BAU- UND KUNSTDENKMÄLER THÜRINGENS.

IM AUFTRAGE DER REGIERUNGEN

VON

SACHSEN-WEIMAR-EISENACH, SACHSEN-MEININGEN-HILDBURGHAUSEN, SACHSEN-ALTENBURG, SACHSEN-COBURG UND GOTHA, SCHWARZBURG-RUDOLSTADT, REUSS ÄLTERER LINIE UND REUSS JÜNGERER LINIE

BEARBEITET VON

DR. PAUL LEHFELDT.

HEFT I.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

AMTSGERICHTSBEZIRK JENA.

MIT 100 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 20 BILDERN IN LICHTDRUCK.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER
1888.

Vorrede.

Mit der Einigung unseres Vaterlandes ist auch die Freude an heimischer Vergangenheit gewachsen. Namentlich an den Kunstdenkmälern und Bauwerken der Vorzeit, als den werthvollsten Zeugnissen der deutschen Culturgeschichte, hat die Theilnahme neues und frisches Leben gewonnen. In dem Bestreben, die hervorragenden Denkmäler vergangener Zeiten zu ermitteln, die gewonnenen Ergebnisse weiteren Kreisen bekannt zu machen und für Erhaltung des Vorhandenen zu sorgen, wetteifern in den einzelnen Gebieten die Regierungen und die Landes- und Provinzial-Vertretungen, die Gemeinden und Vereine auf das Segensreichste. Sie haben erkannt, dass durch solche Thätigkeit und Fürsorge die geistigen, künstlerischen und sittlichen Güter des Volkes gemehrt werden. Durch die Veröffentlichungen in Wort und Bild erhält die Wissenschaft die bisher noch fehlende Grundlage zur Herstellung einer Kunst- und Culturgeschichte Deutschlands und seiner einzelnen Theile; Kunst und Kunstgewerbe der Gegenwart empfangen Anregungen für ihre weitere Entwickelung; die Behörden finden Erleichterung bei den praktischen Fragen der Erhaltung oder Wiederherstellung von einzelnen Werken. Vor Allem aber wird auch mit der zunehmenden Erkenntniss und Werthschätzung der heimatlichen Kunst in Jeglichem die Liebe zu heimischer Art und Sitte gefördert.

Von diesen Gedanken durchdrungen, haben die Staaten Thüringens: Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie die Aufzeichnung der Kunst- und Baudenkmäler gemeinschaftlich für ihre Gebiete unternommen. Nachdem von den Landesvertretungen die erforderlichen Geldmittel auf das Bereitwilligste zur Verfügung gestellt worden, ward im Jahre 1884 eine Commission zur Vorbereitung, Leitung und Ueberwachung des Unternehmens eingesetzt. Nach gemeinsam festgestelltem Plane erstreckt sich dasselbe auf sämmtliche Gebietstheile der hierzu vereinigten thüringischen Staaten,

auch auf die, für welche bereits Vorarbeiten vorhanden sind. Es wird ein möglichst umfangreiches Archiv, bestehend aus Zeichnungen und Photographieen, angelegt und daneben ein Druckwerk mit beschreibendem Text und Abbildungen herausgegeben. Von den Anfängen der Kunst bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts sollen alle Zeiten umfasst, die Werke vorgeschichtlicher Zeit aber nur nach ihrem wirklich künstlerischen, ornamentalen oder typischen Interesse berücksichtigt werden; von den Erzeugnissen unseres Jahrhunderts werden nur die hervorragendsten kurz und ohne Beigabe von Abbildungen verzeichnet.

Die Ausführung ist nach anderwärts bewährtem Plane in das Werk gesetzt. Die ganze Staatengruppe erfährt eine Eintheilung nach Amtsgerichtsbezirken.

Für jedes programmmässig nach der Reihe vorzunehmende Gebiet macht den Beginn die Hinausgabe von Fragebogen an Ortsvorstände, Baubeamte, Geistliche und Lehrer. Es dürfte vielleicht von allgemeinerem Interesse sein, den Inhalt eines solchen Fragebogens hier wiederzugeben:

Name des Ortes.

Vorhandene wichtige Bauwerke:

1. *Oeffentliche Gebäude:*
   a) *Kirchliche: Kirchen, Kapellen, Klöster und deren Ruinen, Feldkapellchen, Bildstöcke, Crucifixe, Heiligenfiguren, Kirchhöfe mit Grabmälern.*
   b) *Nichtkirchliche: Stadtthore, Mauern, Thürme, Schanzen u. s. w., Rathhäuser, Spitäler, alte Herbergen u. s. w., Brunnen, Säulen u. s. w., alte (Hünen-, Heiden-) Grabstätten.*
2. *Privatgebäude: Schlösser, Burgen und deren Ruinen, alte Wohnhäuser (Holz- und Steinbauten).*

Name des Besitzers.

Inschriften.

Befinden sich in oder an den Bauwerken wichtigere Werke
der Bildhauerei: Geschnitzte Altäre, Heiligenbilder, Crucifixe, Epitaphien, Grabsteine mit Figuren, Wappen u. s. w., Bildsäulen;
der Malerei: Gemälde an Wänden, Decken, auf Holz oder Leinwand, bunte Glasfenster, Bücher und Handschriften mit Bildern;
der Kleinkunst: Gitter, Thüren mit Beschlägen, Glocken mit oder ohne Inschriften, Kron- und Altarleuchter, Crucifixe, Kelche, Monstranzen, Rauchfässer, Taufsteine und Taufgeräthe, Gewänder, Messbücher, Evangelienbücher, Chorstühle, Teppiche, Schränke und Möbel, Fahnen, Waffen, Pokale u. s. w.?

Giebt es Zeichnungen, Nachbildungen, Veröffentlichungen dieser Bauten und Kunstwerke? Wer besitzt sie? bezw. wo sind sie erschienen und zu haben?

Sind am Orte öffentliche oder private Sammlungen von Kunstwerken und Alterthümern? und in wessen Besitz?

Mit Benutzung dieser Fragebogen und der bisher veröffentlichten oder handschriftlich aufbewahrten Literatur hat ein von der Commission angestellter, sachverständiger Conservator Ort für Ort zu besichtigen. Er hat von Zeichnern und Photographen die Aufnahmen bedeutenderer Denkmäler herstellen zu lassen, den Text für die Veröffentlichung zu schreiben und die letztere zu besorgen.

Manche frühere Versuche, etwa durch Gewinnung einer grösseren Anzahl von Kräften für einzelne kleinere, ihnen bekannte Gebiete auf kürzerem und wohlfeilerem Wege ein brauchbares Verzeichniss der Bau- und Kunstdenkmäler zu erlangen, führten nicht zum Ziele. Vielmehr hat sich in den betheiligten Kreisen überall die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass für diesen eigenartigen Zweck nur die Besichtigung eines zu diesem Behufe ausgesendeten Sachkenners greifbare Ergebnisse in einem gegebenen Zeitraum gewährt.

Nicht gering freilich sind die Forderungen, welche ein solcher Sachverständiger zu erfüllen hat. Nicht allein die Kenntniss der Geschichte der Baukunst, Bildnerei, Malerei und des Kunstgewerbes genügt hierfür. Er muss in die Staatengeschichte der von ihm durchforschten Landestheile sich vertiefen; bis zu einem gewissen Grade tritt selbst das Studium besonderer Verhältnisse herzu, wie sie sich eben für die gegebene Aufgabe geltend machen. So die Geschichte des mittelalterlichen Rechts- und Lehnswesens, die der Kirchen und Klöster, der Tracht, der Schrift. Und wiederum muss er, um den Kunstwerken selbst mit freiem, durch keine wissenschaftlichen Vorurtheile befangenem Auge gegenüberzutreten, um den ihm unterstellten Künstlern die richtigen und auch erreichbaren Aufgaben zu stellen, künstlerisch und technisch genug gebildet sein.

Nach manchen Richtungen wird der Sachverständige im Laufe der Arbeit durch seinen Beruf für denselben erzogen. Er wird die dem Kunsthistoriker von seiner akademischen Schulung her anhaftende Neigung oder Abneigung einzelnen Stilrichtungen und Perioden gegenüber ablegen und jedem Stil, jeder wirklichen Kunstbestrebung mit gleicher Liebe entgegen treten. Und wie der indische Gott in der Dichtung, jegliche Stadt als Wanderer betrachtend, die Grossen belauert, auf Kleine geachtet, so wird der mit der Aufgabe Betraute nicht nur die grossen Denkmäler, sondern auch die bescheidneren Erzeugnisse überall nach ihrem Werthe, nach ihrer Bedeutung für die Umgebung schätzen. Mit Recht hat Bergau (in der Vorrede zu seiner gleichartigen Arbeit über die Mark Brandenburg) betont, dass dem mit der Gesammtarbeit Beauftragten Manches in anderem Licht erscheinen muss als den Spezialforschern, weil eben sein Gesichtskreis ein viel weiterer ist.

Bei der Frage, welche Denkmäler aufzunehmen oder zu übergehen sind, wie breiter Raum den aufgenommenen zu gewähren ist, kann daher hier nicht nach allgemein maassgebenden Grundsätzen verfahren werden. Nur von Fall zu Fall, nach wissenschaftlichem und künstlerischem Takt und Gewissen zugleich, hat die Entscheidung zu fallen. Während manches an sich minder hervorragende Denkmal an Bedeutung für das Gebiet durch hohes Alter oder selteneres Vorkommen gewinnt, wird bei einer grösseren Anzahl gleichartiger Erscheinungen in demselben Umkreis die Sichtung

strenger, die Behandlung beschränkter sein. So ist auch die Aufnahme eines fremdländischen oder in Privatbesitz befindlichen Gegenstandes abhängig von dem Einfluss, den derselbe auf die einheimische Kunst gewonnen, von der Gewähr dauernden Verbleibes und dem aus der Veröffentlichung zu erhoffenden Nutzen für das Studium.

In der That, eine nicht geringe Verantwortlichkeit liegt in der so geschilderten Art der Aufzeichnung. Widerspruch und Kritik, Berichtigung und Abweisung wird daher stets solche Arbeit später genugsam erfahren. Dem einen Leser wird die Darstellung zu kurz, dem andern zu weitläufig, dem einen zu trocken, dem andern zu kühn erscheinen. Mancher Widerspruch wird gerechtfertigt sein. Denn so wie schwerlich ein Baumeister alle jene, einst von Vitruv geforderten Eigenschaften in sich vereinigt, so werden auch alle die vorher geschilderten Eigenschaften und Kenntnisse nur in beschränktem Maassstabe in einer Person vereinigt sein. Unbequemlichkeit und Ungunst äusserer Verhältnisse, unter welchen oft die Reisenotizen geschrieben werden, störendes Wetter, Mangel literarischer Hülfsmittel an Ort und Stelle, bisweilen böser Wille oder Unkenntniss der Einwohner eines Ortes und die stets drängende Zeit treten hinzu, um recht fühlbar werden zu lassen, wie all' unser Wissen nur Stückwerk ist.

Allein mag immerhin jedes und so auch das hier geplante Werk Stückwerk und unvollkommen sein, die Arbeit ist eine so nothwendige und auch so mannigfaltige, dass sie in sich ihren Lohn trägt. Widerspruch aber und Berichtigung, welche die Ansichten klären und die heimische Kunst bekannter machen, seien willkommen. Geht doch der gemeinsame Kampf noch gegen die Gleichgültigkeit eines grossen Theiles, auch des gebildeten Volkes, der eigenen Kunst gegenüber. Ein schlimmerer Feind, als es die Aeusserung anderer Meinung oder besserer Kenntniss sein kann, ist die Achtlosigkeit. Ihr entgegen zu treten, ist die Hauptaufgabe der Denkmäler-Verzeichnung. Und oft ist in der That die Ueberwindung jener Gleichgültigkeit schon die Frucht der Reise selbst durch die unmittelbare Einwirkung des Conservators und seiner Genossen. —

Die Veröffentlichung soll allmälich und in einzeln käuflichen Heften fortschreiten. Jeder Amtsgerichtsbezirk wird der Regel nach ein Heft bilden. Ein sehr grosser Bezirk kann auf mehrere Hefte vertheilt, ein kleinerer mit einem anderen Bezirk in einem Heft vereinigt werden. Doch nur Bezirke desselben Staates sollen zusammengeheftet sein; so ist jedem Käufer die Möglichkeit gegeben, sich auf die Erwerbung der auf ein einzelnes Staatsgebiet bezüglichen Hefte zu beschränken.

Mit einem nach den Stilperioden, den Kunstarten und deren Meistern geordneten Nachschlage-Register würde gemäss dem von den betheiligten Regierungen vereinbarten Plane das Unternehmen seinen Abschluss finden.

Alsdann hoffe ich aber noch zu einer weiteren Arbeit schreiten zu können: zur Ermittelung und Darstellung des Gesammt-Ergebnisses aus den Einzel-Erscheinungen durch statistische, nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellungen und durch eine Entwickelungsgeschichte der Kunst Thüringens.

Je deutlicher und genauer später dieses zusammenfassende Bild werden soll, um so schärfer und, ohne Seitenwege zu nehmen, muss in den Heften jede Einzel-Erscheinung verfolgt und für sich klar gestellt werden. Häufig wird in ähnlichen Werken einer ungeduldigen Lesewelt zu Liebe schon in den Einzel-Besprechungen allgemeine Kunstgeschichte zu geben versucht, und so entstehen oft überflüssige Zusätze, Wiederholungen oder auch Annahmen, die sich nachher nicht bewähren. Das ist schädlich und gefährlich; schlicht und nur aus sich heraus sind die Bauten, die grösseren und kleineren Kunstwerke zu erklären und zu würdigen.

Dieselben Grundsätze, welche uns beschränken, um unsere Veröffentlichungen desto nutzbringender zu machen, haben auch dahin geführt, den Text möglichst systematisch, nach festem Gefüge anzuordnen. Stets ist dieselbe Reihenfolge beibehalten, an gleicher Stelle kann der Leser überall das finden, was er sucht, denn das Werk soll im wahren Sinne ein Nachschlagebuch sein.

Eine Angabe der nach mannigfachen Erfahrungen als die beste anerkannten Reihenfolge dürfte vielleicht erwünscht sein.

In jedem Amtsgerichtsbezirk folgen die einzelnen Ortschaften nach alphabetischer Anordnung.

Die **Orte** stehen jedesmal, und zwar, wenn mehrere Orte zu einer Gemeinde gehören, mit Angabe des Hauptortes, unter dem Amtsgerichtsbezirk, zu welchem sie gehören.

Innerhalb des Ortes sind zuerst die **Kirchen** und **Klöster** angeführt. Bei der Beschreibung der Kirchen, wie bei den in ihnen enthaltenen Gegenständen, ist der Uebersichtlichkeit wegen jedesmal vom Osten (bezw. dem Chor) ausgegangen, ebenso erst das Innere, dann das Aeussere behandelt. Ferner ist stets zu Anfang die Gesammt-Anordnung, Entstehungszeit und Stilrichtung angegeben; dann die Einzelbeschreibung; zuletzt Material und Maasse und die bezügliche Literatur. Demnach gestaltet sich das Verzeichniss folgendermaassen

Kirche, Gesammtgrundriss und Bauzeiten, bezw. Wiederherstellungen.

Einzelbeschreibung des Innern: Krypta; — Chor; — Querhaus; — Langhaus mit festen Emporen; — Thurm-Erdgeschoss. — Beschreibung des Aeusseren in derselben Reihenfolge. — Einzelausbildung der Fenster und Eingangsthüren. — Thurm-Obergeschosse. — Material. — Literatur.

Für die innere Ausstattung geht der Weg von dem Mobiliar und den im festen Zusammenhang mit dem Bau befindlichen, bezw. dem Nutzen dienenden Gegenständen zu den beweglicheren, in loserem Zusammenhang mit dem Bau stehenden über; innerhalb der gleichen Art von Denkmälern wieder von Innen, wieder vom Chor beginnend; bei jedem einzelnen Gegenstand findet sich am Anfang das Geschichtliche, am Schluss das Technische.

Sacramentschreine, (Tabernakel) wenn in der Wand befindlich, oder Sacramentshäuschen, wenn auf eigener Unterstützung stehend. (Blosse Nischen für Geräthe oder für Heiligenfiguren werden beim Bau selbst genannt).

Emporen, welche nicht organisch zum Bau selbst gehören.

Orgel.

Kirchstühle, Bänke und derartige Möbel, Schränke, Stühle, Lesepulte, Nummernbretter.

Taufstein. Taufgestell, wenn von Holz.

Kanzel; oft zusammen mit dem

Altar (Mensa).

Altarwerk (Altaraufsatz, Altarschrein). Gesammt-Anordnung; — figürliche Theile; — Gemälde.

Figuren (Reste von ehemaligen Altären, Oelberg, grössere Crucifixe, Pietas, heil. Grab, Heiligenstatuen etc.).

Grabmäler (grössere) und Grabsteine (Platten), welche sich im Innern der Kirche befinden; mit Figuren; mit Wappen und Inschriften. Särge.

Gedenktafeln (Epitaphien, nur zum Gedächtniss, nicht nothwendig an der Begräbnissstelle aufgestellt) in Plastik und Malerei.

Wappen; — Ahnenschilder etc. — Inschrifttafeln, welche einen besonderen Werth haben.

Gitter und Beschläge an Thüren und Fenstern.

Wetterfahnen.

Kirchenkasten mit Beschlägen.

Processionskreuze. Processionsleuchter.

Crucifixe und Kreuze (kleinere auf dem Altar) etc.

Altarleuchter. Kronleuchter. Wandleuchter. Standleuchter.

Taufkanne. — Taufschale.

Weinbehälter (Weinflasche). — Weinkanne (Abendmahlskanne).

Kelch, eingetheilt in Fuss, Schaft mit Knauf, Kuppe.

Patene (Abendmahlsteller). — Kelchlöffel.

Monstranz.

Hostienbüchse (Oblatendose).

Blumenvasen. — Klingelbeutel. — Sanduhr.

Medaillen, Schmuck, Andenken und andere in der Kirche aufbewahrte Gegenstände, die nicht in eine der vorherigen Abtheilungen gehören.

Decken für Taufstein, Kanzel, Altar, Kelch etc.

Gewänder.

Malereien an Wänden, Gewölben und Emporen.

Glasbilder.

Tafelbilder in Leimfarbe, Tempera, Oel (mit Ausnahme der bei Kirchstühlen, Kanzel, Altarwerk oder Gedenktafeln besser im Zusammenhang mit diesen zu behandelnden Malereien).

Zeichnungen, seltnere Stiche etc.

Bücher mit besonders erwähnenswerthen Abbildungen oder verzierten Deckeln.

Glocken, nach Grösse geordnet.

Klosterbaulichkeiten an der Kirche; **Kreuzgang, Pfarrhaus, Kirchhof** seiner baulichen Gestaltung nach; **Kirchhofkapelle.**

Darin befindliche Figuren, Stationen, Grabmäler, Grabsteine, Grabkreuze etc. werden jedesmal bei dem zugehörigen Bau genannt.

Dann folgen die öffentlichen, nicht kirchlichen **Gebäude** im Ort, nach dem Alphabete geordnet, z. B. **Bergamt, Rathhaus, Schloss.** Erst Bauzeiten und Baubeschreibung, dann bemerkenswerther Inhalt mit jedesmaliger Angabe des augenblicklichen Aufbewahrungsortes der Gegenstände. Hier ist die Reihenfolge, wie vorher beibehalten (Möbel, grössere Geräthe, plastische Werke, kleinere Gegenstände aus Stein, Holz, Thon, Elfenbein u. dergl., Metall, Glas, textile Arbeiten, Malereien, Illustrationen), oder wenn es der besondere Fall erfordert, eine Aufzählung nach der Reihenfolge der Räume.

Wohnhäuser aus Stein, aus Holz. Diese sind, jeder Orts-Eigenthümlichkeit entsprechend, nach den alphabetisch folgenden Namen der Besitzer, nach den Strassen oder nach Bauzeiten geordnet. — Innerhalb des Hauses bemerkenswerthe Ausstattung, Möbel, Geräthe etc.

Portale, Reliefs, Figuren, Eisenarbeiten und andere ältere, wichtige Einzelheiten an sonst uninteressanten oder modernen Bauten.

Einzeldenkmäler, nach dem Alphabet geordnet, z. B. **Brücken, Brunnen, Denkmäler** (Bildsäulen), **Kreuze** innerhalb des Ortes.

Sammlungen, auch einzelne Geräthe, Bilder etc., mit Angabe des Besitzers, insofern sie nicht bei den Gebäuden, wo sie bewahrt werden, genannt werden, also, wo die Baulichkeiten selbst keine Bedeutung für das vorliegende Verzeichniss haben.

Ortsbefestigung, Mauern, Thore. Thorthürme und blosse Mauerthürme sind unterschieden.

Burgen und Ruinen ausserhalb des Ortes mit Angabe der darin noch vorhandenen Denkmäler.

Warten.

Kapellen, Heiligenhäuschen, Kirchhöfe, welche sich entfernt vom Orte vorfinden.

Kreuzsteine, Wegedenkmäler, Grabhügel etc.

Von Abkürzungen und Zeichen sind nur die bekanntesten gewählt. Die eckige Klammer ist für Bauten und Gegenstände aufgespart, welche nicht mehr am Orte vorhanden, aber der Erwähnung werth gefunden sind.

Dem Verständniss eines Theiles der Leser bin ich schuldig, die ungefähren Zeiten anzugeben, innerhalb deren in Deutschland bezw. Thüringen die verschiedenen Stilrichtungen nacheinander ihren Weg nahmen.

Romanismus	von etwa	1000—1200
Uebergangsstil	„	1180—1250
Gothik	„	1200—1540
Renaissance	„	1500—1600 (z. Thl. bis 1700)
Barock	„	1560—1725
Zopf	„	1700 (bzw. 1750) bis 1800
Roccoco	„	1725—1760
Neuclassicismus	„	1800—1840.

Ueber diese Bezeichnungen und Zeitbestimmungen gehen die Ansichten der Kunstforscher bedeutend auseinander. Die Erörterung der Gründe und mancherlei Studien, welche mich zu den angegebenen Zahlen und Ergebnissen leiteten, würde daher hier zu weit führen, ebenso die Angabe der charakteristischen Kennzeichen, welche freilich bei den Stilen der letzten drei Jahrhunderte oft genug misskannt werden.

Den Text begleiten Abbildungen, theils Zinkhochätzungen, theils Lichtdrucke. Sie sind aus der grösseren Menge der für das Archiv angesammelten Reiseskizzen ausgewählt worden. Um aber den eindringlicher studirenden Leser auch auf die Schätze des Archivs zu verweisen, sind die dort vorhandenen, nicht im Druckwerke veröffentlichten Zeichnungen und Photographieen durch ein (*A*) im Text angezeigt. (Bei den Grundrissen ist möglichst der, leider nicht in allen Werken befolgte Grundsatz festgehalten, die Nordseite oben anzunehmen.) Die Abbildungen sollen der Hauptsache nach das Verständniss des Textes erleichtern, doch hat bei der Auswahl auch die Rücksicht gewaltet, wenn auch in beschränktem Maasse, Anregungen und Vorbilder für die heutige Kunst, besonders für das Kunstgewerbe, zu geben.

Der Beginn der Reisen in Thüringen erfolgte 1884. Herr Professor Klopfleisch in Jena, dem das Verdienst gebührt, schon vor 25 Jahren Anregung zu planmässiger Erforschung der heimischen Kunstdenkmäler gegeben zu haben, übernahm die Leitung des Unternehmens. Nach zwei Jahren zwang ihn Krankheit zum Rücktritt, und so wurde ich an seine Stelle berufen. Ausser eigener, die Lücken in der Bereisung ausfüllender Besichtigungs-Thätigkeit fiel mir die Aufgabe zu, des Vorgängers zerstreute Reisenotizen, welche er in bedeutender Menge gesammelt hatte, aber nicht mehr bearbeiten konnte, zu bearbeiten und unter Benutzung der angefertigten Reiseskizzen druckfertig zu machen. Dies muss hier erwähnt werden. Denn dadurch war manche Ungleichheit gerade für die ersten erscheinenden Hefte (die Amtsgerichtsbezirke Jena, Allstedt, Eisenberg, Roda, Kahla, Frankenhausen, Schlotheim und Camburg) unvermeidlich, welche bei den späteren Veröffentlichungen fortfallen wird.

Schon stand eine im Verhältniss stattliche Anzahl von wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern dem jungen Unternehmen dauernd oder vorübergehend zur Seite, deren Hingabe bereits rühmend erwähnt werden darf. Dazu tritt die Schaar jener stillen Mitarbeiter, welche durch Winke, Rathschläge oder Mittheilungen in dankenswerthester Weise das Unternehmen förderten. Ihre Zahl wächst in dem Maasse, wie Zweck und Bedeutung unserer Arbeiten bekannter werden, und gerade diese Theilnahme trägt und hebt das geplante Werk. —

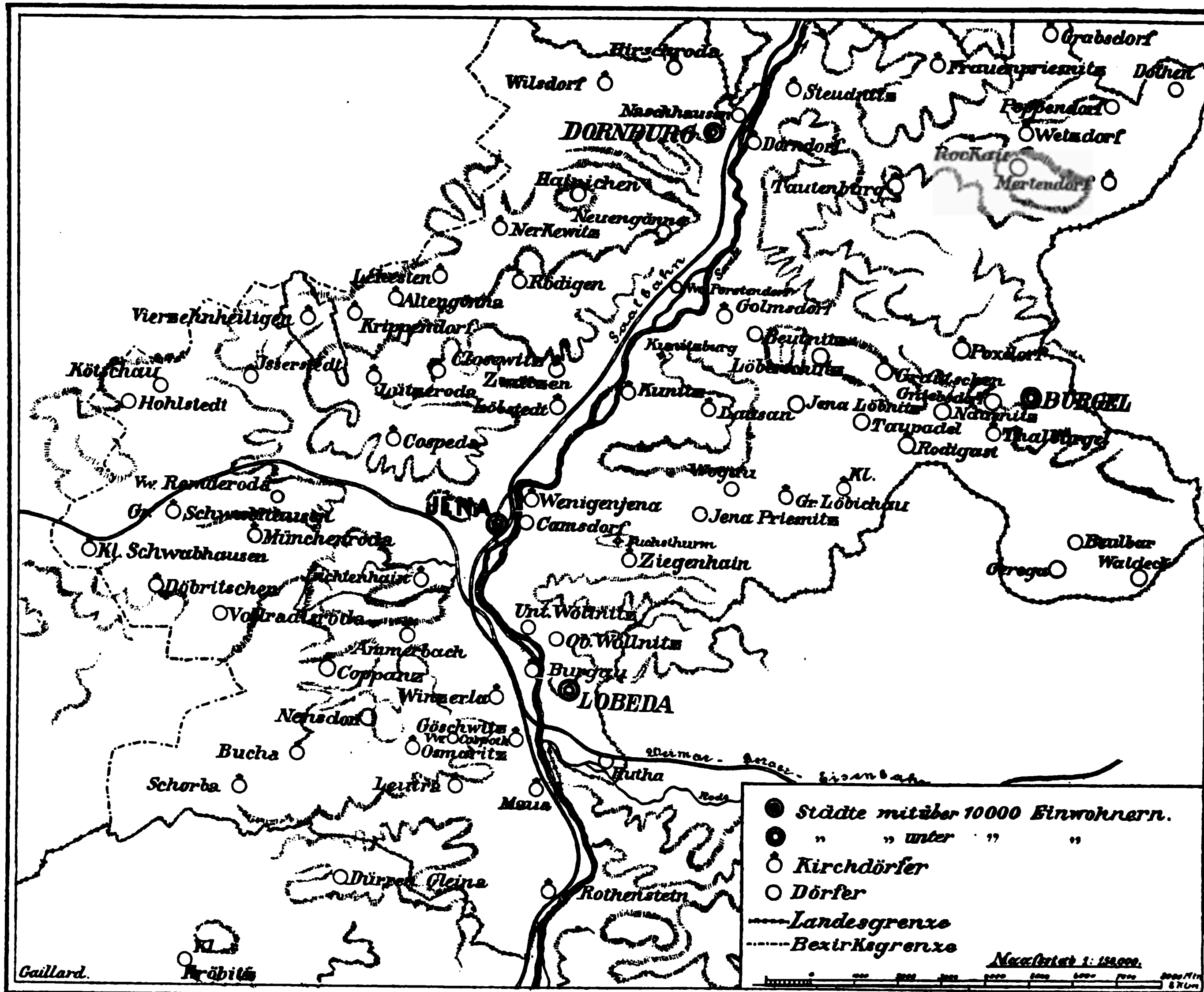
Zum Schluss sei ein Blick auf das gesammte Unternehmen und auf die kunstgeschichtliche Uebersicht am Platze, welche ich nach Beendigung des Druckwerks zu geben beabsichtige. Gerade in den thüringischen Landen ist die Arbeit der Denkmäler-Aufzeichnung eine besonders mühsame und eine besonders dankbare. Das Gebiet, wenn auch aus kleineren Staaten bestehend, ist im Ganzen eine nicht zu unterschätzende Ländermasse. Es umfasst an 12 300 Quadratkilometer (das Königreich Sachsen, um einen Vergleich mit einem abgerundeteren Lande heranzuziehen, hat 15 000 Quadratkilometer) und beinahe 3000 Ortschaften, welche in 69 Amtsgerichtsbezirken liegen. Das Land und seine Bezirke sind auf das Unregelmässigste vertheilt; vielfach finden wir Enclaven und Exclaven, so dass oft die zusammen zu einem Bezirk gehörenden Orte weit von einander liegen. Innerhalb des Landes oft der grösste Wechsel an Sprache, Sitte und Kunst in schneller Reihenfolge der Gegenden und andererseits wieder wunderbar Zusammengehöriges an weit von ein-

ander gelegenen Orten und zum Trotz der politischen Eintheilung. Daraus ergiebt sich die Vorsicht, mit welcher dem Verlauf der thüringischen Kunstgeschichte nachgegangen werden muss. Ebenso verwickelt, wie andererseits interessant ist die geschichtliche und kunstgeschichtliche Erforschung. Was die germanischen Ureinwohner und die fränkischen und slavischen Ansiedler geleistet, ist zunächst zu unterscheiden. Verschieden genug ist dann die Kunstanschauung im Mittelalter unter den nördlichen, östlichen und westlichen Theilen. Gerade aber, inwieweit etwa sächsisch-thüringische, osterländische, fränkische oder vogtländische Cultur und Kunstübung Gleichartiges und Abweichendes hatten, bis zu welchem Maasse sie auf einander einwirkten, wie andererseits Einflüsse von aussen aus weiter Ferne her in oft überraschender Weise auf unseren Gebieten sich geltend machten, auch das wird zu schildern sein. Zu erkennen schliesslich, was den Landen die Herrscher und Fürstenhäuser waren, unter welchen die Staaten in mannigfaltigstem Wechsel erworben und wieder vertauscht, vereint und zersplittert wurden, welche Fülle von Stoff bietet sich hier nicht dar!

So wird sich hoffentlich das geplante Unternehmen als ein tüchtiges Glied einordnen in die Kette ähnlicher Unternehmen; die Glieder alle zusammen aber mögen ein kräftiges Band mehr bilden, das ganze theure Vaterland zusammenzuschliessen. Aus der Erkenntniss der Verschiedenartigkeit und der Vielseitigkeit der deutschen Stämme und Landschaften erwächst auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Freude am gemeinsamen Vaterland.

P. Lehfeldt.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS JENA



Inhaltsverzeichniss.

Die Ortschaften, welche Herr Professor Dr. Klopfleisch allein besucht hat, sind in dem Inhaltsverzeichniss mit (Kl.) bezeichnet; die anderen Orte sind theils von mir allein, theils von Herrn Professor Dr. Klopfleisch und von mir besucht. Die geschichtlichen Nachweise sind zum Theil von Herrn Dr. Lorenz in Sangerhausen und der Archiv-Verwaltung in Weimar (Herrn Oberarchivar Dr. Burkhardt und Herrn Dr. Mitzschke) bearbeitet und mir zur Verfügung gestellt worden. Den Artikel über die Hausbergburgen hat Herr Dr. Lorenz allein bearbeitet.

Der Amtsgerichtsbezirk Jena.

Die früheste Geschichte des Amtsgerichtsbezirks Jena knüpft sich an die Geschicke der Stadt Jena und ihrer Umgebung. Dieselbe gehörte während des 13. Jahrhunderts den Herren von Lobdaburg und zwar schliesslich als gemeinsames Besitzthum der vier Linien, in die sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts jenes Geschlecht spaltete. 1300 kam ein Viertel dieses Besitzes in die Hände Friedrichs des Freidigen, als er die Elisabeth von Lobdaburg-Arnshaugk heiratete; 1315 erwarb dieser Fürst durch Vertrag von Busso von Lobdaburg-Elsterberg ein zweites Viertel. 1331 brachte Friedrich der Ernsthafte durch Kauf von Albrecht und Johannes von Lobdaburg-Leuchtenburg die zweite Hälfte von Jena an sich. 1485 wurde das Amt Jena mit den Aemtern Burgau, Windberg, Gleissberg vereinigt. Bei der Theilung von 1485 kam es anfänglich an Albrecht, wenige Wochen darauf aber an dessen älteren Bruder Ernst. Bei der Aufhebung des reichen St.-Michael-Nonnen-Klosters zu Jena um 1525 kamen die bisherigen Klosterdörfer Löbstedt, Cospeda, Closewitz, Lützeroda, Nerkewitz und Hainichen zum Jenaer Amt hinzu, welches sonach bis 1547 einen Theil des Kurfürstenthums Sachsen bildete. Als in diesem Jahre durch die Wittenberger Capitulation Johann Friedrich der Grossmüthige die Kurwürde und einen Theil seiner Lande an die albertinische Linie verlor und auf Thüringen beschränkt wurde, verblieb das Amt Jena bei letzterem. Bei mehrfachen späteren Theilungen unter den Nachkommen Johann Friedrichs wurde Jena jedesmal dem Weimarischen Antheil zugetheilt, bis unter den Söhnen Wilhelms IV. 1672 eine Theilung in der Weise vorgenommen wurde, dass der jüngste, Bernhard, Jena als eigenes Herzogthum erhielt. Mit dessen Sohn Johann Wilhelm starb 1690 die Linie aus, und Jena fiel nun zum Theil an die Hauptlinie Weimar, zum Theil an die durch einen andern Sohn Wilhelms des IV. gebildete Linie Marksuhl-Eisenach, und zwar an Wilhelms Enkel, Johann Georg II. Des letzteren Bruder Johann Wilhelm hielt in Jena Hof, bis er in der Folge das ganze Herzogthum Marksuhl-Eisenach erbte. Auch dieses erlosch mit seinem Sohn Wilhelm Heinrich 1741 und mit dessen Land kam das Amt Jena an die Hauptlinie Weimar (unter Ernst August), bei welcher es seitdem geblieben ist. Die zum Amtsgerichtsbezirk Jena gehörigen vormaligen Commenden des deutschen Ordens Zwätzen und Lehesten sind auf Grund der Verträge von 1815 und 1816 dem Grossherzogthum

S.-Weimar zugefallen. Bei Einführung der neuen Gerichtsordnung wurde das Amt Jena um 14 weitere Gerichtsbezirke vergrössert. Vom 1. Juli 1879 ab gehören auch sämmtliche Ortschaften des bisherigen Justizamtes Bürgel zum Jenaer Amtsgericht.

Der heutige Amtsgerichtsbezirk grenzt somit im Süden und Osten an Gebietstheile von S.-Altenburg, im Nordosten an die preussische Provinz Sachsen, im Norden an die meiningische Enclave Camburg, im Nordwesten und Westen an die Amtsgerichtsbezirke Apolda, Weimar, Blankenhain. Er wird in der Richtung Nord-Nord-Ost von der Saale in vielen Windungen durchflossen, deren Thal hier eins der malerischesten in ganz Thüringen ist.

Betreffs der besonderen und ortsgeschichtlichen Erläuterungen, die unsere Denkmäler-Beschreibung begleiten, sei folgendes vorausgeschickt: Die sicherste Quelle, aus der ein derartiges Material geschöpft werden muss, die Urkunden, ist für das von uns bearbeitete Gebiet leider noch nicht so weit zugänglich, dass sie in ausgiebiger Weise hätte benutzt werden können. Das Jenaer Urkundenbuch wird gegenwärtig von bewährter Hand erst zusammengestellt. Der Redakteur desselben, Herr Dr. Martin zu Jena, der unsere Arbeit in dankenswerthester Weise unterstützte, konnte seine Manuscripte noch nicht zur Verfügung stellen. Die sämmtlichen Urkunden der Weimarer Archive vor dem Erscheinen dieses Werkes eigens zu durchforschen, wäre in Anbetracht des von uns zu erreichenden Zweckes nicht geeignet; und so sind die angestellten ortsgeschichtlichen Forschungen fast ausschliesslich auf die bereits veröffentlichten Arbeiten früherer Spezialhistoriker angewiesen. Bei möglichster Vollständigkeit wurden alle derartigen, irgend zugänglichen Veröffentlichungen berücksichtigt. Eine besonders reiche Ausbeute bot nach dieser Richtung hin die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar, deren Vorstand — Herr Dr. Köhler — in liebenswürdigster Weise unseren Nachforschungen entgegen kam. Unter der bedeutenden Anzahl der durchgesehenen Schriften waren jedoch nur wenige, auf deren Angaben man sich unbedingt verlassen kann. Es wurde deshalb der Grundsatz festgehalten, nur das Nothwendigste und sicher Feststehende zur Erläuterung heranzuziehen. Daher sind nicht wenige Punkte noch unzureichend aufgehellt, manche Angabe wird nach dem Erscheinen sicherer Urkundenbücher berichtigt werden.

Diejenigen Werke, die nur einen Theil des Amtsgerichtsbezirks Jena oder einzelne Orte desselben behandeln, werden an den zugehörigen Stellen angeführt werden. Hier seien die Bücher angeführt, deren Inhalt die Gesammtheit des Bezirkes berührt. Es werden dieselben daher später nur an den Stellen, wo es besonders nöthig erscheint, wieder angeführt werden:

Adrian Beier, *Geographus Jenensis oder Abbildung der Jenischen Gegend, Grund und Bodens. Jen. 1662 u. 2. Aufl. 1673.* — Adr. Beier, *Athenarum Salarum, ein siebzehnbändiges Manuscript auf der Universitätsbibliothek zu Jena, der zweite Band, Jena und Umgegend behandelnd.* — G. Brückner, *Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik. 1852.* — Burkhardt, *Stammtafeln der Ernestinischen Linien des Hauses Sachsen Weimar. Weimar 1885.* — J. Günther, *Jena und die Umgegend, Jena 1857.* — H. Hess, *1) die noch erhaltenen mittelalterlichen Bauwerke im weimarischen Kreise des Grossherzogthums Weimar-Eisenach, Zeitschr. des Vereins f. thüring. Geschichte, Bd. VI, p. 147 ff.* — *2) Ueber die mittelalterlichen Burgbauten Thüringens, Zeitschr. d. Vereins*

f. thüring. Gesch. V (1863), 299 ff. — *3) Ueber einige mittelalterliche Holzbildwerke in der Umgegend v. Weimar u. Jena, Zeitschr. des Vereins f. thüring. Gesch. IV (1861), p. 23 ff.* — HORTLEDER (*† 1640*), *ein Quartband Manuscript (vom Jahre 1633), die einzelnen Theile des Fürstenthums Weimar behandelnd, aufbewahrt in dem Geh. Haupt- und Staatsarchiv zu Weimar.* — C. KRONFELD, *Landeskunde des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach. Weimar 1878.* — LEONHARDI, *Erdbeschreibung der sächsischen Lande. 1790.* — H. ORTLOFF, *Jena und Umgegend, 1864.* — B. RITTER, *Führer durch Jena und Umgegend. Jena 1885.* — E. SCHMID, *Die Lobdeburg bei Jena. Jena 1840; werthvoll wegen der beigedruckten, für den ganzen Amtsgerichtsbezirk wichtigen Urkunden.* — SCHULTES, *Directorium diplomaticum oder chronolog. geordnete Auszüge von sämmtlichen über die Geschichte Obersachsens vorhandenen Urkunden, reichend bis 1229. 2 Bde. Altenburg 1820.* — SCHUMANN, *Landeskunde von Weimar.* — *Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 1—8 und neue Folge 1—3.* — J. C. ZENKER, *historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung. Jena 1836.* — *Vergl. auch* CHRIST. ADELUNG, *Kritisches Verzeichniss der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der sächs. Lande. Meissen 1818, interessant, weil viele Abbildungen aus dem Amtsgerichtsbez. Jena darin aufgezählt werden.* — B. G. WEINART, *Versuch einer Literatur der sächsischen Geschichte und Staatskunde, Theil 1: Literatur der Topographie. 1790, p. 504 ff.*

Altengönna, (früher Gynna, Gönna genannt) $5^1/_2$ km nordnordwestl. von Jena; zuerst urkundlich erwähnt 1192 als dem Kloster Heusdorf von Alb. v. Lobeda geschenkt (Staatsarch. Weimar), weitere Erwähnung 1267. Der Familienname von der Gönna noch heute zahlreich. Bis 1809 der Comthurei Lehesten unterstellt, bis 1815 unter kgl. sächs. Oberhoheit, seitdem zu Sachsen-Weimar gehörig.

Kirche, aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit Benutzung spätgothischer Theile, 1817 (laut Inschrift an der Thurm-Südseite) restaurirt. Der Chor ist gerade geschlossen, an der Ostseite mit einer mit geschweiftem Giebel überdeckten Blende versehen, und hat eine Holzdecke, wie das eben so breite Langhaus. Die Fenster (nur an der Südseite) sind jetzt unregelmässig, spitzbogig und rechteckig, theilweise etwas gegliedert. Aussen sind an der Südseite Kopf-Consolen vermauert, welche einst im Innern Gewölbe trugen *(A)*. Die Nordseite ist so hoch angeschüttet, dass ein zugemauerter Rundbogeneingang halb in der Erde steckt. Ebenda ein zugemauertes Fenster. Die Thüren der Westseite sind aus dem 16. Jahrhundert, noch mittelalterlich und hübsch profilirt, die untere spitzbogig, mit Fassetten an den Kanten, die darüber zur Empore führende rundbogig *(A)*. — Auf dem Chor ein Thurm, eingeschossig, Fachwerk, mit Schweifkuppel.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert. [Fuss fehlt]. Schaft und Becken cylindrisch, sehr gross. Kalkstein.

Kanzel, barock, auf gewundener Säule mit Halbkugel-Vermittelung in fünf Seiten des Achtecks hübsch entwickelt und geschnitzt. Der Sockel hat Eckconsolen, zum Theil mit Engelsköpfen verziert, und an den Flächen dazwischen Rankenwerk. Ueber einem Gesims hat der Hauptheil an den Ecken gewundene jonische Säulen, die

Füllungen als Blendthüren mit Ohren gedacht. Das Abschlussgebälk ist reich gegliedert, mit Rankenwerk in dem Fries. Holz *(A)*.

Altartisch von Stein.

Altarwerk spätgothisch. Der Hauptheil ist dreiflügelig; ebenso der Sockel darunter, doch dessen Mitteltheil noch durch zwei Klappflügel verschliessbar. Figuren: Im Sockel im Mittelschrein die kleine Familien-Gruppe des zwischen der sitzenden Maria und Anna stehenden und nach einem von Letzterer gereichten Apfel langenden Jesuskindes (darunter: hilf dv heilige frowe s. anna salpdritt); im Haupttheil im Mittelschrein Maria mit dem Jesuskind stehend, zwischen Petrus und Paulus, an den Innenseiten der Flügel links hl. Nikolaus, rechts Martin. Die Figuren sind leidlich geschnitzt, am besten die beiden in den Flügeln, während die von Petrus und Paulus mit auffallend kleinen Köpfen, wie nachgearbeitet aussehen. Sie sind übrigens recht gut erhalten mit Farben und Vergoldung und goldgemustertem Hintergrund, sowie den recht hübsch durchbrochen geschnitzten Baldachinen. — Gemälde: im Sockel auf den Klappthüren innen die hl. Barbara und Katharina, aussen Stephanus und Laurentius, an den Seitenfeldern Margaretha und Apollonia, mit Ausnahme der beiden Diakonen schlecht übermalt *(A)*. Im Haupttheil an den Aussenseiten die Verkündigung, fast vergangen.

Grabstein-Rest als Stufe vor dem Altar verwendet; Inschrift, bezgl. auf Abel Reinhart † 1579.

Grabstein im Langhaus-Fussboden, 16. Jahrh. Ein griechisches Kreuz (gemeint ist das Deutsch-Ordenskreuz), darüber ein halbverlöschtes Wappen und Inschrift:... AR AB HOLZ-FELD DOMINVS IN VILLENBVRG ORDINIS COMMANTATOR IN LEEST...

Oelgemälde im Chor: Pf. Joh. Heinr. Khun 168..; — Joh. Chr. Ketschau, um 1700; — Joh. Mich. Ketschau 1719; — alle schlecht.

Glocken. 1) 1820. — 2) 1833. — 3) 1767 von J. Georg u. J. Gottfr. Ulrich in Apolda, unter Bar. v. Berlepsch, Landc. u. Stadthalter C. F. Krumbholz, H. T. Praef. Ballav. Thuring., dessen Wappen auf dem Ordenskreuz. Fries von Roccoco-Muscheln in Blattwerk.

Ammerbach, 3 km südwestl. von Jena; 874 Umpredi (?), 1220 Amersbach, 1365 Ambirbach (Günther, Jena u. Umgeb. S. 104). Laut Urkunden der Weimarer Archive befand sich 1228 nur eine Kapelle dort, welche zur Pfarre Lobeda gehörte, seit 1529 nach Burgau eingepfarrt. 1294 hatten die Herren von Lobdaburg-Leuchtenburg dort Besitzungen. — *Gem. ernest. Archiv zu Weimar.* — E. Schmidt, *Lobdeburg, Jena 1840, S. 92. 105. 136. 144—151.*

Kirche, einfacher Bau *(A)*; quadratischer Chor von 8,3 m Seite, mit einem Kreuzgewölbe; Triumphbogen ziemlich flach mit: 1744 im Schlussstein; Langhaus etwas breiter als der Chor, 11,2 m lang. Vorhalle von Fachwerk. Auf dem Chor ein Thurm mit Schweifkuppel. Wetterfahne mit Drachenkopf. — Lotz, *Kunsttopographie I, 47.* — Hess *in Ztschr. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Alt. III, 155.* — Aussen an der Ostseite des Langhauses ist ein Stein vermauert mit Resten einer romanischen Blattranken-Verzierung *(A)*.

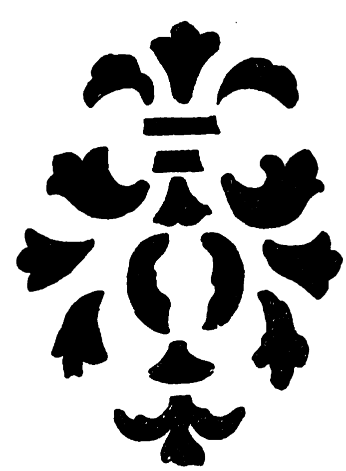


Altarwerk in der Kirche zu Altengönna

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Kanzel einfach consolenartig, rechts und links von jonischen Säulen eingerahmt, welche mit verkröpftem Gebälk vor einem hinteren Pilaster vorspringen. Rechts und links über den flachbogigen Sacristeieingängen sind grosse barocke Blattornamente angebracht. — Der Schalldeckel ist mit Vorhangsquastenornament und dem Monogramm Ernst Augusts verziert; an der Spitze das Dreieck der Dreifaltigkeit, im Wolken-Strahlenkranz. — Holz.

Altarwerk, spätgothisch, ungemein reich und schön, von ausgezeichneter Erhaltung der übrig gebliebenen Theile. Es war dreiflügelig, doch so, dass, wenn man die Seitenflügel zuklappte, nochmals dahinter Flügel sichtbar wurden. Der Mittelschrein hängt jetzt dicht über dem Triumphbogen *(A)*. Er enthält bemalte und mit Vergoldungen versehene Holz-Figuren, in der Mitte, wo er im Rechteck höher geführt ist, die Figur der gekrönten Maria, mit dem Kind im Arm auf der Mondsichel stehend. Neben dieser Mittelnische stehen jederseits, durch schlanke Pfeilerchen mit Baldachinen getrennt, drei Figuren von Heiligen, links die gekrönte Barbara zwischen Sebastian und Nikolaus, rechts die gekrönte Katharina zwischen Apostel Jacobus und dem mit der Papsttiara gekrönten und eine Traube haltenden Urbanus. — Die inneren Seitenflügel hängen jetzt über dem Mittelschrein; auch sie haben innen je drei Figuren. Im linken Seitenflügel steht in der Innenseite links Laurentius zwischen der gekrönten Margaretha und der mit Kopftuch bedeckten Magdalena; im rechten Flügel Dorothea zwischen Martinus und Erasmus. Die Baldachine sind sehr fein geschnitzt, der Rahmen mit hübschen Blumen gemustert. Da das Mittelfeld des Mittelschreines, wie erwähnt, über die andern Theile in die Höhe ragt, ist, um auch diesen Theil zu decken, an den Seitenflügeln in den äusseren Ecken eine entsprechende Platte angebracht. Auf dieser befinden sich Gemälde *(A)*, Brustbilder, und zwar am linken Flügel innen David (mit Spruchband: Gaudete justi rectos decet collaudatio); am rechten Flügel Jesaias (mit Spruchband: Letamini cū jhshu et m . . . . a omnesque). Die Aussenseiten der betreffenden Flügel enthalten wohl auch Malereien, konnten aber nicht besichtigt werden, da die Flügel zu fest an der Wand befestigt sind. — Der eine der ehemaligen hinteren Flügel enthält ebenfalls Gemälde *(A)*; auf der einen Seite die Verkündigung mit den Schriftbändern: Ave gracia etc. und: Ave ancilla etc. in der üblichen Auffassung, aber farbenprächtig. (Der blondhaarige Engel, dessen braune Flügel nach aussen zu dunkler werden, trägt ein grünes Gewand über dem weissen Unterkleid, darüber einen rothen Mantel. Maria, mit hellbraunem Haar trägt ein blaugrünes Kleid und weissen, rosa gefütterten Mantel. Die Wand im Hintergrund ist grau, doch hinter Mariens Gestalt eine rothe Tapete.) In der darüber befindlichen, dem Mittelfeld des Altars entsprechenden Deckplatte ist das Brustbild des Erzvaters Jacob (Spruchband: orietur stella ex jacob de radice jesse). — Auf der andern Seite des Flügels steht der hl. Georg den Drachen tötend



Rahmen-Verzierung vom Altarwerk zu Ammerbach.

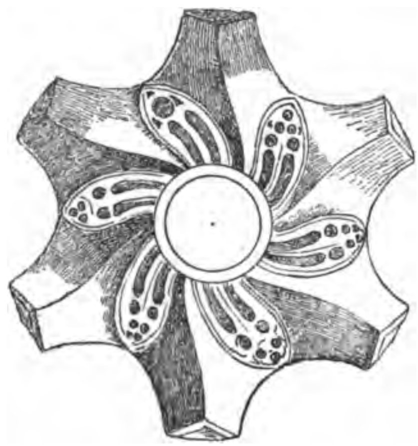


Kopf des Erzvaters Jacob von der Malerei am Altarwerk zu Ammerbach.



Kopf des hl. Wibertus von der Malerei am Altarwerk zu Ammerbach.

(stahlblaue Rüstung, goldene Knie- und Ellbogenschützer; der Drache mit gelbem Leib, grünem Rücken und braunen Flügeln), und neben ihm der hl. Wibertus (rothe Bischofsmütze, graugrüner, oben gelb verzierter Krummstab). In der Platte darüber Abraham (Spruchband: Gaudete justi in dño). — *Ueber diesen Altaraufsatz vergl. H. Hess., über einige mittelalterliche Holzbildwerke in der Umgegend v. Weimar u. Jena, Zeitschr. d. Vereins für thüring. Gesch. u. Alterthumsk. Bd. IV. S. 36, mit z. Thl. andern Bezeichnungen.* — C. KRONFELD, *Landesk. II. p. 253/54.* — LOTZ, *Kunsttopographie I, 656.*



Knauf des Kelches zu Ammerbach.

Gotteskasten auf der zweiten südlichen Empore. Einbaum von Eichenholz 2,17 m lang 64 cm breit, 71 cm hoch.

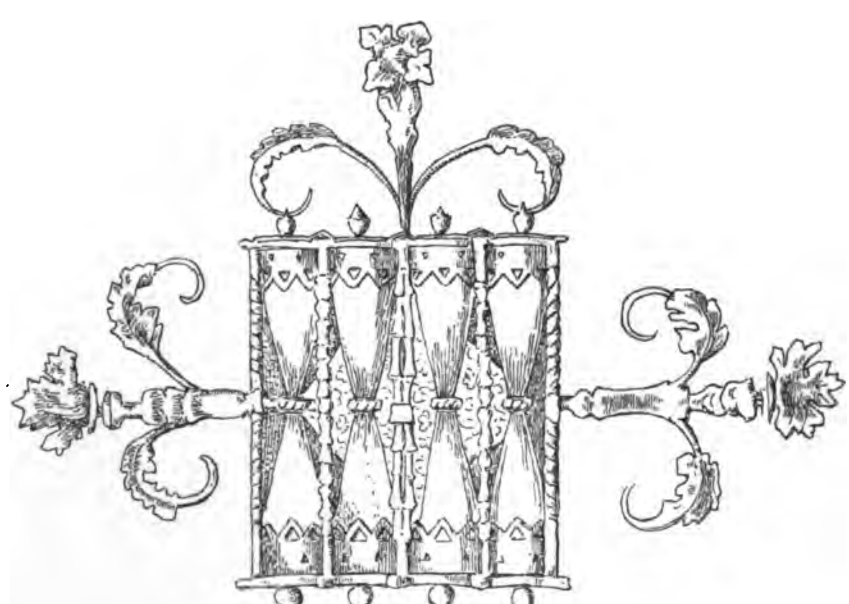
Taufschale, von: 1755; geschlagene Arbeit am Boden, mit Mustern älterer Ueberlieferung, Weinblätter und Trauben *(A)*. Messing.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss hat einen mit Kreisen in übereckstehenden Vierecken verzierten Rand und ein aufgelegtes Crucifix auf eingravirtem Kreuz und Terrain. Am Knauf Würfelchen mit: **ihesus**, zwischen gewundenen Maasswerkverzierungen; über dem Knauf: **hilf gott**, unter ihm: **maria**. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse mit eingeschnittenem Maltheserkreuz *(A)*. Silber, vergoldet.

Altarleuchter, von: 1735, mit leidlichen Verzierungen. Weissguss.

Sanduhr in der Sacristei, deren eisernes Gestell mit gothisirendem Blattwerk verziert ist.

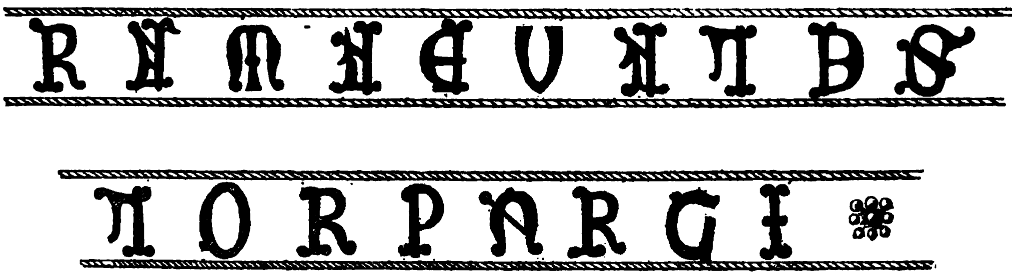


Sanduhr in der Kirche zu Ammerbach.

Gewandreste mit alten Silberspitzen *(A)*.

[Messbuch, nach Jena gekommen. — Lehrer Bräunlich, Mittheil.]

Glocken 1) frühgothisch:



mit Reliefs. — 2) Glockengiesserwappen mit (links) V und J. B. F. S. P.; (rechts) W. und S. V. K. G. Gegossen unter Herzog Wilhelm (dessen Wappen nebst der Jahreszahl: 1638), Super. vic. Chemnitius, Superint. Hoffmann und Pastor Wallich. — 3) 1849.

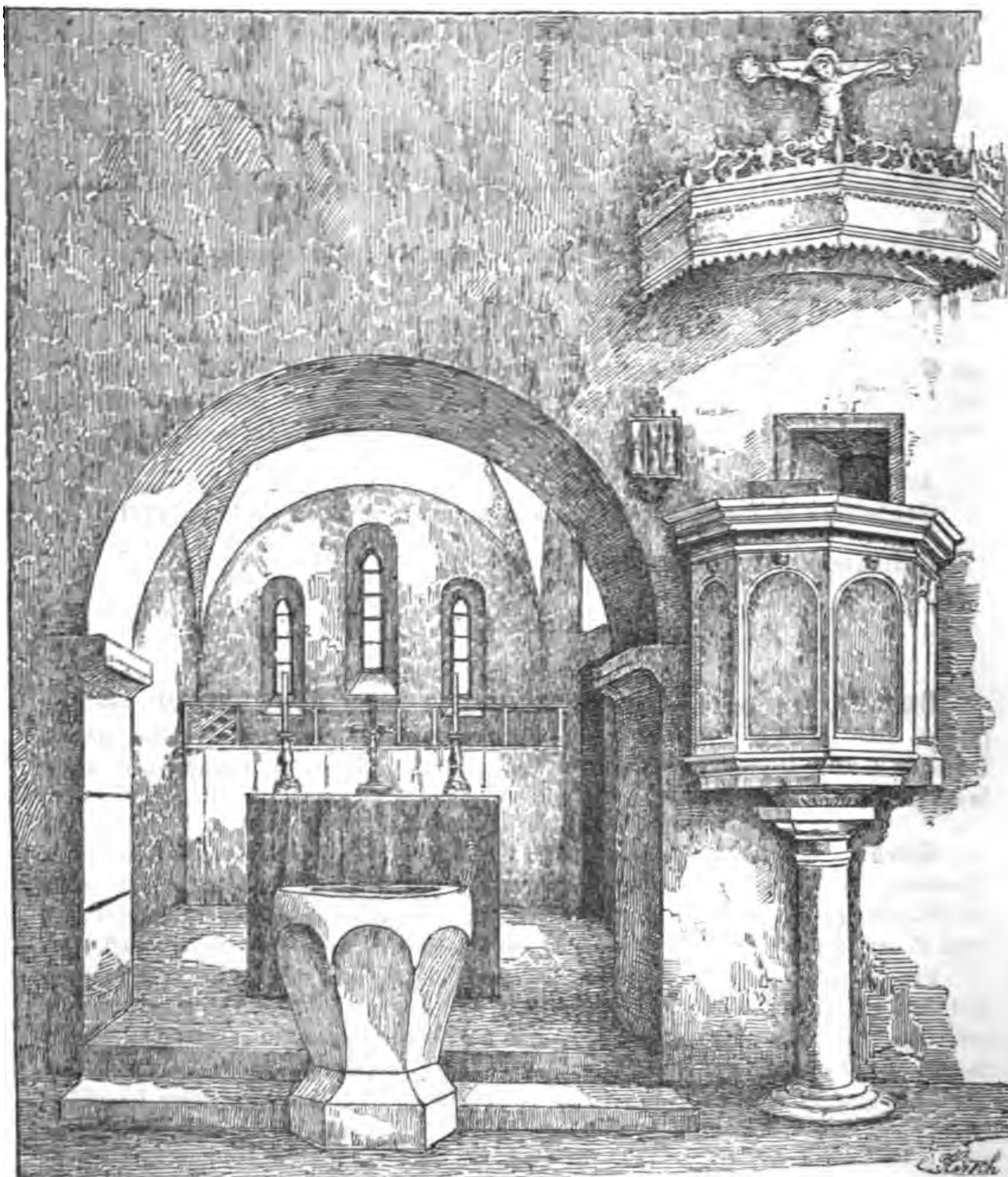
Auf dem Kirchhof:
Grabstein an der Südseite in der Kirchhofmauer, für Magd. Richterin 1724.

Hofthore, mit Inschriften des 18. Jahrh. *(A)*.

Beutnitz, 18 km nordöstl. v. Jena; 1271 wohl zuerst urkundl. erwähnt (*Staats-Arch. Weimar, Klosterurk. v. Oberweimar*), *1343* (*Hist. Pincernarum etc. v.* Fridericі *I. 21*). Herren von Beutnitz 1377 u. 1422 genannt. — Ueber Siegel siehe Stark *in Thür. Ztschr. II, 153.*

Kirche. Um diese machte sich die von 1402—1444 hier wohnende Klausnerin Elisabeth, die Ilse genannt, durch Einsammlung von Almosen verdient. Sie liess an die Südseite des Gotteshauses eine Kapelle anbauen. 1471 kam die Kirche durch Papst Paul II. an das Kloster Posau bei Zeitz (*s. Urkunden im Staatsarch. zu Weimar*).

Der gerade geschlossene Chor, auf dem der Thurm ruht, ist spätgothisch, und hat ein Kreuzgewölbe auf Rundbogen, sowie noch auf der Ostseite drei sehr schlanke, mit Höherführung des mittleren angeordnete, aussen spitzbogige, innen rundbogige Fenster; auf der Südseite ein zugemauertes Spitzbogenfenster. Der Triumphbogen ist rundbogig durch spätere Aenderung. — Das einschiffige Langhaus (unter welchem ein Begräbnissraum der Herren v. Techwitz u. A., seit 1859 zugesetzt), ist Umbau von 1696. Doch ist noch von dem spätgothischen Bau Einiges erhalten. So an der Südwestecke innen vor der zur Empore führenden Treppe zwei Thüren, die eine mit Flachbogen geschlossen und oben ohrenartig ausgerundet, die andere mit einem auf den abgerundeten Ecken aufsitzenden Schweifbogen geschlossen. An der Südseite ist ein Portal *(A)* in den Gewänden hübsch mit Kehlungen und je zwei eingelegten Rundstäben gegliedert, welche im Untertheil und Sockel gefällig verziert sind, aber dann ohne Capitell bis zum Scheitel laufen. Zur Seite des Portales sind Blenden angebracht, links eine schweifbogige, rechts eine quergetheilte. Vor



Innenansicht der Kirche zu Beutnitz nach dem Chor.

dem Portal ist ein Vorbau mit einfacher Spitzbogenthür, in deren Giebel über einem geflügelten Engelskopf ein Spruchband mit der Jahreszahl: 1578. — Aussen an der Langhaus-Südseite ist ziemlich niedrig ein nach dem Portal hin gebrochenes Dachtraufgesims, dessen gothisches Profil sich am Dachgesims wiederholt. — Von dem

Nachbarhaus des Herrn Ed. Sieber führt ein Gang in die Kirche. — Pf. Winter, *Mitth.*

Taufstein, spätgothisch, achteckig, eigenartig einfach. Auf der Sockelstufe, welche durch Viertelkehle etwas eingezogen ist, ruht unmittelbar das Becken, das im Ganzen ein knospenartiges Profil hat, also oben rund ist, während der Uebergang zu dem eckigen Sockel durch acht schräg geschnittene Flächen vermittelt ist. Stein *(A)*.

Kanzel an die südliche Triumphbogenvorlage angelehnt, mit Jahreszahl 1613 und Steinmetzzeichen: [Steinmetzzeichen]. Eine toscanische, mit breitgedrückter attischer Basis versehene Säule trägt unter Vermittelung eines Kämpferstückes die in fünf Seiten des Sechsecks gebildete Brüstung, welche unten und oben durch kräftig ausladende, dabei gut profilirte Gliederung abgeschlossen ist und an den Flächen durch zurücktretende, (früher, wie es scheint, bemalt gewesene) Rundbogenfelder und darüber vortretende kleine Löwenköpfe belebt ist. Stein. — Der Schalldeckel ist aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk in Laubsägearbeit bekrönt. Holz.

Altartisch mit Weihekreuzen. 1437 wurde aus den von der Klausnerin Ilse gesammelten Almosen, sowie aus Schenkungen der Herren von Meldingen zu Lehesten ein der Dreifaltigkeit geweihter Altar errichtet (*Staatsarch. zu Weimar*).

Grabsteine, nur mit Inschriften, in der Kirche, von 1678, 1690, 1714, 1715, 1716, 1722; — in der Vorhalle, von 1684.

Gedenktafel über dem Triumphbogen, für Maria Hagin † 1717, Gemälde. Christus am Oelberg, im Dunkel, in welches der Engel mit Kreuz und Kelch, von Glorie umgeben, einen Lichtschimmer wirft; rechts die schlafenden Jünger, im Hintergrunde Jerusalem in einer Berglandschaft, aus welcher Judas und die Häscher kommen. Mittelmässige Arbeit, der Mantel Christi und das Landschaftliche ganz gut. Oelmalerei auf Holz. Der mit Schnörkeln verzierte Rahmen ist mit Akanthusranken und Laubsträngen bemalt.

Beschlag am Südportal, spätgothisch, gut. Eisen.

Taufschale: 1696.

Kelch: spätgothisch. Der Fuss besteht aus sechs Blättern mit Mittelrippen *(A)*. Auf einem Feld ist aufgelöthet eine kleine Reliefgruppe der hl. Anna und Maria mit dem Jesuskind; der Rand des Fusses hat eine Vierpassverzierung. Der Knauf hat verflaute Maasswerkverzierungen und Rautenwürfelchen mit den Zeichen: IHESUS; am Schaft unter dem Knauf: MARIA, über ihm: IHESUS. Silber, vergoldet.

Sanduhr.

Untersetzer von: 1673, gestickt, mit Silberspitze.



Schlussstein in der Mauer des Schulgartens zu Beutnitz. (s. Text auf folgender Seite).

Urkunden. Brief von Graf Heinr. Reuss zu Plauen 1377, betr. Geschoss von Beutnitz u. Golmsdorf. — Ablassbrief von 1480 mit Siegel des Bisch. v. Naumburg.

Messbuch, Mainz 1497, mit zierlichem Verschluss.

3 Glocken: 1878.

In der Mauer des Schulgartens:

Schlussstein (1869 dort eingemauert; vordem über der Thür eines hinter der Kirche stehenden Gemeindehauses, nach Pf. Winter vielleicht aus der früher der Kirche angebaut gewesenen Kapelle: Kluse stammend), spätgothisch, kreisförmig. Darin ein Mittelkreis mit einem Menschenantlitz, von sechs Kreisen mit Rosetten umgeben.

Bucha, 7 km südwestl. von Jena; in den frühesten Urkunden schwer zu scheiden von den gleichnamigen thüring. Dörfern bei Ziegenrück und im Kreis Eckartsberga. Im dreissigjährigen Kriege wurde Bucha und Umgegend arg verwüstet; davon zeugen noch heute die in der Flur von Bucha gelegenen Wüstungen: Wiegelau, 1350 (Wilgelow, 1454 Wilgula u. 1473 Wilgawe im Zinsregister v. Kapellendorf erwähnt), Niederbucha u. Uhrda, von denen heute noch Mauerreste vorhanden, sowie Iritz. — Ueber Siegel siehe Stark *in Thür. Ztschr. II, 147.*

Kirche *(A).* Der Osttheil besteht aus einem lang rechteckigen, jetzt gleich breiten Raum, der aber in seiner westlichen Hälfte als Chor, in seiner östlichen, durch die Wand des Kanzelbaues abgetrennt, als Sacristei dient. Diese beiden Räume sind zwar einheitlich geworden durch ein (viel zu tiefes) Tonnengewölbe, in welches auf der Südseite in Chor und Sacristei je eine grosse hässliche Stichkappe für ein Fenster eingeschnitten ist. Doch ist anzunehmen, dass dieser Chor und die Sacristei von verschiedenen Bauzeiten stammen, wie denn auch nur auf der jetzigen Sacristei der Thurm sitzt. Die Annahme liegt nahe, dass, wie öfter in der Gegend, der jetzige Chor der ältere Theil ist, der später nach Osten zu erweitert wurde. Dem widerspricht freilich, dass nicht, wie sonst bei derartigen Chorerweiterungen der Thurm auf dem älteren Stück sich erhebt, sondern hier auf dem Ostraum. Ferner ist abweichend, dass, während sonst der ältere Chortheil der romanischen Zeit angehört und die Erweiterung nach Osten deutliche Spuren der Gothik an sich trägt (z. B. dreiseitigen Schluss), beide Theile hier romanisch zu sein scheinen. Wenigstens die beiden vermauerten Rundbogenfenster der Ostseite (welche aussen von einer grotesken neugothischen Putzverzierung umzogen sind), scheinen romanisch, wie manche Theile des Mauergefüges eben dort. So ergiebt sich die Annahme, dass entweder schon in romanischer Zeit die östliche Erweiterung des Chores mit dem Aufban des Thurmes hier erfolgte (der dann in den letzten Jahrhunderten stark verändert wurde) oder der Thurmaufbau in nachmittelalterlicher Zeit mit Benutzung romanischer Theile. Jedenfalls ist auffällig, dass das sehr starke spitzbogige Tonnengewölbe, wie erwähnt, auch im jetzigen Chortheil um seiner Dicke willen unter den Triumphbogen herabreicht. Dies macht den Eindruck des späteren Stützens (Unterfangens), obgleich jetzt keine Last mehr darauf ruht. Sichere Zeugen eines ursprünglichen romanischen Baues sind eben dieser rechteckig profilirte Triumphbogen selbst und ein an der Südseite des Langhauses aussen

sichtbares Rundbogenfenster. (Aus romanischer, oder gothischer, jedenfalls mittelalterlicher Zeit sind die rechteckigen Blenden innen an der Ost- und Südseite des Chores, und die kreuzförmige aussen an der Ostseite des nördlich vortretenden Langhauses).

Von späteren Umbauten und Aenderungen ist besonders bemerkenswerth das Nord-Portal aus guter Renaissance-Zeit des 16. J. mit fassettirten Gliedern der steinernen Einfassungen. Die Holzthür selbst mit ihrem Eisenbeschlag ist weit später, laut Inschrift in Eisen von 1637 *(A)*. Um diese Zeit des 17. Jahrh. und später erfolgten die Umänderungen, denen die Kirche ihre hauptsächliche jetzige Gestalt verdankt. Es sind: Die mit einigen stuckirten Einrahmungslinien versehene Holzdecke und die Holz-Emporen des Langhauses, die grossen Flachbogenfenster an der Ost-, Süd- und Westseite (keines ist an der Nordseite), das flachbogige Westportal, die Umgestaltung des Nordportals, auch die theilweise Zerstörung desselben und Unterbauung zur Anbringung eines massiven Emporenaufganges. — Der Thurm hat am ersten Obergeschoss Schlitze; das zweite ist von Holz (neu verschiefert), ebenso die Schweifkuppel mit Tabernakelaufsatz.

Lesepult auf dem Altar, mit der Zahl: 1625, und etwas Schnitzerei und Malerei *(A)*.

Kanzel, aus dem 18. Jahrh., unten drei Rundbogenöffnungen, oben die viereckig vortretende ausgebauchte Brüstung und zu den Seiten Gitter. Einige Verzierungen. Holz.

Grabstein im Chor-Fussboden, 17. Jahrhundert, Inschrifttafel.

Platte eines ehemaligen Altartisches, und Grabstein mit verlöschter Inschrift, beide im Fussboden nahe dem Nordportal. Sandstein.

2 Grabkreuze vom Kirchhof, in der Sacristei. Eisen.

Gotteskasten in der Sacristei, mit Eisenbeschlag, um 1600 *(A)*.

Taufschale, 16. Jahrhundert, mit gebuckelten Blättern, in der Mitte den bekannten ringsum laufenden Buchstaben, und geschlagenen Blättern am Rande. Messing.

Kelch, laut Inschrift unter dem Sechspassfuss von 1632; am runden Knauf gebuckelt. Silber vergoldet.

Kelch, laut Inschrift am runden Fuss von Anton Scharrcard und Antonia Riesing 1665 gestiftet. Silber, vergoldet; beschädigt.

2 Hostienbüchsen, 18 J. S. D. C. W. mit getrockneten Blumen. Silber vergoldet.

2 Leuchter, mit: J. E. G. S. C. G. 1798 am verzierten dreiseitigen Fuss. Zinn.

2 Vasen, mit A. C. L. 1798 *(A)*.

Klingelbeutel, von 1745 mit verzierter Platte. Silber.

3 Glocken, von 1862.

Bürgel (Stadt), 12 km ostnordöstlich v. Jena; 1133 erwähnt, im Besitz des markgräflichen Paares Heinrich und Bertha von Gleissberg. Es kommt auch ein Rittergeschlecht gleichen Namens vor. 1234 waren die Einwohner in Abhängigkeit vom Kloster Bürgel. 1559 ist Bürgel eine Stadt mit Marktgerechtigkeit; sie kommt 1640 in den Besitz des Herren v. Meusebach, und hatte im 16. und besonders im 17. Jahrh. unter grossen Bränden zu leiden. — Ueber Siegel von 1640 u. sp., siehe Stark *in Thür.*

Zeitschr. II, 134—144 (A). — *Urkundenbuch der Stadt Bürgel bis 1567,* in Bearbeitung begriffen (Dr. Mitzschke).

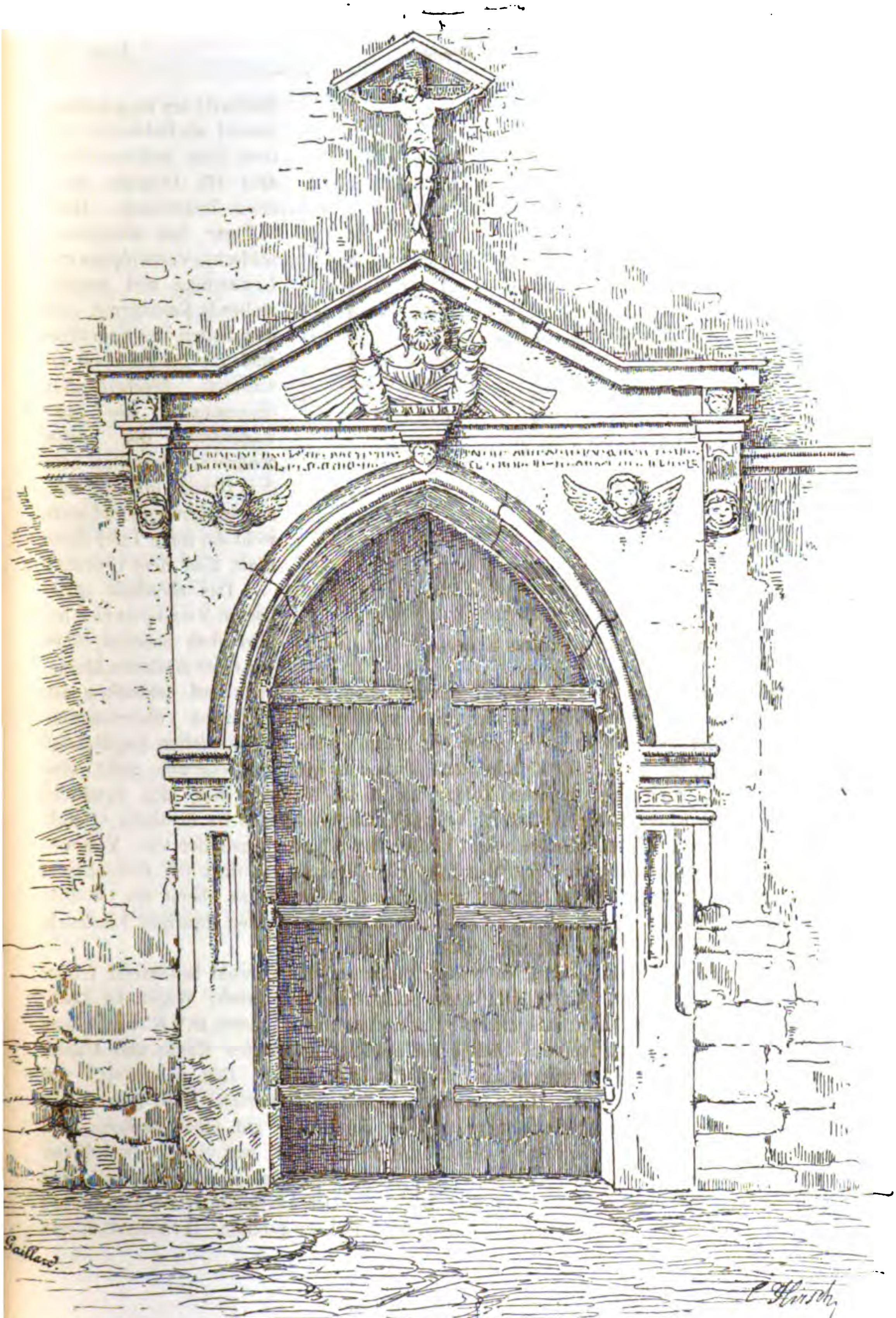
Kirche, vier Mal durch Feuer vernichtet: 1517, 1641, 1682, 1754, wird gegenwärtig einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen. Spätgothisch sind der dreiseitige Chorschluss, die einfachen Aussenstrebepfeiler und die der Maasswerke beraubten Fenster. Im Uebrigen ist der Bau im 17. Jahrhundert in seiner jetzigen nüchternen hässlichen Weisse umgestaltet worden. (Oberhalb des Südportals sind zwei Tafeln mit Inschriften, von denen die links sich auf den Neubau 1601 unter dem Administrator Kursachsens Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen und dessen Bruder Johann bezieht. Die rechte: HAEC DOMVS SACRA DIRO VOLENTE FATO MDCLXXXII D. XXI. MART. VVLCANO etc. bezeichnet den Brand 1682 und die Wiederherstellung unter Johann Wilhelm, wie auch in dem Mörtel, welcher bei der Einsetzung der Tafel eingestrichen wurde, sich die Zahl 1685 befindet. Eine Inschrift am Strebepfeiler der Nordwestecke meldet, dass unter Pastor Magister Martin drei Pfeiler vermauert worden sind). Im Innern tragen viel zu dicke überputzte Holzsäulen mit steinernen Sockeln und toscanischen Capitellen das zu dünne Gesims der Holzdecke. Einige Holzsäulen stehen unter der Orgelempore, einen rundbogigen Durchgang bildend, mit consolenartig abgerundeten Ecken *(A)*.

Bemerkenswerth sind die beiden Portale an der nördlichen und südlichen Langseite. Das reiche Hauptportal an der Südseite ist interessant durch die Vermischung früherer Stilarten mit dem Spätrenaissance-Bau des 17. Jahrhunderts. Gothisch ist der Spitzbogen und seine Gliederung mit Kehlung und Rundstab, welche dann unter dem Capitell wieder am Pfeiler auftretend, nach kurzem Lauf (etwa nach 0,65 m, in Höhe von 1,65 m über dem Erdboden) der glatten Fläche Platz macht; während ein Zurückgreifen auf romanische Formen durch die viereckige Umrahmung des Portals und den nahe den Ecken wagerecht gebrochenen Giebel bezeichnet wird. Die Einzelheiten sind hübsch verziert, leider beschädigt; das Figürliche weniger gelungen. Die Pfeilercapitelle und die oberen Eckconsolen zeigen die Kettenglied-Verzierung. Eine Inschrift der Zwickelfläche unter dem Architrav lautet links:

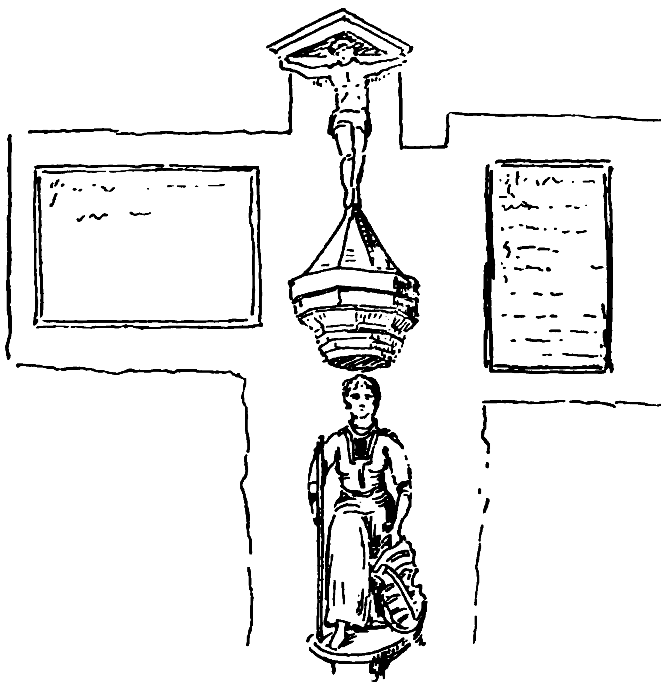
HOC TEMPLV̄ CHRŌ PRECIB̄ VERBOQ̧ SACRATVM
DE SERVATORIS NOMINE NOMEN HABET;

rechts: [In] Christo dis Kirch Eingeweiht Ist
Sein Wort dem Gebet Salvator heisst.

Der Bogenscheitel und die Zwickelflächen sind mit geflügelten Engelsköpfen geschmückt, die Eckconsolen unten und oberhalb des Architravs mit Männer- bezw. Kinderköpfen. Das Brustbild Christi im Giebelfeld ist steif, besonders in der Gewandung, seine Nase verstümmelt. Links von seinem Kopf einige Zeichen N.T. . Auf der hier gegebenen Abbildung ist die wohl ursprüngliche Bekrönung durch ein Crucifix gegeben. In Wirklichkeit ist (in Folge der ungeschickten Erneuerung nach 1682; s. S. 16) über der Giebelspitze erst eine auf einem ungegliederten Kragstein stehende ungelenke Figur eingeschoben, welche in der Rechten ein Winkelmaass (?) hält, die Linke auf einen Schild mit dem sächsischen Wappen stützt. Darüber (von anderer



Südportal der Kirche zu Bürgel.



Vom Südportal der Kirche zu Bürgel.

Steinart) ein umgekehrtes Consol als Baldachin, auf dem (von anderer Steinart) ein Crucifix unter einer Bedachung. Diese Figur hat übrigens schlechte Verhältnisse und Gewandung und schrägstehende Kreuzarme. (Zu den Seiten des Crucifixes sind die beiden oben erwähnten Inschrifttafeln eingemauert, die linke wagerecht, die rechte senkrecht gestellt; vor dem Brande und der darauf bezüglichen Tafel hatte wohl die linke Tafel ihren Platz über dem Crucifix).

Das ebenfalls spitzbogige Nordportal hat über dem Scheitel einen von einer mittleren kleineren und zwei grösseren Eckconsolen unterstützten Architrav; auf demselben ist, begrenzt von zwei S-förmigen, in der Mitte kreuzartig ausladenden Volutenschnörkeln, eine Tafel mit (früher zwei, jetzt nur noch) einem verstümmelten Engelskopf. Aus den unteren Volutenschnörkeln und den inneren Kreuzesarmen geht eine Akanthusranke nach dem inneren Felde; an diese Ranke reihen sich rundliche Gebilde von Früchten (oder Wolken?). Oberhalb des Architravs ist in einem Giebelfeld ein Crucifix, dessen Kreuzesarme hinter den oberen Ausläufer des Volutenschnörkels durchgesteckt sind. Hierüber folgt ein kleinerer Architrav mit dreieckigem Giebelaufsatz, in dessen Feld ein fast zerstörter Engelskopf, zu oberst ein Obelisk. Der Giebel macht in seinem jetzigen beschädigten Zustande einen traurigen Eindruck.

Beschlag am Portal, gothisch, schön. Eisen.

Weinkanne in Seidelform, in reicher Spätrenaissance, wohl bedeutend früher gearbeitet, als gestiftet. Unter dem Fuss steht: Henrich Jacob, Wiget 44 Loth; darüber Wappen (links I.V.A. mit einem griechischen Kreuz, rechts D.V.R. mit einem mittleren Balken und als Helmschmuck einen armlosen gekrönten Mann) und Unterschrift: 1630. Der wulstförmige Fuss, Cylinder und Deckel sind gebuckelt. Am Henkel Reliefs, untereinander: Eine Rosette mit Früchten; bärtiger Kopf mit spitzer Kappe; Nische mit nackter Frauenfigur, welche die Rechte auf einen Säulenstumpf legt; weiblicher Kopf mit Kinntuch; Nische mit Frauenfigur, wie vorher; weiblicher Kopf, wie vorher. Am Henkelansatz unten ein leeres Wappenschild; auf dem Scharnier oben die Statuette des hl. Georg mit dem Drachen. Der Deckelknopf ist als Ananas auf vier zierlich frei herausgearbeiteten Rankenschnörkeln gebildet. Prachtstück von Silber, vergoldet *(A)*.

Weinkanne mit weitausladendem Wulst, auf dem die Jahreszahl 1745. Zinn.

2 Kannen, klein. Zinn.

Kelch, spätgothisch. Auf dem Fuss, dessen Rand mit Vierpassband geziert ist, ein aufgelöthetes Crucifix; am Knauf unten und oben Maasswerke und in der Mitte Rautenwürfelchen mit: **ihesvs**; unter und über dem Knauf; *ave mar*, bezw.: *ave m.* Mittelgross.

Kelch. Auf dem Fuss, dessen Rand mit rohen Ranken verziert ist, ein kleines Crucifix. Am sehr flachen Knauf, der nur oben mit maasswerkartigen Blumen und Palmetten verziert ist, sind Rautenwürfelchen mit leichten Blumenrosetten und Kügelchen. Ueber dem Knauf: *maria*, und ein Kreuz mit vier Zwischenblättchen.

Kelch. Sechspassfuss mit Widmungsinschrift und der Zahl: 1712, sowie der Gewichtsangabe 27 Loth (am Rand). Am Schaft erhabene und gravirte Blattverzierungen. Der runde Knauf hat unten und oben Eierstabmuster; die Kuppe sechs einfache erhabene und gravirte Blätter am unteren Theil. Von schlanker Form, Silber, schwach vergoldet.

Kelch. Der weitausladende Fuss hat am Rand einen sechsfach gebrochenen Fries mit abwechselnd grösseren und kleineren Rundbögen. Am Knauf Spiralmuster und Rautenwürfelchen mit Rosetten. Fuss und Knauf sind von Kupfer, dünn vergoldet; die Kuppe von Silber, vergoldet.

Kelchlöffel, kreuzförmig durchbrochen, mit Knopf und Einkehlungen am Stielende.

Patene, auf ein Kelchuntertheil gesetzt. Der Fuss, an welchem die Inschrift: *Heinrich Jacob bin ich genannt zu Bürgel in meines Vaders Landt verehr ich das in die Kirch zu Hand 1654*, ist rund und mit vortretenden Scheiben verziert; der Knauf mit dreifach in einander gesetzten Bogenlinien.

Patenen, 3 silberne, 2 kupferne, leicht vergoldet.

Münze, auf der einen Seite: *1630*, und Jubiläumsinschrift, auf der anderen Luther mit der Bibel; auf der Bibel: *1630*. Silber.

Münze „Pathenmünze", mit Inschrift, vorne das Jesuskind auf der Weltkugel und die Inschrift: *Das Patengeld mier Christus gab;* auf der Rückseite: *In seinem Blut Tod Kreus und Grab,* und Christus mit Kreuz und Rohr auf einem Steine sitzend, auf dem ein Kelch sich befindet.

[Alte Gemälde, u. A. eines von P. Gottland, bei der Restauration aus der Kirche gethan, später verbrannt.].

3 Glocken von 1758 von Georg Ulrich in Apolda. Auf einer der Spruch: *Ich rufe Gottes Volk zusammen, Gieb Gott nur nicht bei Feuerflammen.*

Ehem. **Kirchhof**, jetzt Garten des Pfarrers:

Grabstein, barock.

Kirchhof:

Grabstein, barock; mit Unterschrift: *Hier ruhet in Gott Johann Friederich Schlichtegroll gebohren den 14 April Ao 1693, Starb im Herren den 20 Novembe dieses Jahres sanft und selig.* Von naiv origineller Anordnung bei rohester

Ausführung. Der Grabstein enthält in seinem oberen Theil die in Wolken sitzenden Halbfiguren Gott Vaters und Christi, welche, jener in der rechten Hand das Scepter, dieser in der Linken den Reichsapfel halten, während ihre beiden anderen Hände gemeinschaftlich eine von der Taube — dem heil. Geiste — überschwebte Krone tragen. Unter diesen Figuren halten zwei geflügelte Engel eine der Quere nach, doch ein wenig schräg gestellte Platte mit dem auf einem Kissen liegenden im Tragekleidchen dargestellten Kinde. Ein Spruchband mit den Worten: *Hier Empfangest du die Crone von meiner Hand,* zieht sich von oben nach unten (hinter der Krone zwischen den Händen Gott Vaters und Christi) durch bis zu den gefalteten Händen des Kindes. Alles ist bunt bemalt in besonders gelben, grünen und grauen Farben auf braunrothem Grunde (*A*).

Grabstein des Stadtschultheiss Schlichtgroll † 1704, gross, plump. Im Sockel drei (verletzte) Wappen; in der Mitte die Inschrifttafel als flammendes und von einem Schwert durchbohrtes Herz, von einem Laubkranz umgeben, über dessen Enden eine Weintraube; darüber zwei Engel mit der Krone.

Grabstein eines Kindes Schlichtegroll † 1682, mit Blumen, Engeln und Fruchtschnüren.

Am **Hospital:** Tafel mit Reliefs aus dem 15. Jahrhundert. Rechts ein hl. Bischof mit erhobenen zusammengehenden Händen, in Auffassung und Faltenwurf noch gothisch; links ein Gekreuzigter (ohne Kreuz), der Renaissance angenähert.

Rathhaus, 1517 abgebrannt, ebenso 1754, nach welcher Zeit das jetzige Gebäude entstand. — Kronfeld, *Landesk. II. 257.*

Im **keramischen Museum:**
Alte Krüge und Fliesen.

Im Besitz von Herrn **Herrmann Busch:**
Kaffeekanne und Milchkanne, mit punktirten Verzierungen von Ranken und Blumen, unter dem Ausguss mit dem kursächsischen Wappen. Zinn.

Im Besitz von Frau Amtscommissar **Gabler:**
Oelgemälde, holländisch (?), Hahn mit Regenwurm im Schnabel und Henne; sehr gut in Ausdruck und Farbe; wohl erhalten.

Im Besitz von Herrn **Herrmann Hohl:**
Zuckerdose, vom Ende des 18. Jahrhunderts; auf einem Zinngestell von antikisirenden Füssen, als farbiges Glas, durchbrochen, mit einer Bacchantinfigur (*A*). — Gläser, zum Theil mit Scherzsprüchen (z. B.: *Der alte Adam kann nicht ruhn, Er hats gethan und wirds noch thun*).

Im Besitz von Herrn Wagnermeister **Bernstein:**
Lade, barock, zu öffnen vermittelst einer Vorderklappe, welche, durch den Deckel gehalten, beim Oeffnen desselben nach vorne herunterklappt. Die Seitenflächen der Lade haben eingelegte Arbeit und verzierte Beschläge. Die Vorderklappe hat an der Aussenseite ein Leistenwerk in Form einer Barockthür, in deren Bogen eingelegt die Figur der Judith; zu den Seiten der Thür in eingelegter Arbeit ein Zimmer-Inneres.

Die Innenseite der Vorderklappe hat eingelegte Blumen. Die geöffnete Lade zeigt wirkliche und blinde Schubfächer, dazwischen eine Thür. Diese Theile, wie die Innenseite des Deckels, sind ebenfalls mit eingelegter Arbeit versehen. Die Lade ist von Holz; klein und schmal.

Kännchen, verziert; Steingut.

Im Besitz von Herrn Rektor **Neumärker:**

Oelgemälde, bezeichnet: *Romae 1506* (angeblich früher einmal in der Thalbürgeler Kirche gewesen). Kopf Christi mit der Dornenkrone, realistisch im Schmerzensausdruck, von leichter Behandlung in meist dunkeln, bräunlichen Farben, aus denen nur einige Theile des Gesichtes und das Fleisch von Hals und Brust heller hervortreten.

Im Besitz von Herrn Drechsler **Adam Schmidt:**

Krug, 1757, blaugrünes Steingut.

Im Besitz von Herrn Färbermeister **Friedr. Schmidt:**

Druckform für Zeug mit Ansicht von Jerusalem.

Im **Schwab**'schen Hause:

Schrank, barock, mit verzierten Eck- und Mittelstützen, thürartigen Füllrahmen und consolengetragenem Aufsatz, der in durchbrochener Arbeit gekrönt ist. Gross.

Im Besitz von Herrn Fleischermeister **Schwabe:**

Glasbild, Roccoco, allegorische Frauengestalt des Herbstes; grob gemalt und beschädigt.

Im Besitz von Frau **Stengel:**

Stuhl, Roccoco, einfach, gut geschnitzt.

Im Besitz von Herrn Buchdruckereibesitzer **Vogel:**

Clichés aus der früher Schreiber'schen Druckerei, vom 16.—19. Jahrhundert (*A*).

Stadtbefestigung. An der Südseite der Stadt steht noch das Baderthor, von einem Fachwerkhaus überbaut. Der Spitzbogen auf der Stadtseite ist spätgothisch, der Rundbogen der Aussenseite aus der Renaissance, das Tonnengewölbe der Durchfahrt Erneuerung (*A*). — Zu den Seiten des Thores schliessen sich Reste der alten Stadtmauer an. — Noch sichtbar ist der jetzt ausgefüllte Graben.

Kloster Bürgel siehe unter Thalbürgel.

Burgau, $3^1/_2$ km südsüdöstlich von Jena. Das Dorf hat seinen Namen nach der im Mittelalter daselbst errichteten Burg, seit dem 12. Jahrhundert im Besitze der Herren von Lobdaburg. Die Herren von Burgau (Bergow, Bergau) sind am Ende des 14. Jahrhunderts nicht mehr Herren des Ortes, sondern derselbe steht seitdem unter landesherrlicher Oberhoheit (1370 erhielt Conrad von Würzburg die Vogtei; — Herm. Rein *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 255)* mit den umliegenden Ortschaften ein Amt bildend, das seit 1486 mit dem von Jena vereinigt ist. — E. Schmid, *Die Lobdeburg, S. 23. 40—52. 79. 151. — Thüringen und der Harz, historisch-romantische Beschreibung der Schlösser u. s. w. (1842). Bd. V, S. 140.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 148.*

Kirche, von Friedr. von Cospoth († 1701) erbaut, der auch in dem Grabgewölbe unter der Kirche beigesetzt ist, laut Inschriften an den Langwänden des Innern 1703 eingeweiht, 1884 restaurirt; rechteckiger Chor von 5,3 m Breite und 6,5 m Länge; breiteres einschiffiges Langhaus von 9 m Breite und 16 m Länge, mit zwei Reihen Holzemporen; gewölbte Holzdecke mit etwas Malerei und den geschnitzten Wappen der Cospoth (drei Sterne) und einer anderen Familie (weisse und rothe Schachbrettfelder) an dem östlichen und westlichen Ende. Rechteckige Fenster. Ueber dem Chor der Thurm, viereckig, oben achteckig, mit Schweifkuppel.

Taufstein, auf einem Fuss ein viereckiger abgefaster Schaft mit: Anno 1798, und Halbkugelbecken. Sandstein.

Kanzel u. Altar, spätbarock. Die Rückwand hinter dem Altar hat zu jeder Seite eine gewundene, von Aehren umrankte Säule mit korinthischem Capitell, dazwischen die Brüstung auf einem Consol dreiseitig vortretend. Das Gebälk ist über den Säulen und mit dem ebenfalls dreiseitig vortretenden Schalldeckel verkröpft. Alle Flächen der Kanzelwand und Brüstung, Consol- und Säulensockel sind mit geschnitzt aufgelegten Akanthusblättern und Laubsträngen ganz nett verziert; an der vorderen Brüstungsfläche das Doppelwappen der Cospoth und der Familie mit dem Schachbrettwappen. Durchbrochene mit Blattwerk geschnitzte Einfassbretter sind zu beiden Seiten der Kanzelwand, vor denen die Figuren des Moses und Johannes stehen. Ueber den Säulen sind geschweifte Giebelenden, darauf Engelsfiguren liegen, während in der Mitte eine Christusfigur mit der Kreuzesfahne steht. Hinter dem Giebel steigen Bretter, wie die Seiteneinfassungen durchbrochen geschnitzt, schräg auf zu bedeutender Höhe, so ein Dreieck bildend, in dem eine Sonne mit Strahlen. Holz, braun gestrichen, die Figuren weiss, die Sonne vergoldet.

Grabstein an der Langhaus-Nordwand; Inschrifttafel für Pf. Peter Mich. Zeidler † 1711, in Akanthusblatt-Umrahmung. — Grabstein an der Südwand gegenüber, für Sophie Zeidler, geb. Müller † 1718, dem vorigen entsprechend.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand oben, als grosses Wappen der Cospoth. Aufschrift an der vorhangähnlich geschnitzten, unten befestigten Tafel: *Der Weil. Hochwohlgeborne Herr Herr Friedrich von Kossboth, Erbherr auf Burgau u. gulden Crossa, S. königl. Majt. in Polen u. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalt gewesener Geh. Rath u. Oberaufseher der Grafschaft Manssfeld ist geb. den 24. Juni A. C. 1630, seelig verschieden den 14. Oktober 1701, hat also sein gottgef. Leben gebr. auf 71 Jahr 3 Mon.* Das Mittelwappen mit den drei Sternen auf dem Wappenschild unter dem Turnirhelm ist umgeben von 66 kleineren Ahnenwappen; darüber die pol-

nische Krone; jederseits eine weibliche Figur mit Schwert und Hund (Sinnbild des kriegerischen Lebens und des Todes im Frieden). Frei darüber ein Turnirhelm. Holz, geschnitzt, und neu bemalt und vergoldet. — Zu den Seiten des Wappens hängt des Verstorbenen Schwert, bezw. Kommandostab.

2 Blumenvasen, 18. Jahrhundert, ganz hübsch. Zinn (*A*).

Glocken 1) FAVENTE ERNESTO AVGVSTO HEREDITATEM PRINCIPATVS ISNACENSIS OBTINENTE NOS TRES E QVATVOR REFVSAE. — JOH. HEINRICH GRAULICH GOS UNS IN AMMERBACH MDCCXLI. — Hübscher Fries von geplatzten Granatäpfeln zwischen Ranken und Beeren (*A*). — Henkel mit Engelsköpfen. — 103 cm Durchmesser. — 2) Mit gleichen Inschriften, wie 1), nur: ioh. heinrich etc. in gothischen Minuskeln. — Verzierung. — 3) Inschriften, wie bei 2). — Blattspiralen-Verzierung. — Engelsköpfe am Henkel.

Auf dem **Kirchhof:**

Taufstein (?), Becken, auf einen Grabstein des 18. Jahrhunderts gesetzt, barock, sechsseitig, von der Form des byzantinischen geschweiften Capitells mit einem Halsring (darunter abgebrochen). In jede Fläche ist ein Rundbogen eingearbeitet und abwechselnd vertheilt als Füllung derselben der Kopf eines Geistlichen, zwei Engel und drei Beschlagsornamente. Alles, einst wohl von guter Arbeit, ist sehr verwittert; ebenso von den an jeder Seite unter diesen Rundbögen befindlichen Worten nur erkennbar: SAMVEL ALBERT; PFAHRHERR; BARTHEL RITTER; BVRGAV; ANNO 1500; DEN . . . . Sandstein (*A*).

Grabstein, 18. Jahrhundert, Inschriften in Zopf-Umrahmungen. Darunter einer mit Inschrifttafel für den Weimarschen Amtsverwalter Joh. Andr. Kessler † 1788, von obeliskartigem Aufbau, in dessen Sockel das (verwitterte) Relief eines trauernden Engels; an den Seiten die Figuren von Glaube und Liebe; als Bekrönung eine Urne.

[**Burghaus,** verschwunden; stand auf einer Anhöhe im Dorfe. Es war in der frühesten Zeit im Besitz der Herren von Lobdaburg, die am jenseitigen Saalufer ihr Schloss hatten. Die wahrscheinlich diesem Geschlechte angehörigen Burggrafen starben 1486 aus und waren bereits Ende des 14. Jhdts. nicht mehr im Besitze der Burg. Dieselbe gehörte seit dieser Zeit den Landesfürsten (1370 Conrad von Würzburg als Voigt, 1380 die Brüder Puster belehnt). 1449 wurde sie im Bruderkriege zerstört, aber kurz darauf wieder aufgebaut und bereits 1482 wieder urkundl. erwähnt. 1755 wurde das Schloss wegen Baufälligkeit gänzlich abgetragen. Bei Hortleder, *fasc. VI* ist die uns zugekehrte Seite der Ansicht ein fester Bau etwa des 16. Jahrhunderts, mit Rundbogenthür, wenigen hoch angebrachten Rechteckfenstern, einigen vortretenden Erkern und einem oben vorgekragten Eckthürmchen mit Fachwerkaufbau und Schweifkuppel (*A*)].

Camsdorfer Brücke, siehe Stadt Jena.

Closewitz, auf der Hochfläche links der Saale $3^3/_4$ km nordnordwestl. von Jena. 1316 ein Weinberg zu Cl. von Heinr. v. Closewitz dem Nonnenkloster zu Jena geschenkt. 1346 kommt der Edelsitz dieses Ritters an H. von Molewitz und wird von diesem 1351 ans Nonnenkloster von Jena geschenkt. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche brannte 1818 ab. Der in drei Seiten geschlossene Chor ist gothisch, das ebenso breite Langhaus, laut Inschrift über der Südthür, von 1820. Im Chor ruhen zwei Gratgewölbe des 16. Jahrhunderts auf einfach gegliederten Consolen. Der, wie seine Wandpfeiler, rechteckige und abgefaste Triumphbogen ist im oberen Theile um der späteren und tieferen Gewölbe des Chores willen verschalt und verputzt. (An seiner Stirne eine kleine Verzierung und: *E. I.*). Die zwei Fenster im Chor sind spitzbogig, später in der Leibung rundbogig erweitert. Innen an der Nord- und Südseite je eine Rechtecknische, aussen das einfache Sockelgesims wohl erhalten. — Das unbedeutende Langhaus hat eine tonnenförmige Holzdecke. Auf dem Chor ist der neue Thurm mit Rücksicht auf den dreiseitigen Schluss im ersten Obergeschoss sechseckig, dann übergeführt ins Achteck und hat Schweifkuppel mit hohem Aufsatz, darauf eine zweite Kuppel.

Taufkanne in Seidelform mit: *Ernestina Christiana Agatha Herrgottin 1746,* in einem Kranz. Zinn.

Ehem. Kelch, Glas, 18. Jahrh.; eingeschliffen ein Schäfer unter Bäumen, darüber: EIN GUTER MUTH DAS BESTE GUTH.

Crucifix auf dem Altar, mit Unterschrift: HANS ANDREAS PREISER 1759; die Figur von Zinn.

2 Blumenvasen, 18. Jahrh. Zinn.

Glocken von 1821.

Im Besitz des Lehrers Herrn **Seidler**:

Taufstein-Becken (aus der Kirche) im Hof, Halbkugel, oben als Achteck geschnitten. Sandstein.

Oelgemälde von: *Id. Beck 1772,* schlafende Nymphen, frei nach Rubens.

[Nach ADRIAN BEIER (*Geographus Jenensis, Ausgabe 1672*) hätte ehemals bei dem Dorfe ein festes **Schloss** gestanden, die Huneburg, auch Wimmelburg genannt.]

[Bei Closewitz befand sich auch die **Wüstung Czizkow** (Czischko, Zitkau). — ADRIAN BEIER, *Geogr. 1665. p. 333.* — v. HORTLEDER, *mrs.*]

Coppanz, 5 km südwestl. v. Jena; früher in Besitz der Burggrafen von Kirchberg wurde Kopancz 1350 von diesen an die Stadt Erfurt verkauft. Im Bruderkrieg wurde es gänzlich zerstört und blieb über 250 Jahre eine Wüstung. 1723 wurde es mit Erlaubniss Herzog Ernst Augusts wieder aufgebaut.

Kirche, 1812 erbaut, unbedeutend, klein, neuerdings wieder hergestellt. Rechteckiger Chor und breiteres einschiffiges Langhaus mit Holzdecken. Fenster neu, im Chor ein rundes, im Langhaus rechteckige, am erneuerten Thurm über dem Chor spitzbogige. Thurmhelm vierseitig.

Kanzel, Renaissance, ganz hübsch, vierseitig vortretend. Durch ein Zwischengesims mit Zahnschnitten wird ein unterer Theil gebildet, der fassettirte Füllungen zeigt, und ein oberer mit Rundbogenblenden in den Feldern zwischen verzierten Eck-Hermen. Oberes Abschlussgesims mit Zahnschnitten. Holz, mit braun und etwas grün gemalt (*A*).

Cospeda, 3 km nordwestl. v. Jena; früher Sitz einer Adelsfamilie von Cossibode, Kossbode, Kossweda (Hortleder). 1348 wird das Dorf von den Vitzthumen zu Apolda erworben, 1359 von ihnen ans Nonnenkloster zu Jena verkauft. (*Gothaisch. Staats-Arch.*) 1311 Cosbode, 1346 Cossebode, 1448 Cosebode.

Kirche, laut Inschrift auf einer im Zopfstil umrahmten Tafel über der Südthür 1699 gebaut. Jedoch der rechteckige mit einem Gratgewölbe versehene Chor und der rundbogige Triumphbogen sind noch romanisch und in den Neubau hineingezogen, bezw. der Chor mit flachbogigen Fenstern und Thüren versehen, die sich auch im Langhaus finden. Die Decke desselben ist eine tonnenförmige von Holz. — Ueber dem Chor ist der Thurm nur noch in einem kurzen Geschoss mit jetzt rechteckigen Fenstern und Zeltdach erhalten, aber früher höher gewesen.

Taufstein. 17. Jahrh., einfach; auf viereckigem, an den Ecken abgeschrägtem Sockel und dickem kurzem Schaft sitzt das wenig vortretende cylindrische Becken. Sandstein.

Kanzel, barock, auf einer Mittelsäule in sieben Seiten des Achtecks vortretend. Zwei dieser Seiten dienen zum Eingang. An den Ecken der Brüstung sind gewundene Säulen auf Consolen angebracht, an den Flächen Rundbogenblenden mit fassettirten Pfeilern und Bögen. Holz, die Säulen mit Rankenwerk, die Füllungen mit ganz hübschen Tulpenornamenten in schwarz und roth auf grünem Grund bemalt gewesen, aber (unnöthigerweise) überweisst (*A*).

Kronleuchter, 17. Jahrh., eine Kugel an einem verzierten Stab, an dem zwei Reihen übereinander *S*-förmig geschwungene Arme ansitzen. [Zwei der oberen Arme fehlen]. Messing. Der darüber befindliche, seiner Flügel beraubte Doppeladler ist weit älter, noch Erzguss (*A*).

Weinkanne in Seidelform, mit: M.R. 1742. Zinn.

Glocken 1) von 1869. — 2) **in marian † ere † ben. ich. gegossen ∘ amen †.** — 3) von 1853.

Kreuzstein, auf dem etwa 1 km vom Dorfe Cospeda entfernten Windknollenberge bereits 1480 in einer Urkunde des Herzogs Wilhelm von Weimar erwähnt „auf dem Windknol".

Döbritschen, 8 km westlich von Jena. 1280 Dietrich Leo von D. als Zeuge in einer Urk., 1292 Dietrich, Schenk v. D., 1298 Conrad, Schenk v. D., 1321 Rudolf Schenk von Nebra, Herr in D. (*Grossherzl. Haupt-Staats-Arch. Weimar*). Das Dorf (Doberczen, Doberzchene, Deberzen, Doberzen, Dobirschen, Döbirtschin), um 1300 im Besitz der Schenken v. Apolda, kam von diesen an den Erzbischof von Mainz, der es 1332 an die Grafen von Orlamünde gab. Um 1450 war der Vitzthum Bernhard Eigenthümer. Da er den Zorn Friedr. d. Sanftmüthigen erregte, wurde 1450 Döbritschen gänzlich zerstört. — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Ztschr. II, 147.*

Kirche. An ihr wurde um 1583 gebaut, wozu die fürstl. Waldungen das Bauholz unentgeltlich zu liefern hatten. Nach de Wette soll die Kirche 1723 wieder ganz neu aufgebaut sein (Kronfeld, *Landesk. II. S. 261*). Sie ist unbedeutend, mit Holzdecke und Flachbogenfenstern. Thurm auf der Westseite oben achteckig mit Schweifkuppel.

Herrschaftsstuhl, 18. Jahrh., im Zopfstil, mit durchbrochenen geschnitzten Ranken und Blumenvasen als Füllungen. Holz.

Kanzel über der Thür zur Sacristei, wohl Rest einer grösseren Kanzel des 18. Jahrh. im Zopfstil. Palmbäume mit aus Spähnen geschnitzten Blättern dienen als Einfassung der Thür. Oben einige Verzierungen: Blattreihen und ein Engelskopf an der Unterfläche, Rankenwerk am Fussgesims, Fruchtstränge an den Brüstungsecken, Fruchtbündel in den achteckigen Füllungen, Rankenwerk als Seiteneinfassung, Engelsköpfe am oberen Gesims. Der Schalldeckel hat ebenfalls Engelsköpfe an den Flächen, unten die Taube, oben zwischen Blumenvasen die Figur des segnenden Heilandes mit der Kreuzesfahne. Holz, weiss mit Vergoldung.

2 Altarleuchter, mit: *M. A. L. Müller 1731,* mit Blumen verziert am dreiseitigen Fuss.

Stein aussen an der Kirchhofsmauer, mit: *1634,* ehemaliger Opferstock. Sandstein.

Glocke. Anno xvc xviii (1518) gos mich h.c. in sant anna ere. — Auf der einen Seite ein Medaillon mit der Anbetung der Könige, auf der anderen eines mit der hl. Anna zwischen der hl. Sippe und musicirenden Engeln sitzend (*A*). — 100 cm Durchmesser.

[**Schloss** bei Döbritschen, Sitz der verschiedenen Besitzer des Dorfes, 1450 zerstört].

Dornburg a. S., $10^1/_2$ km nordnordöstl. von Jena; wohl aus „Doringeburg" (Thüringerburg; nicht Burg des Gottes Thor), entstanden und sehr alten Ursprunges (wenn auch nicht Stelle einer alten Kaiserpfalz, wie früher meist geglaubt wurde, da die gleichnamige Pfalz an der Elbe zu suchen ist). Es war stets Besitz der Burgherren (s. Schlösser S. 28) oder der von ihnen eingesetzten Verwalter; schon 1029 eine Stadt (Kronfeld, *Landeskunde II, 263*), wurde es besonders seit dem späten Mittelalter gross und blühend, wie es auch 1584 einen Jahrmarkt bekam. Während des dreissigjährigen Krieges war es mehrfachen Plünderungen durch die Croaten ausgesetzt und verlor ungemein an Grösse und Bedeutung. Stadtmauerreste und erhaltene Flurnamen (z. B. alte Apotheke) lassen noch den vormaligen Umfang erkennen. 1717 brannte die Stadt fast ganz ab (an Kirche, Rathhaus und Schloss wurden theilweise Neubauten nöthig); sie erblühte aber wieder durch die Gunst des jetzigen Herrscherhauses, besonders Karl August's, dem sie die Anlegung der Chaussee von der Saale verdankt.

Literatur siehe bei den Schlössern S. 28. — Ueber die Statuten s. Stickel *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VII, 463.*

Kirche in der Stadt, wohl an derselben Stelle, wo diejenige stand, welche 1223 dem Bisthum Naumburg unterstellt wurde (Schwabe, *Dornburg, S. 74*). Der Chor ist aus fünf Seiten des Achtecks gebildet und viel schmaler als das vierfenstrige Langhaus. Nörd-

lich von dem Langhaus (vor der zweiten Axe von Osten) tritt ein Anbau in fünf Seiten des Achtecks vor; südlich in dem Winkel zwischen Chor und Langhaus die Sacristei. Westlich von dem Langhaus der starke Thurm, schmaler als das Langhaus, unten viereckig, oben achteckig.

Der Bau, im Ganzen nach dem Brande von 1717 erbaut, hat doch noch manche ältere Theile. Der Thurmunterbau mit dem Gratgewölbe im Erdgeschoss dürfte wohl noch aus der ersten Bauzeit sein, als welche man die Zeit um 1223 annehmen kann. Von einem spätgothischen Bau des 15. Jahrhunderts stammt der Chorschluss mit den äusseren Strebepfeilern, sowie der Nordvorbau, welcher wohl als Thurm geplant war und kurz unter dem Dach endet, vielleicht auch früher länger war, da zu dem Chor eigentlich der gewohnten Bauweise nach ein nicht so breites Langhaus gehört. Darauf würde auch die jetzt etwas eingezwängte Thür deuten, welche auf der Ostseite in diesen Anbau führt und, mit dem spätgothischen abgesetzten Korbbogen bedeckt, Profilirung von Rundstäben und Kehlen hat. Im Thurmobergeschoss ist ferner noch an der Südseite der Rest des Maasswerkes im Spitzbogenfenster erkennbar. — Aus dem 18. Jahrhundert rührt dann das Langhaus mit grossen Rundbogenfenstern her, die ebenso gestalteten Fenster des Chores, das Innere mit der spiegelgewölbe-ähnlich gebogenen Holzdecke über Chor und Langhaus und den dreifachen Emporenreihen im Langhaus, sowie die Schweifkuppeln über dem Nordanbau und Westthurm, die letztere mit hohem Laternenaufsatz. Die Kirche wirkt etwas nüchtern, aber ganz einheitlich und stattlich.

SCHWABE, *a. a. O., bes. S. 16.*

Kanzelbau, 18. Jahrh., spätbarock, gross. Von einer dreifachen hohen Sockelabstufung wird die Kanzelwand, aus welcher die auf einem Consol ruhende Brüstung dreiseitig vortritt, getragen, sowie die zwei die Brüstung einfassenden Säulen, welche gewundene Schäfte und korinthische Capitelle haben. Zu den Seiten der Säulen setzt sich noch die Wand des Kanzelbaues als Vertäfelung fort und hat seitliche Ausseneinfassungen von als Ranken durchbrochen geschnitzten Brettern. Auf dem verkröpften Gebälk befinden sich an den Ecken Engelsgestalten, über den Säulen steigt ein thorartiger Aufsatz hoch auf, nach oben schmaler werdend (in der damaligen Neigung zu obeliskartigem Umriss) und einen Strahlenkranz, bezw. die krönende Christusfigur tragend. Holz, mit Weiss und etwas Gold.

Kirchenstuhl, 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnitztem Schiebegitter.



Henkel der Weinkanne in der Kirche zu Dornburg.

Weinkanne, gute Renaissance, von 1576. Die Kanne selbst ist einfach gehalten, Henkel und Deckel dagegen reich verziert. Der Deckel hat in der Mitte ein Medaillon mit Wappenschild,

darüber die Zahl 1576; ringsum drei Medaillons und dazwischen drei Maskenköpfe mit Frucht- und Blumenwerk. Der Henkel hat eine Reihe von Thier- und Menschenköpfen und Oberkörpern unter einander zwischen Cartouchen, Körben und Pflanzenwerk. Ein niedlicher Genienoberkörper zwischen Voluten sitzt an dem durch eine Rosette ausgezeichneten Scharnier des Deckels. Die Arbeit stammt wahrscheinlich aus Augsburg; in dem anmuthigen, italienische Motive aufnehmenden Stile, der den Uebergang zum Barock vermittelt; die Ausführung ist meisterhaft. Silber vergoldet. Die Kanne ist 20 cm hoch (*A*).

Kelch, der Ueberlieferung nach von der Herzogin Anna Marie zum Gedächtniss



Kelch in der Kirche zu Dornburg.

ihrer Errettung von dem Kroatenüberfall 1631 gestiftet, doch weit früher gefertigt, wohl ebenfalls Augsburger Arbeit aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts, mit Verzierungen, welche den Uebergang von der deutschen italienisirenden Renaissance ins Barock zeigen, während die Gliederung noch gothisirt. Er ist überreich. Der Achtpassfuss hat an den mehrfachen Gliederungen des Randes Reihenverzierungen. Auf den 8 Feldern des Anlaufes sind abwechselnd die Evangelisten unter Engelsköpfchen und andere Engelsköpfe unter Blattwerk. Am Knaufe ist interessant, wie die gothischen Würfelchen durch vortretende Engelsoberleiber ersetzt sind. Die Raumausfüllung der Kuppe durch weibliche Oberkörper und Engelsköpfe zwischen einem leichten Band- und Blattwerk mit Baldachinen und Paradiesvögeln ist eine so geschickte, wie die Einzelausführung von schwungvoller Zeichnung. Die Pracht der Ausstattung wird dadurch gesteigert, dass ausser den getriebenen und geschlagenen Reliefs des silbernen und vergoldeten Kelches namentlich in der oberen Kuppe Emaille auf vertieftem Grunde in lebhaften Farben, blau, violett, grün, rosa, hellbraun und schwarz hinzutritt. Höhe: 21 cm.

Kronleuchter, 17. Jahrhundert, hübsch mit einer Kugel versehen, von der sechs Arme, S-förmig gebogen und Leuchter tragend, ausgehen, während oben einige Verzierungen von Lilien und Ranken sich zeigen (*A*).

Glocken. 1) und 3) 1718 von Sorber in Erfurt unter Amtmann Arnold und Pastor Engelmann nach dem Brande. — 2) 1776 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit Arabesken-Fries. —

Rathhaus, an Stelle des 1717 abgebrannten 1728 gebaut; mit einem von einer Schweifkuppel gekrönten Dachthurm. — v. KROSIGK, *Gesch. Dornburgs, II, 39.*

Statuette, Figur eines bartlosen Mannes mit etwas chinesisch geschlitzten Augen, Kappe und kurzem Wamms, welche beide durch ein Halstuch zusammengehalten sind. Der rechte Arm ist in die Seite gestemmt, der linke im Wamms verborgen. Alles ist auf das Roheste gearbeitet, der Körper, wie die Gewandung. An der unbearbeiteten Rückenseite ein viereckiger Haken-Vorsprung, der auf den Zweck einer Befestigung an einem andern Gegenstand deutet. Die Figur, im 18. Jahrhundert gefunden (ausgegraben oder im Brandschutt 1717 gefunden?), wurde in Alter und Bedeutung weit überschätzt. Schwabe (der dieselbe ausführlich bespricht) erklärte sie in einer Schrift 1767 für heidnisch und eine Darstellung des Gottes Thor, Heydenreich für einen alten Deutschen, Krause für „aus den Ritterzeiten des Mittelalters“, ein anderer Gelehrter „des determinirten und zugleich würdigen Ansehens und der ausdrucksvollen Stellung“ wegen für einen Heiligen oder Apostel, Büsching für altheidnisch (übrigens auch für Kupfer), Schwabe dann für frühmittelalterlich. Lepsius, der keine Zeitbestimmung aussprach, traf darin das Richtige, dass er die Figur für eine Kleiderverzierung ansah. In Wirklichkeit ist es eine solche, an einem Wams oder Tasche befestigt, eine Handwerkerarbeit des 16. Jahrhunderts (daher auch die Tracht), in Erz (Glockengut) gegossen; etwa 8 cm hoch. — SCHWABE, *Dornburg 1825, 18 f. mit Stich von Götz und Angabe der früheren Literatur.*

Gemeindesiegel (*A*). 1) Wohl aus dem 16. Jahrhundert. Figur des Stadtheiligen Jacobus d. A. in Pilgrimstracht mit Stab und Flasche von vorn gesehen; roh. Umschrift: **s. der stad dornbegk.** — 2) Wohl 17. Jahrhundert. Hl. Jacobus, stark

ausschreitend, seitwärts, feiner; ringsum: S. DER STAT DORNBVRGK, — 3) Zu dreien unter der Kurkrone gruppirt: Das Monogramm Ernst Augusts, das Rautenkranzwappen und der hl. Jacobus in ganz kleiner Figur, von vorn gesehen. Ringsum: F. S. W. U. E. STADT DORNBURG 1741. — Vgl. Stark *in Thüring. Ztschr. II, 134. 143.*

Drei Schlösser liegen neben einander ungemein malerisch auf hohem steil ansteigendem Plateau über der Saale (*A*).

Das nördliche Schloss ist die eigentliche Burg, an welche sich die Geschichte Dornburgs knüpft. Zwar nicht Pfalz, mag sie doch im frühen Mittelalter Reichsbesitz gewesen sein; um 1240 war sie in den Händen der Schenken von Tautenburg. Im Jahre 1344 wurde sie von denselben nebst Stadt Dornburg und Dorndorf an die Grafen von Schwarzburg und Orlamünde verkauft, welche den Besitz von den Landgrafen zu Lehn übertragen bekamen. 1358 im vollständigen Besitz, setzten sie Burgmannen ein, welche dort wohnten. So Weydemann von Haldeck, 1415 Conrad von Sommerlatte, 1425 die Sleiszen, welchen die Landgrafen die bauliche Unterhaltung auferlegten (dies muss also damals nöthig gewesen sein), 1429 Ulrich Schenk von Tautenburg, 1439 Curt Thume. Daneben kommen Pfandherren vor: 1363 Gebhardt von Querfurt, 1375 Herren von Rotheleiben, Geswende und Berun, 1378 Ludwig von Hackeborn, 1381 Herren von Witzleben und Taustelen, 1410 Frau von Botilstede, 1462—68 die Vitzthume (Verwandte der einstigen Besitzer). Später, doch nicht zu bestimmen, wann, kam der Besitz an die Kurfürsten von Sachsen selbst. Bei den Landestheilungen gehörte er eine Zeitlang der albertinischen Linie an, kam dann an die ernestinische und machte 1603—72 einen Theil der altenburgischen Lande aus. Das Schloss wurde von Verwaltern bewohnt, diente auch öfters als Leibgedinge oder Wittwensitz. So namentlich von 1612—43 der Herzogin Anna Maria. 1672 fiel der Besitz, Amt und Stadt, an Sachsen-Weimar, und zwar an den in Jena residirenden Zweig, dann 1690, da dieser ausstarb, halb an Jena und halb an Eisenach, und blieb seitdem bei Sachsen-Weimar, dessen Fürsten sich öfters in Dornburg aufhielten. So besonders Herzog Wilhelm Ernst, dann Carl August, welcher dort gerne mit Goethe verweilte und das Schloss zur Eröffnung des ersten weimarischen Landtages erwählte. Auch der jetzt regierende Grossherzog bewohnt das Schloss fast alljährlich zeitweise.

Bechstein, (*das maler. u. romant. Deutschl. III*) *Thüringen*, *2. Aufl.* (*ohne Jahr*), *102 f., mit Ansicht der 3 Schlösser.* — Adr. Beier, *Geographus Jenensis* (*1665*), *S. 21. 141. 145. 214. 280.* — G. Groitschius, *libellus continens Salae fluvii descriptionem eidemque adjacentium oppidorum. 1584. S. 20.* — Hess, *Einige roman. Bauwerke Thüringens, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III* (*1859*) *156 f.* — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im Kreise Weimar, Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VI* (*1865*) *S. 184.* — Kronfeld, *Landeskunde II, S. 262.* — v. Krosigk, *Gesch. Dornburgs a. S., I als Manuscript gedruckt; II Weimar, Hofbuchdruckerei 1878.* — P. K. Lepsius, *kl. Schriften, Abhandlung über die „Pfalzstadt" Dornburg, die wichtigste unter den Schriften, welche jene Pfalz mit Recht bei Barby an der Elbe suchen.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 171.* — Rein *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 253. 256. 264. 266.* — B. Ritter, *Führer durch Jena und Umgegend, Jena 1885, S. 20.* — E. Schmid *in J. C. Zenker's historisch-geographischem Taschenbuche von Jena* (*1856*), *S. 155.* — Schell, *Göthe in Dornburg,*

Leipzig und Jena. Costenoble 1864. — J. S. G. Schwabe, *historisch-antiquarische Nachrichten von der ehemalig kaiserlichen Pfalzstadt Dornburg a. d. Saale 1825, bes. S. 61 f.* — O. Stickel, *Statuten der Stadt Dornburg a. S. von 1625, nebst localgeschichtlicher Einleitung, Jena, Frommann 1868 u. in Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. V (1867), S. 236 ff.* — *Thüringen u. der Harz, historisch-romantische Beschreibung der Schlösser u. s. w. (1842), Bd. II, S. 97 ff.* — F. Wachler *in Ersch und Grubers allgemeiner Encyklopädie, Sekt. I. Th. 27. Leipzig 1836. S. 162—163, stellte die Gründe zusammen, welche etwa die Annahme, Dornburg a. S. sei die Königspfalz, rechtfertigen könnten.*

Frühere Abbildungen: Matthaeus Merian, *Topographia superioris Saxoniae. 1650. Abbildung in kleinem Bogen, darauf Schloss, wie Stadtkirche.* — *In einer Mappe auf der Grossherzogl. Bibliothek (Thurmhaus), welche die Ansichten verschiedener thüringischer Orte enthält, befinden sich zwei ältere Abbildungen in Octav.* — *Prospekt in halb. Bogen,* G. Bodenehr *fec. et exc. A. V.* — *Die Herzogl. Weimarische Stadt Dornburg an der Saale,* Schwarz *fec., halber Bogen getuscht, wie colorirt in* Breitkopf, *malerische Reisen.* — *Aussicht bei der Papiermühle bei Dornburg a. S. in demselben Werke.* (*vgl.* Ch. Adelung, *kritisches Verzeichniss der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der sächsischen Lande 1818*).

Das **alte Schloss** macht jetzt einen ehrwürdigen, doch verlassenen Eindruck. Es ist ein Conglomerat von Theilen aus verschiedenen Bauzeiten, welche so in einander gebaut, auch gelegentlich der Anbauten und Umbauten verändert worden sind, dass eine strenge Scheidung unmöglich ist. [Von der ältesten Anlage ist so wenig etwas übrig, wie von dem Bau des 11. Jahrhunderts, obgleich man im vorigen Jahrhundert in den unteren Räumen eine Holzsäule mit der Jahreszahl 1022 entdeckt haben wollte.] In der Hauptsache wird das Schloss durch drei an einander stossende Flügel, einen (ungefähr) nördlichen, einen östlichen und einen ganz kurzen südlichen gebildet, welche so in ihrem Winkel einen [früher vielleicht auch auf den anderen Seiten umbauten] Hof begrenzen (*A*). Die ältesten Theile stecken in dem Nordflügel, nach Osten zu, die mächtige Wand mit dem von der unten befindlichen Küche nach oben aufsteigenden, hoch in der Luft endenden Schornstein (dessen Aufsatz allerdings neuer ist) wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend. Dort auch, von der Nordseite aussen sichtbar, ein im Unterbau ebenso alter Thurm, und einige andere anstossende Bautheile. — Andere Theile sind aus dem 14. Jahrhundert; so der aussen an der Ostseite (die hier gewählten Orientirungsangaben sind nicht ganz genau, aber der Kürze wegen angewendet) nach der Saale zu sich an das Schloss in einem vorgebauten Theil anlehnende runde Befestigungsthurm, der in seinem oberen Theil jetzt in das Dach des Hauses mit hineingenommen ist (*A*). — Die Hauptbauzeit des Schlosses fällt aber wohl, wenn auch mit Benutzung älterer Theile, in die Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Hierher gehören besonders die noch mittelalterlich mit Rundstäben und Kehlen schön in Stein profilirten Thüren des Hofes (diese sind z. Thl. später versetzt, wie die in der Ecke des Nordflügels dies deutlich zeigt) und einiger oberer Räume, welche bei gleicher Gliederung zum Theil noch den Spitzbogen und schon den Rundbogen zeigen. Ebenso sind die unregelmässig einzeln oder paarweise angeordneten Fenster spätestgothisch, rechteckig mit wulstigen und gekehlten, nur die obere Hälfte einnehmenden Gliederungen. Dann der in dem Winkel der beiden grossen Flügel in drei Seiten des Achtecks vortretende Haupteingang, der mit der

Spitzbogenthür und eigenem krönenden Dachhelm einen reizvollen Eindruck macht; das sogenannte Pfalzgrafenzimmer und der beherrschende Thurm des Schlosses, welcher sich achteckig auf dem Dach des Nordflügels in einem Geschoss erhebt. Die Schweifkuppel dieses Thurmes mit dem vorgesetzten Ziergiebel fällt in die Barockzeit des 17. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurde für die dort mit vielem Aufwand residirende Anna Maria das Schloss neu hergerichtet. Das Meriansche Blatt giebt eine



Nordansicht des alten Schlosses zu Dornburg.

Darstellung von 1631; Croaten, welche das Schloss geplündert und die Herzogin verwundet hatten, werden von herbeigeeilten Landleuten und Soldaten die Felsen herabgejagt. (Der Hofhalt stürzte dann die Fürstin in Schulden und Unannehmlichkeiten.) Von der Ausstattung sind noch mancherlei Ueberbleibsel erhalten. In dem älteren, übrigens aber in den Mauern kaum früher als auf das 14. Jahrhundert, in den Thüren auf das 16. Jahrhundert zurückzuführendem Hauptsaal des Obergeschosses wurden damals Wandmalereien ausgeführt, welche jetzt nur noch in Spuren unter der Tünche sichtbar, doch deutlich den Stempel der damaligen Zeit an sich tragen. Eine durch Malerei hergestellte architektonische Gliederung in antikisirendem Sinne, allegorische (verhältnissmässig nicht grosse) Frauengestalten, Blumen und Fruchtstränge

zeugen von flotter und wechselvoller Zeichnung und frischer, farbenreicher, aber derber, im Figürlichen selbst roher Ausführung (*A*). Aus der gleichen Zeit sind auch noch einige profilirte Holzbalken-Decken erhalten und zwar in diesem Zimmer, wie in den durch Theilung des grossen Rittersaales in unserm Jahrhundert hergestellten Zimmern des vormaligen Justizamtes. Aus jener Zeit auch die beiden schönen drachenköpfigen Wasserspeier in dem Winkel über dem Eingangs-Vorbau (*A*).

[Nach einem Inventar von 1686 war das Schloss damals in trefflichem Zustande, mit einer grossen Anzahl von Bildnissen fürstlicher Personen, deutscher wie ausländischer, geschmückt. — v. Kroseck *II, 7.*]

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Schloss allmälig zurückgesetzt. Zwar liess Herzog Ernst August noch zwischen 1725 u. 1730, wohl um ein Trompetercorps bei Festlichkeiten aufzustellen, die sogen. Trompeterstube herstellen, einen hölzernen geschlossenen Erker-Anbau an der äusseren Nordfront (daher von ihr aus noch ein deshalb verloren gegangenes Fenster des 16. Jahrhunderts sichtbar ist); doch wurde auf seine Veranlassung, um der durch den Brand von 1717 verarmten Stadt aufzuhelfen, im ersten Obergeschoss eine Barchent- und Baumwollen-Spinnerei eingerichtet (welche bald aufgegeben wurde), ein anderer Theil für die geretteten Archive, und nur wenige Räume der Hofhaltung vorbehalten. Als vollends 1747 das mittlere Schloss vollendet worden, wurde das alte Schloss, in welchem Ernst August während des Baues nur ein Zimmer zeitweilig bewohnte, ganz aufgegeben, und zum letzten Male 1750 bei dem Huldigungseid für den Herzog von Saalfeld (Obervormund des Prinzen von Sachsen-Weimar) benutzt.

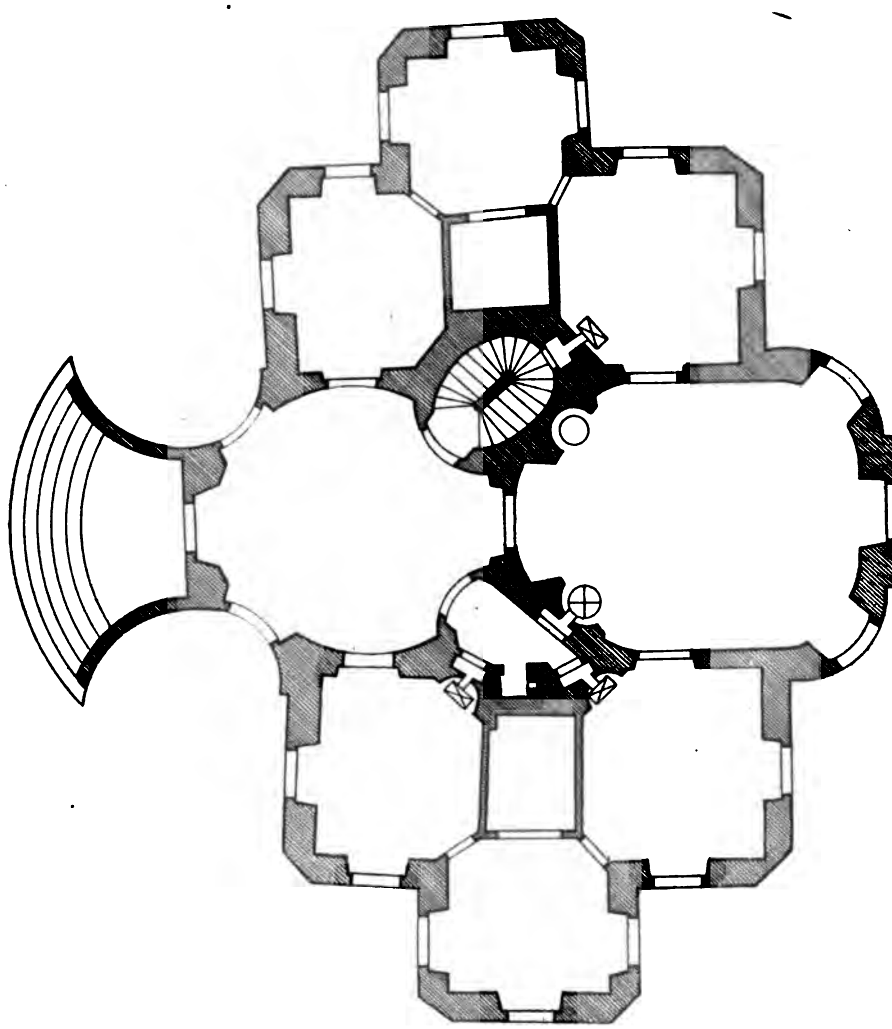
Das Gebäude zwischen dem alten und mittleren Schloss, wirthschaftlichen Zwecken dienend, hat keinen besonderen Kunstwerth.

Das mittlere Schloss (auch das neue Schloss genannt) wurde an Stelle von 22 Privathäusern 1736—47 errichtet [nachdem ein 1734 auf den Fundamenten dieser Häuser aufgeführter Bau wegen Unsicherheit abgetragen werden musste] und zwar von dem Baumeister Krone nach den Plänen des Italieners Struzzi. Es zeigt ein maassvolles und feines Roccoco bei mässigen Raumverhältnissen und concentrirter Anlage. Dem sehr verschiedenen Terrain entsprechend, ist das Erdgeschoss nach der Saale hin bedeutender als nach der Stadtseite zu, wo die Eingangsseite nur durch einen Terraineinschnitt gewonnen wurde, während der von der Stadtseite her kommende ebene Weg durch Vermittelung weniger Stufen und einer brückenartigen Ueberführung (über den Weg des Erdgeschoss-Einganges) zu dem als Hauptgeschoss stattlicher entwickelten Obergeschoss führt. Da über diesem nur ein Halbgeschoss noch angelegt ist, erscheint das Schloss von der Stadtseite eher als Schlösschen (wie es auch heisst) und wirkt auch durch den Dachabschluss mit seiner geschweiften Mittelkuppel und den Nebenkuppeln mit hohen Stangen darauf weniger imposant als zierlich.

Die Eingangsthür schmückt das sächsische Wappen im zierlich geschweiften Aufsatz (*A*); darüber ist ein elliptisches Fenster, die übrigen Fensterumrahmungen sind flachbogig, mit geschweiften leichten Aufsätzen, darüber im Mittelbau elliptische.

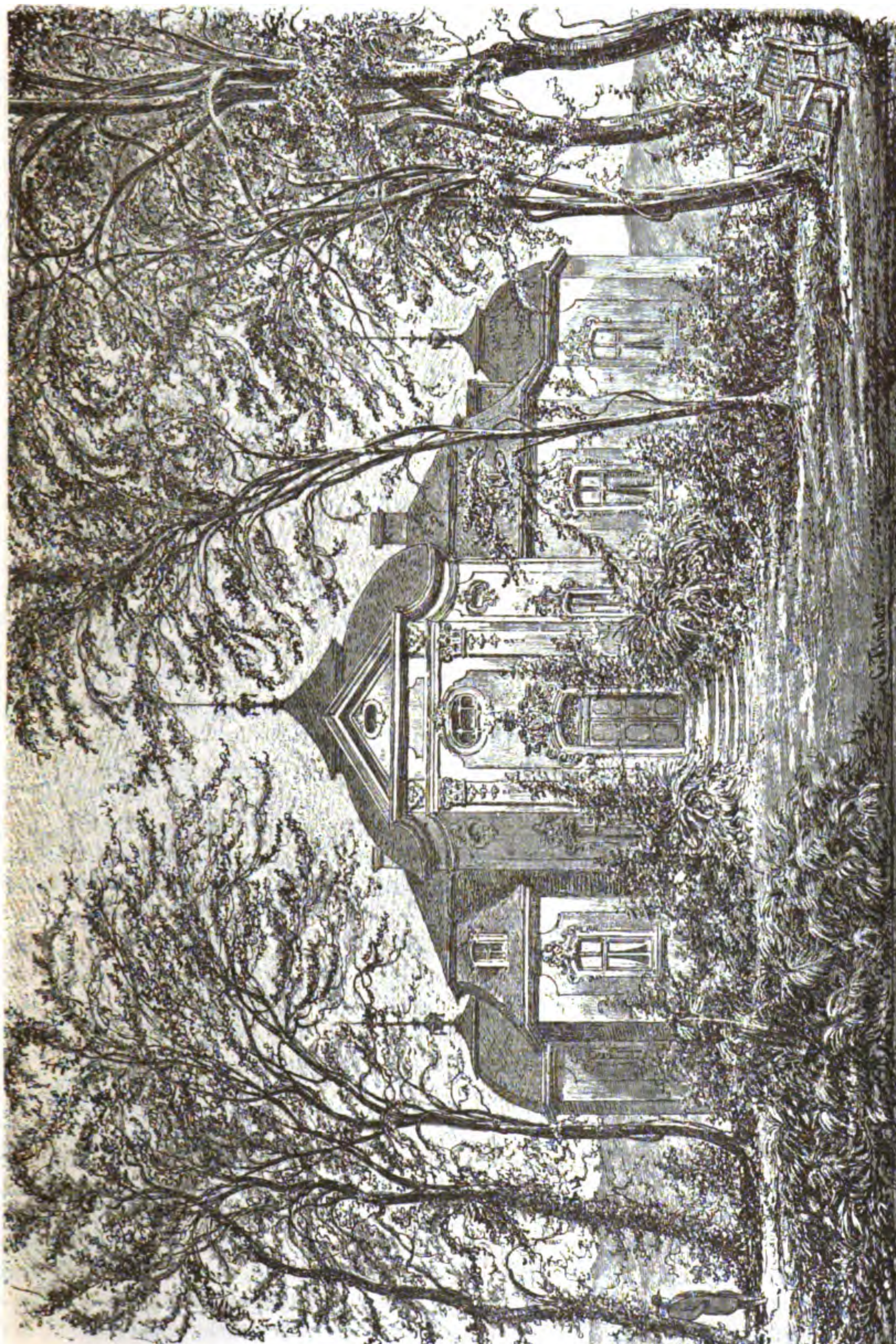
Die Anlage des Grundrisses ist, wie erwähnt, compendiös unter Vermeidung von Flurgängen. Die Lösung der Treppenanlage als runder Wendeltreppe im Inneren des Hauses veranlasste wohl den Architekten, dem Vorsaal seine Gestalt zu geben,

wonach er ein Achteck wurde, dessen vier Schrägseiten kürzer und eingebaucht sind, während nun die geraden Seitenwände rechts und links vom Eintretenden ausgebaucht angelegt und so an den Wänden hübsche Beleuchtungseffecte erzielt werden (*A*). Dem Geschmack der Zeit entsprach es, dass auch der (unvermittelt vom Vorsaal zugängliche) Hauptsaal mit abgerundeten Ecken gebildet wurde. Im Erdgeschoss sind die



Grundriss des mittleren Schlosses zu Dornburg. 1 : 200.

dunkelblauen Wände dieses Saales (als des Speisesaales) geschmackvoll mit Meissener Porzellan geschmückt,; im Erdgeschoss ist der Saal als Festsaal (in welchem 1816 die Landtagseröffnung statt fand) mit farbigem, vorzugsweise warmgetönten Stukmarmor überzogen. (Kennzeichnend für die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ist die Uebertünchung derselben unter dem Minister Grafen Edling, welche der jetzt regierende Grossherzog wieder beseitigen liess). — In dem zwischen diesen beiden Sälen entstehenden Winkel liegt links vom Hereinkommenden, wie erwähnt, die



Westansicht des mittleren Schlosses zu Dornburg.

Treppe, rechts ein entsprechender Raum, der jedoch nur als Abstellraum dient und daher nicht wie die Treppe der guten Erscheinung wegen abgerundet ist. Zu jeder Seite sind dann noch zwei Zimmer und dazwischen ein Alkoven angeordnet, welcher mit einem dritten, bis auf die schrägen Thürwände frei vortretenden Zimmer unmittelbar verbunden ist. Die Zimmer zur Rechten sind die der Frau Grossherzogin, zur Linken die des Grossherzogs. — In sämmtlichen Räumen sind hübsche Stuckdecken, alle verschieden, auch in den Alkoven, trotzdem sie die Hand eines einzigen Künstlers verrathen und alle in zartem Relief die üblichen Kindergestalten, Blumen und Früchte und Bandornamentik etc. haben. Sie sind im Geschmacke der damaligen Zeit, d. h. bedeutungsvoll für diese Zeit des Ueberganges. Ausgeartetes Roccoco zeigt eigentlich keine einzige Decke. Die des nördlichen Zimmers nach der Saale hin, wohl die hübscheste, zeigt in ihrer Gitterornamentik noch die Anklänge an den Stil Louis XIV., die des Hauptsaales schon Annäherungen an den Zopfstil. Die Decken sind jetzt geweisst, mögen aber auch ursprünglich zart gefärbt gewesen sein. — Von der Ausstattung der Zimmer sind ein kleiner Spiegel im Vorsaal, zwei Kronleuchter aus Glas und einige Gefässe in Böttger-Porzellan hervorzuheben. — Von dem Hauptsaal betritt man nach der Saale zu einen durch herrliche Aussicht ausgezeichneten Balcon, dessen Gitter Prachtstücke der Eisentechnik vom Anfang des 17. Jahrhunderts sind. Die Ueberlieferung macht sie freilich, wie gewöhnlich, älter und lässt sie einem verbrannten Hause Benvenuto Cellinis entstammen, berechtigt ist aber wohl der Glaube an italienischen Ursprung. Es sind einzelne Felder, zum Theil gerade, zum Theil flachbogige (diese übrigens, wie der Augenschein lehrt, an dem jetzigen Balcon nicht passend eingesetzt), an welchen in sehr künstlicher Mischtechnik schmiedeeiserne Blattwerk-Verzierungen mit gusseisernen Formgussstücken verflochten (über- und untergesteckt) sind (*A*).

Aussen vor dem Erdgeschoss-Eingang ein hübsch ornamentirter Laternenträger aus Eisen.

(Das mittlere Schloss war dasjenige, in welchem anfangs Herzog Carl August und Goethe wohnten, während der Letztere, der nach Carl Augusts Tode im kleinen Schlösschen wohnte, noch im Marmorsaal dieses Schlosses die vornehmen Besuche empfing.)

An der Vorderseite des Schlosses führt eine Terrasse zu dem sogenannten Fünfeck und darunter zu einer Grotte, in welcher Herzog Ernst August Goldmacherei-Versuche angestellt haben soll, einem Fünfeck mit auf einer Mittelsäule zusammenstossenden Gewölben. Der vor dem Schloss liegende Garten ist von der von der Stadt aus vorbeiführenden Strasse durch ein grosses prächtiges eisernes Gitter im Zopfstil, mit zwei Eingängen, abgeschlossen (*A*).

Das südliche Schloss ist das **Stohmannsche** oder **kleine Schlösschen.** Es war Privatbesitz bis 1824, wo es dem Besitzer Stohmann als Kammergut abgekauft wurde. Diesem Schloss gegenüber sind wir in der sonst seltenen Lage, Nachrichten und Inschriften des Baues als viel zu späte annehmen zu müssen, wenn man anders die Steine selbst reden lassen darf. Die Schrötersche Chronik lässt das Schloss 1595 von dem Amtsschreiber Zschetzing erbauen, und die Eingangsthür hat die Jahreszahl 1608; und doch kann der Bauart nach das Schlösschen nicht anders als in der

Zeit zwischen 1530 und spätestens 1570 entstanden sein, während ebenso die Zimmer-Thüren des Obergeschosses mit der Jahreszahl 1716 mehr als hundert Jahre älter sind, als diese Zahl ergiebt (*A*).

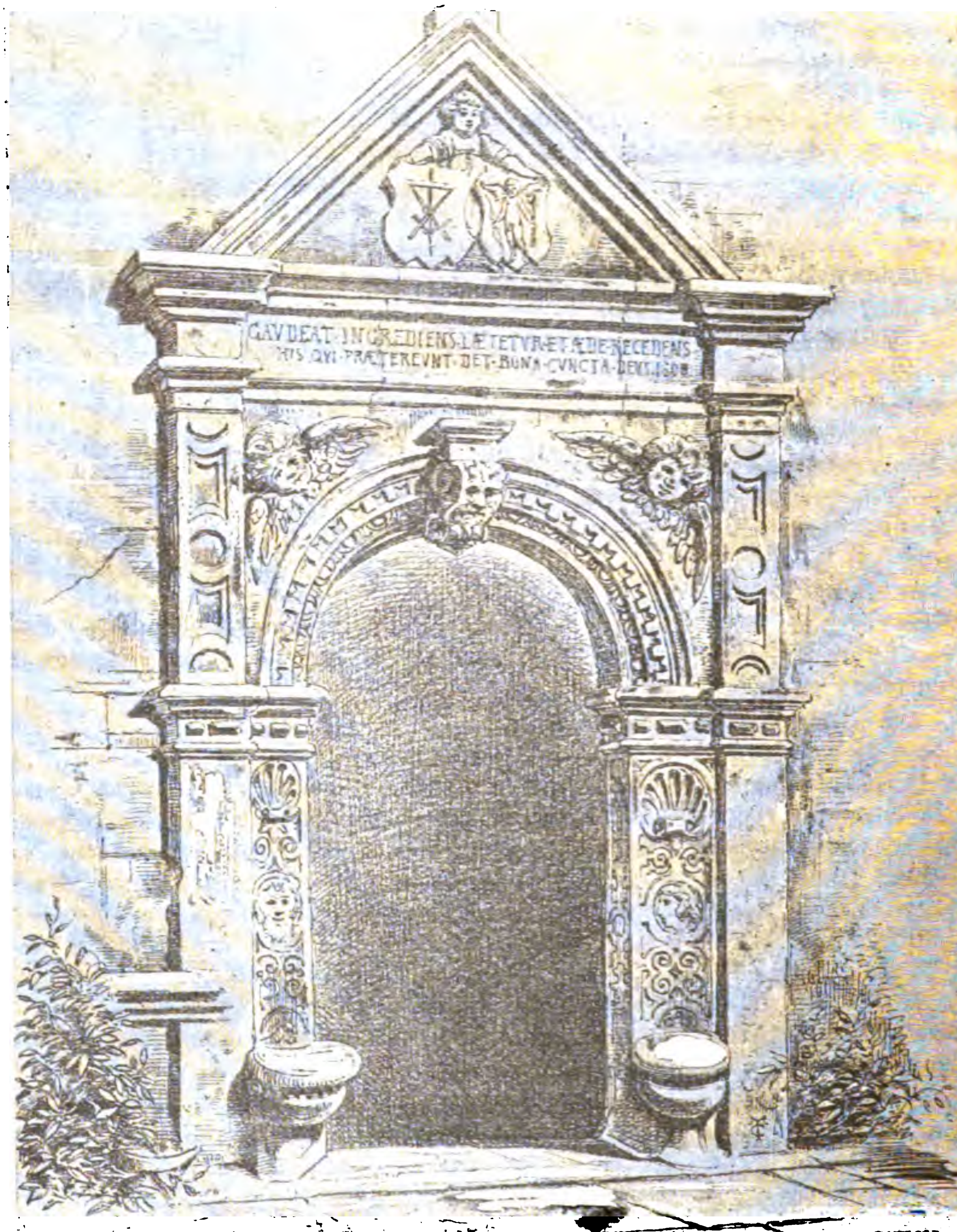
Das Schloss entstammt seiner verhältnissmässig wohlerhaltenen Hauptanlage nach der Blüthezeit der deutschen Renaissance (dem Charakter nach wie die entsprechenden in die Zeit um 1530—40 fallenden Bauten des Torgauer und Dessauer Schlosses und des Altenburger Rathhauses); ein einfaches Rechteck mit Zimmern in zwei Geschossen, welche zweireihig rechts und links vom Haupteingang und dem mächtigen das ganze Haus theilenden Haupt- und Mittelraum liegen. Dieser war ursprünglich wohl unten und oben ein verbindender Vorsaal, wurde aber zum Treppenhaus eingerichtet, da hier Goethes wegen auf Carl Augusts Anordnung eine hölzerne gerade Treppe angelegt wurde. Die ursprüngliche steinerne Wendeltreppe sitzt in dem unten viereckigen, oben achteckigen Treppenthurm, welcher in der Mitte der nach der Stadt gelegenen Langseite vortritt. Die Fenster, wohl ursprünglich regelmässiger angeordnet, zum Theil paarweise, sind ähnlich denen des alten Schlosses, rechteckig mit noch gothisirender Gliederung in der oberen Hälfte der rechteckigen Umrahmung. Die Eingangsthür im Thurmvorbau ist von trefflichen Verhältnissen und prächtiger Ausführung, auch sie mit ihrer feinen antikisirenden Archivoltengliederung und den schräg in den Pfeilern angeordneten beschlagverzierten Nischen mit den Sitz-Consolen entspricht der besten Zeit um 1540. Sie ist bei ihrem Reichthum nicht überladen; die Beschlagverzierungen an den Pfeilern, die Köpfe in der Mitte, die Eierstäbe und Zahnschnitte in den Archivolten, die geflügelten Engelsköpfe in den Zwickelflächen (*A*), alles verräth einen künstlerisch gebildeten Architekten jener Zeit (Abbild. S. 36). Aus gleicher Renaissancezeit sind auch die beiden steinernen gegliederten Einfassungen der Rundbogenthüren im Treppenhaus-Obergeschoss (deren Holz-Thüren und eiserne Bänder jedoch aus dem 18. Jahrhundert), und der K a m i n mit consolartig profilirten Seitenwangen.

Die Giebel, welche an der alt erhaltenen kurzen Seite als wirklicher Dachgiebel, an den Langseiten, an den Ecken und auf der Saale-Seite auch in der Mitte als Ziergiebel auftreten, zeigen als letztvollendeter Bautheil schon den beginnenden, wenn auch noch maassvoll einfachen Barockstil mit geschweiften und gebogenen Dachkanten. Doch mag hier sich auch schon ein Umbau des 17. Jahrhunderts geltend machen. Denn auf diesen weist mancherlei, wie der Erdgeschossanbau an den Thurm mit der Rundbogenthür und die Versetzung von Fenstern und besonders der Renaissance-Thür, welche vordem keinesfalls an der jetzigen Stelle sass (vielleicht in einem Einbau zwischen Thurm und Hausmauer, wie am alten Schloss). Dieser Umbau, vielleicht auch ein Vollendungsbau, mag der von Schröter angegebene Bau sein; und erst damals kann der (auch in seiner Fassung erst dieser Zeit entsprechende) Spruch:

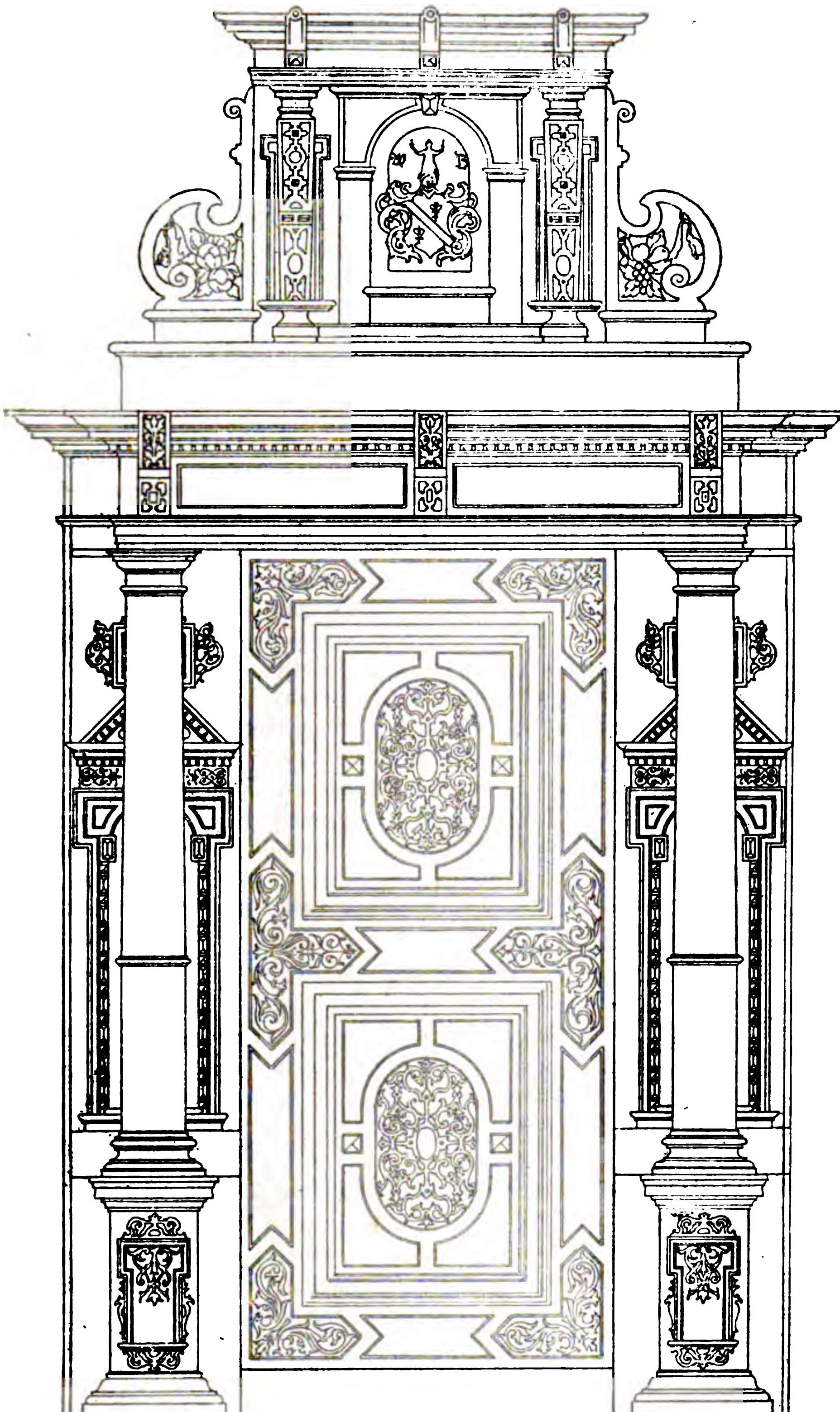
> Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens,
> His, qui praetereunt, det bona cuncta Deus

mit der Jahreszahl 1608 hier eingefügt worden sein. Ob das Relief des Giebelfeldes, der Oberleib eines Knaben, welcher zwei Wappen hält, aus dieser Zeit, oder von dem Ursprungsbau stammt, lasse ich dahingestellt. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sind auch die Theile des inneren Ausbaues, welche das deutliche

Gepräge des Früh-Barockstils tragen. Vor Allem die zwei prächtigen **Holzthüren** des Carl-August-Zimmers, welches sich im Obergeschoss, vom Flur aus



Eingangsthür des Stohmann'schen Schlosses zu Dornburg. (Text S. 35).



Thür im Stohmann'schen Schloss zu Dornburg. (Text S. 38).

gerechnet, gleich rechts befinden (Abbild. S. 37). Sie sind von toscanischen Pilastern eingefasst, hinter denen Verzierungen in Thürform. Das verkröpfte und mit drei vortretenden Consolen geschmückte Gebälk trägt den von Voluten eingefassten Aufsatz, der der Hauptsache nach als eine Nische zwischen Pilastern entwickelt und von einem Abschlussgebälk gekrönt ist. Die Thüren sind ungemein reich bedeckt mit Schnitzwerk, das z. Th. kräftig vortritt, antikisirende Motive und Goldschmiedetechnik mit einander vermischt und trefflich eingelegte Arbeit in den Flächen hat (*A*). Die Thüren haben durch Uebermalung sehr gelitten, namentlich sind die Einlegemuster unnöthig verzerrt und barbarisirt worden. In dem Aufsatz der einen Thür ist das Wappen, wie am Haupteingang (geflügelter Oberleib mit Pfeil und Bogen) und die Buchstaben E. Z. (Zschetzing?). An der anderen Thür als Wappen eine weibliche Figur mit Blumen in beiden Händen und die Buchstaben: W. Z. Die Jahreszal 1716 hierbei kann aus stilistischen Gründen nicht auf die wirkliche Herstellung der Thüren gehen, sondern wiederum nur bei einer baulichen Veränderung jener Zeit hinzugefügt worden sein. Dass aber damals eine solche stattgefunden hat, bei welcher Wände gezogen (in einer solchen Wand zwischen dem Carl-August-Zimmer und dem daneben befindlichen sogen. Bettzimmer befindet sich die eine Thür) und der ursprünglich ungetheilte grosse Saal rechts vom Treppenflur in mehrere Zimmer getheilt wurde, bezeugt die Einheitlichkeit der (rücksichtslos durchtheilten) Decke mit ihren energisch im Geiste des Frühbarock profilirten Balken. Auch der entsprechende Schlosstheil im Erdgeschoss unter diesen Zimmern zeigt in seiner durchgehenden (zum Theil jedoch zerstörten) Holzbalkendecke, dass die Theilung in vier Zimmer späterer Zeit angehört. Diese Decke ist übrigens weniger kräftig profilirt; ebenso die Decke des Treppenflures im Obergeschoss, wo aber durch die sparrenartig schräg gestellten Füllbretter eine hübsche Wirkung hervorgebracht ist. — Der aus der Symmetrie fallende Südanbau als Fortsetzung des Schlösschens fällt wohl auch in das 18. Jahrhundert. — Die auf der anderen Seite des Treppenflures belegenen sogenannten Goethezimmer haben nichts von der alten künstlerischen Ausstattung erhalten.

Von den Gegenständen in diesem Schlösschen sind besonders hervorzuheben:

I. Im Treppenflur des Obergeschosses:

Unter den vielen an den Wänden hängenden Oelgemälden antiken allegorischen etc. Inhaltes ist dasjenige mit dem roccoco-geschnitzten Rahmen ganz leidlich, in der Weise Boucher's ausgeführt, nach Herrn Hofgärtner Springer auf den Selbstmord des Frl. von Lassberg in der Ilm zu deuten. Eine junge vornehm gekleidete Dame eilt vorwärts, verzweiflungsvoll ein Taschentuch in der Hand haltend, während in den Wolken eine Amorette schwebt; unten vorne ein weissbärtiger Wassergott mit der Amphora.

Leuchter, 18. Jahrhundert, klein, auf drei Füssen mit hübschem Rankenwerk; Eisen (*A*).

Uhr, 18. Jahrhundert, gross. Das Zifferblatt ist bemalt, seine Einfassung wie die des Kastens ist durchbrochen in Blech geschnitten, bezw. mit Meerjungfrauen bemalt; ein Aufsatz auf dem Zifferblatt ebenfalls durchbrochen in Blech als krauses Ornament geschnitten und vergoldet (*A*).

II. Carl-August-Zimmer:

Truhe, 16. Jahrhundert, mit gothisirenden Füllungen, reich und geschmackvoll (*A*).

Truhe, mit Jahreszahl: 1720, klein, mit eingelegter Arbeit.

Stollenschränkchen, Renaissance.

Schrank, gross, aus dem 17. Jahrhundert, doch wohl stark restaurirt. Der Gesammtaufbau zeigt schon den vereinfachten Geschmack, während die die Rahmen und Füllungen bedeckenden aufgelegten Schnitzwerke, welche meist Trauben darstellen, den Schrank reich erscheinen lassen (*A*).

2 Tische. Marmorplatten mit florentiner eingelegter Arbeit, auf gewundenen Holzfüssen.

Ofen, vom Anfang unseres Jahrhunderts, nur etwas verziert, aber charakteristisch für den seither ziemlich verschwundenen Aufbau aus zwei schräggestellten und oben abgerundeten Theilen von Gusseisen.

Stühle, vom Anfang unseres Jahrhunderts, einfach, aber ebenfalls bedeutungsvoll durch die runden Formen, welche seltener geworden sind, als früher vergangene (*A*).

Porzellan-Gegenstände, u. A. Vase in Böttger-Porzellan; — kleines Relief eines roccoco-umrahmten und bemalten Frauenbildnisses (Markgräfin von Baireuth), feine altmeissener Arbeit; — unter den Bisquitfiguren eine das Ende des vorigen Jahrhunderts kennzeichnende Gruppe der Jahreszeiten als vier anmuthiger Frauengestalten, die um einen Obelisk sitzen; — andere im Eckschränkchen.

Klingelzug, 18. Jahrhundert, mit Blumen. Eisen.

Der Vorgarten dieses Schlösschens ist wie der andere durch ein kunstvolles eisernes Gitter von der vorbeiführenden Chaussee getrennt.

Ein Gebäude, noch weiter südlich vom Stohmann'schen Schlösschen, enthält nichts Hervorragendes.

Die drei Schlösser, in ihrer Gesammtheit betrachtet, gewähren einen ganz eigenartigen Reiz dadurch, dass sie nach der einen Seite, nach Saale und Eisenbahn hin, hoch auf schroffen Felsen liegen, dort besonders das alte Schloss zur Geltung kommt und so das Beherrschende und Romantische hervortritt, während nach der anderen, der gleichhohen, theilweise auch höheren Stadtseite hin, wo die beiden moderneren Schlösser mehr in die Erscheinung treten und die einzelnen Gebäude durch reizende Gartenanlagen, Terrassirungen und mannigfache Wege in Verbindung gesetzt sind, mehr das Wohnliche und Anmuthige zum Ausdruck kommt. Dazu kommt, dass der Beschauer immer wieder Dornburg mit dem kunstsinnigen Fürsten und dem grossen Dichter in Verbindung bringt. Treffend und mit Behagen schildert Goethe selbst die Lage seines Aufenthaltes dem Oberst von Beulwitz: „Da sah ich vor mir auf schroffer Felskante eine Reihe einzelner Schlösser hingestellt, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier am nördlichen Ende ein hohes, altes, unregelmässig weitläufiges Schloss, grosse Sääle zu kaiserlichen Pfalztagen umschliessend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung. Es ruht auf starken Mauern, zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugesellte Gebäude, haushälterischer Benutzung des umherliegenden Feldbesitzes gewidmet. Die Augen an sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau, ein heiteres Lustschloss neuerer Zeit, zu anständigster Hofhaltung und Genuss in günstiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut

wieder, dasselbe, welches mich so gastfreundlich einlud. Auf diesem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume, einer still abgestuften Lage gemäss, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinthe architektonisch auf das Schicklichste verschränkt worden, indessen ich zugleich die sämmtlichen über einander zurückweichenden Lokalitäten auf das Vollkommenste grünen und blühen sah".

Im Besitz des Herrn Lehrer **Thiene:**

Siegel, sehr verlöscht, 15. Jahrh. Eine Heilige mit einem Buch in der Rechten und antikisirendem Faltenwurf des Kopftuches, Rockes und Obergewandes (so weit sich dies noch erkennen lässt), steht in einem ungleichseitigen (langgezogenen) Vierpass. Ringsum eine Inschrift in gothischen Minuskeln: s. abatissae petersberg (*A*).

Stadtbefestigung, umzog wohl ursprünglich nur die Stadt, dann Stadt und Schloss mit doppeltem Graben, war schon 1589 trümmerhaft und ist jetzt zerstört bis auf geringste Reste. — SCHWABE *S. 4,* wonach eine Flur $^1/_4$ km nordnordöstlich von Dornburg die Cyriaksburg hiess.

Dorndorf, unterhalb Dornburg am rechten Ufer der Saale, $10^1/_2$ km nordnordöstl. v. Jena, einst Besitz der Schenken von Dornburg (-Tautenburg), 1344/45 von ihnen an die Grafen von Schwarzburg u. Orlamünde verkauft.

KRONFELD, *Landesk. II, S. 264.* — *v.* KROSIGK, *Gesch. v. Dornburg a. S. I, 21.* — B. F. R. LAUHN, *Litterae quibus Withego, Numburgensis episcopus, conventui Sanctimonalium in Brisenitz ecclesiam in Dorndorf addixit. 4. Longosal. 1760.* — *Ueber Siegel siehe* STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 146 (von 1636), 155.*

Die alte **Kirche** wurde 1727 abgetragen; die jetzige laut Inschrift an der Südthür innen: 1724, an der Nordthür: 1755, entstanden, nüchtern, mit zwei Emporenreihen und Flachtonnen-Decke.

Kirchenstühle, z. Thl. mit zierlichen Holzgittern.

Kanzel, im Zopfstil, gross, dreigeschossig. Im Erdgeschoss die Thür zwischen Laubgewinden des Getäfels vor den Eckpfeilern. Im Mittelgeschoss tritt, von zwei gewundenen Säulen eingefasst, die Kanzelbrüstung vor, mit der Figur Christi am mittleren, Laubgewinden an den seitlichen Feldern; oben der Schalldeckel mit der Taube. Zu den Seiten des Mittelgeschosses stehen lebensgrosse Figuren von Christus und Johannes d. Ev. Der oberste Aufbau trägt die Figur Christi mit Kreuzesfahne und segnender Rechten. Zu den Seiten des ganzen Baues spriessen Laubstränge in mehrfachen Windungen aus Gitterwerken. Diese sind das Beste an der Kanzel. Holz.

Grabsteine, Renaissance, ohne besonderen Kunstwerth.

Kelch, spätgothisch, mit Inschrift: hilf got vn maria. ihs xps marē fili. Am Knauf unten und oben Maasswerkverzierungen, theils arabeskenhaft, theils mit Blumen umgebildet, mit Figuren, wie: Dreipass, Vierpass, Drudenfuss und Rose in der Spitze (*A*).

Hostienbüchse, barock, von getriebener Arbeit. Inschrift auf dem Deckel: Zu meinem Gedächtniss; auf der Mitte des Deckels Monogramm: C. D. B., mit darüberstehender Krone, von Palmblättern rechts und links eingerahmt; als Band: Ranken mit Blumen; oben und unten: Blätterkranz, darüber eine bogig gefälbelte Platte. Das Blumenmuster nicht übel. Kupfer, verzinnt.

Malerei an der Decke, hübsches Rankenwerk des 18. Jahrh.. [Sämmtliche Emporen und die ganze Decke waren mit z. Thl. figurenreichen biblischen Gemälden



Deckenverzierung in der Kirche zu Dorndorf.

bedeckt, welche, künstlerisch werthlos, bei einer Restauration des Inneren vor einigen Jahren übertüncht wurden].

Glocken: 1) 1614 von Nicol. Rausch unter Herzog Wilhelm Ernst, Hofr. Happen, Superint. Schiemmel etc. 2) und 3) von 1874.

Ehem. **Hof,** des Frauenpriessnitzer Klosters, Frau W. Grau gehörig; Holzbau. Im Zimmer vertiefte Täfelungen, die ganze Wand einnehmend, und Balkendecke mit schräg gestellten Schalungshölzern.

Haus des Herrn C. Krause, mit Inschrift über dem Thor: *V. D. M. I. Æ. — W. K. 1597.*

Der Gemeinde gehörig:

Kelter, herrschaftliche, alte, technisch interessant.

Dothen, 18½ km nordöstl. von Jena. Der Ort scheint, wie die Bauanlage beweist, slavischen Ursprungs zu sein. KRONFELD, *Landesk. II, S. 264.*

Kirche, Umbau einer romanischen, von welcher noch die jetzt als Sacristei dienende Apsis erhalten ist, während der Triumphbogen flachbogig gehauen ist.

Kanzel, im Zopfstil, die Brüstung in fünf Seiten des Achtecks mit nach unten verjüngten Eckpilastern; die Flächen mit rundbogigen Blenden, deren Bögen fassettenbesetzt sind; an den Seiten Laubsägeverzierungen.

Kreuzigungsgruppe, Renaissance. Christus von ernstem Gesichtsausdruck, Maria und Johannes von schön empfundenen Gefühl; die Figuren kräftig mit leidlicher Körperkenntniss, die Gewänder naturalistisch, noch von weichem Fluss besonders der Mantelfalten. Holz, lebensgrosse Figuren (*A*).

Hostienbüchse mit Monogramm: *J. N. E.* und Zahl: *1692.*

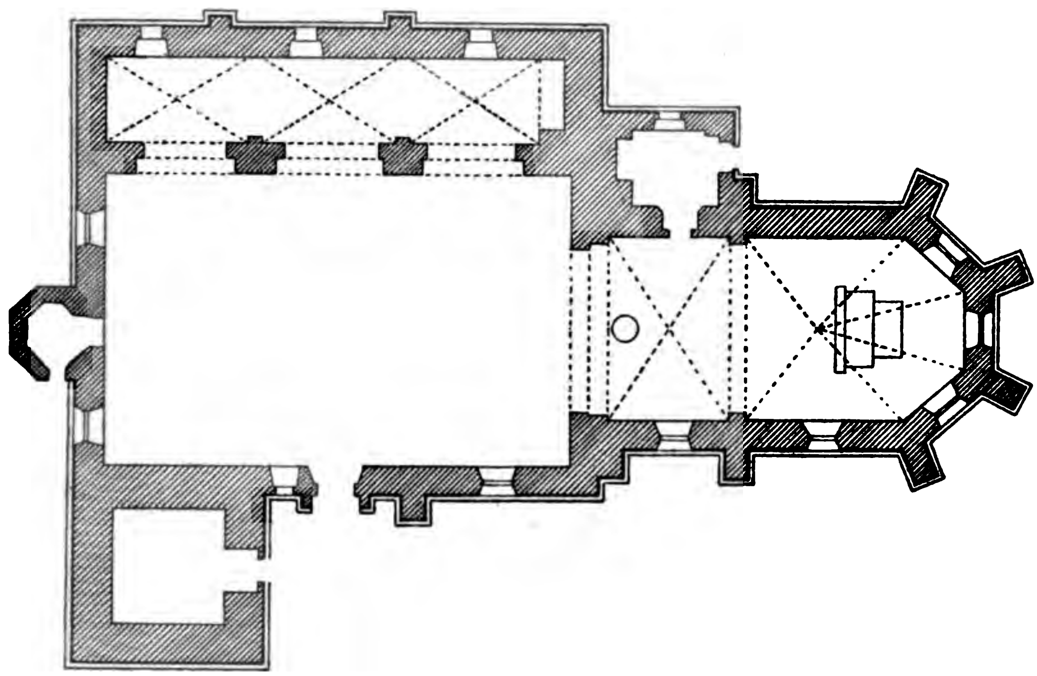
Glocken. 1) Anno mcccccxix. aqva portat lignvm lignvm corpvs cristi dingnvm. — Kleeblattbogenfries (*A*). — 2) und 3) 1839 von Ulrich in Apolda.

Frauenpriessnitz (Prysnitz 1281, Bressinze, Briesnitz), 15 km nordöstl. von Jena; hat seinen Namen nach dem früher daselbst vorhandenen (Frauen)-Kloster, dem heiligen Moritz geweiht. Ueber die Gründung desselben sind sichere Nachrichten nicht zu finden. Es scheint im Anfang des 13. Jahrhundert von den Schenken zu Tautenburg gestiftet zu sein. Erwähnt in Urkunden 1274 (Urkunde vom Bischof Meinhard v. Naumburg. Lepsius, *Gesch. der Bischöfe v. Naumburg, S. 100 ff.*) 1281 (Avemann, *Geschichte der Burggrafen von Kirchberg 1747, Urk. 38*), 1327, gehörte zur Diöcese Naumburg. Es wurde 1525 im Bauernkriege zerstört, doch erst 1547 säcularisirt, da es damals Besitzthum der Albertiner war. Von den Schenken von Tautenburg nach erfolgter Aufhebung erworben, wurde es Sitz einer der drei Linien der Schenken, die sich daselbst im Anfang des 17. Jahrhunderts ein Schloss bauten. 1638 wurde der Ort durch die Schweden fast vollständig eingeäschert, die Klosterurkunden gingen leider dabei zu Grunde. 1640 erlosch die thüringische Linie der Tautenburger. Die Kurfürsten von Sachsen verfügten über das Dorf als Lehnsherren und legten 1776 den Sitz des Justizamtes von Tautenburg dorthin. 1815 kam das ganze Amt ausser fünf an Preussen gefallenen Dörfern zu Sachsen-Weimar; seit 1822 mit Thalbürgel vereinigt.

Aufsess, *Anzeig. f. Kund. d. Vorzeit I, 190 ff.* — O. Grothe, *Lexicon deutscher Stifter 1881 I, S. 156.* — Hermann, *Verzeichniss thüring. Stifter etc., in Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VIII (1871) S. 24.* — H. Hess, *Zeitschr. d. Ver. f. thür. Gesch. Bd. VI (1865), S. 178.* — Kronfeld, *Landesk. II, p. 264.* — Lauhn, *Litterae, quibus Withego, Numburgensis episcopus, conventui sanctimonalium in Brisenitz ecclesiam in Dorndorf addixit. Longosal 1760.* — Schumann, *Landeskunde von Weimar, S. 39.* — Vulpius, *Kurze Uebersicht der Gesch. d. Schenken v. Tautenburg, 1820.* — Zenker, *histor. topogr. Taschenbuch v. Jena u. s. w., p. 120.* — *Abbildung v. Frauenpriessnitz bei* Matth. Merian, *Topographia superior. Saxoniae (1650), S. 82.* — *Ueber Siegel siehe* Stark, *Thür. Ztschr. II, 152.*

Kirche. Die alte Cistercienserinnen-Klosterkirche des hl. Mauritius wurde im Bauernkriege um 1525 zerstört. 1613 wurde sie von Agnes, Gemahlin des Schenken Burkhardt, wieder hergestellt, zugleich als Begräbnissplatz für die dort ansässigen Tautenburger. Am 12. Mai 1638 wurde diese Kirche von den Schweden in Brand gesteckt. Der jetzige Bau war ursprünglich spätgothisch angelegt und zeigt spätere Veränderungen. Der frühere rechteckige Chor wurde mit Durchbrechung der Ostwand bis auf einen stehen gelassenen spitzbogigen Gurtbogen um ein langes dreiseitiges geschlossenes Schlussjoch verlängert. Ferner wurde das ursprünglich einschiffige, breiter als der Chor angelegte, gegen diesen durch einen abgestuften Rundbogen geöffnete Langhaus um ein Nordschiff, die sogenannte „Schenkengruft“, erweitert, indem zwei

Pfeiler und entsprechende Vorlagen stehen gelassen wurden. Nördlich vom Chor ist eine (gegen das Hauptschiff vorspringende, gegen das Nordschiff zurücktretende) starkwandige Sacristei (einst wohl Unterbau eines nicht ausgeführten Thurmes). Südlich tritt vor den westlichen Theil des Hauptschiffes der quadratische Thurm vor, in seiner Westmauer in gleicher Flucht mit der des Langhauses. Vor die Mitte der Langhaus-Westseite springt ein Vorbau in fünf Seiten des Achtecks vor.



Grundriss der Kirche zu Frauenpriessnitz. 1 : 250.

Das Chor-Schlussjoch hat ein sechskappiges Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf kurzen Dienststücken (zum Theil ohne Vermittelung), welche ihrerseits auf Consolen ruhen (*A*). Fünf der Consolen sind als tragende Figürchen gestaltet, das sechste ein Laubconsol. Im Schlussstein ist der Auferstehende (mit ungeschickter Beinstellung) mit der Kreuzesfahne in der Rechten dargestellt (*A*). Das Chor-Westjoch hat ein vierkappiges Kreuzgewölbe, ebenfalls auf Diensten und Consolen, von denen das eine einen Kopf und zwei andere Pflanzenbildungen (durch Kalk sehr verschmiert) zeigen, das vierte mit Maasswerken unten und Laubwerk oben geziert ist. Schlussstein mit dem Pelikan. — Der Begräbnissraum besteht aus einer von Osten (aussenher) zugänglichen unterirdischen, in zwei Räume getheilten Gruft und einer von dem Chor-Westjoch aus zugänglichen Erdgeschosshalle von Flachbogen auf Pfeilern. — Das Langhaus ist Umbau vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Hauptschiff hat eine flache Decke, das Nordschiff drei Kreuzgewölbe. Die stehen gelassenen Pfeiler und Vorlagen zwischen den beiden Schiffen sind im Grundriss lang rechteckig gebildet, mit Abstufung nach dem Mittelschiff hin, die zwei freistehenden Pfeiler noch mit kleiner Vorlage nach dem Nebenschiff hin. Eine steinerne Thür im Innern, inschriftlich von 1605, zeigt barocke hübsche Volutenbekrönung. Aussen stehen

gothische Strebepfeiler am Chor und einer in der Mitte der Langhaus-Südwand, zwei flachere spätere vor der Nordwand, den Joch-Anfängen entsprechend.

Die Fenster im Chor haben Fischblasen-Maasswerke, die des Langhauses rundbogige Maasswerke mit grossen Medaillons (*A*). — Auf der Südseite des Langhauses ist das Hauptportal, ein ausgezeichnetes Renaissance-Werk des 16. Jahrhunderts (*A*). Zwei auf hohen Sockeln ruhende, canellirte Säulen mit attischen Basen und toscanischen Capitellen tragen ein schön gegliedertes Gebälk, dessen unterwärts hübsch verzierter Architrav durch einen feinen Perlstab zweigetheilt und dessen hoher Fries durch ein hübsches Rankenmuster zwischen einer mittleren und zwei Eck-Rosetten geschmückt ist. Innerhalb der so gebildeten Einfassung ruht auf einfachen, nur an den Leibungsflächen mit Rahmen gefüllten Pfeilern und deren toscanischem Kämpfergesims ein Rundbogen, dessen Archivolte ebenfalls mehrfach und schön, zum Theil durch den



Vom Südportal der Kirche zu Frauenpriessnitz.

Perlstab gegliedert ist, und im Scheitel als Schlussstein einen abwärts schauenden, statt der Mähne von Akanthusblättern umgebenen Löwenkopf von vortrefflicher Bildung zeigt. Die zu den Seiten des Bogens übrig bleibende Zwickelfläche hat zart reliefirte Ranken in der Weise der deutschen Beschlag-Ornamentik (mit Nägelkopfnachahmungen). Auf dem Gesims ruht ein wohl etwas späterer, auch ziemlich verwitterter Aufsatz, und zwar eine Inschrifttafel, von einfachen Pilastern eingefasst und von einem Giebel mit auf der Spitze sich erhebender weiblicher Figur des Glaubens, mit Becher und (zerbrochenem) Kreuz bekrönt; so viel schmaler, als das Gesims, dass

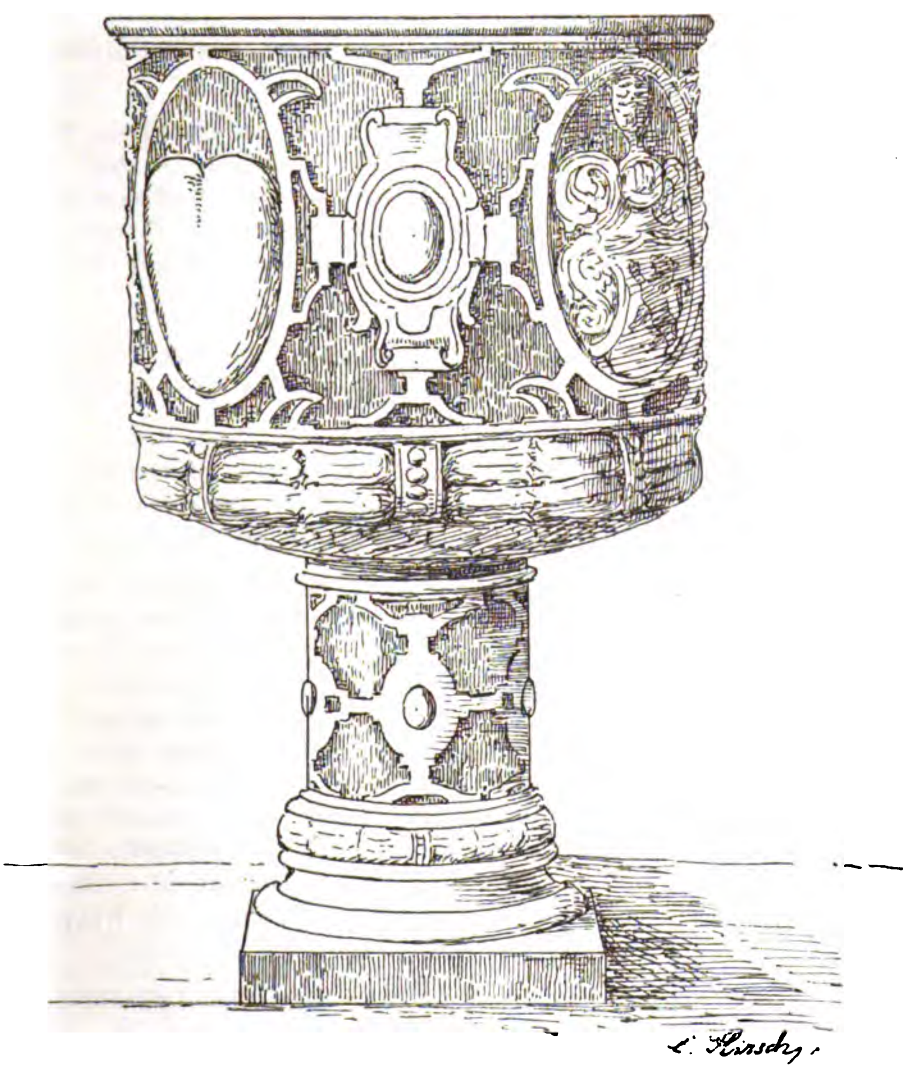
zu den Seiten noch aufsteigendes (schon barockgestaltetes) Voluten- und Rankenwerk zur Vermittelung angebracht ist (*A*). — Die hölzernen Thürflügel sind aus dem 18. Jahrhundert, ganz gefällig mit etwas einfachem Roccoco-Rahmenwerk geschnitzt (*A*). Der Thurm, unten quadratisch, oben achteckig, hat vier einfache Spitzbogenfenster, darüber Schlitze, darüber elliptische Oeffnungen, und endet mit einer Schweifkuppel.

LOTZ, *Kunsttopographie I, 218 nach* AUFSESS, *Anzeiger für Kunde des dtsch. Mittelalters I, 190.* — HESS *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 178.*

Emporen auf ganz guten, zum Theil im Schaft gedrehten Säulen. Holz (*A*).

Sacramentschrein an der Chor-Ostseite.

Taufstein, im Stil des Portals, doch etwas später, pokalförmig, von guten



Taufstein in der Kirche zu Frauenpriessnitz.

Verhältnissen des runden, auf Sockelstufe und attischer Basis ruhenden Schaftes und des aussen cylindrisch gestalteten Beckens. Die Beschlagsornamentik am Schaft und Becken nimmt am letzteren schon mehr den cartouchenartigen Charakter der Barockzeit des 17. Jahrhunderts an. In den Runden des Beckens sind das Sächsische Wappen, der Thüringische Löwe, das Monogramm Christi, Schilder und Palmenornament. Stein; 1827 ungeschickt neu bemalt.

Kanzel, Spätrenaissance, doch unfertig und beschädigt, im Ganzen einfach, in fünf Seiten des Sechsecks. Schalldeckel mit Eckpilastern, gemaltem Pflanzenwerk an den Füllungen und Zahnschnittgebälk, von der Figur Christi mit der Kreuzfahne bekrönt.

Altaraufsatz, barock, mit Consol-Schweifungen, welche ein Gebälk tragen. Auf demselben stehen an den Ecken Granatäpfel; in der Mitte ein Aufsatz mit der Figuren-Gruppe des Gekreuzigten in Felsenlandschaft; dazwischen je ein Schildhalter. Die Figuren sind schlecht, wie das Sockel-Gemälde des Abendmahls, einige Sockelornamente dagegen zierlich.

Grabsteine der Schenken von Tautenburg in der westlichen Hälfte des Nordschiffes, in der sogen. Schenkengruft, in vier Reihen zu je drei als Fussbodenplatten, daher sehr verlöscht. — Für diese und die folgenden Denkmäler: FRIEDR. TR. SCHNEIDER, *Ueber das alte Erbbegräbniss der Sch. v. T. in Frauenpriessnitz, Naumburg, Wild, 1820.* — FRIEDERICI, *Historia Pincernarum Varila Tautenburgicorum etc. 1722.*

1) Hans Schenk (1461 in Jerusalem gewesen), neben seiner Gemahlin. Umschrift: Ao. dni ... ist verstorben der Edle und Wohlgeborne Hr. Hans Schenk Den Got Genade.

2) Burkhart Sch. († 1471), des Vorigen Bruder, gerüstet, neben ihm seine Gemahlin. Zu den Füssen beider ihre Wappen. Umschrift: .. der edel vnd wolgeborne Borkhart s. Schenk vnd her zu tavtenborg den Got genade ...

3) Burkart Sch. (der mit seinen Brüdern viel am Schloss Tautenburg 1482 baute), und seine Gemahlin (Schwester?), mit Umschrift: Ao dni 1512 iar ist vorschieden bvrkhardt schenke her zv tavtenborg. catharina. meone (?). vn itte (?). got gnade. Beide stehen, von vorn gesehen, neben einander und halten Rosenkränze, sie in den gefalteten Händen, er in der linken Hand, während seine Rechte schlaff herabhängt. Er trägt eine auch das Kinn umschliessende Kappe und eine lange, dicke, erst unter den Knien endende Schaube mit Halsaufschlag (ähnlich, doch nicht gleich einer Mönchskutte); sie ebenfalls einen ganz langen gürtellosen geschlossenen Mantel, der nur am Hals das Kleid sichtbar werden lässt und mit dem Kopftuch verbunden ist, während auch das Untertheil des Gesichts durch das Kinntuch verdeckt ist. Handwerkliche Arbeit, besonders misslungen in den steifen wulstigen Falten. Ein Wappen ist so angebracht, dass es gerade sein rechtes Bein verdeckt (*A*).

4) George Sch. (1461 ebenfalls in Jerusalem gewesen), mit Umschrift: Ao. dni mcccc lxxxiii ist vorscheide Jorge schencke her zu tavtenbvrg rvdolfvs son dem got gnade. Der Verstorbene gerüstet, doch ohne Helm, die Linke an das Schwert legend,



Grabstein von Hans und Dorothea Schenk von Tautenburg in der Kirche zu Frauenpriessnitz. (Text S. 48.)

ebenfalls in ungeschickter gespreizter Stellung. Neben seinem rechten Fuss das Wappenschild (*A*).

5) Ritter und Gemahlin mit Umschrift: 1512 iar ist vorschieden der Edele vnd Wolgebor ... Jorg Schenck Her zv tavtenbvrgk ... Anna. Geborn Freil .. Schleinitz den Got Genade.

6) Hans Schenk (Einführer der Reformation), und seine Gemahlin Dorothea (Tochter des Grafen zu Mannsfeld in Seeburg), mit Umschrift: AO DNI 1551 IST IN GOT VORSCHIED. DER EDELE VND WOLGEBORNE HER HER HANS SCHENCK DE ELDR ZV TAVTENBVRG ... DOROTEA. G ... Auch dieser Grabstein ist mehr handwerklich ausgeführt, doch eine gewisse Sorgfalt auf die Tracht gelegt und durch das Arm-Unterfassen der Gatten eine ganz lebendige Zufälligkeitswirkung erstrebt, die freilich etwas misslungen und drastisch herausgekommen ist (Abbild. S. 47).

7) Gebhard Schenk, des vorigen jüngster Sohn, als Knabe gestorben: AO DOMINI 1551 IST IN GOT VOR-SCHIEDEN DER EDLE VND WOL GEBORN HER GEBHART SCHENK ZV TAVTENBVRG. Die Ausführung verräth das offenbare Bestreben, durch die reiche Tracht, die eigene Haltung der Arme und die Kopfneigung den Verstorbenen jugendlich und vornehm erscheinen zu lassen; sie ist in Bezug auf Kenntniss der Körperformen, wie des Reliefstils ganz gut durchgeführt und charakteristisch genug (Abbild. S. 49).

8) Georg Schenk und Gemahlin. Nur Beider Wappen und Inschrift: AO · 15 · 79 ... ET GENEROSVS D. GEORG SCHENCK ET LIBER BARO IN TAVTENBVRG DIEM SVVM OBIIT · I OCTO · AETA · SVE 42 ILLVS(TRIS) AVTEM ET GENEROSA CONIVX MADALENA COMITISSA DE GLEICHEN A · 1·5·7·1· DIE VENERIS P·T· REGVM.

9) Rudolph Schenk, in Rüstung. Umschrift: DER WOLGEBORNE VND EDLE HERR RVDOLPH SCHENCK IST DEN I · TAK IONI IN GOTT SEELIGLICHEN ENTSCHLAFEN ANNO 1597.

10) Burkhard Schenk, nur Wappen und Inschrift: AO. DOMINI 1605 DEN 2. SEPTBR IST IN GOTT SEELIGLICH ZV DRESDEN VERSCHIEDEN DER WEILAND WOHLGEBORNE VND EDLE HERR HERR BVRCKHARDT SCHENCK FREYHERR ZV TAVTENBVRK VND FRAVENPRIESSNITZ CHVRF. SECHS. FVRNEHMER GEHEIMTER RATH CAMMERHERR VND OBERHEVBTMANN ZV FREYBVRCK VND ECKARTSBERGG SELICHER LOBLICHER GEDECHTNIS. WELCHES SEELE BEY GOTT DER LEIB ABER ALLHIE RVHET DEM DER ALLMECHTIGE AM IVNGSTEN TAGE EINE FROLICHE AVFFERSTAEHVNG VERLEIHEN WOLLE.

11) Seine Gemahlin Agnes, geb. Gräfin von Eberstein; Wappen und Inschrift, ohne Anführung des Todestages oder -Jahres, nur mit dem Spruch: Herr Deine Toden werden leben etc.

12) Unkenntlich, vielleicht Heinrich Schenk † 1626 zu Leipzig, und 1627 ins Erbbegräbniss übergeführt.

Särge der Schenken, in der Gruft unter den Grabsteinen, von Metall, 1819 von Schutt befreit, gereinigt und z. Thl. restaurirt.

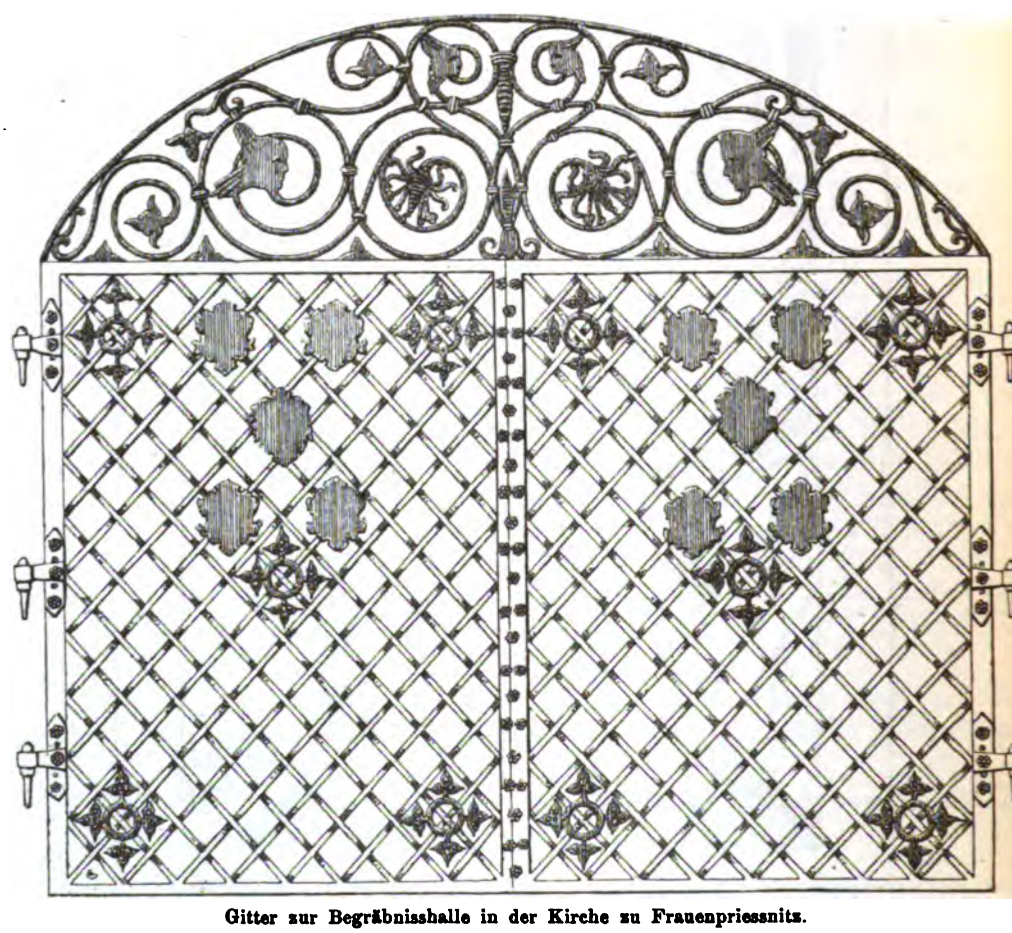


Grabstein von Gebhard Schenk in der Kirche zu Frauenpriessnitz.

Im westlichen Theil:

a) laut Aufschrift des Burkhard, geboren 1566, † 1605 zu Dresden (Grabstein 10). Der Deckel ist durch Gravirung mit allerlei Inschriften in hübschen Umrahmungen im Spätrenaissance-Stil versehen. Auf dem oberen Theil die recht schön modellirte Hochrelief-Figur des Gekreuzigten befestigt. Oberhalb der Kreuzarme ist links der Spruch Phil. I: *Christus ist mein Leben* etc., rechts 1. Joh. II: *Das Blut Jesu Christi* etc. Unter den Kreuzarmen links der Spruch Matth. XI: *Kommet her zu mir;* rechts Ev. Joh. X: *Meine Schafe hören* etc. Auf dem Gesims der Umrahmung dieser Sprüche sind, ebenfalls in feinen gravirten Linien die beiden auf Lehnstühlen sitzenden und schreibenden Evangelisten (links Matthäus, rechts Johannes) mit ihren Sinnbildern dargestellt. — Im unteren Theil der Platte ist eine Umrahmung mit dem Spruch aus Hiob XIX: *Ich weiss, dass mein Erlöser lebt* etc., darunter der Pelikan mit der Brustwunde, zu seinen Seiten in Kreuzumrahmung die beiden Wappen der Schenken (Löwe und Schrägbalken); zu unterst die Inschrifttafel mit den Lebensnachrichten des Verstorbenen. Zinn. (Lichtdruck).

b) des Vorigen Gemahlin Agnes geb. Gräfin von Eberstein, laut Aufschrift 1576 geboren, 1598 vermählt, † 1636 (Grabstein 11). Kupfer, mit Malerei und Vergoldung.



Gitter zur Begräbnisshalle in der Kirche zu Frauenpriessnitz.



Theil des Sargdeckels a, vom Burkard Schenk zu Tautenburg
in der Kirche zu Frauenpriessnitz

Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresd



Sarg e, des Christian Schenk von Tautenburg in der Kirche zu Frauenpriessnitz

c) des Georg (1819 fast zerstört gefunden und wieder zusammengesetzt) † 1613.

Im östlichen Theil:

d) der Tochter Burkhards Anna Magdalena (stand vor 1819 auf Sarg a), geboren 1605, † 1620 (an Stelle des zerstörten Sarges der Anna, Burkhards Schwester † 1639 und des Sarges eines 1632 † Kindes von Christian); mit einem Crucifix auf dem Deckel. Zinn.

e) des Sohnes von Burkhard, Christian, Herrn zu Tautenburg u. Tonna, geboren 1599. † 1640. Die barocken nüchternen Schnörkel, geflügelten Engelsköpfe und Sprüche sind Malereien mit Vergoldung auf Kupfer. (Lichtdruck).

f) der Gemahlin Christians, Dorothea Sybilla geb. Gräfin Reussig (Reuss), geb. 1609, vermählt 1627, † 1631; wiederhergestellt. Zinn.

Inschrifttafel an der Vorderseite der Begräbniss-Halle, aus dem Tautenburger Schlosse stammend.

2 Gitter zwischen dem Hauptschiff und der Begräbnisshalle, 17. Jahrhundert, schön gearbeitete Flügelthüren, besonders die Füllung des Flachbogens ist wohlgelungen. (Abbild. S. 50.) Eisen.

Kelch, spätgothisch. Am runden Fuss zwei gravirte Medaillons mit den Figuren der hl. Nikolaus und Georg; dazwischen die Inschrift: BRISSYNNITZ (darüber ein Crucifix aufgelöthet gewesen). Am Knauf vortretende Cylinderchen mit: IHESVS zwischen Eichenlaubverzierungen. Unter und über dem Knauf das Wort: SACERDOZE.



Kelch in der Kirche zu Frauenpriessnitz.

Hostienbüchse, laut Inschrift am Boden von 1629. Der Deckel enthält aussen am Rand den Spruch: *Also hat Gott die Welt gelipelt das er seinen eingebornen Sohn gab;* oben in Gravirung ein von Glorienstrahlen umgebenes Crucifix mit der Umschrift: *Ich bin das Brodt des Lebens wer von mier isset wirdt leben;* innen das von einem Kranz umgebene Wappen der Schenken von Tautenburg mit den Schrägbalken und Beischrift: A.F.G.S.Z.T.B.

Sanduhr, 18. Jahrhundert, eisernes Scheiben-Gestell mit Ranken (*A*).

Von eigenem Interesse sind mehrere dem 17. Jahrhundert angehörende Schmuckgegenstände, welche, den 1819 geöffneten Gräbern der Schenken entnommen, in dem Sacramentschrein der Kirche aufbewahrt werden. Hervorzuheben:

Ordenskette (aus Sarg a), von sehr feiner Arbeit. Die Halskette besteht aus einem grösseren Medaillon mit dem kursächsischen Wappen, und links 14, rechts 13 kleineren Medaillons mit dem Kurwappen, dem Tautenburger Wappen und figürlichen Darstellungen. Die Medaillons, durch je drei Kettenglieder getrennt, sind in zierliches freigearbeitetes Rankenwerk gefasst. In der Mitte hängt an einem dreifachen Kettchen ein grosses Medaillon mit dem Kurwappen herab. Alles reich emaillirt (*A*).

Damenhalskette, von besonderer Schönheit (aus Sarg d). Abwechselnd zwischen je zwei Kettengliedern sitzen echte Perlen, Filigrankügelchen, z. Thl. mit Masse ausgefüllt, und mit emaillirten Perlen besetzte Kapselchen. Am Hals hängt, an Hals und Schwanz befestigt, ein Kranich (aus dem Reuss'schen Wappen), mit blauem Email, Goldschraffirung und mit Edelsteinen besetzt, in der einen Klaue einen Edelstein haltend, an dem noch eine echte Perle hängt (*A*).

Uhrkette (aus Sarg a), von Gold.

2 Broche-Reste, mit IHS und den Kreuzesnägeln versehen.

2 Ringe (einer aus Sarg a, einer aus Sarg e) mit Türkisen, von denen der eine an den Seitentheilen zierlich gemustert ist, der andere an der Steineinfassung mit Palmetten verziert (*A*).

2 Ringe, kleiner, unbedeutender.

Haarnadel-Rest, kreuzförmig, schwarzblau mit emaillirten Ecken.

Buchbeschlag, mit Engelsköpfen; Messing; — Scheibe, mit Engelskopf; Bronze, massiv; — Kamm-Rest; Elfenbein.

Buchumschlag-Rest [eines Andachtsbüchleins, aus Sarg a], gestickt. Auf dem im Ganzen dunkelbräunlichen Grund wird die Wirkung hauptsächlich durch den Wechsel der Seidenschnüre (deren Farben leider sehr verwittert) mit Gold- und Silber-Draht gebildet, und sind die Blumen, besonders die Mittelrosette verhältnissmässig stark erhaben. (Lichtdruck).

Buchumschlag (wohl von einem Notizbüchlein, aus Sarg f)), der Grund ist hier bräunlicher Atlas, die oberen und unteren Palmetten, sowie die Blumenkelche an den unteren Ecken sind mit (jetzt veilchenblau scheinendem) Metalldraht gestickt, dazwischen die weissen Perlschnüre als Lichter. Die Blumen der Mitte und andere kleine Blumen und Blatttheile sind Plattstich in roher Seide; sorgfältig gearbeitet. (Lichtdruck).

Gemälde an der Rückseite der Kanzel, Simeon mit dem Jesuskind; der Kopf Simeons grellroth (*A*), das nackte Kind und die Gewandung besser.

2 Glocken, 1636 und 1639 von Ulrich in Apolda gegossen.

Grabstein, aussen am Chor, 17. Jahrh., für Superint. Tilemanus.

Domänengebäude, an der Stelle des ehemaligen Klosters, bezw. des (1637 geplünderten) Schlosses. Einfacher Bau, aus Erdgeschoss und einem Obergeschoss bestehend, mit viereckigen, noch mittelalterlich profilirten Fenstern. Das Hauptportal (1605 neben den Schildhaltern) ist reich und gut, im Renaissancestil des Kirchenportals (*A*). Zu den Seiten tragen Pfeiler, mit toscanischen Säulen davor, und wie diese



Buchumschläge in der Kirche zu Frauenpriessnitz

Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.



Domänengebäude zu Frauenpriesnitz

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Phototypie der Verlagsanst. Bruckmann, Münch

rustica-artig gebildet, das dorische, in den Metopen des Frieses mit Löwenköpfen geschmückte Gebälk und umfassen ein Rundbogenportal. Während das Kämpfergesims desselben nur durch einen Rusticaquader (in Fortsetzung der Umrahmungspfeiler) gebildet ist, zeigt die Füllung des Bogenpfeilers [links zerstört], der Archivolten und der Zwickel reizende Rankenbildungen in Beschlagsmanier und der Bogen-Schlussstein einen Löwenkopf. Auf dem dorischen Gebälk stehen an den Ecken Rittergestalten mit Schilden, beschädigt, aber von einer bei derartigen Arbeiten damals verhältnissmässig seltenen sehr guten Bildung; in der Mitte eine Rundbogenumrahmung mit Relieffüllung, und zwar eine allegorische Figur mit den beiden Tautenburg'schen Wappenschildern, und darunter in Cartouchenumrahmung der Spruch: NON EST POTESTAS NISI A DEO etc. — Zwischen dieser Reliefplatte und den beiden Eckfiguren sitzen zwei Fenster, welche somit in die ganze Composition des offenbar später so ausgeführten Portals ganz geschickt hineingezogen, etwas kräftiger, als die übrigen Fenster, doch einfach umrahmt und von einem leichten, einen Giebel bildenden Volutenwerk bekrönt sind. Dieses, ebenfalls an die Seitenornamente am Aufsatz des Kirchenportales erinnernd, ist schon mehr barock gedacht. — Ueber dem Portal und den zwei Fenstern tritt aus dem (hier mit der Langseite entlang laufenden) Dach ein einfacher, aber ganz barock mit Spiralvoluten gebildeter, also erst später vollendeter Giebel vor.

P o r t a l am Thurm des früheren Amtsgebäudes, Renaissance, weniger hübsch. Zwei basenlose, auf hohen Sockeln stehende canellirte Säulen mit toscanischen Capitellen tragen ein von einer Reihe Consolchen (zahnschnittartig) unterstütztes Gebälk und umfassen das Korbbogenportal, dessen Pfeiler mit vortretenden Platten, dessen Archivolten mit mehreren Gliederungen, zum Theil mit Perlstäben verziert sind.

Göschwitz, 5 km südl. von Jena;

Nach Kronfeld, *Landesk. II, S. 266* slavisch-wendischen Ursprungs. 1464 wird in einer Urk. Kurfürst's Friedrich d. Sanftmüthigen der Ort als Jeschewicz erwähnt. (*Geh. Haupt- u. Staatsarch. z. Weimar*). — Ueber Siegel siehe Stark, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, der Anlage nach spätgothisch, 1752 laut Inschrift über dem Triumphbogen restaurirt. Der Chor ist in drei Seiten geschlossen und hat jetzt wie das aussen gleich breite Langhaus eine flache Holzdecke mit einigen Linienumrahmungen in Stuck. Der Triumphbogen ist noch alt erhalten, spitzbogig mit rechteckig abgefastem Profile. Das Ostfenster und das östliche Fenster der nördlichen und südlichen Langseite sind spitzbogig mit Fischmaasswerk in rothem Sandstein, das folgende der Südseite spitzbogig ohne Maasswerk (das mittlere der Nordseite zugemauert), die beiden westlichen der Nord- und Südseite rechteckig erneuert.

Auf der Westseite ist eine Spitzbogenthür mit Profilirung von Rundstäben, die am Kämpfer und Scheitel sich etwas abzweigen, und Kehlungen. Links von ihr ein

Schildchen mit dem Rautenkranz, rechts eins mit den Kurschwertern. Je eine rechteckige Nische befindet sich innen an der Südostseite und aussen an der Nordseite. Der Chor ist im Innern 6,3 m breit, 5,8 m lang; das Langhaus im Innern in Folge stärkerer Mauern 6 m breit und 9 m lang (*A*).

Kanzel. Brüstung eckig gebrochen mit gewundenen, gepaarten Säulen an den Ecken.

Taufschale, mit Inschrift: *Jacob Zorn a° 1721;* am Rande Kleeblattbogen. Messing.

Weinkanne. Auf dem Deckel: *in die Kirche nacher Göschwitz 1754.*

Weihrauchgefäss, aus dem 16. Jahrhundert. Auf sechseckigem Fusse ist die Schale als Halbkugel gedacht, aber an drei Seiten flach abgeschnitten. Dem entsprechend ist der Deckel aus drei auf die Flächen der Schale passenden Giebeln und drei Trapezen dazwischen gebildet, welche oben durch Knicke in den krönenden Sechseckhelm übergehen. An den vorher erwähnten Seitenflächen treten Halbkugeln heraus, welche demnach zur Hälfte zur Schale, zur Hälfte zum Deckel gehören. Die Luftlöcher sind einzeln oder gruppirt zum Theil über rechteckigen Oeffnungen, dadurch leise an Maasswerkfenster anklingend. Erzguss. 20 cm hoch (*A*).

Klingelbeutel, an der Platte etwas rococo-verziert, an dem Beutel eine spätere Platte mit *V. D. G. M. N. 1788* unter einer Krone. Silber.

Klingelbeutelgehäuse, mit der Jahreszahl 1780 und etwas Malerei an den Flächen, Schnitzerei an den Seiten. Holz.

2 Glasbilder im Ostfenster mit Wappen aus dem 16. Jahrhundert. Linkes Wappen: Schild in drei Dreiecksfelder getheilt, im mittleren ein springendes Einhorn, darüber ein gekrönter Turnierhelm mit wachsendem Einhorn. Rechtes Wappen: Schild mit Jagdhorn, ein gleiches über dem Helme.

2 Flügelgemälde (eines ehemaligen Altares) oben im Chor, sächsischer Schule um 1500, Ausgiessung des hl. Geistes und Mariae Tod. Ganz gut gewesen mit lieblichen Gesichtern der Frauen, charaktervollen der Männer, sorgfältiger Durchführung auch des Beiwerks und frischen Farben; durch Restauration gänzlich verdorben. Hübsche Rahmenverzierung in Flachrelief.

Gemälde, laut Unterschrift am Rahmen von 1618. Christus steht in einer Rundbogennische, mit der rechten Hand segnend, in der linken die Weltkugel; unter italienischem Einflusse entstanden, statuarisch aufgefasst in antikisirender Tracht. Lebensgrosse Figur mit zu kleinem Kopfe.

Gemälde: Bildniss Luthers in ganzer Figur, sehr schlecht.

Glocken. 1) 1632 von Ad. Larentius. GOTTES WORT VND LVTHERS LEHRE VERGEHET NIMMERMEHR. — Arabeskenfries. 2) Ohne Inschrift.

Kirchhof:

Grabstein an der Nordwestseite der Kirche aus dem 18. Jahrhundert; zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen ist die Figur eines kleinen Mädchens, das in der Rechten eine Tulpe, in der linken eine Traube hält; auf ihrer Brust ein Herz mit einem

Spruche und auf der Schürze die Worte *Maria Barbar* .... die übrigen Inschriften verlöscht.

Grabstein aus dem achtzehnten Jahrhundert; Doppelinschrift für Ehepaar Wohlfeld mit Blattumrahmung und zwei Engeln, ziemlich verwittert.

Golmsdorf, 8 km nordöstlich von Jena; 1377 Golmolstorf, 1389 Galmisdorf. Die frühesten Herren der Ortes waren die Grafen von Gleissberg. Ausserdem stammt von dort ein Rittergeschlecht; 1249 zuerst erwähnt Walter von Golamestorf (*vgl. Haupt- u. Staatsarch. zu Weimar*). Weitere Besitzer in Golmsdorf waren Herren von Botilstete, von Meldingen, von Lichtenhayn. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche. Der rechteckige Chor ist aus dem 15. Jahrhundert, spätgothisch, hat ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen, auf guten Diensten ruhend, in einen Schlussstein mit dem Gotteslamm zusammenkommen, und an der Südseite ein Maasswerkfenster, während das Ostfenster später abgerundet ist. Der Triumphbogen ist ebenfalls durch Unterfangung des ursprünglichen Spitzbogens rundbogig. — Das Langhaus, laut Inschrift am Nordeingang von 1685, hat eine gewölbte Holzdecke und zweifache Emporen mit Bibelsprüchen an den Brüstungen.

Kanzel am südl. Triumphbogenpfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, in der gewöhnlichen Weise der Zeit. In den rundbogigen Brüstungsfüllungen befinden sich Gemälde der vier Evangelisten. Der Gesammtentwurf, Zeichnung, Köpfe und Farben sind recht gut, besonders bei den Figuren des Marcus (S. 56) und Lucas (*A*). Die Anordnung der Symbole ist natürlich; der Engel des Matthäus steht hinter ihm, ihm das Tintenfass hinhaltend; die thierischen Symbole sind mehr als zufällige zucomponirt, wie auch das Beiwerk, z. B. Pinsel und Palette bei dem als Maler verehrten Heiligen, ganz feine Züge sind. Aus späterer Zeit und von einer weniger tüchtigen Hand sind die Figuren Christi im Mittelfeld und Johannis d. T. und Mosis an dem Treppenaufgang. Holz, die Gemälde in Oel.

Gotteskasten in der Sacristei, Renaissance.

Wetterfahne.

Taufschale: *1617.* Zinn.

Weinkanne, von *1681.*

Kelch, laut Inschrift auf einer Würfel-Raute des Knaufes von 1579, mit trefflichen Renaissance-Verzierungen bei streng gothischem Aufbau. Der Sechspassfuss hat am Rand die Engelsköpfchen im Rankenwerk heraustretend; das Crucifix auf dem einen Feld ist aufgelöthet. Die reizend angeordneten Muster am Schaft unter und über dem Knauf, sowie zwischen den Knaufwürfelchen sind sauber, wie mit dem



Gemälde des Evangelisten Marcus an der Kanzel in der Kirche zu Golmsdorf.

Stempel geschlagen; interessant die Uebersetzung der am Knauf in der Gothik üblichen Maasswerkverzierungen in die antikisirende Formensprache. Silber vergoldet.

Patene, mit hübschem Weihekreuz.

Abendmahlsdecke, grünseiden, mit einer Spitze, wie die an den Untersetzern von 1746 und 1765, aus goldbesponnenen Seidenfäden.

Gemälde an der Chor-Ostseite, Auferstehung, gering.

Gemälde ebenda, Bildniss Ernst des Strengen (?), sehr zerstört.

Gemälde an der Kanzelwand, Christus nach dem Brief des Lentulus aufgefasst. Auf Holz gemalt, die Lasuren zu sehr verschwunden, um den Werth zu bestimmen.

Glocken. 1) **in dem anno domini. m. d. lvii. gos. mich eckhart. kvghen** †††. — Lilienverzierung (*A*). — 2) **Anno domini m. ccccc. xxv. lavdate dominvm omnes gentes lavdate evm omnes popvli** †††. — Kleeblattbogenfries (*A*).

Kirchhof:

Taufstein, Renaissance, laut Inschrift oben am Rand von MDLXXXIII, aus zwei Theilen bestehend. Der untere, aus Sandstein, mit Eierstabverzierungen; der obere, aus Kalkstein mit senkrechten Verzierungen, pokalförmig, ohne Fuss. Die Unterstützungssäule wird in der Mitte schmaler und ist hier von einem vortretenden, im Vielpass ausgeschnittenen Ring umgeben, darunter und darüber mit langgezogenen Eierstäben verziert. Das Becken hat am Bauch ebenfalls Eierstäbe (*A*).

Im Besitz der **Gemeinde:**

Pokal, laut Inschrift Festgeschenk der Bürger zur Brunnenfege 1763; Rococo, unten kelchartig, aber mit hohem als Schweifkuppel gebogenem Deckel, welchen eine bannertragende Knabenfigur krönt, während an seinen Seiten unten sechs Löwenköpfe angebracht sind mit Ringen im Maul, an denen schnörkelumrahmte Schilder mit den Stifternamen hängen (*A*).

Häuser mit originellen Wetterfahnen als Drachenköpfen, eine mit der Jahreszahl 1745 (*A*).

Thor am Nordende des Ortes, vor wenigen Jahren niedergelegt. — Pf. Winter.

Kunitzburg innerhalb der Flur von Golmsdorf gelegen. Es ist die alte Burg Gleissberg. Die ursprüngliche Burg lag auf dem einzeln stehenden, glockenförmigen alten Gleissberge zwischen den Orten Löberschütz, Graitschen und Taupadel. Sie bildete den Kern des grossen Gütercomplexes der Herren von Gleissberg, eines namhaften Adelsgeschlechtes, dessen bereits im 10. Jahrhundert hier und da Erwähnung geschieht. Die Burg hat wahrscheinlich ihren Ursprung einem deutschen Könige zu verdanken und war unter gewisse Vögte gestellt, die sich allmählich Eigenthumsrecht erwarben. (HEIDENREICH, *antiqu. Gleisberg mspt. im Staatsarchiv zu Weimar.*) Der Grafentitel wird in neuerer Zeit den Herrn von Gleissberg

mit Unrecht zugesprochen (*z. B. bei* Albinus, *Meissn. Landeschronik, S. 426 und* Fabricius, *orig. Sax. Lib. 3.*), im Mittelalter ist ihr Titel bald domini, bald advocati de Glizberg, im 13. u. 14. Jhrt. schlechtweg de Glizberg oder milites. Dunkel herrscht noch über die Familienherstammung dieser Voigte von Glizberg. Nach einigen soll Graf Ekbert, der Stammvater der Voigtländer Voigte, auch derjenige der Gleissberger gewesen sein (Beckler, *Reussplauen. Stammtafel, S. 8. 271*), eine Ansicht, die gegenüber anderen (Körber, *hist. Nachrichten vom Voigtlande, S. 52; Lobensteiner Intelligenzblatt v. 1791. S. 116*) die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. — *Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. 3 S. 424 ff.*

In der Reihe derer von Gleissberg findet sich mancher berühmte Name, z. B. Hermann v. Gleissberg, Heerführer unter Heinrich IV. Die Burg Gleissberg wurde von Heinrich V. erobert, 1290 wird sie auf Befehl Rudolfs von Habsburg laut Beschluss des Reichstags von Erfurt mit 60 anderen thüring. Burgen zusammen zerstört. 1350 nehmen die Landgrafen von Thüringen von der Herrschaft Gl. Besitz und lassen die Burg durch die Vitzthume wieder aufbauen. 1453 wird sie wiederum zerstört und liegt seitdem in Trümmern.

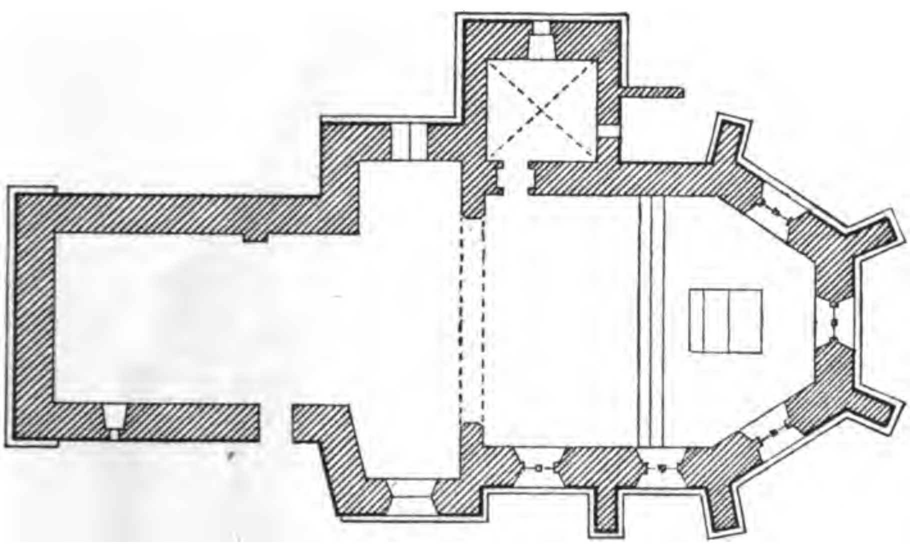
Gottschalk, *Burgen und Bergschlösser I (1810), 125. mit Anh.* — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, in Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VI (1865), S. 186.* — C. Kronfeld, *Landeskunde von S.-Weimar, II, S. 267.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 367.* — Meier, *Chronik des Hauses Reuss, S. 4 ff., 6. 7.* — Melissantes, *das erneuerte Alterthum oder curieuse Beschreibung von alten Bergschlössern (1721[2]), S. 187 ff.* — Ed. Schmidt, *Geschichte der Kirchberg'schen Schlösser (1830), S. 32. 59. 84. 87.* — E. Schmid, *die Lobdeburg bei Jena, (1840), S. 69. 77. 83. 126.* — Aug. Schultes, *director. diplomaticum über die Gesch. Obersachsens (1825), Bd. I, p. 303. 305. II, S. 113. 130. 280. 348 f. nebst Anmerkung.* — *Thüringen u. der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, historisch-romantische Beschreibung, Bd. I, S. 131 ff., V, S. 143 ff.*

Abbildung der Burg bei Merian, *Topographia superior. Saxoniae, danach und nach anderen alten, z. Th. Phantasie-Bildern die Photographien von* Bartels *u.* Bischof *in Jena; — der Ruine bei Roux, malerische Ansichten von Jena 1806, Bl. 3.*

Der einst grosse Burgbezirk erstreckt sich von Norden, wo er, mit dem übrigen Plateau des „Hufeisens“ zusammenhängend, durch einen künstlichen Graben geschützt wurde, nach Süden, wo der Berg steil gegen die Saalebene abfällt. Hier ist der Rest eines ehemaligen Wohngebäudes erhalten (vor einiger Zeit restaurirt), dessen zwei grosse, tiefe, rundbogige Fensternischen mit Sitzbänken den Bau dem 16. Jahrhundert zuweisen. — Nördlich davon, tiefer, die Spur eines Rundthurmes. — Ausserdem sind vielfach Mauerreste, besonders der Umfassungsmauer, erhalten, aber so trümmerhaft und durch das Stürzen der Bergtheile so lückenhaft, dass eine Feststellung des Einzelnen nicht zu geben ist. Namentlich nach Süden zu erkennt man, wie das Bergplateau selbst früher grösser war.

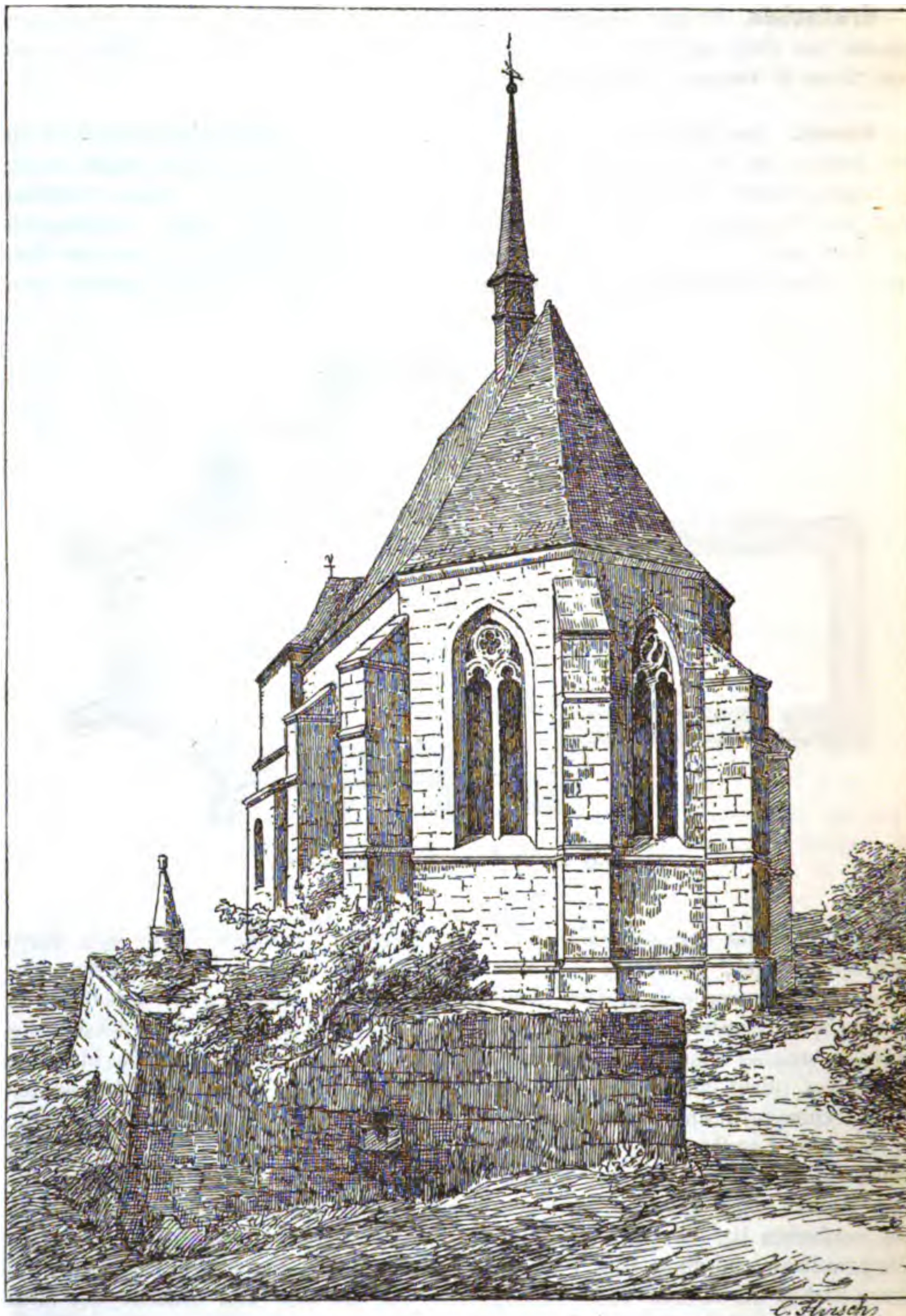
Graitschen, 10 km nordöstl. von Jena; Groitzschen, Greutschen, Graitschen genannt, bis 1833 zur Hälfte weimarisch, zur Hälfte altenburgisch. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche. Der ursprüngliche Bau war grösser als der jetzige, spätgothisch, wohl vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Von diesem ist noch die östliche Hälfte übrig, ein langer, östlich dreiseitig geschlossener Raum, welcher nur in seinem östlichen Theil als Chor und in seinem westlichen Theil als Langhaus dient. Ursprünglich war wohl dieser ganze Raum ein Chor, der aus einem Schlussjoch und (westlich davon) einem Rechteck-Joch bestand. An diesen letzteren legt sich nördlich eine



Grundriss der Kirche zu Graitschen. 1 : 200.

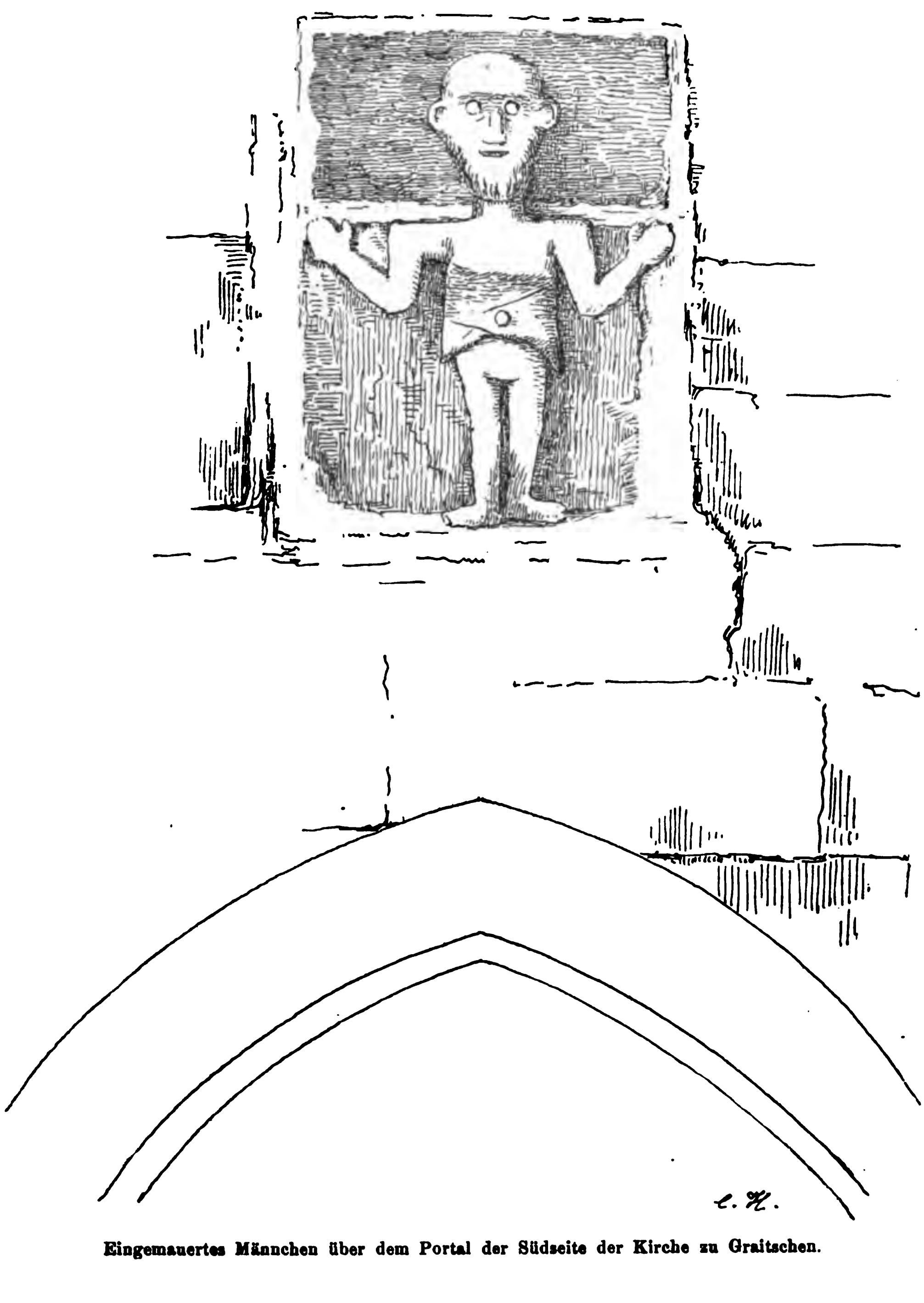
rechteckige, später angebaute Kapelle, bezw. Sacristei. Westlich schloss sich, durch einen spitzbogigen, rechteckig mit abgefassten Kanten profilirten Triumphbogen getrennt, ein entsprechend grosses Langhaus an. Dieses Langhaus ist jedenfalls im 17. Jahrhundert untergegangen und dafür an den Triumphbogen eines rücksichtslos angebaut, welches schmaler als der alte Chor und so kurz ist, dass nur der bisherige Chorschluss (nicht einmal das volle Schlussjoch) zum Chor genommen, das andere (Stück Schlussjoch und Rechteckjoch) aber zum Langhaus hinzugenommen wurde. Wo der neue Langhausbau an den Triumphbogenpfeilern beginnt, sind nördlich und südlich die Wände um ein ganz kurzes Stück herausgerückt, nördlich schmal rechteckig, südlich sogar mit einer schrägen Wand, so dass hierdurch der Grundriss noch mehr verdorben ist. Westlich ein Thurm. Die ganze Kirche hat mit Ausnahme des kreuzgewölbten, nördlich vom Chor belegenen Raumes eine flache Holzdecke. — Aussen stehen am älteren Theil Strebepfeiler. An der Ost- und Südseite des alten Chorbaues ist noch in fünf Spitzbogenfenstern spätestgothisches Maasswerk mit Fischblasen, auch Kleebögen (schon von runder Form und unter Rundbögen); der Lang-



Kirche zu Graitschen.

hausbau hat nüchtern rundbogige Fenster. Die Hauptthür führt von Süden in das Langhaus, eine Thüre zur Empore ist auf der Nordseite in dem herausgerückten Stück. Dachreiter auf dem Langhaus.

Ueber dem Portal der Südseite ist „das Männchen" eingemauert; eine Platte mit dem hier wiedergegebenen Relief, der Ortsüberlieferung nach ein Götzenbild, aber



Eingemauertes Männchen über dem Portal der Südseite der Kirche zu Graitschen.

trotz seiner unglaublichen Scheusslichkeit doch erst ein Erzeugniss des Mittelalters (das nicht einmal der romanischen Zeit anzugehören braucht).

Sacramentschrein Rest an der Chor-Nordseite, spätgothisch, mit Schweifbogen.

Herrschaftsstuhl der Familie von Wangenheim an der Nordseite über der Thür zur Seitenkapelle, von 1755, Roccoco, mit emblematischen groben Malereien an den 4 Brüstungsfeldern, und zwar: ein Altar mit Compass darauf und Umschrift: *Darnach streb ich für und für, dass ich finde Ruh in Dir;* — Sonnenblume gegen die Sonne gewendet: *Gott zu folgen alle Zeit bin ich willig und bereit;* — Hirschkuh nach der Sonne emporschauend: *Nach Gott und seinem Wort sehn' ich mich fort und fort;* — Baum emporstrebend: *Mit dem was der Himmel fügt bleib ich allezeit vergnügt* (*A*).

Taufstein, Frührenaissance, oben verunstaltet.

Kanzel, laut Inschriften an den zwei mittleren Brüstungsfeldern unten, von 1663, mit Malereien von 1755. Ihre Brüstung ist in vier Seiten gebrochen, mit Ecksäulen, über welchen vorhangverzierte Gesimse. Nach unten ruhen Consolen auf zurückstehenden Eckpfosten, die mit Löwenköpfen verziert sind. Von den Brüstungsfeldern gehen Bänder nach dem Gesims, dort an Rosetten befestigt. Die Felder sind oben rundbogig, doch mehrfach gebrochen umrahmt mit durchbrochenen Verzierungen. Unter der Kanzel, welche gegen den Altar bedeutend vortritt, befindet sich in einer Flachbogenblende zwischen Pfosten, welche aussen seitwärts mit Rankenwerk verziert sind, ein unbedeutendes Gemälde des Abendmahls. Die Kanzel ist Holzbau.

Crucifix hinter der Kanzel, spätgothisch, abschreckend realistisch. Holz.

Crucifix Rest, frühgothisch. Holz (*A*).

Etwa 14 Grabsteine, zum grossen Theil unleserlich geworden, die besseren mit Holzplatten bedeckt. Grabsteine im Chorfussboden, Heinrich Wilhelm von Wangenheim † 1676. — Johann Georg v. W. † 1721, mit Barock-Verzierungen. — Heinrich v. W. † 1775, umgeben von zahlreichen Wappen. — Georg von W. † 1691 als Kind. — Georg von W. † 1710; der beste Grabstein. Inschrift in Laubkranz über einem trauernden Engel, oben rechts und links ein trauernder Engel von hübschem Gesichtsausdruck, als Wappenhalter. — Andere Grabsteine, mittelmässig; zum Theile abgetreten, einige mit dem Maltheserkreuz.

Gedenktafel im Chor an der Südseite neben dem mittleren Fenster, für Balthasar von Wangenheim † 1630. Die Malerei: in der Mitte die Auferstehung, ist manieriert und unharmonisch in der Farbe, am besten die Christusfigur. Rechts und links begrenzen das Gemälde jedoch hübsch mit Blumenwerk geschmückte Säulen mit den Wappen von Goltacker, Baumbach, Morungen, Kitzscher, Schleinitz, Röder und zwei anderen Familien. Die innere Umrahmung des Gemäldes ist mit zierlichen ornamentirten Schildchen geschmückt. Oberhalb ist ein Triglyphengebälk mit Engelsköpfen in den Metopen und frei herausgearbeiteten Consolen, die in der Mitte und an den verkröpften Ecken vom Architrav zum zahnschnittverzierten Gesims aufsteigen. Ein oberer Aufsatz darauf enthält in einem Rundbogen eine unbedeutende Himmel-

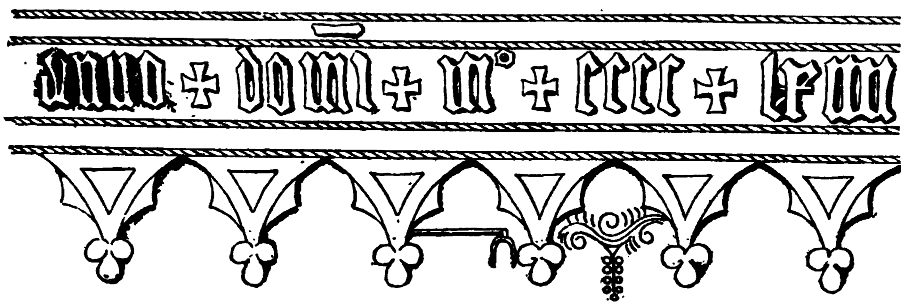
fahrt; zu den Seiten stehen Säulen mit wagerechten Riegelbändern, an deren dahinterstehenden Pfeilern sich Halbbogenfelder mit naturalistischem Blumenwerk anschliessen. Das Ganze ist in durchbrochener Arbeit umrahmt. Holz (*A*).

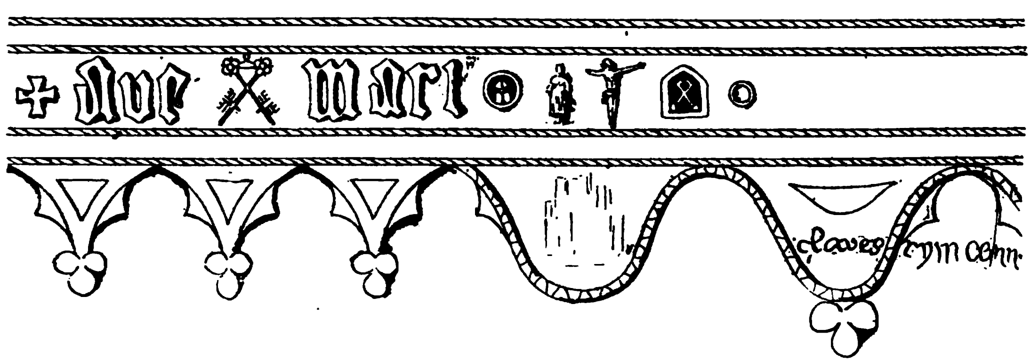
Gedenktafeln an der Chor- Ost- und Südwand, mit Totenkronen etc., unbedeutend

Wappen rechts und links über den unteren Bögen, der Familie von Wangenheim, Poserna und Berbisdorf.

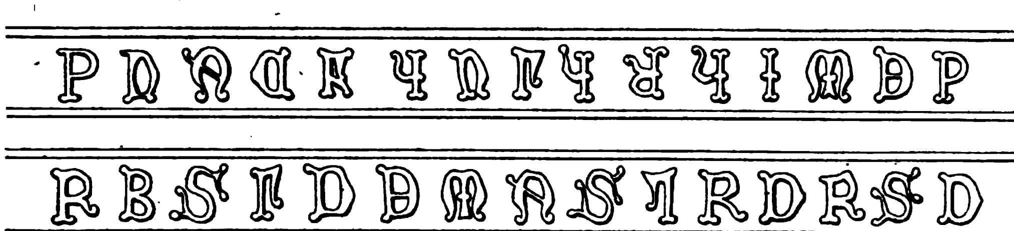
Decke mit alter Spitze.

Glocken: 1)





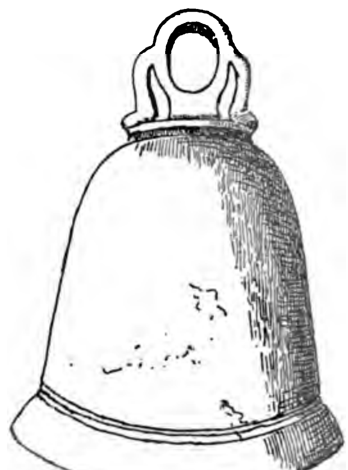
Darunter kleine Reliefs der Maria und zweier heiliger Bischöfe einer auf einem Drachen. — 2)



3) Die älteste, in Kuhschellenform, ohne Schrift und Verzierung; mit gegossenen erbsengrossen Schalllöchern auf zwei Seiten (Abbild. S. 64).

Auf dem Kirchhof:

Grabmal eines Müllers, Gottfr. Weidner, 18. Jahrhundert; vierseitiger auf zwei Sockeln ruhender Obelisk, mit Blumenwerk an den Seiten und Inschrifttafeln (in



3. Glocke in der Kirche zu Graitschen.

noch z. Thl. barock geschweiften Umrahmungen) so wie Abzeichen des Müllergewerbes und allegorischen Figuren an den Seiten des oberen Sockels und auf der Spitze (A).

Grabstein an der Südseite, von 1714, mit umrahmten Inschrifttafeln.

Grabstein an der Eingangsthür auf der Südseite, für zwei gestorbene Kinder von Wangenheim: Johanna Caroline † 1756 und Christiane Ernestine † 1753; Inschriften, von bemalten Wappen umgeben.

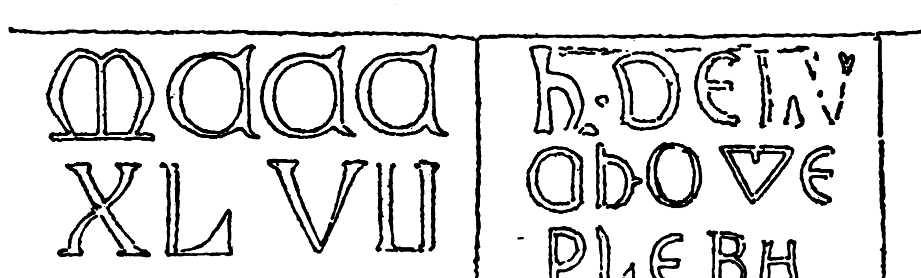
Im Besitz von Herrn Pfarrer **Brehmer:**

Heftnadel-Rest, aus aneinander gereihten Kügelchen bestehend. Erz. — **Münzen**, besonders meiningensche. — 2 hübsche **Krüge**, davon einer ein Perlkrug. — **Glas**, mit Inschrift 1617 und einem Spruch und zwei flott gezeichneten Reiterfiguren in antikisirender Tracht (*A*).

(Auf dem östlichen Gipfel des bei Graitschen gelegenen Gleissbergs wurde 1870 ein heidnischer Opferherd ausgegraben. — KRONFELD, *Landesk. II S. 268.*)

Grosslöbichau, 8 km östl. von Jena. Aus dem Dorfe G. stammt eine gleichnamige Adelsfamilie, die dort einen Edelhof besass, erwähnt zu 1283 v. Lubechowe, 1304 von Lubichowe (*Geh. Haupt- u. Staatsarch. Weimar*); das Geschlecht starb jedenfalls früh aus. 1287 majus Lubichowe, 1337 Löbichowe, 1409 Lobichow genannt. — J. GÜNTHER, *Jena u. Umgebung, S. 102.*

Kirche mit Inschrift über der Nordthür des Langhauses, betreffend Bauzeit (?) 1347:



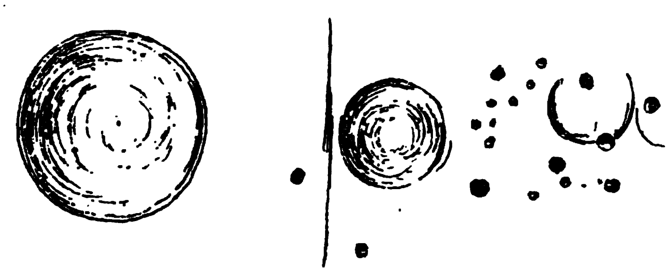
Der Chor ist spätgothisch (aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) erhalten, länglich mit dreiseitig gebrochenem Schluss; das Langhaus ist einschiffig, auf der Südseite mit dem Chor in gleicher Flucht, auf der Nordseite gegen ihn etwas vortretend (*A*). — Der Triumphbogen ist gedrückt rundbogig auf einfachem, aus Gesims und unten abgeschrägter Platte bestehendem Kämpfer. Die Decken sind flache Holzdecken, die des Chores mit Balken und Füllhölzern, welche beide hübsch (in der Weise des 18. Jahrhunderts) mit Kehlungen und Rundstäben gegliedert sind. — Das breitere



Altarwerk in der Kirche zu Grosslöbichau

Ostfenster im Chor ist spitzbogig, mit Fischblasen und Kleeblattbögen von noch verhältnissmässig reiner und scharfer Profilirung; die beiden anderen Fenster der Schrägseiten sind lanzettförmig, ein kleines auf der Südseite schwach spitzbogig (*A*). Die anderen Fenster im Chor (je eines auf der Nord- und Südseite) sind, wie alle des Langhauses, neueren Ursprungs, während die Nordthür des Langhauses noch den romanischen Bogen hat. — Der Chor ist im Innern 7 m lang, 6,1 m breit, das Langhaus 12,6 m lang, 7,2 m breit.

„Näpfchen“ und Schleiffurchen aussen an dem Thürbogen.



Näpfchen aussen an der Kirche zu Grosslöbichau.

Sacramentshäuschen an der Chor-Nordwand, gothisch. Auf einfacher Wandsäule ohne Basis und Capitell ruht das schwere, einem dorischen Capitell ähnlich gebildete Fussgesims des in drei Seiten vortretenden Schreines, welcher tabernakelartig offen war durch zwei frei vortretende [jetzt fehlende] Säulen und Halbsäulen im Anschluss an die mit einer Thür versehene Rückwand. Auf den Säulen ruhen drei Giebel, mit Kantenblumen und Kreuzblumen geschmückt und die darunter befindlichen mehrfach gegliederten Kleeblattbögen umschliessend; ein dahinter dreiseitig aufsteigender, gegen die Wand anlaufender Helm ist in seinem oberen Theile abgebrochen. (*A*) Stein.

Kanzel, einfach, modern angestrichen. Schalldeckel mit kronenartig zusammenlaufendem Rankenwerk; auf der Spitze ein Stern. Holz.

Altartisch mit Weihekreuzen.

Altarwerk, spätgothisch; die Figuren stellen im Mittelschrein die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind dar, zwischen acht Heiligen in den beiden Reihen zu jeder Seite; in jedem Seitenflügel je drei Apostel in zwei Reihen. In der Sockel-Nische das Abendmahl: hinter dem mit einem weissen, blaudurchwirkten Tuche gedeckten, mit Lamm, Brot und Geräthen besetzten Tische sitzt Christus; an seiner Brust liegt Johannes, ihm zur Seite sitzen je zwei Jünger, an den Schmalseiten des Tisches je drei; vor dem Tisch (in einem Einschnitt desselben des Platzes wegen angeordnet) Judas Jscharioth mit dem Säckel, dem Beschauer den Rücken wendend. Die Figuren sind Holz, bemalt; die weiblichen, besonders Maria, anmuthig, die männlichen, besonders die Apostel von herberem Ausdruck. Die Figur des hl. Michael im oberen Aufsatz ist sehr hübsch. Die Baldachinschnitzerei dieses Aufsatzes ist beschädigt, besonders fehlen die beiden äussern Seitenbögen. (Lichtdruck). — Die Malerei der Aussenseiten, eine Verkündigung mit Maria und dem Engel auf je einem Flügel, ist im Gegensatz zur Schnitzerei noch mehr idealisirt gehalten. Die Köpfe haben etwas Kindliches; die Gestalten sind sehr schlank, die des Engels mit eigenartiger Verbeugung; der Faltenwurf ist weich geschwungen bei schon einzeln beginnenden Bruchfalten; die Farbe hat etwas Helles, Duftiges, besonders im Untergewande des Engels. Im Hintergrunde oben befindet sich eine Landschaft; in beiden Flügeln nach



Kopf der Maria vom Altargemälde in der Kirche zu Grosslöbichau.

den inneren Ecken der Flügel hier ein das Gemach bezeichnender Teppich, welcher zum Theil hinter Maria sichtbar wird, während ihn von der anderen Seite der Engel mit der rechten Hand zum Eintritt lüftet (*A*).

Crucifix, frühgothisch. Christus hängt mit schräg aufwärts gehenden Armen



Kopf des Engels vom Altargemälde in der Kirche zu Grosslöbichau.

am Kreuz, so dass sein Kopf tiefer ist, als die Kreuzung der Kreuzesarme, und an derselben ein Kreisfeld mit dem Gotteslamm sichtbar wird, während die Kreuzesenden mit den Evangelistenzeichen in der gothischen Umrahmung geschmückt sind. Holz, ziemlich gross, leider sehr beschädigt. [Linker Arm fehlt] (*A*).

Grabstein beim Aufgang zur Kanzel, mit Inschrift für das Töchterlein des Herrn Peter Friederich uff Grossen Löbichau beider Rechten Doktoren und bei der Universität zu Jena Professor etc. Eleonora † 1625, drei Monate alt.

Gedenktafel, mit der gleichen Inschrift und einem Gemälde, auf welchem das Kind im Totenkleidchen von einem schwebenden, mit geblümtem Gewand bekleideten, geflügelten, barfüssigen Engelskindlein am Arm untergefasst und geleitet wird; im Eindruck rührend, in der Farbe nicht übel, einer Wiederherstellung und besseren Platzes würdig. Oel auf Leinewand, die auf eine Holztafel gezogen (*A*).

Glocken. 1) 1727 von Joh. Christoph Rose in Apolda. — 2) Desgl. — 3) 1870.

Im Pfarrhaus:

Wappenschild (zur Kirche gehörig) der Familie von Fensterer: Rundbogenfenster, zweitheilig, mit je 4 Butzenscheibenfeldern, von denen die 2 obersten und 2 untersten geöffnet sind; auf goldenem Feld. Helm mit Krone und 3 Reiherfedern (*A*).

Im Besitz von Herrn **B. Fischer:**

Krug, 1746; Thon mit schöner Majolica-Malerei.

Edelsitz südlich von der Kirche, eine alte Wasserburg, nur noch in den Grundmauern alt; dagegen mit Rest von Wall und Wassergraben.

Grossschwabhausen, $7^1/_2$ km westl. von Jena; sehr alten Ursprungs, 874 Suabohusa (*Strchele in Thüring. Vereins-Zeitschr. Neue Folge I, 133*), früher auch wohl Deutsch-Schwabhausen genannt zum Unterschiede von Klein-Schwabhausen (Windischen-Schwabhausen). 1268 eine Familie v. Suabehausen urkundl. erwähnt (*Geh. Haupt- und Staatsarch. Weimar*), ebenso 1279 ff. Die Herren v. Lobdaburg hatten hier Besitzungen, die Oberhoheit stand den Burggrafen von Kirchberg zu, die sie 1350 an Erfurt verkauften. Anfang des 15. Jahrhunderts waren die Herren von Lichtenhain dort ansässig. Das Dorf gehörte später zum Amte Kapellendorf, darauf zur Voigtei Magdala.

Kirche, der heiligen Maria u. Margaretha geweiht. Von der romanischen Anlage ist ein kleines Rundbogenfenster, jetzt als Blende erhalten zwischen den Fenstern der Langhaus-Südseite. — Von einem spätgothischen Bau stammen der Chor mit seinen ursprünglich spitzbogigen drei schlanken Fenstern der Ostseite und die plumpen Strebepfeiler, welche Chor und Langhaus trennen. Das Chor-Südfenster ist später spitzbogig verbreitert; an der Nordseite ist eines mit vereinfachtem Vorhangbogen in seiner äusseren Gliederung erhalten. Der Triumphbogen ist spitzbogig erhalten, mit rechteckigem, nach dem Langhaus zu als Platte über der ausgeschweiften Kehle gegliederten Profil, welches sich unter dem Kämpfer ein Stück, aber nicht bis zum Fussboden fortsetzt. Das Kämpferprofil selbst ist schon ein antikisirend toscanisches (vielleicht durch spätere Veränderung). Ein Umbau des Langhauses fand 1707 und 1710 statt, wovon die Fenster des Langhauses (je drei an den Langseiten) stammen, gross, flachbogig in rother Sandsteineinfassung. Aus noch späterer Zeit sind einige

Aenderungen, wie die Abrundung der Chor-Ostfenster, die Herstellung der flachen Holzdecke im Chor, der runden Decke im Langhaus. Im Jahr 1863 wurde die Westseite mit dem Portal und dem Fenster darüber unter Beseitigung des alten Portales durch den Architekten Timler in Jena hergestellt. Auf dem Chor erhebt sich ein hölzerner Dachthurm des 18. Jahrhunderts, viereckig, darüber achteckig, mit Schweifhelm.

Altartisch von Stein.

Kelch, Sechspassfuss mit Monogramm: *C. W. D. S. 1721*, Crucifix u. Lamm Gottes; Knauf rund. Silber, vergoldet (*A*).

Glocken. 1) 1767 von Gebr. Ulrich in Apolda. Spruch: ES RVFFT MEIN SCHALL EUCH ÜBERAL VON WELTGETÜMMEL HIN NACH DEM HIMMEL. Viele Namen, des Commis. Meckbach etc., Akanthusblätter-Reihe. Sächsisches und Ulrich'sches Wappen. — 2) 1853. — 3) 1796 von Gebr. Ulrich in Apolda. Viele Namen, des Amtsschulth. v. Gerstenberg etc.

Kanzel-Reste aussen auf dem Kirchhof nahe der Südseite des Langhauses, 4 Bruchstücke von der 1863 abgebrochenen Brüstung, zwei Platten bildend, jede mit Rundbogenblende. Auf der einen das von einem Engel gehaltene sächsische Wappen mit Umschrift: V. G. G. IOHAN ERNST HERTZOG ZU SACHSEN DIE 19 MARTIY 1607. Auf der anderen, sehr verstümmelt, die Taufe Christi, mit Umschrift: TOBIAS GOTTLICH AMPTSSCHOESSER. Alabaster.

Grabstein aussen an der Chor-Nordmauer, des Pfarrers Christoph Friedr. Demelius † 1772, Roccoco, Inschrift in einer Cartouchen-Umrahmung zwischen den Figuren von Glaube und Hoffnung.

Grabkreuz, mit mehr in die Höhe entwickeltem Rankenwerk, von gefälliger Form. Eisen.

[**Burghaus** nordöstlich von der Kirche, der Herren von Suabehusen, die 1331 zuletzt erwähnt werden; verschwunden. Im Bezirk derselben wurde eine]

Halsberge eines Ringelpanzers 1880 zwei Meter tief gefunden, Herrn **Pfarrer Alberti** gehörig.

Im Besitz des Herrn **J. Grosse:**

Ofenplatte von einem abgebrochenen Hause, mit Reliefs trefflicher deutscher Renaissance. In der Mitte die Göttin der Gerechtigkeit über der Inschrift: DAS TREWE AVF DER ERDEN WACHSE VNT GERECHTIGKEIT VON HIMEL SCHAVWE. PSL. 85. Ringsum je eine Rose, eine Phantasieblume und zwei Trauben in Rankenwerk, sehr hübsch die Mitte zwischen Stilisirung und Naturalismus haltend. Gusseisen (*A*).

Im Besitz von Herrn **G. Scheide:**

Ehem. Kreuzstein als Thorstein verwendet, weshalb der eine Arm abgehauen und die Flächen zum Theil abgearbeitet worden.

Die drei **Hausbergburgen, Greifberg, Windberg** und **Kirchberg,** heute bis auf wenige Reste verschwunden, lagen 2—4 km östlich von Jena am rechten Saalufer auf dem Hausberge, der unstreitig eben von jenen Schlössern oder festen „Häusern" seinen Namen hat. Es ist ein scharfkantiger, von Ost nach West sich streckender Hügel; sein Rücken hat im sanftansteigenden östlichen Theile noch einige Breite, verengt sich aber nach Westen zu immer mehr und fällt schliesslich steil zur Saale hin ab. Eben so steil sind die Abhänge im Süden und Norden. Auf diesem verhältnissmässig schmalen Grate lagen die drei Schlösser. Ihre früheste Erbauungszeit lässt sich nicht bestimmen; ohne Zweifel waren es anfänglich deutsche Grenzburgen, zum Schutze gegen die Sorben dienend und vielleicht schon in der Karolingerzeit errichtet.

Die Burg Kirchberg war die bedeutendste unter ihnen, der Sitz eines mächtigen Adelsgeschlechtes, welches schon zu Otto des Grossen Zeiten blühte, und wohl schon früh auch Windberg und Greifberg unter sich hatte. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erscheinen die Grafen von Kirchberg als Burggrafen. Das Geschlecht erreichte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter dem Burggrafen Otto IV. seine höchste Blüthe. Aber unter eben demselben Grafen brach auch das schwerste Unglück über dasselbe herein. Er gerieth in Streit mit den Bürgern von Erfurt, welche, aufgestachelt durch den Landgrafen von Thüringen, im Bunde mit den Mühlhäusern und Nordhäusern im Jahre 1304 die drei Burgen belagerten. Zuerst wurde Kirchberg eingenommen, dann Greifberg und schliesslich auch Windberg. Kirchberg und Windberg wurden geschleift (letzteres nicht ganz, siehe weiter unten), Greifberg liess man stehen. Im Jahre 1314 gelangte es wieder in die Hände der Grafen von Kirchberg zurück. Windberg wurde einige Zeit nachher wieder aufgebaut, von dem zerstörten Kirchberg schweigt von nun ab die Geschichte. — Greifberg wird 1345 an den Landgrafen von Thüringen abgetreten und von da ebenfalls nicht mehr erwähnt. — Windberg kam 1331 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg, 1358 durch Vertrag an den Landgrafen Friedrich den Strengen. Von da ab wurden die drei Burgen unter dem Namen der Herrschaft Windberg, welche ein Amt ausmachte, zum Meissner oder Osterlande gerechnet. 1425 kam das Amt an Friedrich den Streitbaren. Davon, dass die Hausbergsburgen im Bruderkriege ca. 1450 zerstört worden seien, meldet die Geschichte nichts Sicheres. Bei der Theilung 1485 erhielt Albrecht Windberg, trat es aber bald an seinen Bruder Ernst ab.

Ungewiss ist die Reihenfolge, in der die Burgen von West nach Ost hintereinander lagen. Avemann, E. Schmid (*Gesch. d. Kirchberg. Schlösser, S. 89*) und Ortloff nehmen von West nach Ost folgende Reihenfolge an: Greifberg, Kirchberg, Windberg. Hortleder (*Manuscript*) und Adrian Beier (*Geogr. Jenens. S. 256*) jedoch glauben, Windberg habe in der Mitte, Kirchberg am weitesten nach Osten gelegen. Wie es scheint, ist trotz der neueren Behauptungen diese Ansicht die richtigere. Avemann (*Burggrafen von Kirchberg*) und auf ihm fussend Ortloff (*in Thüring. Vereins-Zeitschr. 120*) berufen sich auf das Wandbild in der Kirche zu Ziegenhain, auf welchem drei Burgen abgemalt seien, von denen die mittlere ein einer Kirche ähnliches Gebäude zeige, also sei die mittelste Burg Kirchberg gewesen (vgl. Ziegenhain, Kirche). Das Bild stammt frühestens aus einer Zeit, wo die Burgen schon sehr verfallen und zum Theil schon abgetragen waren, um ihre Steine zum Bau der Camsdorfer Saalbrücke herzugeben. Die erwähnte Abbildung ist also ohne Zweifel im Ganzen nur ein Phantasiestück und kann als solches zum Beweis nicht dienen.

Höchst wahrscheinlich lag Windberg in der Mitte, Kirchberg im Osten. Letzteres war die bedeutendste Burg, der eigentliche Sitz der ehemaligen Burggrafen: es muss als solcher an der Stelle des Hausbergs gelegen haben, die sich am besten zu einer solchen ausgedehnten, die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsräume umfassenden Burganlage eignete, und einen bequemeren Zugang darbot. Es kann nach dieser Seite hin nur der östliche breitere, von Osten her leichter zugängliche Theil des Hügelrückens in Betracht kommen. Nach Westen hin verengert sich der letztere, wie schon erwähnt, so dass nur für lediglich militärisch wichtige Befestigungsanlagen Raum bleibt. Diese Beobachtung, die sich am besten von der Höhe des Fuchsthurms aus machen lässt, wird unfraglich durch die Berichte der Geschichte bestätigt. — Als die Erfurter 1304 die Hausbergsburgen belagern, wird zunächst Kirchberg genommen, natürlich die Burg, die von Osten her zuerst und am bequemsten angegriffen werden konnte. Nach Kirchberg wurde dann das westlichere Greifberg und schliesslich das mittlere Windberg erobert. — Von den drei Schlössern zerstörten die Erfurter das wegen seiner Lage besonders feste Greifberg nicht. Windberg wurde zwar zerstört, aber bald wieder aufgebaut. Auch dazu stimmt unsere Annahme, wie der heute noch stehende Fuchsthurm beweist, welcher als stärkster Bergfried eben den festesten Rückzugspunkt bildete und zuletzt erobert wurde. Hätte derselbe zu dem damals für immer vernichteten Kirchberg gehört, so wäre er ohne Zweifel, wie alle anderen Baulichkeiten dieser Burg, der Wuth der Feinde zum Opfer gefallen oder unbenutzt im Laufe der Jahrhunderte zerbröckelt. Aber er gehörte zur mittleren, wieder aufgebauten Burg Windberg, daher steht er heute noch. — Die sichere Benennung der drei Burgen wurde bei dem weiter fortschreitenden Verfall in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer weniger möglich, so dass die Einwohner von Ziegenhain, wie uns Hortleder berichtet, bereits 1629 nichts mehr von den drei Schlössern wussten und nur noch ein wüstes Dorf Schleendorf auf der Nordseite des Hausberges namhaft machen konnten (*vgl. Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 136*). So ist denn auch heute noch die Lage der drei Burgen streitig.

Kurz vor dem siebenjährigen Kriege 1756 liess Herzog Ernst August Constantin auf dem Hausberge nachgraben und Schutt aufräumen, aber durch die darauf folgenden Unruhen wurde die Arbeit wieder unterbrochen (*vergl.* WIEDEBURG, *Fuchsthurm, S. 47, sowie Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. III, 347 ff., wo die betreffenden amtlichen Berichte abgedruckt sind*).

Von den Befestigungen der drei Burgen ist heute nur noch wenig vorhanden, wenn sich auch die Stätte einer jeden an vereinzelten wallähnlichen Ueberbleibseln erkennen lässt. Den Hauptrest unter den Trümmern bildet der stattliche Fuchsthurm, ohne Zweifel ein im Jahre 1304 nicht zerstörter Bestandtheil der ältesten Befestigungen, worauf schon der runde Grundriss deutet (*vgl. Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. V, 326 ff. u. Bd. VI, 204 ff.*) Sein Name stammt offenbar aus einer Zeit, wo die Namen der drei Burgen bereits verschollen waren, und ist wohl von den zahlreichen Füchsen hergenommen, die früher in den Ruinen hausten. (Eine andere, weniger richtige, mehr studentische Deutung des Namens *vgl. bei* A. BEIER, *Geogr. S. 165;* PFEFFERKORN, *Gesch. v. Thüringen, S. 272;* MELISSANTES, *Bergschlösser, S. 181;* WEBER, *Deutschland (1828), S. 209; Zeitung „Deutschland“ Nr. 233 vom 25. Aug. 1884.*) Die Erhaltung des Thurmes verdanken wir zunächst dem Herzog Johann von Weimar, welcher ihn im Jahre 1584 hat repariren lassen. Im Jahre 1784 hat Professor Wiedeburg den Thurm besichtigt

und vermittelst eingesammelter Beiträge eine Treppe hinaufführen lassen. Diese Anlage war jedoch bereits im Anfange unseres Jahrhunderts sehr zerfallen, so dass man im Anfang der Dreissiger Jahre auf Anregung des Hofadvokaten Schwabe daran ging, die Treppe und den sternwartenähnlichen Aufsatz herzustellen. Der jetzige Eingang wurde bei der Wiedeburg'schen Restauration in die Mauer gebrochen. Der frühere führte auf der Ostseite etwa in der Höhe des untersten Drittels in den Thurm hinein. Dies unterste Drittel war ursprünglich mit einem flachen Gewölbe überdeckt, welches Wiedeburg beim Bau der Treppe abbrechen liess. Auch die niedrige Spitzhaube des Thurmes wurde von Wiedeburg entfernt und schon damals durch ein sechseckiges Häuschen ersetzt. Der untere Durchmesser des Thurmes beträgt etwa 9 m, nach oben verjüngt sich der Bau auf 7,5 m Durchmesser. Die Mauern sind unten etwa $3^1/_2$ m stark. Nach Norden zu zeigt sich eine Ausbauchung in der Thurmwand. offenbar von einer etwas eiligen Reparatur herrührend.

Avemann, *Beschreibung des uralten und weit berühmten Geschlechtes der Reichs- und Burggrafen von Kirchberg in Thüringen 1747 (mit Benutzung der auf der Bibliothek zu Cassel befindlichen Handschriften über die Gesch. der Burggraf. von Kirchberg von* Paul Jovius u. Caspar Sagittarius). — Adrian Beier, *Geographus Jenensis (1665)*. — v. Falkenstein, *thüring. Chronika (1738) Buch II, c. 14, S. 786.* — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im weimarischen Kreise, in Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VI (1865), 204—206.* — B. Leuberi, *Catalogus reg. Thuring., catalog. comitum, bei* Mencken *scriptor. rer. Germ. III. 1809, cap. 26.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 311.* — Melissantes, *Das erneute Alterthum od. curieuse Beschreibung einiger zerstörter Bergschlösser (1721), S. 171 ff.* — H. Ortloff, *Die Hausbergsburgen bei Jena, eine Vorlesung, Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. III (1859), 115 ff.* — *Thüringen u. der Harz u. s. w. II, 177.* — Ed. Schmid, *Geschichte der Kirchberg'schen Schlösser auf dem Hausberge bei Jena, 1830.* — Wiedeburg, *kurze Nachricht von dem uralten sogen. Fuchsthurme bei Jena, 1784.* — *Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. III, 177. 156 f. 347 f.* — Spiess, *Die sieben Wunder von Jena. Jena 1878, S. 31 ff.*

Die vorhandenen, sämmtlich geschichtlich unbegründeten Abbildungen der alten Burgen gehen, wenn es nicht blosse Phantasiestücke sind, auf das Wandbild in der Ziegenhainer Kirche zurück; so die Bilder bei Avemann, Schmid, Wiedeburg, wohl auch die wenig werthvolle Malerei im Restaurationszimmer am Fuchsthurm.

Hirschroda, $11^1/_2$ km nordnordöstl. v. Jena. Ueber Siegel siehe Stark, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 146 (von 1640), 153.*

Kirche, laut Inschrift von 1728. Ausstattung im Roccoco, besonders die Kanzel. Die Emporen im steifen „Blümchenstil", mit hauptsächlich blauer Farbe; mit Bibelsprüchen beschrieben.

Kupferstich, den Gekreuzigten darstellend, von nicht übler Technik. (Rand zerfressen, daher Künstler nicht zu bestimmen). 27 cm breit, 70 cm. hoch.

Haus. Hausthür in guter Renaissance. Die Pfeiler unten mit einem an der Vorderfläche vortretenden Sitzconsol, am obersten Stück des im übrigen glatten Schaftes mit abwärts gekehrten glatten Blättern geschmückt, das Kämpfergesims

mehrfach gegliedert, wie auch an dem überdeckenden Rundbogen die Archivolten, deren eine facettirt ist, reich und hübsch gegliedert sind. Stein (*A*).

Hohlstedt, 8 1/2 km westnordwestl. von Jena; wird als Haholtestat schon 957 erwähnt als vom Grafen Billung an Otto d. Gr. abgetreten (GERKEN, *cod. diplom. Brandenburg. I, 23;* SCHNEIDT, *Orig. Guelf. IV, 558;* SCHULTES, *Director. diplomat. I, 70*). Im Jahre 1259 unter den Besitzungen des Klosters Kapellendorf mit aufgeführt, 1350 von den Burggrafen v. Kirchberg an Erfurt verkauft, gehörte es später zu den Dörfern des Amtes Kapellendorf. — E. SCHMIDT, *Kirchberg. Schlösser, S. 46. 73. 149.* — Ueber Siegel siehe STARK, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 147.*

Kirche. Der Chor ist rechteckig, das Langhaus wenig breiter. Von der romanischen Anlage ist an der Südseite des Langhauses aussen zwischen den zwei grossen modernen Fenstern noch ein kleines, rundbogiges, ebenda oben links ein noch kleineres (wohl von anderer Stelle hinversetzt) sichtbar. Gothische Reste finden sich in dem wohl dem Langhaus angefügten Chor: innen an der Nord- und Südseite je eine kleine Rechteck-Blende und der spitzbogige rechteckig profilirte Triumphbogen. Im Uebrigen ist die Kirche Erneuerungsbau (um 1705), bezw. von 1855 (Inschrift über der Westthür), mit Holzdecken und flachbogigen, auch rechteckigen Fenstern. Aussen an der nördlichen Langhausseite sind einige Kragsteine (von einem früher hier befindlichen Oberbau) eingemauert. Ueber dem Chor ist der Thurm jetzt kurz über dem Langhausdach abgebrochen und mit einem neuen Zeltdach versehen. Dicht darunter sitzen neue breite Rechteckfenster, etwas tiefer aber sind an der Nord- und Südseite noch die alten Schlitzöffnungen erhalten.

Taufstein 18. Jahrh. Auf rundem Fusse, rundem, mit Laubsträngen verzierten Schaft ist das Becken unregelmässig achteckig, und seine längeren Seiten ausgeschweift. Sandstein (*A*).

Kanzelbau, im Zopfstil des 18. Jahrh., als Wand den östlichen Theil des Chores abtrennend. Unten drei Flachbogendurchgänge, oben über dem mittleren ein Rundbogendurchgang zu der in fünf Seiten vortretenden Brüstung. Unten treten zu den Seiten des Mitteldurchgangs toscanische Pilaster vor, oben darüber korinthische. Darüber das Gebälk, auf welchem der ebenfalls fünfeckig vortretende Schalldeckel sitzt, darüber ein Bogengiebel mit seitlichen Akroterien für Blumenvasen und einer mittleren für einen Strahlenkranz. An der Kanzel befindet sich etwas Schnitzerei, und zwar unter der Brüstung hängendes Blattwerk, an den Ecken aufsteigende Blatttheile, an den Flächen Fruchtbündel, über den seitlichen unteren Thüren bekrönendes Blattwerk, an den Seiten der oberen Umrahmung gewunden aufsteigendes Blattwerk. Holz, überweisst, mit etwas Gold.

Altartischplatte von Stein.

Figur, Pietas, hochgothisch. Maria [deren linker Arm fehlt], zu gross gegen die Christusfigur [deren rechter Arm und Unterkörper fehlt], aber schön, natürlich, von mildem Schmerzensausdruck, mit feinem Faltenwurf, trotz des Sitzens gothisch geschwungen; Christus weniger gelungen, puppenhaft (*A*). Holz, 83 cm hoch.

Figur auf dem Dachboden, Taufengel, 18. Jahrh. Holz.

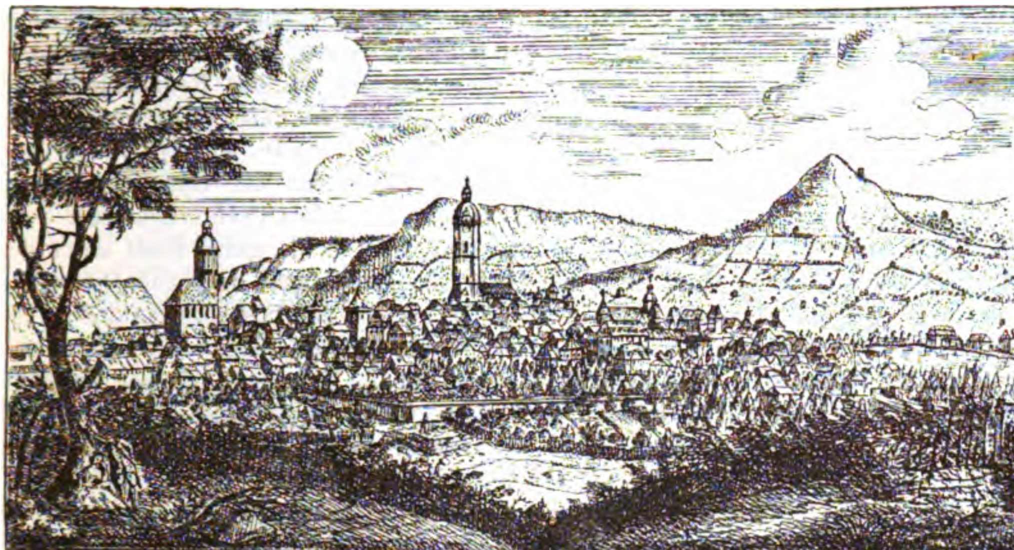
[Kelch, laut Urk. im Geh. Haupt- und Staatsarchiv zu Weimar, von Herzog Bernhard dem Grossen 1631 geschenkt, nicht mehr vorhanden. — Kronfeld, *Landesk. II, 271.*]

Glocke, ohne Inschrift, 14. Jahrh., daran ein grosses Linear-Relief, der hl. Martin stehend, in echt gothisch höfischer Haltung und Tracht, für den knieenden Krüppel seinen Mantel zerschneidend. — Ringsum laufende Verzierung eines Laubstabes.



Relief an der Glocke zu Hohlstedt.

Haus des Herrn Gottfr. Eulenstein mit Spruchtafel: C. M. E. R. 1599. M. E. G. HASCE STRVI IVSSIT SIBI BOCCIVS ILLE IOHANNES AEDES QVI HIC SVMMI PASCIT OVES. (Der Pentameter offenbar durch Schuld des Steinmetzen der mit dem Raum nicht auskam, verunglückt). Erdgeschoss von Stein, Obergeschoss Fachwerk, mit hübschen Motiven der Balkenfüllungen. Daran Tafel mit Inschrift, bezüglich auf den Pastor Bock als Erbauer. Im Innern ist das Obergeschosszimmer gut erhalten mit Schnitzwerk der Balkendecke, der Fenster und Thüren. Die Mauer desselben zum Hof führend, ist in der damals häufigen Weise durch ein grosses und daneben ein kleineres Rundbogenthor geöffnet; letzteres hübsch an den Pfeilern mit muschelverzierter Nische und Sitzconsol, in den oberen Bogengliederungen mit Facetten geschmückt (*A*).



Prospect der Herzogl. Resid. und Univers. Stadt Je-na von der Süd West Seite.

Jena, am linken Ufer der Saale gelegen. Die früheste Geschichte des Ortes ist in tiefes Dunkel gehüllt. Früher wurde es vielfach mit Gross-Jena an der Unstrut verwechselt, wo Ekkehard, Markgraf von Meissen im Jahre 1002 begraben wurde. Was die älteren Historiker, z. B. Adrian Beier und die Reihe der sich auf ihn stützenden Werke, über Jena's Ursprung und früheste Vergangenheit berichten, ist fast alles ins Reich der Fabel zu verweisen. Erst aus dem 12. Jahrhundert finden sich einige sehr spärliche Nachrichten über den Ort, und erst vom 14. Jahrhundert ab lässt sich die Geschichte der Stadt in einigem Zusammenhange erzählen. Der Name des Ortes wird im Mittelalter auf die verschiedenartigste Weise geschrieben: Genea (1092), Gene (1145), Jene (1284), Jhene, Jehne, Jhenae, Gena, Gana, Jana, Jaina, Janae, Jhen; Jehna (18. Jhrt.) Im Jahre 1284 wird Jena zum ersten Male als Stadt genannt (*vgl. Geh. Staats-Arch. z. Weimar. Urkd.*); es gehörte damals den Herren von der Lobdaburg und zwar schliesslich den vier Linien derselben: Lobdaburg-Leuchtenburg, Lobdaburg-Burgau, Lobdaburg-Arnshaugk, Lobdaburg-Elsterberg gemeinschaftlich (vgl. E. SCHMIDT, *Die Lobdeburg bei Jena 1840, S. 26 u. Urk. 69. 169. 195.*), einem Geschlechte, das in der damaligen Zeit ungemein begütert war und seine ausgedehnten und verstreuten Besitzungen durch starke Befestigungen zu sichern pflegte. Auf diese Weise wird auch Jena schon früh mit Mauern und Gräben versehen worden sein. Die Theilung der Herren von Lobdaburg in verschiedene Linien war von Einfluss auf die Schicksale der Stadt. Im Jahre 1289 starb der letzte männliche Spross der Linie Lobdaburg-Arnshaugk und hinterliess nur eine Tochter Elisabeth, die sich um 1300 mit dem Markgrafen Friedrich vermählte und diesem in ihrem Erbe auch ein Viertel von Jena zubrachte. So gerieth zunächst ein Theil von

Jena unter die unmittelbare landesherrliche Oberhoheit, die schon im nächsten Jahre dahin geltend gemacht wurde, dass der Markgraf mit Zustimmung seiner Gemahlin und der Herrn von Lobdaburg die von den letzteren bereits 1295 ins Werk gesetzte Abtretung des Patronatsrechtes über die Michaeliskirche an das Nonnenkloster zu Roda bestätigte (*vgl. Geh. Staatsarch. zu Weimar, Akten B. 6140. 6149. — Thüring. Vereins-Zeitschr. Neue Folge II (1882), jenaische Urkunden mitgetheilt von* Dr. MARTIN, *S. 428 ff.*). — 1315 erwarb derselbe Markgraf Friedrich der Freidige von der Linie Lobdaburg-Elsterberg ein zweites Viertel der Stadt Jena, und im Jahre 1331 erhielt sein Sohn durch Kauf die noch übrige Hälfte, so dass von nun ab die ganze Stadt unter der Herrschaft der thüringischen Landgrafen stand, damals übrigens noch zum Osterlande gerechnet. Bei der Landestheilung 1485 kam Jena zum thüringischen Antheile. Die thüringischen Landesherrn behandelten die Stadt sehr gnädig; 1332, sowie 1406 treten weitgehende Befreiungen von Abgaben ein, sowie die Verleihung eigener Gerichtsbarkeit. 1353 werden mit Erlaubniss Friedrichs III. die Befestigungen erweitert. 1480 erlangt die Stadt für 3000 Gulden die Gerichtsbarkeit über die ganze Stadtflur, ist übrigens bis 1850 im Besitze derselben verblieben.

(Eine vollständig erhaltene Stadtordnung von 1540, revidirt um 1553, scheint hinsichtlich der Bauordnung in manchen Punkten allgemein interessant genug, um sie hier wörtlich folgen zu lassen:

XIV. Von Gebäuden.

51. Als vnd wie in furstlicher aufgegangener Landesordnung der gebeude halbenn geordtnet, das mann zum wenigsten in aufbauung Neuer heuser denn vnterstten gaden, vnd also denn fues steinerne bauenn soll vnd was sonnstenn ferner daselbst inn furstlicher Landsordtnung die gebeude belangende, angezeigt beuholenn, Dasselbe alles wiel man mit gantzem ernst hiermit erinnert vnd gebothen habenn, sich mit denn gebenden darnach zurichtten.

52. Die vberhäng ann denn heussernn kegenn denn gassen vnd strassenn sollen vorthine ganntz vnnd gar verbottenn seinn, bei der Buess eine mark silbers vnnd nichts dester weniger denn Baw abzuthunn.

53. Niemandt soll seinenn Giebel mit Schindel vorschlagen, noch mit rebenn, strohe, noch dergleichenn vermachen, noch auch denselben vngeklebet stehenn lassen, die Bues wie nechst.

54. Auch soll niemands seinn Dach hoher vonn unten auff mit schindel deckenn, dann dreifach sondern daruber dasselbe vber dreifach Schindel, lautter mit Ziegel decken, wolt auch eines Durchaus mit Ziegel decken, das steht ihm frey.

55. Schaup (Strohbündel) zur dachung sollenn gentzlichenn verbothen seinn.

56. Vnd nach dem es alhie Stadtublichenn ist, vnnd auch also in vielenn fellenn so in die Stadtbuchere vorleibt befundenn wirtt, das des Nachtbars haus, welchs das nidrigste ist, die dachrinnen auf beider nachtbarnn vnkostungen tragenn mus, weil es also das Nidrigste ist, als soll solchs nochmals hinforder gehaltenn werdenn, vnnd denn vberhangendenn heusernn auf der seithenn, soll abgebrochen oder die dermassenn gericht werdenn damit seinn nachtbar der do bauet, der hohe halben sein blei recht (Bleirecht = Recht, den Bau nach dem Senkblei, senkrecht zu erhöhen) bekummen vnd habenn muge.

57. Vnnd nachdem sich offtmahls der abzuchte halbenn Zwischen denn nachtbarnn irrung zutragenn, sollen dieselbenn, wie von alters hergebracht blieben, vnd ohne erleubnus vnnd bewilligung der nachtbarnn, so es ditzuals betrifft, nicht verbauet werdenn.

58. Die Scheun vnnd andere gebeude, dergleichenn auch die Zeunne solenn dem futter des Stadtgrabens mit nichtte zu nahe gebaut, sondernn aufs wenigste fvnff Ruthenn vom selben futter gesatzt werdenn. Welcher neher daran Bauet, der soll funff Pfund pfenning zur buesse gebenn, vnd nichts dester weniger denselben Bau so weitt wie oben gesatzt, verrucken, oder gar abthunn.

59. Secrett vnd Sprachheusere sollen dermassen von seines nachtbars gebeude gebauet vnd vorwahret werdenn, auf das seinem nachbarn vnnd andern keinn vnlust vnnd schaden davonn entstehen muge. Do jemandts eines vonn neues, derende do zuuor keins gestandenn zu bauen willenns das solle ehr wie vor Alters drei schue von seines nachtbarnn gebeude ohne desselbenn unlust vnnd schaden setzen vnd Bauenn.

60. Es soll niemanndt in vorstetten seine behausung ob die Baufellig were, abbrechenn, Solchs were dann zuuor besichtigt vnd dem Rath zu erkennenn gegebenn, vnnd was alsdann durch denn Rath darauf erkanth wird, Das soll mann sich vnwiedersatzt verhalttenn.

Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, 299 f.; vgl. Michelsen, *Stadtordnung S. 41 f.*

Im Jahre 1558 wurde die Universität gegründet und dadurch eine ungemein wichtige Quelle des Wohlstandes für die Stadt geschaffen. (Wegele, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 181 f.*) In den Jahren nach 1748 wurden die baufällig gewordenen Befestigungen abgetragen. Bekannt ist Jena durch die Schlacht vom 14. October 1806. Vor und nach derselben hatte es von den durchpassirenden Franzosen viel zu leiden. Der Eichplatz, an der Stelle von 21 damals abgebrannten Häusern, erinnert jetzt noch daran.

Bechstein, (*Das malerische u. romant. Deutschl. 2. Aufl. ohne Jahr. Leipz. III*) *Thüringen S. 981 f. mit Ansicht.* — Adr. Beier, *Architectus Jenensis; oder Abbildung der jenaischen Gebäude. 1675. 1681.* — Adr. Beier, *Geographus Jenensis oder Abbildung der jenischen Gegend. 8. 1665. 1675.* — Adr. Beier, *Manuscript auf der Universitätsbibliothek (Athenarum Salanarum) in 17 Bänden, von denen besonders wichtig Bd. III u. XI bis XIV.* — J. A. Faselius, *neueste Beschreibung der Stadt Jena, 1806.* — J. Günther, *Jena und die Umgegend, Jena 1857.* — *Jena im dreissigjährigen Kriege.* — *Das unter dem Hochfürstlichen Hause jetzt lebende Jena 1701.* — *Das im Jahre 1738 blühende Jena.* — H. Herz, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VI (1865), S. 187—198.* — Klopfleisch, *in: Drei Denkmäler m. a. Malerei etc., Jena 1860, erwähnt S. 126 f. nach* Adr. Beier *der untergegangenen Kunstwerke Jenas.* — Kronfeld, *Landeskunde u. s. w., S. 272—280.* — Michelsen, *Joh. Friedr. d. Grossm. Stadtordnung f. Jena, 1858.* — J. Chr. Olearius, *rerum Thuringicarum Syntagma, 1704. Bd. I, S. 202. Beschreibung v. Jena.* — H. Ortloff, *Jena und die Umgegend, 1864.* — Puttrich, *Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. I. Abth. Bd. 2, Bauwerke in Sachsen-Weimar, S. 17.* — Richter *in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, 281 ff.* — B. Ritter, *Führer durch Jena und Umgegend, Jena 1885.* — Rösr, *in der Encyklopädie von* Ersch *u.* Gruber, *Sect. II, Th. 15.* — *Saxonia, Museum für sächsische Vaterlandskunde, Bd. I, S. 49. 68. 73.* — M. Schmeizel, *Abriss zu einem Collegio publico über die Historia der Stadt und Universität Jena. 1728.* — E. Schmid, *die Lobdaburg bei Jena, 1840, werthvoll wegen der beigefügten Urkunden.* — C. Schreiber *u.* A. Färber, *Jena von seinem Ursprunge bis zur neuesten Zeit. Jena 1850.* — H. Seelen, *Jenensia notatu dignis observationib. exposita in Act. Sacr. Saec. Acad. Jenens.* — *Thüringen u. der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten u. s. w., Bd. III, S. 63 ff.* —

G. A. DE WETTE, *Pfarrer z. Mellingen, Evangelisches Jena u. s. w., Jena, 1756.* — J. E. B. WIEDEBURG, *Beschreibung der Stadt Jena u. s. w. Jena, 1785. Bd. I.* — *Thüring. Vereins-Zeitschrift, besonders Bd. V (1863), S. 245 ff. ungedruckte Regesten zur Geschichte von Weimar, Jena, Erfurt u. Umgegend, sowie Neue Folge Bd. II (1882), S. 428 ff., jenaische Urkunden, mitgetheilt von* DR. MARTIN. — J. C. ZENKER, *historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung, Jena 1836.*

Wohl nur wenige deutsche Städte haben eine so grosse Anzahl von Abbildungen aller Arten aufzuweisen, wie gerade Jena. Nur die wichtigsten seien hier erwähnt: *1) ein Holzschnitt in Quart aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Gesammtbild von Jena, unter Glas und Rahmen im Manuscript-Cabinet der Universitätsbibliothek.* — *2) Prospekt von Jena in Lang-Quart in* BRAUN-HOHENBERG, *Theatrum urbium.* — *3) Prospekt in Quart in* BRETII, *comment. rer. Germ. 1606.* — *4) Prospekt in Folio bei* MERIAN, *Topographia superioris Saxoniae 1650.* — *5) Prospekt in klein 4. in* MART. ZEILER's *Itiner. Germaniae 1658.* — *6) Prospekt, Folio, S. C. Norib. ad viv. delin. 1674.* — *Bei* CHRIST. ADELUNG, *(kritisches Verzeichnis der Landkarten und vornehmsten Blätter der sächs. Lande, Meissen. 1818), Seite 258/59,* finden sich 15 derartiger Prospekte verzeichnet, unter ihnen einige der bereits genannten. — Eine überaus ergiebige Fundgrube für derartige Abbildungen sowohl thüringischer Orte überhaupt, als auch ganz besonders von Jena ist eine grössere Mappe, die im *Thurmhaus der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar* aufbewahrt wird. Bei der von Herrn Dr. Köhler gütigst gestatteten Durchsicht zählten wir nicht weniger als über dreissig solcher Blätter von verschiedensten Formaten, meistentheils aus dem vorigen Jahrhundert, sowohl die Gesammtstadt, als auch ihre einzelnen Theile, besonders den Markt darstellend. Unter ihnen verdienen folgende vier besonders hervorgehoben zu werden: *1) ein Holzschnitt in Gross-Folio, etwa 1715, bezüglich auf die in Jena heute noch viel erzählte Spukgeschichte in der Christnacht 1715 (Geisterbeschwörung im Weinbergshäuschen), stellt ein Gesammtbild der damaligen Stadt nebst Umgebung dar.* — *2) Abbildung der fürstlich-sächsischen weltberühmten Universitätsstadt Jena, wie solche von Nordost anzusehen, gezeichnet und gestochen von* JOH. CHR. MÜLLER. *Doppelbogen, Gera 1748.* — *3) Prospekt und Grundriss „der Stadt und Universität Jena nebst der herumliegenden angenehmen Gegend und den ruinirten Bergschlössern. Nürnberg bei denen Homaeum. Doppelbogen von 1766.* — *4) Alter Grundriss von Jena mit den Festungswerken,* HASE *del.,* BRÜHL *sc., schön und deutlich.*

Von neueren Abbildungen seien nur die bei SCHREIBER u. FÄRBER *(Jena von seinem Ursprunge u. s. w., Jena, 1850) erwähnt, unter diesen zwei Reproductionen, Seite 16 ff.: 1) Abbildung in gross Folio von 1730 von* G. FISCHER, *Gesammtbild.* — *2) Abbildung in Quart, wohlgelungener Holzschnitt von* B. HELLER: *Jena im Jahre 1757.* — *Auch auf die wohlgelungene Abbildung bei* WIEDEBURG *I. sei hingewiesen: längliches Bogenblatt mit Gesammtansicht der Stadt.* — ROUX, *Maler. Ansichten von Jena 1806, mit Text von* SCHÜTZ, *schlechte Ansichten der Stadt u. der Saalbrücke.*

Ueber die Wahrzeichen der Stadt, die sogenannten sieben Wunder Jenas: ara (Durchgang unter dem Altar der Stadtkirche); *caput* (Schnapphans an der Rathhausuhr); *draco* (zum Scherz von Studenten im 17. Jahrh. zusammengestelltes Skelett); *mons* (der Hausberg); *pons* (Camsdorfer Brücke); *vulpecula turris* (Fuchsthurm); *Weigeliana domus* (Weigel'sches Haus in der Johannisgasse) siehe EDM. SPIESS, *die 7 Wunder von Jena. 1878, mit Angabe der Literatur S. 16 ff. u. Jenaische Zeitung 1883 Sonntagsbeilage Nr. 31 (29. Juli).*

Ueber Siegel siehe STARK, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 134.*

I. Kirchliche Bau- und Kunstdenkmäler.

Die **Kirchen** Jenas haben mannigfache Namen für denselben Bau. Dies und die der Stadt eigenthümliche Lage macht es wünschenswerth, entgegen dem sonst eingehaltenen Grundsatz der alphabetischen Reihenfolge, der Uebersichtlichkeit wegen hier eine mehr der Bedeutung und der örtlichen Lage der Kirchen entsprechende Anordnung eintreten zu lassen.

Die **Hauptkirche** ist die **Stadt-** oder **Michaelskirche** (auch **Kloster-, Pfarrkirche,** nach dem Erzengel: **Engelskirche** genannt), auf dem höchsten Punkte inmitten der Stadt.

Die **Collegien-, Dominicaner-, Pauliner-** oder **Universitätskirche** liegt weiter westlich an dem Collegienplatz und dem Nonnenplan.

Die **Heilige Kreuzkapelle** neben einem **Carmeliterkloster** (Wilhelmiterkloster?) in der Sackgasse hinter dem Engelplatz, in Resten vorhanden.

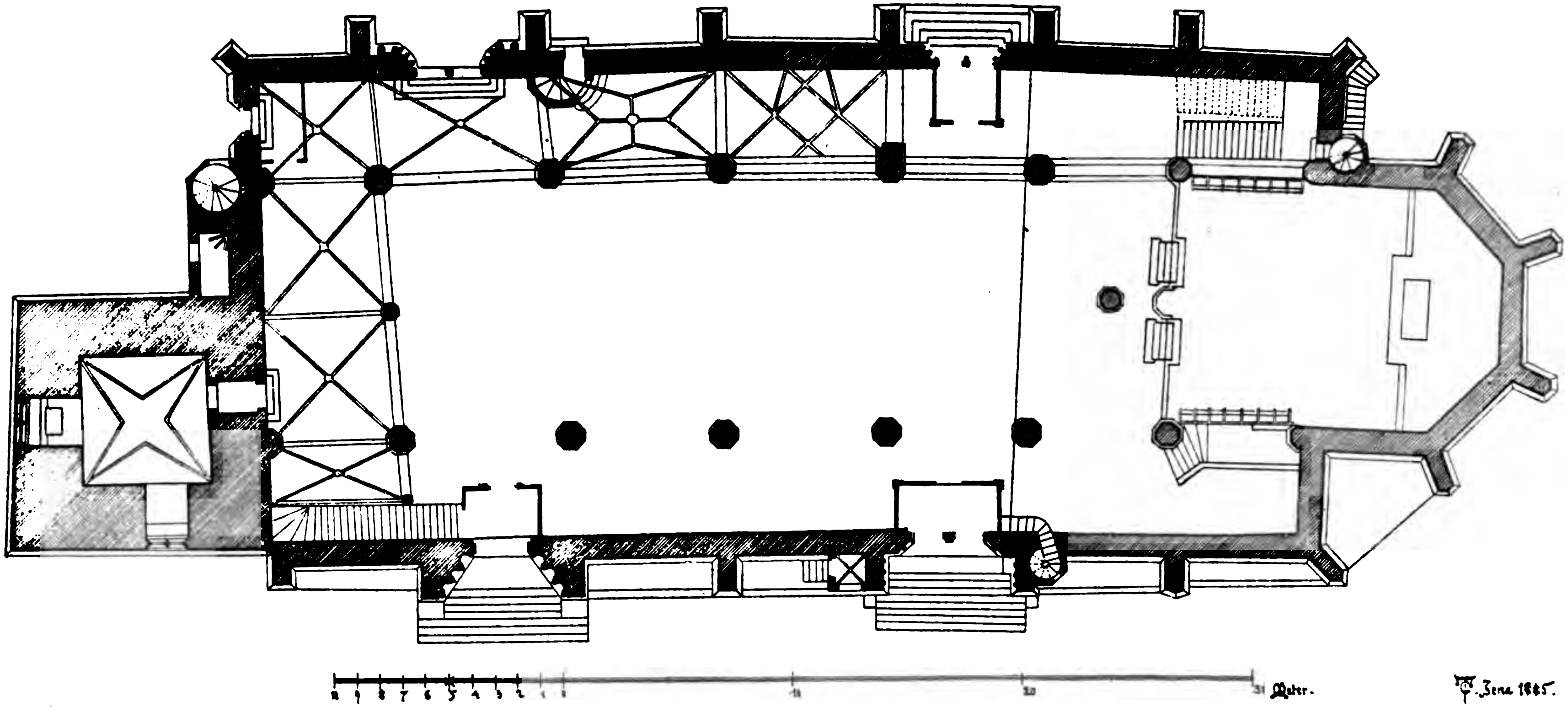
[Die **Nikolauskapelle** vor dem Saalthore, verschwunden.]

[Die **Marien-Magdalenenkapelle** in der Saalvorstadt, verschwunden.]

Die **Spitalkirche** oder **Jacobskapelle** an der Ecke der Dornburger- und Saalbahnstrasse.

Die **Katholische** oder **Johanniskirche** und die **Garnison-, Gottesacker-,** oder **Johann-Georgs** (zu Unrecht auch: **Neue Johanniskirche** genannt) liegen beide im Bezirk des **Kirchhofes,** nördlich von der Stadt.

Die **Stadtkirche, Hauptkirche, St. Michaelskirche,** früher auch wohl **Kloster-, Pfarr-** oder **Engelskirche** genannt, ist eine der grössten Kirchen Thüringens und von Alters her mit den Geschicken Jenas eng verknüpft gewesen. Wie die letzteren, ist auch die älteste Geschichte der Stadtkirche in Dunkel gehüllt, das erst etwa von 1300 ab gelichtet wird, als der Mark- und Landgraf Friedrich der Freidige mit Zustimmung seiner Gemahlin, einer geborenen von Lobdaburg-Arnshaugk und der Herren von Lobdaburg, die bereits 1295 erfolgte Verleihung des Patronatsrechtes über St. Michael an das Cistercienser-Nonnenkloster von Roda bestätigt. Bereits 1301 ward dann von jenem Rodaer Kloster eine Niederlassung zu St. Michael errichtet, deren Besitzstand in der Zeit bis zur Reformation immer ausgedehnter wird. So besass das Jenaer Kloster allein in Jena das Patronatsrecht über die Johanniskirche, über die St. Nikolai-, St. Jacobi- u. Marien-Magdalenen-Kapelle, sodann vielen Grundbesitz (z. B. 1344, 1346 erworben. — Vgl. *Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 250. 256. 258. 269).* Die das Kloster bildenden Gebäude sind heute nicht mehr vorhanden, umfassten aber wohl den ganzen Bezirk um und hinter der Kirche, besonders nach der Stadtschule hin. Die Aufhebung des Klosters geschah 1525 auf Befehl des Kurfürsten Johann und seines Sohnes Johann Friedrich. — Die ehemals zum Kloster gehörige St. Michaelskirche wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neu gebaut, der Thurm erst gegen Mitte des 16. Jahrhunderts vollendet (vgl. die unten angeführten Inschriften). — Im Jahre 1660 wurde am Kirchengebäude eine Renovation vorgenommen. Das ursprüngliche Dach, aus Hohlziegeln bestehend und auf der östlichen Seite mit einem Umgange versehen, wurde 1770—1771 abgenommen und durch ein Schieferdach ersetzt. Da sich



Hauptkirche St. Michael in Jena
Grundriss im Schnitt durch die Portale. 1:200.

im Jahre 1787 die Gewölbe der Schiffe in bedenklicher Weise schadhaft gezeigt hatten, wurde 1788 im Frühjahr die Kirche von Neuem restaurirt. Nach den Schlachttagen im Oktober 1806 diente sie eine Zeit lang als Lazareth. Im Jahre 1807 wurde sie wiederum renovirt, wie in der langathmigen Inschrift über der inneren Hauptthür auf der Südseite berichtet wird. Ihre jetzige Gestalt verdankt die Kirche der sehr gründlichen, vom Baurath Spittel geleiteten Restauration von 1873.

Avemann, *Gesch. der Burggrafen von Kirchberg 1747* (*betreffs der Gründung des Klosters*). — Adr. Beier, *Architectus Jenensis, cap. 38—42, S. 434—548*, wichtig, weil er manche 1681 noch vorhandene, jetzt verschwundene Kunstdenkmäler, insbes. Altäre und Grabsteine, beschreibt. — Adr. Beier, *Geographus Jenens. S. 71.* — Faselius, *Neueste Beschreibung von Jena, S. 33 ff.* — J. Günther, *Jena u. Umgegend 1857, S. 31/32.* — O. Freiherr v. Grote, *Lexicon Deutscher Stifter I. S. 254.* — Hermann, *Verzeichniss der Klöster in Thüringen, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 34.* — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, in ders. Zeitschr. Bd. VI* (*1865*), *S. 191—94.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 311.* — Otte, *Kunstarchäologie* (*1885*) *II, 408.* — Puttrich, *Denkmale der Baukunst d. Mittelalters in Sachsen I. Abth., Bd. 2, Bauwerke in Sachsen-Weimar, S. 17, mit Abbildung.* — Schreiber u. Färber, *Jena v. seinem Ursprunge u. s. w., S. 104—144.* — Wiedeburg, *Beschreibung d. Stadt Jena 1785, S. 196 ff.* — J. G. Wiessner, *Beschr. der Stadtk. Jena 1852, mit Abbildung.* — *Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. Bd. II* (*1882*), *S. 429 ff.* — *Jenaische Urkunden, mitgetheilt von* Dr. Martin; ein Gesuch des Rathes vom Jahre 1544, aus dem ersichtlich, dass um jenes Jahr der Thurm noch unvollendet und der Bau sprungweise bis dahin fortgeführt war. Die dem Rathsgesuche beigefügten Kopien von Urkunden des 14. Jahrhunderts geben Aufschluss über die Gründung des Michaelklosters. — Wichtig für die Geschichte der Kirche sind noch die bei E. Schmid, *Geschichte der Kirchberg'schen Schlösser u. s. w. 1830*), *S. 129 ff., und die Lobdeburg bei Jena* (*1840*), *S. 55 ff.*, gebrachten Urkundenauszüge.

Unabhängig von diesen geschichtlichen Nachweisen lässt uns der Bau selbst folgende architektonische Entwickelung erkennen:

An der Nordseite sind im 5. und 6. Joch des Langhauses noch Theile aus der Uebergangszeit, bezw. Frühgothik (um 1200) erhalten, so im sechsten Joch ein Kleebogenportal, welche Theile jedoch in den späteren gothischen Bau hineingearbeitet wurden. Der eigentliche Bau begann in der Zeit der Hochgothik (wie die Birnstäbe bezeugen), zog sich aber in die spätgothische Periode hinein. Beweis hierfür sind ausser den Kehlprofilen zwei auch von Wiedeburg (*I, 199*) und von Schreiber und Färber (*S. 105*) angeführte Inschriften am mittleren Kirchengewölbe nach Norden zu: 1) Ueber dem Fürstenstande: **anno domini mccccvi ist verbraht dis gewelb auf den abend vincula Petri. auf diese Zeit sind baumeister gewesen mit nahmen michael Gezryff und asme pfolsteiber und hans herold.** — 2) mehr nach dem Altar hin: **nah christi geburth mcccc in dem xxxii iar ist volbraht dis gewelbe an sant peters und pauls tage.** — Weitere Baufortschritte werden durch die auf der südlichen Seite des Gewölbes eingetragenen Zahlen 1442, 1486, 1557 bezeugt (Adrian Beier, *Architectus, S. 480 ff.*).

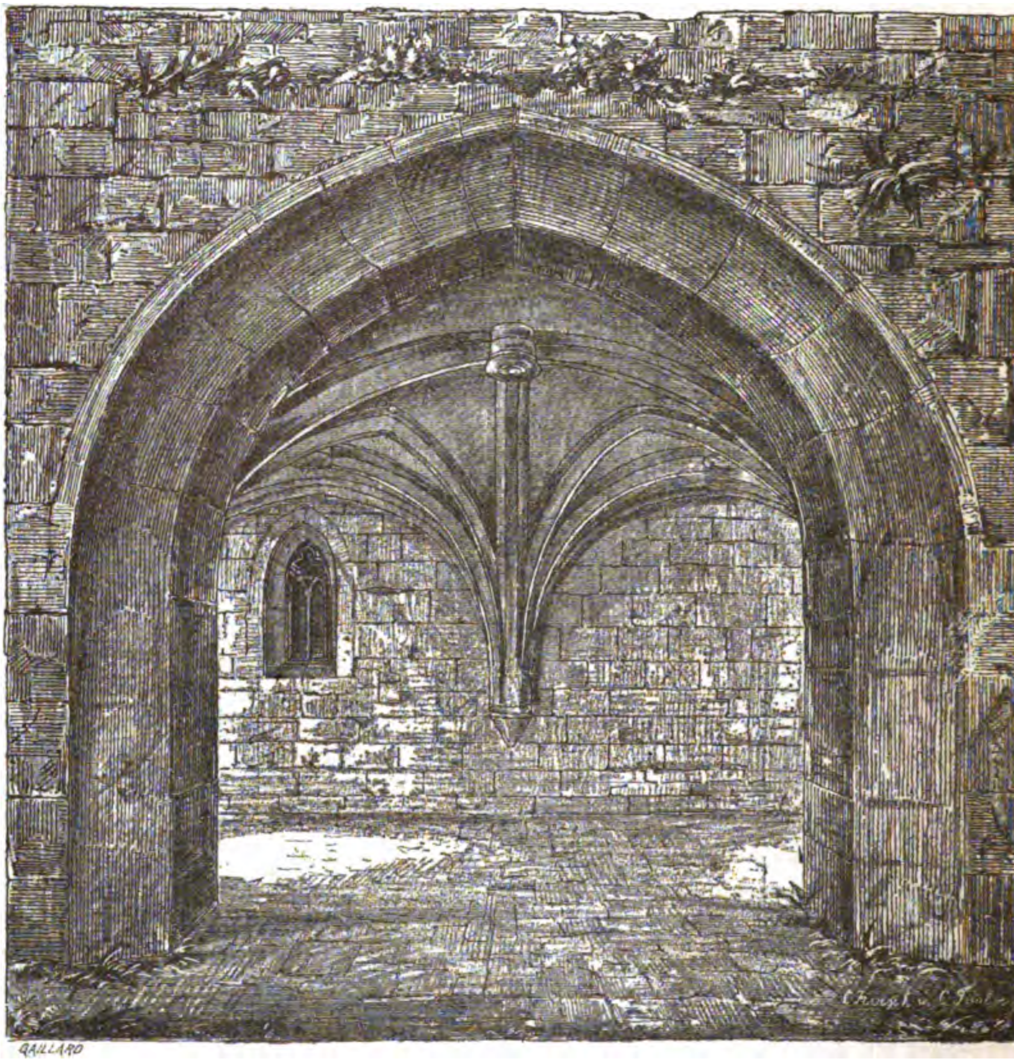
Der Thurmbau begann erst 1474 laut einer Inschrift in der sogen. „Mehlkammer". So hiess früher der untere Theil des Thurmes im Innern deshalb, weil hier vormals das an die Armen zu vertheilende Mehl aufbewahrt wurde (Adr. Beier, *Architectus, S. 511*). Die hier (in der Nähe der in die Kirche führenden Thür) angebrachte Inschrift lautet:



Die Namen der Werkmeister lauten danach: Teuerkauf, Töpfer, Holpir (Hoyer?), Alter meister (oder ist dies: Altmeister, und der Name: Peter?) und Wgel (vielleicht für Weigel, da der Raum nicht ausreichte). — Eine weitere, 12 Jahre jüngere, ebenfalls auf den Anfang des Thurmbaues bezügliche Inschrift findet sich auf der äusseren Südwand des Thurm-Erdgeschosses, unter dem Reliefbilde des heiligen Michael: **Anno dni mcccclxxxvi eckard toppher** (Töpfer) **ambrosius borner ratismeister. hans altenburgk. hans sawlich baumeister** (mit Meisterzeichen) **paul kurt meisner eyn meister. 1486 vf dinstag pentecostes ist angeleit diser bau.** — So wird der Beginn des Baues sowohl auf 1474 als auch auf 1486 angegeben, wir haben demnach wohl anzunehmen, dass nach der ersten Grundsteinlegung (1474) der Bau nur langsam fortgegangen oder gar ins Stocken gerathen ist, und erst im Jahre 1484 wieder energisch in Angriff genommen wurde. Ueber die Art der Baufortschritte in jener Zeit giebt uns eine von Dr. Martin, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F., Bd. I (1882), S. 429 ff.* mitgetheilte Urkunde interessanten Aufschluss: Die Baukosten wurden aus dem Kirchenvermögen bestritten; „wenn man eine Zeit lang gesammelt hatte, hat man ein Stück am Kirchthurm davon gebauet". Der Bau schritt also, wie schon die eben angeführten Inschriften zeigen, ruckweise mit Unterbrechungen vorwärts. — In Bedrängniss scheint die Bauverwaltung gerathen zu sein, als im Jahre 1525 bei der Säcularisation des Klosters die Kircheneinkünfte eingezogen worden waren. Im Jahre 1544 wandte sich daher der Rath von Jena an den Landesherrn, damit dieser der Kirche St. Michael das ihr zustehende Einkommen wieder überweise. Es wird dabei auch auf den unvollendeten Thurmbau hingewiesen. So haben wir es uns zu erklären, dass erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts der Thurm fertig gestellt wurde. [Das Jahr 1557 bezeugte eine von Adr. Beier, *Architectus, S. 77,* angeführte Inschrift, die nach der Angabe dieses Gelehrten auf einem Gewölbe zu lesen war in dem Raume, „wo die Gewichte des Uhrwerks hangen". Sie lautete: *anno Domini 1557 des Montags am Abende Bartholomaei ist dieser Thurm mit aller seiner Zugehörung, wie vor Augen, gäntzlich und vollkömmlich vollbracht, die Zeit sind regierende Bürgemeister gewesen Hermann Nebeling und Johann Wolfram und Baumeister Hans Schmid der Gerber. J. V. V. F.].*

Inwieweit bei der Aufführung des gesammten Kirchenbaues ältere Baulichkeiten neben der Kirche oder Strassenzüge zu berücksichtigen waren, steht dahin; auffallend ist, dass der grosse quadratische Westthurm nur der südlichen Hälfte des Langhauses vorgebaut ist, also ohne Rücksicht auf die Schiffe; ferner ist die Orientirung des östlichen Theiles eine andere, als die des westlichen, so dass das Langhaus erst ein wenig mehr nach Norden, dann (nach dem Thurme zu) nach Süden geht. Wenn nicht die Inschrift vorhanden wäre, würde man demnach vermuthen, dass der Thurm, wie bei so vielen Kirchen, älter ist und dass dann das Übrige vom Chore aus mit nicht genügender Einhaltung derselben Richtung gebaut wurde, so dass für ein Zusammentreffen der einzelnen Theile die Einbiegung der Langhausseiten nöthig wurde. [Vielleicht stand also doch vor dem Bau des jetzigen an gleicher Stelle ein Thurm, der aber bis auf den Grund abgebrochen wurde, so dass eine neue Grundsteinlegung stattfand; dass ein Thurm 1346 vorhanden war, bezeugt der „unter dem Thurm" damals erwähnte Laurentius-Altar. — *Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 250].*

Der Chor liegt so hoch gegen das Langhaus, dass, da umgekehrt der Erdboden von Westen nach Osten sich senkt, unter dem Chore noch ein bedeutender Raum übrig



Durchgangshalle unter dem Chor.

bleibt. Derselbe ist durch eine Quermauer in zwei Theile getheilt, von denen der eine die Fläche zwischen den drei schrägen Schlussseiten einnimmt. Dieser Theil ist nach den drei Seiten hin durch mächtige, kehlprofilirte Spitzbögen auf achteckigen Tragepfeilern geöffnet. So entsteht eine sehr malerische Durchgangshalle von Norden nach Süden (eines der sogen. 7 Wunder Jena's) [1]), während nach Osten der Fussboden zur Strasse abfällt. Diese Halle hat drei dreikappige Kreuzgewölbe, deren kehlprofilirte

[1]) Siehe oben S. 78.

a



c



b



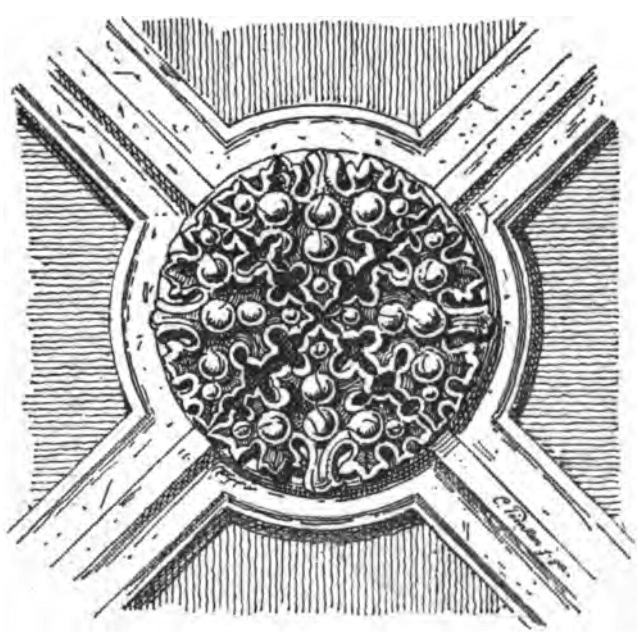
Schlusssteine der Durchgangshalle unter dem Chor.

Rippen von den inneren Ecken der zwei östlichen Tragepfeiler, und in der Mitte, wie an jeder Ecke von dem westlichen Wand-Abschluss ausgehen. Die Consolen dieser Rippen sind einfach, verkehrt pyramidal; die Schlusssteine eigenartig alterthümlich, leider sehr verwittert.

Der Raum unter dem Chorrechteck, ebenfalls baulich ausgenutzt, ist von dem Inneren der Kirche erreichbar. Durch eine Theilungswand ist ein grösserer nördlicher Raum gebildet, die Fürstengruft, mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen, Begräbnissort für den hier 1678 beigesetzten Herzog Bernhard von Jena und seine Gemahlin Maria, sowie für einige Prinzen des jenaischen Fürstenhauses. (Schreiber u. Färber, *Jena u. s. w. 1850, S. 121,* bringt eine Abbildung der Gruft, sowie

eine Beschreibung des kunstvoll verzierten herzoglichen Sarges. Vergl. auch Wiedeburg, *Beschreibung v. Jena I, S. 209*). Westlich von ihr liegt die alte Sacristei mit ebensolchem Kreuzgewölbe und einem krausblättrigen Schlussstein, und davor ein zu ihr führender Gang, der durch eine (in ihrem Lauf einmal gebrochene) Treppe mit dem Ostjoch des Langhaus-Südschiffes in Verbindung steht.

Im Inneren ist die Kirche ziemlich einheitlich (jene Verschiedenheit, welche eigentlich alle Joche unregelmässig macht, nicht bemerkbar), besonders in Folge der sehr gründlichen Restauration 1873 durch den Baurath Spittel (Lichtdruck). Es ist eine Hallenkirche. Die achteckigen Zwischenpfeiler und entsprechenden Vorlagen an der Ost- und Westwand haben einfache Sockel und sind durch ihre entsprechend profilirten, spitzbogigen Scheidebögen ohne Kämpfer verbunden. An Wänden und Pfeilern sitzen auf kurzen Dienststümpfen mannigfach als Köpfe oder mit Laubwerk oder Maasswerk gebildete Consolen (*A*), welche die kehlprofilirten Rippen der Sterngewölbe tragen; acht Schlusssteine sind mit Wappen verziert (über diese vergl. Adr. Beier, *Architectus, S. 506;* Schreiber, u. Färber *S. 109*). In den Chorschlussecken kreuzen sich die Rippen in den Anfängern; dazwischen enden oben die von unten aufsteigenden, durch Figuren auf Consolen und unter Baldachinen unterbrochenen Dienste. Dies Alles Erneuerung der letzten Restauration. — Auch in den Emporen, welche auf der Nordseite eingebaut sind, läuft Altes und Modernes ineinander. Die unteren zwischen den Schiffspfeilern eingespannten Bögen sind rundbogig und mit Kehlprofilen und Birnstäben ohne Regel

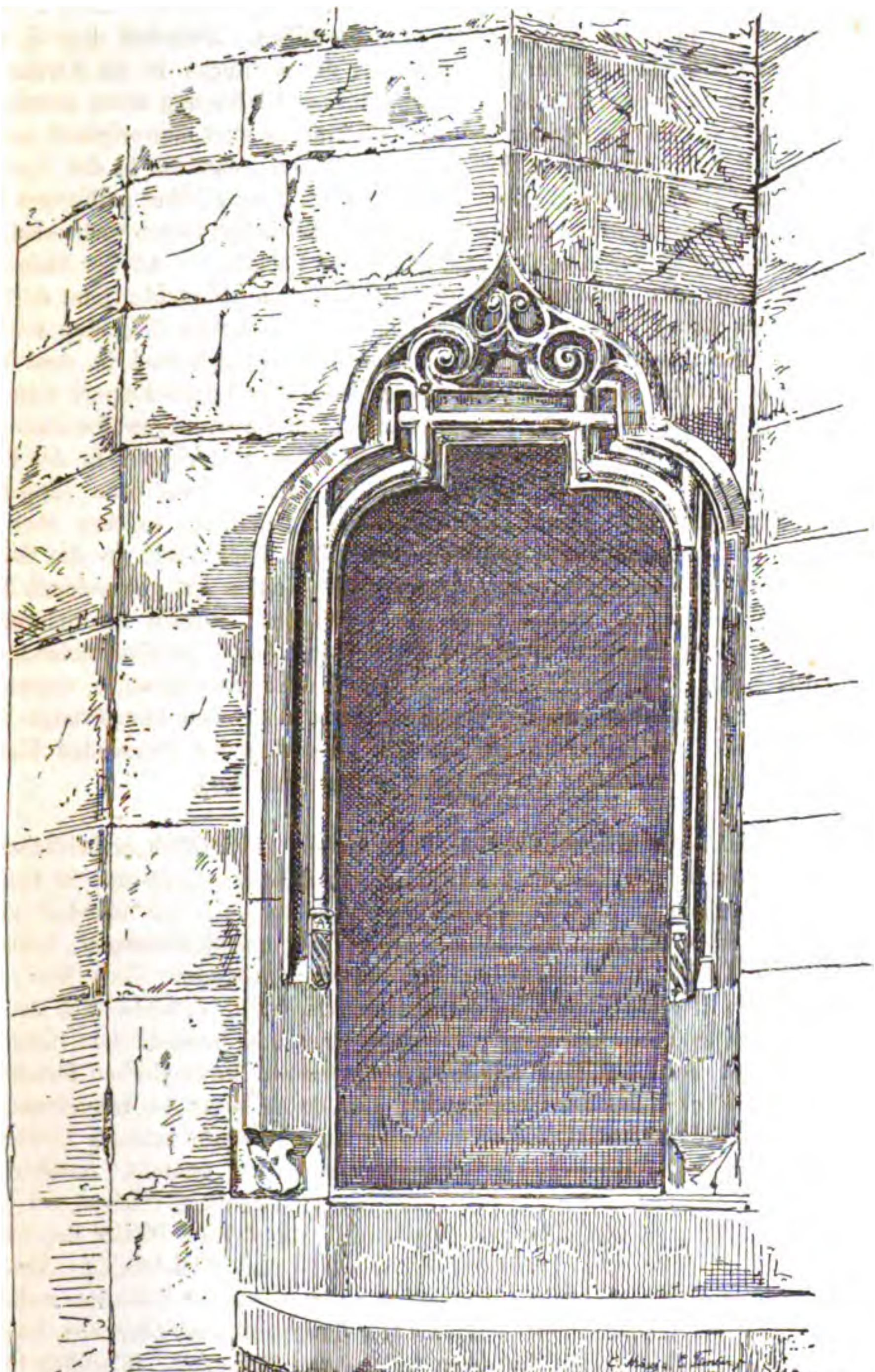


Schlussstein der alten Sacristei.

auf meist modernen Consolen (im 5. Joch auf einem älteren Wappenschild mit einem Baum) gegliedert. Ebenso die Gratbögen zwischen den Jochen unten. Die steinernen Brüstungen im Emporengeschoss sind alle neu. Im östlichsten Joch des Nordschiffs ist die neue hölzerne Emporentreppe angebracht (statt der früheren, noch zugänglichen, welche in einem nach aussen vorspringenden Achtecks-Thürmchen sass). Die Kirche hat Sterngewölbe, im Nordschiff jedoch im 2. und 3. Joch eine neue Holzdecke, im 4. ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit Stichkappen, deren Rippen kehlprofilirt sind, im 5. Joch Sterngewölbe mit kehlprofilirten Rippen, im 6. und 7. ein Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten Rippen. In diesen beiden Jochen sind zum Theil die alten als Köpfe gestalteten Consolen erhalten, im 6. Joch an der Nordwand die Köpfe von König



Inneres der Stadtkirche zu Jena.

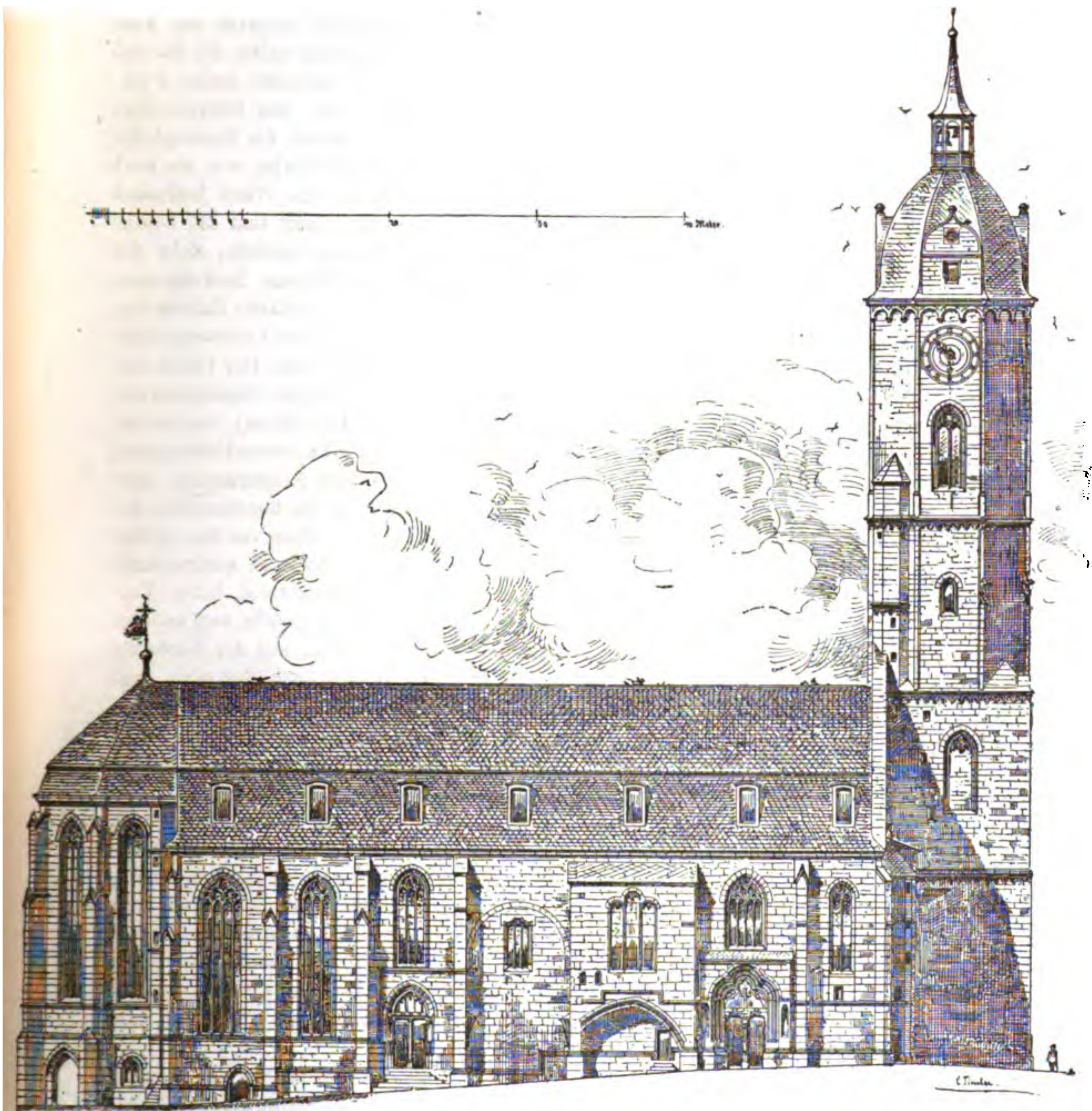


Thür im Treppenvorbau des Nordschiffes.

und Königin. Dieselben sitzen da, wo das alte Kleeblattbogen-Portal aussen Platz hat, etwas in der Wand, in Folge einer Verstärkung derselben. Zwischen dem 5. und 6. Joch tritt auch ein Treppenvorbau in fünf Seiten des Achtecks in die Kirche unten hinein. An seiner Südwestfläche ist die spätgothische Einfassung eines ansteigenden Rechteck-Fensters sichtbar; an seiner Südost- und Ostfläche sitzt eine originell gestaltete Thür (Abbild. S. 87). Die innere Profilirung derselben zeigt die in der Spätgothik häufige Form der Korbbogen-Ueberdeckung mit durch Absatz höher geführtem Mittelstück; aussen ist der spätgothische Schweifbogen, mit seitlichen Bögen verbunden, offenbar eine Reminiscenz an den Kleeblattbogen des alten Portals. — An der Südseite am zweiten Pfeiler führt eine etwas oberhalb des Fussbodens angebrachte (jetzt durch eine Holztreppe zugängliche) Thür zu einer in einem Aussenvorbau liegenden steinernen Wendeltreppe, und diese wiederum zu einer über dem Südportal in dem Vorbau befindlichen, nach innen durch einen Spitzbogen geöffneten Logen-Empore und weiter hinauf bis zur Dachhöhe. — An der Westseite (*A*) ruhen die Kreuzgewölbe einer Orgelempore auf den zwei westlichen Hauptpfeilern und einem achteckigen, in den Flächen eingebogenen Pfeiler dazwischen. (Diese Gewölbe mit kehlprofilirten Rippen sind auseinander gegangen und durch einen Eisenanker gehalten, welcher aber selbst wieder in gefahrdrohender Weise gerissen ist). Eine Thür führt in die Sacristei; ihr Gewände hat an jeder Seite drei zwischen tiefen Kehlen auf gewundenen Sockeln aufsteigende kantige Stäbe, welche innen im Spitzbogen, aussen im Schweifbogen verbunden sind, ohne Kämpfer, aber mit Fortsetzung bezw. Durchschneidungen der Stäbe. — Die Sacristei im Thurm-Erdgeschoss hat ein Sterngewölbe, dessen kehlprofilirte Rippen unmittelbar aus der Wand wachsen und oben lilienförmige Spitzen haben. Der Scheitel im Mittelfeld ist aus vier gegeneinander stossenden Kleeblattbögen mit Lilienenden gebildet; ein Wappen in der Mitte (*A*).

Aussen giebt die Kirche zwar in ihrer Grösse ein leidlich einheitliches Bild, ist aber in ihren einzelnen Theilen merkwürdig verschieden, nicht nur in Folge der zeitlichen Unterschiede in der Bauausführung, sondern auch bei offenbar gleichen Phasen der Gothik verschiedene Hände oder Geschmacksrichtungen bekundend. Während die Südseite, nach einem verhältnissmässig grösseren Platz hin gelegen, mit ihren reichen Portalen mehr in die Erscheinung tritt, entzieht sich die Nordseite, an einer engen und ansteigenden Gasse gelegen und besonders in ihrem westlichen Theil durch den ihre Baufluchtlinien begleitenden Burgkellerbau förmlich eingeengt, mehr den Blicken des Vorübergehenden. Gerade sie bietet des Interessanten viel.

An Chor und beiden Nebenschiffen treten verhältnissmässig schmale Strebepfeiler heraus, an den Ecken, auch denen des Langhauses, schräg gestellt. Stärker treten aus dem Achteck gebildete Treppenthürme, die bis zur Dachhöhe reichen, vor, in der einspringenden Ecke zwischen Chor und Nordschiff, am dritten Pfeiler der Südseite, sowie an der Westfront genau zwischen dem Nord- und Mittel-Schiff. Ausserdem steigen kleine Vorbauten und Einbauten auf, und zwar an der Südseite rechts vom Hauptportal ein auf einem Consol vorgekragter Treppenthurm (der von innen zugänglich), links eine kleine Kapelle (zum Zeigen von Reliquien, fälschlich für eine Busskapelle erklärt), so dass dadurch schon ein gewissermaassen ungeordnetes Ansehen entsteht. Dies wird nicht gemindert dadurch, dass das Hauptgesims aus dem 17. Jahrhundert, antikisirend und nüchtern, im Langhaus viel niedriger, als im Chor,



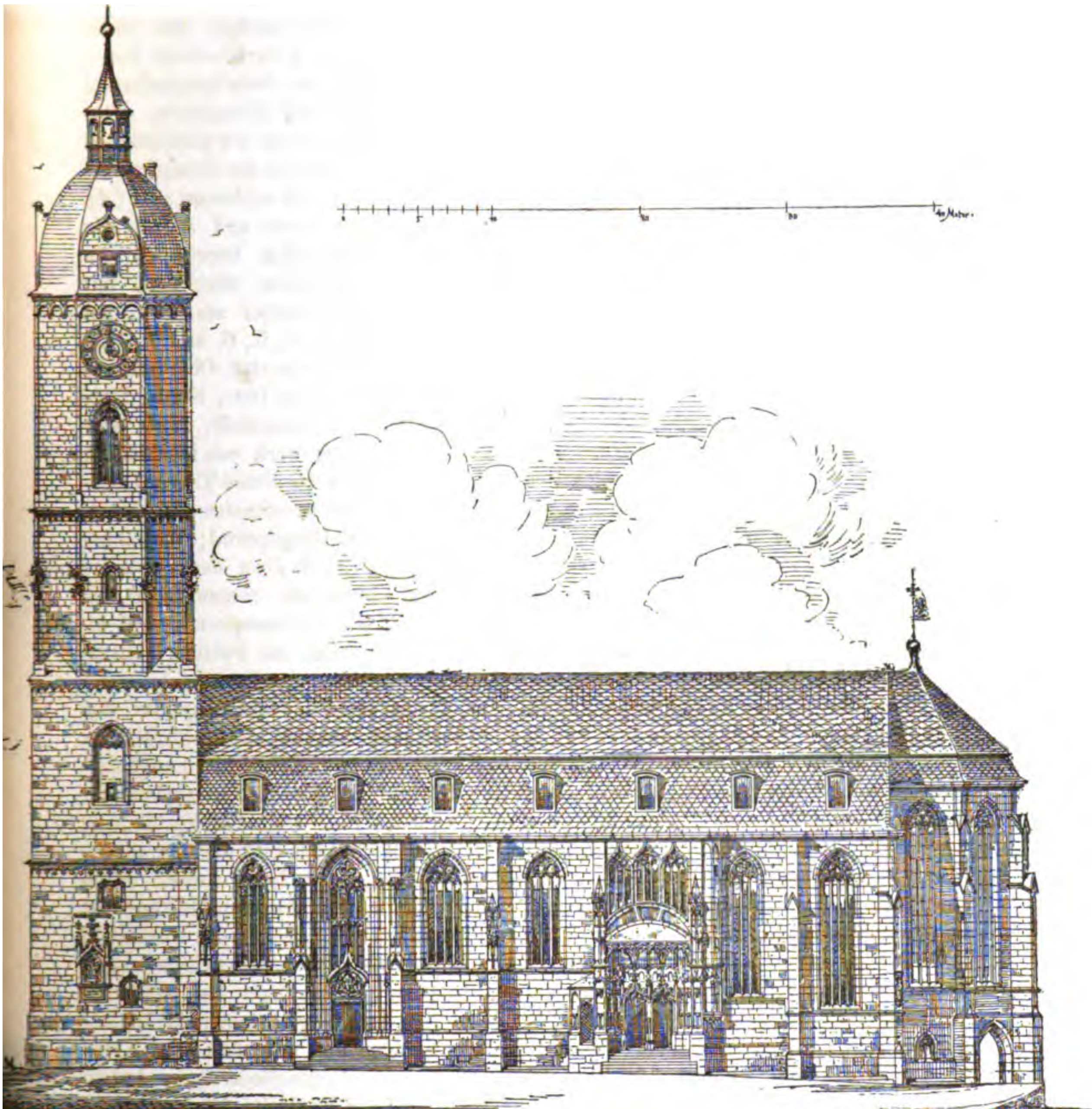
Nördlicher Aufriss der Stadtkirche.

sowie das Mansardendach mit gemeinen flachbogigen Dacherkern den ganzen, zum Theil doch prächtigen, Bau unwürdig abschliessen.

An den Strebepfeilern selbst zeigt sich ganz verschiedene Bildung. Dazu tritt noch der Fussbodenunterschied zwischen Osten und Westen; so kommt es, dass das Sockelgesims zum Theil, wie an der östlichen Nordthür, gewaltige Absätze zur Ausgleichung macht. Am Chor und an der Südostecke des Langhauses haben die Strebepfeiler übereckstehende Sockel und über dem gutgebildeten Sockelgesims kleine Pyramiden zur Ueberführung in die Rechteckfläche der Pfeiler. Wie das Sockelgesims geht das Kaffgesims durch. Etwa in Höhe der Fenstermitten haben die Strebepfeiler noch ein ringsum laufendes Gesims mit Ziergiebeln an der Vorderfläche, wie sie auch oben in Höhe der Fensterscheitel Ziergiebel vor den schräg gegen die Wand laufenden Pultdächern haben. — An der Nordseite haben der östliche Eckpfeiler und die beiden folgenden Langhauspfeiler, sowie der westliche Eckpfeiler einander gleiche, mehr der spätgothischen Vereinfachung entsprechende Bildung: ein gedrücktes Sockelgesims, Kaffgesims, darüber in Höhe der Fensterkämpfer Ziergiebel, oben einfache Pultdächer. Ebenso, doch ohne den Zwischengiebel, sondern nur mit einem oberen Zwischengesims an der Vorderfläche versehen, steigt der (von Osten) siebente Pfeiler auf. Der fünfte und sechste Strebepfeiler sind unten durch einen mächtigen, rücksichtslos eingesprengten, flachen Spitzbogen (mit zwei Birnstäben als Verzierung der Leibungen) verbunden. Darüber tritt die Oberwand in der vollen Stärke der Pfeiler, eine Emporen-Erweiterung bildend, vor. Hier finden sich mancherlei Spuren von früheren Bau-Aenderungen, nämlich ein im Absatz über den Bogen geführtes Gesims, links eine Reihe übereinander aus dem Bau heraustretender steinerner Balkenenden, ein deutliches Zeichen von hier früher sich anschliessenden Baulichkeiten; ebenso die, wie man sieht, schlecht zugemauerte Rundbogenöffnung im vierten Joch, wo also auch der Bau Fortsetzung, bezw. Verbindung gehabt haben muss (das Fenster hier ist zwar alt, aber jedenfalls von anderer Stelle später in die Fläche eingefügt), und zwar nach dem früheren, auf der Nordseite belegenen Kloster. Diese Verbindung muss übrigens im vierten Joch nur oben über die Strasse gegangen sein und auf einem Kreuzgewölbe geruht haben, denn in den Ecken der Strebepfeiler sieht man Consolen und kehlprofilirte Rippenanfänger, sowie darunter die einer Aussenfläche entsprechend behandelte Quaderung mit abgestuftem Sockelgesims (vgl. Adrian Beier, *Arch. S. 499*, Schreiber u. Färber, *S. 108*).

Der (mit der Nordseite zusammen zu behandelnde) Theil der Westfront nördlich von dem grossen Thurm, zeigt in dem einspringenden Winkel einen vor der Westfront einige Meter vortretenden Treppenvorbau, welcher jetzt mit dem links (nördlich) davon befindlichen kleinen Achtecksthurm gleiche westliche Flucht hat; aber auch hier zeigen das dazwischen befindliche schlechte Mauerwerk und die senkrechten Fugen, dass beide einst getrennt waren, und eine Lücke oder vorspringende Mauer vor ihnen sass. Das Thürmchen, bis zur Langhaus-Dachhöhe reichend, hat eine einfache Rechteckthür und Fensterschlitze, oben aber den originellen Abschluss mit einem auf dem Kegeldach hockenden Löwen (*A*).

An der Südfront enden sämmtliche Strebepfeiler mit Verkröpfungen pilasterartig mit dem Hauptgesims und wirkt dies Antikisiren über der mittelalterlichen Gliederung, doppelt störend. Bis auf diesen Umstand entspricht der östliche Eckstrebepfeiler, wie erwähnt, denen des Chores, hat jedoch (wie wohl früher vielleicht alle, oder ein Theil der Pfeiler) über dem Kaffgesims drei unterwärts mit Köpfen ver-

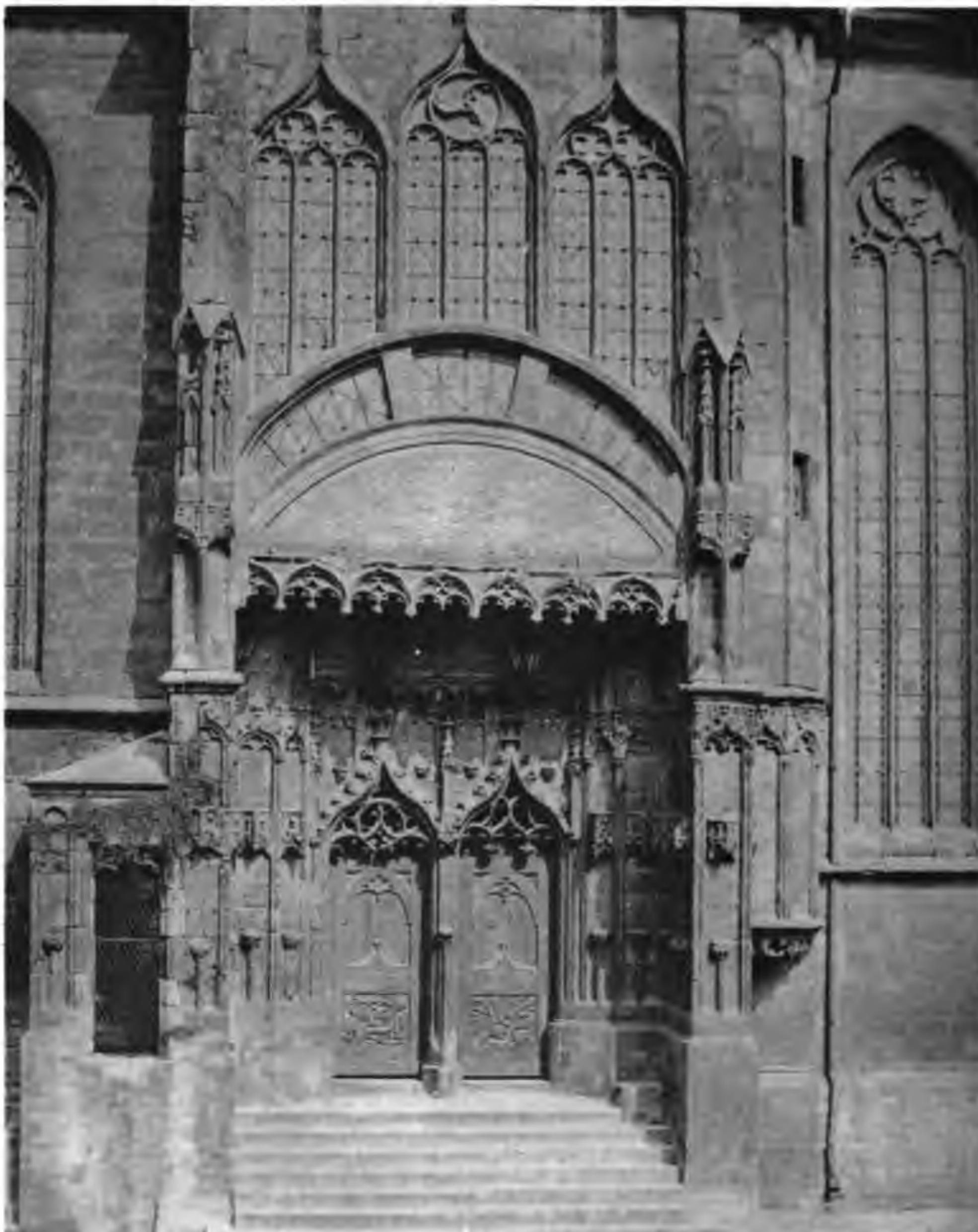


Südlicher Aufriss der Stadtkirche.

zierte Consolen und entsprechende Baldachine, unter deren mittelstem noch als einzige Figur die einer Maria enthalten ist (S. 96). Der folgende Pfeiler gleicht den ersten drei der Nordseite. Der dritte und vierte sind in die Architektur des Portales hineingezogen, und sollen daher mit ihm im Zusammenhang besprochen werden. Der fünfte und achte haben keine Ziergiebel, aber über dem Kaffgesims Unterbrechung durch ein hübsch gothisches, übereck gestellt vortretendes Tabernakel mit Zwischengliederung durch verzierte Blendgiebel und mit Helmabdeckung über zwei Ziergiebeln. Der sechste und siebente Pfeiler, welche das Portal einfassen, haben statt des Kaffgesimses Ziergiebel, über denen einfachere, übereck gestellte Pfeiler, welche bis zur Kämpferhöhe der Fenster reichen, mit Blendbögen gefüllt und mit Giebelchen abgeschlossen sind (*A*).

Fenster sind in reicher Menge in jedem Joch angebracht und zeigen alle Phasen und Arten der Spätgothik. Die beginnende Spätgothik bezeichnen die kleineren Fenster in den Chor-Unterbauten schon mit Kehlprofilen, aber noch mit spitzbogigen Kleeblattbögen und Pässen im Maasswerk. Die Fenster am Chor, am Langhaus im 1., 2., 3., 6. und 7. Joch der Nordseite, im 1., 2., 4., 5., 6. und 7. Joch der Südseite, im Nordschiff vor der Westseite, am Thurme im ersten Obergeschoss an der Nord-, West- und Südseite, im dritten Obergeschoss an der Ost-, Nord-, Süd- und West-Seite sind die gewöhnlichen Spitzbogenfenster der Spätgothik, zwei- oder dreitheilig (in der Ostpartie zum Theil ungemein lang) mit Maasswerk von Fischblasen oder schon aus dem Rundbogen entwickelten Kleeblattbögen (die im ersten Thurm-Obergeschoss der Pfosten beraubt, bezw. zugemauert sind). Schweifbogenfenster mit Maasswerk sehen wir, zu dreien gepaart, an der Südseite über dem Hauptportal; Vorhangsbögen in zweifacher, dreifacher und vierfacher Einbiegung im 4. Joch der Nordseite (*A*) und im Thurm-Erdgeschoss an der Südseite; drei unpassende, romanisirend mit Höherführung des mittleren angeordnete Rundbögen mit Kleeblattmaasswerk sind im 5. Joch der Langhaus-Südseite, einfache Spitzbögen schliesslich im zweiten Thurm-Obergeschoss angebracht.

Was die Eingangsthüren betrifft, so sitzen einfach rechteckige an der Nordseite im 4. Langhausjoch und an den östlich und westlich dort befindlichen Treppenthürmen. Das einfache schiefe Spitzbogenthor im ersten nördlichen Langhausjoch ist wohl Folge von Profil-Abmeisselungen. Ein gut mit Birnstäben gegliederter Spitzbogen führt in den Westvorbau neben dem Thurm. Eine originelle Verbindung von dem in der Mitte durch Abstufung höher geführten Korbbogen und darüber einem durch Ecken rechts und links unterbrochenen Schweifbogen erscheint sowohl unten am Eingang des westlichen Vorbaues neben dem Thurm (die Aussenprofilirung ist schwer erkennbar) als im Innern in der Thür zur Thurmkammer (*A*). In das Nordschiff führt in das dritte Joch ein Spitzbogenportal (*A*), welches in den Seiteneinfassungen Nischen mit auf Säulen ruhenden Consolen und zierlichen Baldachinen hat [während dazwischen die Bildsäulen fehlen]. Auf den Kämpfern und einem steinernen Mittelpfosten ruht ein Balken, welcher die zierliche, aus Stangen und nasenbesetzten Kleeblattbögen gebildete Füllung des Bogenfeldes trägt. Die Bogengliederungen haben Kehlen zwischen Rundstäben (*A*). — In das sechste Joch der Nordseite führt ein frühgothisches Kleebogen-Portal, welches energisch durch drei Rundstäbe und einen Birnstab zwischen Kehlen gegliedert ist (*A*). Diese Gliederungen fangen erst in einiger Höhe über dem Sockelgesims an, sind aber dann durch keine Kämpfer unterbrochen. Rechts und links von dem Portal sind Spitzbogenblenden mit



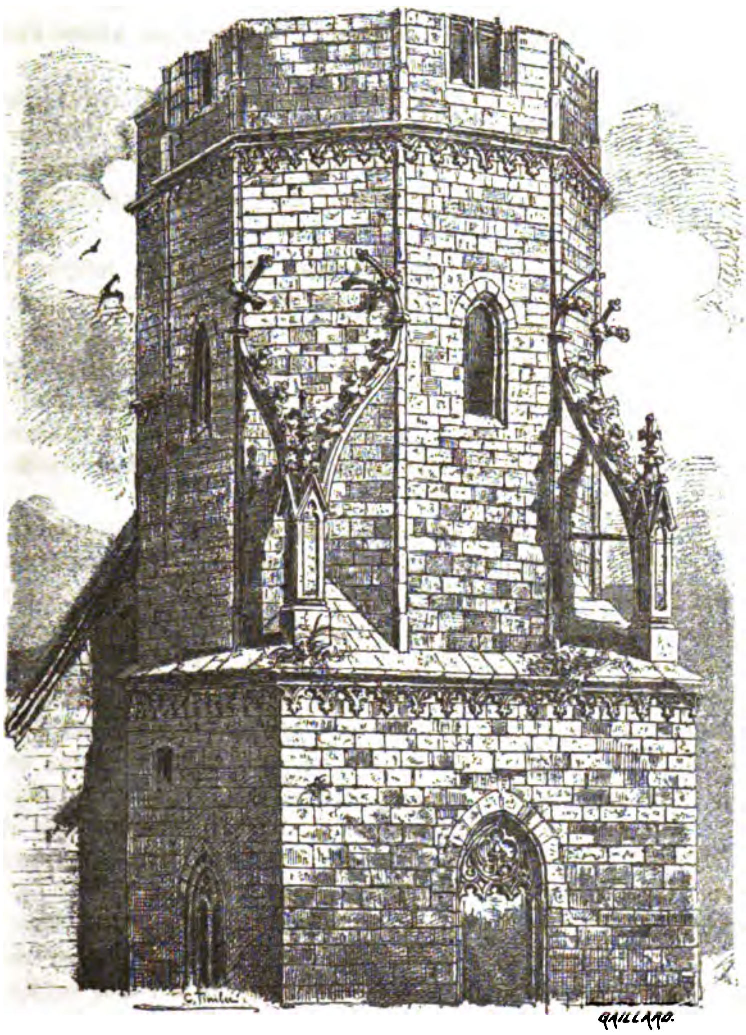
Hauptportal an der Südseite der Stadtkirche zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Kleeblattbogen im Bogenfeld verziert, unter diesen aber nochmals ein tiefes Rechteck ausgenischt. Oben sind sie durch ein Gesims abgedeckt, an dem ein angearbeiteter Vorsprung die einstige Bestimmung verräth, Bildsäulen zu tragen. Dieses Portal muss den Architekten der Spätgothik nicht reich genug gewesen sein, und so wurde denn ein aus einer Doppelsäule gebildeter Mittelpfosten eingefügt, der auf einem aus Stäben gebildeten Capitell einen unterwärts als Korbbogen mit erhöhtem Mittelstück gestalteten Querbalken trägt. Derselbe sitzt so tief unter der Kämpferhöhe, dass ein sehr hässliches Bogenfeld oben übrig bleibt, welches mit Maasswerk von Fischblasen und einem Dreipass, sowie mit einem Kreuz ausgefüllt ist. Alle diese Zusätze sind zwar an die zu diesem Zweck erneuerten, zunächst liegenden Quadern des Gewändes angearbeitet, verrathen aber ausser durch ihre Formen durch ihre flache und flaue Profilirung die spätere Zeit. — Auf der Südseite ist im dritten Joch ein ungemein reiches spätgothisches Portal (Lichtdruck). Zwei im Schweifbogen überdeckte Durchgänge mit willkürlichen Maasswerkformen und überreicher Bekrönung von Kanten und Giebelblumen sind durch eine mittlere Fiale getrennt und von seitlichen Fialen eingefasst (*A*). Zwischen den Schweifbogenstücken sind an der Hinterwand rechteckig umrahmte Kleebogenblenden, darin Consolen, für Bildsäulen bestimmt. Um das so gebildete Portal zeigt sich an den Seiten und oben eine Rechteck-Umrahmung, und zwar ist der obere wagerechte Theil unterwärts von einem Kleeblattbogenfries begleitet. Die senkrechten Theile der Umrahmung sind aber nur in ihrem oberen Theile sichtbar, im übrigen durch das hier beginnende Fialenwerk der Seiteneinfassungen verdeckt. Die dicht anliegende schräge Leibung hat zwei Blendbögen, dann folgen, um die Ecke gehend (also an der Südmauerfläche), ein Blendbogen, dann wieder, im rechten Winkel gebrochen, an den einander zugekehrten Flächen der dem Portal zunächst liegenden Strebepfeiler zwei Blendbögen, schliesslich an der Vorderfläche dieser Strebepfeiler eine solche Blende. Diese Blenden sind alle mehrfach gegliedert, der Hauptsache nach als Schweifbögen auf Capitellen schlanker Dienste, mit Füllung von Kleeblattbögen. An den Seiten und oben zeigen sich die üblichen Blumen und Fialen. An den Blendflächen (wie auch an dem Mittelpfosten) sitzen auf kurzen Diensten Consolen, sowie darüber Baldachine [für Bildsäulen]. Oben wird die Gliederung an den Strebepfeilern und der eigentlichen Portaleinfassung eine verschiedene. Denn an den Strebepfeilern sitzt über jeder der geschilderten Blenden ein Gesims, darauf ein übereck gestellter Pfeiler mit Nischen, darin Sockel [für figurentragende Säulen] und im Schweifbogen vortretende, von Kleeblattbögen begleitete Baldachine mit Kanten- und Giebelblumen, getrennt und eingefasst durch Fialen. In zierlicher Weise sind darauf nochmals zwei übereck stehende Blenden mit in der Mitte (also über den Scheiteln der Baldachine) aufsteigenden, bis zu den Giebeln der Blenden reichenden Fialen angeordnet, über denen dann ein Helm gegen den von da ab glatten Strebepfeiler anläuft. In der eigentlichen Thüreinfassung aber ruht über der erwähnten wagerechten Rahmenprofilirung eine auf diagonal gestellten, ungemein schlanken, durchbrochenen (an moderne eiserne erinnernden) Consolen eine Steinbalkendecke, welche bis zu der Vorderfläche der Strebepfeiler reicht. Auf dieser Decke ruht die nach dem Innern geöffnete Empore (S. 89), und steigt die Oberwand als Vorbau bis zum Hauptgesims auf, durch die drei erwähnten Schweifbogenfenster erleuchtet. Vorn hat die Decke keine weitere Pfeilerunterstützung, und ist die Brüstung daher unterwärts kühn und interessant abgeschlossen durch einen auf

Consolen ruhenden Schweifbogenfries, welcher von je zwei Kleeblattbögen untertheilt ist. Zwischen einem auf diesem Fries ruhenden Gesims aber und den Oberfenstern sitzen zwei Bögen übereinander. Der obere Flachbogen ist der spätgothische, kehlprofilirte. Der darunter, mit flauer antikisirender Gliederung, ist eingeschoben (statt der beabsichtigten reicheren Maasswerkgliederung). Die dabei hergestellten Streben, und die kahle Putzfläche stören das Aussehen der ganzen Südfront erheblich. — In die Architektur dieses Portals sind auch die beiden benachbarten, aussen in den einspringenden Winkeln der beiden Strebepfeiler Platz findenden Bautheile hineingezogen. Nach Osten zu ist auf einem oberhalb des Sockels angeordneten, mit Kleeblattbogenfries verzierten Consol das von innen nach der Empore über dem Portal und weiter führende Treppenthürmchen im Achteck vorgekragt. Dasselbe zeigt Blendbögen, denen des Strebepfeilers gleich, und darüber die Fortsetzung des Gesimses, darüber freilich nur schmale, schlank bis zur Höhe steigende und durch Spitzbögen verbundene Ecklisenen. In die westliche Strebepfeiler-Ecke ist die oben erwähnte kleine Schaukapelle eingebaut, die durch ein Treppchen von der Westseite her zugänglich ist und ein Kreuzgewölbe hat. Ihre Wand ist im Uebrigen der entsprechende Theil der Südmauer und der Strebepfeiler selbst, und ruht das Gewölbe ausser auf einem freistehenden Pfeiler nur auf Vorlagen vor der Südwand und dem Strebepfeiler. Der freistehende Pfeiler hat ursprünglich dieselbe Blendenanordnung wie der Strebepfeiler gehabt, wovon der untere Dienst mit Consolcapitell darauf Zeugniss giebt. Oben aber sind der einfache Spitzbogen, das flache Dachgesims und das Dach darauf nachmittelalterlicher Nothbau, sowie die glatte Stirn über der als Fenster zu bezeichnenden Oeffnung. Hier ist nämlich, wahrscheinlich in Folge von der Dachlosigkeit des kleinen Baues, eine traurige Zerstörung eingetreten, welche die Kleebogen-Maasswerkgliederung über dem vergitterten Fenster nur noch ahnen lässt. Die Thür, welche westlich in den kleinen Bau führt, ist jetzt ganz vernachlässigt, wie diese Seite. — In das sechste Joch der Südseite führt ebenfalls ein ganz reiches, aber gegen das grosse Hauptportal an Reichthum und besonders an Eigenartigkeit zurücktretendes Portal. Es ist eine in der Gothik häufige Combination der Thür mit dem Fenster darüber. Die dreifache Abstufung mit Birnstäben zwischen Kehlen steigt bis oben hinauf, hier zum Fensterspitzbogen verbunden. Unten ist dazwischen nur mit einigen ihm selbständig gehörenden Gliederungen ein Schweifbogen eingefügt (im Bogenfeld modernes Holzmaasswerk), während auf seinem Rücken die Theilungspfosten des Fensters ziemlich unorganisch aufsteigen.

Der mächtige viergeschossige Westthurm kommt in der Nähe wegen der engen Strassen weniger zur Geltung, als in der Ferne, wo er in der That die alte Ueberlieferung, dass er Thüringens höchster Thurm sei, glaubhaft macht. Seine Fenster sind schon oben besprochen. Von seinen Gesimsen sind die drei Zwischengesimse mit Kleeblattbogenfriesen darunter mittelalterlich, das Dachgesims mit dem Rundbogenfries natürlich nicht. Sehr eigenartig sind die durch das zweite und dritte Obergeschoss geführten Ecklisenen und die im zweiten Obergeschoss angebrachten Bogenreste (*A*). In geistvoller Weise nämlich liefen, um den Uebergang vom viereckigen Grundriss des ersten zum achteckigen des zweiten zu vermitteln, bezw. die einfache Pyramiden-Vermittelung zu decken, von jeder der vier Ecken auf Sockeln (die noch erhalten sind) aufsteigend, rechts und links zu den nächsten beiden Ecken des Achtecks ein halber frei herausgearbeiteter, einem Strebebogen nicht unähnlicher Schweif-



Zweites Obergeschoss des Westthurmes.

bogen, mit Kantenblumen und Giebelblume besetzt. Er lief etwas oberhalb der Mitte der Geschosshöhe gegen die Ecklisene an, und sind an dieser Stelle noch die Reste der Ansätze erhalten, welche zugleich Zeugniss von der feinen Arbeit geben und die Zerstörung lebhaft bedauern lassen. (Die Zeichnung giebt die Schweifbögen restaurirt wieder). Ueber die den Thurm krönende, dem 16. Jahrhundert angehörende, langweilige Schweifkuppel mit ihren vier Ziergiebeln lässt sich nicht viel sagen. Der Tabernakelaufsatz heisst wegen der grün gewordenen Kupferbedeckung das grüne Thürmchen. — An der Nordostecke steigt über dem ersten Obergeschoss in dem durch das Achteckig-Werden des Thurmes entstehenden Absatz ein kleiner Achteck-Thurm, angelehnt an den grossen, auf, welcher von dem dritten Gesims des grossen Thurmes mit umzogen wird, in halber Geschosshöhe darunter ein ebensolches Gesims mit

Kleeblattbogenfries für sich allein hat, und kurz über dem dritten Gesims des Hauptthurmes mit einem einfachen Zeltdach endet. Rechteckige kleine Fenster erhellen das Thürmchen.

So stellt sich die Jenaer Stadtkirche im Einzelnen dar, deren Gesammterscheinung zugleich das Bild blühender Kunst und traurigen Verfalles darbietet. Sie würde, geschickt restaurirt, d. h. unter Zugrundelegung der besten an ihr vorkommenden spätgothischen Formen, auch im Aeusseren eine ebenso stattliche, wie lebendige Wirkung machen.

Im Gegensatz zu der sonst eingehaltenen Reihenfolge mögen die aussen an der Kirche angebrachten Bildwerke gleich hier angeführt werden, da sie mehr, als sonst gewöhnlich an Bauwerken, mit dem Bau selbst verknüpft und auch zu verwittert sind, um selbständigen Werth für das plastische Gebiet zu haben. Es sind ihrer nicht viele, da der reich geplante Figurenschmuck an Portalen und Strebepfeilern wohl in Folge der eintretenden Reformation nicht zur Ausführung gekommen, auch ausgeführte Figuren, besonders katholischer Heiliger, damals vielfach wie anderwärts zerstört sein mögen.

Figur der Maria mit dem Jesuskind im Arm, am südöstlichen Strebepfeiler des Langhauses, spätgothisch, mit rundlichem Gesicht, gebogener Haltung, weichem Linienfluss der vielen parallelen Falten und von ganz sorgfältiger Ausführung (*A*).

Figur des hl. Michael über dem liegenden Drachen, am Thurm-Erdgeschoss auf der Südseite in einer Nische über der Tafel mit der Bau-Inschrift (*A*). — Der kleine Nischenbau hängt dem Sinne nach mit dem Inhalt der Tafel zusammen und bildet gleichsam ihren Schutz und Bekrönung. Sie ist von gefälliger Wirkung, ein mit Stäben zwischen Kehlen gegliederter Spitzbogen mit Scheitelkreuzung und einer einen Schweifbogen über der Mitte bildenden Abzweigung äusserer Profillinien; darüber Kantenblumen und eine sehr grosse kreuzförmige Giebelblume. Zu den Seiten ist die Nische eingefasst von hohen Fialen, die, im unteren Theil ausgenischt, ein Consol und Baldachin [wiederum nicht vorhandener Figuren] haben.

Gedenktafel an der Westseite des Thurm-Erdgeschosses, laut Beischrift für P. Kurt Meissner; spätgothisches Relief des Gekreuzigten zwischen Maria, zu deren Füssen der Stifter kniet, und Johannes (*A*). Schön gewesen in Bezug auf Körperkenntniss, Haltung und antikisirende Gewandung, schon mit Neigung zur Frührenaissance, leider sehr zerstört. [Christi Füsse ganz abgebrochen].

Treten wir nun wieder in das Innere der Kirche.

[Altar, durch ein Gitter von der Kirche abgetrennt, früher mit vielem Bild- und Schnitzwerk verziert. Letzteres wurde 1540 auf Veranlassung des damaligen Predigers entfernt und zum grössten Theile in die im Thurme befindliche „Mehlkammer" geschafft. 1561 wurde das alte, den Altar umgebende Gitter abgebrochen. — Vor der Reformation waren in der Kirche 16 Altäre, die von Adrian Beier aufgezählt und besprochen werden. Von ihnen hatte sich bis in die neueste Zeit der Elisabeth-Aegidius- und der Matthaeus-Laurentius-Margarethen-Altar erhalten, ersterer in einem Gewölbe an der unteren Sacristei, letzterer in der „Mehlkammer", — ADR. BEIER, *S. 482. 490.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *S. 110 ff.*]

An der Chor-Südwand tritt eine steinerne Bank heraus, eingefasst von zwei übereck stehenden Pfeilern mit Fialen-Krönung, und hat als eine Art Baldachin vier auf Rosettenconsolen [und bezw. einer abgebrochenen Mittelsäule] zusammenkommende

profilirte Flachbogen, über welchen krabbenbesetzte Giebel zwischen Fialen eine Krönung bilden [sämmtliche Giebelblumen sind abgebrochen].

Chorstühle, spätgothisch mit einigen alten Resten, doch wesentlich erneuert. Holz.

(Taufstein, im Mittelschiff, neu).

Taufstein, ausser Gebrauch, im Westjoch des Nordschiffes, spätgothisch; achteckig, gross [der Schaft fehlt]. Der Fuss ist unten mit Wulsten und Kehle profilirt, darüber an den Schrägflächen mit Blendmaasswerk von Vierblättern und Fischblasen verziert. Das Becken hat über einer kleinen Profilirung in den acht Flächen Blendmaasswerk und zwar je einen Rundbogen, untertheilt von zwei Rundbögen mit Schlussring (*A*).

Kanzel an dem zweiten Südpfeiler, spätgothisch, wurde 1669 erneuert und ist jetzt durchaus restaurirt. An den Schiffpfeiler ist eine gewundene Säule mit Blättercapitell gelehnt, über der, durch bogige Vorkragung vermittelt, die Kanzel in vier Seiten des Sechsecks vortritt. Unter ihrem hübsch profilirten Fussgesims ist ein hängender Kleebogenfries. Sie hat an den Ecken auf Postamenten dreifache, im unteren Theil gewundene Dienstbündel, vor denen oben Wappenschilder angeheftet sind. Die Flächen der Kanzel haben als aufgelegtes Ornament stark gewundene Zweige mit verschiedenem Blattwerk. Im Abdachungsgesims ein Laubstab. Die Treppe ist neu, ebenso die Bemalung und Vergoldung (*A*).

Figur innen auf dem südlichen Thürvorbau, spätgothisch, ein Bischof von würdiger Haltung, mit einer Kirche in der Hand. Holz (?), restaurirt und neu bemalt. Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 37 u. danach* Lotz, *Kunsttopographie I, 311.* [Andere *von Hess und Lotz ebenda erwähnte* Figuren, eine Gruppe Christi mit Maria und Magdalena, von Holz, 14. Jahrh., roh, ein gekrönter, holzgeschnitzter Heiliger mit



Figur innen auf dem südlichen Thürvorbau.

offener Tasche etc., sind bei der Restauration beseitigt. Die Figuren, welche in das archäologische oder germanische Museum gekommen sind, siehe dort. Die Figuren im Chorschluss sind neu].

Relief in der Sacristei, 17. Jahrh., links die Taufe Christi mit 2 Engelsfiguren, rechts (dicht daneben, aber ohne inneren Zusammenhang) Luther u. Melanchthon. Von Italien beeinflusst, manieristisch (*A*). Kalkstein, mit Resten von Vergoldung.

Grabplatte Luthers (Lichtdruck). Das in Erz gegossene lebensgrosse Bildniss des Reformators ist als eine in der Silhouette ausgeschnittene Relieffigur ausgeführt, gegenwärtig senkrecht aufgestellt auf einer hölzernen Hintergrundplatte. Die Kleidung, ebenso wie die Füsse, waren früher mit schwarzer Farbe überstrichen, um — wie die Sage angiebt — im dreissigjährigen Kriege den Werth der Bronce vor den Kriegsvölkern zu verbergen. Nach der Restauration der Kirche 1807 ist diese Farbe entfernt worden. — Das Denkmal ist offenbar nach dem [verlorenen] Kranach'schen Bilde hergestellt, übrigens ziemlich plump. Es stellt den Reformator dar im schwerfaltigen Predigergewande, die Rechte mit der Bibel an der Brust; rechts vom Haupte das Wappen Luthers, in einer Rose ein mit einem Kreuz bedecktes Herz mit der Unterschrift: vivit; links vom Haupte der Vers Jesaias 52, 7: QUAM SPECIOSI PEDES EVANGELIZANTIVM PACEM. Um den Rand sind folgende Worte zu lesen: ANNO MDXLVI XVIII. FEBRUARII REVERENDUS VIR MARTINUS LUTHERUS D. TH. CONSTANTER ETIAM IN IPSO MORTIS ARTICULO TESTIFICANS VERAM ET NECESSARIAM ECCLESIAE DOCTRINAM ESSE QUAM DOCUISSET ET ANIMAM SUAM DEO IN FIDE DOMINI NOSTRI IESU CHRISTI COMMENDANS. — Ueber dem Haupte steht (als Fortsetzung der eben angeführten Worte): EX HAC MORTALI VITA EVOCATUS EST ANNO AETATIS SVAE LXIII CUM ECCLESIAM DEI IN HOC OPPIDO (d. h.: in Wittenberg) ANNOS AMPLIUS TRIGINTA PIE ET FELICITER TEXUISSET, CORPUS VERO EIUS HIC (d. h. in der Schlosskirche von Wittenberg) SEPULTUM EST. Aus diesen Inschriften geht hervor, dass das Bild ursprünglich für das Grab Luthers zu Wittenberg bestimmt war. Als nach der Schlacht von Mühlberg Wittenberg an die andere Linie des Hauses Sachsen abgetreten war, wurde der Herzog Johann Wilhelm dazu bestimmt, das Bild im August 1571 in der Michaeliskirche zu Jena aufstellen zu lassen. Davon zeugen ausser einem alten Kupferstich mit der Jahreszahl 1571 zwei Inschriften, die eine in Prosa über, die andere in Distichen unter dem Bilde. Die erstere lautet: *Nos dei gratia Joh. Guilelmus dux Sax. Landgr. Duringiae Marchio Misn. Lutheri effigiem non cultus sed memoriae gratia huc posuimus A. MDLXXI.* Darunter der Hexameter: *Pestis eram vivus, moriens ero mors Tua Papa.* — Die vom Professor Hieron. Osius verfassten Distichen unter dem Bilde lauten:

Haec erat effigies operose facta Luthero,
  Posset ut ad cineres eius habere locum.
Passa fuere tamen non illuc tempora poni
  Tunc quae concussis anxia rebus erant.
Inclytus hac Saxo Guilhelmus in aede locari
  Jussit, et huic urbi (d. h. Jena) tale dicavit opus;
Non ut vana fides aliquo celebretur abusu,
  Signa sed admoneant huius ut ista viri,



Grabplatte Luthers in der Stadtkirche zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*



Grabsteine der Familie Cospoth in der Stadtkirche zu Jena

Auspice Teutonicis quo fraus innotuit oris,
Qua Christi populos impia Roma premit.
Qui tulit augustos Latii Septemvir honores
Imperii magnis Jan Fridericus avis;
Esset ut haec sanctae doctrinae strenua custos,
Condidit ad Salae pulchra fluenta scholam,
Quae tumidos docto confunderet ore Sophistas,
Nec sineret falsis dogmata vera premi.
Sed quia mox aetas mundi trahet aegra ruinam,
Pullulat errorum nunc numerosa seges.
Christe, tui nobis ergo decus assere verbi,
Ut sint qui vera Te pietate colant.

Eine Erwähnung des Denkmals, bezw. Beschreibung findet sich in fast allen die Michaeliskirche betreffenden Schriften (siehe die Zusammenstellung derselben), insbesondere bei ADR. BEIER, *Architectus; SCHREIBER* u. FÄRBER, *S. 123;* WIEDEBURG u. s. w. Vergl. auch *„die Stimme des Geistes an Martin Luthers Grabe. Predigt bei seiner Todtenfeier in der Stadtkirche zu Jena am Sonntage Estomiki gehalten von* Dr. SCHWARZ, *1846; nebst drei Beilagen". —* LOTZ, *Kunsttopographie I, 361 mit Verweis auf die Vorzeit 1817, I, Abbild. Taf. 5. —* FALK *in Vossische Zeitung 1887, Sonntagsbeil. Nr. 28.*

Grabsteine im westlichen Joch des Südschiffes an der Südseite:

1) für Frau Soph. Barb. zu Streitwitz † 1699, barock. Unten ein einen Spruch enthaltender Vorhang; darüber ein ovaler Schild mit langer Inschrift, umgeben von einem Kranz von Wappen; oben, grösser, der Verstorbenen Wappen von zwei Knäbchen gehalten, zu den Seiten Blattwerk;

2) für Friderike Katharina von Kospoth † 1648, 16 Jahre alt;

3) für ihren Vater Friedrich von Kospoth † 1632;

4) für dessen Gemahlin Katharina von Kospoth † 1676.

Die hier (durch Lichtdruck) wiedergegebenen Grabsteine zeichnen sich nicht sowohl durch künstlerische Ausführung aus, als vielmehr durch schlichte Treue, saubere Arbeit, sorgfältige Wiedergabe der Trachten und Wappen und daher auch durch die gute Erhaltung, welche sie zu sehr lehrreichen Beispielen macht.

Grabstein im Südschiff an der Westwand [Schrift fehlt], um 1560; Renaissance. Der Verstorbene ist in ganzer Figur dargestellt, eine würdige, bärtige Gestalt, ein Buch in der Linken, mit Kappe, puffärmeligem, im Rock gemustertem Untergewand und lang herabhängendem Ueberwurf. Er steht in einer Rundbogennische, welche an den Pfeilerfüllungen und Zwickeln mit feinem Blattwerk geziert ist. Tüchtige Arbeit, besonders das Stoffliche gut behandelt.

Gedenktafeln-Reste, kleine Figuren von Stein und Ornamente, Renaissance, im Westjoch der Südseite, an der Erde und auf den Kospoth'schen Grabsteinen.

[Angaben über andere Grabdenkmäler bringt ADR. BEIER, *Archit. S. 539 ff. u.* SCHREIBER u. FÄRBER, *S. 123 ff.*]

Weinkanne (Kannenform), mit Inschrift auf dem Deckel: *Martinus Breme der eldere anno 1611*, barock. Getriebene Verzierungen von Blumenwerk und Masken, und an den beiden Seiten in Ovalen die Leidenswerkzeuge; vorn ein aufgelegtes Crucifix. Der Henkel mit einem Frauenkopf, das Glied zum Zurückschlagen des Deckels als hübsche Blattvolute (*A*). Silber, vergoldet gewesen.

Kelch, mit Inschrift am Schaft unter dem Knauf: **ano dni mcccclxvi f. p. a.** gothisch. Sechspassfuss mit eckigem Vierpassblenden-Fries am Rand und aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Am Knauf Rautenwürfel mit: **ihesvs**, zwischen Blendmaasswerken; am Schaft über dem Knauf: **ihesvs cristvs**. Silber, vergoldet; hoch.

Kelch, um 1480, spätgothisch. Unter dem Fuss eingekratzt (in Handschrift etwa des 16. Jahrhunderts) **sant michelis**. Sechspassfuss mit zierlichem, durchbrochenem Fischmaasswerk-Fries am Rand und einem Crucifix auf einem Feld. Am (jetzt verkehrt eingefügten) Knauf sind Rautenwürfelchen mit: **ihesvs** zwischen Rosetten und offenen Maasswerkverzierungen. Am Schaft darüber: **ave maria**, und darunter (wieder verkehrt): **maria svnde** (wohl statt: Maria hilf mir sünder). Silber, vergoldet.

Kelch, mit einem unter dem Boden sitzenden, sehr hübschen, unter Glas gemalten Wappen und Monogramm der Dorothea Susanna (Joh. Wilhelms Wittwe), sowie: 1574 (in welchem Jahre das gemeinschaftliche Consistorium von Weimar nach Jena verlegt wurde), spätgothischer Form mit Renaissance-Verzierungen. Am Rande des Sechspassfusses der Spruch 1. Cor. 10. Am Knauf sitzen zu Fassetten gewordene Rautenwürfel in reizenden kleinen Cartouchen zwischen Eiern (Entartung des Maasswerk-Umrisses) mit gravirtem Blattwerk. Silber, vergoldet.

Kelch, mit: **ihesvs**, und: *1581* an den Rautenwürfeln des Knaufes, und der Stiftungsinschrift des Bürgermeisters Jacob Rudolf und Frau, von spätgothischer Form mit Renaissance-Verzierungen. Sechspassfuss mit abwechselnden, geschlagenen Kreisen und Kreuzchen am Rand. Auf den einzelnen Passflächen und am oberen Ablauf zum Schaft sind zierliche Blumen und Linien (im Entartungsmuster des geschweiften Spitzbogens eingerahmt) eingravirt; ebenso am Knauf zwischen den Würfeln auf Eiern und am Schaft unter und über dem Knauf und an einem zackenförmigen Teller, auf den die Kuppe aufgelegt ist. Silber, vergoldet.

Kelch, 18. Jahrh., einfach. Am Sechspassfuss Wappen und Initialen: *C. I. H. Z. S. S. G. M. Z. B. V. H.*

Kelch, 18. Jahrh.; am runden Knauf: IESUS. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, laut Inschrift auf dem Deckel von Prof. Arn. Friederici 1671 gestiftet, rund; eigentlich schon im ausgebildeten Zopfstil; auffallend frühes Datum für die ganz in der Weise der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts auftretenden, getriebenen, natürlichen, mohnartigen Blumen an Büchse und Deckel. Silber.

Hostienbüchse, mit demselben Wappen und Initialen, wie der als vorletzter genannte Kelch. Silber, vergoldet.

Hostienschale, laut Unterschrift auf und unter dem Fuss von Dr. Joh. Horst und Frau 1693 gestiftet. Silber, vergoldet.

Hostienbüchschen, laut Inschrift auf und unter dem Deckel 1687 gestiftet von Jos. Struwe, geb. Berlich; sehr klein, rund mit herumlaufenden gravirten Blättern, Silber, etwas vergoldet mit Gold aus der Saale (ebenfalls inschriftlich).

Beschlag einer Taufbekleidung, laut Inschrift 1763 zur Friedensfeier von den ledigen Mannespersonen gestiftet, Rococoo, die Taufe Christi und unschöne Schnörkel in getriebener Arbeit. Silber, ziemlich gross.

(Gefässe und Geräthe: *A.*)

2 Altarleuchter mit Inschrift: *1733*, und Monogramm: *J. S.* am Fuss, im Mischstil von Roccoco und Zopf. Der Fuss, von der üblichen Form der nach drei Seiten auslaufenden Spiralvoluten, hat an den Flächen Blatt- und Muschelverzierungen.

Darauf der hohe Leuchterständer mit runden, zum Theil sechskantigen Gliedern, die, aus mehrfach übereinander geordneten Wulsten, Kehlen, Kelch- und Gefässumrissen gebildet, mit den bekannten Verzierungen in getriebener Arbeit ziemlich reich versehen sind (*A*). Silber, 12 cm hoch.

Gemälde an der Chor-Südwand, Beweinung Christi, nach dem herrlichen Dürerschen Bild von einem Schüler gemalt, daher ebenso schön in der Composition, im Ausdruck, in der gegenseitigen Abwägung der Lokaltöne, als mangelhaft in der Ausführung, besonders der Modellirung der Körper, von einer Dürer unähnlichen Zeichnung der Linien an Auge und Nasenflügel (mit Ausnahme des Christuskopfes selbst). Dies vielleicht auch eine Folge der Restauration (*A*). Oelmalerei auf Holz.

Gemälde im Ostjoch des Nordschiffes zwischen Emporentreppe und Chorschranken, Verklärung, um die zweite Hälfte des 16. Jahrh. gemalt, zum Theil übermalt, Tempera.

Gemälde ebenda, die Dreifaltigkeit, mit vielen Engeln, welche zum Theil die Leidenswerkzeuge tragen, aus gleicher Zeit und Schule. Einzelheiten, wie der Kopf Gott Vaters (*A*), gut.

7 Gemälde, augenblicklich im Pfarrhaus, in einem ihrer unwürdigen Zustand der Verwahrlosung:

1) Gedenktafel, laut Unterschrift 1483 für Johannes Giesentz, Vicar. Der Gekreuzigte zwischen Maria u. Katharina einerseits und Johannes und Barbara andrerseits. Drei Engel mit Kelchen, um das Blut aufzufangen, schweben am Kreuz. Unten kniet die kleine Figur des Stifters mit Spruchband, dahinter eine noch kleinere, fast knabenhafte. Goldgrund mit Reliefmustern. Das Bild ist einfach schön mit ganz guter Modellirung der Gesichter, meist gelungenem Faltenwurf, besonders des Johannes Mantel (weder in gothischer Weichheit, noch in Knickfalten). Die milden, schönen Farben sind im Ganzen wohl erhalten, doch unter einer dicken Schmutzschicht; Tempera.

2), 3) und 4) sind Gedenktafeln von gleicher Hand, Oelgemälde auf Holz mit langen lateinischen Distichen darunter, und auf den unter 3) und 4) genannten Bildern PR (Peter Gottland von Roddelstedt) 1564. Es ist jedesmal eine kleinfigurige, knieende Stifterfamilie vor einen biblischen Hergang, der in einer Art Stimmungslandschaft abspielt.

2) Für den ersten evangelischen Pfarrer Jena's, Ant. Musa. Grössere Figur des auferstehenden Heilandes im Glorienschein, zu dessen einer Seite ein Bergdurchstich eine Landschaft mit Wasser und Brücke durchscheinen lässt, auf der andern Seite in fernem Hintergrunde eine Stadt. Im Vordergrunde knieen Luther und der Verstorbene.

Die beiden andern Bilder sind Gegenstücke, mit kleineren, mehr historischen Landschaften.

3) Für den Lehrer der hessischen Schule, Erhart Schnepf*). Taufe Christi (sehr zerstört) mit dem Hintergrund einer dichten südlichen Baumgruppe, welche in der Mitte den Durchblick auf eine ferne Stadt mit Thürmen freilässt.

4) Für den Theologen und „Dichter" Stigel. Das Schiff mit Christus und den Jüngern bei stürmischer Seefahrt (schon mehr eine Landschaft mit Staffage), im Hintergrunde links eine Stadt im Charakter derer des mittelländischen Meeres. Die vordere Gruppe wird von dem Hauptbild durch eine Bogenreihe in Gestalt einer römischen Wasserleitung getrennt.

*) Sein Grabstein S. 125.

Die Bilder verrathen italienische, doch auch niederländische Studien. Aber während in der Composition und den zum Theil sehr mässigen Figuren der Künstler nichts Ungewöhnliches vor seiner Zeit voraus hat, ist er eigenartig in der „heroischen" Auffassung des Landschaftlichen (z. B. in den Bäumen), wie in der Beobachtung der Töne der Atmosphäre. So ist auf dem Seebild die dicke, graue Wolkenmasse links oben auffallend gegen die klare, duftige, gelbliche Sonnenstimmung, die rechts über dem Meere lagert. Der Maler ist hierin direkt ein Vorläufer, und zwar ein sehr tüchtiger, von jener künstlerischen Richtung, welche die Malerei später in Frankreich annahm (Poussin, sowie Claude Lorrain). Leider sind die Bilder beschädigt und verschmutzt. LOTZ, *Kunsttopographie I, 311.* — SCHUCHARDT, CRANACH *I, 249, III, 100 ff.*, behandelt die Bilder im Figürlichen ausführlich, wird aber der Bedeutung des Landschaftlichen nicht gerecht, welches er als vielleicht von Bemmel und zwar für noch schwächer gemalt hält.

5) Gedenktafel, 17. Jahrh., knieende Familie vor der Darstellung im Tempel, und Auferstehung, weniger bedeutend.

6) Gedenktafel, Bildnissgruppe, lebensgrosse Kniestücke eines Mannes mit grauem Haar und Knebelbart, sowie einer Frau, dreier Knaben und eines Mädchens, alle mit gefalteten Händen. Die Trachten sind alle die einfachen, schwarzen mit weissen, glatten Kragen und Stulpen (bei der Frau auch noch weiss: gefälteltes Hemd, Schürze, Kopftuch mit langem Schleier). Das Bild ist wohl von einem niederländischen Van Dyck-Schüler, und macht den Eindruck eines Künstlers, der in seiner Jugend vortrefflich gemalt hat (mit sehr wohlverstandener Modellirung), und meisterhaft mit den Farben umzugehen wusste (z. B. in den Augenpartien im Gesicht des Mannes), aber im Alter etwas verblasener, flauer in der Malerei geworden ist (bes. in dem Gesicht der Frau, den Händen).

7) Gedenktafel, Gemälde mit vielen kleinen Figuren, Christus vor den drei Marien und dem Volk, im Hintergrund rechts bergige Landschaft, links ferne Stadt; ganz vorn knieend die Stifterin in Wittwentracht. Um 1640, unter holländischem Einfluss, mit der Absicht ein volksthümliches Bild des Herganges zu geben, etwas bunt und unter der Gleichreihigkeit der Köpfe leidend, besser in dem landschaftlichen Theil.

[Glasmalereien, 1574 beseitigt. — BEIER, *a. a. O.*]

Glocken:

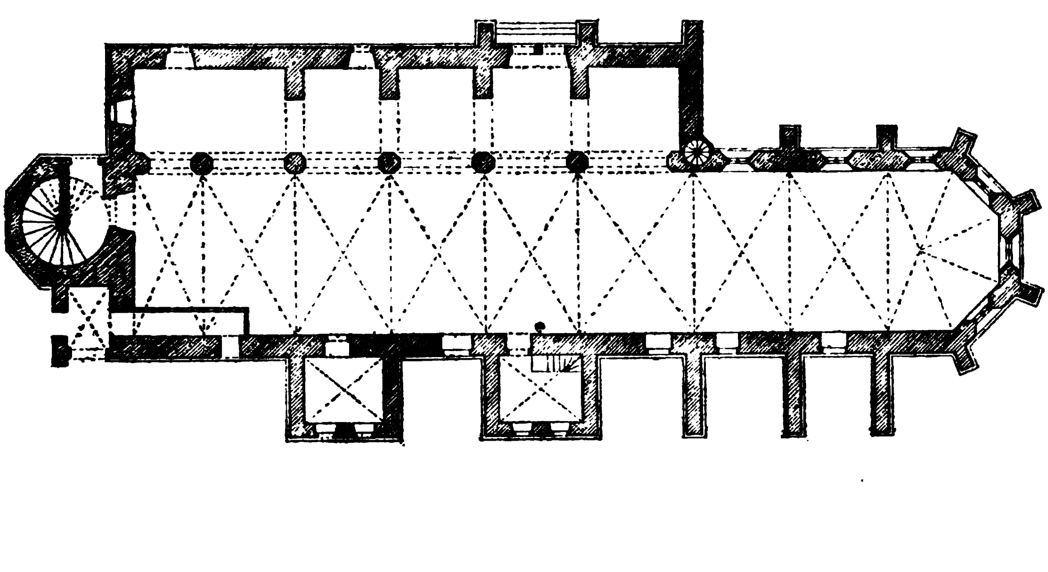
A) In der Glockenstube. 1) **Anno domini milesimo quadr̃gesimo qvintodecimo † o rex glorie veni cvm pace amen.** Der Mantel ist durch grosse, oben und unten in Lilien endende Zickzacklinien in Dreieckfelder getheilt, in denen je eine Reliefigur, meist mit Beischriften in alterthümlich undeutlichen Majuskeln. Es sind oben nur in Linien dargestellt: hll. Maria, Christus am Kreuz, Johannes, der Lucasstier, der Johannes-Adler, Nikolaus, der Matthäus-Engel, der Marcus-Löwe. In den unteren Dreiecken wechseln Reliefs in Linienmanier: hll. Paulus, Petrus, Katharina, Barbara und Hochreliefs: je zweimal die hll. Michael und Georg. — 134 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aber zwischen Strick-Ornamenten Medaillons von verschiedener Grösse, auf denen in schlechtem Abdruck, noch von romanischen Modellformen: der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes; Christus sitzend; Maria mit dem Jesuskind, Nikolaus (noch mumienartig), die Evangelistenzeichen. — 120 cm Durchmesser. — 3) **maria o rex glorie cristvs veni cvm pace anno domini m° cccc x° v. amen.** — In Zickzacklinien, wie bei der ersten Glocke, sitzen Reliefs, aber alle in Linienumrissen: oben abwechselnd je

ein Engel und Christus als Knabe, am Kreuz, als Auferstandener, unten hll. Rochus (?) Agnes, Johannes, Nikolaus, Christophorus, Katharina. — Am unteren Rand: hermannvs bergfret. — 100 cm Durchmesser. — 4) WENN MEIN SCHALL DVRCH DEINE LUEFFTE DRINGT SO SCHAFFE DAS BEI DIR DES HÖCHSTEN LOB ERKLINGT. — DISPULSAM ME MALEQUE — REPARATAM D. WILHELMVS REINECCIUS ET HEINRICVS FRIDERICVS ROSTIVS CONSVLES. — NEC NON D. IOANNES ADOLPHVS FVERSTENAV SYNDICVS FVNDI DENUO CURABANT PER NICOLAVM IONAM SOBERUM ERFFVRTIA A. C. M. D. CCXXIII. — Reiche Akanthusblätter. — Sächsisches Wappen. — Jenaisches Wappen. — 78 cm Durchmesser. — 5) hoch über den andern Glocken, klein, daher die Inschrift nicht erkennbar.

B) Im Thurmaufsatz („grünen Thürmchen"). 1) Verkehrter Kleeblattbogenfries. — Anno mccccxlviii iare. gott dem almechnolgen (!) zv lobe vn ere marien vn iohansen ben ich gegose. — Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. — 110 cm Durchmesser. — 2) Gottes wort bleibet in ewigkeit anno ᄀxv (= 1515) ihv ivl. gor. gegos. — 61 cm Durchmesser.

[Die Klostergebäude verschwunden.]

Collegienkirche, auch Dominicaner-, Pauliner- oder Universitätskirche, zu einem ehemaligen Dominicanerkloster der hl. Maria und Paulus gehörig. Unsicher, doch wohl noch in das 13. Jahrhundert fallend ist die Stiftung, 1286 nach den Angaben auf den verschwundenen Göttinger Chorstühlen (Rein, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 51 f.*). Was Adrian Beier und die auf ihn fussenden Schriftsteller über die Stiftung und den Anlass dazu berichten, entbehrt der Begründung. Seit dem 14. Jahrhundert werden die Dominicaner hier erwähnt. So reich war das Kloster nicht,



Grundriss der Collegienkirche.

wie das Michaeliskloster, doch immerhin nicht unbedeutenden Besitzes (Vgl. z. B. REIN, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 264 u. ö.*). Es ward 1548 aufgelöst und zunächst eine höhere humanistische Schule darin untergebracht, welche 1557 in die Universität umgewandelt wurde.

Die Kirche ist ihrer ursprünglichen Gestalt nach spätestgothisch, 1498 vollendet, wie die Inschrift an einer Tafel der Südwand innen besagt: **Anno dni 1498 ist dies wergk vorbracht vo. de: gestrngen vnd feste vlrich vo lichtehai de sv testamtt by dise clostr gemacht hat** (*A*). Sie hat ein in fünf Seiten des Achtecks gebildetes Schlussjoch und dann neun unter sich nicht ganz gleiche Rechteckjoche des Hauptschiffes ohne Triumphbogen dazwischen (*A*). Doch ist trotz der fehlenden Theilung anzunehmen, dass der Chor immer dreijochig, d. h. der klösterlichen Bestimmung entsprechend lang gewesen ist. Die Rippen des Hauptschiffes, unmittelbar aus den Wänden herauswachsend, haben Kehlprofile und einfache Schlusssteine. Die Kirche ist auffallend hoch, und muss es noch mehr gewesen sein, ehe der Fussboden durch die jetzige Dielung erhöht worden. Auch die Längenwirkung war früher eine noch bedeutendere, da die zwei letzten Westjoche, welche jetzt als Vorhalle und Treppenanlage für die Orgelempore durch schlichte Holzwände ohne jede künstlerische Lösung abgetrennt sind, zur Kirche zuzureihen sind (Lichtdruck). — Aussen treten am Chor Strebepfeiler vor, welche über einem (ziemlich hoch) an der Vorderfläche angeordneten Gesims absetzen, und kurz darauf mit Pultdächern gegen die Wand anlaufen (*A*). — Die zweitheiligen Spitzbogenfenster zeigen die denkbarste Entartung des Maasswerks in phantasielosen, vielfach geraden Linien und Schneidungen oder Zackenbögen. (Versuche, Christi Leidenswerkzeuge darzustellen). An der Südseite reichen die alten Langhausfenster nur etwa bis zur Hälfte der Chorfenster und fehlen ganz in einigen Jochen, wo aussen Baulichkeiten anstiessen. Hier sind vielfache Veränderungen erkennbar. — Ueberhaupt hat die Kirche im Laufe der letzten drei Jahrhunderte viel an Bau-Aenderungen durchzumachen gehabt. Alle diese sind mit gleicher, aus Sparsamkeits-Rücksichten hervorgegangener Schonungslosigkeit gegen das Alte und in solcher Kunstlosigkeit ausgeführt worden, dass es schwer gelingt, auch kaum in der Beschreibung lohnt, die einzelnen Perioden auseinander zu halten. Zunächst wurde 1557 nach dem Plan des Nickel Grolmann durch den Bau-Aufseher Nickel Berlet, auch Zöllner genannt, die Kirche im Innern verändert, die Emporen beseitigt, der Westthurm angebaut. Dann fand in Folge der Verwahrlosung ein Erneuerungsbau namentlich 1594 statt; sodann 1673, und besonders gründlich (und schädlich) 1782 unter persönlicher Leitung des Professors Wiedeburg. Dem Stil nach zu urtheilen war es wohl in der Bauperiode des 17. Jahrhunderts, dass die Erweiterung um ein Nordschiff stattfand (also nicht ursprüngliche Anlage), welches den sechs westlichen Jochen des Langhauses entspricht. Die bisherige Nordwand wurde durch einfache, im Schaft mittelst blosser Dreieck-Abschrägung achteckige, im Kämpfer (und wohl auch in dem unter dem jetzigen Holzfussboden steckenden Sockel) viereckige Pfeiler ersetzt, welche durch rechteckig profilirte schlanke Spitzbögen verbunden sind. Den Pfeilern entsprechen an der Nordwand rechteckige Vorlagen, und müssen diese mit jenen einst durch rundbogige Gurtbögen verbunden gewesen sein, welche, in ihren Anfängen an der Nordwand sichtbar, jetzt in die flache, geputzte Holzdecke des Nordschiffs verschwinden. Die Fenster des Nordschiffes sind gefängnissähnlich, hoch und quadratisch, mit Flachbogenleibung. Durch Flachbogenblenden unter den Fenstern wird



Innenansicht der Collegienkirche zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

der hässliche Eindruck des Inneren gesteigert. — Das westliche, jetzt abgeschlossene Joch lässt aussen nach Nord und West noch ein in der Bauweise des 16. Jahrhunderts profilirtes Fenster sehen. Darüber sind aber an beiden Seiten wieder schlechte Fenster-Durchbrechungen und Wieder-Vermauerungen, an denselben die Spur einer ursprünglich kreisförmigen, ziemlich grossen Fensteröffnung. — An der Südseite wurde, als die aussen vorliegenden Bauten abgebrochen waren (s. unten), wohl im 18. Jahrhundert eine Reihe rechteckiger Fenster mit Flachbogenleibung unregelmässig eingebrochen (*A*).

Ein hübsch profilirtes, allein verwittertes Rundbogenportal der Renaissance führt nördlich in das Thurm-Erdgeschoss und so in die Kirche. — Das in das zweite Nordschiff-Joch führende Portal zeigt sich im unteren Theil, wo es ein Doppelportal mit Mittelpfosten ist, noch gothisch, mit Birnstäben zwischen Kehlen in der Umrahmung. Wenn das Nordschiff selbst, wie oben angenommen, spätere Anlage ist, so ist ein vorhandenes Portal beim Anbau jedenfalls wieder verwendet worden. Der obere Abschluss mit dem Korbbogenfeld, der Säule unter dessen Scheitel und der Schweifbekrönung darüber, ist denn auch schlechteste Neugothik vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Rechts von diesem Portal ist noch in einem Strebepfeiler eine zierliche gothische (also auch ältere) Heiligen-Nische mit Kleebogen-Ueberdeckung und unten mit einem achteckig vortretenden, an den Flächen mit Blendmaasswerk verzierten Consol.

Der Thurm, 1548 vom Baumeister Zöllner erbaut, jedenfalls früher achteckig im Oberbau, verlor letzteren und hat dafür im Jahre 1756 einen hässlichen erhalten, der östlich gerade abschliesst, also unregelmässig fünfeckig ist. Darauf eine Schweifkuppel.

An die Südseite der Kirche stiessen Kreuzgang und Klostergebäude.

Südlich waren dem Hauptschiff rechteckige Kapellen mit Kreuzgewölben vorgebaut, von denen nur die im (von Osten) zweiten und vierten Joch erhalten sind. Wegen ihres theilweisen Abbruchs [der nebst dem des anschliessenden Kreuzganges schon 1557 unter Nickel Mehlhorn's Aufsicht zum Theil erfolgte] wurden die südlichen Chor-Strebepfeiler in ihrem unteren Stück durch weit heraustretende Strebepfeiler mit Strebebögen verstärkt. Trotzdem scheint später die Zumauerung der Strebebögen zu weiterer Verstärkung nothwendig geworden zu sein. Drei der Strebepfeiler mussten nochmals, wohl im 18. Jahrhundert bei Abbruch weiterer Gebäude, eine dritte Vorlage unten erhalten. Zwischen den Strebepfeilern werden aussen unter den Fenstern rechteckige Umrahmungen sichtbar, welche wohl mehreren schon im 17. Jahrhundert vorgenommenen, aber wieder zugesetzten Durchbrechungen zuzuschreiben sind. Spuren abgebrochener Gebäude zeigen sich hier mehrfach (alle keine besondere künstlerische Durchbildung verrathend).

Zum Theil erhalten ist der Kreuzgang in seinem Südflügel und zwar schmale Spitzbogen auf kunstlosen Achteck-Pfeilern mit Hohlprofilen, im 16. Jahrhundert vermauert, um Innenräume zu gewinnen (jetzt Anatomie etc.). Ueber dem Kreuzgang waren die bescheidenen Wohnungen. Bei einer Erhöhung dieses Bautheiles hat man ruhig das alte Dachgesims stehen lassen.

Nördlich schliessen sich ebenfalls an die Kirche Anbauten. Sie sind aus älterer Zeit, mit einzelnen Spitzbogenthüren, aber ebenso schmucklos, als verwahrlost.

Adr. Beier, *Archit. Jenens. 1681, S. 558 ff.* — Burkhardt, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 231 ff. (bes. S. 232 f. die Namen aller Werkmeister).* — Frhr. v. Grote,

Lexikon deutscher Stifter etc. I, 254. — Hermann, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 33 f.* — H. Hess, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 195 f.* — Lotz, *Kunsttopogr. I, 111.* — Rein, *Programm Eisenach 1857, S. 27.* — C. Sagittarius, *momenta hist. et monum. hist. templi Jen., Jena 1720, S. 9 ff.* — Schreiber u. Färber, *Jena von s. Urspr. etc., S. 89 ff.* — Wiedeburg, *Beschreib. der St. Jena 1785, I, 211.*

Orgel, 1701—1703 vom Orgelbauer Theysner aus Merseburg erbaut, im Zopfstil, mächtig, fünftheilig, in drei Geschossen. Das unterste niedrige Geschoss enthält zu den Seiten je zwei Korbbögen zwischen starken Postamenten. Auf diesen Postamenten ruhen korinthische, canellirte Pilaster, welche den Pfeifen entsprechend verschieden hoch gehen, und dabei architektonischen Zusammenhang haben. Rechts und links vom Mittelfeld des Hauptgeschosses steigen nämlich gepaarte Pilaster, über den beiden nächsten Sockeln einfache Pilaster auf, und ruht über den beiden seitlichen Theilungen ein verkröpftes Gebälk, über der Mittelfläche aber geht nur das Gesims desselben durch (so dass hier die Pfeifen höher gehen). Hierauf erhebt sich über den beiden gepaarten Pilastern je ein breiter Pilaster, der, nochmals eine Mittelfläche mit Pfeifen einschliessend, oben ein Gebälk mit Dreieckgiebel hat, während sein Sockel rechts und links fortgesetzt als Attika-Abschluss für die beiden nächsten Flächen aufzufassen ist, aber über den rechts und links unten stehenden Pilastern wieder Pilaster trägt. An den beiden äussersten Ecken schliesslich steigen Pilaster auf, in gleicher Höhe mit den anderen im Hauptgeschoss und mit einem verkröpften Gebälk versehen, aber nicht mit jenen verbunden, so dass hier die Pfeifen bis ins dritte Geschoss durchgehen und nun die vorher als seitlich erwähnten Pilaster und gleichgestaltete auf den Eckgebälken ruhende Pilaster mit einander durch ein Gebälk verbunden sind. — Die nicht durch Pfeifen eingenommenen, annähernd zwickelartigen Flächen, die Bogenzwickel unten, die Brüstungen, Gebälkfriese und oberen Pilaster sind mit Blumen- und Blattwerk von zum Theil krauser Bildung und durchbrochener Schnitzerei reich gefüllt, Laubstränge auch oben als Seiteneinfassungen und Giebelkrönungen angebracht.

Abgesehen von der Orgel macht die Kirche innen einen ziemlich kahlen Eindruck, trotzdem in dem Nordschiff und dem letzten Joche des Hauptschiffes Grabsteine und an den Wänden des Hauptschiffes zahlreiche Gedenktafeln, freilich meist in ziemlicher Höhe, angebracht sind.

Diese Gedenktafeln sind zum Theil höchst beachtenswerth. — Als ein Werk, welches die Denkmäler der Collegienkirche behandelt, muss hier erwähnt werden: Casp. Sagittarius, *momenta historica et monumenta templi Jenensis academici, quod vulgo vocant „Die Collegien-Kirche“, ... accedunt epithaphia et inscriptiones sepulcrales huius templi, Jenae 1720.* Doch giebt Sagittarius nur die Inschriften der Monumente, ohne diese selbst nach ihrem Kunstwerth zu würdigen und zu beschreiben.

In der nachfolgenden Beschreibung gehen wir erst im Chor an der Nordwand von Osten aus entlang, dann an der Südwand; dann im Langhaus an der Hauptschiff-Nordseite, die Scheidebögen entlang, dann an der Südwand desselben; schliesslich im Nordschiff an der Ostwand und Nordwand.

A) an der Chor-Nordwand:

1) Zwischen dem 1. und 2. Fenster, für Johann Musaeus (*A*), † 1681 (Sagittarius, *a. a. O., S. 49.*); die Figur als Oberkörper des Verstorbenen ganz individuell

gehalten. Sie tritt auf einem von einem Engelskopf unterstützten Consol vor einer elliptischen Fläche vor, welche einen länglich achteckigen, blattverzierten Rahmen hat. Rings um den Rahmen laufen schwülstige Verzierungen mit Voluten, Blattwerk und Fruchtbündeln. Das untere, annähernd herzförmige Ornament umfasst die Inschrift; an den oberen Schrägseiten desselben liegen Knäbchen in Blättern; die kreuzartige Bekrönung hat innen die Wappen des Verstorbenen (Todesabzeichen in dem einen). Oben befindet sich ein Engel. Grauer Marmor, aussen im Rahmen schwarz angestrichen.

2) Zwischen dem 2. und 3. Fenster, für Virgilius Pingitzerus (*A*) vom Jahre 1619 (Sagittarius, *S. 16*). Grosse, gute Holzschnitzerei mit Malerei, mit barock gehaltenen Seiteneinfassungen. Unten ist ein hängendes, durchbrochen geschnitztes, geschweiftes Ornament, welches die gemalten Wappen und in der Mitte die 1734 erneuerte Inschrifttafel enthält. Darauf folgen vier Haupteintheilungen, durch Gebälke mit Zahnschnitten und anderen antikisirenden Gliederungen getrennt. In jedem Absatz oder Geschoss wird eine bemalte Mitteltafel von einer Umrahmung mit je einem rechts und links vortretenden Pilaster bezw. von Säulen eingefasst. Die drei unteren Tafeln sind rechteckig. Im Sockelgeschoss ist ein Gemälde, welches die Familie des Verstorbenen darstellt. Die Seiteneinfassungen sind Pilaster auf Consolen; diese, wie jene mit Engelsköpfen verziert. Im Hauptgeschoss ein Gemälde des jüngsten Gerichtes, an den Seiten (über den unteren Pilastern) reichgegliederte Hermenpfeiler mit Frauen-Oberkörpern. Auf ihren Köpfen tragen jonische Capitelle frei vor das Gebälk vortretende Consolen. Ein ihnen entsprechendes Mittelconsol ist etwas anders gestaltet. In diesem Theil ist recht viel hübsche Schnitzerei. Es folgt ein etwas schmaleres Aufsatz-Gemälde: Christus vor dem Volke; an den Seiten korinthische Säulen, welche mit Weinlaub und Schildwerk verziert sind; zu den Seiten aussen Einfassungen. Oberhalb der Hermenpfeiler knieen Engel. Der oberste Aufsatz ist wieder etwas eingerückt. Er enthält eine rundbogige Mitteltafel mit einem Gemälde der Taufe, zu den Seiten sehr hübsch geschnitzte Hermenpfeiler [darüber als oberste Bekrönung eine jetzt fehlende Figur zu denken, deren Consol noch erhalten ist]. An den Bild-Umrahmungen sind überall Flachornamente aufgelegt, zum Theil auch so hübsch geschnitzt, wie die Hauptgliederungen. Die durchbrochen geschnitzten Einfassungsbretter sind weniger gut. Die Gemälde sind unbedeutend und verblasst. Das architektonische Gerüst ist in der Hauptsache weiss mit wenigen Farben und Vergoldungen.

3) Zwischen dem 3. Fenster und dem 1. Scheidebogen, Holz mit viel Bildwerken und Ornamenten, für Ortolphus Fromanus (*A*) † 1634; Renaissance, nur das hängende Ornament mit der Inschrifttafel und die seitlichen Einfassungen und oberen Aufsätze barock. Es ist der Hauptsache nach ein Quadrat mit starken Verkröpfungen rechts und links, von frei vorgestellten korinthischen Säulen eingefasst. Im Sockel darunter sind an den Säulenpostamenten Wappen angebracht. Doch ist das Mittelstück des Feldes rechteckig, nach oben erweitert, so dass das erwähnte Gebälk daran todtläuft, und abgerundet. Auf ihm neben dem so gestalteten Aufsatzstücke gestreckte Consolen, ein oberes Gebälk tragend. In dem Mittelfeld ist ein figurenreiches Relief der ehernen Schlange. Vor dem Relief knieen zu beiden Seiten des in der Mitte aufgestellten Crucifixes etwas puppentheaterhaft die vielen kleinen Figuren der Familie mit gefalteten Händen. Links und rechts von den Säulen stehen unten Moses und Johannes der Täufer. Ueber dem Gebälk der Säulen an den Ecken sind Reliefs der Grablegung und Auferstehung in Cartouchen-Umrahmung [über der einst

eine Engelsfigur]; darüber das Relief der Taufe in Umrahmung mit Engelsköpfen, zu oberst ein Engel mit dem Schädel. Die Säulen sind dunkel marmorirt, die Familie in den Farben der Zeittracht, das Uebrige vorzugsweise weiss mit einigen blassen Tönen und Vergoldungen.

4) Unter dem vorigen hängt als Gedenktafel für Graf zu Solms (*A*) † 1596 ein elliptisches Bronzeschild in schönster Renaissance. Die Inschrifttafel in einem Rahmen, welcher, von Perlstab und Eierstab eingefasst, ringsum die meisterhaft gegossenen und ciselirten Wappen (mit den Unterschriften auf feinen Cartouchen) enthält.

B) an der Chor-Südwand:

1) Ausnahmsweise unten, für Professor Walch † 1778, neuclassisch. In einer an der Umfassung mit etwas Laub verzierten, steinernen Nische liegt auf einem Steinsockel ein kupfernes Buch und darauf eine kupferne Urne mit dem getriebenen Brustbild des Verstorbenen. Auf der Nische eine antike Lampe von Kupfer.

2) Zwischen dem 1. und 2. Fenster oben, barock, für Professor Phil. Richter und 2 Töchter (*A*) † 1668 und 1669 (Sagittarius, *S. 42*). Unten ein hängendes Ornament, bestehend aus drei im verkehrten Dreieck angeordneten, ovalen Cartouchen mit Inschrifttafeln; zwischen den oberen 2 Tafeln ein Engel mit Totenkopf. Der Haupttheil ist zwischen verkröpftem Fuss- und Deckgesims in drei Felder getheilt durch auf Consolen ruhende, frei vortretende Gliederungen, von denen die beiden inneren als braunmarmorirte, korinthische Säulen, die beiden äusseren aber als natürliche vergoldete Palmbäume gebildet sind. Im Mittelfeld ist das in Oel gemalte Brustbild des Verstorbenen unter einer aus Wolken gereichten Krone. In den Seitenfeldern stehen auf Consolen zwei weibliche allegorische Figuren; die linke hält Glocke und Wage, die rechte Buch und Herz. Auf dem Gebälk über den korinthischen Säulen stehen Obelisken mit angehefteten Wappen dahinter, als Mittelaufsatz ein grösseres Wappen in Barockrahmen, bekrönt von einem sitzenden Engel. Aussen ziehen sich um das Ganze von oben etwas schwülstige Fruchtstränge herab. Die Gedenktafel ist von Holz, vorzugsweise weiss mit Vergoldung, schwarz in den Hintergründen der verschiedenen Tafeln, sowie roth in den Wappen.

3) Zwischen dem 2. und 3. Joch, für Georg Wolfg. Wedel II (*A*) † 1721, barock, sehr prunkvoll und mit grossem Aufwand (Einfluss Bernini's). Unten ein sarkophagartiges Glied mit der Schrifttafel an der Vorderfläche, unterstützt von einem Totenkopf mit Fledermausflügeln, von denen sich Blumenstränge um den Sarkophag ziehen. Darüber der Haupttheil: vor einem mit geschweiftem Giebeldach überdeckten Zeltvorhang stehen rechts und links, frei herausgearbeitet, weibliche Gestalten in theatralischem Faltenwurf, die linke mit Hörrohr und Schlange, die rechte als Minerva mit Füllhorn und Speer; schwebende Engel schlagen über ihnen die schweren Vorhänge zurück; in der Mitte liegt unten eine weibliche Gestalt, welche in der rechten Hand eine Schlange, in der linken ein Schild mit dem Relief des Verstorbenen hält. Auf dem geschweiften Giebel dieses Haupttheils ist ein dreieckiger Giebel, darüber in der Mitte ein Wappen, rechts und links Urnen mit einer darüber schwebenden Figur der Zeit.

C) Im Langhaus an den Scheidebögen:

1) Zwischen dem 1. und 2. Bogen, für Joann Bechmann † 1689 (Sagittarius, *S. 35*), barock, reich und eigenartig. Unten ein hängendes Ornament mit Inschrifttafel in einer hübschen Cartouche mit Engeln in Blattwerk. Darüber der

Haupttheil, eingefasst durch zwei frei vortretende, kräftige Obelisken rechts und links. Sie sind von Oelzweigen umwunden und ruhen, durch Kugelfüsse vermittelt, auf verzierten Postamenten, diese wieder auf zapfenartigen Consolen in Form von aufsteigenden Blättern. Die zurücktretende Fläche zwischen diesen Obelisken ist in der Weise ausgebildet, dass zwischen den Postamenten ein Sockelfries mit Spruchtafel in der Mitte sitzt, darüber (zwischen den Obelisken) eine Rechtecktafel, welche in einem kreisförmigen, hübsch durchbrochenen Blattrahmen das (mässige) Oelbildniss des Verstorbenen und in den vier Ecken Blumenwerk enthält. Aussen sind rechts und links als Einfassung, Ranken und Blätter, diese etwas kraus. Fein dagegen ist das Gebälk, welches verkröpft, auch hinter den Obelisken entlang geführt, an den Ecken blattartige Knöpfe, in der Mitte einen Rundbogengiebel trägt. Zwei Engel sitzen an diesem zu den Seiten eines in der Mitte befindlichen Wappens. Holz, grau marmorirt mit Vergoldung; das Wappen auch mit roth und schwarz.

2) Zwischen dem 2. und 3. Bogen, für (Namen unleserlich) 1671. Klein, Holz. Ein vergoldeter Lorbeerkranz, als Rahmen um das bemalte Relief von Jacobs Traum, ist eingefasst von Cartouchenwerk mit Blumen und Früchten. Weiter unten befindet sich daran die Inschrifttafel zwischen zwei Wappen; rechts und links je zwei Wappen; oben im Dreipass angeordnete kleine, gemalte Brustbilder.

3) Zwischen dem 3. und 4. Scheidebogen, barock. Eine rechteckige, dreifache Inschrifttafel für Friedrich, David und Benjamin Gloxinus (1654) (Sagittarius, *S. 27*) ist eingefasst von zwei korinthischen Säulen, welche mit Weinblättern bemalte Schafte, mit Beschlägen verzierte Postamente und daran herabhängende Zapfen zeigen, sowie ein verkröpftes Gebälke tragen. Ringsum sind die geschnitzten Einfassungsbretter mit ziemlich hässlich breitgedrückten Voluten versehen. In dem unteren ein verblasstes Gemälde, in den oberen Wappen. Rechts und links oberhalb der Säulen stehen kleine Aufsatzkugeln.

4) Zwischen dem 5. und 6. Scheidebogen, für Andreas Vultus (*A*), der Gedenktafel 1. dieser Seite in der Gesammt-Anordnung ähnlich, aber nüchterner und gröber. Die Zapfen unter den Postamenten fehlen; die Obelisken sind den ägyptischen wohl ähnlicher und schlanker, als die von 1., überragen aber darum in hässlicher Weise das obere Gebälk. Die Einfassungen unten und an den Seiten sind schwerer; der Sockel wird durch die mittlere Schrifttafel unterbrochen, während an den Seiten noch Relief-Brustbilder angebracht sind. Das Medaillon-Portrait des Verstorbenen wird unten von zwei Engeln eingefasst, welche auf einem an den Seiten gekehlten Sockel sitzen. Die Einfassungen an den Ecken der Obelisken umgeben zwei Medaillons mit Wappen, die ziemlich grossen Engel auf dem Schweifbogengiebel halten ein Schild mit einer Spruchtafel. An dieser Gedenktafel ist das Figürliche, sowie Obelisken und Gebälk weissgrau, im übrigen dem damals beginnenden Geschmack entsprechend vielfach braun und Gold.

D) An der Langhaus-Südwand:

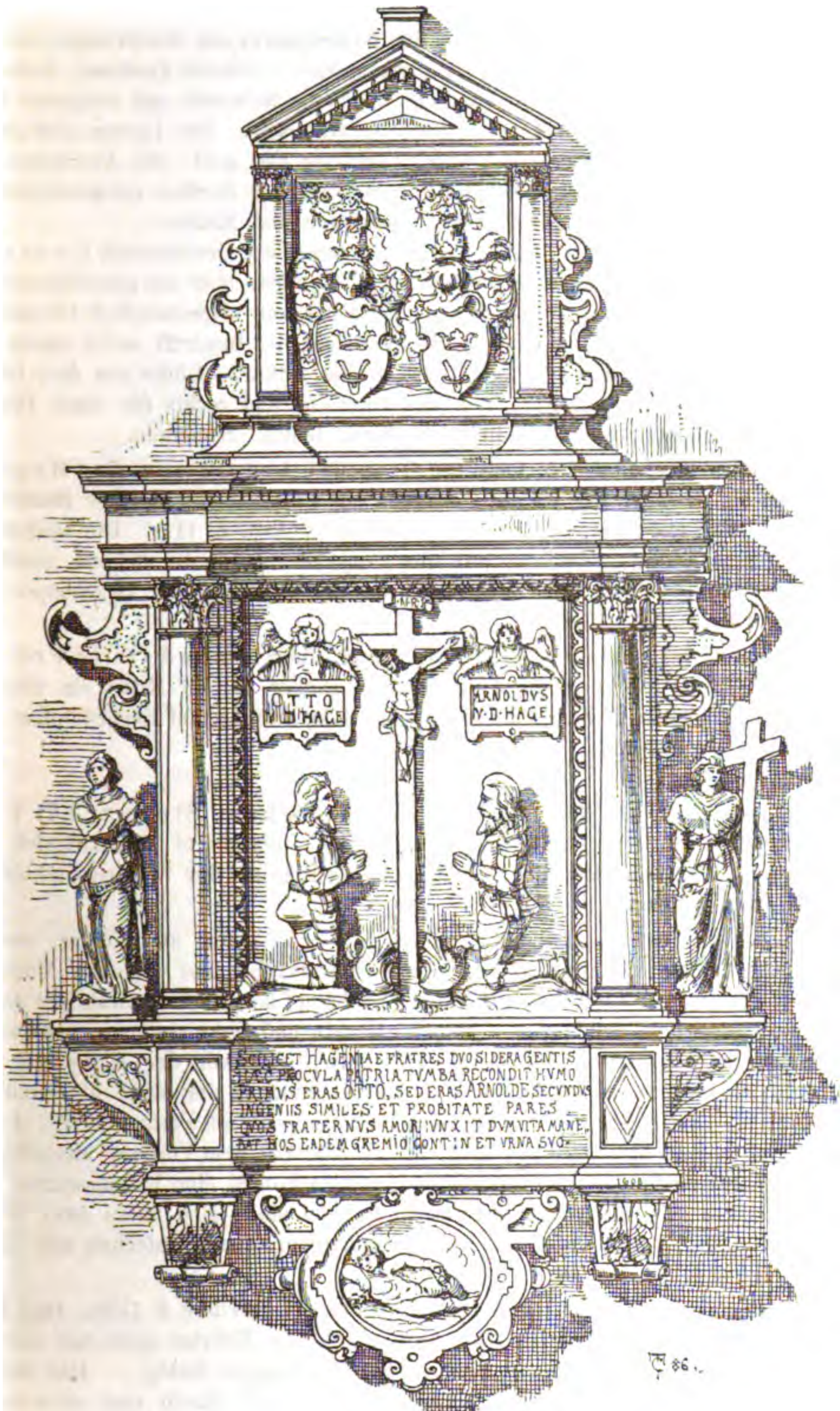
1) Für Reinhard Russius (*A*) 1733; barock, im Uebergang zum Zopf, der 3. Gedenktafel der Chor-Südseite nicht unähnlich, in der Gesammt-Anordnung aber weniger pomphaft. Der sarkophagartige Sockel ist hier fast ganz verdeckt durch einen Vorhang mit einer Inschrift; die Voluten zu dessen Seiten sind einfach, das hängende Ornament darunter mehr ein stilisirtes Akanthus-Rankenwerk in durchbrochener Arbeit. Der Haupttheil enthält in der Mitte das gemalte Brustbild des Verstorbenen in einem

ovalen, vergoldeten Reifen; zu den Seiten stehen Frauengestalten, die linke mit Buch und einer antiken Lampe, die rechte in Rüstung mit einem Lorbeerzweige und einem Kreuz, unter dem rechten Arm dazu noch ein Buch. Ueber dem Mitteltheil ist ein Zeltvorhang mit einem geflügelten Engelskopf in der Mitte, darüber ein Schweifgiebel (dies Alles ziemlich nüchtern gegenüber dem Wedel'schen Denkmal). Oben in der Mitte sitzt auf einer gestirnten Kugel eine weibliche Gestalt mit einer Strahlensonne. An den Ecken Urnen mit Flammen. Das Denkmal ist Stuck, vorzugsweise weiss mit Gold.

2) Für den Chirurgen und Anatomen Joh. Arnold. Friederici † 1672 (Sagittarius, *S. 41*), barock, derb. Ueber einem mit Schädeln verzierten, hängenden Ornament ist ein Sockel mit Inschrifttafel in füllhornartigem Cartouchenwerk und Seitenverzierung. Darüber der Haupttheil: ein Oelgemälde, Kniestück des Verstorbenen, in einfachem, ovalem Rahmen, unter einem im Lorbeerkranz befindlichen Wappen; an jeder Seite zwei korinthische Säulen und vor jeder eine auf ein Consol gesetzte Engelsfigur. Die Säulen tragen ein verkröpftes Gebälk, an dessen Fries rechts und links ein vortretender Rundbogen in wunderlicher Weise gewählt ist, um jedes Säulenpaar gleichsam zusammenzufassen. Als Aufsatz ist in der Mitte eine Spruchtafel in füllhornartiger Cartouche, von einem Engelskopf bekrönt; rechts und links auf gebrochenen Giebelstücken antike Lampen mit Flammen aus Holz und Stuck (!).

3) Im 4. Joch der Südseite, für Maximus Löffelholtz v. Colberg aus Nürnberg † 1680 (Sagittarius, *S. 48*), eine kleinere rechteckige Tafel mit hübsch ausgeführtem Wappenschild; aus Sandstein.

4) Für Bernhard Detrich, „Bildhauer von Freibergk in Meissen" † 1626; Renaissance mit Neigung zum Barock. Unten die Inschrifttafel, eingefasst von Schnörkeln. Im Haupttheil treten rechts und links auf starken Zapfen über einem Fussgesims Postamente vor, vor welche noch die kleinen Figuren des Verstorbenen und seiner Gattin einander gegenüber knieend gestellt sind. Auf jedem dieser Postamente steht ein Paar korinthischer Säulen, im oberen Theile des Schaftes braun marmorirt, im unteren, mit Engelskopf verzierten Theil des Schaftes und am Capitell vergoldet. Die zurücktretende, rechteckige Fläche zwischen diesen Säulen (welche bis herab geht, so dass also die eigentlich den Postamenten entsprechende Sockelfläche fortfällt) hat einen Rahmen mit Beschlag-Verzierungen, darin eine rundbogige, flach vertiefte Nische, so dass Zwickel übrig bleiben, die mit Köpfen und Schnörkeln besetzt sind. Das Rundbogenfeld enthält das malerisch gedachte, unter italienischem Einfluss, aber dabei etwas naiv, offenbar von Detrich selbst ausgeführte Relief, eine Verehrung Gottes nach der Offenbarung Johannis darstellend. Unten kniet auf Wolken Christus, umgeben von musizirenden und ministrirenden Engeln, König David etc. Oben sitzt auf dem Thron in Glorienschein Gott Vater mit einem Buch, an welchem sich das Lamm aufrichtet, während zu den Stufen des Thrones die vier Evangelisten-Abzeichen gelagert sind. Links und rechts ausserhalb der Säulenpaare sind Einfassungs-Verzierungen und davor die Frauengestalt des Glaubens mit Buch und die der Barmherzigkeit mit Kindergestalten. Die Säulenpaare tragen ein verkröpftes Gebälk mit Engelsköpfchen im Gesims. — Ein reicher Aufsatz entwickelt sich auf dem Gebälk. In der Mitte wird ein Medaillon mit dem Relief des Lammes Gottes, (nach der Offenbarung) auf hohem Berge von der Schaar der Gläubigen angebetet, eingefasst von korinthischen Säulen, welche einen barock gebrochenen Giebel mit drei Engelsfiguren



Gedenktafel für Otto und Arnold von der Hage (S. 112).

tragen; rechts und links stehen (oberhalb der Säulenpaare) auf Schnörkelgiebeln vorn und hinten je zwei der christlichen Haupttugenden. — Dieses Denkmal, leider ungünstig beleuchtet, ist gerade interessant; es zeigt eine liebevolle und sorgsame Hand, im Einzelnen Gutes mit Schlechtem merkwürdig vermischt. Die Farben sind in zerstreuter Vertheilung der Töne weiss, braun, schwarz und gold; die Anwendung des Goldes bei den Reliefs ist feiner abgewogen (italienischen Studien entsprechend), als es sonst bei diesen Arbeiten der Fall ist. Sandstein und Marmor.

5) Unterhalb des vorigen, für den Brandenburg'schen Gerichtsrath Georg Albert † 1738 und dessen Gemahlin; sorgfältig ausgeführt, aber im gewöhnlichen Stil der Zeit. Auf einem Postament steigt in der Mitte ein abgestumpfter Obelisk auf, der über einem von Engeln gehaltenen Wappenschild die Inschrift unter einem Vorhang und einer von einem Engel gehaltenen Krone enthält. Links von dem Obelisk ist noch Platz für die manierirte Figur des Glaubens und rechts für einen Blumenkorb. [Die Bekrönung, wahrscheinlich eine Urne, fehlt]. Sandstein.

6) Zwischen dem 4. und 5. Joch, für Otto und Arnold von der Hage (Sagittarius, *a. O., S. 12 u. 13*), bis auf die seitlichen Einfassungen in edler Renaissance gehalten und von wohl abgewogenen Verhältnissen. (Abb. S. 111). Die beiden allegorischen Frauengestalten, welche auf den Consolen zur Seite stehend gezeichnet sind, stehen augenblicklich fälschlich oben, da die Brüstung der Orgelempore den Platz unten beschränkt. Marmor.

7) Unten in der Ecke dicht an der Holzwand, für Sigmund Orlic Freiherr von Lacisca † 1678, in einem Tulpenkranz, darüber in der Mitte ein liegendes Knäbchen mit Schädel und Sanduhr; rechts und links Wappen auf Engelsköpfen. Sehr geschmacklos; Sandstein.

E) Im Nordschiff:

1) An der Ostwand, für den Rechtsanwalt Michael Stromer (*A*) † 1603 (Sagittarius, *a. O., S. 11*), im beginnenden Barock; umrahmte Inschrifttafel. Die Reliefs des Cartouchenwerkes, der Beschlagsornamentik und der Wappen sind zart gehalten. Grauer Alabaster.

2) Neben dem vorigen, für des Syndikus Flörcke Frau und Kinder, von ihm 1715 gesetzt, barock. Inschrifttafel in einem Blätterkranz, und vor einer Vorhangsverzierung, aus welcher rechts und links ein Engelskopf hervorschaut, während darüber zwei schwebende Engel den Vorhang halten. Rechts und links treten in gekünstelter Weise hinter dem Vorhang und den Engelsfüssen, aber vor der Hauptfläche, die jonischen Pilaster vor, welche über Gebälkstücken einen in der Mitte im Rundbogen herumgeführten Giebel tragen, so dass in der Fläche noch ein Platz entsteht, der ungeschickt von einem Akanthusblatt über den Engeln und dem Vorhang ausgefüllt ist. Auf dem Gesims sitzen an den Ecken Engel, während oben eine Flammenurne steht. An den Pilastern (die übrigens ohne Basen gebildet sind) sind unten zwei Wappen befestigt. Das Ganze ruht auf einem sarkophagartig profilirten Unterbau mit Schädel und Blumenstrang. Sandstein.

3) An der Nordseite, für Burkhard Gotthelf Struve † 1738. Das Brustbild des Verstorbenen ist auf den Sandstein gemalt, das Uebrige grau mit Gold, die Inschrifttafel schwarz mit goldenen Buchstaben, das Wappen farbig. — Das Grabmal zeichnet sich weniger durch gute Einzelausführung, als durch eine schwungvolle



C. Hirsch.

Grabmal für Burkhard Gotthelf Struve.

Gesammt-Anordnung aus, und kann als eins der besseren Beispiele dienen für viele derartige, mit allegorischen Frauengestalten geschmückte Denkmäler. Sandstein.

4) An der Nordseite, für Theodor Schenk, genannt von Burgstadt (*A*) vom Jahre 1671 (Sagittarius, *a. O., S. 40*), barock, überladen und geschmacklos. Eine rechteckige Platte enthält unten die ovale Inschrifttafel, umrahmt von Engeln, Blumen und einem Schädel. Darüber eine achteckige Tafel, enthaltend ein ungeschicktes und in derben Farben bemaltes Relief der Auferstehung, und aussen an den vier Schrägseiten Engelsköpfe. Die grosse Platte ist an den Seiten von Schnörkeln eingefasst und hat ein Gesims mit einem Engelskopf, darüber zwei Engel, welche eine Krone über einem Spruchschild halten. Sandstein.

5) Grabstein unten, durch die mittlere, durchgehende Holzwand der Vorhalle zum Theil verdeckt. Inschrift für Caspar Legatus † 1608, umgeben von gut gearbeiteten Wappen. Schwarzer Marmor.

Ausser den beschriebenen Denkmälern befindet sich gewiss noch eine grosse Anzahl derselben auf dem Fussboden im Chore. Leider werden dieselben durch die Dielung desselben vollständig verdeckt, nur eine bronzene Platte ragt zum Theil unter den Dielen hervor. Die Inschriften dieser unerreichbaren Grabdenkmäler wird Sagittarius in seinem Buche wohl mit angeführt haben; ausser den Monumenten, auf die bereits verwiesen wurde, zählt jenes Buch noch an die fünfzig weitere Inschriften auf, auf die an dieser Stelle blos verwiesen sei. Wohl unter ihnen befindet sich die bei Lotz etc. erwähnte des Ulrich von Lichtenhain † 1501.

Gitter an der Südthür (Archivthür) mit gutem Rankenwerk, Schmiedearbeit des 18. Jahrhunderts (*A*).

Wappen aussen am Thurm, grosses sächsisches (Lichtdruck). Der Haupttheil des Wappens und die Unterschrifttafel sind 1557 von Herrmann Werner von Gotha und Hermann von Freising (Name in der unteren Cartouche) in letzterem Ort hergestellt, und ein Prachtstück der deutschen Renaissance an technischer Ausführung des kräftigen Cartouchenwerkes am Schild und der Umrahmung des Distichons. Ueber den Köpfen der einfassenden Gestalten ist das Wappen abgebrochen, und von anderer Stelle her ein Oberstück (wohl des Helmbusches wegen) angefügt, welches, schon barock, das Verständniss für das gegenseitige Verhältniss von Hintergrund und Relief, sowie für Band- und Cartouchenwerk verloren hat. Das hierzu gehörende Wappen muss schmaler gewesen sein, als das jetzige, so dass die Frauen-Oberkörper nicht zu den unteren Figuren gleich stehen. Sandstein. — Lit., *s. oben bei der Kirche selbst.*

Heilige-Kreuz-Kapelle nicht mehr vorhanden, stand neben dem Karmeliterkloster, dessen im Anfange des 15. Jahrhunderts zuerst sichere urkundliche Erwähnung geschieht. Im Jahre 1525 wurde es von den Bauern zerstört, im Jahre 1669 wurden die Reste seiner Gebäude abgetragen und an ihrer Stelle der **Gasthof zum (blauen) Engel** gebaut. Die Kapelle blieb noch längere Zeit danach bestehen; sie war vor dem Kloster bereits 1382 gegründet worden und wurde nach der Reformation dem Rathe unterstellt. Adrian Beier hat sie, da sie 1682 noch vorhanden war, einer eingehenden Besichtigung unterworfen und berichtet (*Architect. p. 414 ff.*) Genaues über die Gemälde, mit denen sie damals reichlich ausgeziert war. — Heute



Wappentafel an der Aussenseite des Thurmes der Collegienkirche zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

sind alle jene Gebäude verschwunden bis auf einen spärlichen Rest in der Sackgasse neben dem Gasthof zum Engel: einem Pfeilersockel mit einem Stück Schaft.

Adr. Beier, *Archit. S. 407—419.* — Freiherr v. Grothe, *Lexic. deutscher Stifte u. s. w. B. I, S. 254.* — Hermann, *Verzeichn. d. thüring. Klöster in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 33—34.* — Hess, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 196.* — Schreiber u. Färber, *S. 280.* — Wiedeburg, *S. 184—190.* — *Die Stiftungsurkunde des Carmeliterklosters von 1418 s. in Thüring. Vereins-Zeitschr. V. (1863), 417 f.*

[Die **Nikolauskapelle,** nicht mehr vorhanden, stand vor dem Saalthore. Nach Adr. Beier, *Archit. S. 390,* soll die Kapelle 1319 vom Rathe zu Jena gestiftet worden sein; 1481 habe Papst Sixtus VI. die Stiftung aufs Neue bestätigt. 1564 kaufte die Universität dem Rathe das Kapellen-Gebäude ab, und richtete es seit 1592 zum Studenten-Hospitale her. Im Jahre 1784 wurde es, weil es bei einer Ueberschwemmung schwer gelitten hatte, abgebrochen. — Adrian Beier, *Arch. S. 126. 365. 389 ff.* — Schreiber u. Färber, *S. 197.* — Wiedeburg, *I, 283*].

[Die **Marien-Magdalenenkapelle,** nicht mehr vorhanden, befand sich auf dem Gebiete der Saalvorstadt. Sie gehörte zu dem für verarmte Frauen errichteten Hospitale, und wurde, wie eine über ihrer Thür eingehauene Inschrift angab (Adrian Beier, *Archit. S. 397;* Wiedeburg *I, 289*) im Jahre 1504 von Dr. Conrad Stein gegründet. In der Mitte unseres Jahrhunderts wurde sie abgebrochen. (Schreiber u. Färber, *S. 106 ff.*)]

Spitalkirche oder Jacobskapelle. [Im 14. Jahrhundert wurde an der Strasse nach Zwätzen ein dem hl. Jacobus geweihtes Hospital gegründet, das wohl auch Zwätzener Hospital genannt wird. In neuerer Zeit wurde an Stelle des alten Hospital-Gebäudes ein neues errichtet]. Die noch heute erhaltene Kapelle wurde im Jahre 1482 durch den Bürgermeister Theuerkauf gestiftet, der auch dort seine Ruhestätte fand. [*Die Inschrift dieses jetzt verschwundenen Grabsteines bewahrt* Adr. Beier]. Der jetzige Bau ist zwar ersichtlich noch mittelalterlichen Ursprunges, in sieben Seiten des Zwölfecks (aussen und innen dies im Putz ziemlich abgerundet) geschlossen, aber sehr dürftig, verwahrlost und klein, mit Holzdecke und Rechteckfenstern; oben ein kleiner hölzerner Dachreiter als Tabernakelchen mit Schweifkuppel.

Kirchstuhl, 18. Jahrh., mit durchbrochen geschnitztem Gitter (Urnen in Ranken). Holz.

Kanzel, 16. Jahrh., fünfseitig vorgekragt [jetzt das Vorkrageglied auf den Fussboden stossend, früher höher auf einem Pfeiler], mit den Reliefs der Evangelisten an den Flächen, Ecksäulchen und ganz feinem Abdeckungsgebälk mit Consolenreihe und Zahnschnittreihe. Holz.

Altar, Stein.

[Unter den ehemals in der Jacobskapelle vorhanden gewesenen, schon zu Beier's Zeit recht verblichenen Bildern hebt dieser (*Archit. S. 384 ff.*) ein Gemälde hervor, die Maria und Christus darstellend, wie sie einen Sünder beschützen; und — hinter dem Altar — ein Bild des hl. Christophorus.].

Garnisonkirche und **katholische Kirche** liegen auf dem jetzt gemeinsamen, höher als die Stadt gelegenen, grossen Kirchhof nahe aneinander und in ungefähr gleicher Lage bezüglich der Nordsüdlinie. Die grössere Garnisonkirche liegt nördlich von der katholischen und höher, da der Bezirk von Süden nach Norden ansteigt.

Die **Garnisonkirche** oder Johann-Georgskirche, ohne Grund neuerdings „Johanniskirche" genannt. Der Grund zu dieser Kirche wurde am 16. August 1686 gelegt unter Beisein und Mitwirkung der Herzöge und Prinzen von Eisenach, Weimar und Jena, auf Betreiben des Generalsuperintendenten Götze. Geweiht wurde der beendete Bau am 16. Juli 1693 und ihm der Name Johann-Georgskirche gegeben (nach Joh. Georg I von Eisenach, der den Grund legte). Im August 1743 wurde die Kirche zur Garnisonkirche geweiht, auf Befehl des Herzogs Ernst August wurde sie im Jahre 1735 renovirt, und wird es jetzt im Innern.

Die Kirche ist ein einfacher, aber würdiger Raum im Uebergang vom Zopfstil zum Neuclassicismus, von guten Verhältnissen und klarem Aufbau, vor vielen anderen Kirchen Thüringens durch Berücksichtigung der Emporen schon bei dem Baue selbst ausgezeichnet. Der Chor ist in fünf Seiten des Achtecks gebildet, und trägt den 1702 renovirten Thurm. Das fünffenstrige Langhaus ist dreischiffig. In der einspringenden Ecke zwischen Chor und Langhaus auf der Nordseite ist eine kleine Sacristei. — Die Sacristei ist flach gedeckt. — Der Chor hat ein sehr hohes Tonnengewölbe mit spitzbogigen Stichkappen (wohl um der Fenster willen, die jedoch jetzt weit tiefer sitzen). Er öffnet sich durch einen Rundbogen in der Weise gegen das Langhaus, dass keine Wandvorlagen angeordnet sind, also von der Chorseite aus gesehen die Bogenkante allmälich in die Wand, bezw. das Gewölbe verläuft, welches hier, statt auf der geraden Bogenstirn, auf einer ihm kuppelförmig entgegenkommenden Rundung aufsitzt. — Das Langhaus ist weit höher geführt. Das Mittelschiff, in der Breite den Chor fortsetzend, hat ein aus Holz gebildetes Spiegelgewölbe, dessen Voluten in Stuck einige Linienumrahmung und wenige Cartouchen, dessen Spiegel kräftigere Umrahmung von einem Lorbeerkranz und darin ein Oval von einem Akanthuskranz zeigen. Die Seitenschiffe haben unten und über den Emporen flache Decken, welche gegen die Voluten-Unterkante des Mittelschiffes anlaufen. Die Empore zieht sich auch um die Westseite herum, so dass also ein dreiseitiger Umgang um das Mittelschiff entsteht. Die Empore wird in der durch jedes Seitenschiff gebildeten Ecke durch einen Pfeiler gestützt; vor diesen Pfeiler sind nach jeder Richtung der Emporenflucht Säulen vorgestellt; ferner steht je eine Säule frei vor dem östlichen Ende des Nebenschiffes, eine doppelte in jeder Längsmitte. Diese Pfeiler und Säulen stehen auf hohen Postamenten und haben wie diese und die von ihnen getragene Emporenbrüstung streng classische Gliederung; übrigens Alles von Holz. Die Säulen haben jonische Capitelle mit diagonal gestellten Voluten (wie die des Saturntempels zu Rom), die Emporenbrüstung ist als attisch-jonisches Gebälk gebildet, läuft übrigens ohne architektonische Lösung gegen die Ostwand an. Auf diesen Emporen ruhen an den entsprechenden Stellen Stützen, welche das ebenfalls antikisirende Deckengebälk (gegen welches die Seitenschiffdecke anläuft, und von welchem die Mittelschiffvolute aufsteigt) tragen. Diese oberen Stützen sind einstweilen rohe Ständer, sollen aber ebenfalls als Säulen umkleidet werden, wie überhaupt augenblicklich die ganze Kirche im Innern einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen wird. An der Ostseite läuft

innen um den Chor unten ein Kirchenstuhl, der im Erdgeschoss mit Ohren versehene Eingangsthüren hat, und in einem Emporengeschoss eine offene Balustrade als Brüstung zeigt. Das Gebälk zwischen diesem Stuhl und der Empore tritt in der Mitte der Ostseite im Viereck vor, an der Vorderseite durch zwei Pfeiler gestützt.

Auf ihm steigt die Kanzelwand auf, in der Mitte durch die Thür unterbrochen; Kanzel und Schalldeckel sind ihr vorgekragt (1835 errichtet). Alles dieses höchst einfach, aber rationell angeordnet. Die Kirche ist im Innern überall geweisst.

Das Aeussere ist möglichst einfach gehalten, dabei aber durch einige Nischengliederung belebt; das fensterlose Erdgeschoss durch ein Gesims vom Emporengeschoss getrennt. Dieses wird in den Mitten der Langseiten durch den grossen, etwas profilirten Rundbogen durchschnitten und überragt, welcher die Portalnische bildet; die übrigen Nischen des Erdgeschosses sind im Chor rundbogig, im Langhaus korbbogig zwischen Pilastern. Diese Nischen, die den oberen Fenstern entsprechen, sind wohl für die Aufstellung von Grabsteinen bestimmt, und dienen zum Theil auch diesem Zweck. Im Emporengeschoss stehen über den unteren Wandpfeilern obere Wandpfeiler, zwischen denen die Flächen zurücktreten, und welche, mit dem unteren Theil des Hauptgesimses verkröpft, gegen den oberen anlaufen. Am Chor sind sie mit dem ganzen Gesims verkröpft; denn hierauf ruht der länglich achteckige, hohe Thurmaufbau, welcher bis zum Thurmdach-Gesims durchgehende Eckpilaster und an den Flächen einige elliptische und rechteckige Fenster hat. — Die sämmtlichen Gliederungen, Kämpfergesimse, Archivolten, Schlusssteine, Fensterumrahmungen und Zwischengesimse bestehen nur aus wenig vortretenden, gerippten Platten. — Den Thurm deckt eine Schweifkuppel mit hohem, offenem, kuppelgekröntem Tabernakel-Aufsatz.

Die Fenster haben innen Flachbogen, aussen am Chor Rundbogen, am Langhaus Korbbogen. In die Mitte der Nord- und Südseite des Langhauses führen rechteckig umrahmte, mit Ohren in der Profilirung versehene Thüren, von denen die südliche jetzt innen zugemauert ist. Ueber der nördlichen ist aussen ein Schild mit dem Monogramm von Ernst August, umgeben von Waffen. Im Innern hat diese Thür einen Holzvorbau, der in seiner Architektur neuerdings der der Kirche nachgebildet ist. Ebenso die Holzwand, welche unten vom Westschiff einen Vorraum abschneidet. Eine Thür, welche hier in diese Westseite führt, ist aussen ganz einfach rechteckig umrahmt. Faselius, *Beschreibung d. Stadt Jena, S. 72 ff.* — Schreiber u. Färber, *Jena von s. Urspr. bis zu neuester Zeit 1850, S. 162.* — Wiedeburg, *Beschr. d. Stadt Jena. 1785, I, S. 277.*

Die Orgel stammt aus dem Jahre 1784.

Gedenktafeln in der Kirche:

A) im Chor:

1) An der Nordwand, für Johann Christoph Tanneburger † 1714, im Zopfstil, reich und wirkungsvoll. Ein hängendes (annähernd einem Dreieck mit der Spitze nach unten gleiches) Ornament hat im durchbrochen geschnitzten Akanthuswerk in der Mitte ein ovales Schild mit der Inschrift. Rechts und links oben schweben je zwei Knäbchen mit Spruchtafeln [die rechte ist zerbrochen]. Der Haupttheil darüber hat ein stark gekröpftes Fussgesims, auf dem rechts und links (über dem Knabenpaar) je zwei korinthische Säulen aufsteigen, sowie dahinter eine Wand, welche sich noch ausserhalb jeder äusseren Säule ein Stück nach rechts und links fortsetzt. Das obere

Abschlussgebälk dieses Haupttheiles läuft daher hinter dem verkröpften Gebälk der Säulen in glatter Linie durch, und fangen die Giebelecken, die sich über dem Haupttheil erheben, erst von den Säulen aus an. Der Giebel ist ein unterbrochener Dreieckgiebel, zwischen dessen Stücken in der Mitte auf der Hinterwand eine geschweifte Fläche aufsteigt, welche das als Flachbogengiebel gestaltete Einsatzstück trägt. Das Fussgesims, der Fries des oberen Gebälkes, die drei Giebelstücke sind mit Blattwerk verziert, ebenso das Mittelfeld des Haupttheiles in seiner Medaillon-Umrahmung (darin ein schlechtes Oelbild der Beweinung Christi), während an den vier Ecken ringsum Engelsköpfe Platz finden. Innerhalb der beiden Säulen des Hauptheils stehen allegorische Frauengestalten, Liebe und Glaube, ausserhalb der Säulen nach links als Frauengestalt die Ewigkeit mit Ring und Phönix, rechts die Zeit als bärtiger Mann mit Sense und Sanduhr. Auf dem Einsatzgiebel sitzt auf Wolken eine Frauengestalt mit dem Kranz der Vollendung; auf den seitlichen Giebelstücken lagern weinende Frauen, rechts und links stehen Urnen mit Flammen. Holz, geweisst, mit einzelnen Vergoldungen am Blattwerk, Capitellen, Fries etc., sowie Haaren, Gewandsäumen und Abzeichen der Figuren.

2) An der Chor-Südwand, für Martin Tannenberger † 1707, im Zopfstil. Ein hängendes Ornament, mit Akanthus um die Inschrifttafeln. Der Haupttheil ist über einem verkröpften Fussgesims in drei Abtheilungen gegliedert durch zwei innere, korinthische Säulen (unter welchen vor dem hängenden Ornament niedliche Kindergestalten als Unterstützung schweben) und durch zwei äussere naturalistisch gehaltene Palmenbäume auf Consolen. Das Mittelfeld enthält in einem akanthusverzierten Rahmen ein unbedeutendes Oelbild der Auferstehung. In den seitlichen Feldern stehen die Frauengestalten der Barmherzigkeit und des Glaubens [Abzeichen der letzteren verloren]. Ausserhalb der Palmenbäume durchbrochen geschnitzte Einfassungsblätter. Ein verkröpftes Gebälk trägt zu den Seiten laubumwundene Pyramiden auf Kugelfriesen, dazwischen einen verzopften Kleeblattbogengiebel mit Akanthusblättern innen und aussen, in dessen Bogenfeld ein Wappen angebracht ist; ausserhalb zu den Seiten und oben drei Engel mit den Sinnbildern der Vergänglichkeit (Seifenblase, Sanduhr und Schädel). Holz, weiss und grau mit Vergoldung, das Wappen farbig.

B) im Nordschiff:

1) An der Ostwand, für Clara Christina Müller geb. Bamberger, aufgerichtet M DC IV C (1696), klein und einfach; hängendes Ornament; Inschrifttafel in Blattwerk; Aufsatz mit den Wappen. Sandstein.

2) An der Nordwand, für Philipp Bodisch 1722, zopfig; Inschrifttafel, darunter eine Spruchtafel, darüber Monogramm unter der Krone; zusammengefasst durch Schweif- und Blattornament, an dem links und rechts Engel mit Sanduhr und Schädel angeheftet sind. Stein, weiss mit Vergoldungen, die Schrifttafeln schwarz.

3) Ebenda für Franz von Witzendorf † 1715, ungemein wirkungsvoll, wenn auch sehr manierirt. Die lebhafte Bewegung der Figur der Zeit und der Vorhangsfalten sind bezeichnend für den damaligen Geschmack, wie die freie Anordnung des Ganzen. Der Vorhang mit der vergoldeten Inschrift hat rothen Grund, wie der des farbig gehaltenen Wappens. Weiss sind die herumgeschlagenen Theile des Vorhanges, die Körper und Gewänder der Figuren; Vergoldungen an sämmtlichen Säumen des Vorhanges und der Gewänder, der Flügel, der Fransen und Troddeln des Vorhangs und der Schild-

umrahmung. Der Vorhang ist mit seiner Hauptfläche vor die Wand gelegt, so dass die umgeschlagenen Theile frei herausgearbeitet sind, ebenso das Schild und die Figuren



Gedenktafel für Franz von Witzendorf.

ganz vortreten, die schwebende Figur der Zeit sogar in sehr kühner Weise nur mit den beiden Händen befestigt ist.

4) Ebenda, von Frau Anna Elisabeth Müller geb. Boete für Verwandte 1700 gestiftet, barock. Inschrifttafel, darunter Spruchtafel, darüber eine Brezel mit Akanthuswerk, dazu Rosenkränzen, Eichen, Engelskopf und eine Krone haltendem Engel; ohne Werth.

C) Am südlichen Schiffspfeiler, für Fleischermeister Beyer † 1746, barock, prunkvoll. Der Sockel hat ausgeartete Verkröpfungslinien mit frei herausgearbeiteten, nach vorn und den Seiten gehenden Consolen, denen Troddeln und Engelsköpfe vorgesetzt sind. Der Haupttheil wird hierauf eingefasst von zwei Pilastern und frei davor gestellten jonischen, cannellirten Säulen mit diagonalen Voluten. In der Mitte stehen die Figuren des Glaubens und der Liebe, zu den Seiten je eine Urne. Darüber ein mit einem Engel neben einem Schädel in der Mitte besetzter Vorhang, der nach den Seiten hinter den Säulen fort an den Pilastern vorbei von zwei aussen schwebenden Engeln gezogen wird. Ausserhalb der Säulen stehen noch auf Vorsprüngen die Figuren der Fruchtbarkeit und der Sanftmuth. Das Gebälk über den Säulen ist, wie auch das Fussgesims darunter, in der Weise verkröpft, dass es gerade an den Säulen über Eck gestellt vortritt. Ueber dem oberen Gebälk eine Lambrequins-Reihe. Als Aufsatz ist Consolen- und Blattwerk mit der Figur der Zeit in der Mitte, Schädel etc. an den Seiten. Holz, weiss mit Vergoldung, schlecht, Conditorstil.

D) Im Südschiff:

1) An der Ostwand, für Prof. Heinrich Wismar † 1794, im Zopfstil. Hängendes Ornament, darin die Inschrifttafel in Akanthus-Werk, mit Engeln. Im Haupttheil an jeder Seite zwei korinthische Säulen, welche ein verkröpftes Gebälk tragen. Im Mittelfeld ein Relief der Auferstehung, zwischen den Säulen Figuren von Glaube und Liebe, aussen durchbrochen gearbeitete Seiteneinfassungen. Der Aufsatz ist ein Rundbogen mit seitlich horizontaler Fortsetzung; im Bogenfelde in Relief ein Blumengewinde, darüber ein Buch mit flammendem Herz. Aussen zwischen Blattwerk zu den Seiten Engel, oben die Büste des Verstorbenen. Das Ganze ist besser gedacht, als ausgeführt. Sandstein, als verschiedene Steinarten angestrichen.

2) An der Südwand, klein, für Johann Gottfr. Lindemuth † 1753, Roccoco, einfach. Inschriften und Abzeichen auf vier übereinander nur lose verbundenen Tafeln mit Schnörkeln. Holz, weiss mit Gold.

3) 4) 5) An derselben Wand, Inschriften in Barock-Verzierung, Holz oder Stein mit Farben und Vergoldung, alle unbedeutend. Bemerkenswerther ist

6) die ovale Bronzetafel mit Inschrift für die Familie Veichischt, in einem Lorbeerkranz unter der Krone.

7) Darunter, 17. Jahrh., viereckige Tafel mit 2 Wappen in den oberen und Blättern in den unteren Ecken, darin in einem Lorbeerkranz die Inschrift für eine Enkelin Luthers † 1697 mit ihrem Mann und Kindern (*A*).

8) Augenblicklich zur Seite gestellt, für Georg Adam Nozel † 1716, barock. Schrifttafel in einem Lorbeerkranz, umgeben von Akanthus-Rankenwerk, oben mit Wappen. Holz, weiss und vergoldet.

E) an der Westseite:

1) Für Johann Balthasar Wiemann † 1718, barock. Inschrifttafel mit Lorbeerkranz, umgeben von Blättern; im Aufsatz Engel, Wappen haltend.

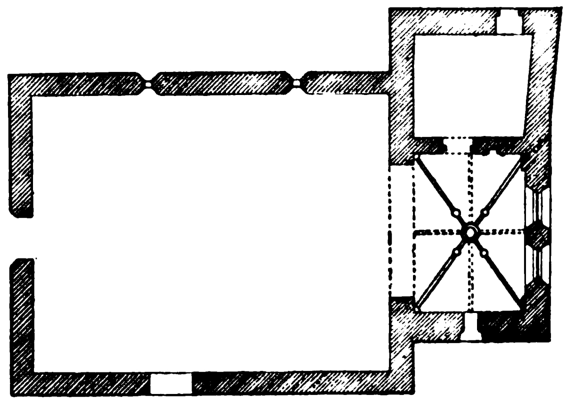
2) Für Christian Wilhelm Rüdisch (?) † 1713, im Zopfstil. Inschrifttafel in Palmenkranz, darüber ein Engel mit dem Wappenschild vor einem Vorhang, über dem die Krone. Im Sockel Schädel und Gebeine, Holz und bemalt. Leidlich.

3) u. 4) Am Treppenaufgang, mit Reliefs, 18. Jahrh., unbedeutend; ebenso

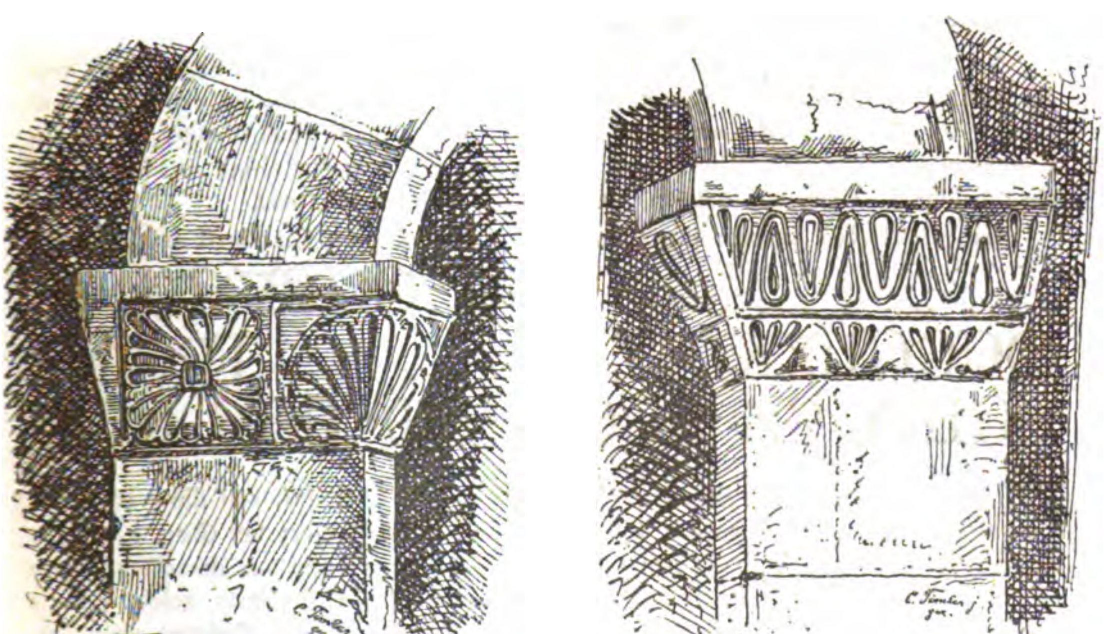
5) die Tafel ebenda mit Malerei.

11 Oelgemälde auf der Empore, Bildnisse von Pastoren in Lebensgrösse.

Katholische- oder St. Johanniskirche, der Ueberlieferung nach eine der ältesten Kirchen Thüringens. Im Jahre 1307 wird das cimeterium St. Johannis in einer Urkunde erwähnt. Von 1526—1596 lag die Kirche wüst, seit letzterem Jahre wurde sie wieder benutzt und zwar lediglich bei Begräbnissreden bis ungefähr 1735. Im Jahre 1822 wurde sie der katholischen Gemeinde übergeben, restaurirt und als katholische Kirche eingeweiht. — Von einem romanischen Bau des 12. Jahrhunderts rührt in der Gesammtanlage der quadratische Chor und das nach beiden Seiten verschieden breitere Langhaus her. Ferner von Einzelheiten: der ehemalige Chorschluss-Bogen mit Pfeiler-Capitellen, die mit ihrer noch antikisirenden Verzierung (das eine zeigt die Palmette, das andere den letzten Nachklang des Eierstabes) die ältesten baulichen Kunstformen bilden, die Jena



Grundriss der katholischen Kirche.



Pfeilercapitelle am Chorschluss der katholischen Kirche.

besitzt; ferner zwei kleine Fenster an der Langhaus-Nordseite und eines (nach Westen zu) an der Südseite. — Bei einem spätgothischen Erneuerungsbau von 1596 (Jahreszahl über der Südthür) entstand an Stelle eines früheren Gewölbes das Kreuzgewölbe

über dem Chorquadrat mit kehlprofilirten Rippen, auf älteren Köpfen an der Ost-, und Consolchen an der Westseite. Im Schlussstein Christi Haupt (wohl auch älter). Das Langhaus hatte immer eine einfache Holzdecke (freilich eine andere, als die jetzige neue). Wohl bei jenem Bau wurde [der ursprünglich jedenfalls vorhandene Halbkreisschluss des Chores abgebrochen und] eine Abschluss-Wand mit zwei Spitzbogenfenstern darin in den Chorbogen gezogen, sodann auf der Südseite im Chorquadrat eines, im Langhaus zwei alte Fenster spitzbogig erweitert und vergrössert. Die Spitzbogenthür auf der Südseite, welche die erwähnte Jahreszahl enthält, ist aber gerade auffallender Weise in hochgothischer Profilirung mit einem Birnstab zwischen Kehlen profilirt, so dass hier der Gedanke an Benutzung älterer Bautheile von einer andern Stelle nahe liegt. — Dagegen macht das grosse, aus der Mitte gerückte Fenster über der Thür auf der Westseite mit seiner Rechteck-Umrahmung, darin zwei Rundbögen unter Vierblättern, einen gar neugothischen Eindruck. Im Laufe der letzten Jahrhunderte fanden mehrfache Veränderungen statt, denen wir die grosse Breite der Ostfenster zuzuschreiben haben, den Anbau der schmucklosen Sacristei mit Tonnengewölbe und Rechteckfenstern, den Dachreiter unter dem Chor mit offenem Achteck-Tabernakel und Schweifkuppel (dies im 18. Jahrhundert) und (in moderner Zeit) die Profilirung der spitzbogigen Westthür, das Zumauern der Südthür, schliesslich die geschickte, auch farbige Restaurirung des Innern. — H. HESS, *über einige Bauwerke der romanischen Bauzeit im östl. Thüring., in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 149.* — Kaplan BÜTTNER, *Werk über die Kirche vorbereitet.* — LOTZ, *Kunsttopographie I, 311.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *a. a. O. S. 158.* — WIEDEBURG, *a. a. O., I., 275 f.*

Sacramentschrein an der Chor-Nordwand (von aussen, einer Stelle links von der Südthür, her versetzt), gothisch, ein Spitzbogen mit Kleeblattbogen, restaurirt und bemalt, wie die äusseren abweichend flach und wirklichen Blumen ähnlich gebildeten Kantenblumen. An der Hinterwand der Nische ein Johannes-Kopf in Relief auf einer Schüssel, schön, von mildem Ausdruck ohne Todesandeutung.

Gedenktafel aussen links oberhalb der Südthür, mit Umschrift am Rahmen: . . . . GOT. GEBVRT. A. MCCCLXXXHII . . . . IVTTA SELBERZ BEGRABM DER GOT G . . (Nach ADRIAN BEIER, *Architectus Jenens. 1681. S. 587,* soll diese Inschrift folgendermaassen gelautet haben: hy Lit Vrow Jutta Selberz der Gott g. 1397. Beier giebt die Lebensverhältnisse der betreffenden Frau Jutta an derselben Stelle an, aus denen hervorgeht, dass sie am Ende des 14. Jahrhunderts gelebt habe.) Hochgothisch. In einfachem, viereckigem Rahmen mit Gesimsverdachung oben befindet sich ein Hochrelief. Unter zwei tröstenden Engeln hängt Christus am Kreuz; neben ihm steht auf der einen Seite Johannes der Täufer, und kniet auf der andern Seite eine weibliche Figur mit Spruchband: MISERERE MEI DEIVS . . . . Die Ausführung ist äusserst roh und kindlich, besonders



Gedenktafel aussen an der Südmauer der Katholischen Kirche zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Johannes mit ungewöhnlich grossem Kopf, scheinbar eine ältere Zeit verrathend. Gerade aber wegen der Zeitangabe ist die Gedenktafel lehrreich zum Vergleich mit anderen Arbeiten gleichen Stiles, welche der Herstellungs-Angabe entbehren (Lichtdruck).

[Nach ADRIAN BEIER, *Architectus Jenens. (1681) p. 583,* hatte die Kirche vor der Reformation 3 Altäre: Frohnleichnamsaltar, St. Andreasaltar, St. Bartholomäusaltar. Als im Jahre 1637 die Stadt geplündert wurde, ist der Hochaltar der Johanniskirche seiner Zierrathen beraubt worden. Später wurde er beseitigt.]

[Am Ende des 17. Jahrh. war die Kirche durch mancherlei jetzt nicht mehr vorhandene Kunstwerke ausgeziert, wie aus Adrian Beier's Schilderungen zu ersehen ist; besonders sind zu erwähnen eine ganze Reihe vormaliger Wappenmalereien an den Männerstühlen, sowie ein Gemälde, aus dem Jahre 1597 stammend, das sich rechts vom Altar auf der Südwand über dem Sacristei-Eingange befand und die Enthauptung Johannis des Täufers darstellte. — ADR. BEIER, *Architect. Jenens. 1681, S. 582.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *Jena. S. 156 ff.* — JOH. GERLING, *Die heilige Weihe einer neuerbauten Kirche. 1822.* — WIEDEBURG, *Beschreibg. d. Stadt Jena. I., 274 ff.*]

Stationstafel südlich von der katholischen Kirche, auf achteckigem Pfeiler und mit Schutzdach versehen. Da auf der einen Seite die dritte Station, der Fall Christi bei der Kreuzestragung, auf der andern die zwölfte, die Kreuzigung, dargestellt ist, muss man annehmen, dass hier des Raummangels wegen nur sieben Doppeltafeln aufgestellt waren, und der Stationsweg auf der einen Seite hin und auf der andern wieder zurückging. Das Relief des Gekreuzigten zwischen den stehenden Figuren der hl. Maria und des Johannes und der knieenden Frau des Stifters hat die Unterschrift des Letzteren: hans gronig, das Steinmetzzeichen und Monogramm des Paul Kurt Meisner (des Bildhauers vom Michael-Relief an der Stadtkirche) und die Zahl: 1282; das des Falles mit sieben Nebenfiguren hat die Unterschrift: hilf ihes maria und dasselbe Künstlerzeichen. An den beiden Schmalseiten sind hl. Petrus und Paulus dargestellt. Es ist eine tüchtige spätgothische Arbeit, gut in den Raum componirt und einfach natürlich, in Haltung und Faltenwurf von der nürnberger Schule beeinflusst. Sandstein, leider verwittert und beschädigt. — ADRIAN BEIER, *Architectus, S. 611.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *a. a. O., S. 169.*

Der **Kirchhof** ist mit den beiden darauf befindlichen Kirchen in so enger Verbindung, dass er hier vor den andern kirchlichen Bauten Jena's behandelt wird.

Wohl von Alters her an derselben Stelle, jetzt um beide Kirchen gehend und von einer gemeinsamen Mauer umzogen (ein neuerer stösst westlich an die Mauer an), zerfiel er früher in zwei Theile, deren südlicher eine Erweiterung von 1578 ist. Eine Mauer, der Quere nach ihn theilend und von Osten nach Westen nahe der Südmauer der Garnisonkirche laufend, ist 1594 errichtet, 1665 erneuert. (ADR. BEIER, *Architectus, S. 602.*) Diese Mauer ist nur zum kleinen Theil erhalten in ihren Stücken nahe der Ost- und Westmauer, in ihrem letzteren Theil mehrfach als offene Bogenstellung; denn es waren überhaupt nur, wie es scheint, schmucklose Flachbogen auf Pfeilern mit Nischen für die Erbbegräbnisse, zu deren Schutz die Bogen mehrfach Vorkragungen hatten.

Hiernach lässt sich eine ungefähre Platzbestimmung der in Folge der Jahr-

hunderte langen Benutzung ziemlich regellos angeordneten Grabmäler geben. Es sind übrigens meistens solche vom Ende des 17. Jahrh. und vom 18. Jahrh. (Vgl. über sie ADR. BEIER, *Architect. Jenens. 1681, S. 613.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *S. 165 ff.*)

Bemerkenswerth sind besonders folgende (alle von Sandstein):

A. Zwischen der Katholischen und Garnisonkirche:

Grabstein, jetzt der Familie Kürbitz, an der Ostmauer nahe der erwähnten Scheidemauer zwischen den beiden Kirchhöfen. Er ist aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; Spätrenaissance. Ein später wohl überarbeitetes, mit antikisirendem Sockel und Gesims versehenes Postament mit Palmblatt-Verzierung in den Füllungen der drei Theile, im mittleren Theil vortretend, trägt die hohe Platte mit einer (jetzt durch die neue Inschrift eingenommenen) Tafel in einem Kranz, unter dem eine hübsche Cartouche, und über dem zwei Wappen sind. Daneben, auf dem zurücktretenden Theile des Postamentes steigen Spiralvoluten, mit Fruchtsträngen behängt, auf, bis zu gleicher Höhe mit dem oberen Platten-Ende. So ruht über diesem Theil gemeinschaftlich ein über der Platte vortretendes, sehr hübsches, attisches Gebälk mit verziertem Fries und mit einem Flachbogengiebel über dem mittleren Stück. Im Giebelfeld ist ein Wappen. Auf dem Giebel ein auf einem Schädel liegendes Knäbchen. An den Ecken (also über dem Gebälk oberhalb der Voluten) stehen Pinienzapfen.

Grabstein der Familie Neuberger an der Scheidemauer nahe der Ostecke, Spätrenaissance, von 1678. Postament mit antikisirenden Gesimsen in den mittleren Theil vortretend; in jedem der drei so entstehenden Felder Füllungen mit Akanthus. Auf dem mittleren Theile steht die Platte. Sie enthält die Inschrifttafel in einem Eichenkranz, darunter Füllhörner mit Blumen und Früchten, darüber in Akanthus- und Cartouchen-Umrahmung zwei Wappen. Zu den Seiten, also zurücktretend, steigen Plattenstücke in geschweifter Verjüngung auf, mit Blumen und Fruchtsträngen behängt. Oben befinden sich an den Ecken dieser letzteren Theile je zwei Consolen, die nach vorn und den Seiten gehen. Diese tragen das über das Ganze gehende, attische Gebälk mit verziertem Fries; darüber ein Dreieckgiebel, im Giebelfeld ein Cartouchenschild mit Spruch. Die Arbeit ist derb, aber gut (*A*).

Grabmal inmitten des Kirchhofs nach Westen zu, für den Fechtmeister Kreussler, barock, gross. Das Postament tritt im mittleren Theil als Inschrifttafel vor, in den seitlichen Theilen zurück, mit durchbrochen gearbeitetem Akanthuswerk, nach oben ausladend. Darüber ein Gesims. Auf diesem steht über einem gekehlten, mit einem Wappen verzierten Sockel der bärtige Gott der Zeit, sehr theatralisch, mit flatterndem Gewande und nach der Sanduhr in der erhobenen Linken schauend. Rechts und links sitzen Glaube und Hoffnung, ebenfalls manierirt in Haltung und Faltenwurf, aber von tüchtiger Arbeit (*A*).

Grabmal hinter dem vorigen, für die Familie Kreussler, 1742 etc., im Zopfstil. Auf hohem, schmucklosem Unterbau steht ein geschweiftes Ornament, mit Vorhängen und Schädeln verziert. Darauf eine abgestumpfte Pyramide mit jonischen Voluten, einem antiken Dreifuss-Untersatz nachgebildet; sie enthält die Inschrift (deren Ende am Sockel steht); auf der Spitze eine Flammenurne. Zu den Seiten der Pyramide stehen eine friedliche und eine kriegerische Frauengestalt [verstümmelt].

Grabmal in der Richtung des vorigen, an der Westmauer (oder vielmehr die künstlerische Verkleidung der Mauer) der Familie (?), jetzt der Familie Gräfe gehörig

und durch ein davorstehendes Zopfdenkmal zum Theil verstellt, was um so bedauerlicher ist, da dieses Denkmal das interessanteste des ganzen Kirchhofes ist. Es ist echte deutsche Frührenaissance. Eine Flachbogennische mit kehlprofilirtem Bogen wird eingefasst von zwei Säulen, welche quer geriefelte Postamente, kandelaberartige, im unteren Theile blattverzierte, im oberen Theile mit einigen senkrechten Kehlen canellirte Schafte und toscanische Capitelle haben. Auf diese sind kurze Pfosten gesetzt, welche das über den Bogen fortlaufende, wagerechte Abdeckungsgesims tragen. Die der Holzbaukunst angenäherte Auffassung ist bezeichnend für die erste Phase unserer Renaissance in der Frühzeit des 16. Jahrh. In der Nischenwand sind noch Worte eines lateinischen Distichons erkennbar, darunter Wappen, von Engeln gehalten (*A*).

Grabsteine nahe dem vorigen an der Westmauer, aus dem 18. Jahrh., mit den gewöhnlichen Inschrifttafeln, pflanzlichen und sinnbildlichen Darstellungen der Zeit.

B. An der Mauer der Garnisonkirche:

Grabstein an der Südseite in der zweiten Nische, Erbbegräbniss der Familie v. Gehren, ursprünglich der Familie Propst etc., aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Inschrifttafel in einem Lorbeerkranz; Akanthus-Einfassung; Aufsatz als Bogenfeld, zwei Knaben, Wappen haltend. Dies Denkmal zeichnet sich durch gute Erhaltung aus.

Grabstein an der Westseite, mit Umschschrift: HIC IACET CORPUS VENERABILIS ET DOCTIS. VIRI EHRHARTI SNEPFII HAYLPRVNNENSIS ... GIA C...... SEV .... LINGVA ...... DOCVIT XXXIII ANNOS VERA DOCTRINA DEO IN SE ... S PROPHET: ET APOSTOL. COMPRAEHENSAM IN ECCLESIIS ET ACADEMIIS PVRE DOCVIT ET CONSTAN .... SVS OBIIT I: CHR̄O. I DIE NOVE . B ANO SAL . MDLVVIII . AN . A .. IS ... Der Verstorbene steht in ganzer Figur in geistlicher Tracht unter einem auf Consolen ruhenden Rundbogen, in dessen Zwickeln Engelsfiguren. Zu seinen Füssen hält ein Engel sein Wappen (*A*).

Grabstein an der Nordseite, angelehnt an die Sacristeiwand, klein. Inschrift an der einen Seite: ANNO 1594 DEN 29 OCTOBRIS IST ANDREAS SCHROT IN GOT SELIGLICHEN ENTSCHLAFFEN DEM GOTT GENADE . IOHAN. II. — An der andern Seite in Flachrelief ein Crucifix, zu dessen Seiten der Verstorbene links steht, die Frau rechts kniet. Dazwischen, sehr undeutlich: ANDR|EAS| SCHRO|T KA|THARINA SCH|R|O|T |S. — An einer Seitenfläche der Bildhauername: NE|RENZ.

Grabstein an der Nordseite in der 2. Nische; Inschrifttafel für Candidat Heinr. Chr. Lamm † 1714; in Akanthus und Bändern. Aufsatz: zu den Seiten weinende Knaben, in der Mitte ein gekehltes Postament mit dem Wappen, darauf eine Pyramide mit Spruch und ringsum Früchte, die Krönung fehlt. (Jetzt ein Kinderkopf aufgesetzt.)

Grabstein an der Nordseite in der 4. Nische, für Rath Tauson † 1761; Inschrift im Sockel und an dem Obelisken darüber, der zwischen [zerbrochenen] Knabengestalten steht, und oben Flammenherz und Krone hat.

Grabstein in der 5. Nische, Inschrifttafel für Postmeister Reinhard † 1778, auf einem Obelisk, an dem oben zwei von der Sichel getrennte Herzen und ein Posthorn. Zu den Seiten des Obeliskes die Frauengestalten: Glaube und Liebe. Im Sockel ein trauernder Knabe mit Sanduhr an einem epheuumrankten Baum.

C) Auf dem Bezirke der Garnisonkirche nach Norden, von der ehemaligen Scheidemauer an:

Erbbegräbniss an der Ostmauer, nahe der Scheidemauer, für die Familien Lobenstein-Cröker, 18. Jahrh., Kapelle, doch nur mit ausgebildeter Front als verschönernder Holzverkleidung des dürftigen Fachwerkbaues. Vier korinthische Pilaster trennen die Flächen, von welchen die in der Mitte eine Korbbogenthür mit eisernem Oberlichtgitter, die seitlichen eben solche Rundbogenfenster enthalten. Ganz hübsche Cartouchen sitzen über jeder der Oeffnungen, die mittlere, höhere an dem von den Pilastern getragenen Gebälk. Ueber dem Mitteltheile ruht ein Quergiebel, der gegen das der Länge nach laufende, gebrochene Schieferdach anläuft. Im Verfall, besonders die Hölzer unten verfault (*A*).

Erbbegräbniss der Familie Heydenreich, an der Ostmauer neben dem vorigen, 18. Jahrh., Kapelle, ebenfalls nur mit entwickelter Front. Zwei Seitenpfeiler mit vorgesetzten, jonischen Pilastern und dazwischen der grosse, auf toscanischen Pilastern ruhende Korbbogen der Thür mit hübsch verziertem Schlussstein sind von Stein. In der Lücke zwischen Bogen und dem oberen Gebälk sind zwei gut als Rankenwerk geschmiedete Eisengitter mit Wappen. Das Gebälk mit dem wappengeschmückten Dreieck-Giebel ist wiederum Holz (*A*).



Grabmal des Johannes Lautenbach und seiner Frau.

Erbbegräbniss der Familie Bezel an der Westmauer, nahe der Kirche, 18. Jahrh., Kapelle mit Frontentwickelung. Steinbau. Flachbogige, mit Ohren versehene Thür. Das Schloss mit einer Traube verdeckt. Ganz mit wildem Wein bewachsen.

Grabstein an der Westmauer, nahe der nördlichen Kirchhofmauer, 18. Jahrh., Inschrifttafel, oben ein Engel mit Krone, seitlich kleinere mit Vorhang.

Grabmal inmitten des Kirchhofs, nördlich von der Garnisonkirche, des Johannes Lautenbach Ordinis philosophici adjuncti senioris etc. † 1719 und seiner Frau; in der Sarkophagform das einzige seiner Art auf dem Kirchhof. Die Lebens-Inschriften stehen auf den grossen Mittelschildern, auf den seitlichen lateinische Sprüche. Das Denkmal wirkt sehr malerisch in seiner Umgebung, auch durch die unbestimmte Färbung des Verwitterungs-Zustandes.

Grabmal in der Nähe des vorigen, für Wolfgang Klets † 1788, im Stile Louis' XVI. (Uebergang vom Zopf zum Neuclassicismus). Das grosse, viereckige, mit gutem Sockel und Abdeckungsgesims versehene Postament zeigt an den Flächen missverstandene Anwendung hellenischer Formen, wie Triglyphenschlitze an der einen Fläche (daran ist ein Schild mit dem Anker darauf an Blumenwerk aufgehängt), an der anderen die Inschrifttafel als Thürprofil (mit Ohren), aber die Tropfenreihe darunter. Auf dem Postament ist ein Sockel, an den Flächen mit Blumenkörben reliefirt. Darauf eine grosse Urne mit Blumenumkränzung und angeheftetem Schild (*A*).

II. Nicht kirchliche Bau- und Kunstdenkmäler.

Oeffentliche Gebäude und deren Kunstdenkmäler.

Gymnasium, 1874 von Baurath Spittel; **Landes-Irrenanstalt,** 1876 von Architekten Gropius und Schmieden; **Oberlandesgericht,** 1878 von Oberbaurath Streichhan gebaut.

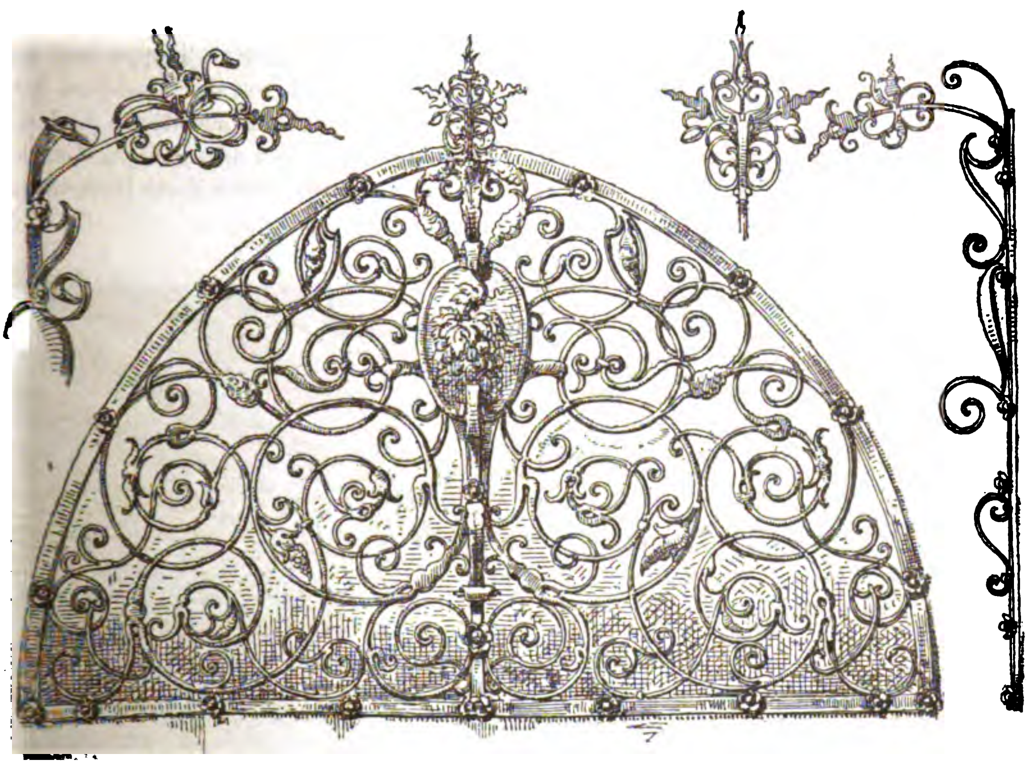
Das Rathhaus. Die Erbauungszeit ist nicht genau festzustellen. Die Vermuthung Wiedeburg's, dieselbe sei das 13. Jahrhundert, wird durch die spätgothische Art der Bauanlage widerlegt. Wahrscheinlich entstand der heutige Bau nicht allzulange Zeit vor oder nach 1400. Nach Schmeizel (*jenaische Stadt- u. Universitätschronik, Manuscript*) sollen 1440 Strebepfeiler angebaut worden sein, jedenfalls der westliche Pfeiler auf der Südfront, der östliche ist erst in neuerer Zeit hinzugefügt. Am dritten Schwibbogen, von Süden her gerechnet, wurde durch den Bürgermeister Philipp v. Herden ein Erker angebaut und 1626 von dessen Enkel erneuert. Im Jahre 1775 wurde das Rathhaus, da es baufällig geworden, auf Befehl des Landesherrn restaurirt, der jetzige Thurm gebaut, und bei dieser Gelegenheit die Gemälde, welche die Vorderfront zierten, übertüncht, wenn sie nicht schon früher vernichtet worden sind.

Das Gebäude ist zweigeschossig, ziemlich einfach, ohne hervorragende Gliederungen oder Profilirungen, aber ganz wirkungsvoll nach dem Markt hin durch die breite Lagerung und die sechs Spitzbögen des Erdgeschosses, welche durch Näherung der vier mittleren gruppirt sind. Der eine mittlere Durchgang ist später mit einer Wand vermauert und durch ein Ellipsenfenster über einem Stichbogenfenster erhellt. Da-



Das Rathhaus zu Jena.

hinter liegt das altbekannte Gastzimmer der Zeise, zu welcher der daneben befindliche Durchgangsbogen mit dem prächtigen Oberlichtgitter führt. Dass zwischen der mittleren Bogengruppe und den äusseren Bogen rechts ein Fenster angebracht ist, stört die Front. Im ersten Obergeschoss sind je drei neuere Rechteckfenster zu den Seiten des in der Mitte naiv vorgekragten Schornsteinpfeilers angeordnet. Für die Erscheinung des Ganzen ist das hohe Dach charakteristisch, rechts und links der mächtige Walm, in der Mitte der Thurm, der im Uebrigen die gewohnte, unschöne Form des Achteck-Oberbaues mit Schweifhelm und hohem Aufsatz und nüchterne Rechteckfenster zeigt.

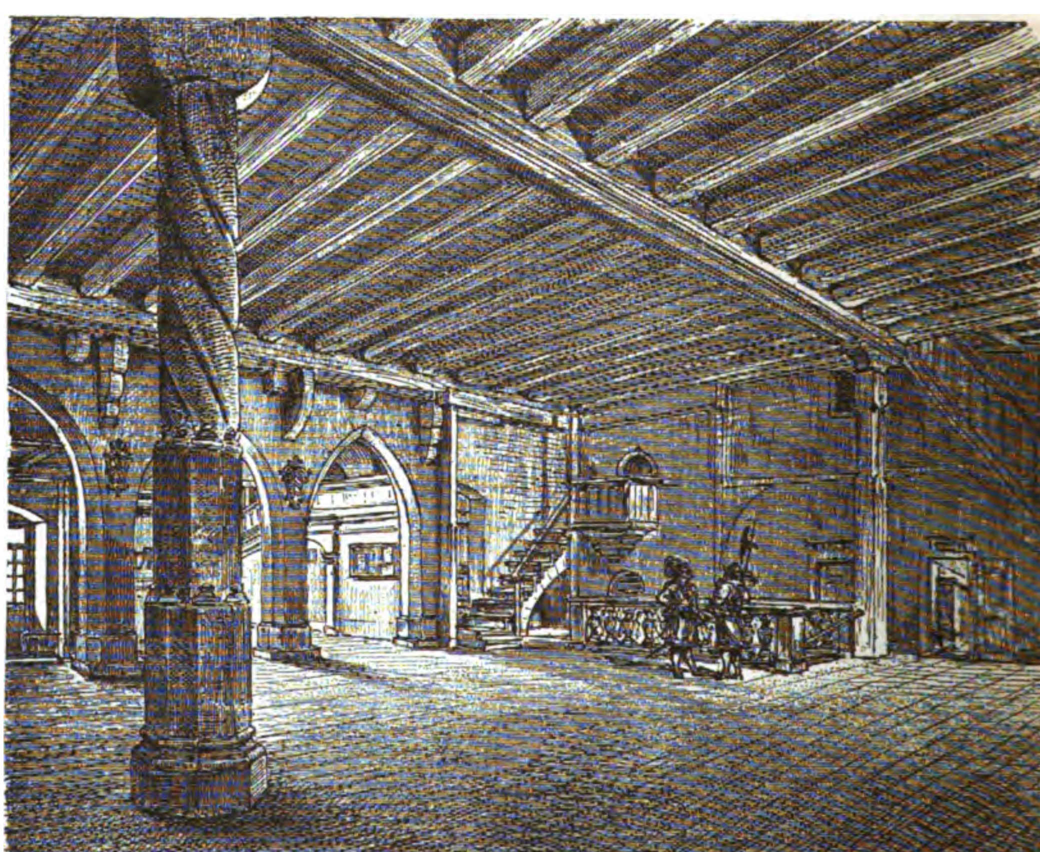


Oberlichtgitter an dem Eingang zur Zeisse.

Die Front nach der Löbdergasse zu zeigt nur Mauermassen mit zwei Nothstrebepfeilern und einem späteren Rechteckfenster.

Nach der Rathhausgasse zu sind zwei Theile trotz der gleichen Fluchtlinie erkennbar. Der der Löbdergasse nähere hat im Erdgeschoss zwei Spitzbogenthore, Durchgänge vom Markt her und im Obergeschoss drei Spitzbogenfenster, bezw. statt des vierten jetzt ein grosses Rechteckfenster. Der folgende Theil hat im Erdgeschoss ein Spitzbogenthor (ehemals auch Durchgang) und ein gepaartes, noch gothisch profilirtes Fenster; im Obergeschoss jetzt unregelmässige Rechteckfenster. Ueber dem mittelsten derselben ist noch der Rest eines Ellipsenfenster-Obertheils sichtbar. Ein Consol und Baldachin an der Ecke der Rathhausgasse und Löbdergasse (*A*) sind zierlich spätgothisch mit krausem Laubwerk [leider der Figur dazwischen ermangelnd].

Das Erdgeschoss hat in seinen zwei offen gebliebenen Durchgängen (welche der Ecke nach der Löbdergasse zunächst liegen), bezw. den jetzt durch Wände zu Innenräumen gemachten anderen Theilen einfache Kreuzgewölbe. Von dem zweiten Durchgang führt eine gewöhnliche Treppe in einem Lauf in das Obergeschoss und zwar zunächst in eine sehr grosse von vorn nach hinten gehende Vorhalle, als Vorsaal dienend, zu dessen beiden Seiten nur Platz für kleinere Zimmer bleibt. Der Vorsaal war früher ein einheitlicher Raum; der Quere nach theilten ihn sieben spitzbogige Scheidebögen, welche von der Marktfront ausgingen. Sie waren einfach, rechteckig mit Abkantung, auf entsprechenden achteckigen Pfeilern. Zwischen den beiden letzten nach der Rathhausgasse zu wurde 1842 die jetzige steinerne Wand gezogen, und darin wohl eine mittelalterliche (korbbogige, im Mitteltheil abgesetzt höher überdeckte) Thür angebracht, wie auch an der andern Seite eine noch mittelalterliche Treppe sich anlehnt. Andererseits gehört jeder der Theile rechts und links von der Wand zu dem Vorsaal (so dass ihr Nutzen nicht recht ersichtlich ist). Nach der Marktseite sind die ursprünglichen Bogenstellungen noch in der Scheidewand zwischen dem jetzigen Zimmer des Stadtschreibers und Gemeindevorstehers sichtbar. Ausser durch diese Hauptwand



Vorsaal des Rathhauses.

erfolgte die Unterstützung der Balkendecken durch je zwei mächtige Steinpfeiler in jeder Abtheilung des Raumes. Nur der eine ist noch in seiner alten guten Form des 16. Jahrhunderts erhalten (der auf der Zeichnung links), der andere in der Abtheilung nach der Löbdergasse zu ist schon dürftiger, einfach achteckig, mit weniger Profilirung an Sockel, Basis und starkem Consolcapitell, aus dem 17. Jahrhundert; die beiden anderen, aus unserem Jahrhundert, sind roheste Holzpfeiler. So zeigt sich auch an diesem Bau die Verschlechterung im Lauf der letzten drei Jahrhunderte. Unter dieser leidet der ganze Vorsaal mit seinen mannigfachen hölzernen Einbauten, Verschlägen, Schranken u. s. w., besonders der Decke mit ihren zum Theil angefaulten und nothdürftig gehaltenen Balken. [Ehemals war eine Decke mit dem Gemälde des jüngsten Gerichtes da.] Nur an der Seite nach Westen zu hat sich noch ein künstlerischer Rest erhalten, eine steinerne Treppe (die an der oben erwähnten Wand anlehnt) zu einem kanzelartig aus der Wand auf einem Consol vorspringenden und mit schlechter hölzerner Brüstung versehenen Podest.

Das Raths-Sitzungszimmer ist noch das einzige, welches seine innere Einrichtung im Geschmack des 17. Jahrhunderts beibehalten hat. Ueber der Thür (Abbild. S. 132) die Inschrift: *Michael Danneberger B. 1683*, in der Mitte *Christoph Neuberger B., Heinrich Gottfried Marquardt B.* Das Holzwerk der Füllungen und des Giebels ist, wie die gewundenen Säulen, braun gestrichen in verschiedenen Abtönungen. Die sie umwindenden Weinranken sind braungoldig lackirt, die Trauben und Blätter grünlich, die Capitelle und Köpfe in den Giebelfeldern goldig, die Michaels-Figur und die Traubengehänge auf den Giebeln in natürlichen Farben; da alle diese Farben aber dunkel und gedämpft gehalten sind, wirkt die ganze Thür sehr harmonisch und gut, ist auch in neuerer Zeit geschickt wieder hergestellt worden mit neuer Verzinnung der schönen Beschläge (*A*).

Adr. Beier, *Architectus, S. 254 ff. cap. 23.* — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, in Thüring. Vereins-Zeitschr., Bd. VI (1865), 196—198.* — Schreiber u. Färber, *Jena v. s. Ursprunge u. s. w., S. 77 ff. nebst einer nicht allzu scharfen Abbildung: Das Rathhaus zu Jena vor 1755.* — Wiedeburg, *Beschreibung v. Jena, S. 212 ff.*

(Eingehendere Beschreibungen der im Rathhause einst und jetzt vorhandenen Gemälde und Bildwerke finden sich bei Schreiber u. Färber, *S. 81 ff.*, sowie besonders für die Zeit um 1681 bei Adrian Beier, *Archit. S. 258 ff.*)

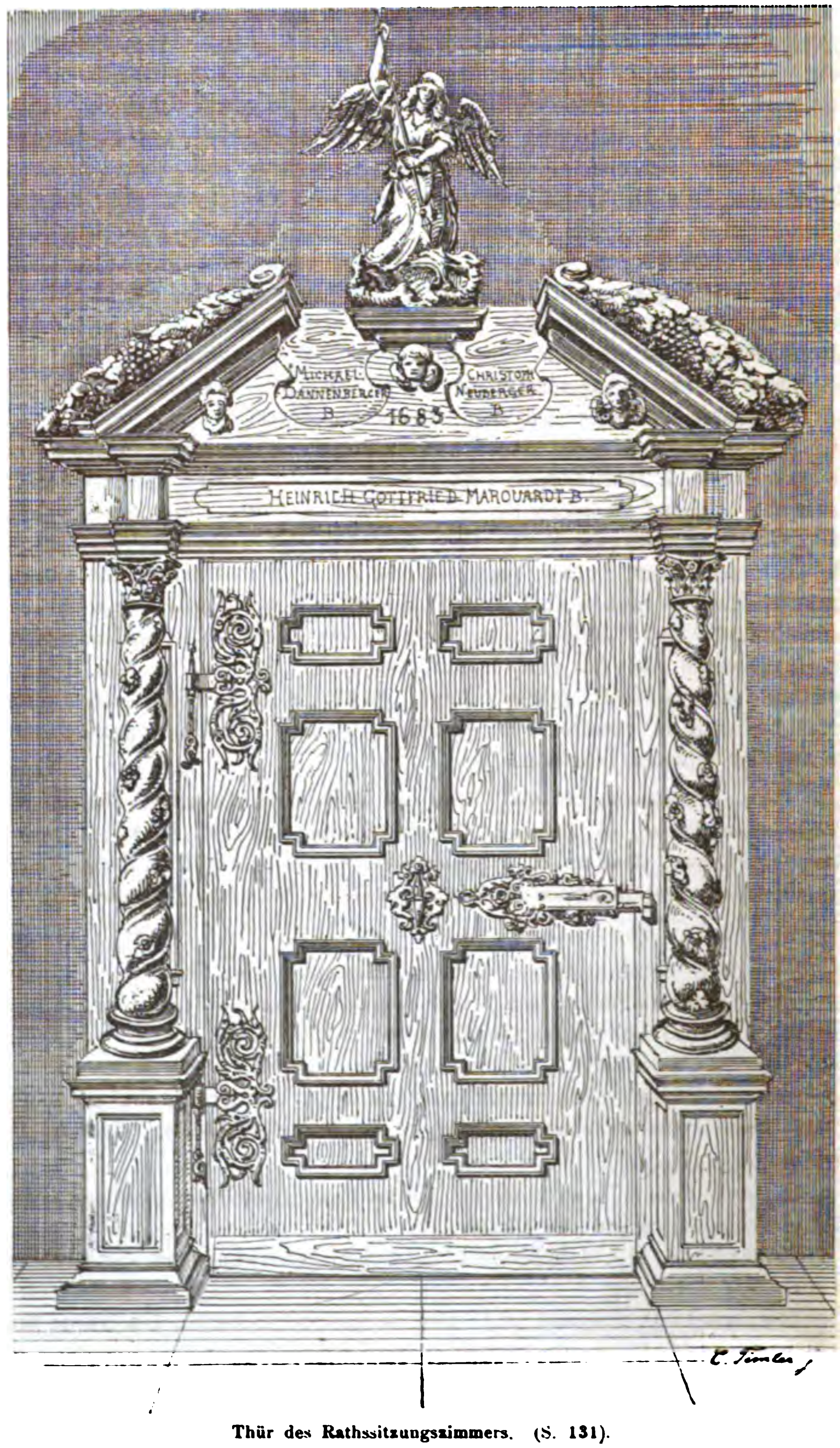
Uhr an der Marktfront. In der Mitte des Zifferblattes ein menschlicher Kopf, welcher beim Anschlagen nach einem Apfel schnappt, aus Blech; der „Schnapphans" (eines der sieben Wunder Jenas, caput; *vgl.* Vulpius, *Curiositäten, Bd. VII, 524*).

Im Sitzungszimmer:

Tisch, Arbeit des 17. Jahrhunderts, auf kräftigen Kugelfüssen, mit geometrischen, eingelegten Ornamenten auf der Platte.

2 Lehnstühle, 18. Jahrhundert, mit schön geschwungenen Vorderbeinen und Zapfen auf dem Kreuzsteg.

Sänfte, um 1720, Roccoco (*A.*) Das an den Seitenflächen ein Kreuz bildende, gebogene und mit Muscheln etc. verzierte Gestell ist vergoldet. An der Vorderthür ist unten Diana mit Endymion, frei nach Titian gemalt; an den Seiten unten stets auf Wolken an jeder Seite ein Engelpaar mit einem Schild, bezw. Köcher, und eine



Thür des Rathssitzungszimmers. (S. 131).

Muse; an der Hinterseite (also auf gebogener Fläche) Diana und Callisto. Alle Bilder in gemalter Roccoco-Umrahmung, rein decorativ und flüchtig, auch verdorben, aber frisch und reizvoll gemalt.

Kronleuchter, 17. Jahrhundert; Kugeln, bezw. Knäufe zwischen Kehlen, mit einem seinen Schild und Speer haltenden Ritter oben und einem Löwenkopf mit Zugring unten. In zwei Reihen übereinander gehen die S-förmig geschwungenen Lichtträger aus. Bronze (*A*).

Im Meldeamt:

Schrank, um 1650 gearbeitet; der Höhe nach getheilt durch drei canellirte, auf zwei Postamenten übereinander ruhende Pilaster, der Breite nach in je zwei Felder getheilt mit Rechteckfüllung, in welcher ovale Steg-Rahmen mit den Seitenmitten verbunden sind. Fassetten und flach aufgelegte Ornamente. Ein im Ganzen massvoll gerades Zahnschnittgesims als Abschluss des Ganzen. [Das oberste Gesims fehlt wohl.]

Das **Schloss**, eine unregelmässige Anlage der letzten vier Jahrhunderte, verschiedenen Zwecken dienend, nimmt zwar einen ganz bedeutenden Raum ein, ist aber im Ganzen nicht von bedeutender Wirkung. Es umschliesst der Hauptsache nach einen grossen, rechteckigen Hof (*A*). In dem nördlichen Drittel öffnet sich dieser Hof gegen einen kleineren, rechteckigen, der mit der Stadtbefestigung in Verbindung steht. — In welche Zeit die älteste Schlossanlage zurückreicht, lässt sich nicht ermitteln. Die erste sichere Erwähnung rührt aus dem Jahre 1446 her, wo Herzog Wilhelm seine Vermählung auf dem Schlosse zu Jena feierte. Von dem damaligen Baue scheint nur noch wenig vorhanden zu sein; ohne Zweifel geht auf denselben der Rundthurm in der Nordostecke des kleineren nördlichen Hofes zurück. Dieser Thurm gehört entschieden zum ältesten Theile der ganzen Gebäudegruppe; die jetzt noch sichtbaren, unteren Theile gehen wohl über das vierzehnte Jahrhundert hinaus, die Fundamente sind vielleicht noch älter. Auf das 16. Jahrhundert weisen uns seine rundbogige, von einfachen abwechselnd grösseren und kleineren Quadern eingefasste Thür vom Hof aus und das starke Gewölbe im Innern. — Ebenso alt ist das an den Thurm sich anschliessende Stück der unteren Nordmauer nach dem Fürstengraben hin, mit einem vierpassförmigen Schiessloch und dem einfachen Spitzbogenthore daneben.

Westlich vom Rundthurm auf der Nordseite des Hofes stand ohne Zweifel auch das älteste Hauptgebäude des ganzen Schlosses. [Der 1446 erwähnte Herzog Wilhelm liess dasselbe im Jahre 1471 erweitern, wovon eine jetzt untergegangene, von Adr. Beier, *Architect. S. 200* aber bewahrte Inschrift Zeugniss ablegt. Im Jahre 1620 wurde auf Befehl Herzog Johann Ernst's die eine Hälfte jenes alten Gebäudes niedergerissen und neu aufgebaut, 1659 aber sammt der andern Hälfte wiederum abgetragen.] 1659 ward, mit theilweiser Benutzung der alten Nordmauer, das heute noch bestehende Gebäude aufgeführt, das 1661 bereits vollendet war. [Denn damals konnte auf seinem Dache die einst viel Aufsehen erregende „Himmelskugel" aufgestellt werden — eine hohle Kugel aus Eisenblech nach dem Entwurf des berühmten Weigel mit sternförmigen, die Gestirne darstellenden Löchern. Dieselbe wurde wegen ihres allzu grossen Gewichtes bereits 1692 wieder entfernt. 1718 wurde das Dach restaurirt und mit 12 grossen, aus Holz gearbeiteten allegorischen Figuren geschmückt, die, durch die Witterung verdorben,

schon 1751 wieder herabgenommen werden mussten]. Im Jahre 1757 wurde das ganze nördliche Hauptgebäude — nach seinem Erbauer das neue Wilhelminer Schloss genannt — restaurirt. Dasselbe zeigt jetzt nach dem Hofe zu eine Freitreppe; vor dem Mittelbau und an diesem einige Verzierungen über den Fenstern im Stil des 18. Jahrhunderts, über der Thür das sächsische Wappen und das Monogramm von Ernst August. Im Innern ist eine ganz bemerkenswerthe Treppenanlage mit Kreuzgewölben des Ganges und der Treppenläufe. Zwischen rechteckigen Gurtbögen sind einige verzierte Stuckdecken. Aussen bildet dieses Gebäude die Ecke des Fürstengrabens und der Schlossgasse. Es dient heute als Unterkunft für wissenschaftliche Sammlungen und enthält u. a. das orientalische Münzkabinet, das archäologische und mineralogische Museum, sowie einige Hörsäle.

Auf die Restauration im 18. Jahrhundert ist auch der auf dem alten Rundthurm stark zurückgesetzte, achteckige, obere Bau mit der Schweifkuppel zurückzuführen. Dieser Bautheil enthält jetzt das germanische Museum.

Die Westseite des grossen Hofes bildet der an der Schlossgasse gelegene Flügel, dessen einer Theil die Wohnung des Grossherzogs bildet. Dieser Flügel wurde gebaut, wie die Inschrift am Treppenhause nachweist: IM IAR 1570 DEN 24. TAG MAII IST DIS HAUS IM GRUNDE ANGEFANGEN, und zwar vom Herzog Johann Wilhelm, weshalb dieser Gebäudetheil auch wohl Johann Wilhelmer Schloss genannt wurde. Hier springt ein runder Treppenthurm, durch rautenförmige Fenster erleuchtet, vor, jetzt mit dem Gebäudedach abschliessend. Neben dem Thurm das hübsche Eingangsportal, ein Rundbogen mit Facetten an den Pfeiler- und Bogengliederungen, toscanischen Capitellen und mit rechteckiger zahnschnittverzierter Umrahmung, darüber ein ebenso profilirter Dreieckgiebel.

Die Verbindung dieses Johann Wilhelmer Schlosses mit dem 1661 fertig gestellten Nordbau — dem neuen Wilhelminer Schlosse — liess Herzog Bernhard, „damit er aus dem neuen Wilhelminer Schloss einen freien Gang in das Johann Wilhelmer Schloss habe", herstellen durch den heute noch stehenden Zwischenbau im Nordwesten des Hofes, dessen Untertheil später als Spritzenhaus verwendet wurde.

An das neue Wilhelminer Schloss wurde 1660 östlich (nach dem Rundthurm zu) ein Anbau, die Schloss- und Militärarresthaus-Wache, gemacht, aus verputztem Fachwerk, unbedeutend.

Gleich unbedeutend ist das Reitbahngebäude, welches die Ostseite des Hofes bildet und 1668 an Stelle der Hofschmiede errichtet wurde. Es enthält das landwirthschaftliche Museum und geht mit der östlichen Aussenfront nach der Saalbahnstrasse hin, mit der Südseite stösst es an die Nachbargebäude.

Den südlichen Flügel des grossen Schlosshofes bildete der Marstall. Nach Hortleder's schriftlichen Aufzeichnungen (ZENKER's *topographisches Taschenbuch S. 31*) wurde das Gebäude 1585 gebaut und mit eigenthümlichen Zierrathen in der Front geschmückt (SCHREIBER u. FÄRBER, *S. 72*). Früher diente es als Kornboden und wird wohl auch jetzt noch so genannt. Gegenwärtig befinden sich die herrschaftlichen Stallungen darin.

(Ein hier in der Front oben vermauerter, männlicher Kopf soll der Sage nach der eines begnadigten Verbrechers sein, welcher zur Sühne als Meisterstück ein Fachwerkhaus ganz ohne Eisennägel in der südlich an das Schloss stossenden Gasse gebaut habe. Nach einer anderen Sage baute ein begnadigter Verbrecher die 1819 abgebrochene Löbderbrücke und

brachte auf derselben seinen Kopf an. Wiedeburg sah diesen Kopf noch und dabei eine Inschrift mit: *1606*, mit welcher Zeit die Technik des Kopfes im Schlosshof stimmt. Es ist also wohl möglich, dass dieser Kopf von jener Brücke stammte und vielleicht den Baumeister oder auch gar keine bestimmte Persönlichkeit darstellte. Wie so häufig knüpfte sich auch hier an die Sculptur erst die romantische Deutung, und wurden dann später noch mehrere Ueberlieferungen zusammengemengt. — *Vgl. darüber* Spiess, *die sieben Wunder von Jena, Jena 1878, S. 21*).

In der Südwestecke des Schlosshofes liegt das sogenannte Amtshaus, in dessen unterem Stock das Amtsgericht sich befindet. Es stösst an den Marstall nach Osten, an das Johann Wilhelm Schloss nach Norden zu, und wurde 1620 unter der Regierung Herzogs Johann Ernst des Jüngeren gebaut.

Die Südwestecke des Hofes ist nicht geschlossen, da die zu verschiedenen Zeiten gebauten Flügel einander nicht berühren, und ist hier ein Stück Mauer als Abschluss genommen, welches an der West-, sowie an der Südseite je ein mit einigen Wulsten und Kehlen des 16. Jahrhunderts profilirtes Rundbogenthor hat.

Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 198.*

Unter den Sammlungen im Schloss sind bezüglich der Kunst bedeutungsvoll das archäologische und das germanische Museum.

A) im archäologischen Museum:

Gipsabgüsse, Modelle, Zeichnungen, Kupferwerke und Kunstblätter. Ausserdem manche Originale, unter denen hervorzuheben:

1. Römische Marmorwerke, aus Göttling's Nachlass durch Schenkung in das Museum gekommen: Statuette der Diana von Ephesos, von Drake ergänzt; — Kopf eines älteren, kahlköpfigen Römers; — Kopf eines Mitgliedes der Familie der Antonine; — Kopf eines Satyrn, klein.

2. Vasen.

Manche Stücke hellenischen Fundortes: Zahlreiche Vasen-Scherben, zusammen gefunden in der Hermesstrasse zu Athen, meist mit der Darstellung einer jugendlichen, männlichen Mantelfigur, die neben einem Altar oder zwischen zwei Altären steht, doch auch einige mit anderen anziehenden Malereien (*von denen* O. Jahn *mehrere in der Archäol. Zeitung 1857, S. 105—109, Taf. CVIII veröffentlicht hat*); — Zierliches Salbgefäss mit deutlichen Spuren reicher Bemalung: Aphrodite-Leda (O. Jahn *in den Berichten der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse 1853, I, S. 14, und mit trefflicher, farbiger Abbildung in Goettlingii Opuscula academica S. 315 bis 320*); — Lekythos mit brauner Zeichnung auf Pfeifenthon: Hermes mit Heroldstab und Ruthe vor dem durch ein Fass repräsentirten Eingang zur Unterwelt, die aus- und einfliegenden kleinen Seelen lenkend; — Bruchstück eines besonders grossen Prachtkraters: Dionysos und Ariadne mit Eros auf einem Lager vor einem Tempel ruhend; Theil der obersten Reihe der Darstellungen.

Zahlreiche Vasen italischen Fundortes, aus dem Besitz des Marchese Campana in Rom, durch S. Hoheit den Herzog von Altenburg dem Museum geschenkt.

3. Terracotten.

Eine Anzahl von Reliefplatten, theils mit figürlichen, theils mit ornamentalen Darstellungen, aus der Sammlung Campana, Wiederholungen (aus dem Alterthum)

der von Campana in seinen Opere in plastica veröffentlichten. — 3 weibliche Figuren aus Tanagra (*veröffentlicht von* GAEDECHENS: *3 T. C. — Statuetten aus Tanagra. Jena 1880*).

4. Bronzen; u. a. ein schönes wohlerhaltenes Rauchfass.

Von den nicht zahlreichen mittelalterlichen und neueren Originalen ist vor Allem zu nennen:

Relief in Holz, Krönung der Maria (Lichtdruck). Dieses ganz vorzügliche Werk war vormals in der Stadtkirche, dann im Burgkeller zu Jena. Das Relief (seiner Farben beraubt) ist eines der schönsten Thüringens, doch, wie es scheint, bisher nicht erwähnt (auch nicht von Hess gelegentlich der Holzbildwerke, die er bei der Jenaer Stadtkirche in der Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 37 aufführt). Das Werk zeigt Verwandtschaft mit der Nürnbergischen Kunstweise am Ausgang des 15. Jahrhunderts, insbesondere mit den einen gleichen Vorwurf behandelnden Arbeiten des Veit Stoss und Adam Krafft. An die Nürnberger Kunst jener Zeit im Allgemeinen erinnert die ganze Composition in ihrer Individualisirung der einzelnen Gestalten bei architektonischem Gesammtaufbau, dann die Gewandung mit ihren weitbauschigen Falten, die Anmuth der Maria, die Würde Gott Vaters und Christi. Mit Adam Krafft theilt das Werk die monumentale Ruhe und einfache Volksthümlichkeit. Der mächtige Kopf Gott Vaters mit dem herrlich gelockten Bart ist durchaus dieses Meisters würdig, und die kleinen Engelsfiguren haben gerade in ihrer etwas täppischen Bewegung ebenfalls das Gepräge der Krafft'schen Werkstatt. Dass das Relief aber nicht von Krafft selbst herstammt, bezeugt die weniger gedrungene Körperbildung, die mangelhaftere Kenntniss der Anatomie, besonders die schlechte Bildung mancher Hände. Was an Veit Stoss denken lässt, ist die meisterhafte Beherrschung der Holzschnitz-Technik, die dem Krafft überlegene Art der Hochrelief-Technik und besonders die Figur Christi mit dem kühnen Kopf, der heroischen Haltung und der eigenthümlichen Anordnung des Mantels auf dem nackten Körper. Doch gerade dieser nackte Körper zeigt auch einen rechten Gegensatz zu den übermässig gerundeten Brustkasten der Figuren des Veit Stoss; zudem sind die Körper weniger schlank, die Bewegungen weniger dramatisch lebhaft, auch der Faltenwurf weit ruhiger, als bei diesem Meister. Man sieht, dass das Werk, in mancher Hinsicht der Leistung jedes der beiden Nürnberger Hauptmeister ebenbürtig, doch von Beiden zu abweichende Züge trägt, um es einem derselben oder seiner Werkstatt zuzuschreiben. Dazu kommen noch mancherlei andere Wahrnehmungen. Die etwas weiche Auffassung der Maria, die Haltung des Kopfes und der Hände bekundet ein noch stärkeres Haften an der gothischen Ueberlieferung, als die Nürnberger Werke, auch ist überall eine geringere Neigung zu realistischer Schärfe. Die Gewandfalten sind weniger knitterig gebrochen, manche Einzelbildungen überhaupt idealisirter. Die Anordnung des Hintergrund-Vorhanges, noch mehr die ganze Figur Christi weist auf einen stärkeren, wenn auch vermittelten Einfluss der italienischen Renaissance (Fra Bartolomeo) hin. Schliesslich aber zeigen sich auch manche Eigenheiten, welche diese schöne und interessante Arbeit als das Werk eines hochbedeutenden einheimischen (thüringischen) Meisters, der aber seine Studien in Nürnberg und anderwärts gemacht hatte, deutlich erkennen lassen. Echt thüringisch (der Saalfelder Werkstatt entsprechend) ist die Gesichtsbildung der Maria und der oberen Engel mit den rundlich heraustretenden Backenknochen, den scharf geschnittenen Augenlidern und den ebenfalls scharf, doch dünn vortretenden Lippen, wodurch die Gesichter etwas Naiv-Individuelles erhalten, ferner auch eigenthümlich der gleichen Werkstatt die mangel-



Holzrelief im archäologischen Museum im Schloss zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

hafte Berücksichtigung der richtigen Grössenverhältnisse der einzelnen Figuren gegeneinander, sowie der Körpertheile unter sich, welcher Mangel aber durch die liebevolle Ausführung und die ungemein künstlerische Auffassung des Gegenstandes nicht so störend bemerkt wird, als es eigentlich der Fall ist.

Ausserdem sind etwa zu nennen:

Bronze-Plaquette von Moderno: Hercules und Cacus, in 2 Exemplaren, mit der Inschrift Opus Moderni (*s.* Göttling *in den Jenenser Lectionskatalogen Sommer 1859 und Winter 1862/63, und* Gaedechens *in den Verhandlungen d. 37. Vers. d. Philol. u. Schulmänner in Dessau, S. 208 f.*).

Katalog von Göttling: *Das archäologische Museum zu Jena. Jena 1846, 2. Aufl. 1848, 3. Aufl. 1854 mit Nachtrag 1868.* — Gaedechens, *Jenenser Winckelmannsfest-Programm 1868, S. 3 f.* — Hofrath und Prof. Dr. Gaedechens, *handschriftliche Mittheil.*

Das germanische Museum zu Jena besteht vorherrschend aus einer praehistorischen Sammlung, welche besonders Fundgegenstände aus den thüringischen Landen enthält; eine besondere Berücksichtigung ist der Keramik der ältesten Zeiten zu Theil geworden, weil dieselbe sowohl in Technik als auch in Ornamentik berufen erscheint, zur Unterscheidung der ältesten Zeitperioden und Völkerströmungen eine hervorragende Rolle zu spielen.

Die wichtigsten Fundstellen, welche Material für das germanische Museum in Jena lieferten, sind für die Steinzeit: Taubach, Jena, Hirschroda, Schinditz, Sulza (Saline), Mertendorf, Allstedt, Einsdorf, Oldisleben, Nerkewitz, Hainichen bei Dornburg und Hainichen (S.-Altenb.) bei Schkölen, ferner Schloss Vippach; von alten Wohnstätten der Steinzeit: die Ackerflächen in der Umgebung der Gembdenbrücke bei Wenigenjena, Ammerbach, Wöllnitz, Grosslöbichau, der alte Gleisberg bei Löberschütz, die Befestigungen auf dem Jenzig und dem Johannisberg u. s. w. Für die Bronzezeit sind die wichtigsten Fundstellen: Allstedt, Einsdorf, Hainichen bei Dornburg und Hainichen bei Schkölen, Thierschneck, Crölpa, Dornburg, der Jenzig bei Jena, das Lerchenfeld bei Jena, Stetten vor der Rhön, das Hauptsmoor in der Bamberger Gegend, Münchenroda bei Jena, Rastenberg, Flurstedt, Vierzehnheiligen, Nerkewitz, Greussen, Vippachedelhausen, Sondheim vor der Rhön, Umgebung der Teufelslöcher bei Jena etc. Für die Eisenzeit sind von Fundstellen zu nennen: Borpter Aue bei Geisa, der „Hundsrücken" bei Sondheim vor der Rhön, Utenbach, Niederzimmern, Vierzehnheiligen, Legefelder und Possendorfer Torfmoor bei Berka, Weimarschmiede, Udestedt, Flurstedt, Dienstedt bei Remda, Vippachedelhausen, Berlstedt; von slavischen Fundstellen der jüngsten Eisenzeit sind vertreten: Wenigenjena, Possendorf, Camburg, Taubach, Kleinromstedt, Krippendorf, Keetschgrund bei Naumburg.

Von mittelalterlichen Gegenständen sind von Interesse:

Pietasgruppe (aus der Stadtkirche stammend), spätgothisch. Die hl. Maria, gleich ausgezeichnet durch edle Züge, mild-schmerzensvollen Gesichtsausdruck und schönen Fluss der Gewandung und des künstlerisch angeordneten Kopftuches; Christus dagegen merkwürdig steif und ungeschickt. Stein (*A*).

Figuren von Gedenktafeln des 17. Jahrhunderts, aus der Stadtkirche stammend. Eine Christusfigur aus Stein [deren Arme fehlen] mit dem vorgestreckten rechten Fuss auf einem Schädel stehend, wie ein hellenischer Heros aufgefasst, auch in dem nackten Körper und dem hinten herabfallenden Mantel ganz antikisirend, ist recht

tüchtig (*A*). — Die kleinen Holzfiguren des Johannes und Paulus sind manierirt', im gewöhnlichen Zeitgeschmack gehalten, dabei von guter Gewandung (*A*).

Figur einer Braut aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, aus Thon.

Crucifix, romanisch, Kupfer.

Dambrettstein, frühromanisch, aus Wippra.

Abguss-Stücke eines romanischen Kronleuchters aus Wippra.

Siegel und Siegelabdrücke aus den thüringischen Landen.

Bracteaten und Münzen, sowie kleinere Reste von kunstgewerblichen Gegenständen des Mittelalters.

Abbildungen mittelalterlicher thüringischer Malereien (von Göschwitz, Lichtenhain, Lobeda, Grosslöbichau, Weida, Sangerhausen, Tonndorf u. s. w.).

Von Gegenständen aus der Zeit der deutschen Renaissance ist besonders eine grössere Anzahl von Holzschnittblättern, aus alten Druckwerken stammend, vorhanden. Darunter die Meister: IM (1499); Michael Wolgemuth; Urs Graf; Hans Holbein d. J.; der unbenannte „Meister der französischen Gebetbücher"; Ambrosius Holbein; Anton von Worms; Lucas Cranach der Aeltere; Hans Schäufflein; Hans Sebald Beham; Hans Springinklee; H. B. = Hans Baldung?; Wolfgang Resch; Virgilius Solis; Niclas Meldemann 1531; AP = Adam Petri; Peter Gottland; Jobst Amman; Tobias Stimmer; Meister C. H. S; Melchior Lorch; Wolffgang Stürmer; Hans Bocksberger; I. Spórl; Abraham von Werf; J. J. von Sandrart; Elias Porzelius; Meister M. L. etc. etc.

Aeltere Metallschnittblätter, eines von *1478*, und verschiedene unter Holbein's Einfluss entstandene mit dem Monogramm I.F.

Von Kupferstichen nennen wir: Albrecht Dürer; Daniel Hopfer; Melchior Lorch?; Jobst Amman; Virgilius Solis; J. van Campen; Collaert; Vischer et Golzius; Wendel Dietterlein; Cornelius Nicolas Schurtz; Callot; Israel; J. J. von Sandrart; Laurentius de Sandrart; Ch. Engelbrecht; Joh. Ulrich Krausse; Matthias Merian; P. Troschel; Joh. Dürr; Rembrandt?; de Larmessin; Picard; IMatham; Melchior Küsell; Paul de Cock; G. Sadler; Jean Speccard; Petrus de Jode; J. Petrus (Jena): 21 Blätter Copien nach Dürer; Chodowiecki; J. H. Tischbein; B. Rode (Berlin); Joh. Balzer.

Steindrucke von Rehlen; K. Müller in Karlsruh; Winter; Sebastian Wolf; Chr. Häusser etc.

Handzeichnungen, darunter Thierskizzen von Ludwig Richter, Kampfscene von Pinelli.

Erwähnung verdient eine Sammlung von Kuchenformen aus dem 17. und 18. Jahrhundert (für die deutsche Mythologie wichtig); meist decorativ ausgeführt, bieten sie besonders in Bezug auf die Trachten vorzügliche Muster, so dass dieselben eine ganz besondere Kategorie von kunstgewerblichen Denkmälern bilden.

Von der vorgeschichtlichen Sammlung gedenkt der Conservator des Museums, Herr Prof. Dr. F. Klopfleisch, einen wissenschaftlichen Katalog mit Abbildungen herauszugeben. Von demselben ist in den *vorgeschichtlichen Denkmälern der Provinz Sachsen* (*Heft I u. II*) bereits die ausführliche Besprechung der Denkmäler der ältesten Zeit begonnen worden. Die Katalogisirung der mittelalterlichen und Renaissance-Denkmäler wird nach erfolgter Neuaufstellung in den nächsten Jahren in ausführlicher Weise in Angriff genommen werden.

Handschriftl. Mittheilungen von Herrn Prof. DR. FR. KLOPFLEISCH.

Universitätsbibliothek, stattlicher Bau von 1858. Darin besonders bemerkenswerth:

In den unteren Bibliotheksälen:

Gemälde, Tod Mariens, altdeutsch, mit sehr guten Einzelheiten.

Gemälde, zahlreiche Brustbildnisse, u. a. Johann Friedrich, seine zwei Söhne, viele Professoren (u. a. Matth. Flacius), zum Theil ganz gut.

Bibel „36-zeilige lateinische", wohl als erster Buchdruck (nach Dr. Linde) von Gutenberg in Mainz hergestellt. Trefflicher Druck; gute, mit theils romanisirenden, theils ganz natürlichen Blumen versehene Initialen und Randverzierungen; darin einiges Figürliche, das weniger gelungen. Besonders hübsch z. B. der Anfang vom Buch der Könige.

Im Handschriften-Kabinet:

Codices in grosser Anzahl, zum Theil mit Miniaturen und Initialen auf das Reichste ausgestattet. Die wichtigsten mögen in Folgendem angeführt werden. Die Bemerkungen können natürlich nur den Zweck haben, Fingerzeige für das Spezialstudium zu geben, welches diese Werke der Menge und Bedeutung nach wie hinsichtlich ihres Kunstwerthes verdienen.

Evangeliarium aus dem 10. oder 11. Jahrhundert. Die Titelseiten zeigen auf verschiedenfarbigem, in Streifen zerlegtem Grunde grosse Kapitalbuchstaben mit Band-Verzierungen in irischer Art. — Der Deckel zeigt vorn in der Mitte ein aus Elfenbein geschnitztes Relief, Maria mit dem Kinde in der Manier, die an Poccio erinnert, an den Ecken drei Elfenbeinreliefs (das vierte ist verloren gegangen), Heiligenbilder darstellend. Dazwischen auf dem Deckelrande länglich-viereckige Bronzeplättchen mit Gravirungen von Renaissance-Laubwerk und allegorisch-christlichen Darstellungen, auf dem oberen Plättchen vielleicht die Stifter vor Christus kniend. Die Rückseite des Deckels zeigt unter durchsichtiger, pergamentartiger Bedeckung eine höchst interessante Miniaturmalerei auf einem Pergamentquartblatt, wohl aus einem alten Codex herausgeschnitten: in der Mitte der heilige Laurentius auf dem Roste gemartert, links der König, rechts Henker. Die alterthümliche Zeichnung stammt wohl noch aus der Zeit des Kaisers Lothar.

Theil der Vulgata, enthaltend Propheten und neutestamentliche Briefe, der Schrift nach um 1100 gefertigt, mit sehr schönen romanischen Initialen, Ornamenten mit Thierverschlingungen, wenig menschlichen Gestalten. Letztere nur auf Seite 1. 31^{v}. 45^{v}. 55^{v}. 57. 64^{v}. 92. 93^{v}. 132^{v}.

Theil der Vulgata, enthaltend Theile des alten Testaments, ähnlich dem vorigen und aus derselben Zeit.

Tractate des Augustin über Psalter u. s. w., 12. Jahrhundert, bemerkenswerth wegen des Deckels, der im Metallbeschlag einen Rundbogenfries zeigt.

Paulinische Briefe, lateinisch, um 1150 mit latein. Commentar; sehr feine zierliche Schrift mit ebensolchen Initialen. Das Weiss ist als Deckfarbe aufgesetzt an den Blattzacken. Besonders gut sind die reichlichen Goldplättchen erhalten.

Textus sententiarum Petri Lombardi. Aehnlich ausgestattet wie das vorige Werk mit gleichen feinen Initialen.

Decretalien enthaltender Pergamentband, spätromanische Schrift mit einigen Initialen, die das Leben der Geistlichkeit behandeln.

Otto von Freising, de rēb. Frider. I., berühmte Pergamenthandschrift aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, mit einer Menge von Illustrationen innerhalb des Textes auf diesen bezüglich, ausgeführt mit einfachen schwarzen Federstrichen, nur spärlich erscheint etwas Roth.

Tractate der Kirchenväter, Pergamentband des 14. Jahrhunderts, wovon einige Blätter mit Inhaltsverzeichniss. Auf dem 1. Blatt mit der Feder etwas roh gemalt: Maria mit der Taube und Maria mit dem Christkind.

Bibelhandschrift. Lateinischer Text aus dem 14. und 15. Jahrhundert mit einer Initiale M, die nach römischem Muster gezeichnet ist.

Jenaer Minnesingerhandschrift (bekannte). Ohne Angabe über Ort und Schreiber. Schrift des 15. Jahrhunderts mit einigen Initialverzierungen. 40 cm breit und 50 cm hoch. Deckel mit Lederpressung und Broncebeschlag.

„Decretum Gratiani cum glossa". Pergamentband mit Inschrift: *hic liber fuit magistri Jacobi Molitoris de Grypka, quem testatus est monasterio beate Marie sanctique Nicolai* zu Grünhayn. Ursprung der eingezeichneten Initialen wohl italienisch. Erstes Blatt: Krönung des Nikolaus zum Papst und Krönung Kaiser Friedrich des III. (1452). Darüber Christus, von Engeln umgeben. Darunter Nicolaus de Bononia.

Decretalien, Pergamenthandschrift, mit Initialen verziert, die das Leben der Geistlichkeit behandeln.

Decretales Gregorii pontificis, Pergamenthandschrift: Im Anfang ein Doppelblatt, auf der einen Seite ein König, einen Stammbaum haltend, auf der andern ein Jüngling, einer Jungfrau einen Ring zeigend. Schöne Einbanddecken.

Biblia latina mit Vorrede des Hieronymus. 5 Bände aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im I. Band auf Seite 1. und 256. Initialen, desgleichen Anfang von Band II, nur ornamental. In den übrigen Bänden sind Lücken für nicht ausgeführte Initialen gelassen.

Handschrift, enthaltend einen Auszug aus dem alten und neuen Testament. Laut Titel: aus alter und neuer ēē; geschrieben und verziert auf Bestellung des Herren Schmalz aus Weichmertting von Wolfgang Wulfinger, Capellan zu St. Marien in Cuxhafen 1462. Der Text einer jeden Seite geht um eine in der Mitte befindliche Miniaturbildergruppe von grösseren und kleineren Bildern herum, die nicht besonders in der Ausführung sind.

Eine Gruppe von 8 einander ähnlichen Messbüchern in Gross-Folio.

a) Messbuch etwa aus dem 15. Jahrhundert, mit Miniaturen innerhalb des Notentextes, in Burgund (oder am Niederrhein) für den späteren Kaiser Maximilian hergestellt. Die Miniaturen, theilweise prachtvoll, zeichnen sich aus durch weichen Linienfluss, weiche Farbenübergänge, herrliche, milde Farben in den Localtönen und feine Ausführung. Frührenaissance mit italienischen Studien und gothisch-niederländischen Nachklängen. Das Gold ist besonders weich aufgesetzt, was ebenfalls auf burgundischen Ursprung schliessen lässt. — Auf dem Anfangsblatt: Jungfrau Maria mit dem Kinde, auf der Mondsichel schwebend, in der Glorie von zwei Engeln gekrönt. — Fernere Blätter: Erzherzog Maximilian knieend vor dem Betpult mit zur Seite gelegter Herzogskrone, hinter ihm ein Engel den Doppeladlerschild haltend. Ueber dem rechts befindlichen Vorhang: *halt mass in allen dingen.* Durch die Säulenfenster blickt man auf eine Hasenjagd in felsiger Landschaft. — Habsburgisches Kaiserwappen, umgeben

von Insignien des goldenen Vliesses, darunter: *halt mass.* — Vor dem Kyrie-eleison: Christi Auferstehung. Unten auf dem Rande Wappen von Oesterreich, darunter das von Burgund. — Erzherzog Max knieend unter einem Zelt vor einem Betpult. Hinter ihm Ludwig der Heilige von Frankreich, im Hintergrund Einblick in eine Stadt, in der Bewaffnete sich bewegen. Darunter ein grosses Wappen. — Im Vordergrunde links Kaiser Friedrich III. im Ornat, rechts Erzherzog Max, beide knieend; dahinter links Maria mit dem Kinde, rechts der Baum der Erkenntniss. — Darunter Joh. Scotus in Einsamkeit knieend, Papst Nikolaus IV. im Ornate. — Auf der nächsten Seite am Kopf die Bildnisse von Alexander III., Innocenz V., Sixtus IV. Zu allen diesen Männern ihre Aeusserungen über die unbefleckte Empfängniss hinzugefügt. — Maximilian als König, die Krone zur Seite gelegt, knieend vor dem Pulte, hinter ihm der heilige Georg. Darunter Wappen von Burgund, umgeben von blauem Schnallspruchband mit Inschrift: *Honny soiit qui mal y pense.* Ueberall auf den Rändern der Blätter zerstreut finden sich vereinzelte Blumen- und Thierdarstellungen, nach der Natur gemalt. — S. 42ᵛ Gruppe von Bildern. Das grösste in der Mitte: Maria sitzend im Nimbus, in beschaulicher Stellung die Hände im Schooss gefaltet, umgeben von Scenen aus Christi Leben (Kreuztragung, Christus im Tempel lehrend, Flucht nach Egypten, Kreuzigung, Beklagung, Grablegung, Darstellung im Tempel. — Um diese Bilder Initial-C aus Ranken gebildet, dazwischen Vögel, Schnecken, Schmetterlinge. — S. 43. Max als Erzherzog im Gemach vor dem Pult knieend, hinter ihm der heilige Franciscus. — Darunter Abbildungen zweier Jungfrauen, von denen die eine wohl Maria von Burgund in Hermelin; hinter ihnen eine Dame in Wittwentracht mit einer Krone in der Hand. — Darunter wieder zwei Frauen knieend (Maria mit ihrer Mutter?), dahinter links die hll. Maria und Katharina.

Der zweite Theil des Codex ist von anderer Hand illustrirt und zeigt eine sehr viel derbere Art. Harpyenartige und andere Halbfiguren, die aus Blattwerk wachsen, malerisch, etwa im Stil des Giulio Romano aufgefasst. Namentlich zeigen sich in den Initialen groteske Köpfe mit phantastischen Helmen. Dazwischen allerlei wenig zu einem Messbuch passendes Beiwerk, z. B. ein Kopf, dem eine Zange auf die Nase geklemmt, eine Figur, die sich mit den Fingern den Mund aufreisst. Häufige Anwendung von schmutzig-rother und grüner Farbe mit viel Gold auf braun aufgesetzt. Schon Uebergang zum Barock; technisch aber gut und sauber ausgearbeitet.

b) Messbuch, das sich als eine rohe Nachahmung des zweiten Theils von Messbuch a) darstellt. — Das sächsische Wappen im Anfang ist wohl die erst später in sächs.-thüring. Landen gefertigte Uebermalung einer vertuschten früheren Wappen-Gruppirung.

c) Messbuch, dem Messbuch b) sehr ähnlich, eine rohe Imitation von Messbuch a), Theil 2.

d) Messbuch niederrheinischen Ursprungs, um 1510 entstanden. Einzelne Blätter mit Randumrahmung, gothisirendes Rankenwerk, Vögel, Blumen von reizender Natürlichkeit. Auf jedem der umrahmten Blätter zwei Darstellungen, gewöhnlich oben ein Figurenbild, unten in einem Viereck Initialen mit naturalistischem Beiwerk. Von den Figurenbildern sind namentlich bemerkenswerth Seite 29ᵛ: Maria gekrönt in einer Muschelnische sitzend, das stehende, nackte Christuskind auf dem Schooss zwischen musizirenden Engeln; reizende Mischung niederländisch-gothischer und italienischer Renaissanceweise. — Seite 30: oben Friedrich der Weise betend; hinter ihm steht

eine geflügelte Engelsgestalt von entzückender Haltung, Lockenhaar und feiner Tracht. Darüber ein Band mit dem Wahlspruch: *tant que je pyus* (*A.*) — Blatt 43ᵛ Maria mit gefalteten Händen auf der Mondsichel stehend, umschwebt und getragen von verehrenden Engeln. — Der zweite Theil ist von anderer Hand illustrirt und in anderer Art. Einzelne grosse Initialen, andere kleinere groteske Köpfe aus Ranken wachsend, ähnlich, aber weit harmloser und naiv-heiterer als die in Messbuch a) und b) und noch mit gothischen Anklängen.

e) Messbuch: Band aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Theil 1 beginnt mit dem Spruch Friedrich des Weisen: *tant que pyus* und dem deutschen Wappen (Zeit seines Reichs-Vicariats). Initialen lediglich kalligraphisch mit nur wenig Farbenverzierung, wie in Messbuch d). — Theil 2 ist ähnlich dem Theil 2 von Messbuch a). — Theil 3 ähnlich dem Theil 2 von Messbuch d).

f) Messbuch aus 2 verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Theil 1: ähnlich dem Messbuch b). Nur auf den ersten Blättern Miniaturen. Maria mit verehrenden und krönenden Engeln. — Der Kurfürst, wie in Messbuch d), mit heiliger Katharina dahinter. Dies Bild zwar ganz geschickt, doch weniger schön als die ähnliche Darstellung in Messbuch d). Darunter ein sächs. Kurwappen, wohl gleichfalls eine Uebermalung aus späterer Zeit. — Auf den späteren Seiten lediglich kalligraphische Zirkel. — Theil 2 zeigt ähnliche feine und heitere Miniaturen wie Theil 2 von Messbuch d).

g) Messbuch mit Initialen wie in Theil 2 von d). Hier wiederum ein sächsisches Wappen, wohl ebenfalls an Stelle einer weggewischten Miniatur, von demselben Maler, wie in b) ausgeführt.

h) Messbuch wie Messbuch g), ebenfalls mit nachgemalten sächs.-thüringischen Wappen verziert.

Die neutestamentlichen Pericopen. 2 Bände. Bd. 1: Die Evangelien. Ist laut Titelblattangabe 1507 gefertigt und hat drei Titelblätter. Titel 1 zeigt allein das kurfürstliche Wappen mit den Schwertern. Titel 2. Das kurfürstlich sächsische Wappen, umgeben von den Einzelwappen der kurfürstlichen und herzoglich-sächsischen Länder, darunter Unterschrift mit der Jahreszahl 1507. Titel 3. Die Kreuzigung — wohl von Dürer, meisterlich gemalt — umgeben von Randzeichnungen, in denen die sächsischen Wappen schweben. Es folgt dann der fortlaufende Text mit Initial-Bildchen und Rankenverzierungen, die über den ganzen Rand hinlaufen; die Zeichnungen, ausgeführt in spätgothischer Miniaturmanier, zeigen lebhafte Farben und häufige Anwendung von Gold; besonders reizend sind Kinder- und Thiergestalten gemalt. Hervorzuheben ist die Malerei auf Seite 14 Rückseite, auf Pfingsten bezüglich. — Der Deckel des Bandes ist in der Mitte verziert durch ein in byzantinischer Weise gemaltes Christusbild unter Glasplatte, an den vier Deckel-Ecken von gegossenen Evangelisten-Gestalten umgeben; zwischen diesen befinden sich emaillirte sächsisch-thüringische Wappen und (auf der rechten Deckelseite) zwei in Messingplättchen gravirte Männergestalten. — Band 2: Die Episteln. Zu gleicher Zeit wie Band 1 gefertigt zeigt er dieselben Titelblätter 1 und 2 wie jener. Titel 3 enthält hier (*A*) die prächtige Dürer'sche Beweinung Christi (vorbildlich für das Gemälde in der Stadtkirche), umgeben von ähnlichen Randverzierungen wie Band 1. Ebenso sind auch im Text Initialen und Randbilder dieselben wie dort. — Der



Titelblatt zu den Epistel-Pericopen von 1507
in der Universitätsbibliothek zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresde



Titelblatt zu der Bibel Johann Friedrichs des Grossmüthigen
in der Universitätsbibliothek zu Jena

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Deckel zeigt in der Mitte unter Glas den Paulus sitzend mit Schwert und Buch, umgeben an den Deckel-Ecken von den gegossenen Figuren der Kirchenväter, dazwischen die sächsisch-thüringischen Wappen, wie in Band 1.

Die von Luther verdeutschte Bibel Johann Friedrichs des Grossmüthigen. Folio, auf Pergament gedruckt bei Luft in Wittenberg 1541. Innerhalb des Textes Holzschnitte, mit Farben ausgetuscht. — Sehr bemerkenswerth ist das Titelblatt, das, wie das Schlänglein rechts beweist, von Cranach d. J. 1543 (Schuchardt, Cranach *und danach* Lotz, *Kunsttopographie I, 668 geben 1545 an*) gemalt wurde (Lichtdruck). Die eigenthümliche Symbolik verdient Aufmerksamkeit; der Inhalt erinnert an das Bild in der Weimarer Stadtkirche. In der Mitte des Bildes ein Baum, das Gemälde in zwei Abtheilungen trennend. In der rechten Abtheilung: Christus am Kreuz, davor der sündige Mensch, nur mit Schurz bekleidet (die Züge Junker Georgs tragend), an seiner Brust vom Blute des Gekreuzigten getroffen; neben ihm Johannes der Täufer, mit Fell und rothem Mantel bekleidet, auf das Kreuz weisend, an dessen Fuss das Gotteslamm. Auf der anderen Seite des Kreuzes Christus vor einer dunklen Höhle über Tod und Hölle triumphirend. Im Hintergrunde auf den Felsen über der Höhle eine Landschaft, darin die Verehrung der ehernen Schlange; rechts vorn die Empfängniss der Maria. Die Empfängniss ist versinnbildlicht durch einen Strahl, der von einem in Wolken schwebenden, kreuztragenden und von Engeln umgebenen Kinde auf die Maria hin ausgeht. Die Abtheilung links vom Baume: rechts im Vordergrunde steht Moses (vielleicht das Portrait einer Person) und weist den neben ihm stehenden, mit Amtstracht bekleideten Kurfürsten auf die Gesetzestafeln. Links in der Abtheilung die sieben Todsünden, durch menschliche Figuren (Weib, Papst u. s. w.) versinnbildlicht, in den Höllenflammen, auf welche von der Mitte her die Gestalten des Todes und des Teufels den sündigen Menschen hintreiben. In der Hintergrunds-Landschaft der Sündenfall, oben Christus in der Glorie. Das Ganze ist ein treffliches Bild, besonders schön das Crucifix. Die Farben sind lebhaft, vorn viel warme Töne, nach hinten zu mehr Grün und Gelb. Häufig ist Gold statt Glanzlichter mit feinen Pinselstrichen verwendet. Unter dem Bilde stehen mehrere auf dasselbe bezügliche Sprüche aus dem neuen Testament.

Schöner Druck des Theuerdank. Auf Pergament aus dem 16. Jahrhundert mit den bekannten burgkmaierschen Holzschnitten innerhalb des Textes.

Antithesis Christi et Antichristi, Pergamentband in tschechischer Sprache, aus verschiedenen Bestandtheilen bestehend. — Jeder der vier Theile des Bandes ist mit Miniaturen und Initialen verziert, die für die Entwicklung der böhmischen Malerei aus der Zeit nach 1450 sehr lehrreich sind: 1) Handschrift mit Inschrift: *Bohuslaus de Czechtis (?) sue caussa memorie manu propria me fecit.* Der Gegensatz zwischen Christus und Antichrist (Papst) wird in vielen Illustrationen veranschaulicht, zuletzt Huss auf dem Scheiterhaufen. Die Malereien sind vielfach ungeschickt, aber in lebhaften Farben unter reicher Anwendung von Gold ausgeführt (bes. S. 12 die Kreuztragung). 2) Druck in tschechischer Sprache über Huss; einige Seiten mit buntfarbigen Verzierungen umrändert. 3) Druck ähnlich wie 2), in tschechischer Sprache über Hussens Tod. 4) Tschechische Handschrift. — Ueber diesen interessanten Codex vgl. Christoph Mylius, *memorabilia bibliothecae academicae ienensis, Jena 1746. S. 324 ff.* — Wilh. Seyfrid, *commentatio de Joh. Hussi vita, ed.* Chr. Mylius, *Jena 1743. S. 43—48.* — Struvius,

observationes Halenses latin. S. 164. 171—188. — JOH. WOLFIUS, *in lectionibus memorabilibus, tom. II. fol. 711—747.*

Livre de proprietés des chozes, translaté de latin en français du commendement Charles le V. roy de France († 1389), par maistre Jehan Corbechou, de l'ordre saint Augustin; Pergamenthandschrift. Laut handschriftlicher Notiz auf dem Deckel könnte es von Jean de Bourges, Hofmaler Karls d. V. ausgemalt sein. Sehr feine französische Miniaturen; hoch interessant. Besonders hervorzuheben die Bücher-Anfänge. So der von Buch I: 4 Bilder, Christus mit Sonne und Mond, Christus vor dem Meere, Christus mit Buch vor allerlei Thieren, ein Geistlicher, der dem König von Frankreich das Buch überreicht. Rings herum Distelblattmuster. Alle vier Bildchen, sowie die übrigen Bilder des Codex zeigen als Hintergrund fein ausgemalte Teppiche in verschiedenen Mustern. Buch II, Christus und Erzengel im Kampfe gegen die Teufel. Buch III, Schöpfung der Eva. Buch IV, Mensch zwischen den vier Elementen. Buch V, Ein Arzt, Kranken und Krüppeln eine Büchse überreichend. Buch VI, Ein Greis und ein Mann in vornehmer Zeittracht im Gespräch, während ein Jüngling einem mit Kreisel spielenden Kinde zuschaut; das Ganze eine Versinnbildlichung der vier Lebensalter. Buch VII, Ein Professor, vor Zuhörern demonstrirend (über Krankheiten). Buch VIII, Christus und Gott Vater, von Sternen und Engeln im Himmel umgeben. Buch IX, Professor, vor Zuhörern Sonne und Mond erklärend. Buch X, Vier Engel, Medaillen (Darstellungen von Stadt und Land) haltend. Buch XI, Ein Professor, seinen Zuhörern über die Seele und die Leidenschaften Unterricht gebend. Buch XII, Vögel im Walde. Buch XIII, Christus, aus dem Himmel auf das von Fischen angefüllte Meer schauend. Buch XIV, Ein Professor, seine Zuhörer über ein Rundbild mit Bäumen belehrend. Buch XV, Befestigte Stadt, von aussen gesehen. Buch XVI, Ein Professor, seine Zuhörer über Metalle unterrichtend. Buch XVII, Bäume im Walde. Buch XVIII, Thiere: Hirsch, Löwe, Einhorn, Pferd. Buch XIX, Ein Professor, seinen Zuhörern die Farben erklärend. Buch XX, Unterricht über die Töne (Demonstrationen an einer Glocke). — MYLIUS, *memorabilia bibliothec. Jen. S. 348.*

Bibel in französischer Sprache. Besteht aus den zwei stärksten Bänden der Jenenser Bibliothek. Nach einer handschriftlichen Notiz im Deckel-Innern: bible de Guiars Moulins (vgl. Ed. Reuss, fragments litteraires et critiques relatifs à l'histoire de la bible française, Revue de théolog. XIV. Janv. et Fevr. 1857). — Die Miniaturen sind ähnlich den Bildern im Brevier Grimani zu Venedig, aber weniger fein. Um den Titel des zweiten Bandes ein hübsches Dornblattmuster. Erwähnenswerth ist der mit vier starken Eckrosetten, mit schöner Lederpressung gezierte Einband. — Die Bibel war, wie eine Inschrift am Ende des ersten Bandes bezeugt, Eigenthum des Charles de Croy, comte de Chimay, der der Erzieher Karls V. war. Die Entstehungszeit der Bibel fällt somit in das Ende des 15. Jahrhunderts. — CHR. MYLIUS, *367.*

Boetius, de consolatione (Pergamenthandschrift) in französischer Sprache aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Auf dem Titelblatt: Ueberreichung der Uebersetzung an eine von ihren Begleiterinnen umgebene Prinzessin (*A*). Auf diesem und dem folgenden Blatt ein hübsches Dornblattmuster. — MYLIUS, *S. 356.*

Les problemes d'Aristote, translatés et exposés de latin en français par maistre Emrad de Conty. Pergamenthandschrift. Bemerkenswerth das Titelbild: Aristoteles docirend; Leute der verschiedenen Stände nähern sich ihm. MYLIUS, *S. 351.*

L'histoire de Cyrus, roy de Perse, composée par Xenophon, le philosophe, translaté de Gréc en Latin par Pogge de Florence et de Latin en Français par Vasque de Lucene, Portugalais, anno 1470. Pergament-Handschrift. Sehr feines, mit zierlichen Ranken-Umrahmungen versehenes Dedicationsbild: Carl, Herzog von Burgund, Lothringen und Brabant, sitzt auf einem Throne, von den Grossen seines Hofes umgeben. Ihm überreicht der Uebersetzer Vasque de Lucene mit gebeugtem Knie das Werk. Dann S. 40: Ritterzug vor einer Stadt. S. 90ᵛ Ansprache eines Königs an seine Ritter. Zwei Heere stehen sich kampfgerüstet gegenüber. S. 136. Die Führer der Hyrkanier vor Cyrus zwischen den beiderseitigen Heeren. S. 167. Heeresauszug des Cyrus mit Kanonen. S. 202. Cyrus auf dem Throne im Ornat vor Rittern. — MYLIUS, *S. 351 ff.*

Le Grant vita Christi en françois. Impressus est hic liber in membrana, et ab initio nitidissime coloribus exornatus. Französische Pergament-Handschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, zwei gesondert gebundene Bände. Vortitel in Bd. I: Kreuzigung, von Ranken umrahmt. Titel: Ueberreichung des Buches durch den Uebersetzer (frère Guillaume Lemenaud). S. 2ᵛ Der heilige Franciscus. Durch den ganzen Band sind Miniaturbildchen verstreut, interessant wegen ihres Einflusses auf den damals sich entwickelnden Holzschnitt, im übrigen ziemlich wenig künstlerisch ausgeführt. — Bd. II ist dem ersten sehr ähnlich.

Valerius Maximus en François, volumes 2. Pergament-Handschrift. Nur im ersten Bande vier Bilder auf dem Titel in mittelalterlicher Auffassung, von Distelmustern umgeben, bezüglich auf die von Valerius erzählten Geschichten. Vergl. Ende von Buch 1: Symon de Heldin, frère de l'hospital de saint Jehan, docteur en theologie, begann diese französische Uebersetzung im Jahre 1380.

Betreffs der in französischer Sprache geschriebenen Pergament-Codices, wie auch der oben aufgezählten Messbücher ist zu bemerken, dass dieselben wohl aus der Bibliothek der Herzöge von Cleve stammen, wie schon die oft eingezeichneten clevischen Wappen und der vielfach am Ende eines Codex angemerkte Name Philipps von Cleve kund thuen. Sibylla, die Tochter des Herzogs Johann von Cleve, heirathete 1527 den Kurfürsten Johann Friedrich den Grossmüthigen. Nach und infolge dieser Hochzeit wurden jene kostbaren Pergament-Handschriften ohne Zweifel von Cleve nach Wittenberg und von dort später von Johann Friedrich als bewegliche Habe fortgeführt und bei Begründung der Universität nach Jena gesendet.

Wohnhäuser.

Die Wohnhäuser Jena's, welche bemerkenswerth sind, gehören im Grossen und Ganzen zwei Epochen an. Die eine ist die von etwa der ersten Hälfte des 16. bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; die andere die um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Wohnhäuser der Zeit von dem 16. bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Häuser der ersten Epoche sind mehr einfach, als grossartig oder reich, aber von gediegener wohlthuender Wirkung. Eigenartig ist die Mischung von

mittelalterlicher Kunst und Renaissance. Die Profilirungen werden noch gerne mit Rundstäben und Kehlen gewählt, die rechteckigen Fenster haben die der Gothik eigene Art, dass nur der obere Sturz und die Seitengewände in ihren oberen zwei Dritteln gegliedert sind. Die Renaissance ist in den Rundbögen der Portale, in der Freude an antikisirenden Säulen- und Gesims-Formen zum Ausdruck gekommen, die deutsche Renaissance speziell in der Anwendung von Facetten (Diamantquadern), besonders als Besetzung einzelner fortlaufender Glieder, welche dadurch vor den anderen Profiltheilen hervorgehoben werden, sowie in der Flächen-Verzierung mit Beschlags-Ornamentik.

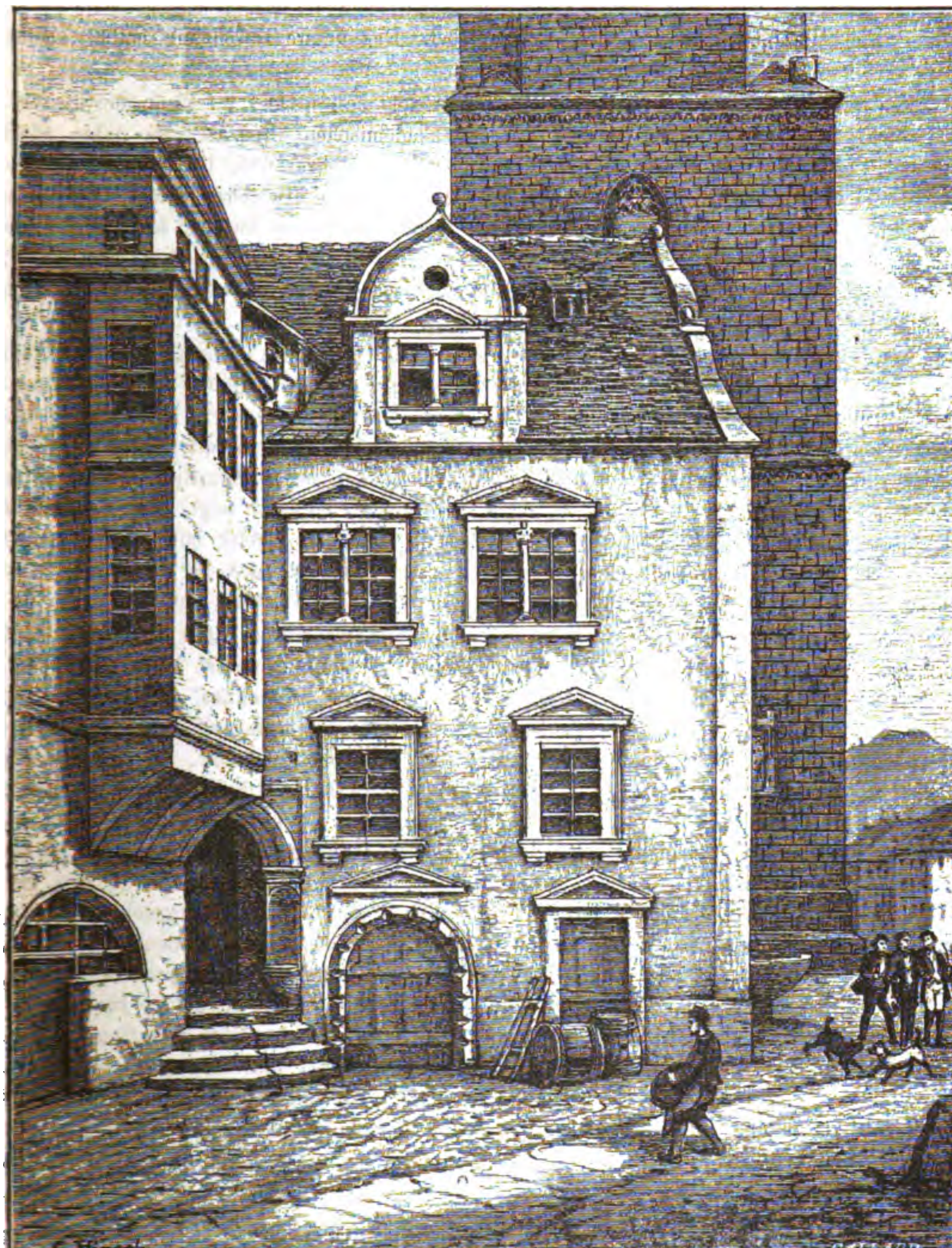
Auffallend ist die Beliebtheit einer bestimmten Art von Portal-Ausbildung, welche so häufig wiederkehrt, dass sie gleich hier ein für allemal angedeutet werden mag, wenn auch natürlich im Einzelnen Abweichungen vorkommen. Es sind grosse Rundbogenthore. Die Pfeiler sind abgeschrägt und ausgenischt und in der Nischenfläche bisweilen mit Beschlagsmustern, bezw. mit Muschel-Verzierung in den oberen Abrundungen gefüllt. Sitze sind in den Nischen als Consolen angeordnet. Die Kämpfergesimse sind den toscanischen nachgebildet, mit manchen Bereicherungen, dagegen die Gliederungen der Bogen noch mittelalterlich mit Rundstäben, Kehlen und Platten. Oft treten dazwischen grosse Facetten an einem der Glieder auf, im Bogen, wie an den Pfeilern (im Bogen allein häufiger). Die Gesammterscheinung eines solchen Portales giebt dem ganzen Hause etwas Behagliches und Malerisches.

Der Gesammt-Ausbildung ihrer Front nach sind zu erwähnen:

Jenergasse Nr. 4 (Aichamt). Eine kurze Front (A.) zeigt ein Rundbogenportal der üblichen Art, doch von besonders guter Erhaltung; oben in zwei Geschossen über Karnies-Gesimsen je ein rechteckiges, noch mittelalterlich profilirtes, in den mittleren Gewändegliedern facettirtes Fensterpaar. An diese Front schliesst sich in stumpfem Winkel der weitere Bau an, der zwei vorgekragte, jetzt überputzte Fachwerk-Obergeschosse zeigt; das zweite mit schiffskehlprofilirten Füllbalken. Nach dem Hofe zu ist ein rund vortretender Wendeltreppen-Thurm jetzt in das Innere gezogen, einzelne seiner ansteigenden (rautenförmigen) Fenster aber noch mit alten Profilen erhalten. Im Erdgeschoss-Hausflur ist eine steinerne Tafel mit Bild und Inschrift zum halben Mond (ehemaligem Gasthof) in Cartouchen-Umrahmung, sowie: *1575* eingelassen (A).

Burgkeller, eines der volksthümlichsten Gebäude Jena's, um 1546 gebaut, in derber Hochrenaissance. Die Fronten nach der Johannisstrasse (A) und dem Kreuz haben einander gleiche Fenstergliederungen, die des II. Obergeschosses mit einer Mitteltheilung durch eine ionische Säule. Die ungleiche Anordnung der Fenster übereinander fällt in Wirklichkeit nicht so auf, wie auf der Abbildung, wohl zum Theil, weil der Erdboden nach derselben Richtung, in der die Oeffnungen, von oben nach unten gerechnet, sich nach rechts verschieben, stark abfällt. Die Vorkragung des Nachbarhauses, welche gerade nur das Portal frei lässt, wirkt dazu mit, die Unregelmässigkeit malerisch erscheinen zu lassen. — ADR. BEIER, *Archit. S. 323.* — LÜBKE, *Gesch. der deutschen Renaissance (1882) II, 368.* — SPANGENBERG, *Handbuch der verstorb. Gelehrten u. s. w.* — SCHREIBER u. FÄRBER, *S. 147 ff.*

Oberpfarrei (Superintendentur), Johannisstrasse Nr. 4; 16. Jahrh. Erdgeschoss mit gegliedertem Rundbogenthor der oft wiederkehrenden Art. Darüber ein auf



Der Burgkeller.

walmenartiger Vorkragung ruhender, durch beide Obergeschosse gehender, rechteckiger Erker mit einiger im 18. Jahrhundert zugefügter Roccoco-Verzierung an den Pilaster-Capitellen und Rechteckfenstern. Gleiche Verzierung und Fenster hat auch die übrige sonst einfache Front, oben in der Mitte eine Mansarde mit Dreieckgiebel. Der untere Durchgang enthält rechts zwei profilirte Rundbogenthüren mit: *1598.*

Gasthof zur Rose, Johannisstrasse. Seit dem Jahre 1561 im Besitz der Universität, wurde das Gebäude das Schenkhaus der akademischen Brauerei. Im Jahre 1573 wurde es renovirt. Weitere Erneuerungen fanden statt im Jahre 1635, 1738, 1782, die bedeutendste 1836, wo die Rose nach dem Fürstengraben hin erweitert wurde. Portal von der häufig wiederkehrenden Art [die Consolen fehlen]. Im linken Zwickel das Relief eines natürlichen Rosenzweiges im Rosenkranz, 1872 erneuert. Im I. Obergeschoss ein breiter, aber wenig auf einigen Gesimsprofilirungen hervortretender Erker. Rechts finden sich noch gothisch profilirt eine Rundbogenthür, darüber ein Treppenfenster.

Gasthof zur Sonne am Markt, ursprünglich im 15. Jahrh. gebaut, 1583 von dem damaligen Bürgermeister eingerichtet, später mehrfach verändert, 1840—50 unter Hinzuziehung eines daneben gelegenen Hauses, der neuen Sonne, modernisirt. Erhalten ist von dem ersten Bau ausser einigen nach dem Hof hin gelegenen Fenstern mit tiefen Leibungen und Steinbänken noch das Eingangsportal, welches zu den ältesten derartigen Hausportalen Jena's gehört und noch einfachen, durchaus gothischen Charakter zeigt. Der Spitzbogen ist mit schönprofilirten Birnstäben zwischen Kehlen gegliedert (leider bunt angestrichen), die unverzierten Pfeiler im oberen Theil schräg ausgenischt, so dass der Sockel als (jetzt glatte) Steinbank bleibt. — [Quergebäude, abgebrochen, mit verziertem Portal (A).]

Ehemaliges Weigel'sches Haus in der Johannisstrasse, laut Inschrift 1667 (bis 1670) vom Professor der Mathematik Weigel gebaut, renovirt 1762 und 1782; wegen seiner Innenanlage einst zu den 7 Wundern Jena's gerechnet. Es ist in einer schwerfälligen, pedantischen Hochrenaissance gebaut. Im Erdgeschoss gliedern drei toscanische Pilaster mit dicker Schwellung der Schafte die Front, welche in den beiden Flächen dazwischen zwei einfache Rundbögen enthält. Dieselben sind in ihrem rechteckigen Theil bis zur Kämpferhöhe als Thüren, im Bogen über einer (gegen die Pilaster etwas zurücktretenden) Gurtung als Fenster geöffnet; die Zwickel zwischen Rundbögen und Pilastern haben Kreisöffnungen. Auf den Pilastern ruht ein verkröpftes Gebälk; darauf läuft unter den Fenstern des ersten Obergeschosses eine Blend-Balustrade entlang, welche mit wunderlich, flammenartig gewundenen Obelisken als Balustern besetzt ist, während in der Mitte der Front ein Stein halbkugelförmig vortritt. Auf dieser Balustrade hat das Obergeschoss zwei niedrige, rechteckige Fenster, wiederum zwischen toscanischen Pilastern mit geschwellten Schaften, welche ein unverkröpftes Gesims tragen. Es folgt noch ein zweites und drittes Obergeschoss, schmucklos, mit Rechteck-Fenstern, darauf ein ganz absonderliches Dach: drei Aufsätze mit etwas vortretenden dreieckig gegiebelten Mittelrisaliten, dabei ganz einfach, gipfeln sich übereinander, bezw. hintereinander auf. Alles dies Motive, die den persönlichen Liebhabereien des gelehrten Bauherrn entsprechen. An den Friesen zwischen den Geschossen sind Sprüche aufgemalt.

Lübke, *Gesch. der deutschen Renaissance* (*1882*) *II, 362.* — Schreiber u. Färber, *S. 23.*

Weimar'sches Haus, ehemalige Regierung. Der Flügel in der Johannisstrasse 1618 von Frau Professor Pingitzer, der Flügel in der Leutragasse 1666 vom



Theil der grossen Saaldecke im Weimar'schen Hause.

Bürgermeister Jöcher erbaut. Die Front nach der Johannisstrasse ist sehr breit, im Uebrigen mit ihren Rechteck-Fenstern einfach bis auf ein rundbogiges Hauptportal und einen Erker. Das Portal hat die wiederkehrende (oben geschilderte) Gestalt, doch Kreisöffnungen in den Zwickeln und darüber ein auf drei Consolen ruhendes, verkröpftes Gebälk mit dreieckigem, in der Mitte durch einen canellirten Hermenpfeiler unterbrochenem und mit Beschlags-Ornamentik und zwei Wappen geschmücktem Giebel. Das Portal ist um der Mittelachse willen aus der Mitte etwas nach rechts gerückt. Denn links davon steigt ein auf einem karniesförmigen Consol vorgekragter Rechteck-Erker in den Obergeschossen auf. Unschön ist dieser (ebenfalls der Symmetrie wegen) so nahe an das Portal gerückt, dass er in dessen Giebel einschneidet.

Im Innern sind im Obergeschoss einige prächtige Stuckdecken erhalten (A).

1. Grosse Saaldecke (11 m . 6 m) mit 3 Deckenfeldern zwischen 2 massigen Trägern, reich stuckirt, mit umlaufendem Zahnschnitt-Gesims, einfassenden Gesimsen und reichem, in jedem Feld wechselndem Ornament, mit weiblichen Büstenköpfen. In den elliptischen Mittelfeldern Darstellungen des Frühlings (Abbild. S. 149), Sommers und Herbstes in fast frei herausgearbeiteten Knabenfiguren, kräftig und virtuos behandelt. — 2. Zimmer mit Erker nach der Strasse, Steinsäule mit Consol, die inneren kräftigen Fensterbögen tragend. Die Decke durch starke Träger in zwei Felder getheilt. Gleiche Anordnung wie im Saal. Mittelfiguren: in dem einen Mittelfelde unschön gestaltete, weibliche Figur (Venus, auf einem Rade schwebend, mit Schleiertuch), im andern Amor mit Bogen und Köcher, hübsch. An Stelle der Büstenköpfe in der Saaldecke: riesige Blumensträusse. — 3. Zimmerdecke, kleiner, mit Wandgesims, auch am Träger umlaufend, und zwei Rundfüllungen, mit Lorbeerlaub-Gewinden umgeben, mit stark nachgedunkelten, anscheinend biblische Darstellungen behandelnden Oelbildern (kaum erkennbar). In den Fensterbögen und Leibungen überall Füllungen mit Lorbeer-Zweigen in flacherem Relief und hübscher Anordnung. — 4. Grosser Vorsaal, durch Einsprung der einen Ecke unregelmässig gestaltet (14 m . 7,5 m). Die zwei Schmalwände mit Pfeilerarcaden (die eine mit 4, die andere mit 5 Oeffnungen), in den Bogenfüllungen kräftige Blumen- und Frucht-Gehänge. Darüber ornamentirtes Wandgesims. Die Decke der Länge nach durch einen mächtigen Träger in zwei Felder getheilt, mit je zwei umrahmten Rundfeldern (leer) und grossen, mit kriegerischen Emblemen gezierten Mittelfüllungen. Die der Fensterwand entgegengesetzte Langwand hat einen freistehenden und einen Eck-Kamin. Beide haben massige Untertheile mit Umrahmungen und nach innen geschweifte, schlanke Aufsätze mit je zwei frei gearbeiteten Knabenfiguren. — Raum-Höhe nur 3,50 m und 3,60 m.

Die vorher erwähnten Portale haben sich so häufig an sonst modernisirten Häusern erhalten, deren einzigen Schmuck sie dann bilden, dass hier die am meisten in's Auge fallenden eine Aufzählung verdienen. Es sind solche an folgenden Häusern (nach Strassen geordnet, mit Hinzufügung sonstiger, beachtenswerther Einzelheiten, Inschriften etc.):

Stadthaus in der Johannisstrasse. Hier auch im unteren Flur ein profilirter Rundbogen-Durchgang zur Treppe. — Johannisstrasse Nr. 22; über dem Bogen die Jahreszahl: *1583*. [Die Consolen fortgeschlagen]. — Nr. 16 [desgl.]. — Jenergasse Nr. 1. — Nr. A. (ohne Nummer, an der zur Universität führenden Sackgasse), mit Schildern zwischen den Facetten. — Nr. 12 (in dieser Gasse). Links vom Portal

eine Tafel mit einem springenden Hirsch und Umschrift: DAS HAVS STEHET IN GOTTES HANT ZVM GROSSEN HIRSCH IST ES GENANT, 1604; rechts eine Tafel mit: F. K. 1664 zwischen Pfeilerchen (A). Leutrastrasse Nr. 12; 16. Jahrh.; Blattwerk als Bogenfüllung. — Nr. 4, an der ehemaligen Post. — Rathhausgasse Nr. 3; zwei Portale [das grössere seiner Bogengliederung, das kleinere der Consolen beraubt], das kleinere mit Monogramm im Schlussstein. — Collegiengasse Nr. 1; zweireihige Zahnschnitte in der Bogengliederung; Schlussstein. — Löbdergasse Nr. 6; im Schlussstein: *1695* und Monogramm. — Nr. 4; Obergeschoss vorgekragt, wie am Haus zur Rose. — Nr. 1 [Consolen fort]. — Unter'm Markt Nr. 1; wie Collegiengasse Nr. 1. — Obere Lauengasse Nr. 20. — Nr. 19. — Nr. 14. — Schlossgasse Nr. 14; Schlussstein mit Spruch und: *1608*; in einer der Bogengliederungen ein Eierstab. — Schlossgasse Nr. 7. — Bachgasse Nr. 36, Thorfahrt. — Unterer Löbdergraben Nr. 5.

Am Helmrich'schen Gut in der Saalbahnhofstrasse Nr. 5 ist eine etwas abweichende Thorfahrt des 17. Jahrhunderts, indem der grössere und der kleinere Rundbogen nur abwechselnd vortretende Einfassungsquadern haben, und an den Vorderflächen der beiden Einfassungspfeiler am kleinen Thor Consolen heraustreten. Das Portal ist oben wagerecht geschlossen, hat in der übrig bleibenden Stirnfläche drei Kreisöffnungen und über dem Mittelstück einen Dreieckgiebel, zu dessen Seiten zwei Muschel-Palmetten als Akroterien sitzen.

Ganz einfache, nur etwas profilirte Rundbogen-Portale, aber gerade zum Theil älterer Herkunft: Rathhausgasse, Rückseite der Hofapotheke. — Collegiengasse Nr. 6, von: *1570*. — Markt Nr. 5. — Schlossgasse Nr. 13, von: *1587*. — Grietgasse, Gasthof zur Krone, Thorfahrt von: *1579*; ganz einfach; desgl. Eingangsthür vom Hof aus. — Gerbergasse Nr. 7.

Wohnhäuser der Zeit von der Mitte des 17. bis zu der des 18. Jahrhunderts.

Kalbitz'sches Haus, Leutrastrasse Nr. 28; 17. Jahrhundert. Ausgezeichnet durch kräftige Dreiecke und Rundgiebel, welche über den Fenstern und der Thür heraustreten, übrigens mit diesen nicht verbunden (durch vortretenden Spiegel). Die Fenster sind schlanke Rechtecke mit, an den Ecken gekreuzten, Rahmen; Laubstränge um und unter einigen Fenstern der beiden Obergeschosse, ebenfalls stark hervortretend. Zwei korinthische Eckpilaster fassen das ganze Haus ein. Putzbau. [Eine Terrasse mit hübschem Eisengeländer ist abgebrochen.]

Mehrfach kommen Hausfronten vor, welche, in den Hauptgliederungen ziemlich nüchtern, unter und über den Fenstern Roccoco-Zopf-Ornamente aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben, die sehr flach, nur im Putz aufgelegt und von charakterloser Bildung, bisweilen ganz fein und gefällig sind, bisweilen aber geradezu an Zuckerverzierungen auf Torten erinnern.

Bemerkenswerth sind: Bachstein's Haus, Rathhausgasse Nr. 1, Ecke Löbderstrasse. Verkleidung der drei auf dem Erdgeschoss durch Balken nach der Ecke zu immer stärker vorgekragten Fachwerk-Obergeschosse. Als Facettengliederung dienen canellirte Pilaster mit Composit-Capitellen. Hier ist auch im ersten

Obergeschoss die Stubendecke eines Zimmers gut erhalten: zarte Profilirung, in den Ecken Cartouchen mit liegenden Frauengestalten der vier Jahreszeiten in Flachrelief, zwischen wechselnden Mustern, in der Mitte eine Rosette (A). Geschnitzte Holzthüren, zur Decke passend.

Trebitz'sches Haus, Saalgasse Nr. 5, Roccoco; die Front gut zusammengehalten (A). Das Erdgeschoss ist glatt, dann folgt eine Vorkragung auf vier Consolen, auf welchen vier Pilaster etwas Capitell-Verzierungen haben. Sie gliedern die drei Obergeschosse, welche Schnörkel-Verzierungen an den Fensterbrüstungen zeigen. Das dritte Obergeschoss ist mit einem Giebel über dem Mitteltheil so angeordnet, dass die horizontalen Dachgesimse der anderen Theile daran abbrechen. Darüber, etwas zurücktretend, das vierte Obergeschoss mit Stichkappen-Giebel in der Mitte. Die Flächen-Verzierungen sind wohl im Ganzen dem vorher aufgeführten und den anderen ähnlich an flachem Relief, aber besser erfunden und sorgsamer hergestellt.

Andere, ziemlich mässige: Saalgasse Nr. 23. — Nr. 22. — Wagnergasse Nr. 24.

Fachwerkbauten mit sichtbarem Holzwerk sind wenig aus älterer Zeit erhalten; alle noch bestehenden sind aus dem Ende des 17. und dem 18. Jahrhundert, nur mit schwachen Geschoss-Vorkragungen und wiederkehrenden Schiffskehl-Profilen an Schwellen oder Füllbalken als einziger Verzierung. So Untere Lauengasse Nr. 9.

Sonstige Einzelheiten an manchen, im Uebrigen unbedeutenden oder modernisirten Bauten:

Hofapotheke am Markt. Mitteltheil des ersten Obergeschosses aus dem 16. Jahrhundert, auf einigen Profillinien, wie am Haus zur Rose, vorgekragt, noch mit den alten Rechteck-Fenstern.

Marktgasse, Haus des Buchbinders Borsdorf. Die jetzt rechteckige, von schlanken, etwas canellirten Pilastern eingefasste Thürverdachung hat einen sehr hohen Fries, welcher vier rechteckige Felder mit profilirten Rahmen hat; in zweien derselben sitzen als Flachreliefs Rosetten, im dritten das Chursächsische Wappen, im vierten ein Fenster (A).

Markt, Ecke des Krämergässchens. Fenster spätgothisch, als Spitzbogen mit einem inneren, begleitenden Schweifbogen, der etwas über dem Kämpfer aus einem Kleeblattbogen (der also baldachinartig vortritt) entspringt und einige kreuzende Linien am Anfang und Scheitel hat. Kehlprofile.

Schlossgasse Nr. 3, Gasthaus zum Wolf. Ein rechteckiger Erker des 17. Jahrhunderts tritt aus der Mitte der Front im ersten und zweiten Obergeschoss vor, auf fünf, nach allen Richtungen gehenden, frei herausgearbeiteten Voluten-Consolen, welche durch hängende Laubgewinde verbunden sind. An seinen zwei Fenstern übereinander etwas Brüstungs- und Giebel-Verzierung.

Seifenfabrik von Trebitz, Schlossgasse Nr. 2, ehemals Propstei. Einfacher, steinerner Treppengiebel des 16. Jahrhunderts, mit Kreuz oben (A).

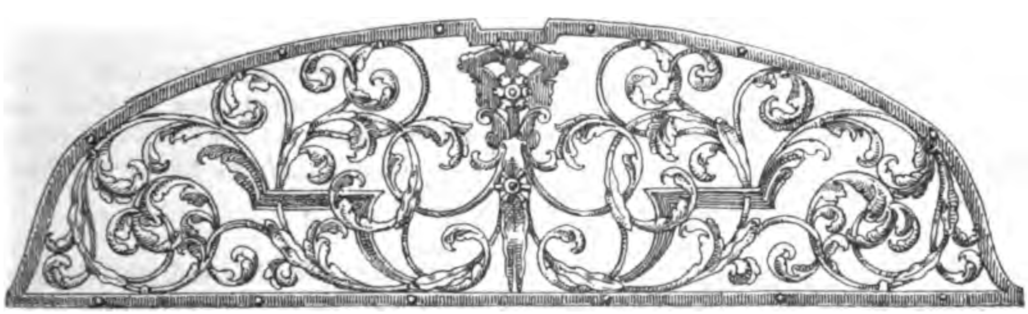
Haus der Rosensäle in der von der Jenergasse nach dem Fürstengraben vorspringenden Ecke, modernisirt, bis auf einen dem 17. Jahrhundert angehörenden, kurzen, achteckigen Dachthurm mit Schweifhelm. Holz, überputzt.

Freimaurerloge, am unteren Löbdergraben Nr. 13; ein ganz origineller, am ersten Obergeschoss in drei Seiten des Achtecks vorgekragter Erker (Fachwerk, überputzt), der dicht über dem Hausdach, durch ein Gesims zum Achteck vervollständigt, eine stark eingekehlte Schweifkuppel trägt. (Die Loge seit 1880 darin).

Thürflügel am Haus Hinter der Rinne Nr. 5; 18. Jahrh., restaurirt, geschmackvoll; in jeder Seite drei Füllungen; in der oberen und unteren hinter zwei Delphinen aufstehende Palmetten; in der mittleren links unter einer Krone ein (bronzener) Thürklopfer als Löwenkopf mit Schlange im Rachen, rechts ein Wappen. Die Schlagleiste als Lorbeerblätterstrang.

Metallarbeiten, besonders schmiedeeiserne, zeigen, dass sich hierbei der gute Geschmack bis auf unsere Zeit erhalten hat. Ausser dem Oberlichtgitter der Zeise zeugt manche treffliche Arbeit von der einst hier blühenden Kunst.

Oberlichtgitter am Hause Leutrastrasse Nr. 6, dem früheren Oberappellationsgericht, ehemals über dem Eingangsportal, jetzt über dem Hofdurchgang; von 1716, mit Rankenwerk und Blumen eines der am Besten erhaltenen. — Oberlichtgitter am Hause Löbdergasse Nr. 12; 17. Jahrhundert, reich mit zwei ein Wappen unter der Krone haltenden Löwen.



Oberlichtgitter am Hause Leutrastrasse Nr. 6.

Schildträger an den Wirthshäusern zum Greif, Obere Lauengasse Nr. 7 (A.); — zum Hirsch, am Holzmarkt; — zur Krone, in der Grietgasse.

Thürklopfer am Haus: Hinter der Rinne Nr. 3.

Figur der Maria am sogenannten alten Kloster an der Jenergasse (Eingang zur Universität), aussen an der Ecke oben; spätgothisch, um 1500, ganz tüchtig. Sie steht auf einem von zwei Wappen gebildeten Consol und unter einem sehr krausen Baldachin. Sandstein, grau gestrichen.

Brücken. Camsdorfer Brücke (eines der 7 Wunder Jenas) führt über die Saale nach Camsdorf; wird bereits zu Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt [die 1377 erwähnte ist wohl eine andere], war aber damals wahrscheinlich von Holz. Aus Stein wurde sie gebaut gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wie es heisst, von den Steinen

der Hausbergsburgen. Im Jahre 1575 wurden die beiden östlichen Bögen hinzugefügt, der äusserste nach Camsdorf zu im Jahre 1655 von neuem gebaut, nachdem er im 30jährigen Kriege zerstört worden war. Von dem Neubau berichtet eine lateinische Inschrift auf der rechten (südlichen) Seite des Bogens. [Früher stand als Grenzstein des Stadt-Weichbildes ein steinernes Kreuz auf der Mitte der Brücke, das 1842 in die Saale gestürzt wurde.] — *Zwei Abbildungen der Brücke in der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar, halb. Bogen, von* C. C. Schramm, *Quart, colorirt von* Oehme. — Schauer, *Urk. Gesch. v. Wenigenjena u. Camsdorf, Jena 1846, S. 17 f.*

Lachenbrücke vor dem Saalthore führt über die Mühlenlache nach dem Steinwege in zwei Bögen, wurde 1523 gebaut, später erneuert.

Brunnen. Brunnen in der oberen Lauengasse (schon an mehreren anderen Stellen aufgestellt gewesen), 17. Jahrhundert; ein stehender, brüllender Löwe hält einen Schild, an dem ein Oceanuskopf Wasser speit. Das Becken geschweift, trogartig, mit blattartigen Canälen. Ganz wirkungsvoll. Sandstein. (A.)

Lutherbrunnen am Leutraplatz (Litterplatz), etwas von der Strasse zurückliegend, eine Cisterne, von einem einfachen Tonnengewölbe überbaut. An der Bogenstirn ist eine Tafel eingemauert mit einer lateinischen, auf Luther bezüglichen (erneuerten) Inschrift, und: MDLXXVII (1577). Einige Stufen führen herab; davor (einst in einer den Brunnen einfassenden Nische) eine Urne, aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, von Sandstein.

(Die **Denkmäler** und **Büsten** berühmter Männer, welche Jena's Strassen und Plätze schmücken, sind alle aus unserem Jahrhundert; so das bedeutendste, das Standbild des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen auf dem Markt, 1858 von Drake ausgeführt; das Burschenschaftsdenkmal auf dem Eichplatz, 1883 von Donndorf; die Büsten von Fries, Schulze und Oken am Fürstengraben, letztere von Drake.)

Von Sammlungen im **Privatbesitz** ist zu erwähnen, dass Herr Hofrath Professor Preyer eine Anzahl von schönen Möbeln, Geräthen und Gefässen besitzt; Herr Lithograph Hunger Gegenstände verschiedenster Art, besonders Waffen und Abbildungen, welche ortsgeschichtliche Bedeutung haben, sammelt. — Mancherlei Gegenstände, vorzugsweise kunstgewerblicher Art, sind auch in anderweitigem Privatbesitz, manche recht werthvoll. Andrerseits sind Gegenstände des Familienbesitzes mehrfach in neuerer Zeit aus Jena fortgekommen.

Stadtbefestigung. [Sie war zum Theil bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden. Die damaligen Herren über Jena, die von Lobdaburg, pflegten ihre Besitzungen durch ausgedehnte Befestigungen zu sichern und werden dies schon frühzeitig auch mit Jena gethan haben.] 1356 wurde die Stadt vollständig ummauert Die Mauern, Thürme und Gräben wurden bis in das 17. Jahrhundert hinein erhalten; seitdem verfielen sie, bis am Anfange dieses Jahrhunderts die Mauern zum grossen Theile abgetragen, die Gräben ausgefüllt wurden. Die übrigen Thortheile wurden im Jahre 1844 niedergerissen.

Adr. Beier, *Architectus 1681, cap. 5—10, S. 33—73, wichtig, weil er — in allerdings wenig übersichtlicher Weise — den Bestand der Befestigungswerke um 1680 angiebt.* —

SCHREIBER u. FÄRBER, *Jena von seinem Ursprung u. s. w., S. 10 ff.* — WIEDEBURG, *Beschreibung der Stadt Jena I, cap. 9—10, S. 144—165 schildert die Befestigungen in übersichtlicher Weise. Der Bestand war damals (1785) ungefähr derselbe, wie zu Adr. Beier's Zeit.*

Die Befestigungen umzogen die Stadt in einem länglichen, von Südsüdwest nach Nordnordost gestreckten Rechteck. Die alte Anlage lässt sich, wenn auch zum grössten Theile zerstört, auch heute noch ziemlich genau verfolgen. Einerseits nämlich haben sich die vier runden Eckthürme, sowie auch sonstige Mauerreste mehr oder minder gut erhalten, andrerseits ist der Zug des Grabens ringsherum noch deutlich erkennbar und durch entsprechende Namen gekennzeichnet.

Die nördliche Seite jenes Vierecks liegt am Fürstengraben. Der hier stehende, nordöstliche Eckthurm wurde bereits erwähnt (s. Schloss S. 133), ebenso das anstossende Mauerstück mit dem Spitzbogenthore. Auf den Fundamenten der weiteren, jetzt verschwundenen Nordmauer-Theile ruht jetzt die nördliche Aussenmauer des Schlosses und der folgenden Häuser am Fürstengraben. — SCHREIBER u. FÄRBER *S. 14, hübsche colorirte Abbildung (4) vom Fürstengraben 1779.*

Hinter dem Friesdenkmal ist ein Stück Mauer erhalten. Die Häuserflucht tritt hier dahinter zurück.

Vor die nordwestliche Ecke tritt im Dreiviertelkreis nach aussen ein sehr starkwandiges Bollwerk vor. Es ist im Kern 3 m hoch, hat wiederum drei Halbkreisvorsprünge, welche also, von innen aus gesehen, Nischen bilden, und, aussen auf dreifachen Steinconsolen ausgekragt, zwischen diesen auch noch Giessschlott-Oeffnungen haben. Von diesen Halbkreis-Vorsprüngen hat jeder zwei auf einem Pfeiler zusammenkommende, grosse Rundbogen-Oeffnungen, dann über dem Scheitel eine rechteckige Oeffnung und ist oben durch gewaltige Zinnen bekrönt. Diese drei runden Vorsprünge sitzen so hoch über dem Hauptkörper des Bollwerks, dass die zwischen ihnen übrig bleibenden Lücken desselben selbst als Zinnenöffnungen dienen. Darunter zeigt das betreffende (zwischen den Nischen übrig gebliebene) Pfeilerstück rechteckige Schiessöffnungen.

Auf dem von diesem Bollwerk umschlossenen Bezirke, etwa 5 m von der Mauer-Innenkante entfernt, steigt der mächtige Pulverthurm auf (Abbild. S. 156), etwa 25 m hoch, rund, einfach, mit Rechteck-Schlitzen, wohlerhalten bezw. restaurirt bis zum obersten Gesims auf einem Spitzbogenfries (einzelne Spitzbögen bei einer Restauration, wohl 1850, durch Rundbögen ersetzt) mit zinnengekrönter Plattform, auf welcher, etwas zurücktretend (also einen Umgang freilassend) der Kegelhelm mit einer im Untertheil erhaltenen Spitzenverzierung aufsteigt. Auf die Plattform führt eine steinerne, alte Rundbogenthür. Oben ist der etwas unter der Plattform vorgekragte, aber in einer Zinne versteckte, schmale Giessschlott (oder Abort?) sichtbar. Eine 1836 gebaute, steinerne Treppe steigt von einer Ecke des Bollwerks auf und führt vermittelst einer Brücke zu dem alten, etwa 3,5 m über dem Erdboden gelegenen Spitzbogen-Eingang. Die Treppe, die einst im Innern hinaufführte, ist zerstört bezw. durch die neue hölzerne ersetzt. — *Beschreibung auch bei* H. HESS, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865) S. 189—190.* — Der Pulverthurm ist übrigens älter, als das der Spätzeit des 16. Jahrhunderts angehörige Bollwerk; in seinem Hauptbau aus dem Ende des 15., oben aus dem 16. Jahrhundert.

Hier beginnt der westliche Mauerzug. Derselbe ist verschwunden oder verbaut



Der Pulverthurm.

bis auf ein Stück im nördlichen Drittel. Am Ende der Johannisstrasse steht der Johannisthor-Thurm [früher mit noch einem Vorthor verbunden, das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen wurde]. Der Thurm wird 1383 urkundlich erwähnt (WIEDEBURG, *I, 153*), ist aber in seiner jetzigen Gestalt spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert. (A.) Er wurde 1816 reparirt. (Bei dieser Reparatur fand man auf einem Steine die Jahreszahl 1304 ?) Das fünfgeschossige Thurmgebäude hat unten Spitzbogen-Durchgänge und ein Gratgewölbe. Die Steinringe des alten Fallgatters

sind hier noch erhalten. Die Obergeschosse zeigen nach drei Seiten schmale, nach der Stadtseite etwas breitere, rechteckige Oeffnungen. An der nach aussen gekehrten Front treten einige Steinbalkenköpfe früher sich anschliessender Bautheile heraus. Oben tritt in ziemlicher Höhe ein Erker auf bogiger Vorkragung (von drei kräftigen, einfachen, gefassten Consolen und dazwischen je zwei diagonal gestellten kehlprofilirten Rippen) vor und hat steinerne Brüstungstafeln mit Kleeblattbogen-Blenden. Auf der Stadtseite treten über dem Thor vier steinerne Consolen [des ehemaligen Wehrganges] heraus, darüber Steinbalkenköpfe; oben in der Mitte ein Blätter-Consol und Maasswerk-Baldachin [einer ehemaligen Heiligenfigur]. An dem in den Profilen gut erhaltenen Hauptgesims treten in den vier Ecken Wasserspeier wagerecht, stark heraus (einer durch eine glatte Rinne ersetzt). Oben das alte steinerne Kegeldach mit steinerner Giebelblume (und 1816 hergestellter, eiserner Wetterfahne darauf). Der Thurm ist etwa 30 m hoch. — Hess, *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 188 f.*

Weiterhin nach Süden zu hat sich auf der Westseite der Name des Teichgrabens erhalten. [An der Westseite war der Anatomieteich, an der Südseite ebenfalls ein Teich.]

Die südöstliche Ecke der Stadtbefestigung ist bezeichnet durch den Anatomiethurm, welcher, einige Meter hoch über der Erde, in den Jahren 1750—1860 einen Aufbau trug, der von 1825 bis nach 1860 als Anatomie diente und dann abgebrochen wurde.

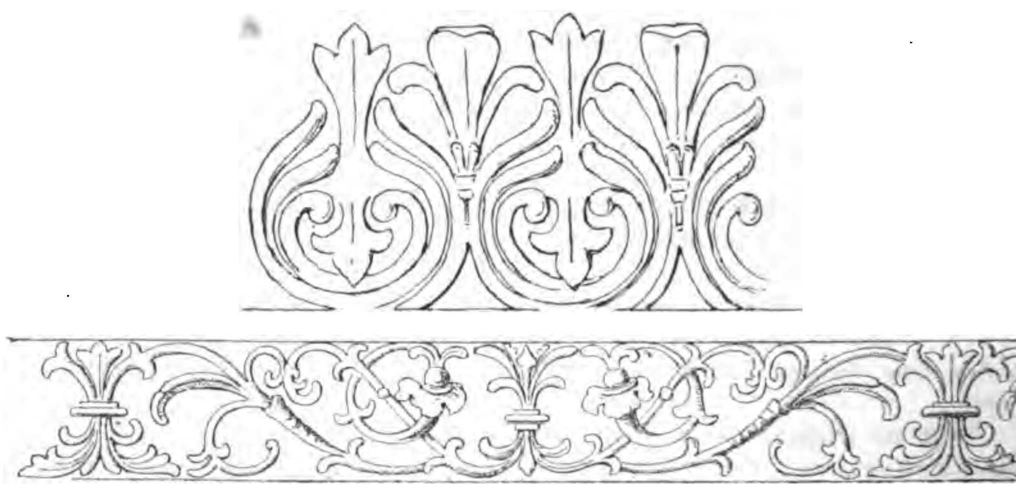
[Auf der Südseite befand sich etwa am Ostende des ersten westlichen Drittels das Löbderthor. Ueber demselben befand sich ein Thurm, der schon 1353 urkundlich erwähnt wird. Das äussere Thor war 1431 gebaut laut einstiger Inschrift. Eine Brücke führte über den Graben. Im Jahre 1819 wurde das Thor abgetragen. Schreiber u. Färber, *S. 12, Abbildung des Löbderthors.* Ueber einen an der Brücke befindlichen Kopf siehe S. 134: Schloss, Marstallgebäude.] — Der südliche Mauerzug endigt nach Osten ebenfalls in einem Eckthurme, früher der neue Thurm genannt, im unteren Theile alt, oben aus einem neuen Rundgebäude bestehend (Privatbesitz des Herrn Bauunternehmers Müller). [An diesem Thurme befand sich noch zu Wiedeburg's Zeiten eine alte verwitterte Inschrift auf einem etwa 1 m grossen Sandsteine mit der Angabe, dass im Jahre 1430 eine Restauration dieses Thurmes sowohl, wie der ganzen Befestigung stattgefunden habe.]

[Der östliche Mauerzug ging am unteren Löbdergraben und an der Lache entlang bis zum Schlosse. Von diesem Theil der Mauer ist seit 1840 nichts mehr erhalten. Zu erwähnen ist auf dieser östlichen Seite das einstmalige Saalthor, im südlichen Drittel der Ostseite, schon in Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt. Im Jahre 1844 wurde es abgetragen. Es bestand aus zwei gesonderten, überbauten Thorfahrten. Der Thurm über der inneren wurde bereits im Anfang des 18. Jahrhunderts abgetragen. — Schenk, *Lithographie von 1844.* — Wiedeburg, *S. 150.*]

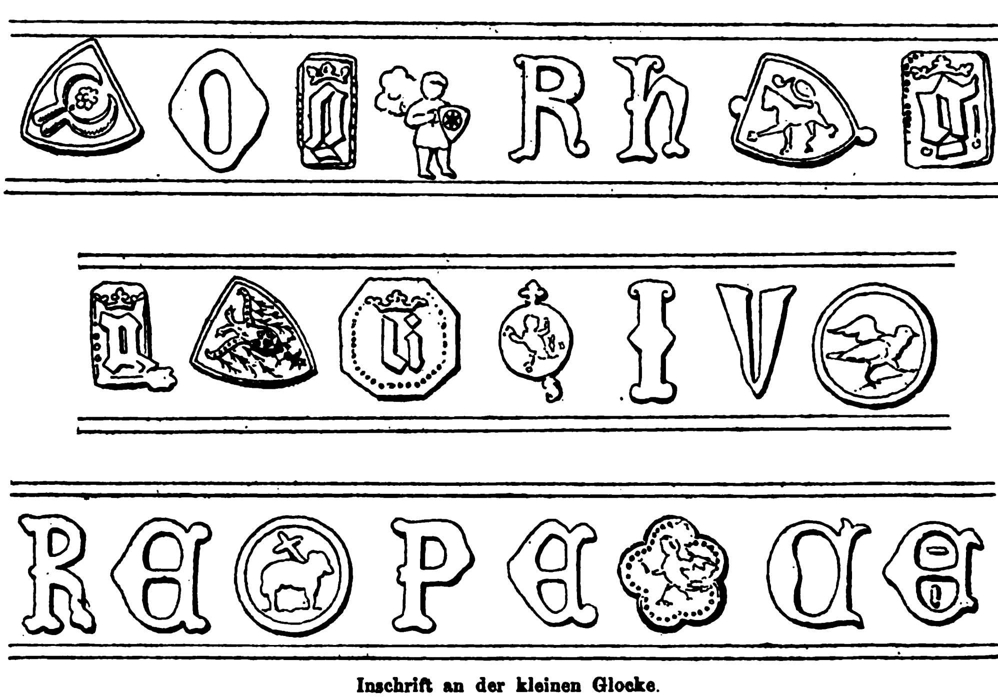
[Ausser den bereits erwähnten Thürmen und Thoren erwähnt Wiedeburg noch eine Pforte auf der Nordseite, die noch 1806 stand, sechs Thore in den Vorstädten, einen Rundthurm auf der Ostseite, südlich vom Saalthor, zwei auf der Südseite, einen Halbthurm (Schaale) im Osten, zwei im Süden, einen im Westen und zwei im Norden. — Wiedeburg *I, 322, übersichtlicher Plan.*]

Jenalöbnitz, 8 km nordöstlich von Jena; gehörte als Niederlöbnitz früher zum Amte Windberg. 1395 wurde das Dorf von der Stadt Jena angekauft und heisst seitdem Jenalöbnitz.

Kirche, erneut (in der Gemeindelade das Erlaubnissschreiben für eine Sammlung zum Bau von 1666); der Triumphbogen noch schlank spitzbogig.



Rankenverzierung an der mittleren Glocke.



Inschrift an der kleinen Glocke.

Hostienbüchse, laut Inschrift von 1717, an Seiten und Deckel schlechte, gestanzte Blumen und Ranken.

Klingelbeutel-Platte, 18. Jahrhundert, mit hübscher Blätterverzierung, welche in palmettenartiger Anordnung geschickt den Raum ausfüllt.

Glocken: 1) *Mit Gottes Hilffe gos mich Nicolaus Rausch in Zeitz Anno 1681. — Christophorus Beyer Pfarrherr G. G. R. D. K. H. K.* Altarleute. — Hübsche Rankenverzierung. — 2) Die Inschrift soll wohl bedeuten: O re[x] g[loriae] v[eni] k[um] jure [et] pace.

Haus von Herrn Fr. Rausche, mit gegliedertem und tauartig verziertem Tragbalken, an welchem zu erkennen: die · ian lxxv.

Jenapriessnitz, 5 km östlich von Jena. Die dortige Pfarrei war früher ein Lehn der Burggrafen von Kirchberg, wurde aber von diesen 1292 dem Kloster Bosau übertragen. Nach der Reformation kam das Pfarrlehn an Jena. — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 155.*

Kirche. Die alte Kirche brannte 1637 ab; von der heutigen ist der Chor gothisch, rechteckig, im Uebrigen die Kirche 1856 restaurirt. — Im Chor ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen auf Diensten, diese auf Consolen ruhen. Drei derselben sind Köpfe, das vierte mit Maasswerk-Verzierung. Schlussstein mit Christuskopf von noch frühgothischem Typus. An der Ostseite ein Lanzett-Fensterchen. Triumphbogen schlank, spitzbogig. — Das Langhaus ist breiter, einschiffig, mit Flachdecke.

Crucifix auf dem Dachboden, frühgothisch, mit enggefalteltem, zum Knie reichenden Schurz. Die Kreuzung der Kreuzarme zeigt eine viereckige Platte, ebenso die Arm-Enden, welche noch die Namen der Evangelisten tragen [während die daran befestigten Medaillons mit ihren Zeichen zerstört sind]. Holz.

[Heiligenbilder, ehemals dort befindlich, welche zur Busse nach Burgau getragen wurden. — Adrian Beyer.]

Grabkreuz auf dem Dachboden für Johann Jacob, † 1679, mit hübschen Ranken und Blumen von Schmiedeeisen und im mittleren Kästchen mit der in Oel gemalten knieenden, kleinen Figur des Verstorbenen.

Gedenktafel in der Sacristei; Mittelbild [eines ehemaligen Dreiflügel-Bildes], 18. Jahrhundert, unbedeutendes Oelgemälde des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes.

Kelch. Sechspassfuss mit Aufschrift: MARTIN STAVTE. F. S. FORSTMEISTER ELISABETH STAVTIN VXOR 1623 HABEN DIESEN KELCH IN DIESE KIRCHE VOREHRET, und auf jedem Feld ein Engelskopf (in zwei Abwechselungen). Knauf rund mit Beschlags-Ornamenten der Renaissance.

Patene mit Kreuz und: *Hans Weise Richter Z. V. Grunbergk verehrts der Kirche 1633.* — Patene mit Kreuz, Initialen des Stifters und: *1714.*

Glocken: 1) 1718 von Joh. Christ. Rose von Volksted in Osmansted — *Gottes Wort und Luther Lehr vergehen nun und nimmermehr.* — Hübsche, ringsumlaufende Verzierung von Akanthusranken. — 2) Von 1820.

Isserstedt, $6^1/_2$ km westnordwestlich von Jena; war im Mittelalter der Sitz eines reichen Adelsgeschlechtes. 1200 finden wir Heinrich von Isserstedt urkundlich erwähnt. Im 13. Jahrhundert werden oft Vertreter des Geschlechtes genannt; dasselbe war auch zu Lehesten ansässig. Um 1333 vielleicht schon ging die Burg Isserstedt in den Besitz der Vitzthume von Niederrosla über und bildete während des Bruderkrieges mit Kötschau und Remderode zusammen eine Vogtei. 1452 liess der Herzog Wilhelm das Schloss zu Isserstedt zerstören, doch wird es 1466 (oder 67) wieder erwähnt, ist aber ganz verschwunden [stand an der Südostseite des heutigen Dorfes]. — Rein *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 266.* — E. Schmid, *Lobdeburg, 69. 73. 106. 121. 144.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 149.*

Kirche. Chor, rechteckig geschlossen, mit Holzdecke; in der Anlage spätgothisch, wovon drei einfache, schlanke, mit Höherführung des mittleren angeordnete Spitzbogenfenster an der Ostseite, ein gleiches an der Nordseite, ein grösseres mit Fischmaasswerk an der Südseite übrig. An der Südseite ist eine grosse Schweifbogenblende innen (ehemals Thür?), daneben eine Piscina mit fünfeckig vortretender Ausgussplatte. Aussen an der Nordseite eine kleine Schweifbogenblende. — Das Langhaus aus dem 18. Jahrhundert hat eine Holzdecke und Korbbogenfenster in zwei Reihen übereinander. Auf dem Chor ist ein Holzthurm von der üblichen Form, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel.

Kanzelbau, als Trennungswand im Chor zwischen Altarraum und Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, zweigeschossig; unten drei Flachbogen-Oeffnungen, oben eine solche in der Mitte zu der in fünf Seiten vortretenden Brüstung führend, zu den Seiten Abschlüsse. Holz.

Messglöckchen im Chor, 16. Jahrhundert, Erzguss.

2 Leuchter, Roccoco, mit rundem Fuss. Zinn.

Glocken, neu.

[**Schloss** siehe oben.]

[Wüstung **Schlottwein,** 1350 erwähnt, gehört zur Flur von Isserstedt. — Rein *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 251*].

Kleinlöbichau, 8 km östlich von Jena.

Kirche, 1675 vom Herzog Bernhard von Jena in Folge eines Gelübdes erbaut und in seiner Gegenwart eingeweiht. Die Bausteine wurden den Trümmern der Abtei Thalbürgel entnommen. Die Kirche zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor.

Taufstein, Roccoco.

Kanzel, Roccoco, mit den blau in blau gemalten Evangelisten.

Altartisch, Stein.

[Figuren, gothische, von Heiligen, aus Holz; in das Jenenser Germanische Museum gekommen.]

Glocken, 1) 1723 von Joh. Christ. Rose in Apolda. — 2) 1748 aus Apolda.

Häuser mit Bohlendecken.

[**Eisenburg** soll auf dem Eisenberge am Eingang des Schillerthales gestanden haben.]

Kleinschwabhausen, $9^1/_2$ km westlich von Jena; hiess früher Windischen-Schwabhausen zum Unterschiede von Deutsch- (Gross-) Schwabhausen.

Kirche. Ursprünglich eine romanische, kleine Kirche mit quadratischem Chor, auf dem sich der Thurm erhebt [und anschliessender Apsis]. Von ihm ist noch das Mauerwerk erhalten, ferner der einfache Triumphbogen und der zur Apsis führende Bogen; an der Südseite des Langhauses ein kleines Rundbogenfenster zwischen den modernen Fenstern, sowie das Thurm-Obergeschoss mit Fensterschlitzen, einem kreuzförmigen an der Ostseite (*A*). — In gothischer Zeit wurde an den alten Chor östlich eine ebenso breite Verlängerung mit dreiseitigem Schluss gebaut, wovon noch an der Südseite des Chores das Fenster, wenn auch in der Leibung später etwas rundbogig erweitert. — Aus dem 17. bis 19. Jahrhundert (am Triumphbogen die Zahlen 1775 und 1875) stammen die hölzernen Decken der Kirche, die Erweiterung des Südfensters im romanischen und des Ostfensters im gothischen Chor, sowie die grossen Langhausfenster und die neue Aufmauerung der Westwand (ohne Thür), schliesslich der kurze Holzaufsatz auf dem Thurm und dessen Zeltdach. Jetzt ist der romanische Chor wieder Altarraum, und der gothische Chor durch eine Kanzelwand als Sacristei abgetrennt. Ob die Fenster in den beiden Chortheilen auf der Nordseite zugemauert sind oder dort sich nie welche befanden, konnte ich wegen der Ueberputzung nicht erkennen. Letztere Annahme ist möglich, auch, dass sich hier Bautheile angeschlossen haben, von denen die aussen hier am romanischen Chor sichtbaren Kragsteine übrig sind.

Lesepult auf dem Altar mit hübsch verziertem: *G. R. 1674* und einigem Rankenwerk in durchbrochen geschnitzter und aufgeleimter Arbeit. Holz (*A*).

Taufstein, 17. Jahrhundert, einfach; auf rundem Fuss und Schaft ein Halbkugelbecken. Sandstein.

Kanzel, laut Inschrift von 1645, bezw. 1810. Die in fünf Seiten vortretende Brüstung hat toscanische Ecksäulchen und facettirte Einfassungen der Rundbogenfelder. Holz.

Kelch. Fuss rund, mit Aufschrift: GEORGIVS EGENDORFF 1624. MARGREDA D. Z., und aufgelöthetem, kleinem Crucifix. Knauf, von einem anderen Kelch, mit Rautenwürfeln; darauf: IHESVS, zwischen den Würfeln etwas gravirtes Maasswerk. Silber mit Vergoldung, welche am Knauftheil besser erhalten.

Klingelbeutel mit: *1745 W. K.* und hübscher Verzierung der Platte. Silber.

Glocken. 1) Ringsumlaufende Verzierungen mit Engelköpfchen. — ANNO 1675. Namen des Amtsverwalters u. s. w. GLORIA IN EXCELSIS DEO. — DVRCH GOTTES HILFFE GOSS MICH HANS HEINRICH RAVSCH IN ERFURDT. — 2) Zwischen zwei Blätterkränzen: GOS MICH NICOLAUS IONAS SORBER IN ERFURT ANNO 1721. — Monogramm und Wahlspruch Herzog Ernst Wilhelm's. — Sächsisches Wappen. — 3) HAEC CAMPANA POSTQUAM DISRVPTA DENVO FVSA EST. Viele Namen.

Grabhügel, östlich von der Kirche, nahe dem Gasthof, zum Theil von Professor Klopfleisch aufgedeckt.

Kötschau, $8^1/_4$ km nordwestlich von Jena; 1183 bereits urkundlich erwähnt, ebenso 1200 (SCHULTES, *director. diplomat. II, 408*) und noch öfter im 13. und 14. Jahr-

hundert; Cotisowe, Cotzowe, Cozhowe, Cozsowe, Koozenauw; von Landgraf Friedrich 1434 an Busse Vitzthum d. J. verkauft. — *Rein in Thüringer Vereins-Zeitschrift V, 263.* — Schmid, *Die Kirchberg'schen Schlösser, S. 75, 148, 149.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüringer Vereins-Zeitschrift II, 155.*

Kirche, aus dem 18. Jahrhundert. Chor rechteckig; das einschiffige Langhaus, von derselben Breite, mit rechteckigen Fenstern. Auf dem Chore ein kleiner, hölzerner, verschieferter, achteckiger Aufsatz mit Schweifkuppel. Eine Engelsfigur von einem Grabstein (um 1700) aussen an der Chorsüdseite eingemauert.

Sacramentschrein im Chore an der Nordseite, spätgothisch; über der eisernen Gitterthüre ein geschweifter Spitzbogen, darüber ein Halbkreis mit zwei Kleeblattbögen; Fischblasen zwischen diesem und der rechteckigen Stabeinfassung, sowie zwischen dem Halbkreise und dem Schweifbogen (*A*).

Taufstein, spätgothisch. Der Fuss ist am Rand mit 16 Spitzbögen versehen, der Schaft mit 16 gekreuzten Stäben umsetzt, die zur Veranschaulichung der Last des darauf ruhenden Beckens in der Mitte leicht geknickt sind. Das Becken selber ist halbkugelig, mit geflochtenen Stäben umspannt. Sandstein (*A*).

Kelch, *1634,* einfach, edel; der Fuss über einer Wulstplatte rosenförmig ausgebaucht; der Knauf fächerförmig gespalten; der Schaft darunter und darüber achteckig, mit Rosetten. Umschrift des Randes: *Ihr Fr. Ge.: Herr Bernhardt Hersogk zu Sachfsen Julich Cleve und Bergk etc. hat den Gotteshäufseren Holstedt vnd Kötsschau diesen Kelch verehret den 7 January Ao 1634.* Silber, vergoldet. Höhe 16,7 cm, Durchmesser der Kuppe 10 cm. (*A*).

Patene, aus dem gleichen Materiale. Inschrift: *Bernhardt Herzog zu Sachfsen Julich Cleve und Bergk.* Silber, vergoldet. 12,9 cm im Durchmesser.

Weinkanne, seidelförmig, bezeichnet: *I. W. P* und *Jena.* Zinn.

Krippendorf, $5^1/_2$ km nordwestlich von Jena; 1181 zuerst urkundlich erwähnt (Schultes, *director. diplomat. II, 280*), 1357 als Crependorf. — Kronfeld, *Landeskunde II, 283.*

Kirche. Romanische Anlage: Langhaus mit viereckigem Altarraum. An diesen wurde in spätgothischer Zeit östlich ein in drei Seiten geschlossener Chor angebaut wohl an Stelle der früheren Apsis, deren Bogen im gedrückten Spitzbogen stehen blieb, aber durch Abfasung der beiden Kanten (mit der Ueberführung zum Sockel durch Pyramiden-Vermittelung) verändert wurde. Ein ebenso profilirter Triumphbogen öffnete sich nach dem Langhause, welches jedoch im Wesentlichen in seiner jetzigen Gestalt ein Bau von 1629 (Inschrift an der Südseite des Thurmes) ist (*A*). Der Rest ist von 1733, bezw. 1844 (Inschrift über der Westthür). Gothisch erhalten ist noch im Chore das Kreuzgewölbe, welches aus zwei rippenlosen, vierkappigen Gewölben auf Kopf-Consolen besteht (zwei dieser Gewölbe-Anfänger sitzen auf den Chor-Schrägseiten). Das Ostfenster ist spitzbogig, zweitheilig, mit spätestgothischen Kleeblattbögen, sowie einem Vierpass im Schlusse. Auf der Südseite des Chores ein modern ver-

breitertes, maasswerkloses Fenster, auf der Nordseite keins. Das Langhaus hat eine Holzdecke und an der Nordseite ein rechteckiges Fenster [wohl zwei vermauert], an der Südseite ein rechteckiges und ein spitzbogiges [sowie ein vermauertes] Fenster. Auf dem Altarraume erhebt sich der verwitterte Thurm, achteckig, zweigeschossig (ohne Zwischengesims); über ihm eine Schweifkuppel. In jedem Thurmgeschosse befindet sich auf der Nord- und Südseite ein grosses Rundbogenfenster (*A*).

Sacramentschrein an der Chor-Nordwand, spätgothisch, sehr verstümmelt; Schweifbogen zwischen Fialen.

Taufstein. Achteckiger Fuss mit der Jahreszahl 1630; der Schaft ist mit gewundenen, herumlaufenden Wulsten verziert; das Becken einem Kelchcapitell mit Blattwerk ähnlich gehalten. Kalkstein.

Kanzelbrüstung, dicht am Chor, barock, mit facettirten Archivolten, von Holz; im Felde Malerei der Taufe Christi.

Crucifix an dem Ostfenster innen, laut Inschrift von 1686 bezw. 1718, schlecht, Holz.

Taufkanne. Inschrift in einem von zwei Engeln gehaltenen Blätterkranze: DIESE KAÑE VEREHRE ICH HANS PAVL ENGELHART DER KIRCHE ZV GRIPPENDORF ANNO 1658. Zinn (*A*).

Kelch. Fuss von der äussersten Reduction des Sechspasses; Knauf eiförmig mit abwärts gekehrtem und aufwärts gekehrtem Eierstab. Inschrift: ⁖ Anno ⁖ ⁖ 1726. ⁖ ECCLESIÆ ⁖ ⁖ KRIPPEN ⁖ DORFF . SACRUM. Silber, vergoldet; Höhe 23 cm (*A*).

Patene. Inschrift: ECCLESIÆ KriPPENDOrFF. SACRUM 1726. (Die kleinen Buchstaben zwischen den grossen sind wohl absichtslos gesetzt).

Decke, grün Damast, darauf in Gold und weiss gestickt unter einer Krone: GOTTFRIED LEUBSCH 1715; darunter zwei Tauben, die eine mit Hostie, die andere mit Kelch in den Schnäbeln; alles in Palmen-Umrahmung.

Glocken. 1) Doppelter Blattfries. — GOTT ZV EHREN IST DIESE GLOCKE AUF DER KIRCHEN V. GEM. KOSTEN UMGEGOSSEN IM EVANGEL. IUBELIAHR 1730. — HILFF LIEBER HERR UND GOTT DASS IEDER GLOCKENSCHLAG DEN SUNDERN HIE ZUR BUSS ANS HERTZE SCHLAGEN MAG. — Namen. — Sächsisches Wappen, (Umschrift: HERR ERNST AUGUST HERTZOG ZU SACHSEN WEIMAR.) — DURCH GOTTES HÜLFFE GOSS MICH IOHANN CHRISTOPH ROSE IN APOLDA. — Namen. — 2) von 1818.

Kunitz, 4½ km nordöstlich von Jena, am Fuss des Gleisbergs; Condiz 1247 (Rein, *Kloster Heusdorf*), Kundicz 1346, Kunicz 1455; im Mittelalter Grossconditz genannt im Gegensatz zu der an der Hundskuppe gelegenen heutigen Wüstung Kleinkonditz. Dass es früher eine Stadt gewesen sei, ist geschichtlich nicht erwiesen, wohl aber hat der Ort schon früh eine feste Statutenordnung, ähnlich denjenigen von Städten, gehabt. Bei der Theilung von 1485 wurde Kunitz vom Amte Jena losgelöst und zu Dornburg geschlagen; mit diesem kam es 1603 an die Linie Altenburg. Als diese Linie 1672 ausstarb, gelangte Kunitz an Weimar zurück. — Ad. Beier, *Geogr. 1665, S. 291—298. 356.* — Kronfeld *II, 283.* — Zenker, *histor.-topogr. Taschenb.*

S. 124—126. — Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. II (1865), 129 ff., die Statuten des Dorfes Kunitz. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 155.*

Kirche. [Die älteste Anlage brannte 1540 nieder, die dann gebaute zweite 1764.] Das jetzige Kirchenhaus wurde 1774 erbaut, der Thurm erst 1860 vollendet.

[Altarwerk, von LOTZ, *Kunsttopographie, 367, nach* HESS *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 44 erwähnt,* fortgekommen.]

Schlossbeschlag an der Südthür, hübsch, mit Delphin als Klinke (*A*).

Weinkanne, mit den Stifternamen und: *1657* in einem Blätterkranz. Zinn.

Patene, deren Kreuz an den Enden gegabelt und darin mehrfach gezackt ist. Silber.

Altargemälde, dreiflügelig, spätgothisch; Oelgemälde auf gemustertem Goldgrund (*A*). Das Monogramm A an der Gürtelflasche des dritten Königs, am Schwert eines der Ritter im Hintergrunde und an Pferdegeschirr-Rosetten (*A*). Im Mittelfeld die Anbetung der Könige, interessant durch die Trachten. Maria (mit weissem Kopftuch, goldenem Untergewand und dunkelgrünem, mit goldenen Adlern durchwirktem, rosa gefüttertem Mantel) sitzt vor dem Stall auf einem Bänkchen und hält das Kind auf einer Windel. An der Thür steht Joseph (mit rothem Gewand). Der erste König (mit bräunlicher Kaputze, rothem, pelzverbrämtem Mantel, goldenen Schellen am schwarzen Gürtel und goldenen Sporen) hat seine Krone auf die Erde und seine Gaben auf einen Tisch hinter Maria gestellt und küsst knieend des Kindes Hand. Der Mohrenkönig, nach dem Vorgang der Niederländer (Rogier's) als Fürst nicht ganz schwarz, aber gelbbraun, und von ausgesprochenen Negerzügen, (mit der Krone über dem weissen Turban, langem, braun und schwarz durchwirktem Brokatgewand, aus welchem die rosa Aermel des Rockes herausgucken) steht und legt die Rechte in orientalischem Gruss sich auf's Haupt, mit der Linken ein Weihrauchgefäss haltend. Hinter ihm steht der zweite König (mit einer Krone über dem weissen Turban, weitärmeligem, rosa Wams und darüber einem Lederkoller mit Achselfransen, Gürtelflasche, anliegenden Hosen und Wickelstiefeln) und trägt in der Linken eine Monstranz. Dieselbe fasst zugleich ein knieender Begleiter des Mohrenkönigs (dieser ist schwarz, bekleidet mit langem, grünem Obergewand, das, an der Seite geschlitzt, die braunen, engen Hosen sehen lässt, mit rosa Gürtelschärpe und einem grossen Säbel mit schwarzer, goldbeschlagener Scheide), der in der Linken seine Turbanmütze trägt. Links von ihm kniet in kleiner Figur der Stifter in weissem Gewand, mit Bischofstab in der Hand; seine Bischofsmütze befindet sich neben ihm am Boden, ein Schriftband (mit verlöschter Schrift) über ihm. Im Hintergrunde gedrängte Haufen von Volk und Geharnischten mit Pferden und Kameelen. — Auf dem linken Seitenflügel stehen an der Innenseite der heilige Bonifacius und Erasmus, auf dem rechten Flügel Martinus und Maternus. Aussen auf dem linken Flügel Dominicus und Gregorius, rechts Bernhardus und Franciscus.

Gedenktafel, nahe dem Altar, Oelgemälde des Gekreuzigten; vor ihm der Stifter und die Stifterin (der Sage nach die letzten der Herrscher von der Kunitzburg). Aufschrift: *Christus mein Tröst hat mich erlöst.* Das Bild ist flüchtig ausgeführt, etwas grau in der Färbung, aber von schön empfundener, düsterer Stimmung, mit oben vom Kreuz ausgehender Helligkeit, tiefen, von einigen Lichtspiegelungen unterbrochenen Wolkenschatten zur Linken und sonnigem Schlaglicht über der Landschaft mit einer Burg zur Rechten; an Van Dyck anklingend.



Vom Gemälde des Altarwerks zu Kunitz.

Glocken. 1) 1859. — 2) und 3) GLORIA IN EXCELSIS DEO. — DURCHS FEUER ZERFLOSS ICH, AUF KOSTEN DER GEMEINDEN KUNITZ UND LAESAN GOSS MICH JOH. GEORG UND JOH. GOTTFRIED ULRICH IN APOLDA. 1769. — Ringsumlaufende Verzierung (*A*). — Sächsisches Wappen und: A (Altenburg).

Thorfahrten an Häusern: des Herrn E. Nebeling, mit Köpfen (*A*); — des Herrn Ed. Faber von 1697, Fr. Wurm von 1601, C. Schlegel von 1648, mit Sprüchen (*A*).

Lehesten, 6 km nördlich von Jena; 1074 vom Erzbischof von Köln dem Kloster Saalfeld gegeben (v. Reitzenstein, *Regest. d. Graf. v. Orlamünde, S. 47*), war der Sitz eines Adelsgeschlechtes, das, mit der Familie der Herren von Isserstedt (siehe dieses) verwandt, um 1200, dann 1257 als Leitzstein, 1272 als Lessen, und öfter in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich erwähnt ward, von Lestin, Leistin, Lesten. Es scheinen Vasallen der Herren von Kirchberg gewesen zu sein, welchen letzteren das Schloss zu Lehesten gehörte. Dasselbe wurde 1304 von den Erfurtern zerstört, scheint aber wieder aufgebaut worden zu sein. Mit dem Tode des 1253 als Mitbesitzer genannten Heinrich von Isserstedt, sive de Lesten endete 1309 das Besitzrecht (die Familie erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts, nach der Urkunde im Staatsarchiv zu Weimar) 1414 (*Urk. im Grossherzogl. St.-Archiv*) und später stand es unter den Herren von Meldingen; doch wird 1414 ein Herr von Gräfendorf als Lehnsmann von Orlamünde zu Lesten genannt (*Grossherzogl. St.-Archiv und* v. Reitzenstein, *Regest. d. Grafen von Orlamünde, S. 214*). 1502 wurde Lehesten vom Herzog Georg von Sachsen an den Deutschorden, Ballei Thüringen, verkauft und wahrscheinlich (später?) der Commende Zwätzen einverleibt und mit dieser 1809 aufgehoben. 1815 kam es mit ihr an Sachsen-Weimar. — Hermann, *Verzeichniss der thüring. Stifter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1871), 38.* — E. Schmid, *Kirchb. Schlösser S. 77.* — Schumann, *Landeskunde von Sachsen-Weimar S. 73.*

Kirche (vor der Reformation zur Mainzer Diöcese gehörend) ausserhalb des alten Schlosses, klein, in drei Seiten geschlossen; laut einer Inschrift im Chore 1683 erbaut, 1883 renovirt; die Fenster sind im Rundbogen geschlossen. Ueber der Südthüre aussen befindet sich eine grosse Steintafel mit dem sächsischen Rautenkranz-Wappen unter dem Herzogshute; darüber ein Spruchband: C. A. H. Z. S., unten die Jahreszahl: *1689* (*A*).

Taufstein, pokalförmig mit dickem, balusterartigem Schafte und halbkugeligem, mit einigen Rippen verziertem Becken.

Crucifix auf dem Boden der Kapelle, bez.: *1555 renovi 1683*, der schmerzlich leidende Ausdruck des Kopfes ist gut getroffen; die Figur 71 cm lang.

Taufschale, bez.: *Fried. Ben. Tieme 1720 gem.* Zinn.

Weinkanne, *1720*, Seidelform. Zinn.

Taufkanne, *1720*, Seidelform. Zinn.

Glocken. 1) von 1820. — 2) dem Anscheine nach aus dem 14. Jahrhundert. Unverständliche Inschrift in Majuskeln: ERMA ET MENERANDES (?) FVI EANPO

(? oder V?) R (?). Die Buchstaben erscheinen umgedreht und vielfach auf den Kopf gestellt. Dicht unter dieser Inschrift ist zweimal an entgegengesetzten Seiten das Bild eines Bischofs abgedrückt; derselbe steht auf einem Drachen, hält rechts einen Kelch (oder hat lediglich die Hand zum Segnen erhoben?), links einen Krummstab. Um ihn herum schlingt sich ein Spruchband mit der Inschrift in Majuskeln: EASP..... Dasselbe Stück ist an der Form der Glocke zu Graitschen abgedrückt.

Schloss, früher im Besitz des Deutschordens, jetzt Grossherzogliches Kammergut. Die Gebäude desselben, soweit sie erhalten sind (theilweise einfacher Fachwerkbau),



Kirche und Schloss zu Lehesten.

schliessen sich als drei Flügel nördlich, westlich und südlich um einen grossen Hof (*A*). An der Südseite desselben steht der grosse Rundthurm, an der Nordseite das Wirthschaftsgebäude, ein einfacher Steinbau mit einer Rundbogenthüre, daran: *1550* und zwei Wappen (Ordenskreuz und Butte). Der Thurm hat sehr dicke Mauern; im Untergeschoss, in welches ein moderner Eingang führt, ein Gratgewölbe mit (jetzt zugesetzter) Scheitelöffnung. In das zweite, mit einer Balkendecke versehene Geschoss führte eine Aussentreppe, deren Kragsteine noch erhalten sind; rundbogiger Eingang mit: *1551*; Fenster rechteckig, tiefgenischt. Die jetzige Eingangsthür von der Holztreppe aus ist die des ehemaligen Kamins. Über diesem Geschosse drei weitere Balkengeschosse mit rechteckigen Fenstern; im zweiten ein Kamin mit: *1551*. Als Dach dient eine plumpe Schweifkuppel. — Die Ostseite war durch einen jetzt zugeschütteten Graben eingenommen, der zwischen Schloss und Kirche, an den drei anderen Seiten aber ausserhalb herumlief und an der Nordseite noch vorhanden ist. — H. Hess, *die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, in Thüring. Vereins-Zeitschr. Bd. VI (1865), 187.*

Leutra, 6 km südlich von Jena; urkundlich erwähnt 1328, 1434. — Kronfeld, *Landeskunde II, 285.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche [der Ueberlieferung nach einst zu einem grossen Kloster gehörig], im Uebergangsstil um 1250, mit späteren Veränderungen. Von dem Ursprungsbau ist die Anlage erhalten: der breit rechteckige Chor mit dem mächtigen, in vier Geschossen ohne Gesimse aufsteigenden Thurmbau und das nur wenig breitere, auffallend kurze, an jeder Längsseite nur zwei Fenster und an der Südseite noch dazwischen eine Thür zeigende [früher länger gewesene?] Langhaus. Das Langhaus ist ohne Verband mit dem Thurm, also beide zu verschiedenen Zeiten gebaut; doch erscheinen die unteren Schichten des Langhauses so romanisch, dass diese eher älter sind, als der Chor. Es bleibt die Annahme, dass dieser in spätromanischer Zeit angebaut (daher auch nur wenig schmaler), dann aber (in nachgothischer Zeit) das Langhaus theilweise zerstört und in seiner jetzigen Gestalt aufgebaut wurde. — Von Einzelformen sind aus dem 13. Jahrhundert, daher zum Theil spätromanisch, zum Theil frühgothisch, erhalten: der spitzbogige, einfach rechteckige, über der jetzigen Decke im Thurm-Obergeschoss sichtbare Triumphbogen; ferner das aussen auf der Ostseite in Umrissen erkennbare, zugemauerte, schwach spitzbogige Fenster rechts von dem grossen mittleren. (Dieses selbst, rundbogig, ist nachmittelalterliche Verbreiterung; und haben wir uns hier ursprünglich die öfter wiederkehrende Anordnung dreier Spitzbogenfenster mit Höherführung des mittleren zu denken). Dann stammen aus dem Uebergangstil über diesem mittleren Fenster das Zwölfpass-Fenster (aus einer quadratischen Platte herausgeschnitten) (*A*); sowie die Rechteckschlitze im ersten und zweiten Thurm-Obergeschoss; im dritten Thurm-Obergeschoss an der Nord- und Südseite die spitzbogigen Fensterpaare, welche auf einfachem, unten und oben viereckigem, im Schaft durch Abschrägung achteckigem Pfeiler zusammenkommen. Das Fensterpaar auf der Ostseite ist rundbogig (ich konnte nicht erkennen, ob noch romanisch oder nachmittelalterlich), das auf der Westseite durch ein späteres, einfaches Rundbogenfenster ersetzt. Ungewöhnlich hoch ist der

Triumphbogen, um so mehr, da der ursprüngliche Fussboden noch tiefer lag, als der jetzige. Dieser Umstand und ein Mauerabsatz im Innern von etwa 2,7 m Höhe über dem Fussboden lassen der Vermuthung Raum, dass der Chor, dem Klostergebrauch entsprechend, einst an dem Absatz seinen Fussboden hatte und etwa durch eine Treppe vom Langhaus zugänglich war, während sich unten eine Krypta befand. Jedenfalls muss die Kirche ebenso bedeutend, wie grossartig gewesen sein. — Veränderungen des 17.—19. Jahrhunderts sind: die gemeinsame Holzdecke über Chor und Langhaus, die rechteckigen Fenster, sowie die Rundbogenthür des Langhauses. Das Walmdach über dem Thurm, welches angenehm gegen die Schweifhelme der meisten Thürme der Gegend absticht, ist zwar Erneuerung, doch im Sinne der ursprünglichen Anlage (*A*). — Ein roher, ausserdem durch neuere Bearbeitung verdorbener Kopf ist aussen oben an der Langhaus-Südseite eingemauert (der Ortsüberlieferung nach zum Andenken an einen bei dem Bau heruntergestürzten Arbeiter) (*A*). Die Kirche ist von stattlichen Verhältnissen; der Chor 7,25 m lang, 4,76 m breit, das Langhaus 9,16 m lang, 4,86 m breit, der Triumphbogen 93 cm breit.

Beschlag, an der Südthür, spätgothisch, gut. Eisen (*A*).

Kelch. Der runde Fuss (darunter: *wigt XXXXVII LOT*) mit reducirten Vierpassblenden am Rand und eingravirtem Kreuz und die Kuppe sind aus dem 17. Jahrhundert. Das Mittelstück gothisch, schön. Zwischen den mit: ihesus versehenen Rautenwürfelchen hat der Knauf oben edelgothische Maasswerke, unten aufgerichtete, gezahnte Blätter. An dem Schaft darüber und darunter stehen, durch Säume von Kügelchen eingefasst, die Worte: ave maria und: gracia plina. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) HANS BERGER VON WEIMAR GOS MICH ANNO 1652. Namen des Pfarrers u. a. — Ringsherumlaufende Rankenverzierung. — Grosse Reliefs verschiedener Herkunft: Sächsisches Wappen; Kaleb und der Kundschafter mit der Traube, derb; Salomon's Urtheil, feine Renaissance. — 122 cm Durchmesser. — 2) GOS MICH HIERONYMVS VND MELCHIOR MOERINGK ZV ERFFVRDT IN VOLKSTEDT. — Ringsherumlaufende Rankenverzierung mit Kirschen. — Einzelne Engelsköpfe. — 3) (sogenannte silberne Glocke), interessant wegen des Meisternamens; in Majuskeln: m° CCCC° L° HERLIN. — Am Glockenholz: *1682*.

Grabstein, aussen an der Südmauer, Inschrifttafel für Joh. Meister † 1725, zwischen Engeln, oben Medaillon mit der Auferstehung. Rohe Arbeit, bemalt gewesen.

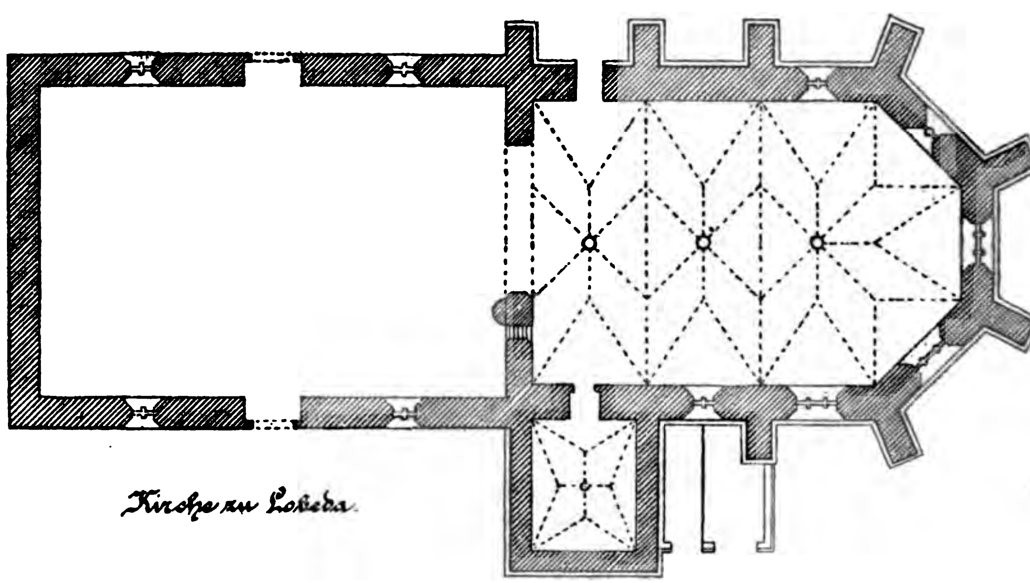
Spittel, westlich von der Kirche, vermuthlich einst zu dieser gehörig, aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts stammend (*A*). Es ist ein kleiner Bau, an dessen südlicher Front noch zwei Rechteckfenster mit gothisirender Gliederung und eine Rundbogenthür von Sandstein sich befinden (*A*). Doch ist jede Profilirung durch Glattmeisseln verloren gegangen. Die übrigen Mauern sind kunstlos, bezw. verfallen; ein Stück anschliessender Mauer nach Osten zu könnte auf einstige Verbindung mit der Kirche deuten.

[Die übrigen Klostergebäude sind verschwunden. Es könnten dieselben wohl im Norden von der Kirche gestanden haben. Nordöstlich von ihr, jenseits des Kirchhofes und des nördlich an ihm vorbeilaufenden Weges lassen sich im Acker gerade Züge und besonders ein rechter Winkel erkennen, welche wohl von der Fundament-Mauer übrig geblieben sein können. — Schriftliche Aufzeichnungen über das Kloster finden sich nirgends.]

Ehemaliger Taufstein, an einem hübschen, schattigen Platze an der Leutra, gegenüber der Schule pietätsvoll aufgestellt, einfache Renaissance; der halbkugelige Fuss und das Halbkugelbecken sind durch einen kurzen runden Schaft verbunden. Sandstein (*A*).

Lobeda, Stadt, 4 km südsüdöstlich von Jena. Ihre Geschichte ist mit den alten, östlich von ihr auf dem Johannisberge liegenden Schlössern verknüpft, unter deren Burgherren wohl auch der Ort stand. (Siehe unten Schloss.) Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 134 (von 1649). 141.*

Kirche. Eine St. Peter-Kirche zu Lobeda (Lobede) wird 1228 erwähnt als zu Naumburg gehörig (SCHULTES, *direct. diplom. II, 643*). Der Osttheil, nämlich der Chor, welcher aus dem dreiseitig geschlossenen Schlussjoch und zwei kurzen Langjochen besteht, und die quadratische Sacristei südlich vom westlichen Joch, sind spätgothisch, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; das nur wenig breitere



Langhaus ist laut Inschrift über dem Südportal 1622 „reficiret". Der Chor hat ein über Schlussjoch und Langjoche ohne Unterbrechung gespanntes Sterngewölbe, ebenso die Sacristei. — Die Fenster im Chor (wie der Grundriss zeigt, in unregelmässiger Folge zwei- und dreitheilig) haben schon in den Spitzbögen als Maasswerke Fischblasen und aus dem Rundbogen entwickelte Kleebögen, aber noch reine Verhältnisse und Profile. Kaffgesimse ziehen sich aussen um die Strebepfeiler herum, welche darüber, etwa in mittlerer Höhe, einmal an der Vorderfläche schräg abgestuft, in

Fensterhöhe mit Pultdächern, an der Vorderfläche in Ziergiebeln enden. Auf dem Dach ein neuerer, schlanker Dachreiter. — Das Langhaus hat im Mitteltheil eine tonnenförmige, über den Emporen flache Holzdecke und schlanke, ganz hübsch geschnitzte Emporen-Stützen (welche zugleich die Decke tragen) und Gesimse der Emporen (*A*). Die Orgelempore ist als durchbrochene Pfeilergalerie behandelt. — LOTZ, *Kunsttopographie I, 384, nach* HESS *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 42 u. VI, 198.*

Kirchenstühle, gothisch; oben mit hübschem Laubstab und Zinnenkrönung. Holz (*A*).



Laubstab und Zinnenkrönung an Kirchenstühlen.

Lesepult im Thurm-Erdgeschoss, laut Inschrift (am Sockel) 1622 gearbeitet und (Inschrift an der Mittelfläche) 1698 restaurirt, wobei es geschmacklos bemalt wurde. Es ist an der Vorderseite in kräftiger Spätrenaissance als Architektur-Nachahmung entwickelt und durch voll vortretende zwei Mittel- und zwei Ecksäulen der Breite nach in drei Felder getheilt. Die Säulen haben hohe Sockel, toscanische Basen, je einen Schaftring im unteren Drittel des, sonst glatten, Schaftes, toscanische Capitelle und tragen ein hohes, verkröpftes Gebälk, welches statt des Architravs und unter dem Gesims eine Schuppenleiste, in der Gesimsgliederung eine Zahnschnittleiste und zu oberst eine Zinnenreihe hat. Die Flächen sind in die den Säulen entsprechenden Höhen getheilt; im Sockel sind sie mit einer aufgelegten Verzierung versehen, in dem Theil zwischen Basis und Schaftring der Säulen (wie Fensterbrüstungen) mit Rahmen-Profilirungen, unter denen Zahnschnitt-, bezw. Schuppenleisten, über denen aber Facetten angebracht sind; darüber in den Hauptflächen als rundbogige, facettirte, auf toscanischen Pilastern ruhende Blendthüren, von denen die beiden seitlichen, schmaler und niedriger als die mittlere, noch eine profilirte, mit Ohren versehene, Umrahmung und einen (noch geraden, aber in der Mitte schon durch einen Obelisk unterbrochenen) Giebel haben; im Fries des Gebälkes wieder mit aufgelegter Verzierung, bezw. den Buchstaben: *E. F.* Die beiden schrägen Seitenflächen des Pultes sind nur mit einer, allerdings sehr reich gegliederten Umrahmung versehen. [Das Pult hatte noch oben ein durchbrochenes Gitterwerk, von dem Reste vorhanden sind.] Holz (*A*).

Schrank, gothisch, bemalt mit Webemustern (eckig gebrochenem Flechtwerk, Zinnenreihe) und stilisirten Blättern zwischen auf- und abwärts laufenden Bändern (*A*).

Taufgestell-Deckel, ebenda, Spätrenaissance, wohl auch um 1520, achtseitig, mit naturalistischen Blumenranken, heraustretender, durchbrochener Schnitzerei an

den Ecken und an der eine Krone bildenden Spitze, sowie antikisirenden Motiven, wie Triglyphen und Schuppenleisten. Holz.

K a n z e l, *1556* von *N. K. T. N* (Inschrift und Zeichen an der Westseite der Kanzelbrüstung), in echt deutscher Hochrenaissance, die Füllungen in sich kreuzendem Stabwerk noch gothisirend, die Gliederungen antikisirend, aber in derbes Deutsch übersetzt (gegenüber der zierlichen Frührenaissance). Stein (*A*). — S c h a l l d e c k e l, wohl um 1622, Spätrenaissance (dem Lesepult verwandt); abgestuft über einander gegliederte und mit Triglyphen, Zahnschnitten und Viertelbögen verzierte Gesimse.



Kanzel in der Kirche zu Lobeda.

Holz (*A*). — Die dazu gehörige B e k r ö n u n g befindet sich jetzt einzeln im Thurm-Erdgeschoss. Sie ist sechsseitig, mit facettirten Blendbögen an den Flächen, toscanischen, im Schaft verzierten Hermenpfeilern an den Ecken und mehrfach gegliedertem, mit Zahnschnitten etc. verziertem Gebälk. Holz (*A*). — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 200.*

(A l t ä r c h e n, 1839 von Hofmann, mit einer Darstellung des ungläubigen Thomas in feiner Porzellanmalerei.)

Relief, an der Westseite eingemauert, frühgothisch, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, mit alterthümlichen Zügen, z. B. das Kreuz wenig über die beiden andern Figuren ragend; des Johannes rechter Arm steif erhoben. Stein, sehr beschädigt, besonders an Gesichtern und Brüsten sehr abgewittert (*A*).

Figur, spätgothisch, Maria sitzend mit dem Jesuskind. Maria ist interessant wegen der individuellen Gesichtsbildung und Tracht in sorgfältiger Stoffbehandlung an Haube und schöngefalteltem Mantel; das Kind puppenhaft, misslungen. — LOTZ *a. a. O. nach* HESS *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 42.*



Maria sitzend mit dem Jesuskind.

Crucifix eines Tragekreuzes, gothisch. Holz (*A*).

Grabstein (an der Nordwand) des *Wipprecht Joachim von Treskav* (Treskow)

† *1691*. Inschrift in einem Lorbeerkranz, von dem Akanthus-Ranken ausgehen. Ausserdem vier Blätterrosetten; auf derjenigen unten in der Mitte liegt ein Schädel, auf der oben in der Mitte ein Engel mit goldenem Haar und Flügeln. Ringsum die Wappen von Treskow, Wüstenhofen, Schöning und Schierstet. Stein, bemalt (*A*).

Grabstein (neben dem vorigen) des Heinrich von Thina (Thüna), eines Herren von der Lobdaburg † 1569, eine schlichte, tüchtige Arbeit. Bemerkenswerth ist die charakteristische Haltung mit der Hand am Schwert, während die andere den Helm hält, und die sorgsame Ausführung des Kopfes und der Rüstung. Ringsum die Wappen von Thüna, P..., E.. und V. Grauer Alabaster (Lichtdruck).

Gedenktafel an der Chor-Ostwand, Gemälde, für M. Joh. Heinr. Körber † 1634 (von: HAHP gemalt). Die aus Mann, Frau und Kind bestehende Familie vor dem Crucifix knieend, im Hintergrund eine Stadt in grauem Ton und dunkle Wolke. Der Kopf des Mannes ist recht wohl gelungen, weniger das Kind. Oel auf Holz.

2 Gedenktafeln im Kirchstuhl der Familie Thierbach, Oelgemälde auf Leinewand: 1) für die Kinder Christian Heinr. Struwe † 1691 und Chr. Phil. Struwe † 1692; 2) für Frau Reg. Joh. Mar. Thierbach † 1751; — mittelmässig.

Gedenktafel über der kleineren Nordthür, Gemälde, für die Frau des Cantor Becker, Maria geb. Krausoldt † 1612, sehr gut gemalt von: FSP (am Kreuzesstamm neben dem Schädel). Sie kniet (in schwarzer Haube mit grauer Einfassung, grosser Halskrause, schwarzem Mantel) vor dem Crucifix; im Hintergrunde eine Berglandschaft mit Jerusalem. Das Bild zeichnet sich vor vielen gleichartigen durch die ungezwungene Gruppirung aus, indem das Crucifix etwas schräg gestellt und sie seitwärts (also mehr dahinter im Bilde) und dadurch etwas nach dem Beschauer zugewendet kniet. Ebenso ist auch der Körper des Gekreuzigten recht gut. Die Landschaft ist im Vordergrund lichter, realistischer, während der bläuliche Hintergrund und die düsteren Wolken eine melancholische Stimmung hereinbringen (*A*).

[Wandgemälde, Maria und Heilige, verschwunden. — HESS *und* LOTZ *a. a. O.*]

Malereien an den Emporenbrüstungen, als Gedenktafeln verschiedener Stifter mit deren Namen und erklärenden Versen, in Tempera gemalt.

A) An der ersten Nordempore:

1) Von *Tobias Heuglin, pfärker* gestiftet, Orpheus mit den Thieren in gebirgiger Landschaft mit Burgen im Hintergrunde. Dazu der Vers:

Orpheus die harpffen schlecht (schlägt) zumal
Und singt auch mit lieblichem Schal.
Dem horen zu Baum Thier und Stein
Wer wolt der Musik nicht hold sein.

2) Von *Frau Judith von Ende, geb. Schenkin von Stauffenberck 1582.* Sie kniet in schwarzem, weissverbrämtem Gewande und Kopftuch vor dem Crucifix; hinter ihr der Tod als Skelett mit Sanduhr; im Hintergrunde eine Stadt. Rechts und links vom Kreuz ihre beiden Wappen.

Herr erbarm Dich mein. —
O Mein Gott wann ich nur habe dich
Nach Himel und Erden nicht frag ich
Wan mir gleich Leib und Seel verschmacht
Dein creutz mein hertzen grossen trost macht.



Wandmalerei im Thurm-Erdgeschoss der Kirche zu Lobeda.

3) Von *Heuglins Wittwe Katharina 1582.* Christus in Wolken und Strahlenglanz, auf das Gerippe des Todes und die vielköpfige Schlange der Hölle tretend: 1582 vici. —

Thodt sünd teuffel. Leben und auch gnad
In hende als ein sigfürst ich hab
Aus höchster nott ich kan erretten
All die in glauben zu mir tretten.

Die Zeichnung ist bei mancher Anlehnung an Cranach schon manieristisch und etwas grob, die Farben zu tonlos; das Inhaltliche anziehender als das Künstlerische.

B) An der ersten Südempore:

1) Ohne Unterschrift (nach Klopfleisch an Peter Gottland's Weise erinnernd). Vor dem Crucifix knieen rechts eine Frau mit ihrem Töchterchen, links der Mann mit drei erwachsenen und einem kleinen Sohne; im Hintergrund rechts Schneeberge, links eine Bauerngruppe. Die Köpfe sind recht natürlich.

2) Die Dreifaltigkeit, nach Dürer's Holzschnitt; oberflächlich.

3) (Dies in Oel auf Leinewand). *Magdalena, Tochter des Bürgermeisters Eberlein † 1577,* zur Linken des Bildes knieend; in der Mitte der Gekreuzigte, rechts der Auferstandene, mit Kreuzesfahne und segnender Rechten über dem Sarkophag (daran: *Johannes XI*) und einem schlafenden Kriegsknecht.

Taufschale, um 1700, mit hübschen Blumenranken.

Kelch, mit Inschrift unter dem Fuss: *Lobeda 1678.* Der Knauf ist rund, mit sechs Kehlungen zwischen Rippen, nur noch wenig vortretenden elliptischen Platten, auf denen: IESVS †, und von diesen Platten ausgehenden Dreiblatt-Verzierungen. Silber, leicht vergoldet.

Wandmalerei, im Thurm-Erdgeschoss [über einem einstigen Seitenaltar], gut erhalten, spätgothisch, vorzüglich (Abbild. S. 175). In eigenartiger Auffassung erscheinen vor dem als König dargestellten Christus die heilige Anna selbdritt, Michael und andere Engel. Darunter links ein Wappen mit schön geschwungenem Blattwerk, (der Platz rechts gegenüber ist frei), darunter in der Mitte das Schweisstuch der heiligen Veronika mit einem Christuskopf von edlem Ausdruck. — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 199.*

Glocken. 1) *„Kom Lobeda höre du des Höchsten Lehre." — Gloria et pietas majorum me scissam refundi curavit a N. J. Sorbero. 1772.* — 2) *Ibidem fusa ac restaurata cum illa media a N. J. Sorbero Erffurthi 1722. — Wenn du mein Schall hörest, kom das du Gott erest.* — 3) *1857.*

Grabstein, östlich von der Kirche, für Rud. Gottfr. Matthesius, ein Jahr alt † 1700; naiv roh. Auf Rankenwerk liegt ein Genius, die Rechte auf einen Schädel gestützt, mit der Linken eine Sanduhr haltend. Darüber wächst aus Palmen der Oberkörper des Kindes, das an der Hand von dem aus Wolken reichenden Christus hinaufgezogen wird.

Grabstein, südlich von der Kirche, für Reg. Joh. Thierbach † 1754, im Mischstil. Die Inschrifttafel hat Rococo-Umrahmung, während die Gesammtform zopfig ist. Auf dem Rundbogen-Abschluss sitzt ein Engel.

Rathskeller. Wappen der Stadt, ein springender Löwe, barock. Hinter dem Wappenschild steht Maria mit dem Kind im linken Arm und einer Lilie in der Rechten im Strahlenkranz. Die Hermenfiguren zu den Seiten und der Engelskopf oben in der Mitte sind durch die Fruchtgewinde frei und geschickt verbunden. Stein. (Abbild. S. 177.)



Wappen der Stadt Lobeda am Rathskeller.

Schloss, im Orte gelegen, war das frühere Unterschloss der drei Lobdaburgen, deren beide anderen oberhalb des Ortes lagen, und deren Ruinen heute zu Drackendorf im Amtsgerichtsbezirk Roda (S.-Altenburg) gehören. Es war Besitz der seit 996 erwähnten Herren von Lobdaburg und theilte die Geschicke der oberen Burg, kam um die Mitte des 14. Jahrhunderts an die Markgrafen von Meissen, bei der Theilung 1448 zum Amte Burgau, bei der von 1603 mit diesem Amte an Sachsen-Weimar. Während

aber die oberen Schlösser, der Hauptbesitz, den Herren von der Lobdaburg entzogen worden zu sein scheinen (den anderen Lehnsträger-Namen nach zu urtheilen), blieb das Unterschloss bei der Familie und wurde noch von dem Stammesletzten bewohnt. 1468 wurde es von Kurfürst Ernst als Lehn an Friedrich von Londersteten gegeben, der es seit 1515, wie es heisst, mit den Steinen der beiden oberen Burgen wiederherstellte.

Das Schloss, jetzt Wirthschaftshof im Besitze des Herrn Rittergutsbesitzers Friedr. Richard Thierbach, dem Aussehen nach eher Neubau als Wiederherstellung von 1515, ist ein einfaches, dreigeschossiges Gebäude mit rechteckigen Fenstern und einem im Achteck vortretenden Treppenthurm, der, um ein Geschoss höher, rechteckige und rundbogige Fenster und einen wenig geschweiften Kuppelhelm hat; an seiner andern Seite schliesst sich noch ein Theil des Gebäudes an, vor ihm erst in einer älteren, oben beschädigten Mauer vortretend, dann nochmals in einem im Erdgeschoss steinernen, im ersten Obergeschoss aus Fachwerk hergestellten Bautheil (*A*).

Literatur, s. bei Drackenburg, Lobdaburg.

Haus des Herrn Fleischer Fuchs, Fachwerk mit hübschem Schnitzwerk der Balken und des Treppenständers (*A*).

Löberschütz, 9 km nordöstlich von Jena. 1341 verkauften die Herren von Gleisberg ihre dortige Mühle an das Kloster Bürgel. — KRONFELD, *Landeskunde II, 286.* — E. SCHMID, *Lobdeburg, S. 76—77. 83. 120.* — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, 1456 von Hermann von Baldestedt mit kurfürstlichem Consens gestiftet. Chor gothisch, aber im östlichen Theil erneut, wie die übrige Kirche, laut Inschrift an der Aussenseite 1687 während der Regierung Wilhelm Ernst's unter Vormundschaft Johann Wilhelm's. Der Triumphbogen ist noch spitzbogig, doch nach dem Langhaus hin durch einen Rundbogen unterfangen. — *Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 265.*

Sacramentschrein-Rest an der Chor-Nordseite, spätgothisch, mit Fischblasen.

„Edelmannsstuhl", einst der Familie von Fensterer gehörig, auf der Nordseite, aus dem 17. Jahrhundert, sehr fest gebaut, einfach. An einer Seite das Fensterer'sche Wappen (doch anders, als in Grosslöbichau, nur mit unten geöffneten Fenstertheilen); an den zwei vorderen Brüstungsfeldern Gemälde: links die Erschaffung Eva's mit Thieren in der Umgebung und die Sprüche: *Ecce homo pulvis es,* und: *Siehe Mensch Erde bist du Erde tragestu Erde trittstu Erden wirstu;* rechts Trophäen und die Sprüche: *Honor aut mors,* und: *An Gottes Seegen ist alles gelegen.*

Taufstein, von 1595, unverziert, schwerfällig, vielleicht aus einem mittelalterlichen Weihwasserbecken hergestellt.

Kanzel. Auf toscanischer Säule ist die Brüstung vierseitig, mit canellirten Ecksäulchen und Zahnschnittgesims. In den Brüstungsfeldern die unbedeutenden Gemälde der Evangelisten; an der Treppe Petrus, Paulus und Christus mit Nikodemus.

Schalldeckel, sechseckig, mit Bibelsprüchen unten und am Fries, und Masken an den Ecken; im oberen Theil, der kronenartig, stark beschädigt. Holz.

Altartisch, Stein, frisch behauen.

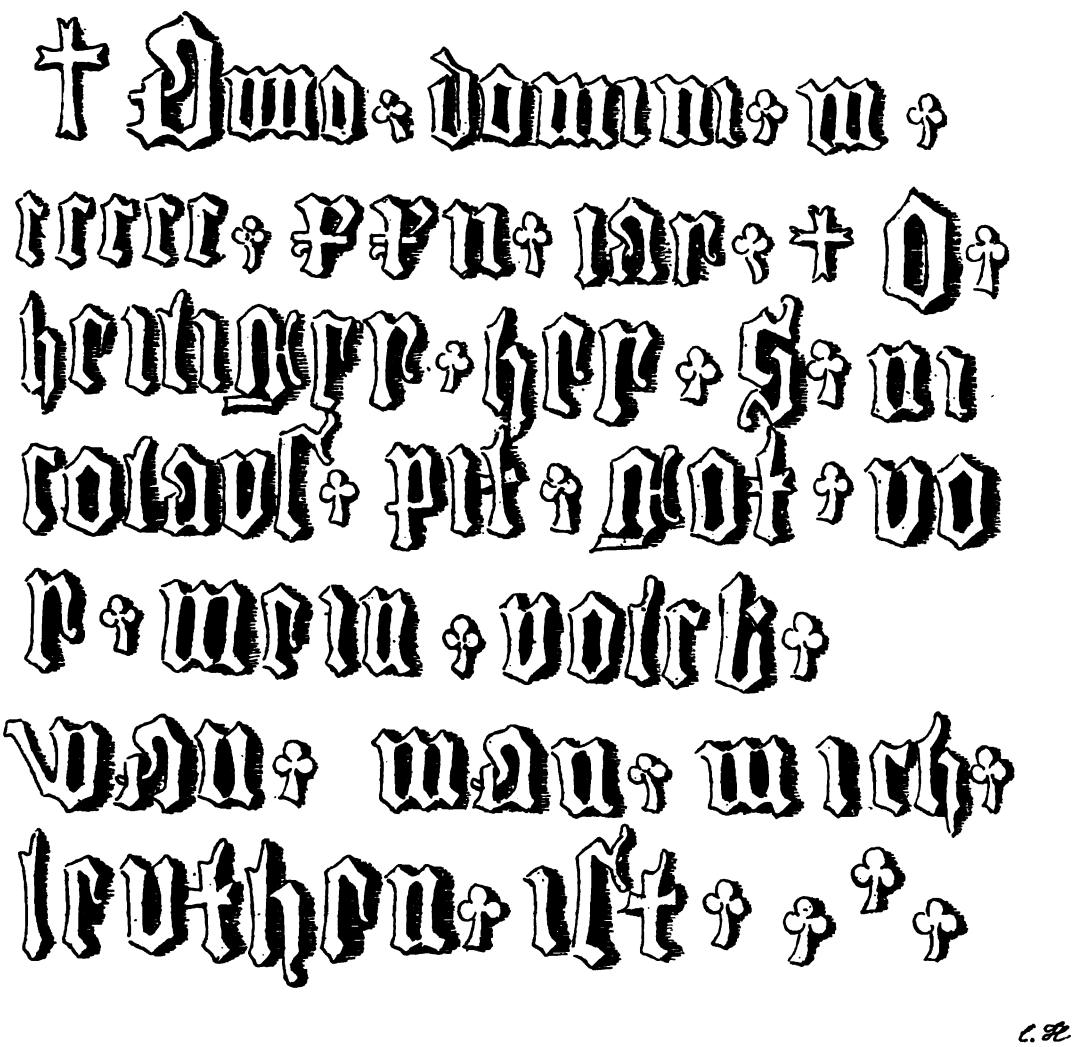
Sanduhr, mit auf die Platten geklebten, doch meist zerstörten Holzschnitten von Zifferblättern mit figürlichen Darstellungen.

Weinkanne: *1705.* Zinn.

Kelch, Sechspassfuss; Eierstab am Knauf. Silber, vergoldet.

Oelgemälde. Im Chor: Bildniss des Pf. Greg. Hoffmann † 1676; und Kreuzigung mit Maria und Johannes; links oberhalb des Eingangs: Bildniss eines Weimarischen Fürsten; über dem Eingang: Anbetung, aus dem 17. Jahrhundert, manierirt und bunt; — alle unbedeutend; — über der Sacristeithür: Bildniss des Pf. Joh. Em. Fischer † 1755, leidlich gut.

Glocken. 1) Mit Medaillons, in denen Blumen, ein Adler etc. und einem frühgothischen Crucifix. — 2) Kleeblattbogenfries und Inschrift:



3) Von Joh. Georg und Joh. Gottfr. Ulrich in Apolda 1767. — Ringsumlaufende Verzierung mit Weintrauben und Palmetten.

An der Aussenseite der Kirchhofmauer: Gedenktafel-Rest, von 1632.

Mühle, mit zwei schönen gut erhaltenen Thoren.

Löbstedt, 3 km nordnordöstlich von Jena; früher Lobgeschez (1323), Lobegestitz (1371), Lobgeschicz (1443) genannt. Otto, Albrecht und Hartmann, Burggrafen von Kirchberg, verkauften das Dorf 1323 an das Nonnenkloster St. Michael zu Jena. Bei der Aufhebung des Nonnenklosters um 1525 kam Löbstedt an das Amt Jena. — Kronfeld, *Landeskunde II, 286—87.* — E. Schmid, *Kirchberg. Schlösser S. 57—58, 64.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, um 1616 reparirt. Der dreiseitige Chorschluss ist von einem älteren Bau erhalten, und dient jetzt das ehemalige Schlussjoch als Chor. Im Uebrigen Zopfbau, 1712 unter Pf. Dietr. Bohm geweiht laut Inschrift an einer von Akanthus-Rahmen mit Engelsköpfen umgebenen Tafel über der Südthür, 1856 renovirt laut Inschrift an der Wand der Glockenstube; anspruchslos mit Holzdecken. Hässliche, rechteckige Fenster in zwei Reihen übereinander und ebensolche Thüren auf der Südseite und Westseite. Ueber dem Chor ein' ziemlich breites Achteck-Geschoss mit Rechteckfenstern; darauf eine Schweifkuppel, mit Gesims und Schweifhelm bekrönt.

Taufgestell, 17. Jahrhundert. Auf einem achteckigen, mit Lorbeerkranz umwundenen Sockel steht eine recht niedliche Knabenfigur aus Holz (modern übermalt), die in gefälliger Haltung mit beiden Händen über dem Kopfe die Schale trägt. Diese ist von Kupfer, mit der geschlagenen Renaissance-Verzierung ringsum, aus gewundenen Buckeln (Entartung der Fischblase); darauf als Deckel eine in Zinnrand gefasste, hölzerne Krone von einzelnen Akanthusblättern, welche einen Knopf (geplatzten Granatapfel) tragen.

Kanzelbau, laut Inschrift im Vierpassfeld (siehe unten) 1712 von Tob. Gans und Elisab. geb. Stage gestiftet, ganz originell und massvoll, bei schon beginnender antikisirender Neigung; eine Wand, welche den Chorschluss als Sacristei von dem Altarraume trennt. Rechts und links vom Altar sind nur Rechteckthüren mit dem Abdeckungsgesims und, als Ranken durchbrochen geschnitzten, Aufsatzbrettern. Hinter dem Altartisch steigt die Kanzelwand auf, eingefasst an jeder Seite von zwei frei vorgestellten Säulen auf (mit Engelsköpfen verzierten) Postamenten, mit gewundenen Schaften und korinthischen Capitellen. Das Mittelfeld zwischen den Säulen ist rechteckig, mit herabhängenden Lorbeersträngen an den Ecken und einem Vierpass (mit römischem Blattstab als Umrahmung) in der Mitte und Blattwerk in den übrig bleibenden vier Ecken (Abbild. S. 182). Darüber tritt auf einem Zapfen und einzelnen unterwärts mit Trauben verzierten Blattconsolen die Kanzel fünfseitig vor, an den Ecken mit vorgesetzten, gewundenen Säulen, an den Flächen mit Blenden, darin Frucht-



Mittelschrein des Altarwerks in der Kirche zu Löbstedt

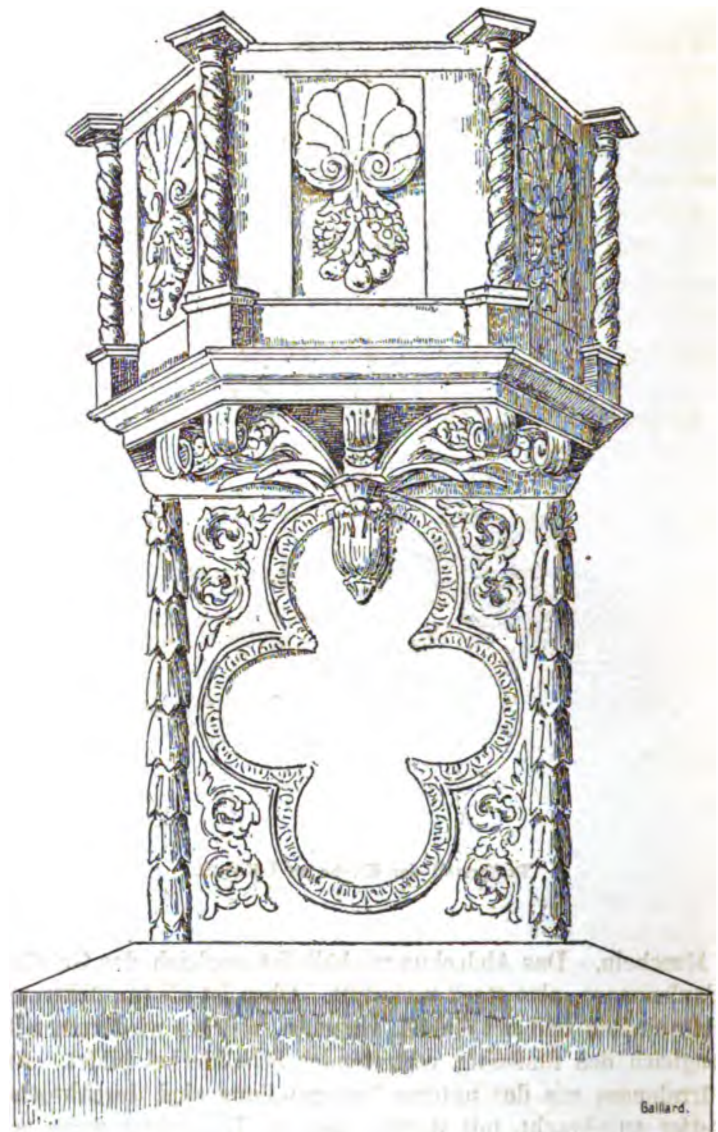
Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.



Taufgestell der Kirche zu Löbstedt.

bündel unter Muscheln. Das Abdeckungsgebälk ist zugleich das Gebälk der den Bau einfassenden Säulenpaare, also stark verkröpft. Oben ist als (zurücktretender) Aufsatz die Eingangsthür einfach und mit Gebälk versehen, welches wiederum mit starker Eckverkröpfung zugleich den fünfseitig vortretenden Schalldeckel bildet. An den Aussenseiten des Thürrahmens wie der unteren Säulenstellung sind durchbrochen geschnitzte Einfassungsbretter angebracht, mit Rankenmustern. Holz, jetzt weiss mit etwas gelb.

Altarwerk oben an der Chor-Nordwand, spätgothisch, um 1500. Im Mittelschrein sind die Holz-Figuren des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes schlanker und eleganter behandelt, als von der damaligen sächsischen Schule, aber auch ohne die fränkischen Knickfalten, so dass wir mehr an westliche Einflüsse gemahnt werden. Johannes (mit weniger jugendlichem Kopf als sonst) ist wohl am Besten gelungen, ebenso der Schmerzensausdruck Maria's, nicht so gut der Kopf Christi, am Wenigsten in Anordnung und Ausführung die drei Engel. Die Figuren sind ganz gut in der Bemalung erhalten, auffallend herrscht Blau (in allen Innenseiten der Mäntel, Christi Schurz, Hintergrund) und Gold (Aussenseiten der Kleider und Mäntel auch an den Engeln und Christi Schurz) vor (Lichtdruck). Der geschnitzte Baldachin ist mehr mit



Kanzelbau in der Kirche zu Löbstedt.

natürlichen (Passions-) Blumen und weniger kraus geschnitzt als sonst. — An den Flügeln sind Tempera-Gemälde angebracht. Auf den Innenseiten Leidensscenen Christi, links oben der Oelberg, in der Ferne Judas mit den Häschern, unten die Dornenkrönung, rechts oben Ausstellung vor dem Volke, unten Kreuztragung. Die Bilder sind handwerklich tüchtig, ohne besondere Körperkenntniss, aber gemüthvoll und lebendig, in bunten Farben, mit Freude am Beiwerk, von einem unter unmittelbarem, niederländischem Einfluss stehenden Künstler gemalt, daher mehr geschichtlich

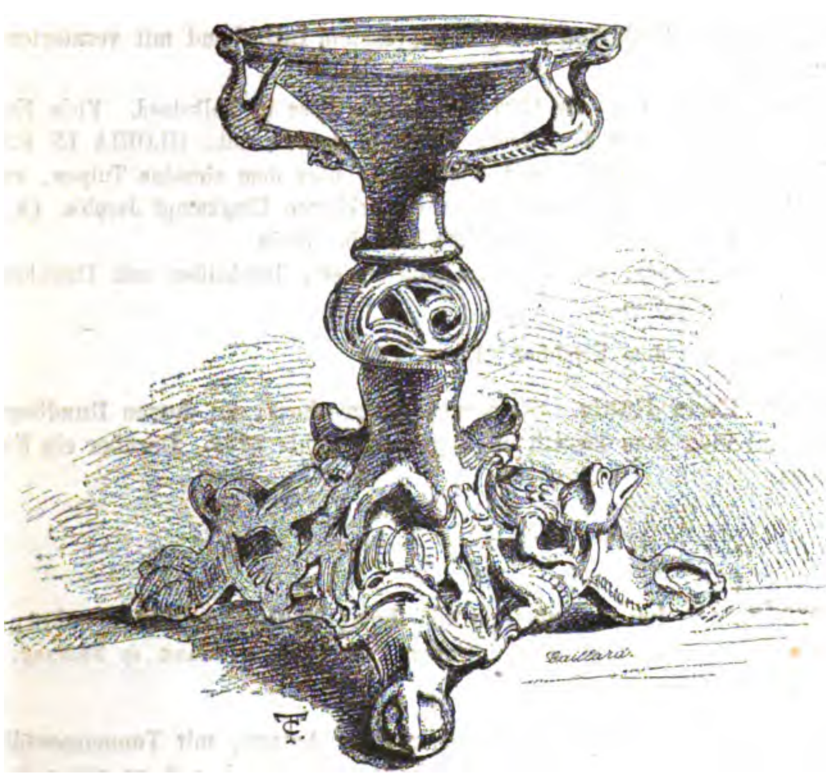
interessant namentlich auch durch die genau angegebenen Zeittrachten und die Hintergrunds-Städte (A.), in denen offenbar wirkliche, damalige Stadtbilder zu suchen sind. Auf den Aussenseiten der Flügel die stehenden Figuren des heiligen Dionysius und eines andern heiligen Bischofs, gross, einfach und edel, leider sehr zerstört. (A.)

Der Altar ist ein recht lehrreiches Beispiel dafür, wie mehrere und in verschiedenen Schulen gebildete Künstler an einem solchen Werk in gemeinsamer Werkstatt zusammen arbeiteten.

Glaskelch, 18. Jahrhundert, von gefälliger Form, einfach geschliffen, mit aufzusetzendem (etwas beschädigtem) Deckel. (A.)

Hostienbüchse; auf dem Deckel Monogramm: *R. G. P. 1697 den 25. Decem.* unter einer Krone; auf Kugelfüssen, rund. Zinn. (A.)

Altarleuchter, romanisch, aus dem 12. Jahrhundert. Drei Füsse, unten als Tatzen, darüber froschartig gestaltet sind, durch unbestimmbare Ornamente (Drachenkopf von vorn gesehen?) miteinander verbunden, und ruht darauf in der Mitte



Altarleuchter der Kirche zu Löbstedt.

der runde Schaft mit rundem, durchbrochenem Knauf, darauf der Lichtteller, von drei molchähnlichen Drachen umgeben. Technisch bemerkenswerth ist die vorsichtige Vertheilung der Gusstheile und Lücken in dem sehr kupferhaltigen Erzguss und die

Nachciselirung. Der andere Leuchter ist ein späterer, nach dem ersten getreu (doch ohne feinere Ciselirung) gefertigter Nachguss, wohl mit Zinkzusatz. Ebenfalls neu ist der Aufsatz auf beiden Leuchtern mit Lichthülse. Die alte Form ist nur mit einem auf dem eigentlichen Teller hochstehenden Dorn zu denken.

Kronleuchter. Die Mittelstange als Reihe von Kugeln und Kehlen übereinander. An der untersten, grössten Kugel eine Inschrift und: *1711*. Ringsum drei gekrönte Doppeladler, ein ungekrönter grösserer an der Spitze. Die Lichtträger gehen in zwei Reihen übereinander, zu sechsen, S-förmig geschwungen nach allen Seiten. Messing.

2 Blumenvasen, 18. Jahrhundert, mit hübschen Henkeln. Zinn.

Oelgemälde an der Chor-Südwand, um 1640 gemalt. Bildnissgruppe (laut Ueberschriften) des 66 Jahre alten Pf. Joh. Ketschau mit Frau, drei Söhnen, einer Tochter und einem auf dem Tische liegenden Wickelkinde, mit einzelnen recht guten Köpfen; zum Theil verlöscht.

Die Oelgemälde daneben (Kreuzigung) und darüber (Pfarrerbildniss von P. Heck † 1672) sind ohne Kunstwerth, wie das Gemälde an der Ostecke der ersten Empore, Pf. Matthäi mit Familie vor dem Crucifix, um 1640 gemalt.

Bibel, Minden, Detleffsen 1712, in gepresstem Lederband mit verzierten Metallbeschlägen. (A.)

Glocken. 1) 1860. — 2) 1701 von Johann Rose in Volkstaed. Viele Namen. — Rankenfries. — 3) 1760 von Joh. Georg Ulrich in Apolda, mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO, vielen Namen, Rankenfries und Eichelfries, über dem einzelne Tulpen, sowie eingegossenen Medaillons mit dem durch Umschrift erklärten Ringkampf Jacob's. (A.)

Opferstock aussen vor der Westthür, einfach. Stein.

Grabsteine ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, Inschriften mit Umrahmung von Blattwerk und Engelsköpfen.

Grabkreuz auf dem Kirchhof. Eisen. (A.)

Haus von Herrn Hüttig. Steinernes Erdgeschoss, an dessen Rundbogenportal eine Sitznische; über dem facettirten Bogen die Zahl: *1586*. Darüber ein Fachwerk-Obergeschoss.

Lützeroda, $4^1/_2$ km nordwestlich von Jena; 1236 urkundlich erwähnt, gehörte früher zum Jenaer Nonnenkloster. Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche. Chor rechteckig, von romanischer Anlage, mit Tonnengewölbe. Der Triumphbogen ist rundbogig. Das wenig breitere, kurze Langhaus aus neuerer Zeit hat eine Holztonnen-Decke. Im Chor ist an der Westseite ein zugemauertes Rundbogenfenster; im Uebrigen sind die Fenster in Chor und Langhaus moderne Erneuerung. Aussen sind an der Ostseite drei Steine mit den Reliefs einer flachen Hand, einer Ziege und eines von vorn gesehenen Kopfes vermauert. Der Chor ist im Innern 3,85 m lang, 3,62 m breit. Auf ihm ein Thurmaufsatz von Holz, viereckig, mit kleiner Schweifkuppel.

Sacramentschrein an der Chor-Nordwand, gothisch, klein, spitzbogig, etwas profilirt. Die Gliederung meist zerstört; aussen liefen ringsum Rosetten. — Gitter vor demselben, von Eisen, ebenfalls mit Rosetten.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert [Fuss fehlt]. Achteckiger Schaft; Halbkugelbecken. Stein.

Kanzel, aus dem 17. Jahrhundert; auf einem canellirten Pfeiler in sehr hübscher, noch reiner Spätrenaissance verziert. Hermen an den Pilastern mit Köpfen und Facetten unter den Consolen; Rundbogenblenden an den Flächen mit Schlusssteinen. Der untere Theil ist an Ecken und Flächen als Sockel ausgebildet; oben ein gut gegliedertes Zahnschnittgesims. Holz. Malerei von Rankenwerk in zarter, grüner Umrahmung und roth zwischen den Säulen; in den Füllungen dazwischen Engelsköpfe in Gold. (A.)

Altartisch, gothisch, einfach. Stein.

Taufkanne, in Seidelform, von: *Sus. Soph. Voskagen 1729.* Zinn.

Taufschale, mit eingravirtem Kreuz auf dem Boden. Kupfer. $55^1/_2$ cm Durchmesser.

Kelch, 18. Jahrhundert (Stempel: 1675 und 1743). Zinn.

2 Altarleuchter, von: *J. A. M. Holl 1761,* mit zopfiger Verzierung des dreiseitigen Fusses. Zinn.

2 Blumenvasen: *J. C. T. 1762.* Zinn.

Altardecke, mit gestickten Buchstaben und: *1655.* Weiss Leinen.

Glocken, von 1849.

Haus von Herrn Hemer, mit Resten aus dem 16. Jahrhundert. Am Eingang des Hofes eine grosse, steinerne, zerstörte Rundbogen-Einfahrt. Daneben ein kleineres Thor (mit der später eingekratzten Jahreszahl: *1694*). Die Mauer ist zum Theil erhalten mit rechteckigen, jetzt aussen vermauerten Oeffnungen ehemaliger Schiesslöcher. An dem im Uebrigen neuen Haus ist die steinerne Rundbogenthür des Eingangs ebenfalls alt.

Maua, 6 km südlich von Jena. Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 154.*

Kirche, brannte 1640 ab. Der Chor ist spätgothisch, von 1468 laut Inschrift am nordöstlichen Strebepfeiler:

Anno dni m°cccc° lx°
viii° feria . . . (vnica?)
. . . . incep
ta est hec strvctvra
petrvs mawer pl bn̄;

er besteht aus einem dreiseitig endenden Schlussjoch, das an ein Rechteckjoch sich anschliesst. Das ebenso breite Langhaus stammt laut Inschrift über der Westthür vom Jahre 1819. Im Chor ruhen die hochprofilirten Rippen der Kreuzgewölbe auf Consolen, welche zum Theil als Köpfe gebildet oder mit Maasswerk verziert waren. Die westliche

Gewölbekappe des Chorrechtecks verläuft in die flache, geweisste Holzdecke des Langhauses. Die Fenster des Schlussjoches im Chore sind schmal spitzbogig mit sehr starker Abschrägung [das an der Nordseite ist zugemauert]; die des Rechteckjoches sind durch moderne Erweiterung flachbogig wie die des Langhauses. Rechteckige Nischen befinden sich in der Nordostwand und Südwand des Chores. Aussen stehen Strebepfeiler, mit energischem Vorsprung und Kaffgesims, welche über einem Ziergiebel in steiler Neigung gegen die Kirchenmauer anlaufen und so nebst dem einfachen, doch gut erhaltenen Steingesims der äusseren Architektur des Chores ein gutes Aussehen verleihen. (A.) Dagegen sticht das weit niedrigere Langhaus und die als Nothwand aus Fachwerk errichtete, westliche Oberwand des Chores hässlich ab. Der Chor ist im Innern 5,5 m breit, 7 m lang; das Langhaus 15 m lang.

Sacramentschrein an der Chor-Nordwand, spätgothisch, mässig verziert, mit einem Giebel, bestehend aus zwei verkehrten, mit Nasen besetzten Halbbögen. Zu den Seiten dieses Giebels links ein Vierpass, rechts ein Spitzbogen.

Taufengel, aus dem 18. Jahrhundert, fast lebensgross, aus Holz geschnitzt.

Altarwerk auf der Empore, gothisch, aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Im Mittelschrein die Figuren: Maria mit dem Leichnam Christi, zwischen Nikodemus und Josef von Arimathia; die Flügel, jeder mit den Figuren zweier Kirchenväter, sind auseinander genommen und daneben gestellt; sie sind etwas streng, einfach, mit zu grossen Köpfen und zu kleinen Händen, noch an die Hochgothik erinnernd, während die ebenfalls verhältnissmässig einfachen Baldachine darüber, durchbrochen geschnitzt, schon den geschweiften Spitzbogen unter Fialen zeigen. Die Rahmen sind mit Blättern im Relief geschmückt. Die Figuren sind von Holz, bemalt und vergoldet, in halber Lebensgrösse. (A.) — Gemälde an den Aussenflügeln, hll. Michael und Sebastian, sehr verlöscht. — Lotz, *Kunsttopographie I, 433, nach* Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 387.*

Altarwerk, um 1500, spätgothisch, thüringischer Schule. Im Mittelschrein die Figuren der Maria mit dem Christkind zwischen den hll. Magdalena und Barbara. An den Flügeln innen die kleinen Figuren der zwölf Apostel, in je zwei Reihen zu dreien geordnet. (A.) — An den Aussenseiten der Flügel die Verkündigung, sehr verlöscht.

[Glockenstuhl auf dem Chordach, aus dem 19. Jahrhundert, aus eisernem Stangenwerk, ganz originell gebogen, soll entfernt werden.]

Ciborium-Theil, im Zopfstil. Der Fuss [dessen unterster Absatz fehlt] ist rund, von ausgebauchtem Umrisse und mit getriebenen Blumen und Blättern geziert. Auf der Mitte entwickelt sich als Schaft und Knauf zugleich eine durch zierliche, frei heraustretende Ranken vermittelte und von Blättern umgebene Tulpe. Sie hat drei innere und drei äussere Blätter, an den letzteren die Zeichen: *T. D. S. 1749.* Aus ihrem Kelch steigt nochmals zwischen frei gearbeiteten Ranken ein zweiter geschweifter Schaft auf, welcher den unteren, mit Blumen verzierten Theil des Aufsatzes trägt [letzterer selbst fehlt]. Silber, vergoldet, das vorhandene Stück 19,5 cm hoch. (A.)

Glasbild-Rest im südöstlichen Chorfenster, Figur eines Heiligen.

Oelgemälde an der Wand des Langhauses, 17. Jahrhundert, Halbfigur des dornengekrönten Christus zwischen dem Hohenpriester und Kriegsknechten. Schlechte Nachahmung eines guten Vorbildes.

Glocken. 1) 1648 von Johann Berger aus Weimar. — Namen des Pfarrers etc. —

Medaillon mit den allegorischen Figuren von Liebe, Gerechtigkeit und Hoffnung; eines mit Josua und Kaleb (wie in Leutra). — 2) 1648 von Johann Berger, mit Spruch: *Wer Gott vertrauet* etc. — 3) Laut lateinischer Inschrift zersprungen und 1722 von K. G. Ulrich aus Apolda gegossen.

Kirchhof.
Zwei Grabsteine an der Westseite der Kirche, 18. Jahrhundert, Zopfstil.

Mühle, Herrn G. Letzsch gehörig, an der Landstrasse von Göschwitz nach Rothenstein und der hier abzweigenden Landstrasse nach Rutha (Roda). An der Göschwitzer Landstrasse ein Thor aus der Spätrenaissance. Es besteht aus einem grossen Thor, dessen Pfeiler mit je einer Volute verziert sind, während die Archivolten-Gliederungen als Schlussstein einen männlichen Kopf zeigen und daneben einen vermauerten Stein mit: *Anno 1623.* Rechts dicht neben dem Bogen eine Tafel mit: *H. G. F. L. 1746.* Daneben ein kleines Rundbogenthor, hübsch verziert in den als Muschelnische gebildeten Pfeiler-Abschrägungen und den facettirten Archivolten. — An der Ruthaer Landstrasse ein grosses Rundbogenthor mit noch besseren Profilirungen und einer Muschelnische; daneben eine Tafel mit: DER HERR BEWAHRE DIS HAVS ALLE DIE DAREIN GEHN EIN ODER AVS. WOLF LETZ. ANNO 1592.

Mertendorf, 16 km nordöstlich von Jena, 2 Stunden östlich von Dornburg; 1252 wird ein Heydenreich von Merthindorf urkundlich genannt. Die Dorfanlage scheint slavisch zu sein. — E. Schmid, *Lobdeburg S. 75, No. 65.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 147.*

Kirche, mit dreiseitig geschlossenem Chor und flachbogigem Triumphbogen; unbedeutend.

Kanzel, von 1700, einfach, neu bemalt.

Vortragekreuz, laut Inschrift am oberen Abschluss der Stange von 1714, mit einigen ganz gefälligen Verzierungen. Die Stange ist im unteren Theil glatt, im oberen oberhalb eines mohnkopfartigen Knaufes mit einem Spiralband umwunden. Darüber der obere capitellartige Abschluss, bestehend aus einer Perlschnur als Halsglied, darüber einem runden eierstab-verzierten Knauf und darüber einem S-förmig profilirten, mit herabfallenden (vier den Kern umschliessenden und vier darüber sich legenden) Akanthusblättern. Das Crucifix selbst darüber ist unbedeutend. Schädel und Gebeine sind an seinem Sockel angebracht; an seiner Rückseite am Stamm eine herabhängende, mit Rosen und Gebeinen verknüpfte Bandschleife, an den drei Kreuzarmen Blumen-Rosetten. Holz, mit Schwarz an den die Eier des Eierstabes trennenden Gliedern und der inneren Akanthusblätter-Reihe, mit Gold an den Eiern des Eierstabes, den äusseren Akanthusblättern und den Verzierungen an der Rückseite des Kreuzes. (A.)

Taufschale, bekannte (wohl Nürnberger) Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts. In der Mitte die Verkündigung (Maria am Betpult knieend, in das Ohr Strahlen aufnehmend, die von dem oben schwebenden Adler ausgehen; vor ihr knieend der sceptertragende Gabriel, zwischen beiden der Rosenstock im Topf); ringsum die (auf Luther etc. gedeutete) Inschrift

von willkürlich zusammengestellten Majuskeln und Minuskeln; am Rand ein doppelter Kranz, der innere von einzelnen Rosetten, der äussere von einer Blumenschnur gebildet. Messing, stark verschliffen.

Gemälde über dem Altar, Darstellung aus der Offenbarung: Vor dem knieenden Johannes steht Christus, aus dessen Munde ein Schwert ausgeht, im Glorienschein, inmitten der sieben Leuchter, auf der rechten Hand sieben Sterne. Pastell.

Glocke. **Anno dni mcccclxxxv Ave maria gracia plena.** (A.) Schild mit Zeichen. — Oben und unten Fries von einzelnen, in drei Lilien angeordneten Verzierungen.

Vor dem Haus des **Herrn Oekonomen Töpfer:**

Taufstein aus der Poppendorfer Kirche, 17. Jahrhundert, barock, achteckig, becherförmig. Der Einschnitt zwischen Sockel und Becken ist nur wenig tief, mit umgelegtem Rundstab; das Becken an den Flächen abwechselnd mit Reliefs von Engelsköpfen und Fruchtbündeln.

Am Haus des **Herrn Ed. Klaus:**

Tafel über der Thür neben der Thorfahrt, mit erloschener Inschrift von 1739, in einer akanthus-geschmückten Umrahmung.

Münchenroda, $5^1/_2$ km westlich von Jena.

Kirche (an der Ostmauer aussen eine Tafel mit: *1651* und *1829*) rechteckig, unbedeutend und im Verfall. Der rechteckige Chor mit einer geraden, das etwas breitere, rechteckige Langhaus mit einer tonnenförmigen Holzdecke, beide mit hässlichen Fenstern. Doch ist der Bau in seiner Anlage romanisch, wovon ein kleines Rundbogenfenster an der Westseite links über der Thür und oben ein kreuzförmiger Schlitz zeugen. Ein anderes Rundbogenfenster auf der Nordseite ist zugemauert. Auf dem Chor ein achteckiger Holzthurm mit eingebogen construirtem Helm.

Crucifix auf dem Altar mit Inschrift am Sockel: *Johann Sebastian Netz den 1 Januarii 1777.* Zinn.

2 Altarleuchter von: *Pastor Reinhardt 1774.* Zinn.

Am Kirchhofthor die Zahl: *1714.*

Glocken. 1) Ringsumlaufende Verzierungen von Köpfen zwischen Ranken. Dazwischen DVRCH HITZ VND FEVER BIN ICH GEFLOSSEN WENDELINVS BERGER IN IENA HAT MICH GEGOSSEN IN NAMEN GOTTES. M. IOH. STEIN PFARER. HANS RISCH ALTARIST. — Engel, Engelsköpfe, sächsisches und Herzog Bernhard's Wappen von 1664. Auf der Rückseite das Glockengiesserwappen und Spruch Psalm 95. Am Glockenholz die Zahl: 1665. — 2) ANNO MDCCV GOS MICH MELCHIOR MOERINGK ZV ERFFVRDT. — Rankenfries mit Hirschen. Namen des Pfarrers etc. — 3) GOS MICH IOHAN CHRISTOPH ROSE IN VOLKSTAEDT 1718. Rankenfries.

Im Besitz des Herrn **Schneidermeisters Wiedersberg:**

Bettdecke, darauf gestickt: *1715,* und Rosetten in Häkelarbeit.

Handtuch, darauf in Kreuzstich in Roth, Blau, Grün und Violett: *T S.*, sowie Figuren, Vögel und Bäume.

Zinnteller der Schneider-Innung mit *M. J. G. G. S. 1726.*

2 km südlich von Münchenroda:

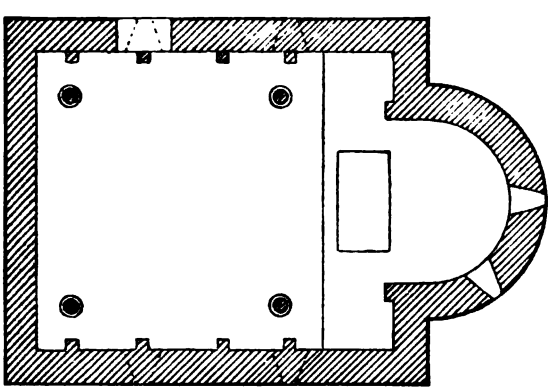
Remderode Vorwerk, früher Reinbotinroda, Reinbodenroda genannt, gehörte früher dem Kloster Bürgel, nach dessen Zerstörung es wüste lag, dann der Familie von Spitzner, seit 1813 der Familie Weise.

Taufstein-Rest im Hof, Halbkugelbecken mit Umschrift: PHILIPP DONDORF PFARR. A. L. M. ROLL H. ROSENH. 1607 und Blattverzierungen. Sandstein. (A.)

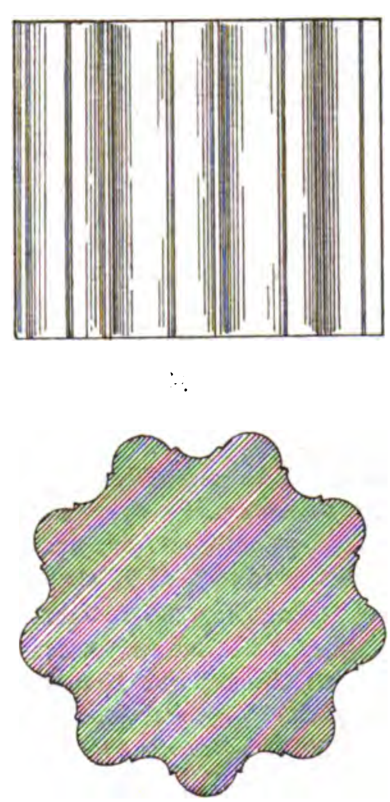
$^{1}/_{4}$ Stunde südlich von Münchenroda liegt in einem Kiefernwalde — der ehemaligen Dorfflur — auf einer Wiese die Wüstung Moebis. Die Fundamente mancher Häuser, sowie der Kapelle sind noch deutlich erkennbar.

Nennsdorf, $4^{3}/_{4}$ km südsüdwestlich von Jena.

Kirche, romanisch erhalten, bis auf durchgebrochene Fenster und Thüren; klein, mit gewölbter Rundbogennische und Flachdecke im Langhaus. Der Rest einer Säule



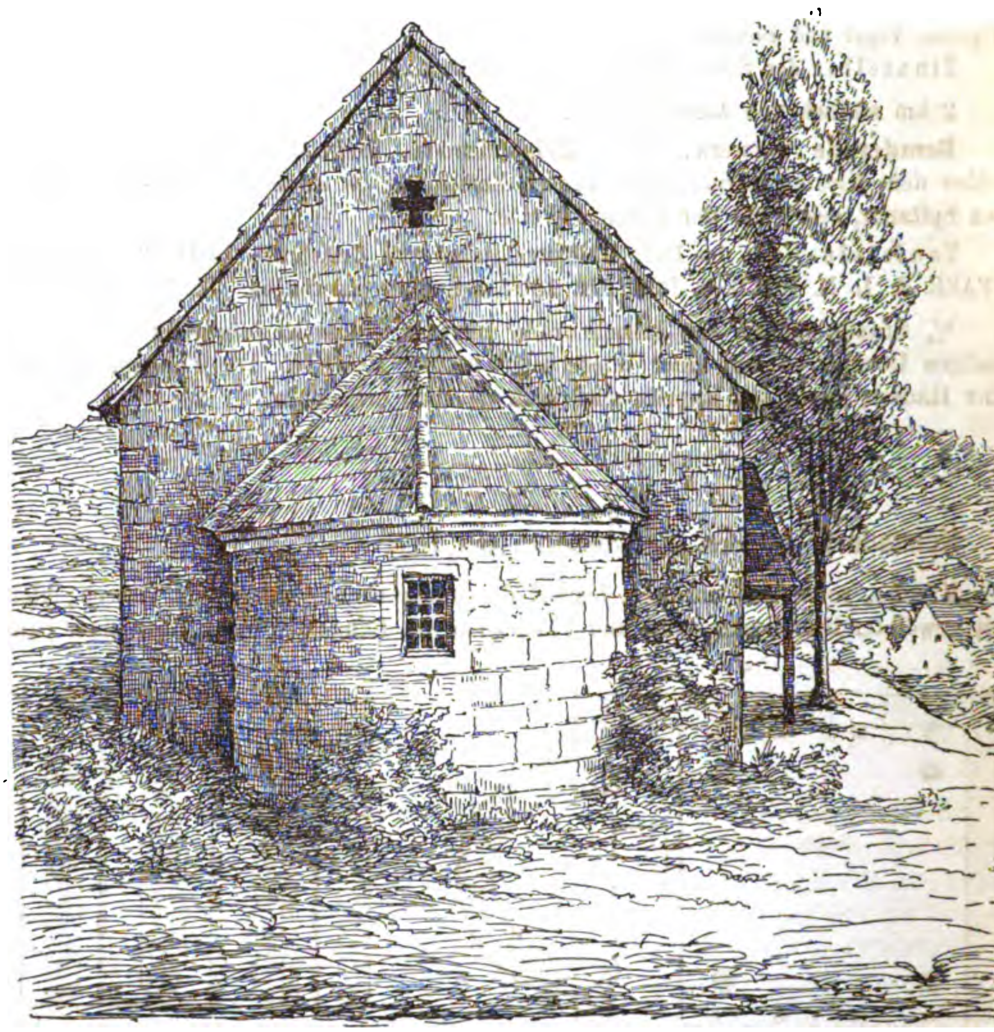
Grundriss der Kirche.



Rest einer Säule.

(die nordöstliche von 4 Säulen), 20 cm über den jetzigen Fussboden ragend, zeigt im Querschnitt eigenartig reiche Profilirung von Rundstäben zwischen Kehlen. Die Westseite ist glatt, bis auf obere, kleine Kreuzfenster, mit eingebogenen Arm-Endigungen. (A.) An der Südfront eine vermauerte Rundbogenöffnung. Die Chornische schliesst aussen mit kräftigem Kehlgesims. (Abbild. S. 189.)

Kelch, mit Inschrift am oberen Rand: *Ihr Fr. G. Herr Bernhardt Herzog zu Sachsen*



Ostansicht der Kirche zu Nennsdorf.

Jülich Cleve undt Bergk etc. hat dem Gotteshauss zu Nensdorff diesen Kelch verehret, den 7 January Ao 1634. Gefällige Form; der Fuss ist rund, aber darüber läuft der Schaft im Sechspass an; am Knauf Würfelchen mit verschieden gemusterten Rosetten. Silber, vergoldet, 17½ cm hoch.

Glocken. 1) 15. Jahrh., mit Inschrift in Majuskeln (wohl nur das Alphabet in zum Theil falscher Anordnung), sechs Medaillons (darin die Reliefs der Evangelisten-Zeichen, des Gotteslammes und des Pelikans), sowie dem Tümpling'schen Wappen. — 2) ohne Inschrift.

Mittheilungen des Herrn Architekt Timler.

Nerkewitz, $8^3/_4$ km nördlich von Jena; gehörte früher zum grossen Theil den Herren von Lobdaburg. 1356 verkaufte die Wittwe Hartmann's von Lobdaburg ihr Leibgedinge in Nergkewitz dem Nonnenkloster in Jena. Später gehörte Nerkewitz der Comthurei Zwätzen und kam mit dieser 1815 an Sachsen-Weimar. — Kronfeld, *Landeskunde S. 289.* — E. Schmid, *Lobdeburg, S. 131. No. 218 und Z. 145 No. 248.*

Kirche. Der Osttheil gothisch im Uebergang zur Spätgothik, das Langhaus laut Inschrift an der Thür zur Südempore aussen von 1654 (an dem hölzernen Thürflügel in Eisennägeln die Zahl: 1684). Der dreiseitig geschlossene Chor hat ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf Köpfen als Consolen. Der nordöstliche Kopf ist jetzt verkehrt [der nordöstliche und südwestliche fehlen]. In der Chor-Nordwand sitzen Spitzbogenfenster mit starker Abschrägung der Leibung; neben dem südlichen ist im 17. Jahrhundert ein grösseres Rundbogenfenster durchgebrochen, das nördliche ist vermauert. Der Triumphbogen ist später mit einem Korbbogen unterfangen und seine Pfeiler verstärkt. Das Langhaus hat eine Holzdecke, schlechte Holzemporen und Rundbogenfenster. — Der Thurmbau auf dem Chor ist gothisch noch recht gut erhalten. Im ersten Obergeschoss, wo eine steinerne Thür mit geradem, an den Ecken von Kragsteinen unterstütztem Sturz in den Langhaus-Dachboden führt, sind nur rechteckige Fensterschlitze. Im zweiten Obergeschoss sind zweitheilige Spitzbogenfenster mit Kleeblattbögen in der Untertheilung und einem Schluss, der an einer Seite von einem Vierpass, an den drei anderen Seiten von einer geometrisch gebildeten Lilie durchbrochen ist. Die kehlprofilirten Gliederungen sind noch scharf, ebenso in der starken Vertiefung rechts und links die Steinbänke unversehrt. Den Thurm deckt eine Schweifkuppel des 18. Jahrhunderts mit Laternenaufsatz. (A.)

Sacramentschrein an der Chor-Nordwand, spätestgothisch. Die, schon rundbogige, Oeffnung wird an den Seiten von reducirtem Maasswerk eingefasst (welches durch die Kanzeltreppe zum Theil verdeckt wird) und ruht auf einer Brüstung von Vierpassblenden. (A.)

[Taufstein, 1884 beseitigt; im Besitz des Maurers Liebeskind].

Kanzelbau, vom Ende des 18. Jahrhunderts; eine Wand im Chor trennt seine östliche Hälfte als Sacristei. Der untere Theil hat in der Mitte hinter dem Altar einen korbbogigen Durchgang, zu den Seiten zwei rundbogige und dazwischen zwei Consolen. Den Oberbau bilden eine grössere Rundbogenöffnung in der Mitte für die dreiseitig vortretende Kanzelbrüstung und zu den Seiten zwei kleinere Rundbogenblockaden, mit Relief-Urnen gefüllt. Da der Oberbau schmaler ist als die Chorbreite, so ist der an jeder Seite übrig bleibende Raum durch ein ganz originelles Brüstungsgitter mit Rosetten in den Kreuzungen der Stäbe ausgefüllt. Auf den vorher erwähnten Consolen zwischen den drei Theilungen sitzen die am Oberbau vortretenden Sockel und korinthischen Säulen, welche das verkröpfte Abschlussgesims tragen helfen. Eigenthümlich bei dem sonst mässig bedeutenden Werke ist die Stilmischung. Die Säulen, Bogenprofile und Bogenpfeiler sind schon neuclassisch; unter den Consolen sitzt ein Roccoco-Ornament; im Zopfstil sind einige schlecht durchbrochen geschnitzte Bretter, welche den Oberbau einfassen, und andere von den oberen Ecken aufsteigende, einen Giebel bildende Schnitzwerke. (Im Giebeldreieck sind die Bretter mit dem gemalten Zeichen der Dreifaltigkeit mit den drei Tropfen im Strahlenkranz

neuerdings ganz roh übermalt). Das Ganze ist Holzbau, einige Flächen und Gliederungen mit einfachen Verzierungen versehen; eine Bemalung mit Weiss, Rosa, Grün und etwas Gold zum Theil moderne Wiederherstellung.

Marienfigur auf dem Thurmboden, spätgothisch, mit mildem Lächeln, weich gebogenem Körper und fliessendem Faltenwurf; sehr beschädigt [die Nase und der linke Arm mit dem Kind fehlen]. Holz.

Grabstein als Chorstufe verwendet und daher verlöscht. Ein Johanniterkreuz, darunter und darüber ein Schachbrettfries. Aufschrift: IOHANNES § SCHH § W OBIIT 18 MAY 1562.

Gedenktafel am Triumphbogen oben, klein und schwer erkennbar, 17. Jahrhundert; Inschrift, umgeben von ganz eigenartig gemalten, grünen und rothen Arabesken auf Holz.

Weinbehälter mit Schraubdeckel, von: *Joh. Nik. Russenhahn 1700.* Zinn.

Ehemalige Weinkanne in Seidelform, von: *1723.* Zinn.

Kelch. Unter dem Fuss: *Casparus Lämricht Pastor Nerkw. ejusque uxor, Maria Catharina dicarunt sacris Nerkewisianis A. C. 1702.*

Glocken. 1) Reihe Akanthusblätter. — GLORIA IN EXCELSIS DEO. ME FVDERUNT ULRICH FRATRES APOLDAE ANNO MDCCLXXXIIII. — Akanthusblätter. — Kursächsisches Wappen. — 100 cm Durchmesser. — 2) wie 1), nur statt des ersten Spruches: CONCORDIA RES PARVAE CRESCUNT, und noch das Wappen von Apolda. — 80 cm Durchmesser. — 3) Reihe Palmetten. — DA PACEM DOMINE. — ME FUDERUNT ULRICH FRATRES APOLDAE MDCCLXXXIIII. — Palmetten.

Ringgräber in der Nähe von Nerkewitz im Walde Doberau, 1864 von Professor Klopfleisch zum Theil aufgedeckt, beschrieben von ihm selbst in *Thüringer Vereins-Zeitschrift VI (1865), 376—379;* desgleichen später.

Neuengönna, 8 km nordnordöstlich von Jena; soll vom Kloster Pforta aufgebaut sein. 1448 gehörte es dem Amte Jena, kam aber 1482 wieder an Pforta. 1815 kam es an Sachsen-Weimar. — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüringer Vereins-Zeitschrift II, 154.*

Kirche, 1722 aus einer gothischen erweitert. Am dreiseitig geschlossenen Chor sind noch gothische Theile vorhanden: Spitzbogenfenster, aber jetzt ohne Maasswerk, aussen nach Osten eine kleine Spitzbogenblende mit Giebelblumen und Christuskopf darin; an der Nordseite eine zweite, im Ornament sehr verstümmelte. — Vor der Kirche im Rasen auf der Westseite steht das Bruchstück einer gothischen Giebelverzierung (Kreuzblumen-Postament).

Kirchstuhl, von: *1790,* der Familie von Wurmb gehörig, mit Wappen (*A*).

Altarwerk, spätgothisch, dreiflügelig. Im Inneren stehen geschnitzte und bemalte Figuren. Im Mittelschrein steht Maria, gekrönt, im Strahlenkranz mit dem Kinde, welches einen Apfel hält und Maria's Hals umfasst; neben Maria links hl. Ka-



Mittelschrein des Altarwerks zu Neuengönna

Verlag von Gustav Fischer in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

tharina, rechts Barbara [deren Attribut der rechten Hand fehlt]. Die anmuthigen Gesichter sind von thüringisch-sächsischem Typus. Der Faltenwurf ist weich; in der Tracht ist erwähnenswerth die Form des Kragens und des Mieders. — In den Flügeln stehen die Apostel zu je drei in zwei Reihen auf jeder Seite. Die meisten Apostel tragen Bärte. Der beste Kopf ist der des Johannes, die Behandlung der Figuren etwas trocken (*A*). — Gemälde aussen an den Flügeln in Oel. Auf der linken Seite befindet sich Maria als Schmerzensmutter mit dem Schwert im Herzen, von weichem Faltenwurf, aber flüchtiger Farbenbehandlung, rechts Christus mit den Leidenswerkzeugen, in der Behandlung des Faltenwurfs cranachisch. Jetzt sind die Flügel vom Mittelschrein getrennt (*A*).

Kelch von: *1652*.

Hostienbüchse, verziert.

Haus, mit steinerner Thordurchfahrt des 17. Jahrhunderts, daran facettirter Bogen, Muschel-Nische mit Sitzconsol (*A*).

Haus von Herrn Reinhold Krüger, Holzbau des 18. Jahrhunderts mit verziert geschnitzten Deckenträgern (*A*).

Im Besitz von **Herrn Eduard Preisser:**

Schüssel, alt, gut; Steingut.

Im Besitz von **Herrn Albert Beyer:**

Kanne, hübsch.

Im Besitz von **Herrn Carl Lobenstein:**

Denkmünzen, 16. Jahrhundert.

Porstendorf, $1^1/_2$ km südlich von Neuengönna; bekannt durch die Urkunde von 1181 über die Zusprechung des Besitzes an Kloster Pforte (wichtig für die Geschichte der Stammesrechte und als eines der frühesten Zeugnisse für die Aufnahme des römischen Rechtes in Thüringen); vorübergehend Stätte eines vom Bischof Bruno II. von Meissen gestifteten Augustiner-Chorherrnstiftes und einer Kirche. Ausser Pforte hatte der Deutsch-Orden dort Eigenthum, welches Pforte 1226 erwarb. Jetzt Gut des Grossh. Schlosshauptmanns, Herrn von Wurmb. — K. SCHULZ *in Thüring. Vereins-Zeitschr., Neue Folge I, 155, mit Angabe der vollständigen Literatur in Anmerkung 2 und ebd. S. 430 f.; sowie Separat-Abdruck, Jena 1878.*

Im Innern:

Babylonische, bemalte Ziegelreste. Assyrische Ziegelreste und Keilinschriften.

Verschiedene Holzschnitzereien. — Kronleuchter von Holz. — Mehrere Kästchen. — Schachbrett, 17. Jahrhundert. — Aushängeschild (ehemals des Barbiers Löber in der Schlossstrasse zu Jena), Schmiedeeisen, mit schöner Endblume. — Tapeten, Paris 1819 (sehr selten). — Kupferstiche von Riedinger, Jagden und Pferde *1755, 1760.*

Ossmaritz (Osmeritz, Ustinbriz, Ussenbritz), $5^1/_2$ km südsüdwestlich von Jena; war früher ein jenaisches Rathsdorf, gehörte zum Brückenhospitale und stand bis 1850 unter dem Stadtgericht von Jena. 1358 übergab Hermann von Lobdaburg-Elsterberg das Dorf Ossmaritz jenem Nikolaus-Hospital zu eigen. (*Urkunde bei* E. Schmid, *Lobdeburg S. 133—135 Nr. 221 und 222, sowie S. 143 Nr. 241*). Herren von Osmeriz werden 1332 urkundlich genannt (Schmid, *Lobdeburg S. 125 Nr. 198*). — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 147.*

Kirche. An den zwei südlichen Fensterstürzen: *1729* und *1722*, an der nördlichen Thurmthür: *1764*. Der rechteckige Chor und das etwas breitere Langhaus haben Holzdecken und rechteckige Fenster und Thüren. Doch auf der Ostseite befindet sich über einem (nachmittelalterlich) rundbogigen Fenster der Rest eines gothischen Maasswerkes mit Schlussring, von einem zweitheiligen Fenster. Ueber dem Chor ein Dachreiter üblicher Form mit Schweifhelm.

Gotteskasten mit Beschlägen von Eisen.

Taufkanne: *1682*, Zinn.

Taufschale, 16. Jahrhundert, Nürnberger geschlagene Arbeit mit dem Lamm Gottes in der Mitte und der bekannten Umschrift, bezw. Randblümchen. Messing.

Glocken: 1) von 1881. — 2) in Majuskeln PDRRBD YSTYDΓ YMANE·B (?). Relief des Bischofs auf dem Drachen.

Poppendorf, 17 km nordöstlich von Jena.



Mitteltheil der Taufschale.

Kirche, ursprünglich romanisch, wovon die Mauern des rechteckigen Chores mit Halbkreisschluss stehen; ganz erneut, auch in den Chorfenstern.

[Taufstein nach Mertendorf in Besitz des Herrn Töpfer gekommen, siehe dort].

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit des 16. Jahrhunderts. Die Granatapfel-Verzierung der Mitte ist hübsch; ringsum der Buchstabenfries; am Rand Blattverzierung. Messing.

Glocken: 1) 1786 in Laucha gegossen (?) mit: GLORIA IN EXCELSIS. — 2) GLORIA IN EXCELSIS DEO. — ME FUDERUNT ULRICH FRATRES APOLDAE MDCCLXXXVI.

Poxdorf, 12 km ostnordöstlich von Jena; soll von den Bewohnern des im Bruderkriege zerstörten Dorfes Hausen erbaut sein, dessen Wüstung noch in der Nähe zu sehen ist (Kronfeld, *Landeskunde II, 291*). Die romanischen Bestandtheile der Kirche aber deuten auf früheren Ursprung.

Kirche. Von dem romanischen Bau stammt noch die Chorapsis, mit einem kleinen Rundbogenfenster und aussen Lisenen mit Rundbogenfries (A). Im Uebrigen ist die Kirche laut Inschrift über der Südthür Erneuerungsbau von 1718 unter Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeiz. — Die unteren Emporen ruhen auf hübsch profilirten Holzständern (A), die oberen haben Balken mit Schiffskehlprofilen.

Kanzel, im Barockstil ganz reich entwickelt. Die Brüstung ist dreiseitig gebrochen, mit groben Malereien (Christus, Petrus und Paulus) in den Feldern, und ruht auf einem Consolzapfen mit Akanthus, mit ihm durch drei aufwärts gerichtete Akanthusblätter verbunden. Die Pforten ihrer Thür, in den Füllungen mit herabgehenden Fruchtschnüren geschmückt, haben seitwärts ausladende Voluten mit Blattwerk und tragen über einem Gebälk canellirte Urnen, während in der Mitte ein Rundbogen mit Wolkengebilden, um ein Dreifaltigkeitsbild herum, ausgefüllt und mit einem Kreuz bekrönt ist. Der Schalldeckel hat an den Ecken Spiralvoluten und Akanthusblätter und ist mit Facetten und Zahnschnitten sowie mit der Taube geschmückt, oben mit kronenartig zusammenlaufenden Akanthusblättern endend. An der Unterfläche ist die Dreifaltigkeit gemalt. Holzbau.

Kelch, spätestgothisch. Am Fuss ein aufgelöthetes, ziemlich grosses Crucifix; am Rand die Umschrift: pascha nostrvm vinvm olatvs (statt oblatus) est cristvs itaq³ epvlemvr (epulemur) (A). Der mit Maasswerken geschmückte Knauf hat Rautenwürfelchen mit Facetten; unter und über dem Knauf die Umschriften: hilf maria und: hilf got. Silber, vergoldet. — Patene mit einfachem Weihekreuz.

2 Glocken 1872.

Am Hausberge die sogenannte „Hauskirche", Stelle früherer Ausgrabungen.

Rodigast, 9½ km ostnordöstlich von Jena.

Kirche, romanischer Anlage, mit Chorapsis, welche sich nach dem um drei Stufen tieferen Langhaus im Rundbogen öffnet, und einem kleinen Rundbogenfenster an der Ostseite.

Wetterfahne mit Jahreszahl *1646* und einem Einhorn, das als Drache endet. Eisen (A).

Glocken: 1) ANNO 1654 DA GOS MICH HANNS BERGER IN WEIMAR. IEREMIAS BEYER PASTOR. — 2) Inschrift in Majuskeln, die nicht entziffert: PIYDER (statt PATER oder FRATER?) SBERDS (S. BERNARDVS?) AMVEN

(AMEN?) (A). — Darunter Figur des heiligen Bischofs auf dem Drachen, wie an der Graitschener Glocke, (der heilige Bernhard?).

2 Säulenbasen vor der Kirche, die eine attisch, die andere mit einer längeren Kehlung.

Rödigen, $5^3/_4$ km nördlich von Jena; gehörte früher zur Comthurei Lehesten und kam mit dieser 1815 an Sachsen-Weimar.

Kirche, anscheinend aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts. Der Chor ist rechteckig, das Langhaus wenig breiter. Die Fenster sind zum Theil rechteckig, zum Theil rundbogig; die gesammte Kirche hat eine gewölbte Holzdecke. Ueber dem Langhause befindet sich ein achteckiger Dachthurm mit einer Schweifkuppel, die in einen Laternenaufsatz endigt.

Taufstein, in plumpen, schmucklosen Formen, etwa aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Kanzelbau, 18. Jahrhundert, ähnlich dem zu Hohlstedt.

Taufschale, am Rande ein Band von traubenförmigen Verzierungen, ausgepunzt; in der Mitte das Ordenskreuz. Kupfer.

Glocken. 1) 1729 von Joh. Christoph Rose in Apolda, mit Namen der Beamten. — 2) von 1845.

Rothenstein, 8 km südlich von Jena am linken Saalufer; sehr alten Ursprungs, 796 Rodostein, einer der (damals wenigen) Orte Thüringens, wo Slaven wohnten, 874 Zitemo-rotenstenni (STECHELE *in Thüring. Vereins-Zeitschr., Neue Folge I, 128. 133*), und Kirchlehn der Herren von Kirchberg, wurde von diesen im Jahre 1343 dem Michaeliskloster zu Jena bedingungs- und tauschweise überlassen. 1553 brannte das ganze Dorf bis auf wenige Häuser nieder. — AVEMANN, *Geschichte der Herren von Kirchberg, Nr. 94.* — F. SCHMID, *Kirchberg. Schlösser, S. 177, Nr. 134; S. 58, 65, 104.* — ZENKER, *historisch-topographisches Taschenbuch, S. 145.* — Ueber eine Dorfgewohnheit von 1480 *vgl.* STICKEL *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VII, 463.* — Ueber Siegel siehe STARK *ebd. II, 153.*

Kirche, malerisch auf einer durch einen Stufenweg ersteigbaren Höhe am Ende der Stadt gelegen. Ob die beiden Inschriften in Tafeln am nordöstlichen Strebepfeiler:

Anno dni xv° lix eo
die xi millivm virginvm
incepta est hec strvc-
tvra dns iohas
kirchner plbns (plebanus)

und über der vermauerten Spitzbogenthür der Südseite:

Anno dnī m⁰cccc⁰xxxvii⁰ fīa (feria)
qn̄ta (quinta) p² (post) marci incepta est h̄ (hec) struc-
twra h² ecclie (ecclesiae) filio dnī nicolai.



Kirche zu Rothenstein.

von Anfang an dort gesessen haben, ist zweifelhaft. Die ältere Kirchen-Anlage wurde bei dem grossen Brande 1553 zum Theil zerstört. Jedenfalls zeigt die Kirche mancherlei Bau-Aenderungen, Versuche zu Vergrösserungen und Einschränkungen, und ist erst durch eine moderne, sehr eingreifende Restauration einheitlich geworden. Danach stellt sie sich dar als aus folgenden Theilen bestehend: Chor, aus fünf Seiten des Achtecks gebildet; Langhaus, einschiffig, ebenso breit, auffallend kurz; West-Thurm, ebenso breit, quadratisch. In der Mitte der Langhaus-Südseite tritt ein quadratischer, nicht grosser, doch mit der Kirche gleich hoher, mit einem Quergiebel abgeschlossener Vorbau heraus (A). Chor und Langhaus haben jetzt flache Decken; das nur durch eine Thür vom Langhaus zugängliche Thurm-Erdgeschoss hat ein achtkappiges, rippenloses Kreuzgewölbe; der Thurm-Oberbau ist aus Holz. Alle Fenster und Thüren sind modern, bei der Restauration in hochgothischem Stile hergestellt. — Trotz der durch den Wiederherstellungs- und Reinigungsbau erschwerten Reconstruction scheint mir die Kirche nicht nur verschiedene Bauzeiten, sondern auch geplante und wieder aufgegebene Umbauten hinter sich zu haben. Eigenthümlich ist namentlich, dass nicht nur die gewöhnlichen sechs Strebepfeiler am Chor stehen, sondern noch einer in der gleichen Entfernung mit den beiden benachbarten an der Nordseite des Langhauses, während der entsprechende südliche in der einen Mauer des genannten Vorbaues stecken mag. Dies und anderes erklärt sich, wenn man folgende Baugeschichte annimmt. In frühgothischer Zeit (oder Uebergangszeit) zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde eine Kirche gebaut, von welcher noch das Thurm-Erdgeschoss und die Mauern des Langhauses stehen. In diese Zeit gehören auch die vermauerte Spitzbogenthür an der Südseite und der rechteckige Fensterschlitz links davon. An das Langhaus schloss sich demnächst ein frühgothischer Chor. In der spätgothischen Zeit des 15. Jahrhunderts wurde beschlossen, die Kirche zu vergrössern und zwar, wie gewöhnlich, mit dem Chor beginnend, das Uebrige allmälig abzureissen und zu erneuern. Da man nicht weiter nach Osten gehen konnte, wurde zunächst das Langhaus verkürzt, d. h. in seinem Osttheil als Rechteckjoch des neuen Chores benutzt (bezw. neu aufgeführt mit den nöthigen Strebepfeilern), und östlich das Chor-Schlussjoch gebaut. Dies geschah noch in verhältnissmässig guter Zeit. Das Kaffgesims (dessen Anfang am Langhaus den Beginn des neuen Chorbaues bezeichnet) zieht sich, schön gegliedert, um die Flächen der zweimal abgesetzten Strebepfeiler, welche ein höheres Gesims nur an der Vorderfläche haben und oben Giebeldächer mit einer hübschen (leider meist zerstörten) Füllung des Giebeldreiecks mit dem Kleeblattbogen. Aus dieser Zeit stammen auch die kleinen Schweifbogenfenster an dem querhaus-artigen Süd-Vorbau. An den Chor war nun wohl ein breiteres, grösseres Langhaus geplant. Der Bau blieb dann im 16. Jahrhundert liegen, sei es durch Einführung der Reformation, oder auch in Folge der hier sich geltend machenden Terrainschwierigkeiten. Gewölbe, für welche die Strebepfeiler angelegt waren, scheinen nicht zerstört, sondern nie ausgeführt worden zu sein. Man begnügte sich nun, Chor und Langhaus gleichmässig zu bedecken und wieder das westliche Joch des Chores zum Langhaus zu ziehen. Dann muss aber die Kirche baufällig und im 18. Jahrhundert der Westthurm eingestürzt sein, so dass der jetzige, zu kleine, erst viereckige, darüber achteckige, mit Schweifkuppel bekrönte, nur aus Holz hergestellt wurde. — Ueber dem Chor sitzt ein moderner Dachreiter in Tabernakelform, aus Holz, die Uhrglocke tragend.

Stuhl, 17. Jahrhundert, mit gedrehten Füssen und sehr hübscher Lederpressung der Rücklehne. Ranken und Blumen umschliessen eine Mittelblume, aus deren Kelch wiederum Ranken sich entwickeln, auf denen ein Vogel sitzt; das Ganze von sehr geschickter Raumvertheilung und guter Erhaltung (A).

Grabstein in der Thurmhalle, 18. Jahrhundert, Inschrift in Umrahmung.

Gotteskasten ebenda, mit einem Beschlag.

Taufkanne, laut Aufschrift von 1790. Zinn.

Abendmahlskanne, laut Aufschrift von 1797. Zinn.

Kelch, laut Inschrift von 1589, in der Anordnung gothisch, in der Verzierung gothisch mit Spätrenaissance, prächtig. Der Sechspassfuss (unter welchem die Inschrift: N.T.P.N.P.E.P.A. 31 Loth) hat am Rand einen Rautenfries, an den einzelnen Pässen im Anlauf und Ablauf geschlagene Ranken und Blumen (in Ornamentstich-Manier) und ist durch ein kleines Gesims vom Mitteltheil getrennt. Dieses hat an den Flächen unter und über dem Knauf mannigfache Verzierungen von Schuppen und Rosetten, der Knauf selbst Rautenwürfelchen mit: 15.89.I.N.R.I. und dazwischen die damalige Form der aus den Maasswerkverzierungen gewordenen Eier mit Ranken-Mustern; die Kuppe ist am untersten Theil auch noch etwas mit Blattwerk verziert. Silber, vergoldet.

Kelch, mit Inschrift: *Her Bernhardt Herzog zu Sachsen hat dem Gotteshaus zu Rothenstein diesen Kelch verehret den 18. February Ao 1634.* Silber, vergoldet (A). — KRONFELD, *Landeskunde II, 292.*

3 **Glocken** von 1877.

Kirchhof:

Grabkreuz, 18. Jahrhundert, mit mehr in die Breite gezogenem Rankenwerk. Eisen (A).

Hofthor des Herrn H. Kemmler, Spät-Renaissance, ziemlich zerstört. Ein grosses, rundbogiges Einfahrtsthor, an dessen Zwickelfläche links eine Tafel eingemauert ist mit: ANNO . . . . ., rechts eine mit dem Spruch: DER HERR BEHVETE etc. Links von dem grossen Thor ist ein kleineres Rundbogenthor, über welchem Wappen; links eine Hand mit Vergissmeinnicht, darüber: IACOB TEVSCHER, rechts ein Rind und: ANNA TEVSCHER (A).

Rutha, $8^1/_2$ km südsüdöstlich von Jena. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, von 1842.

Opferstock, Renaissance, einfach; kurzer Pfeiler mit an drei Seiten gefällig gegliedertem Sockel und dorisirendem Capitell. Sandstein; 68 cm hoch.

Weihrauchgefäss, frühgothisch, wohl erhalten. Bronze. (A).

Glocke. 1) Zwischen tauförmigen Streifen: ich hans ourvt (?) vrot anno dni mvcii (1502). — 2) ANNO 1656 GOSS MICH IOHANN BERGER ZV

WEIMAR. Auf jeder Seite ein geflügelter Engelskopf. Unter dem einen ein Wappen; (Kurschwerter unter dem Helm, darüber: V. W., darunter: T.B.F.S.P.F. V.R.G. 1653; oberer Helm mit Arm, der einen Zirkel hält).

[Ehemalige **Kapelle,** stand weiter abwärts (in der Richtung nach Sulza zu). Giebelmauer-Rest im Hause des Herrn Wohlfeld eingebaut. — *Angabe des Lehrers* Schulz. — Flurkarte *von 17$\frac{8}{8}\frac{9}{2}$ in der Bürgermeisterei, wonach die Kapelle einen Dachreiter hatte.*]

[Schlendorf, Wüstung bei Jenapriessnitz, 1406 erwähnt, 1536 schon als Wüstung oder Flur. — AUE *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 352.* — OERTLOFF *ebenda III, 136.* — WIEDEBURG, *Nachricht von dem Fuchsthurm etc. 1784, S. 40.*]

Schorba, $8^1/_2$ km südwestlich von Jena; dem Namen nach von Sorben angelegt. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 152. 154.*

Kirche, mit langer Inschrift über der Westthür, betreffend die Behörden beim Reparatur-Bau von 1749, neuerdings restaurirt, einfach, rechteckig mit Rechteckfenstern in zwei Reihen übereinander und über der Westseite mit einem Dachthurm, welcher, erst viereckig, oben achteckig, mit einem Schweifhelm bekrönt ist.

Taufstein, einfach. [Sockel fehlt]. Runder Schaft und Halbkugel-Becken. Sandstein.

Kanzel, spätbarock, erneut. Holz, braun bemalt.

Glocken. 1) **bgos bvnfvysghic** (?). — 2) **johan von amerbach goß mich 1741.**

$^3/_4$ km südöstlich von Schorba:

Pösen, Gut, jetzt im Besitz des Herrn Photographen Siebe in Leipzig. Die ehemalige Kapelle, aus dem 17. Jahrhundert, rechteckig, mit flacher, etwas in Linien stuckirter Decke, jetzt Waschhaus und daher in üblem Zustand.

Steudnitz, 12 km nordnordöstlich von Jena, 2 km nordöstlich von Dornburg. — Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 154.*

Kirche (unter dem Patronat von Frauenpriessnitz stehend. — HERMANN *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 24*). Reste von der Anlage aus dem Uebergangsstil in einem schmalen, stark ausgeschrägten Rundbogenfenster der Chor-Südseite; von einem spätgothischen Bau in zwei schmalen Spitzbogenfenstern ebenda. — Noth-Strebepfeiler an der Südseite aussen.

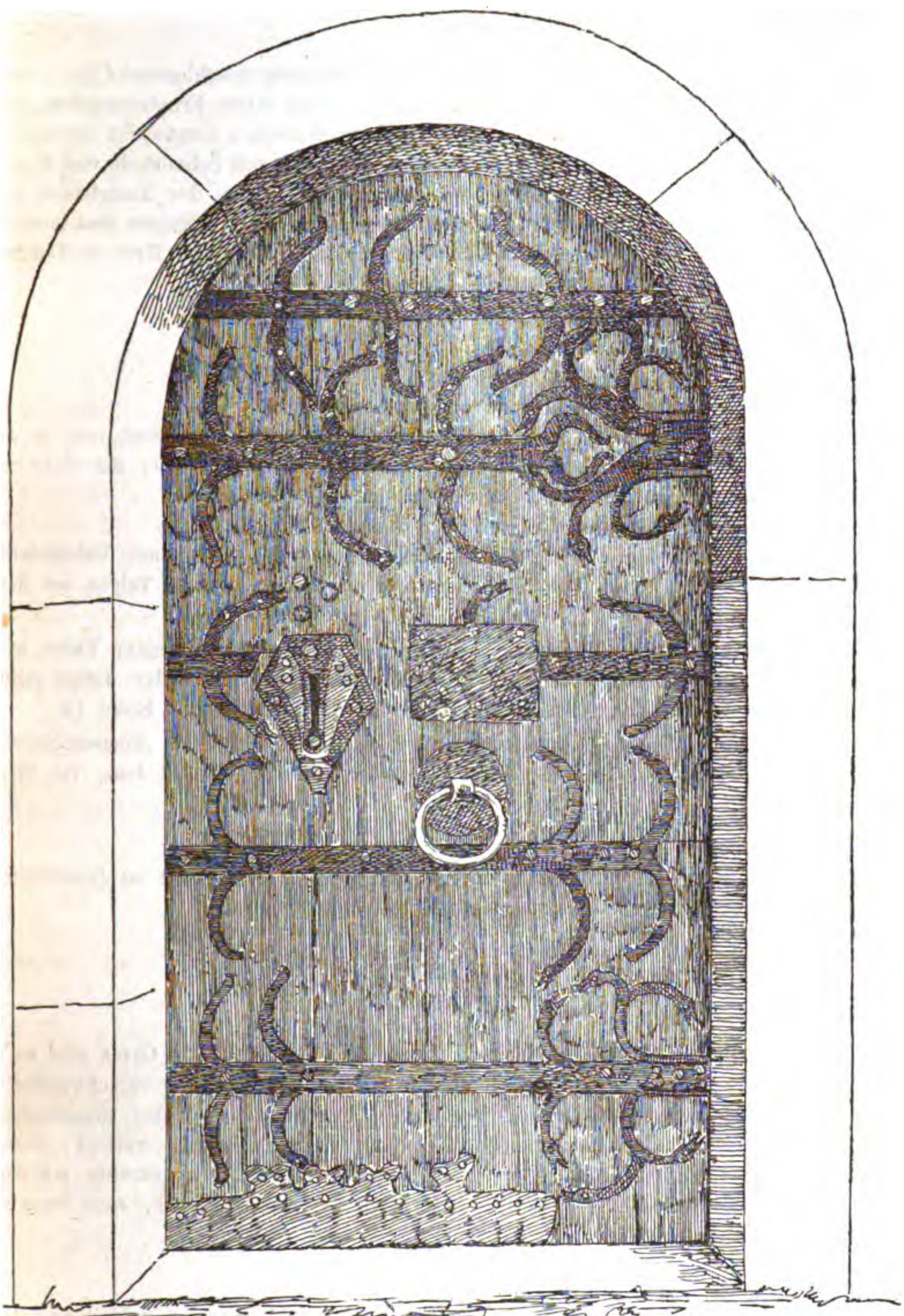
Kirchenstühle, mit durchbrochen geschnitzten Schiebegittern. Holz.

Taufstein, alt, überarbeitet.

Beschlag an der Nordthür, im Uebergangsstil, wohlerhalten. Eisen (A).

Glocken von 1819.

Grabsteine auf dem Kirchhof, von 1691 und 1700, barock.



Nordthür der Kirche zu Steudnitz.

Taupadel, 9 km nordöstlich von Jena.

Kirche. Von einer gothischen Kirche ist der dreiseitig geschlossene Chor in den Mauern erhalten. Die Fenster, wie alles Uebrige sind von einem Erneuerungsbau, der 1680 unter Johann Ernst unter Vormundschaft Johann Wilhelm's eingeweiht wurde, wie eine aussen an der Südseite des Langhauses eingemauerte, mit Schnörkeln und Engelköpfen im Rahmen verzierte Inschrifttafel besagt. Die Decke des Langhauses hat den Unterzug und die Balken kräftig und gut gegliedert mit Kehlungen und tauartig gewundenen Rundstäben (A). — LOTZ, *Kunsttopographie I, 582 nach* HESS *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 260.*

Taufstein, achteckig.

Kanzelbau, einfach.

Altartisch, von Stein.

Wetterfahne mit Jahreszahl 1680 als Drachenkopf (A).

Weinkanne, von 1680. (Auf dem Deckel drei Stempel eingepresst, der in der Mitte mit einer Traube zwischen dem Namen: *Jena* und der Zahl: *1675*; der links und rechts mit einem einen Pfeil haltenden Mann und der Zahl *66*). Zinn.

Kelch, wohl aus derselben Zeit, mit dem Namen: IHESVS.

Hostienbüchse. In der Mitte des Deckels ein ovales Schild mit Ueberschrift: *M. D. G. Weimar Past. Taup. anno 1730:* darunter die Taube; ringsum Tulpen und Narcissen in getriebener Arbeit.

Kronleuchter, 18. Jahrhundert. Die Hängestange ist mit einer Tulpe und darüber mit einem viereckig brechenden Mohnkopf umkleidet; von der Tulpe gehen vier Arme seitlich und dann gerundet in die Höhe als Lichtträger. Eisen (A).

Glocken. 1) 1775, Anna Amalia, von A. J. C. Ulrich in Apolda. Ringsumlaufende Weinranken-Verzierung. — 2) 1793, Carol. Augustus, Dux Sax. Vina. et Jena, von Gebr. Ulrich in Apolda.

Im Pfarrarchiv:

Urkunde von 1697 (dat. Jena, über Gründung der Schulstelle zu Jenalöbnitz) mit altem, gut erhaltenem Consistorial-Siegel mit Wappenhaltern.

Tautenburg, 11 km nordöstlich von Jena. Die Geschicke des Ortes sind auf's Engste mit der daselbst errichteten, jetzt bis auf wenige Trümmer verschwundenen Burg Tautenburg verknüpft (siehe diese unten, Burgruine). — Das ursprünglich 1652 hier errichtete Justizamt wurde 1776 nach Frauenpriessnitz verlegt, dieses ursprünglich kursächsische Amt wurde 1815 an Sachsen-Weimar abgetreten, mit ihm auch das Dorf Tautenburg. — *Literatur siehe unter Burgruine.* Siegel, *siehe* STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, neu.

Altarwerk-Reste in der Sacristei, spätgothisch. Figuren von Heiligen: Johannes der Täufer im härenen Gewand, das Buch mit dem Lamm in der Hand,



Kopf der Maria von der Malerei am Altarwerk zu Tautenburg.

einen Drachenkopf zu Füssen; Petrus mit Schlüssel und Buch; Paulus mit Schwert und Buch; Bischof (Hieronymus ?) mit Buch und (neuem) Stab. Holz, 1884 wiederhergestellt und dem Aufsatz des neuen Sacristeischrankes eingefügt; von kurzen Verhältnissen und noch flüssigem, nur wenig knitterigem Faltenwurf. — Gemälde von einem Flügel, Verkündigung (A). Die Jungfrau Maria von stattlicher, dabei schlanker Figur, mit aufgelöstem Haar, ist von natürlich hübscher Haltung und guter Gewandung, welche neben der Neigung zu Knitterfalten noch weichen, schönen Fluss zeigt. Tempera. — Die Aussenflügel sind übermalt, wohl im 18. Jahrhundert; links: oben Kreuzigung, unten Verkündigung; rechts oben Auferstehung, unten Anbetung der Könige, schlecht.

Crucifix, ebenda, gothisch, 1887 restaurirt, auf einem neuen Consol.

Grabstein in der Paramentenkammer auf der Nordseite, Pastor Frid. Butze † 1652, von energischer Arbeit, in der Bemalung restaurirt, oben mit einem Engelskopf zwischen gebrochenen Voluten gekrönt, unten auf einem Totenkopf.



Blumenvase in der Kirche zu Tautenburg.

Taufschale, 18. Jahrhundert, eigenthümlich in Form einer Muschel, ganz hübsch (A).

Kelch, gestiftet: *de A*(nna Schenk zu Tautenburg) *1637;* am Fuss der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, auf der anderen Seite das Tautenburgische Wappen. Am Knauf Rosettenwürfel zwischen Maasswerken.

Patene, mit einer segnenden Hand im Kreuz (A).

2 Blumenvasen von 1695. Die Henkel mit den weiblichen Gestalten sind recht zierlich gebildet und geschickt mit den Voluten der Ansätze vermittelt. Zinn (A).

Glocken: 1) **Anno domini mcccccxii o ihesv rex glorie veni cvm pace qvi semper es lavdabilis et tamen ineffabilis.** +. — Spitzbogenfries aus einander schneidenden Rundbögen mit je drei Kleeblättern an den Spitzen. — Am unteren Rande: + **ihs** + **nazarenvs** + **rex** + **ivdeorum** + (A). 2) von 1835.

Burgruine. Der Schenk Rudolf von Vargula baute 1332 das Schloss Tautenburg. Seine Nachkommen, die sich Schenken von Tautenburg (Tutenberg, Tuthinberg) nannten, vergrösserten ihren Besitz sehr und werden im 13.—15. Jahrhundert urkundlich oft genannt. 1452 war eine Fehde zwischen den Schenken Rudolf Burkard und Ludwig, in der die Burg vom letzteren eingenommen wurde (Rein *in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, 264*). Am Ende des 15. Jahrhunderts hatten sie sich in drei Linien gespalten: Tautenburg, Frauenpriessnitz, Niedertrebra. Ihre Besitzungen gehörten unter die Oberlehnsherrlichkeit der albertinischen Linie. 1640

starb mit Christian von Tautenburg der thüringische Zweig des Geschlechtes aus, während es in Ostpreussen noch jetzt fortblüht; seine Besitzungen wurden kurze Zeit darauf vom Landesherrn eingezogen. Im Jahre 1780 wurde das alte, baufällig gewordene Schloss abgetragen und aus den Steinen desselben das Schloss zu Frauenpriessnitz errichtet (siehe dieses).

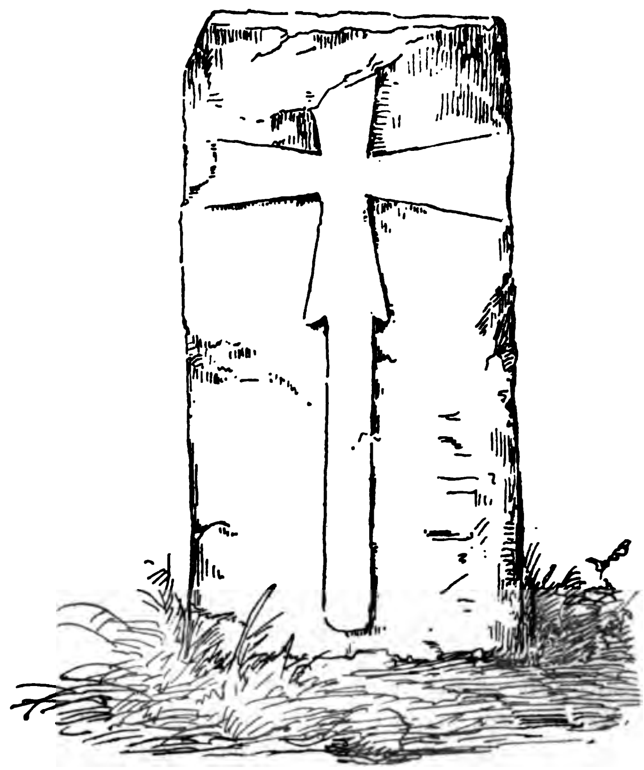
Die Ruinen zeugen noch heute von dem bedeutenden Umfange der Befestigungsanlage. Dieselbe bestand aus zwei Haupttheilen. Der älteste Theil war der westliche, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Vögten zu Weida belagert wurde, ein mächtiger, dreigeschossiger, nach Norden mit einem Erkerthürmchen versehener Rundbau, an welchen sich südöstlich der quadratische Bergfried anschloss, während ein schmaler, hoher Bau in dem zwischen beiden nach Norden zu entstehenden Winkel Platz fand. — Der östliche Theil war im Ganzen annähernd quadratisch, ein Hof, auf seiner östlichen, südlichen und westlichen Seite von Flügelgebäuden (das letztere dicht am älteren Bautheil), auf der Nordseite von einer gezinnten Mauer umschlossen. Im nordöstlichen Flügel befand sich die Kapelle, 1232 von Rudolph II. Schenk gebaut. Der südöstliche Flügel wurde 1483 gebaut. Im Südosten war die den Eingang beherrschende Mauer zur Vorburg.

Im 18. Jahrhundert war die Burg noch wohlerhalten, wie alte Bilder zeigen; nur mit mannigfachen, im Lauf der Zeiten entstandenen Veränderungen und Zubauten, z. B. den hohen Schweifkuppeln auf dem vorher erwähnten Erkerthürmchen und dem (Kapellen?-) Thurm an der Südostseite. Sie wurde um 1781 abgebrochen. — Jetzt steht nur noch der Bergfried, mit Zinnenkranz, aber dachlos, weiterem Verfall ausgesetzt und tief im Schutt. Der ebenerdige Rundbogen-Eingang der Nordseite ist wohl neuerdings durchgebrochen, während höher gelegene, zerstörte Rundbogenthüren der alten Zeit an der Nord- und Südseite, sowie ein Fenster in Form eines griechischen Kreuzes mit gerundeten Armen und Winkeln den Bau (wenigstens in den unteren Theilen) in die romanische Zeit vom Ende des 12. Jahrhunderts versetzen. Im Uebrigen zeigen sich aussen nur unregelmässig angeordnete, schmale, rechteckige Fenster und viele Löcher. — Am Schlossberg Reste von Brücken und künstlichen Gräben (A).

Eisenberger Chronik, mit Ansicht. — Fridrici, *historia Pincernarum 1721, mit Ansicht.* — H. Hess, *Die mittelalterlichen Bauwerke im Weimarischen Kreise, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865), 179, Beschreibung der Burgruinen.* — Kronfeld, *Landeskunde von Sachsen-Weimar II, 293—95.* — B. Leuberi, *Catalog. reg. Thuring., catalog. comitum. cap. 27, bei* Mencken, *scriptores rer. germ. 6.* — L. Peccenstein, *Theatrum Saxonicum (1608) S. 280 ff., Die Schenken zu Tautenburg, sehr wenig kritisch.* — M. Puhle, *Diplomatische Geschichte des Geschlechts der Herrn zu Tautenburg, handschriftlich, 2 Foliobände, geschenkt an den Verein für Thüringische Geschichte (vgl. Zeitschr. I, 205 Nr. 44).* — *Pf.* Stölten *in Tautenburg, handschriftliche Mittheilungen mit Verweis auf Arnold von Quedlinburg.* — Struve, *historia Pincernar. Tautenburg. nebst Abbildung der Burg.* — Vulpius, *Kurze Uebersicht der Geschichte der Schenken von Tautenburg (1820).* — Zenker, *Historisch-topographisches Taschenbuch S. 119/120.* — *Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert (früher im Besitz des Majors von Knebel in Jena).* — *Bilder des Schlosses von 1721 und 1781 in der Kirche.*

Kreuzstein am „toten Mann“, mit eingehauenem Schwert (A).

Kreuzstein im Wald im Schlag „Kreuzstein"; auf jeder Seite eingehauen ein Ordenskreuz auf einer Stange (A).



Kreuzstein im Wald bei Tautenburg.

Kreuzstein im Wald im Schlag „Kohlenholz" auf dem sogenannten Wildenhain, ähnlich.

Auf dem **Salzkopf:**

Umwallung, aus einem grösseren und einem kleineren, südlich daran stossenden Theil bestehend; beide annähernd Rechtecke mit abgerundeten Seiten. Eingänge: in den kleineren Theil von der Südseite und Ostseite, in den grösseren von der Südseite vom kleineren aus und von der Nordseite.

Thalbürgel, $11^{1}/_{2}$ km ostnordöstlich von Jena; früher auch Bürgel im Thal, Klosterbürgel oder Bürgelin genannt.



Kirche zu Thalbürgel.

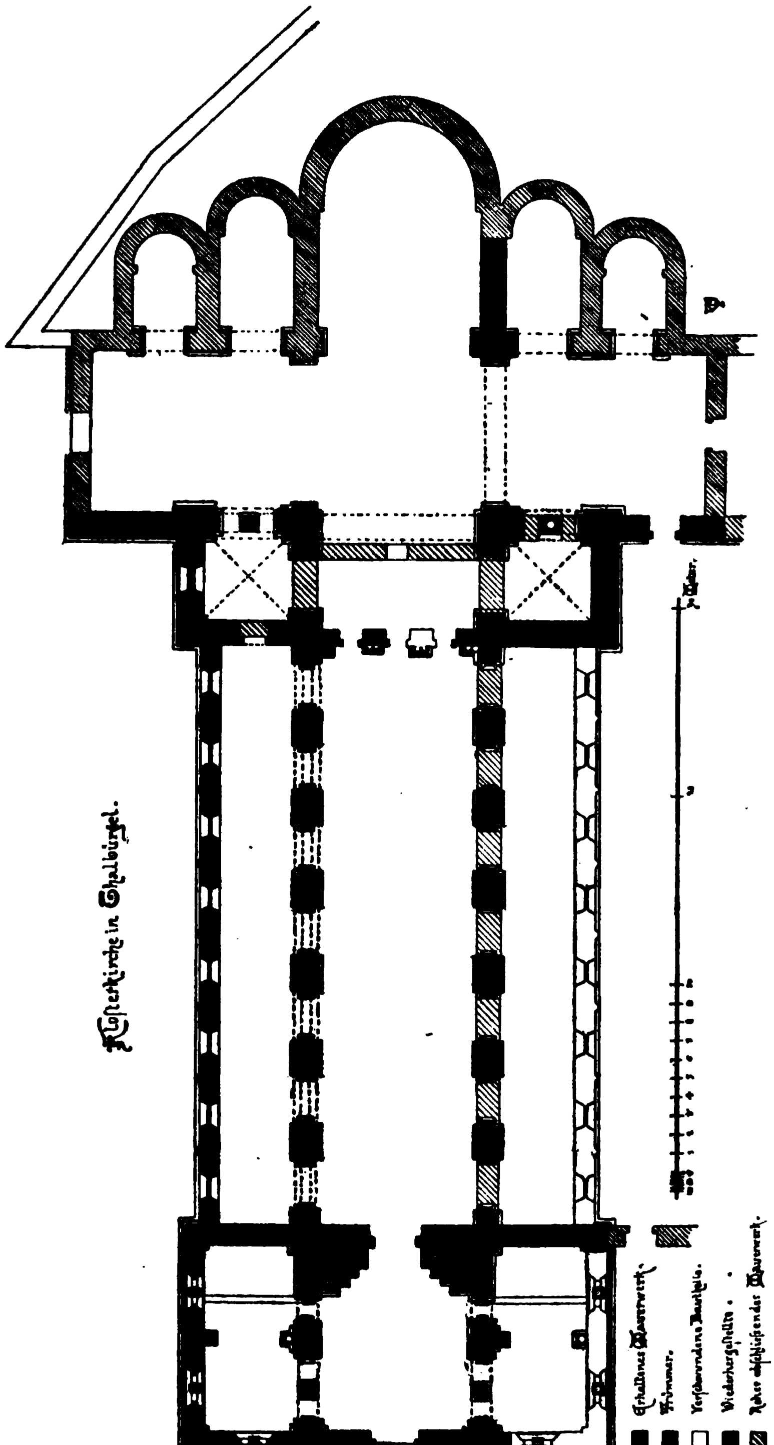
Kirche, zum Theil Ruine des ehemaligen Benedictinermönchsklosters Burgulin, Burgelin, der Heiligen Maria und Georg geweiht, welches 1133 von Bertha, Gemahlin des Markgrafen Heinrich von der Lausitz gegründet wurde. (Die Annahmen, dass hier zunächst ein Nonnenkloster, später daneben ein Mönchskloster gestiftet, dieses letztere 1208 durch Cistercienser reformirt, das Nonnenkloster aber vor 1488 aufgehoben worden, sind nach einer schriftlichen Mittheilung des Herrn Archivar Dr. Mitzschke in Weimar theils unerwiesen, theils falsch.) Das Kloster trat 1510 der Bursfelder Congregation bei; 1525 ward der letzte Abt von den Bauern vertrieben, 1526 das Kloster aufgehoben, die Einkünfte von Kurfürst Johann Friedrich eingezogen und später auf deren Grundlage das Amt Bürgel gebildet.

Literatur siehe am Schluss.

Die Kirche wurde 1142 gebaut als eine romanische, dreischiffige Pfeilerbasilika mit vortretendem Querhaus. Der Chor war seiner Planbildung nach einzig in Deutschland, ein Quadrat mit Halbkreisschluss und je zwei Nebenchören ebenfalls mit Halbkreisschlüssen zu jeder Seite. Westlich von dem Chor war die ihm gleich breite Vierung, während jeder der beiden Kreuzflügel so lang war, dass er noch ein Stück über die Nebenchöre, also ganz bedeutend über das Langhaus hinausragte. Vor die Vierung wurde dann ein Vorchor erbaut. Nach Vollendung des Osttheils ward 1150 die Kirche vom Bischof von Naumburg geweiht, dann wurden nach zwei Jahren nördlich und südlich vom Vorchor quadratische Thurmbauten, deren Unterbauten sich structiv, also auch zeitlich unmittelbar an den Ostbau anschlossen, in die Höhe geführt und 1174 unter Abt Thegenhard vollendet; dann in Fortsetzung des Vorchores und der Thurm-Erdgeschosse ein siebenjochiges Langhaus; vor dem Langhaus westlich eine dreischiffige Vorkirche, unten als Vorhalle oder Paradies, oben als Empore, darüber ein Geschoss als Glockenhaus. Die erneuerte Inschrift im Bogenfenster des westlichen Hauptportals: AD PORTAM COELI PRIOR EST HAEC PORTA FIDELIS. HAEC EST ABLVTIS BAPTISMATE PORTA SALVTIS . MCIC, und der Beginn von weiteren Klosterbaulichkeiten 1215 zeigen, dass zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Bau vollendet war. Das Letzte war die Ausführung der Obermauern des Langhauses gewesen.

Die sämmtlichen Chorapsiden, die Nebenchöre und die West-Vorhalle waren gewölbt, die übrigen Räume mit Balkendecken versehen. Die nördlichen Nebenchöre waren gegeneinander jeder durch einen Gurtbogen geöffnet (die südlichen nicht), ebenso sämmtliche gegen die Kreuzflügel; dann jeder Kreuzflügel gegen den Thurm durch ein Doppelportal. Der Vorchor war vom Langhaus-Mittelschiff durch einen Lettner (im unteren Theil des Gurtbogens) geschieden.

Später fanden einige Veränderungen statt. Im Jahre 1449 wurde die Hauptapsis abgebrochen und dafür eine gothische mit dreiseitigem Schluss und äusseren Strebepfeilern errichtet. Im Jahre 1499 wurde in spätgothischer Weise das nördliche Thurm-Erdgeschoss zur Annenkapelle eingerichtet und gewölbt (an der von ihm zum Nordschiff führenden Thür stand in der nördlichen Leibung: **anno dni 1499 adesto mettercia** (falsch bei HESS und PUTTRICH) **anna inclita**, an der südlichen: **ſanct anna zvr ſeligkeit**), und ebenda einige Veränderungen an Thüren und Fenstern vorgenommen.


Klosterkirche in Thalbürgel.
Erhaltenes Mauerwerk.
Trümmer.
Verschwundene Bautheile.
Wiederhergestellte.
Neuer abschliessender Mauerwerk.

Die bisher allgemeine Annahme, dass die Bauern 1525 die Klosterkirche zerstört haben, ist nirgends urkundlich überliefert, steht vielmehr in directem Widerspruch mit einer archivalischen Nachricht vom Jahre 1533, in welcher die „schöne Kirche“ des Klosters erwähnt und ausdrücklich hervorgehohen wird, dass dieselbe von den Bauern nicht spoliiret worden sei. Die Kirche stand aber damals unbenutzt und das wird die Ursache ihres beginnenden und fortschreitenden Verfalls gewesen sein. Im Jahre 1549 wollte der Inhaber des Klostergutes Bürgel, Bernhard von Mila, einen Theil der Klosterkirche abbrechen, um Wirthschaftsgebäude zu errichten, erhielt aber die Genehmigung dazu nicht.

1562 wurde ein Umbau der Kirche vorgenommen, es lässt sich nicht erkennen, wie weit sie damals schon verfallen war.

Von einer ebenfalls bisher angenommenen Restaurirung im Jahre 1585 wissen Akten und Urkunden nichts; gegen sie spricht die sonst dafür angeführte Thatsache, dass ein Grabstein von 1585 bei der Restaurirung mit vermauert worden sei. Einen ganz neuen Grabstein hat man gewiss nicht als Baumaterial benutzen dürfen. Dagegen fand eine Wiederherstellung (nach den Quellen) erst in der schlechten Zeit von 1653 statt. Chor und Nebenchöre waren inzwischen ganz, der Nordthurm bis zur Hauptgesims-Höhe der Kirche, der West-Vorbau in seinem oberen Theil eingestürzt, die Kirche aller Dächer beraubt. Der Vorchor wurde nun als Sacristei-Raum, das bisherige Mittelschiff des Langhauses durch Zumauern der Scheidebogen-Oeffnungen (hier der Grabstein von 1585 in der Südseite vermauert) und Anbringung einer Decke dicht über den Scheidebögen als ganz bescheidener Kirchenraum hergestellt, auch ein Dach darauf gesetzt, auf den ziemlich noch in der alten Höhe erhaltenen Südthurm schliesslich ein schlechter Achteck-Aufbau mit Schweifkuppel. Eine 1863 begonnene Restauration durch Baurath Spittel erstreckte sich auf die Wiederherstellung des nördlichen Langhaus-Schiffes und Oeffnung desselben gegen das Mittelschiff, auf Ausbesserung der Vorhalle und mehrere Einzelheiten, besonders das Hauptportal. Die Wiederherstellung des Südschiffes war begonnen, als der Bau wegen Mangels an Geldmitteln eingestellt werden musste.

Danach stellt sich die Kirche in folgender Gestalt dar.

Es stehen von der Chorpartie die Grundmauern bis zur Sockel-Oberkante und ein Theil der südlichen Wand des mittleren Langchors (im Anschluss an den Vierungsbogen). Derselbe hat in Resten an der Aussenseite noch ein vortretendes Abdeckgesims der Pultdächer der Nebenchöre, das Widerlager des Tonnengewölbes derselben, das (aus einer Platte mit darunter befindlicher, schuppenbesetzter Schräge bestehende) Kämpfergesims des Gurtbogens zwischen dem Querhaus und dem Südchor und ein oberhalb dieses Gurtbogens an der Querhauswand hinlaufendes Gurtgesims bewahrt. [Der Langchor war durch hochgestellte Fenster erleuchtet] (*A*). — Nord- und Südseite der Querhausmauern sind $1^1/_2$—$2^1/_2$ m hoch über dem Boden erhalten. Dagegen stehen der südliche und westliche Vierungsbogen noch in voller Höhe unversehrt, so die Haupterscheinung der Ruine von dieser Seite aus bestimmend. In den westlichen Vierungspfeiler ist die jetzige östliche Abschlusswand der Kirche gebaut, schlecht, überputzt, mit einer Thür und mehreren Fenstern. In den sich an das Thurm-Mauerwerk anlehnenden Theilen der Westwand sind noch die Sohlbänke und Gewände zweier, mit einfacher Schräge profilirter Fenster in Höhe der Oberfenster des Langhauses erhalten. — Die Vierungsbögen ruhten auf den vom Boden



Innenansicht der Kirche zu Thalbürgel nach der Nordseite

Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

aufsteigenden Pfeilern mit attischer Basis, bezw. mit derselben in umgekehrter Form als Kämpfergesims; der westliche ausserdem noch auf Vorlagen, welche in halber Höhe auf Consolen ausgekragt sind (*A*).

Je eine Thür führte südlich vom Querhaus nach den hier belegenen Klostergebäuden und dem Kreuzgang.

Das Erdgeschoss der Thürme war ursprünglich sowohl nach dem Kreuzarm, als nach dem Vorchor durch Gurtbögen geöffnet. Die beiden Bögen des Südthurmes sind schon in romanischer Zeit bis auf eine niedrige, rundbogige Thür, welche vom Kreuzflügel aus hineinführt, vermauert. Nach den Nebenschiffen zu ist nur im Nordthurm eine Thür mit schön profilirter Umrahmung angelegt. Während ein nach dem Vorchor führender Scheidebogen des Nordthurmes später vermauert ist, steht die nach dem Querhaus führende noch jetzt in alter Weise als ein Rundbogen, untertheilt durch zwei in der Leibung etwas zurücktretende, auf kräftiger Säule mit spätromanischer Eckblatt-Basis zusammenkommende Rundbögen (*A*).

Die Ostthürme hatten unten nur Fensterschlitze in Höhe des Kirchen-Dachbodens, eine Thüröffnung und im oberen Geschoss sechs durch Säulchen mit attischen Basen und kräftigen Kämpfersteinen getheilte Schallfenster, die des erhaltenen Südthurmes sind jetzt zugemauert.

Von den spätgothischen Veränderungen sind hier erkennbar: eine in die Nordwand des Querhauses durchgebrochene Thür, die Anfänger der profilirten Rippen im Nordthurm-Erdgeschoss, ein in den Nordthurm gebrochenes Fenster mit Fischmaasswerk.

Im Langhaus (Lichtdruck) sind die Stützen ungemein kräftig, fast gedrungen und ziemlich eng gestellt. Es sind rechteckige Pfeiler mit starken Einkehlungen der Kanten, in welche schwächere Halbsäulen eingelegt sind, während stärkere Dreiviertel-Säulen vor die Flächen in Richtung der Scheidebögen vortreten. Die den Gliederungen gemeinschaftlichen Sockel sind vorzüglich gearbeitet, attische Basen auf Plinthen und nochmals auf einem Untersatz von Viertelkehle und Plinthe stehend und dadurch sehr energisch wirkend. Die gemeinschaftlichen Kämpfergesimse haben Profile, der umgekehrten attischen Basis gleich. Die Säulen haben noch selbständige Basen mit vorquellendem Wulst und Eckblättern; ihre Capitelle haben theils einfache Würfelform mit schmalem Rundbogenraum längs der seitlichen Halbkreise, theils solche mit Palmetten- und Band-Verzierungen von einer geradezu bewunderungswürdigen Fülle der verschiedensten reizenden und feinen Muster; auf der Südseite auch schon freier modellirte Kelchcapitelle. Die Scheidebögen sind nach jedem Schiff hin einmal abgestuft mit eingelegtem, bezw. vorgelegtem Wulst und Kantenkehlung der mittleren Abstufung. (Südschiff mit etwas anderer Profilirung). Ganz eigenartig ist die Umrahmung der Bögen im Mittelschiff. Von den Pfeilermitten steigen Stäbe auf, die oberhalb der Bogenscheitel durch gleiche, profilirte, wagerechte Bänder verbunden sind (ähnlich Maulbronn, Paulinzelle, Petersberg bei Erfurt, Hamersleben, S. Godehard in Hildesheim). Auf der Nordseite sind diese Stäbe kehlprofilirt, und die wagerechten Bänder zeigen wiederum auf der Nordseite über jedem Bogen neue andere Blattfries-Verzierung (*A*). Auf der Südseite sind die Umrahmungslinien drei Rundstäbe zwischen Kehlen, nur die wagerechten unverziert.

Dicht über den Umrahmungen sitzt jetzt die Decke des Hauptschiffes, also nicht höher, als die des Nordschiffes.

Während das Nordschiff gute Rundbogenfenster (etwas grösser, als die romanischen) zeigt, ist die Südseite in dem ganzen oberen Theil der ehemaligen Scheidebögen — jetzt Fensteröffnungen — verglast; eine unschöne Wirkung, gesteigert durch die hölzernen, ungleichen Theilungs-Sprossen der Fenster. Dazu kommt die auf dieser Seite vorgebaute Holzempore, die ebenso stört, wie ihre Stützpfeiler im Scheunenstil. Noch trauriger ist der Anblick vom Mittelschiff nach Westen (*A*). Dort sieht man einen flachbogigen Triumphbogen statt des ehemaligen Rundbogens (durch Einschränkung der Oeffnung zwischen den Pfeilern), links davon eine profilirte Rundbogenthür, rechts das Bruchstück davon, in der linken Ecke zwei kleine, edle, romanische Säulen, den Rest des einstigen Lettners (von dem auch die anderen Säulen, bis zu ihren Basen erhalten, die frühere Gestalt erkennen lassen) (*A*), oben schlechten Putz der Wandvermauerung des Nothbaues, darüber wiederum abgefallenen Putz und gewaltige Mauerrisse (die alte Triumphbogenlinie entlang), in der Oeffnung schlechte Holzconstructionen der Kanzel und einer Empore darüber, kurz ein Bild, das in grellem Widerspruch steht zu dem alten, welches eine der herrlichsten, romanischen Kirchen Deutschlands zeigte. Nicht ganz so hässlich, aber immerhin hässlich genug sind die hölzernen Kirchstühle und die Orgelempore, die der Westmauer vorgebaut sind.

Den sieben unteren Scheidebögen entsprechen nicht die acht oberen Fenster, doch fällt die Verschiedenheit der Axentheilung nicht sehr auf. Die Obermauern sind im Innern schmucklos. Die heutige Decke der Kirche sitzt dicht über der Scheidebogen-Umrahmung. (Eine Zwischendecke ist noch zwischen ihr und dem Dach eingeschoben). Die Aussenseite der Oberwand ist durch Wandsäulchen (statt Lisenen), welche mit Eckblattbasis und Sockel auf dem vortretenden Abdeckgesims der Nebenschiffe aufsitzen, und durch einen reichen Bogenfries auf mannigfachen Consolen gegliedert. Das Profil derselben besteht aus einer von zwei kurzen Absätzen eingefassten Kehle und wird über dem Consolchen in's Viereck zurückgeführt (ähnlich dem Bogenfries an den romanischen Nebenapsiden des Naumburger Domes). Das Hauptgesims ist mit zwei Kehlen und grosser Hohlkehle gegliedert.

P a r a d i e s (*A*). Von der Vorhalle sind alt erhalten: Die Scheidewände zwischen den drei Schiffen (auf der Südseite ganz, auf der Nordseite unvollständig, auf beiden Seiten die Westpartie restaurirt); Erneuerung: Die Nord- und Westwand des Nordschiffes.

Die drei Rundbögen, welche die Schiffe trennen, haben in der Leibungsmitte stärkere Wulste vorgelegt, in die Ecken schwächere eingelegt. Sie ruhen an der Ost- und Westwand auf Vorlagen mit Sockeln und Kämpfern, welche an den etwas gekehlten Vorderflächen vorgelegte und in die Ecken eingelegte, schwächere Säulen, alle mit Basen über und Capitellen unter den Kämpfergesimsen, haben. Die Zwischenstützen sind verschieden, und zwar die östliche jedesmal ein dicker Rechteckpfeiler mit einer den Wandvorlagen gleichen Gliederung; die westliche eine kräftige Säule mit Sockel und Eckblattbasis, stark verjüngtem und stark geschwelltem Schaft, am Bauch mit Palmetten verziertem Würfelcapitell und eigenartig an den Ecken mit Knollen geziertem, stark ausladendem Kämpferaufsatz. Auf jedem Schiff waren zwei rippenlose Kreuzgewölbe mit rechteckigen, profilirten Schildbögen, welche mit ebensolchen Gurtbögen auf jenem gegliederten Pfeiler zusammenkommen, an der Nord- und Südwand der Nebenschiffe aber auf vorgestellten Säulen. Im Nordschiff ist eine solche wieder hergestellt, ebenso in jedem der zwei Felder der Nordseite und dem einen



Innenansicht des Paradieses (der Vorhalle) an der Kirche zu Thalbürgel.

der Westseite ein auf einer Mittelsäule gepaartes, von gemeinsamem Rundbogen umzogenes Fenster angeordnet (nach G. Lübke ungehörig, vom Oberbau her entnommen).

Von den drei Schiffen der Kirche aus führten Portale in jedes Schiff der Vorhalle. Die des Nordschiffes ist jetzt zugemauert; im Südschiff, wo die Trennungswand unregelmässig in Erdgeschoss-Höhe erhalten ist, zeigt sich eine einfache Thür. Dagegen ist das

Mittelschiff-Portal nach der Vorhalle zu sehr reich ausgestattet, im Ganzen dem Paulinzeller ähnlich, aber kräftiger in den Gliederungen (*A*). Jede Gewände-Seite hat eine vierfache, rechteckige Abstufung und ist in hübscher Weise das Sockelgesims herumgeführt, und an der Aussenfläche der äussersten der Abstufungen wie an den inneren Leibungsflächen im rechten Winkel herum und wagerecht in die Höhe geführt bis zum Kämpfergesims. In die Abstufungen sind Säulen gelegt, aber frei vorgestellt mit Basen und Capitellen, während die Sockel unten und die Kämpfergesimse über den Capitellen in gemeinschaftlichen, gebrochenen Linien sich fortsetzen. Die Bogengliederung hat ebenfalls vierfache Abstufung (aussen, und innen wieder die Sockelgesims-Linien herumgeführt, doch zum Theil zerstört), doch eine Abwechselung dadurch, dass den (von innen gerechnet) ersten, zweiten und vierten Leibungsflächen mächtige Wulste eingelegt, einer aber in die gekehlte Vorderfläche der dritten Abstufung vorgelegt ist. Im Bogenfeld ist in ringsumlaufender Palmettenfries-Verzierung ein Kreuz reliefirt (hier ringsum die Schrift). Alles ist Restauration von Spittel, nach alten Resten, doch die Säulen bei zu starker Verjüngung zu wenig geschwellt, daher unkräftig wirkend. [Zwei alte Säulen sind in den Weimarer Park (Grotte unter dem römischen Hause) gekommen.]

Von der Empore steht das Brüstungsgesims. Der Bau ist aus Quadern von theils grauem, theils rothem Buntsandstein, die in der Nähe gebrochen, hergestellt.

Die Kirche von Thalbürgel ist eine der interessantesten von ganz Thüringen. Sie zeigt auffallend das gegenseitige Verhältniss der Klöster und ihrer Bauten in jener Zeit. Wenig jünger als die von Paulinzella (in Schwarzburg-Rudolstadt) steht sie in engem Zusammenhang mit ihr, und wie dieser Bau, von Mönchen aus Hirsau ausgeführt, Eigenthümlichkeiten jenes schwäbischen Kirchenbaues aufnimmt, so gewahren wir auch hier manches der thüringisch-sächsischen Bauweise Ungewohnte: in der Grundrissanlage die in Fortsetzung der Nebenschiffe angeordneten Nebenchöre, den zwischen Querhaus und Langhaus eingeschobenen Vorchor mit Nebenthürmen und die Vorkirche, im Einzelnen das starke Verhältniss der Stützen zum Raum und die Capitell-Umsäumung. Hirsau aber ist der Vorort Cluny's in Deutchland in geistiger und künstlerischer Hinsicht; Thalbürgel seinerseits wirkte vorbildlich zunächst für Klosterlausnitz (in Sachsen-Altenburg)[1]).

Die Kirche hat auch in der Literatur eine ganz besondere Berücksichtigung gefunden.

Andreae, *Kurze antiquarische Beschreibung des Klosters Burgelin, in Cruse's Deutschen Alterthum II, 2, 42.* — Adrian Beier, *Geographus Jenensis 1685.* — Dohme, *Geschichte der Deutschen Baukunst 1885 f., S. 41. 48. 50, mit Innenansicht, Vorhalle und Capitell*; *vgl. auch S. 88.* — Falkenstein, *Thuringica chronica.* — Edler v. Gleichenstein, *historische Beschreibung der vormaligen berühmten Abtey und Kloster Burgelin, Jena 1729.* — O. Grote, *Lexicon Deutscher Stifter etc. 1881, S. 67.* — R. Hermann, *Verzeichniss der Thüringischen Stifter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 14.* — H. Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 239 f.* — Hirsching, *Klosterlexikon I, 628.* — *Illustrirte Zeitung, Leipzig, 1867, S. 91 f. mit Grundriss und Nordostansicht.* — Kallenbach, *Atlas zur*

1) Die Kirche von Maulbronn, 1178 geweiht, hat im Inneren mit Thalbürgel Gemeinsames. Sie gehört, wie Hirsau, zum Bisthum Speier, ist aber Cistercienserbau. Daraus könnte auf Bauthätigkeit der Cistercienser in Thalbürgel geschlossen werden, welche vielleicht zu dem Glauben einer kirchlichen Reformation durch die Cistercienser geführt hat. Uebrigens gingen auch die Cistercienser aus den Cluniacensern hervor.

Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, 1847, Abbildungen. — Kugler, *Geschichte der Baukunst II, 405 mit Stück Innenansicht.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 131.* — G. Lübke, *freundliche Mittheilung seines Manuscriptes für eine von ihm und* P. Engelmann *seitdem veröffentlichte treffliche Aufnahme nebst Wiederherstellungsversuch in der preussischen Zeitschrift für Bauwesen 1887, S. 223 f. und Atlas, Blatt 28—30. Grundriss, Aussenansichten, Längenschnitt und Theil desselben, Westportal und Einzelheiten von Basen, Capitellen, Fenster, Sockel und Gesimsen).* — Otte, *Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland 1874, 531 f.* — Otte, *Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II (1885), 172.* — Puttrich, *Denkmale der Baukunst in Sachsen, I. Abth., II. Bd. 1847 (Lief. 15 u. 16), S. 18, mit Grundriss, Schnitt und Einzelheiten. Taf. 8—11. Hierauf gehen die meisten späteren Abbildungen zurück.* — Puttrich, *system. Darst. d. Entwickelung d. Bauk. in d. obersächs. Ländern vom 10.—15. Jahrh., Leipz. 1852, mit Grundr., Durchschn., Portal-Ansicht u. Einzelheiten.* — Schnaase, *Geschichte der bildenden Künste IV (1871), S. 354 mit Stück Innenansicht S. 362, Pfeiler S. 365.* — Schultes, *directorium diplomaticum I, 318. 321.* — Studirende der Berliner Bauakademie, *Denkmäler der Baukunst, Romanische Baukunst Blatt 37, Grundriss und Einzelheiten.* — *Thüringisch-Sächsische Jahrbücher III, 42.* — *Thuringia sacra, Francof. (1731), S. 754.* — Zenker, *Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und Umgegend S. 130.* — *Abbildung bei Matth. Merian, Topographia super. Saxoniae 1650, S. 35.* — *Vollständige Aufnahme von Spittel, im Ministerialarchiv zu Weimar befindlich. Danach ist der hier gegebene Grundriss gezeichnet.*

[Chorstühle, nach der Wartburg gekommen. — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 43*].

[Taufstein und Weihbecken, beide romanisch, fortgekommen, von Hess gesehen. — *Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 279*].

Pietasgruppe, vom Ende des 15. Jahrhunderts, leider morsch, und an Händen und Füssen verletzt. In dem Marienkopf ist der Ausdruck tiefernsten Schmerzes gut wiedergegeben und das Kopftuch wirkungsvoll behandelt. In dem vor der Maria liegenden Christus, welchen die Mutter zu sich emporzieht, während sein Haupt auf die Schulter zurücksinkt, ist die realistische Richtung stark ausgeprägt, wie dies auch in dem scharffaltigen Mantel der Maria und dem Schurze Christi der Fall ist (*A*). — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 279 und IV, 43.*

Grabstein im alten Thurm (früher im Nordschiff), Figur eines Ritters † 1506, mit dreitheiligem Schild.

Gedenktafel, Spätrenaissance, im Uebergang zum Barock; Holzrahmenwerk um ein Gemälde. Dies letztere stellt die Anbetung der Hirten dar, unter der, uns zugewendet, die Familie der Stifterin kniet, in der Mitte der Gatte (durch ein Kreuz als verstorben bezeichnet) und nach links zu hinter ihm drei Söhne (der älteste mit dem Todeskreuz); dem Gatten gegenüber erst zwei kleine gestorbene Töchter, dann in der Ecke rechts die Gattin. Die Zeichnung ist hart, die Farben aber, besonders der Anbetung, wohlthuend und milde trotz Buntheit. Das Licht geht vorn von dem Jesuskind, hinten von dem oben mit einem Spruchbande (Gloria in excelsis) schwebenden Engel aus. Genrehafte Züge, wie der kleine, bucklige Schalmeibläser bei Ochs und Eselein. (Der untere Rand mit den Namen der Familie ist abgebrochen, das Monogramm des Malers NR in einer leeren Stelle zwischen den Bildnissen). — Das Rahmenwerk ist ganz reich gestaltet. Unten eine Platte mit einem hübschen Rankenmuster von eigenthümlich aufgeleimten Spänen gebildet, in der Mitte ein in Relief vortretender Löwenkopf. Zu den

Seiten des Bildes sind zunächst rechts und links Platten mit hell wirkender Bemalung von hellgrünen, graublauen und röthlichen Ornamenten, vergoldeten Beschlag-Nachahmungen, goldgeflügelten Engelköpfen und goldenen Löwenköpfen auf weissem Grunde. In der Mitte tritt vor diese Platte ein Pilaster, welcher auf einem als Diamantquader gebildeten Sockel ruht (dieser Sockel ist zu den Seiten der unteren Platte), und in seiner unteren Hälfte als Herme mit Beschlags-Ornamentik (im Tischlerstil), in seiner oberen Hälfte als frei herausgearbeitetes, mit einem Löwenkopf verziertes Consol gebildet ist, oben aber mit einem dorisirenden Capitell endet. Auf diesen Capitellen ruht ein Gebälk und zwar erst ein zur Leiste reducirter Architrav, dann ein Fries mit einem mittleren, löwenkopfgezierten und zwei an den Ecken angebrachten, triglyphirten Consolen, zwischen denen die beiden Füllungen mit Blumen bemalt und mit einem Zahnschnittleisten gekrönt sind; zu oberst ein stark ausladendes Gesims. Darüber an den Ecken je eine Drechsel-Spitze, dazwischen ein hoher, gebrochener Giebel, in dessen Mitte auf Diamantquader-Sockel ein Obelisk aufsteigt, während die Giebelstücke nach diesem zu volutirt sind. Durchbrochen geschnitzte und aufgeleimte (zum Theil nur so gedachte) Schnörkelmuster, wie sie an den Pilastern auftraten, schmücken auch die Giebelfelder und die Obeliskenfläche, sowie auch in gleicher Weise zu den Seiten der Gemälde-Einfassungen äussere Rahmenbretter geschnitzt sind; diese auch noch in der Mitte durch einen Engelskopf belebt.

Gedenktafel für Rabenalt, Gemälde der Auferstehung mit Unterschrift in lateinischen Distichen, welche zugleich chronogrammatisch (durch roth hervorgehobene Zahlenzeichen) das Jahr der Geburt 1520 und des Todes 1594 angeben, während die letzte Zeile deutsch: Dan. XII. „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glantz und die so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich", den Beruf des Verstorbenen angiebt. (Die Anfangsbuchstaben der beiden ersten Wörter D. L., ebenfalls roth, geben vielleicht das Monogramm des Malers; nach dem Worte: „Glantz" steht über dem: „und" in lateinischen Buchstaben: Hinc.) Unter der Auferstehung kniet die zahlreiche Familie des Verstorbenen, darunter die Zahl 1595, das Jahr der Malerei. Das Gemälde ist manieristisch, mit Nachklängen der Cranach'schen Schule, die Bildnissköpfe der Männer ganz leidlich. Die Umrahmung ist in durchbrochener Arbeit mit Facetten-Verzierung (*A*).

Gedenktafel an einem Pfeiler der Südwand, für ein Kind, mit Inschrift: Anno 1582 ist Hänsgen Richter in Gott entschlafen. Zwei Lilien stehen rechts und links am unteren Rande des Steinrahmens, am Grund der Figur Blumenranken, in der Mitte Weintrauben und oben Weinblätter; oben in den Ecken bürgerliche Wappen, links eines mit Nelken, rechts eine Hand mit Türkensäbel.

Wandmalerei-Spuren hinter dem Orgelausbau über der Vorhalle (Renaissance?), Ranken.

Gemälde, 17. Jahrhundert: Verspottung Christi, im Hintergrund Jerusalem, vorn vor einer Gallerie sitzend Christus mit gebundenen Händen, in welche ein Spötter den Rohrstengel zu stecken im Begriff ist, zu gleicher Zeit die Mütze höhnisch lüftend, während ein anderer, am Boden kauernd, den Herrn verspottet. Besonders der Letztere ist naturalistisch aufgefasst, italienisch beeinflusst, der Christuskopf mehr holländisch. Die Zeichnung des Nackten ist leidlich, die Farbengebung zu oberflächlich. Umschrift: Cernite mortales quam vos ardenter amavi,
Cernite si valeat par dolor esse meo.
Tot probra tot plagas tot vulnera passus et iras
In cruce rex vester dignor amore mori.

Gemälde. Grablegung, 18. Jahrhundert, charakterlos und flüchtig, die Figur Christi etwas besser, als die anderen.

Glocken. 1) Anno dni m°ccccc°xii vox mea vox vite voco vos ad sacra venite. O · S · Georgivs ora pro nobis. — 2) AVS DEM FEVER BIN ICH ENTSPROSSEN ECKHART KVCHER HAT MICHIN ERFVRT GOSSEN MDCLXXXIIII. — An der einen Seite die Kreuzigung, an der anderen Wappen von Volckmar von Beulbar (längsgetheiltes Schild mit Rautenfeld). — 3) Schrift unten am Rand: ANNO AERAE CHRIST. MDCLXXXII DIE 29 MENS AVGVSTI CVRA IOHANNIS SCLEMMII SVPERINT. HENRICI CHRISTOPHORI SCHLICHTEGRAL PRAEFECTI. GEGOSSEN VON NICOLAVS RAVSCH.

Kreuzgang-Reste aus gothischer Zeit zeigen sich südlich in Fortsetzung der Langhaus-Westmauer. Unten 11 (jetzt zugemauerte) Spitzbögen, darüber Bruchstücke eines Gesimses und eines Oberbaues mit Rechteck-Oeffnungen, sowie ein (über dem 2. Zwischenpfeiler sitzendes, jetzt zugemauertes) Fenster. Alles in schlechter Ausführung. — Am Südende dieser Mauer befindet sich noch ein kleines Stück romanischen Mauerwerkes mit einer einfachen Rundbogenthür. [Der romanische Kreuzgang ist verschwunden und war mit Balkendecken versehen. Die Wölbung in gothischer Zeit bezeugt das Einstemmen von spitzbogigen Schildlinien über der romanischen Thür im Querhaus, welche in den Kreuzgang führte. Gleichfalls sind die Schildlinien an der gothischen Mauer des Kreuzganges erkennbar.] — Hess *a. a. O. 282.* — Lübke *u.* Enghlmann *S. 230 f.*

Klostergebäude bis auf einige Kelleranlagen verschwunden; Einiges von Bauten des 16. Jahrhunderts in die der Kirche benachbarten (südwestlich gelegenen) Amtsgebäude des Kammergutes verbaut. So sieht man an dem Hauptgebäude Treppengiebel und ein Doppelwappen (*A*). — Hess *a. a. O. 283 f.* — Lübke *u.* Enghlmann *230.*

Gemälde, als Rest einer Gedenktafel, Roccoco. Das Gemälde ist das einer vornehmen, in einen Mantel gehüllten Dame, in rosigen Farben, Oel auf Blech. Die Umrahmung war vorhangsartig, oben eine Urne und jederseits ein Engelskopf, unten der Schild mit Inschrift: Frau Sophie Dorothea Erbfrau zu Schwarza, geb. 1709, zu Jena † 1739.

Im Besitz des Herrn Cantor emer. **W. Strasser** (nach Klassen).

Malereien. Bildniss von Chodowiecki, von Chr. Strasser (dem Vater des Besitzers) auf Elfenbein gemalt, sehr gut. — Perseus und Andromeda, sehr fein. — Aquarell, Bildniss des Hildburghausen'schen Ministers Strasser. — Aquarelle von Strasser und de Clausin. — Kupferstiche und Radirungen. Landschaftliche colorirte Ansichten, G. Adam, Thurnberg a. Rh. sc., J. Wiebel fec. — Destours (geschabte Manier). — P. M. Schwarz 1802. — Haldewang. — Ebener. — Nilson nach Hess. — Eichler. — Schröder. — Holländische Radirungen ohne Bezeichnung. — A. W. — Lütcke. — A. C. Dies. — Klengel 1775. — G. W. Weise 1778. — P. Rücker 1791. — Höder. — G. D. Heumann. — J. G. Geisler. — F. C. Kloss. — Heidloff. — T. H. Meyer. — J. Hartmann. — J. G. C. Hendschel 1797. — Wemme 1773. — E. de Ghendt. — Sibylla Krausen geb. Küslen. — Joh. Stridbeck jun. — Schleich. — Roux. — Haller v. H. — Canali. — Venzo. — Winkler. — Gottl. Hess. — G. Adam. — J. Wolff. — Duret. — G. W. Knorr. — Schenk. — Kuntz. — J. P. Schweyer 1799. — Schwarz 1785, 1791, Ansichten vom Saalthal, Jena, Kunitzburg. — Pürscher in Braunschweig, Jagdstücke. — Riedinger. — Barth,

Figuren. — Textor, desgl. — Memskere, desgl. — V. Lefèvre. — Nussbiegel. — Gruger 1777. — M. Küssel. — C. Schut. — W. Arndt. — F. Estius nach Goltzius, aus Ovid's Metamorphosen. — J. H. W. — Otto. — Schenk. — Charbonier. — Haas. — De Vos. — Fr. M. Queverdo. — Hertel. — Sandrart. — C. Cort nach Tad. Zuccari. — Née nach Berghem. — N. Ponce. — Durmisseau. — Van Somer. — E. Noanel. — G. Balestra. — Fr. Keiser, Weimar 1802. — B. Picart 1697. — Zanson. — Buchhorn. — Ulmer. — Zürcherische Ausrufbilder 1748 (?). — Degmair. — Das Buch Mollenkopf. — Gasp. Huberti. — J. van Kampen, Tonnis, Vendys. — Demarteau. — J. J. von Mechel. — Surteni. — C. W. Bock. — Gio de Pian. — A. Blooteling. — Rugendas. — B. Vogel. — Nettling. — Schulc. — MT. — Tyroff. — Pause, nach Rembrandt. — H. R. (nach Rembrandt?) 1751.

Unterwöllnitz, $2^1/_2$ km südsüdöstlich von Jena. Aus diesem Dorfe stammte ein Rittergeschlecht von Welnicz, deren Vertreter bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrfach erwähnt werden. Nach ihnen hatten mehrere andere Adelsfamilien Besitzungen im Dorfe. 1483 wird Erhard v. Würzburg mit Wöllnitz belehnt (*Dresd. Copialbuch*). Im vorigen Jahrhundert gehörte es den Herren von Ziegesar. — Kronfeld, *Landeskunde II, 298.* — Zenker, *histor. topogr. Taschenb. S. 136.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, auf der Ost- und Westseite in drei Seiten geschlossen, so dass sie als unregelmässiges Achteck erscheint. Der Bau ist von 1743 (doch liegt die Annahme nahe, dass der Ostchor noch von gothischer Zeit stammt), sehr hoch. Vier Wandpfeiler treten an den Anfängen der Schrägseiten stark vor, welche jetzt in Holz-Nachahmung über dem Mittelraum ein vierkappiges Kreuzgewölbe, an den Seiten dreikappige mit den entsprechenden Gurtbögen tragen, so dass wiederum die Annahme einstiger Steingewölbe von gleicher Anordnung nahe liegt. Die Kirche hat flachbogige Thüren und ebensolche Fenster in zwei Reihen übereinander. — Aussen ist an den beiden Langseiten der Mittelraum durch ein höher anfangendes und in der Mitte etwas in die Höhe gebogenes Dachgesims ausgezeichnet. Ueber dem Mittelraum erhebt sich ein Dachthurm, achteckig mit Schweifkuppel und Tabernakel-Aufsatz.

Emporen sind im Innern zwischen die Pfeiler gespannt, von Holz, in zwei Reihen übereinander, und zwar Korbbogen-Arkaden mit einfachen Zwischenstützen. Nur an der Westseite tragen zwei dorische Holzsäulen eine hier in die Kirche dreiseitig hineintretende, untere Empore, vor welcher in der Mitte die Kanzelbrüstung heraustritt, während dahinter die Zuhörer-Empore vorbeiläuft. In der oberen Reihe läuft die Empore wieder einfach gegen die entsprechenden Wandpfeiler, so dass ganz künstliche, perspectivische Wirkungen der im Uebrigen einfach gehaltenen Holzconstructionen entstehen.

Taufgestell, neuclassisch, Holz.

Crucifix, 18. Jahrhundert, Holz.

Taufkanne: *Johann Christoph Jacob Schilling Anno 1748.* Zinn.

Taufschale bekannter Form des 16. Jahrhunderts mit der Verkündigung, ringsumlaufenden Buchstaben und Blümchen am Rande, geschlagen in Messing.

Weinkanne in Seidelform. Auf dem Deckel: *M. Joh. Christof Wentzel Fac. Phil. Jen. Adjunctus 1691.* An der Kanne zwei Engel, Scepter und Palme, bezw. Blumen in den Händen, darunter ein Engel mit dem Schweisstuch. Alles roh gravirt, Zinn.

Kelch, 18. Jahrhundert, mit Sechspassfuss. Silber, vergoldet.

Leuchter, laut Inschrift von 1691, in Form eines stehenden Wappen-Löwen, der die linke Vordertatze auf ein Wappen mit Inschrifttafel (*Joh. Friedr. Krauss, Numburg, Missnicus medicinae doctorandus 1691*) stützt, in der Rechten den Lichtteller hoch hält. Sehr gefällige Arbeit. Zinn.

2 Blumenvasen, 18. Jahrhundert. Zinn.

Glocken in einem einzelstehenden Glockenhaus zwischen Ober- und Unterwöllnitz: 1) ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERREN. — MICH GOSS J. C. VND J. H. UHLRICH AVS APOLDA 1782. Herumlaufendes Ornament. — 2) WÖLLNIZ IM IAHR CHRISTI 1688 GEGOSSEN ZV VOLKSTED VON IOH. ROSE. Ueber und unter der Inschrift herumlaufende Verzierungen.

Waldeck, 12 km östlich von Jena.

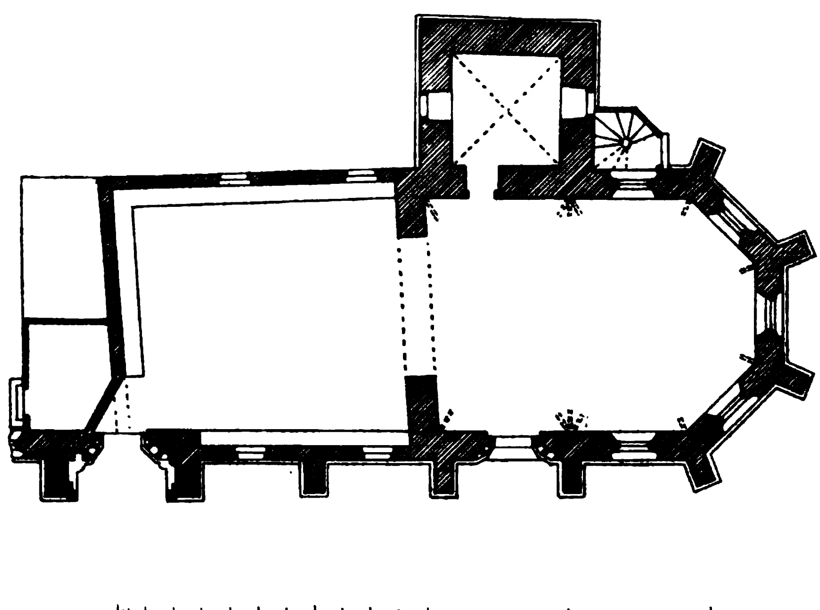
Haus des Herrn Bürgermeisters mit: *1613* an der Bohlendecke, welche etwas verziert ist, wie auch das Gebälk.

„Burg“ der ehemaligen Familie v. Waldeck. Es ist nur noch die Erhöhung von einer elliptischen Umwallung erkennbar (*A*).

Wenigenjena, 1 km nordöstlich von Jena. 1307, 1308, 1317 werden Pfarrer von Wenigenjena (plebani de parvo Ihen) urkundlich bezeugt (E. Schmid, *die Lobdeburg, S. 106, 108, 114. Urk. n. 158, 161, 173*). 1381 besass Gerhard von Winnigen Ihene ein Gut in Nerkewitz (E. Schmid, *Lobdeburg, S. 140. Urk. n. 234*). Das Dorf gehörte später zum Amte Windberg und wurde mit diesem dem Amte Jena einverleibt. — Adr. Beier, *Geogr. (1665), S. 277,* — Dr. Schauer, *Urkundl. Gesch. von Wenigenjena u. Camsdorf (1846).* — E. Schmid, *Kirchberg. Schlösser, S. 87.* — Ueber Siegel siehe Stark *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

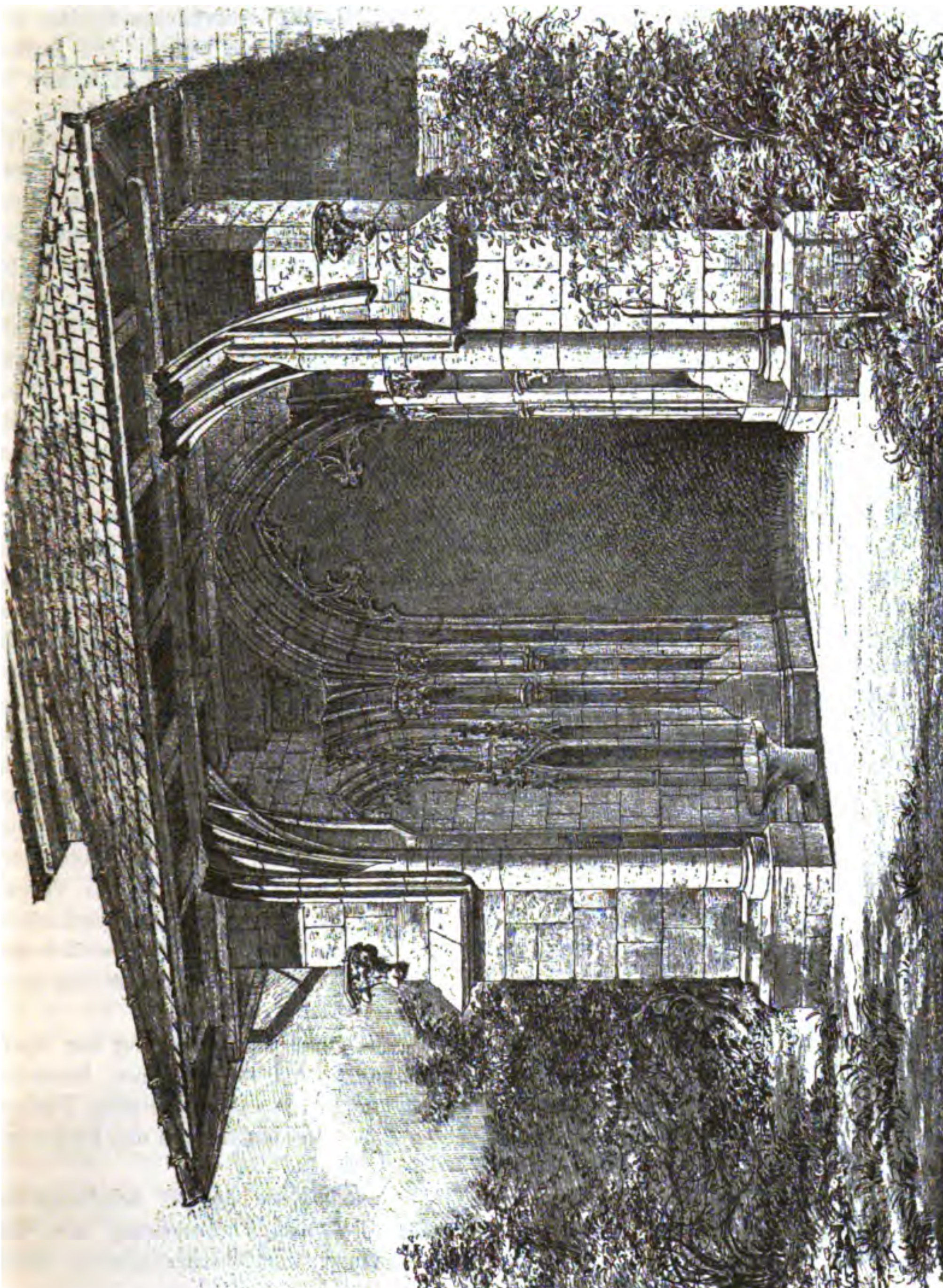
Kirche, ursprünglich zu Ehren der hl. Maria in prächtiger Weise hochgothisch im Uebergang zur Spätgothik begonnen, dann während des Baues liegen geblieben (Steine wurden zum Thurmbau der Jenaer Stadtkirche verwendet) und später kurz vor der Reformation nothdürftig vollendet (*Urk. im akadem. Rentamt zu Jena*), bezw. in Einzelheiten verfallen, 1828 wiederhergestellt, unter Beseitigung von Maasswerken etc. Der Chor ist stattlich angelegt, bestehend aus dem in drei Seiten geschlossenen Schlussjoch und einem Langjoch, von dem Langhaus durch einen spitzbogigen, rechteckig profilirten Triumphbogen getrennt. Von seinen früheren Kreuzgewölben sieht man die auf Kopf-Consolen ruhenden Anfänger der kehlprofilirten

Rippen. Jetzt hat er eine flache Holzdecke, wie das kurze (dreijochige) Langhaus. Seine Schlussjoch-Seiten haben (mit Ausnahme der Nordseite, wo jetzt zwei Rechteckfenster nach dem Thurm hin) hohe Spitzbogenfenster, welche, zweitheilig, schon spätgothisches Maasswerk von Fischblasen und aus Rundbögen entwickelten Kleeblattbögen doch noch bei scharfer, guter Profilirung zeigen. An der Südseite ist das Fenster jetzt nur in seiner oberen Hälfte erhalten, in seiner unteren Hälfte zugemauert bis auf eine Rechteckthüre zur Empore (welche durch eine hölzerne Freitreppe zugänglich ist). Eine gut, noch mit Birnstäben zwischen Kehlen, gegliederte Spitzbogenthür führt südlich in das Langjoch; nördlich geht hier eine Thür in die quadratische, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckte Sacristei. Diese ist das Erdgeschoss des hier geplanten Thurmes, der jedoch nicht ausgeführt ist und nur ein Obergeschoss mit hässlichem Fenster zeigt, darüber aber ein gegen das Chordach anlaufendes Noth-Pultdach hat. Bei der Wiederherstellung von 1828 wurde deshalb hier in dem einspringenden Winkel (nach Osten zu) ein achteckiger, bis zum Dach reichender Treppenthurm in Fachwerk hergestellt. Im Innern dieses Thurmes sieht man einen aus der



Grundriss der Kirche zu Wenigenjena.

Chor-Nordwand heraustretenden Kopf mit geöffnetem Mund (und Spitzmütze noch des 14. Jahrhunderts), von einer ehemaligen Piscina. Am Dach ist hier noch ein Wasserspeier erhalten. Die aussen angebrachten Strebepfeiler zeigen zunächst ein um den ganzen Chor laufendes (über der Südthür durch einen Absatz höher geführtes) Sockelgesims, dann, etwa in Fenstermitte, ein Gesims nur an der Vorderfläche und enden oben in Pultdächern mit vorgesetzten Giebeln. Der Strebepfeiler der Nordostecke hat noch seine Fialenbekrönung bewahrt. Das Chordach ragt weit über das Langhaus, was der Kirche eine hässliche Gesammterscheinung giebt. Das Lang-



Portal der Kirche zu Wenigenjena.

haus hat modern flach- oder rundbogige Fenster und an der Nordseite keine Strebepfeiler, dagegen drei Consolen, Zeichen früher hier vorhandener Anbauten. An der Südseite stehen einfache Strebepfeiler, welche nach einem Vorderflächen-Gesims mit einem Pultdach, etwa halb so hoch, wie die Chor-Strebepfeiler enden. Die beiden westlichen Strebepfeiler sind vor einem reich und schön mit Stäben und Kehlen in den Gewänden, mit nasenbesetzten Kleeblattbögen (Zackenbögen) in dem Bogen gegliederten Spitzbogenportal durch einen Vorbau verbunden, welcher, ein wahres Prachtstück der Spätgothik, leider in ganz trümmerhaftem Zustande dasteht. Die Nord- und Südseite dieses Portal-Vorbaues ist geschlossen, die Wandflächen zunächst durch fünffache, nasenbesetzte Kleeblattbogen-Blenden belebt. Die zwischen den beiden Seitenwänden und dem Portal übrig bleibende Wandfläche jederseits ist zunächst der Thür durch zwei Nischen mit vortretenden Consolen und (in halben Schweifbögen) vorgekragten Baldachinen, dann durch eine höher angebrachte Eckfiale gegliedert, so dass hier, die mancherlei Kantenblumen und Giebelblumen hinzugerechnet, ein heiteres Spiel verschiedenster Ueberschneidungen entsteht. Diese Wirkung wird dadurch vermehrt, dass in den Ecken und vorn neben den Blendbögen der Seitenwände Bündeldienste aufsteigen, die sich einerseits zu Schildbögen und (kehlprofilirten) Rippen eines Gewölbes über dem Vorbau vereinigen, andererseits Rippenbündel wiederum von den erwähnten Bündeldiensten in anderer, nach Bedarf gewählter Höhe unvermittelt herauswachsen. Diese haben ihre Wendung nach vorn, so dass sich nicht entscheiden lässt, ob sie in der Mitte zusammentreffend sich nur zu einem dreikappigen Kreuzgewölbe vereinigten und wir als Unterstützung einen in der Mitte vor dem Portal frei vorgestellten Pfeiler zu denken haben (wie z. B. beim Dom in Regensburg) oder die Rippen noch über den Mittelpunkt hinausgehend ein vierkappiges Kreuzgewölbe bildeten und wir dann zwei freistehende Eckpfeiler zu ergänzen haben. Jetzt fehlen alle diese Pfeiler, die Rippen sind oben in ungleichen Höhen abgebrochen, die feineren Zierglieder zerbrochen und die Thür mit rohem Bretterwerk, der Vorbau mit einem elenden, selbst verfalldrohenden Dach bedeckt, so dass das Ganze einen höchst betrübenden Eindruck macht. Denn das noch Vorhandene zeigt die feinste, sorgfältigste Ausführung, da ein ganz ausnahmsweise vortrefflicher Kalkstein verwendet worden ist. Aussen rechts und links vom Vorbau bezeugen noch zwei Consolen, dass auch im Uebrigen die Kirche zierlich ausgeschmückt werden sollte. — Adr. Beier, *Geogr.* S. *367 f.* — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 200 f.* — Kronfeld, *Landeskunde von S.-Weimar S. 296.* — Schauer, *Wenigenjena etc. S. 53 f.*

Sacramentschrein im Chor an der Nordostwand, im Uebergang zur Spätgothik, ein mit sehr gut gemeisselten Kantenblumen und Giebelblumen besetzter Schweifbogen um einen Kleeblattbogen, eingefasst von zwei übereck stehenden Pfeilern mit Fialenkrönung, etwas beschädigt und in der Spitze verdeckt durch den Emporen-Fussboden.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, vom Ende des 18. Jahrhunderts, rund, S-förmig geschweift, aber mit antikisirendem Fussgesims (basisartig, mit Diagonal-Flechtmuster im oberen, als Torus gedachten Wulst) und Abschlussgesims (darin ein Perlstab als Bindeglied). Stein.

Grabstein im Chor, in der Ecke zwischen der Ost- und Südostseite, für Pfarrer J. C. Hertel † 1677. Platte; unten Reliefs, links ein auf einem Tische stehendes

Licht, von dem Mund eines aus Wolken sichtbaren Hauptes ausgeblasen, rechts ein Segelschiff mit einem Manne darin, von einer aus Wolken reichenden Hand in den Hafen gezogen. Darüber in einem Kranz die Inschrift, oben rechts und links Wappen, in der Mitte darüber ein auf einem Schädel liegender Engel mit Sanduhr. Verhältnissmässig gut ausgeführt in schönem (Seeberger?) Sandstein.

Gedenktafel an der Nordostecke des Chores, oben, für drei Frauen eines Geistlichen, 18. Jahrhundert, in manierirtem Mischstil von Roccoco und Zopf. Ueber einem hängenden Ornament ist der Unterbau consolenartig mit in's Grosse gezogener Gliederung von Karnies, Kehle und Viertelstab übereinander. Darüber der schmalere Haupttheil als eine Art Tafel, oben mit einem in der Mitte gesenkten, an den Seiten volutirten Gesims endend, während dahinter die ungefähre Form eines Dreieckgiebels sichtbar wird, der, oben abgeflacht, mit allerlei Vermittelungen ein Postament trägt. Auf diesem sitzt der Glaube als Frauengestalt mit Krone, Kelch und Kreuz; rechts und links darunter, sehr unsicher auf den Voluten, die Frauengestalten der Liebe und Hoffnung; auf den Ecken des Unterbaues Urnen. Abgesehen von anderen Verzierungen sitzen in der Mitte, alle wagerechten Linien gerade durchschneidend, unsymmetrisch mit dem bekannten gerippten Muschelblattwerk umrahmt, Schilder mit Inschriften und Wappen. Gross, geweisster Sandstein.

Gedenktafel im Chor an der Nordostseite, für Johannes Wagner † 1677, der mit seiner Frau vor dem Crucifix kniet; Malerei auf Holz.

Beschlag an der Westthür.

Weinbehälter mit Schraubdeckel von: *1665* und *1747*; Weinkanne von: *1747*. Zinn, 32 cm hoch.

Glasmalerei-Reste in den Maasswerken der Fenster oben.

Messglöckchen über der Südempore noch erhalten.

Glocken. 1) anno dñi mvc (= 1500) heilf sancta anna selpdritt. — 100 cm Durchmesser. — 2) O † REX GLORIE VENI CUM PACE MARIA HILF †. Dazwischen und darunter kleine Medaillons mit Wappen und Evangelisten-Zeichen. — 3) Avemariaglocke mit: AVE MARIA.

Auf dem Kirchhof:

2 Grabsteine vor der Westseite der Kirche, Schrift in Roccoco-Umrahmung, darauf Engel (bezw. ein anderwärts herstammendes Ornament).

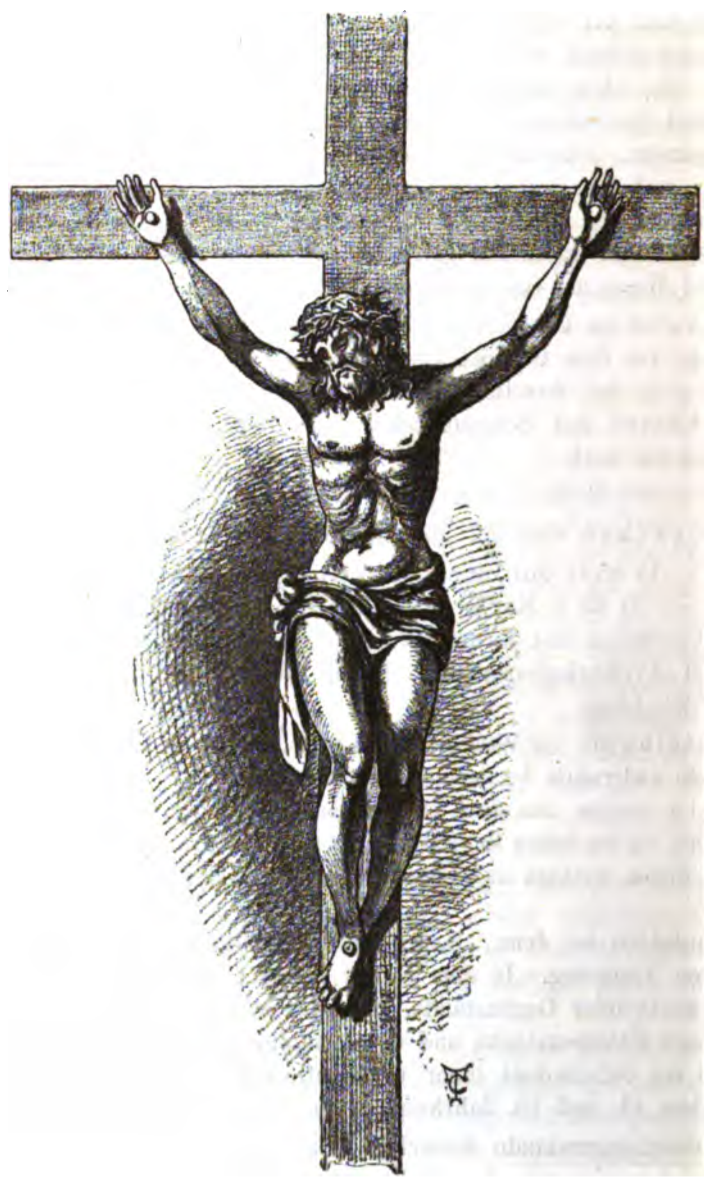
Grabstein ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, ganz hübsch, Inschrifttafel in Umrahmung, darüber zu den Seiten Engelsköpfe, oben Flachbogenaufsatz mit krönendem Pinienapfel. Zu den Seiten wachsen aus Blättern Frauen-Oberkörper.

Haus Thalstein bei Jena, Besitz des Legationsrathes und Rittmeisters a. D. Herrn Wolf von Tümpling. In dem Hause befindet sich eine grosse Anzahl kunstgeschichtlich werthvoller Gegenstände, darunter besonders Möbel und Geräthe. Der Hauptsache nach Familienstücke und Gegenstände spanischer Herkunft, letztere gesammelt 1876 bei Gelegenheit einer diplomatischen Sendung nach Madrid, gehören sie meistens dem 17. und 18. Jahrhundert an. Am bemerkenswerthesten sind:

A) Sammlungsgegenstände deutschen Ursprunges.

Zunächst interessirt uns eine Reihe von grösseren und kleineren Werken, sowie Resten derselben aus dem 17. Jahrhundert, welche einer Familiengruft der Familie

von Tümpling in der Bartholomäuskirche zu Altenburg entstammen und durch den jetzigen Besitzer 1877 hierher übergeführt wurden. Darunter: Grabplatte aus gelbem Marmor; Inschrifttafel für Johann Friedrich von Tümpling, geb. und † 1657, Sohn Philipp Heinrich's von Tümpling, in Cartouchen-Umrahmung, von vier Wappen (Tümpling, Sack, Gottfarth, Breitenbauch) umgeben. — 2 Gedenktafeln aus Holz, in Farben, 17. Jahrhundert, derer von Osterhausen und von Burkersrode. — Wappen aus Holz, des altenburgischen Hofmarschalls Philipp Heinrich von Tümpling auf Tümpling (bei Camburg a. S.), Kasekirchen und Heiligenkreuz († 15. Juni



Crucifix im Haus Thalstein.

1669), in Farben, von Engeln gehalten. — 2 Crucifixe aus Zinn, von den Sarkophagen desselben wie seiner Mutter, sehr gut modellirt. — Inschrifttafel-Rest aus Zinn, von der Grabplatte Philipp Heinrich's von Tümpling. — Schmuck aus dem Sarge der Mutter des Marschalls, Katharina, geb. von Gottfarth († zu Tümpling 7. März 1669) und zwar: 2 Ohrringe, zierlichst als Schlänglein, emaillirt, mit farbigen Köpfen und eingesetzten Diamanten als Augen (*A*); — Hals-Kreuzchen, ebenfalls fein emaillirt, mit aufgelegtem Crucifix (die Hände des Gekreuzigten nur zu gross gearbeitet) und daran hängendem Totenkopf (*A*). Diese Gegenstände wurden 1876 in einem Grabgewölbe vor der Krypta der Bartholomäuskirche gefunden. Endlich Grabtafel mit gemaltem Wappen für einen 1710 gestorbenen Sohn Georg Wolf I. von Tümpling auf Sorna bei Neustadt a. O.

Von anderen Gegenständen und Kunstwerken:

Schreibschrank von Eichenholz, 18. Jahrhundert, welchen der Feldmarschall Schwerin (ein Ahne des Besitzers) während des 7jährigen Krieges auf dem Packpferde mitgeführt, einfach, nachträglich mehr verziert. — Ebenso der silberne Feldbecher des Feldmarschalls, in neuerer Zeit vom Vater des Besitzers, dem ehemaligen commandirenden General von Tümpling, mit erklärender Umschrift versehen. — Pistolen des Feldmarschalls, mit Elfenbein belegt, und Pistolen von Seydlitz.

Kommode, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit eingelegten Hölzern in geometrischen Mustern.

Kuchenformen aus Holz, 16. und 17. Jahrhundert, darunter zwei mit den Wappen v. Tümpling und v. Wurmb, von 1642.

8 Kronleuchter, 17. Jahrhundert, in bekannten Formen mit Kugeln und Doppeladler, in Bronze.

6 Schalen (Taufschalen, wohl der Nürnberger Beckenschlägerzunft), ebenfalls mit bekannten Zierrändern, sowie Mittel-Darstellungen: die Kundschafter mit der Weintraube, Verkündigung, heiliger Georg, heiliger Sebastian, Hirsch, verzogener Eierstabkranz.

Schüssel aus Zinn, von: *1710*, mit Blumen, in der Mitte das Lamm Gottes.

Suppenschüssel aus Silber, Roccoco.

Gläser, u. A. zwei Tümpling'sche, ein Deckelglas mit eingeschliffenem Wappen, aus dem 18. Jahrhundert, und ein Glas mit Wappen in Emaille, von: *1718*.

Glasbilder verschiedener Herkunft, in einem gothischen Stand-Rahmen zusammengesetzt: Betende Maria (wohl aus einer Geburt Christi, für das Uebrige eine Teich-Landschaft eingesetzt), Renaissance, schöne, satte Farben; — zwei Stücke eines Männerkopfes und eines Pferdekopfes (vielleicht beide von einem heiligen Georg); — Wappen der Städte: „Rheine" und „Dülmen" 1601; — andere Wappen; — Frauen-Figuren der Barmherzigkeit und Gesundheit (?) in Sepia-Ton.

Zeichnung, Grossfolio in schwarzer Kreide, mit Weiss gehöht, von Matthäus Merian d. J. 1660, Bildniss (Kniestück) des altenburgischen Hof-Marschalls Philipp Heinrich von Tümpling (in Paris 1880 in einer Sammlung Merian'scher Handzeichnungen gefunden).

Oelgemälde, Kniestück des Rudolph Heinrich von Tümpling auf Casekirchen, † 1664 zu Paris, Neffe des Vorigen. — Der um das Gemälde gehende (grössere) Rahmen, im Roccocostil, stammt aus Schloss Wackerbarthsruhe bei Dresden.

B) Spanische Arbeiten der Kunst und des Kunstgewerbes:

Sogenannter Calatrava-Schrank, 17. Jahrhundert, Schreibsekretär mit einer auf ausziehbaren Hölzern ruhenden Klappe. Hinter derselben, sowie im unteren Theile sind Schubkästen. Dieses, auch durch seine Holzarbeit hervorragende Möbel ist besonders ausgezeichnet durch seine reichen, in Goldbronze ausgeführten (mit rothem Sammet hinterlegten) Beschläge, welche die Schlösser umgeben und die Platte zieren. Sie sind zum Theil in eckigen Umrahmungen angeordnet, was dem ganzen, einfach gegliederten Schrank seine massive Wirkung giebt, und mehrfach mit, an Scharnieren befestigten, beweglichen Metallklöppeln in origineller Weise versehen. Die Muschel, als Zeichen des einst geistlichen Calatrava-Ritterordens, ist an einzelnen Stellen angebracht (*A*).

Schrank, auf einem Tisch-Untersatz mit hohen, gedrehten Füssen stehend, in reicher, zierlicher Spätrenaissance, mit Schildpatt belegt und Goldbronze-Beschlägen. Das Hauptmotiv bildet ein rechts und links von gepaarten Säulen eingefasster Mitteltheil, welcher eine Thür (mit dem Bronze-Relief eines Hercules) einschliesst und von einer kleinen Blend-Balustrade überragt ist, während Seiten-Abtheilungen mit je vier Schubkästen übereinander angeordnet sind, bei pilasterartiger Ausbildung der Ecken. Ueber dem Mitteltheil erhebt sich ein Aufsatz mit gewundenen Säulenpaaren; die beiden inneren Säulen überdeckt ein Rundbogengiebel, auf welchem das Bronze-Figürchen einer Minerva steht. Die Voluten im Aufsatz rechts und links von dem Mitteltheil sind später statt des ursprünglichen Abschlusses hinzugefügt und minder fein, als das Uebrige. Sehr geschmackvoll sind besonders die Beschläge (auch die beweglichen Griffe an den Seitenflächen) und die oberste Abschlussgalerie an den Seitenflächen. Der Schrank ruht auf 6 bronzenen Greifenklauen (*A*).

Schrank-Untersatz (sogenannter Altar), Renaissance, treffliche Holzarbeit. Die Platte ruht rechts und links auf Seitentheilen, welche in sehr gefälliger Weise als je drei, unten und oben durch Balken verbundene, gedrechselte Säulen gegliedert sind. Die mittleren, stärkeren dieser Säulen haben (als Längsverstrebung) mit einander Verbindung in Form einer hübschen, durchbrochenen Arkaden-Galerie, welche aus Rundbögen auf vier Säulchen und darunter wie darüber durchlaufenden, mit Kettenverzierungen geschnittenen Längshölzern gebildet sind (*A*).

Stollenschrank, portugiesisch, auf hohen, gedrehten Füssen, Spätrenaissance, mit vielen, mit Bronzebeschlägen verzierten Schubkasten, verhältnissmässig einfach.

Kasten, Renaissance, auf vier bronzenen Greifenklauen, mit Schubkästen, in Elfenbein nnd Schildpatt; an einer mittleren Klappthür das in Elfenbein eingelegte Reiter-Figürchen des heiligen Georg, wohl aus älterer Zeit.

Beschläge von Schränken, Goldbronze, sind mehrfach an anderen Möbeln verwendet worden.

Spiegel- und andere Rahmen in grosser Anzahl und Mannigfaltigkeit, reich geschnitzt und vergoldet. Unter den grösseren fällt ein reich und kräftig geschnitzter, rechteckiger Spiegel des 17. Jahrhunderts auf, mit Blattranken und Blumen, welche an den Ecken in sehr hübscher Lösung in Blattwerk spitz auslaufen, sowie einem Engelskopf in jeder Seitenmitte (*A*). — Ein rechteckiger Rahmen des 17. Jahrhunderts (jetzt um eine kleine Copie eines Murillo'schen Concepcion-Bildes, der Madonna auf der Mondsichel im Museum del Prado zu Madrid, von Siguenza [Escorial]) ist doppelt, indem um einen inneren Blattkranz ein äusserer läuft, an welchem die Ecken in

Voluten heraustreten, die Mitten oben und unten aber in kräftigem Laubwerk, an den Seiten in Füllhörnern (*A*). — 2 kleinere Spiegel des 17. Jahrhunderts, in der Hauptform länglich, nach unten schmaler werdend und mit Ausbauchungen oben und unten, mit feinem Blatt- und Leistenwerk im Regence-Stil; an den oberen Ecken Schweifungen, welche Vögel tragen, in der Mitte eine aufgerichtete Blätterkrone. Im Spiegelglas sind eingeschliffen die Figuren des Apollo, bezw. der Diana unter Vögeln (*A*). — 2 der Hauptform nach den vorigen ähnliche, doch ohne die Vögel und mit stärker aus den Seitenmitten nach oben und unten wachsendem Pflanzenschmuck; nicht ganz so schön ausgeführt, wie die vorigen. — Viele kleinere Rahmen sind als Bilderumrahmungen benutzt, so einer mit dem alten, einköpfigen Adler um ein Bildniss des Kaisers Wilhelm und einer mit dem habsburgischen Doppeladler als Spiegelrahmen (*A*).

Reliefköpfe, 17. Jahrhundert, eines Papstes (*A*) und eines Bischofs, meisterhaft in Holz geschnitzt. Die Profilköpfe sind von frappant charakteristischer Auffassung und virtuoser Ausführung.

2 Wandlampen, alt-maurisch, mit Hähnen und Rosetten verziert. Bronze.

Schüssel, maurische Majolica (sehr selten), mit dem Abbild des Hahnes, von roher Zeichnung, aber prächtig goldig glänzenden Farben, braun auf gelbem Grund.

24 hohe Stühle, bezogen mit Cordovan-Leder, Kindergestalten, in Blau und Gold gepresst.

Ehemalige Altardecke mit Blumen in bunten Farben, Gold und Silber gestickt, in der Mitte die Anbetung der drei Könige.

2 Wandteppiche (Gobelins), sehr gut erhalten in den Farben, trefflich in der Zeichnung. Die kraftvolle Auffassung, die derbe und ungemein schwungvolle Darstellung, kühne Haltungen der Figuren und flatternde Gewänder, prächtiges Beiwerk (u. A. die seit Rafael's Wandteppichen beliebten, gewundenen Säulen, hier mit Früchten geschmückt) und Reichthum der Phantasie weisen die wirkungsvollen Arbeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und einer unter dem Einfluss der grossen sevillanischen und vlämischen Maler jener Zeit stehenden Werkstätte zu. An dramatischer Composition ragt die eine Darstellung hervor, welche wohl die öfter (im 17. Jahrhundert auch von Herrera dem Vater, wie dem Sohne) gemalte Himmelfahrt des Westgothen-Heiligen und Ritters Hermengild zum Gegenstand hat. Der Inhalt der anderen Darstellung, eine Frauengestalt, vor einem Ritter knieend, ist wohl der Aeneide entnommen. — 2 Wandteppiche, ziemlich gut in den Farben erhalten, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert, mit Schilf- und Fruchtborten, verrathen mehr den Einfluss der italienischen Eklektiker (Carracci's Schule). Die anziehendere Darstellung ist die, welche Esther vor Ahasver knieend zeigt. — Ein Wandteppich französischen Ursprungs, in frischen Farben, ist oben an der Decke befestigt, mit einer Menuett-Darstellung in der Art von Watteau und dessen Zeitgenossen.

Unter den Oelgemälden treten am meisten zwei kleinere, schmale (vielleicht einstige Altarflügel) aus dem 17. Jahrhundert hervor, mit den Figuren der heiligen Johannes und Nikolaus, von charaktervoller Zeichnung und saftigen Farben.

C) Ausser den genannten Gegenständen sind von Werken aus anderen Ländern hervorzuheben:

Römische Krüge und Lampen aus Thon, bei Bingen gefunden.

Schrank aus Bern, mit vielen Schubfächern, barock; Aufsatz neu.

Truhe aus Bern, von *1664*.

Schrankfüllung (als Rahmen um eine Photographie der Holbein'schen Madonna verwendet), schweizerisch, barock.

Hängeschränkchen, schweizerisch.

Stuhl aus Bern, mit Jahreszahl: *1726*, zwei Bären und Doppeladler. — Stuhl von der Grimsel, mit: *1662* und Voluten.

Löwe, als Wappenhalter stehend, 17. Jahrhundert, aus Lausanne; gut. Holz.

Tellerbrett, friesisch, aus Holz, schwarz, mit rothen Rosen.

Schränkchen, friesisch, offen, mit durchbrochenen Seitentheilen, grün und roth.

Wetzdorf, 12 km nordöstlich von Jena. — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153. 154.*

Kirche, mit [abgekratzter] Inschrifttafel über der Nordthür in recht feiner Umrahmung vom ausgeprägten (in der Gegend seltenen) Stil Louis' XIV. um 1690—1700: Ranken, endivienartige Blätter, hängende Blumen, Gitterwerk, Mittelmuschel etc. (A.)

Taufstein; — Kanzel; — Vortragekreuz; — Alles Roccoco. — Ebenso die leidlich hübschen Beschläge an der Westthür, von Eisen.

Glocken im Glockenhaus neben der Kirche, 1830 und 1821.

Bei Herrn Wirth **Claus:**

Glas, Roccoco mit geschliffenen Blumen, Ranken und Inschrift: **Ein gnädigen Gott, gesunden leib, ein weiches Bette und liebes weib, gelt genung, ein gutt glas wein was vergnügters kan auf erden sein.**

Winzerla, 4 km südlich von Jena; erwähnt 1325, Wintzern (E. SCHMID, *Lobdeburg, S. 120 Nr. 185*), scheint früher zur Herrschaft Lobdaburg gehört zu haben, 1516 hatte der Besitzer der Lobdaburgen, Puster, Eigenthum in Winzerla (Winczerle). — Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 153.*

Kirche, 18. Jahrhundert; Wetterfahne von 1771. Die Kirche ist einfach, der rechteckige, im Innern 5,3 Meter breite und 5 Meter lange Chor und das 8,6 Meter breite und 24 Meter lange Langhaus haben flache Holzdecken mit einigen Linienverzierungen in Stuck. Der Thurm auf dem Chor hat ein quadratisches Obergeschoss, darüber ein achteckiges und Schweifkuppel.

Taufgestell um 1800, achteckig; Holz.

Taufschale mit einigen geschlagenen Verzierungen und den Namen *Anna Matless Hunter Marken*, sowie eingekritzelt, aber mit zeitgenössischer Schriftart: *anno 1722.* (Die Stempel von 1716). Zinn.

Weinkanne in Seidelform; auf dem Deckel: I.F.K.1763.

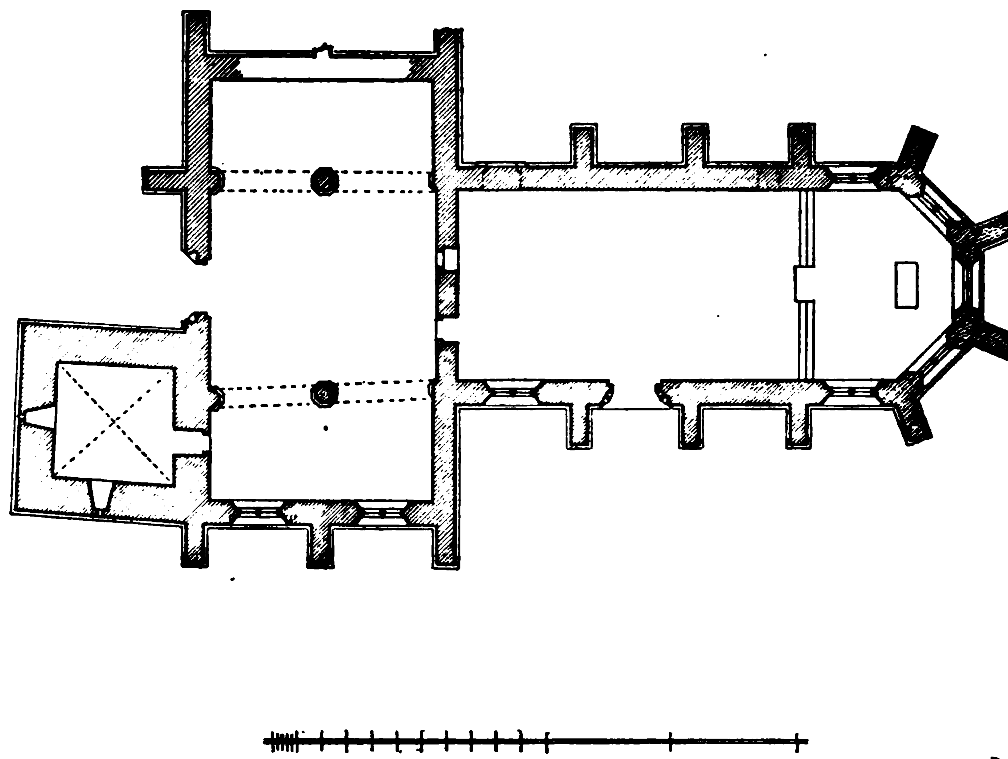
Kelch aus dem 18. Jahrhundert.

Glocken 1) ICH BIN DVRCHS FEWER GEFLOSSEN HAT MICH HANS BVRGER VON WEYMAR IN WINZERLAE GEGOSSEN.1638. Dann Namen, Medaillon, darauf die Kundschafter mit der Taube (s. Leutra), und Spruch: DER HERR BEHYTE etc. 98 cm Durchmesser. — 2) 1683 von Joh. Rose in Volksted. Namen und Rankenfries. — 3) I.W.B.A.D.F.G.M.M.S.H.M.G.G. 1639. Rankenfries.

Ziegenhain (Cigenhain, Czegenhain), 3 km ostsüdöstlich von Jena. Der Sage nach soll Bonifacius zu Ziegenhain das Christenthum gepredigt haben. Lässt sich dies auch nicht geschichtlich belegen, so dürfte Ziegenhain von recht alter Gründung sein. Dass eine Kirche bereits vor 968 vorhanden und der Bischof von Merseburg vor seiner Ordination die Aufsicht über dieselbe führte, beruht auf Verwechselung. 1304 soll Ziegenhain zum Theil zerstört worden sein. Im Anfang des 15. Jahrhunderts war Albrecht III., Burggraf von Kirchberg, der Herr über Ziegenhain, welches damals nach Jenapriessnitz eingepfarrt war. — ADR. BEIER, *Geograph. Jen. (1665)*. — DR. MITZSCHKE, *schriftl. Mittheil.* — KRONFELD, *Landesk. II, 299.* — SCHMID, *Kirchb.-Schlösser S. 54. 65 f. 81. Urk. n. 140. 144.* — WIEDEBURG, *Nachr. v. Fuchsthurme S. 58.* — ZENKER, *histor.-topogr. Taschenbuch S. 134.*

Kirche. Unter Albrecht III. von Kirchberg wurde um 1424 eine Kirche „neu“ (?) gebaut (*Urk. n. 144 bei* E. SCHMID, *Kirchberg-Schlösser*). Diese ist in ihren wesentlichen Theilen noch heute erhalten. Das ehemalige Langhaus ist Ruine. Der Chor wurde, als mit Eintritt der Reformation die Wallfahrten aufhörten, durch eine Mauer abgesondert, da er für den Gottesdienst der Ortseinwohner geräumig genug ist.

Nach der baulichen Untersuchung ergiebt sich folgende Entwickelung. Der älteste Bautheil ist der quadratische dreigeschossige Thurm westlich vor dem Langhaus-Südschiff, in seinem Mauerwerk noch romanisch. Im 15. Jahrhundert (Ablass 1425) sollte nun die Kirche bedeutend erweitert werden. Man kam aber erst in spätgothischer Zeit gegen Ende des 15. Jahrhunderts (Ablass 1455. 1466) zum Bau. Es wurde, wie gewöhnlich, mit dem Chor begonnen, und der Thurm stehen gelassen, wahrscheinlich in der Absicht, beim weiteren Fortgang des Langhaus-Baues den Thurm niederzureissen und weiter mit dem Kirchenbau nach Westen vorzugehen. So erklären sich nicht nur die Kürze des jetzigen Langhauses und die zwei Schiffe, sondern namentlich auch, dass der Thurm nicht winkelrecht gegen dieses steht. Nach Vollendung des Chores wurde der weitere Fortgang des Baues gehemmt, und man baute mit geringeren Mitteln in spätestgothischer Periode (Formen von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) das jetzige, dreijochige Langhaus, welches aus einem an den Chor sich anschliessenden Hauptschiff und dem an den Thurm stossenden Südschiff besteht. Zuletzt blieb,

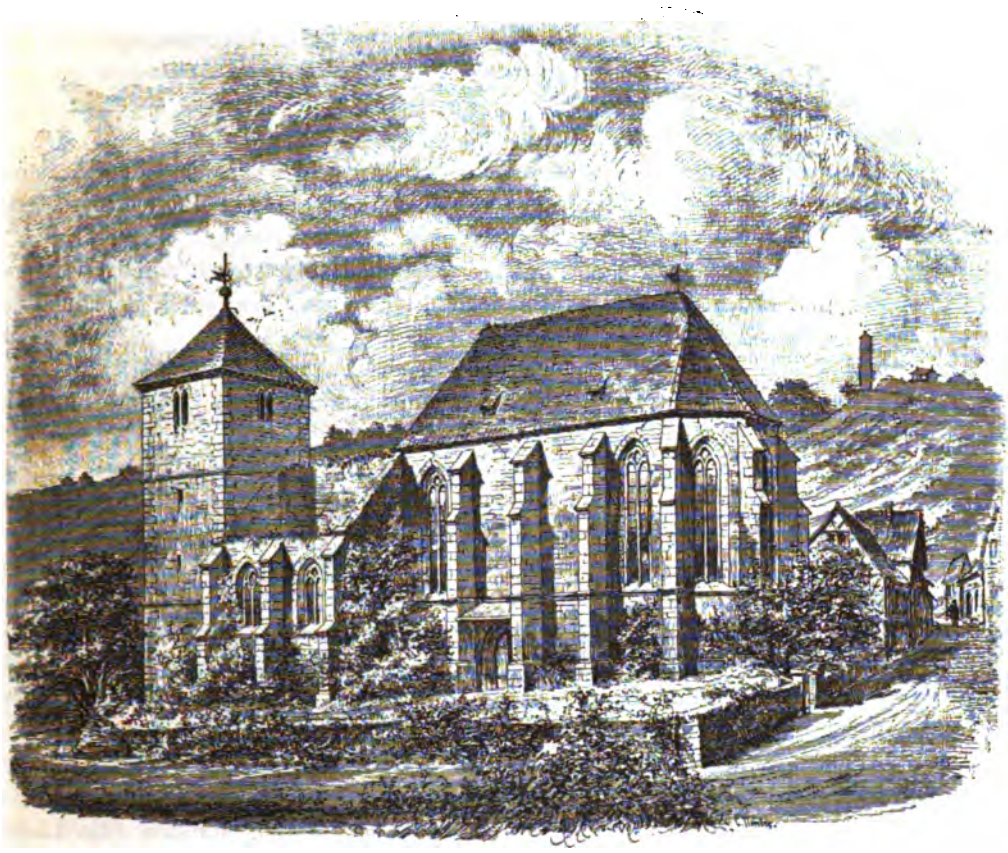


Grundriss der Kirche zu Ziegenhain.

wohl in Folge der Reformation, der Bau ganz liegen, denn es scheint, als wenn die geplanten Kreuzgewölbe im Langhaus und dessen Dach nie zur Ausführung gekommen sind. So steht es jetzt da, in traurigem Verfall begriffen und als Raum zum Unterbringen von Holz etc. benutzt. Der Chor wurde durch eine schlechte Nothwand gegen das Langhaus abgeschlossen, erhielt statt der Gewölbe eine Bretterdecke und bildet jetzt allein die Kirche, das dreiseitig endende Schlussjoch als Altarraum, die fünf Langjoche als Gemeinderaum.

Im Chor sind noch die Anfänger der kehlprofilirten Rippen von den ehemaligen Gewölben sichtbar, unmittelbar aus der Wand herauswachsend. Fünf spätgothische Fenster sind erhalten, grosse Spitzbogenöffnungen, jede von zwei Spitzbögen untertheilt, mit einem Spitzbogen im Schluss (die Reductionsweise des hochgothischen Maasswerkes). Die Bogenrundungen sind jetzt zugemauert, so dass die Fenster inwendig rechteckige Rahmen zeigen.

Im Langhaus ruhen die spitzbogigen, rechteckig mit Abfasung profilirten Scheidebögen auf zwei kämpferlosen, achteckigen, schlanken Pfeilern mit einfachen Sockeln und entsprechenden Vorlagen der Ost- und Westwand. Die zwei Fenster der Südseite sind Spitzbögen, von zwei Spitzbögen untertheilt, mit einem Spitzbogen im Schluss; die Nordwand ist zum Theil bis unter die Fenster zerstört. An der Westseite ist eine mit starker Auskehlung und Rundstäben profilirte Spitzbogenthür,



Südostansicht der Kirche zu Ziegenhain.

darüber ein Fenster, wie die anderen, doch in reicherer Profilirung mit Kleeblattbögen in den Untertheilungen erhalten. Vom Südschiff führt eine Spitzbogenthür in das Thurm-Erdgeschoss.

Aussen (A.) stehen an Chor und Langhaus Strebepfeiler; die des Chores zeigen die ältere Bauperiode. Ihr Sockel- und Kaffgesims umläuft die ganze Kirche. Ueber einem dritten, nur an der Vorderfläche angebrachten Gesims sind die Pfeiler zurückgesetzt und enden dann in schrägem Anlauf gegen die Kirchenmauer. Die Strebepfeiler des Langhauses laufen, dem niedrigeren Dach entsprechend, dicht über dem dritten Gesims schräg gegen die Mauer.

An der Nordseite zeigt sich aussen am östlichsten Joch des Chores eine zugemauerte, kleine Spitzbogenthür; ferner an diesem und dem folgenden Joch die auf einfachen Eck-Consolen ruhenden Anfänger von Kreuzgewölben eines ehemaligen Anbaues, darüber (über dem Kaffgesims des zweiten Joches) eine grössere Rechtecköffnung; im dritten Joch eine zugemauerte, spätestgothische Spitzbogenthür.

Der Thurm hat ein Zwischengesims nur unter dem obersten Geschoss. Die ge-

paart rundbogigen, beziehungsweise rechteckigen Oeffnungen in diesem Geschoss sind nachmittelalterlich, ebenso das Zeltdach auf demselben.

Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, 200 f.* — Lotz, *Kunsttopographie I, 249.* — Dr. Mitzschke, *schriftl. Mittheil., wonach die Annahme eines Kirchbaues vor dem 15. Jahrhundert falsch ist.* (*Romanischer Profanbau benutzt?*) — Schwabe, *Dornburg a. S. 1825, S. 15, 18, mit Verweis auf Thüringer Vaterlandskunde 1824, V.*

Kirchstuhl an der Nordseite, 18. Jahrhundert; etwas geschnitzt mit einfach durchbrochenen Gittern seines unteren Geschosses, Fruchtsträngen an den Pfosten des oberen Geschosses und Blattranken an dem durchbrochenen Brett der Krönung. Holz.

Truhe, 18. Jahrhundert; zweitheilig an Langseiten und Deckel durch etwas profilirtes, rechteckiges Rahmenwerk. In den Feldern sind Cartouchen durch Bemalung gebildet. Holz; die Bemalung in Blau und Gold (*A*).

Taufstein, mittelalterlich, Sockel und Becken achteckig [Schaft fehlt.]

Altartisch, von Stein, gothisch mit hübsch profilirtem Deckgesims (ein Birnstab unter der Kehle und Platte.)

Kanzel, 18. Jahrhundert (*A*). Zwei Palmbäume mit Spänen als Blättern (und an der Hinterseite nur zwei auf Pfeiler) umgeben die mässig geschweifte Kanzel und tragen den Baldachin, welcher auf dem Gebälk mit zwei Urnen und zwei ein Medaillon (mit dem Christuskopf) tragenden Engeln geschmückt ist, während in der Mitte oben eine durchbrochene und mit Weintrauben in Relief gezierte Pyramide sich erhebt, davor eine kranzförmige Durchbrechung für eine dahinter angebrachte Engelsfigur. Gekrönt ist die Pyramide von einer Kugel und Strahlenkranz. Holz und Stuck mit bunten Farben. — Ein dazu gehöriges, durchbrochen geschnitztes Verzierungsbrett liegt auf der südlichen Empore.

Altarwerk-Reste eigener Art. Es war ein grosser, mehrflügeliger Altar aus gothischer Zeit; in jedem Flügel durch die im Achteck vortretenden Theilungsstreifen der Rückwand drei Nischen gebildet, in denen Heiligenfiguren standen (die Löcher der Heiligenscheine sind erhalten), überdeckt von Baldachinen mit geschnitzten Maasswerk-Durchbrechungen, von denen sich einige erhalten haben. Später müssen diese Heiligenfiguren verloren gegangen sein und wurden dann auf die übrig gebliebenen, vergoldeten Hintergründe im 17. Jahrhundert unmittelbar Bilder gemalt. Diese Bilder sind sehr roh ausgeführt, aber merkwürdig und bewusst nach mittelalterlichen Vorbildern (Holzschnitten?) von guter Composition. Auf der Nordempore stehen die beiden Flügel. Auf dem einen Moses und die eherne Schlange, auf dem andern Christus, mit segnenden Händen auf der Weltkugel thronend, zwischen Johannes dem Täufer und Maria und zwei blasenden Engeln. — Der Mittelschrein steht hinter der Kanzel. In der Mitte der Gekreuzigte zwischen Johannes und Maria, zu den Seiten Christus mit der Kreuzesfahne, beziehungsweise Isaak's Opfer. — Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, 39 f. hält die Bilder fälschlich für frühgothisch.* — Lotz, *Kunsttopogr. I, 649.*

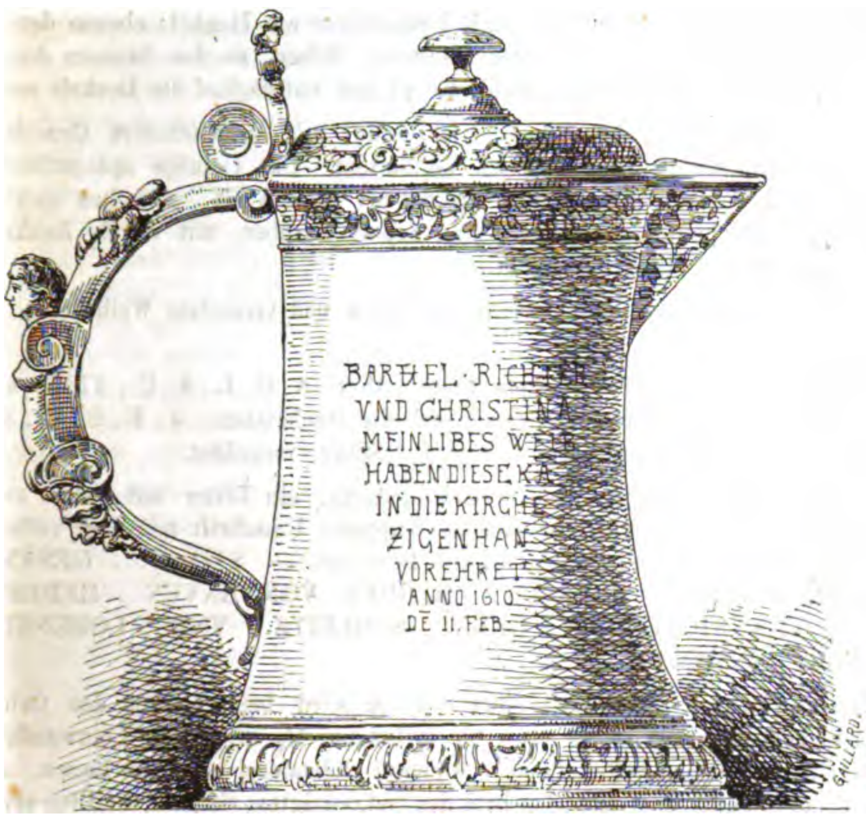
Crucifix im Langhaus.

[Grabstein im Langhaus-Fussboden, Bischof Boso von Merseburg † 970?, erwähnt bei Schwabe, *Dornburg a. S. 18*, nach Dr. Mitzschke Phantasiegebilde Schwabe's.]

2 Altarleuchter von 1637.

Taufschale, unverziert, Kupfer, 60 cm im Durchmesser.

Weinkanne in Seidelform mit Inschrift: (s. Abbild.), sehr zierlich mit Blatt-





Weinkanne in der Kirche zu Ziegenhain.

werk unten und oben umsäumt und mit Frauenfigur am Henkel; ebenso der Deckel mit den drei Köpfen in umrahmenden Bändern. Silber, an den Säumen der Kanne unten und oben, am Ausguss, dem Rand, Knopf und Anfassglied des Deckels vergoldet.

Kelch. Mitte 17. Jahrhundert: Fuss rund, mit aufgelöthetem Crucifix, und Schaft unter dem Knauf, mit Zickzack-Verzierung. Das Uebrige spätgothisch, um 1500: Knauf mit Rautenwürfelchen, an denen: MARIA, zwischen getriebenen Epheublättern auf punktirtem Grund, und Schaft darüber, mit durch Ranken verbundenen Rosetten. Silber, vergoldet.

Patene, spätgothisch, mit Vierpass am Boden und verziertem Weihekreuz. Silber, vergoldet.

Kelchaufsatz; auf der einen Seite: M.S.A.G.L.A.C. 1720, auf der andern ein Kreuz, darin einander kreuzend die Buchstaben: J.E.S.U.S. Der Aufsatz ist in abweichender Form viereckig. Silber, vergoldet.

(Siegel einer Urkunde des 16. Jahrhunderts; ein Ritter mit Fahne zwischen zwei Wappen und in einem Kranz von 16 Wappen; Umschrift mit dem vollen Titel der Herzöge von Sachsen, Jülich, Cleve, Berg etc. — Siegel: . GESAMBTER IVNGERER LINEEN . REVSSEN . HERREN VON RAVEN . HERREN ZV GREITZ . CRANNICHFELDT . GERA . SCHLEITZ . VND . LOBENSTEIN . GRÖSSERES . INSIEGEL .)

Kirchenfahne. Der Rest einer solchen wird beim Cantor des Ortes aufbewahrt und besteht aus einem etwa $^3/_3$ m langen, $^1/_2$ m breiten Leinwandstreifen, auf dem sich auf beiden Seiten Reste von bunter Oelmalerei erkennen lassen. Auf der Mitte der Vorderseite lässt sich das Bild des Gekreuzigten ziemlich deutlich erkennen, rechts und links vom Kreuz je eine, nur noch in schwachen Umrissen erkennbare Heiligengestalt. Auf der Rückseite befand sich eine Heiligenfigur, die aber nur noch zum Theil nach der Mitte zu erhalten ist, der rechte Arm trägt das ein Buch durchbohrende Schwert, das Beizeichen des heiligen Bonifacius. Von einer Zahl 1028, die vielfach angegeben wird (*z. B.* Kronfeld, *Landeskunde II, 300 u.* Ortloff, *Thüring. Vereins-Zeitschr. III [1859], 124.* — Lotz *a. a. O.* — Schwabe, *Dornburg a. S., S. 15*), findet sich keine Spur. Keinesfalls würde diese Zahl die Entstehungszeit der Bilder angeben. Dieselbe ist vielmehr der feinen Gewänderbehandlung nach die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. [Nach Ortloff a. O. hätte unter dem Bild des Bonifacius gestanden: Sancte Bonifaci, ora pro nobis.]

Wandmalereien-Reste finden sich an der Nordwand in der Höhe der Emporen, von diesen theilweise verdeckt. Das etwa $2^1/_2$ m breite und ebenso hohe Bild ist durch einen Inschriftstreifen in eine obere und untere Hälfte zertheilt; die Inschrift, soweit sie noch leserlich, lautet: .... (r)eges tharsis et insvle mvnera offervnt M..... Demnach stellt das Gemälde die Anbetung der drei Könige dar. Den Hintergrund (im oberen Theil) bildet eine gebirgige Gegend, aus der drei burggekrönte Berggipfel emporragen. Die Schlösser sind offenbar in Erinnerung an die drei Hausbergsburgen gemalt und scheinen eine etwas phantastische Reconstruction derselben darzustellen. Die Gebäude und Thürme zeigen spätmittelalterlichen Stil, der Grundriss der Thürme ist viereckig, bei der mittleren Burg hebt sich der allein runde Fuchsthurm charakteristisch hervor. Früher stand in schwarzer Minuskelschrift

neben jeder Burg ihr Name, nur am rechten Rande lässt sich das Wort: vind ...' noch erkennen, die zweite Hälfte desselben ist durch die spätere Randbemalung verdeckt. Die Namen der beiden linken Burgen lassen sich nicht mehr lesen. In der Mitte links oberhalb der mittleren Burg sieht man eine von Engeln umgebene, strahlende Sonne. Die untere Abtheilung des Bildes ist leider weiss übertüncht, nur die Köpfe der darin dargestellten Figuren lassen sich noch erkennen, besonders das strahlengekrönte Haupt der Maria. — Das durch Kinder-Muthwillen arg entstellte Bild ist in spätgothischer Manier gemalt, welche ebenso wie die Minuskelschrift auf das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts als Entstehungszeit schliessen lässt. Das Ganze scheint von späterer Hand grob übermalt zu sein, auch wurde es mit einem breiten, plump mit runden und viereckigen Schilden verzierten Rahmen umzeichnet, durch den die Randtheile des Gemäldes verdeckt werden. So ist durch ihn die am rechten Ende des mittleren Inschriftstreifens befindliche Jahreszahl zur grösseren Hälfte unleserlich gemacht. — Avemann, Ortloff, E. Schmid haben den oberen Theil des Bildes als geschichtlichen Beleg für die Geschichte der Hausbergsburgen (siehe diese S. 70) verwendet. Das Gemälde aber entstand zu einer Zeit, wo die letzteren schon sehr verfallen, ja zum Theil schon abgetragen waren: bereits 1480 wurden die Steine derselben zum Bau der Camsdorfer Saalbrücke verwendet. Auch auf die zweifelhafte Reihenfolge der Burgen lässt sich aus dem Bilde nichts schliessen, da Windberg, das doch von Ziegenhain aus gesehen in Wirklichkeit die am Weitesten linke Burg war, auf dem Gemälde laut Inschrift als die rechte erscheint. — *Literatur, s. S. 70.*

Glocken von 1809.

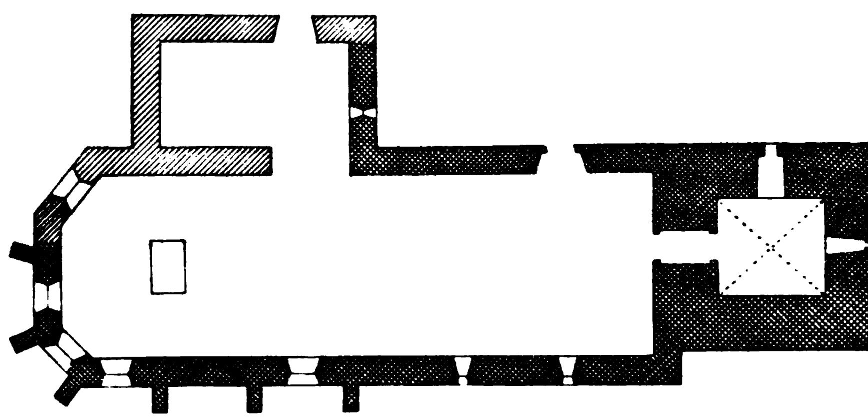
Zwätzen, $3^1/_2$ km nordnordöstlich von Jena; 1252 Zwozen, 1256 Zwezen, 1291 Suezen, 1302 Zwecen, 1352 Zewetin. Im Anfange des 13. Jahrhunderts erwarb der deutsche Ritterorden in Thüringen Besitzungen, die den Gesammtnamen „Ballei Thüringen" führten und in Comthureien eingetheilt wurden. Bald nach 1220 wurden auch Besitzungen in Zwätzen erworben und daselbst eine Comthurei errichtet, die zugleich der Sitz des obersten Landcomthurs der Ballei Thüringen wurde. Die Güter der Comthurei bestanden aus Ackerland, Wald, Wiesen und Weideland. (1430 Weiderecess mit Jena. — Michelsen, *Spec. cod. dipl. Jen. und derselbe in Thüring. Vereins-Zeitschr. I, 69.*) Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ging der Wohlstand der Comthurei Zwätzen zurück, ein Theil der Güter musste verpfändet und verkauft werden und zwar um so mehr, als im Anfang des 16. Jahrhunderts die Ballei Thüringen sich mehr und mehr auflöste. Bald fand auch die Reformation bei den Ordensbrüdern Eingang. Der Orden blieb jedoch im Besitz der Comthurei Zwätzen bis 1809, in welchem Jahre nach dem Tode des letzten Landcomthurs der Kurfürst Friedrich August von Sachsen Zwätzen einzog und den Universitäten Leipzig und Wittenberg zu Besitz überwies. 1815 kam Zwätzen an Sachsen-Weimar.

Adr. Beier, *Geograph. (1665), S. 378.* — J. Günther, *Jena und die Umgegend, S. 91.* — R. Herrmann, *Verzeichn. d. thüring. Stifter in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1871), 63.* — Kronfeld, *Landeskunde II, 300/301.* — Kreysig, *Beiträge zur Historie der Sächs.*

Lande I (1754), 426. — LOTZ, *Kunsttopographie I, 652.* — REIN, *Thur. sacra, 272.* — J. VOIGT, *Die Deutsche Ordens-Ballei Thüringen, in Thüring. Vereins-Zeitschr. I, 91 ff.* — ZENKER, *Histor.-topogr. Taschenbuch von Jena u. s. w., S. 153.*

Ueber Siegel siehe STARK *in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, 154.*

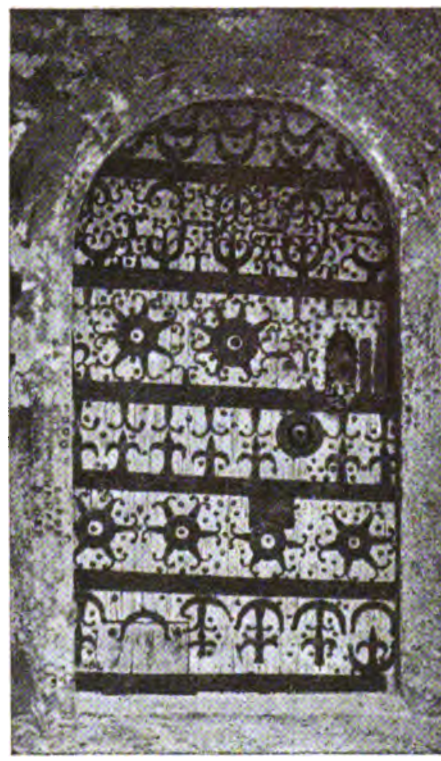
Kirche. Der vom Chorschluss bis zur Stellung des Westthurmes ungleichartige Grundriss zeigt, dass der heutige Zustand des Gotteshauses das Ergebniss mehrfacher Bauten, Aenderungen und Zerstörungen ist. Welcher Art die Wandlungen waren, die das Gotteshaus im Lauf der Jahrhunderte erlebte, lässt sich dagegen nicht mehr feststellen, so dass man sich beschränken muss, die einzelnen Theile nach ihrer Entstehungszeit namhaft zu machen. Aus romanischer Zeit stammen abgesehen von dem starkwandigen Thurm-Erdgeschoss mit dem Fensterschlitz an der Südseite unten,



Grundriss der Kirche zu Zwätzen 1 : 250.

welcher eigenartige Abtreppung der Sohlbank im Innern zeigt, noch zwei kleine, aussen sichtbare Rundbogenfenster an der Nordseite (das westliche in nachmittelalterlicher Zeit in der Umfassung ausgebessert) mit den dazu gehörigen Mauertheilen, sodann die südliche Eingangsthür mit ihrem schachbrettverzierten Gewände. Frühgothisch, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist ein schlankes Spitzbogenfenster in der Westwand des Südvorbaues und ein nur aussen sichtbares an der Langhaus-Südseite, sowie die beiden Thüren zwischen Langhaus und Thurm-Erdgeschoss. Ferner das rippenlose Kreuzgewölbe im Thurm-Erdgeschoss, die Strebepfeiler am Chor (*A*) an der Ost- und Nordseite, welche vielleicht früher, wie der westlichste zeigt, an der ganzen Langseite sassen und verhältnissmässig klein und elegant sind, mit herumlaufendem Sockel- und Kaffgesims (letzteres unter den Fenstern durch einen Absatz tiefer geführt) und Giebeln im Abschluss ihrer Dachschrägungen. Ueber dem westlichsten der Nordseite zeigt ein mit Kehle und Platte erhaltenes Stück in der Wand steckendes Dachgesims, wie viel niedriger damals die Kirche war. Spätestgothisch, wohl aus der Zeit eines bedeutenderen Umbaues von 1513 (Tafel an der Südseite des Thurm-Erdgeschosses oben: Anno dni xv xiii incept⁹ est turris) stammt die Erhöhung der Kirchenmauern, dann die beiden durch Gesimse

getrennten Thurm-Obergeschosse, die an der Thurm-Südseite im Erd- und ersten Obergeschoss befindlichen Rechteckfenster mit gekreuzten Stäben und Kehlen in den Gewänden, die grossen Spitzbogenfenster im zweiten Thurm-Obergeschoss an der Nord- und Südseite, im Innern mit Steinbänken in den tiefen Nischen, mit beschädigtem Fischmaasswerk (*A*) sodann die spitzbogigen, wohl ihres Maasswerkes beraubten, am Chor und der Nordseite zwischen den Strebepfeilern. Weiteres ist aus dem 17. Jahrhundert, wohl 1674 (laut Inschrift über der rundbogigen Eingangsthür in den Südvorbau), so die flachen Holzdecken im Chor und Langhaus, die hässlichen Rechteckfenster auf der Nordseite des Langhauses über dem Rundbogenfenster, an der Südseite westlich unten und oben, an der Westseite des Südvorbaues oben, im Thurm im ersten Obergeschoss der Nordseite und im Erdgeschoss und zweiten Obergeschoss der Westseite, schliesslich der Schweifhelm auf ihm. — Vom Herstellungsbau von 1856: die Süd- und Ostwand des Südvorbaues und das an letztere stossende Stück der Chor- bezw. Langhaus-Südwand. 1847 ist die Kirche laut Inschrift an der Südwand restaurirt.



Südliche Eingangsthür an der Kirche zu Zwätzen.

Literatur, siehe oben und Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 152 f.*

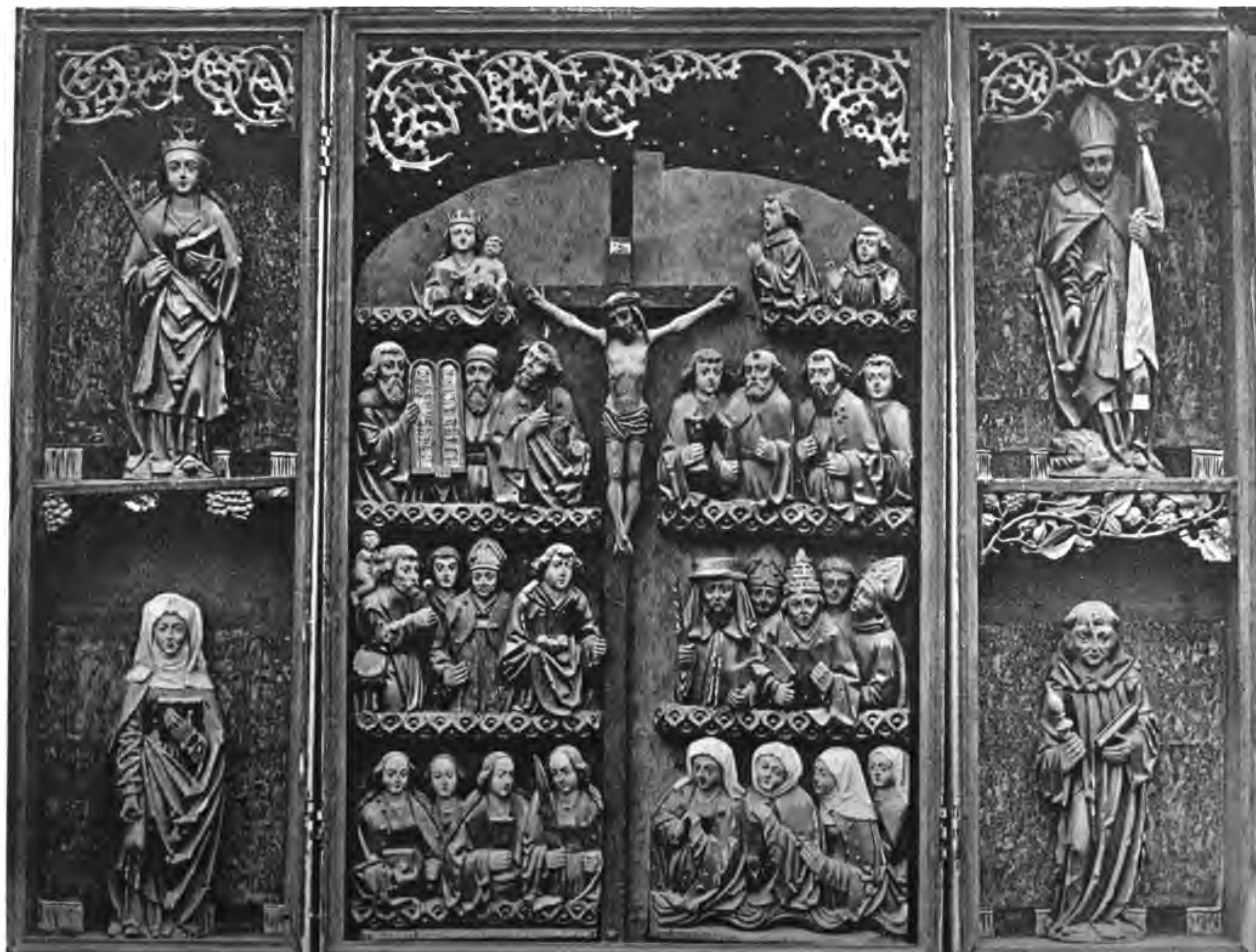
Kirchstuhl der Comthurei im Südvorbau, Spätrenaissance des 17. Jahrhunderts (*A*). Im Innern sind Vertäfelungen, an der Südwand zwei, an der Westwand eine Korbbogenblende auf toscanischen Pilastern, denen nochmals schmalere, korinthische, stark verjüngte Pilaster vorgestellt sind. Die verkröpft durchgehenden Sockel- und Kämpfergesimse zeigen maassvolle Profilirung, auf den toscanischen Pilastern sitzen nochmals Pfosten mit Füllungen von Lorbeergehängen als Wandtheilungen zwischen den Korbbogen. Die achteckigen Hauptfelder der Bogenblenden haben einfache Füllungen mit rechteckigen, an den Ecken dreimal gestuften Rahmen und darin das gemalte Wappenschild je eines Comthurs (in der westlichen das des letzten, Herrn von Berlepsch † 1808).* Das Architektonische ist von Holz, weiss mit Gold. — Nach dem Kirch-Innern zu zeigt der Comthureistuhl unten Schiebegitter mit durchbrochen geschnitzten Ranken, dann eine in einfachen Linien vertäfelte Brüstung, rechteckige Emporenfenster, deren Pfeiler mit herabhängenden Laubsträngen verziert sind, und über dem Abschlussgesims einen etwas reicheren, oberen Aufsatz in Form eines Korbbogens mit Akanthusranken-Füllung. Holz.

Taufgestell, 17. Jahrhundert, dem zu Löbstedt ähnlich, noch hübscher (*A*). Auf niedrigem, mit einem Lorbeerkranz belegtem Sockel steht eine Knabenfigur und

hält über dem Haupt das Becken. Der Deckel ist ebenfalls beachtenswerth, eine Reihe von nach der Mitte zu etwas aufsteigenden Akanthusblättern, welche ein in der Mitte liegendes Deutschordenskreuz gewissermaassen festhalten. Holz.

Kanzelbau, Holzbau des 18. Jahrhunderts, barock, ungemein reich, hoch und schwer entwickelt, römische Studien des Künstlers bezeugend. Das Prinzip der Vorkragung ist stark betont, durch eine Combination der von mittelalterlichen Altaraufsätzen überkommenen seitlichen Viertelkreis-Ausladungen, welche hier blätterbesetzt zwei grosse Engelsfiguren tragen, mit der seit der Renaissance üblichen, auf einem akanthus-verzierten Consol fünfseitig vor einem Wandaufbau vortretenden Kanzel. Im mittleren Brüstungsfelde ist das Deutsch-Ordenskreuz im Verein mit dem sächsischen Wappen. Die Oberwand selbst ist nach antik römischem Vorbilde entwickelt, durch vier vorgestellte, auf laubstrang-verzierten Sockeln ruhende, korinthische Säulen bezw. Eckpilaster in drei Felder getheilt, von denen das mittlere den Durchgang zur Kanzel als gegliederten Rundbogen auf Pilastern zeigt, während die Seitenfelder Medaillonfüllung haben. Als Seiteneinfassungen des Aufbaues ziehen sich durchbrochen geschnitzte Ranken herab zu den (im Bogen niedriger werdenden) durchbrochenen Brüstungen der hier Platz findenden Empore, welche rechts und links zur Wand gehen. Die erwähnten vier Stützen tragen ein verkröpftes, reichgegliedertes, wohlabgemessenes Gebälk. Darauf befindet sich eine Engelsfigur mit Spruchband, dahinter aber die grosse Figur des Heilandes mit der Weltkugel in der Linken und der segnend erhobenen Rechten in einem mächtigen Strahlenkranz und ringsum eine nach den Ecken des Gebälkes vermittelnd herabgehende, mehrfach gebogene Voluten-Umrahmung (im Kleinen ähnlich dem Jubilate mancher Jesuitenkirchen). Begegnen wir hier barock-römischen Motiven, so erinnern die Engelsfiguren in ihren Formen und etwas herben Bewegungen eigenthümlich an die italienische Frührenaissance, der linke fast an Michel Angelo's Giovanino im Berliner Museum. Bei allen diesem ist die Kanzel ein individuelles Werk eines ganz bedeutenden Künstlers. Leider durch ganz weisse Ueberpinselung neben den ebenso weissen Mauern der Kirche in seiner Erscheinung beeinträchtigt, ist es immer noch interessant und wirkungsvoll.

Altarwerk an der Chor-Südwand oben (Lichtdruck), spätgothisch, dreiflügelig. (Auf dem Gemälde der heiligen Elisabeth die Zahl: 1517 = 1517). Im Mittelschrein sind die dargestellten Figuren: links oben Maria mit dem Kind, rechts zwei verehrende Engel; in der zweiten Reihe links Moses, Aaron und Johannes der Täufer, rechts Johannes der Evangelist, Petrus, Paulus [dessen Schwert verloren gegangen] und Jacobus der Aeltere (?). In der dritten Reihe links Christophorus, Bischof Apollinaris (?), zwischen beiden Laurentius; dann Stephanus; rechts Hieronymus, Papst Gregor, und zwischen beiden Bernhardus (?), dann Ambrosius und Augustinus. Zu unterst links: Katharina [linkes Abzeichen fehlt], Barbara, zwischen beiden eine Heilige, dann heilige Clara; rechts Maria Magdalena, Salome und eine unbestimmbare Heilige. — Im linken Flügel ist die obere Heilige Katharina, die untere Kunigunde, im rechten Valentinus von Terracina (?), unten Mönch Hugo (?). Die Schnitzerei zeigt in den Halbfiguren auf Wolken den Anklang an Veit Stoss's Rosenkranztafel und Aehnliches, ist aber ganz der thüringisch-sächsischen Schule zugehörig, eines der besseren Werke in Bezug auf individuelle Auffassung, Ausdruck und sorgfältige Ausführung auch der Trachten. Merkwürdig ungeschickt sind die zu kurzen Unterkörper der ganzen Figuren. — H. Hess *in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV,*


Altarwerk in der Kirche zu Zwätzen

S. 41 f. — Lotz, *Kunsttopogr.* — Die Aussenseiten der Flügel haben Gemälde (*A*). Links reicht Maria, mit aufgelösten, dunkelblonden Locken, von üppiger Figur, in blaugrünem Kleid und grauweissem Mantel, dem feisten Kind eine Traube, während es einen Apfel schon hält; rechts Elisabeth, Krug und Becher in den Händen, in weisser Haube, rothem Kleid mit schwarzbesetztem Mieder und grünem Mantel. Die Figuren sind derb, aber natürlich, die Gewänder fliessend, bei Neigung zu Knickfalten. (Nach Prof. Klopfleisch an Cranach's frühe Malweise erinnernd.)

Kreuz von einem Crucifix, gothisch, mit aufgelegtem, romanisirendem (?) Kreuz mit Dreipässen an den Arm-Enden. Holz (*A*).

Figur Christi vor einem Crucifix, frühgothisch, sehr beschädigt. Holz.

Figur Christi als Heiland, spätgothisch. Holz.

Grabsteine im Fussboden am Chor, Wappen und Umschriften (*A*).

1) (Von Norden anfangend) 17. Jahrhundert, Inschrift in Barock-Umrahmung, verlöscht.

2) Anno dnĩ xvclx iar vff s. margreten abendt iſt vorſchiedẽ der wõrdtge herre lvdwich somerlat hveſ v̆rſtr. de. go.

3) Anno dnĩ xvcix iare den nechſte tagk noch petri vnd pavli iſt vorſchidẽ der wõrdtge here conradt vo Utenrode ſael (?) v̆rſtr. k.

4) 5) Umschrift verlöscht.

Grabstein an der Südwand, 1684; Inschrift für Anna Sophia von Freschow, geb. von Teutleben († 1683) in einem Lorbeerkranz, je zwei Wappen oben, links und rechts von der Mitteltafel; darüber Flachgiebel mit Krone. Sehr fein ausgeführt in (Seeberger ?) Sandstein.

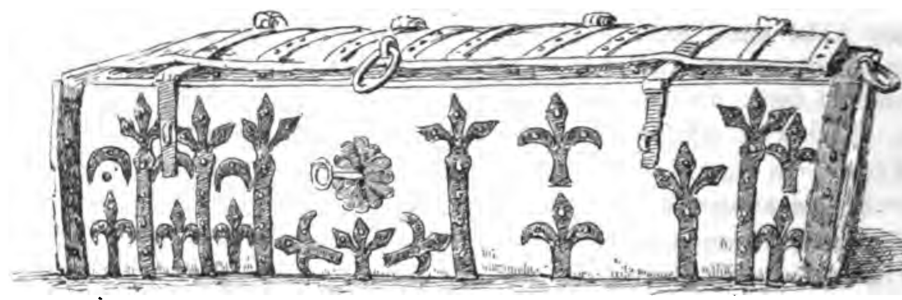
Grabstein im Südvorbau, neuclassisch. Postament mit Inschrift für Erdmuthe Henr. v. Felgenhauer † 1785, darüber ihr Wappen. Auf dem Postament steht eine grosse Urne mit Schlange und Blumengewinde.

Gedenktafeln und Bruchstücke von solchen, aus Holz mit Malerei, im Thurm-Erdgeschoss, 17. und 18. Jahrhundert. Zu erwähnen die für 1) Christian August Vulpius † 1693 mit rothen, grünen und schwarzen Farben und: *Wann ihr doch nur / solt sehen herzliebste Eltern mein / wie um mich rümb hergehen / die lieben Engelein / wie mich mein Jesus küsset / mit seinen Liebes-Mund / kein Zährlein ehr vergiesset / den ich bin ganz gesund;* — 2) Frau Schmidt 1688; Engel oben; Kirschzweige mit Schädel unten. — 3) Ohne deutlichen Namen mit 3 Kreuzen, Lorbeerkranz und Engelskopf, schildförmige Umgrenzung. 4) Schildförmiger Umriss mit unregelmässig geschnittenem Rand, der in Voluten ausgeht; in den Farben schwarz, roth und grün. 5) Tafel von 1724, vergoldet; ein Kranz mit Akanthusranken läuft rings herum, oben ist eine Rose mit Käfer gemalt und dem beigeschriebenen Spruch: *Kaum bricht die Rose auf, setzt sich der Käfer drauf, drum nahm Gott dies Röſsgen an, damit er's nicht beschmeisen kann.*

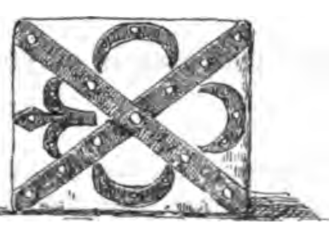
Tafel von 1597, bemalt mit dem anhaltischen Wappen und Inschrift: „Insignia Illustrissimi ac Laudatissimi Principis et domini dn. Bernhardi Principis Anhaltini Comitis Ascaniā etc. qui cum per V̄ annos et VII menses administratorē balliā in Thuringia egisset, delectus est ductor equitum mille ad bellum contra Mahometen. etc. Ao MDXCVI die XXIIII Novemb. ..... completis annis XXV diebus XXX.

Beschlag an der Südthür, romanisch. Eisen. (Abbild. s. S. 237.)

Gitter im Westfenster des Südvorbaues, frühgothisch. Eisen.



Gotteskasten in der Kirche zu Zwätzen.



Gotteskasten. Einbaum im Thurm-Erdgeschoss, mit Eisenbeschlag.

Kanne mit dem Ordenskreuz. Zinn, vergoldet.

Kelch, wohl von 1683, mit kleinem, erhobenem Crucifix am Fuss; Silber, vergoldet. Dazu gehörig eine Patene, ebenfalls aus vergoldetem Silber, mit Inschrift: ,,*Quod impia manu sublatum est poculum euckaristicum claustris nefarie fractis ac sacris maligne temeratis id piorum benignitate restitutum Anno CIↃIↃCLXXXIII, mense maio capitaneo Baliviatus Thuringiaci Joachimo Viperto A. Treschovv, pastore animarum Johanne Kötschau.* Auf dem Rande befindet sich eine Kreuzblume im Kreis. Dazu gehörig eine Hostienschachtel, einfach rund, auf dem Deckel die Inschrift: *Peter Hage Gerichtschöpffe und Müller allkier hat Gott zu Ehren dieses in die Kirche verehret. Zwätzen 1683.* Silber mit Vergoldung.

Patene, gothisch, in concentrischen Kreisen gravirt. Im äussersten: **AVE GRACIA PLENA DOMIN**; dann eine Reihe von schraubenartig ringsum geführten, Z-ähnlichen, geometrischen Linien; zu innerst eine Rosette. Silber, vergoldet. (*A*).

[Ciborium und Rauchfass, von Lotz a. a. O. erwähnt, nicht mehr vorhanden.]

Harnisch-Rest im Thurm-Erdgeschoss, 16. Jahrhundert.

Glocken. 1) und 2) 1880. — 3) ANNO 1603 DA GOS MICH MELCHIOR MOERINGK ZV ERFFVRDT.

Ehemalige **Comthureigebäude** (siehe oben), jetzt Staatseigenthum, für die Zwecke der Ackerbauschule benutzt. Die Aussen-Architektur ist einfach, von der früheren Innen-Architektur ist nichts erhalten. Von der ehemaligen Ausstattung:

Im (mineralogischen) Sammlungszimmer:

3 Gemälde, 18. Jahrhundert, Roccoco, rechteckige Tafeln, darin elliptisch umrahmte, mit Laubkränzen umsäumte Medaillonbilder, je zwei geflügelte Kindergestalten, mit den Abzeichen des Ordens spielend; recht niedlich in grünen Tönen auf Grau gemalt. (*A*).

3 Kalender (2 identisch), grosse Wandtafeln, Stiche von Jac. Friedrich nach Eichler 1768 in Vandely und Georg Hermann nach Klauber, im Geiste der Zeit mit vielem Beiwerk von allegorischen Figuren, geschichtlichen Darstellungen und Städtebildern. Unter den Geschichtsbildern sind vier besonders interessant, welche offenbar nach berühmten Bildern der Spätrenaissance (die in einem Residenzschloss des Deutschordens befindlich?) die für den Orden bedeutsamen Insignien-Verleihungen durch den Kaiser Friedrich II., den Papst, den König von Frankreich und den König von Jerusalem mit erklärenden Versen darstellen.

Im Rittersaal:

4 Gemälde, Copieen ganz derselben Bilder (Entdeckung des Herrn Dr. Kleinstick), in halblebensgrossen Figuren, grau in Grau gemalt, in elliptischer Umrahmung. (*A*).

4 Gemälde, Bildnisse von Comthuren, darunter das ganz gute des Herrn von Berlepsch (*A*), 1766 von G. Andr. Klimann (Hofmaler des Herzogs von Württemberg-Oels) gemalt.

Im Besitz des Herrn **Zange**:

Ofenplatte, von 1591, mit dem kleinfigurigen Relief der Taufe Christi, daneben die grössere Figur eines sceptertragenden Engels; technisch roh, aber nach guten Vorbildern, besonders die letztere Figur. Gusseisen. (*A*).

1 km nördlich von Zwätzen, etwas oberhalb der Chaussee nach Dornburg sichtbar:

Haus, Ruine (*A*), 1559 gebaut laut Inschrift nebst Wappen von Buttler an der Thür und einem der Rechteckfenster; ein einfacher, viereckiger Raum, nur im Erdgeschoss erhalten, mit Steinbänken in den tiefen Fensternischen; oben ein modernes Nothdach. Auf dieses Dach wurden vor etwa 15 Jahren durch den Baumeister Spittel zum Scherz an den Ecken zwei Wasserspeier von einem anderen Gebäude angebracht, sowie eine sehr rohe Figur aus dem 17. Jahrhundert (wohl schwerlich aus der abgebrochenen Vorhalle der Jenaer Collegienkirche, wie die Ueberlieferung geht), ein Ritter mit Knebelbart und antikisirender Rüstung, der einem Löwen den Rachen aufreisst. Eine entsprechend handwerklich rohe Figur des heiligen Georg mit dem Drachen steht unten aussen auf einer an der Ecke aus der Mauer vortretenden Steinplatte.

Zusätze und Berichtigungen.

Dornburg a. S. S. 28. Die Vitzthume haben nicht 1468, sondern 1486 ihren Besitz von Dornburg aufgegeben (Schwabe, *Dornburg, S. 65*). Ein wichtiges Jahr eines Besitzwechsels muss nach Entdeckung von Herrn Professor Dr. Klopfleisch 1522 gewesen sein. Im östlichen Flügel des alten Schlosses im Erdgeschoss ist auf der dem Hofe zugekehrten Rückseite des, jetzt zum Forstamt gehörigen, sogenannten alten Gewächshauses, auf einem Reste eines interessanten, alten, verzierten Holzbaues mit Säule und Tragebalken diese Jahreszahl (v^c xxii) angebracht; ebenso: *1522* an mehreren Flursteinen der Kammer-Ländereien, was auf damalige Bauthätigkeit und neue Flurvermessung schliessen lässt. — Professor Dr. Klopfleisch, *schriftliche Mittheilung*.

In Dornburg (S. 29) wurde 1886 bei Gelegenheit von Umbauten im alten Schloss von Herrn Maurermeister Kunze eine Inschrift gefunden. Sie läuft rings um den Spitzbogen einer zugemauerten Thür, welche vom Corridor in das erste Obergeschoss des achteckigen Thurmes (jetzt Vorrathsraum des Forstgehülfen) in dessen Westseite führte, und zwar ist die Schrift auf der Corridorseite. Sie lautet: RVDOLF . H . (oder Pc.) NOĨS . T̃ERCI⁹ . OSTRVXIT . HAC . CAPELLAM. Die mangelhafte Ausführung der Inschrift, in der z. B. die Abkürzungszeichen bei HAC und OSTRVXIT (Abkürzung für CON) nicht ausgeführt sind, lassen verschiedene Lesarten zu. Herr Oberarchivar Dr. Burkhardt liest: RVDOLFVS HVIVS NOMINIS TERCIVS CONSTRVXIT HANC CAPELLAM (welcher Lesung ich mich anschliesse), Herr Oberbibliothekar Dr. Köhler nicht: HVIVS, sondern: PINCERNA, Herr Professor Dr. Klopfleisch liest ebenso und sieht in dem Zeichen über TERCIVS eine Abkürzung für: SVI. (Herr Oberarchivar Dr. Burkhardt hat übrigens auf eine, nicht mehr vorhandene Inschrift über einer Thür an der Kapelle im Tautenburger Schloss als auf ein genaues Vorbild der Dornburger Inschrift aufmerksam gemacht. Siehe S. 244.) Jedenfalls ist hiermit die Zeit eines Baues um die Mitte des 13. Jahrhunderts festgesetzt, in welcher Rudolph III. Schenk von Tautenburg lebte. (Derselbe Rudolph war überhaupt ein baulustiger Herr. — Friderici, *historia Pincernarum etc. 1722, Anm. S. 11 und* Vulpius, *kurze Uebersicht der Gesch. der Schenken v. T. 1820, S. 6 erwähnen, mit Literatur-Angaben, den Bau von Rudolphstein, bezw. Kalenberg bei Eisenach durch jenen Rudolph III. um das Jahr 1255.*)

Die Thür mit dem stumpfen Spitzbogen entspricht zwar der Zeit Rudolph's III. (Frühgothik), ist aber nur als Decorationsstück von einem älteren Bau hier verwendet

worden. Der Thurm selbst gehört in seinem Mauerwerk der Frührenaissance des 16. Jahrhunderts an, der Innen-Ausbau des ersten Obergeschosses mit seinen Flachbögen und der kuppelförmigen Holzdecke einer noch jüngeren Zeit, der Corridor ist weit später vorgebaut. Die vermauerte Spitzbogenthür zeigt sich vom Thurm-Geschoss aus mit einem wagerechten Sturz bedeckt; die jetzige Verbindung vom Thurm geht in dessen Südostwand durch eine Flachbogenthür in die inneren Gemächer des Schlosses. Doch scheint der Raum auch nach dem Mittelalter als Schlosskapelle gedient zu haben, wie eine an der Ostseite befindliche Nische (wohl für Altar, bezw. Kanzel) und zwei kleine tabernakelartige Wandnischen an der Südwestseite und der Nordseite und eine noch kleinere an der Westseite (neben der zugemauerten Thür) zu bezeugen scheinen. Die Erhellung des Raumes geschieht ungenügend durch schmale Schlitze, muss also immer unter Zuhülfenahme einer künstlichen Beleuchtung (Kronleuchter) stattgefunden haben. — Oberarchivar Dr. Burkhardt, Bauinspektor Hosse, Oberbibliothekar Dr. Köhler, Professor Dr. Klopfleisch und Hausmarschall Graf von Wedel, *schriftliche Mittheilungen.*

Herrn Hausmarschall Grafen von Wedel sind folgende Mittheilungen zu verdanken:

S. 32. Im Speisesaal des mittleren Schlosses befindet sich ausser dem meissener auch japanisches Porzellan und delfter Steingut.

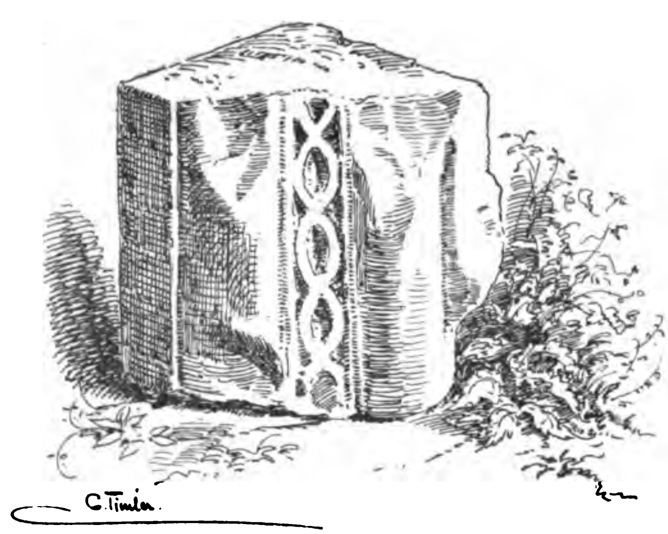
S. 34. Die Färbung der Stuckdecken im 18. Jahrhundert zieht Herr Graf von Wedel in Zweifel.

S. 34. Das Balcon-Gitter ist von Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog in Ravenna bei einem Antiquar gekauft, welcher behauptete, es stamme von einer casa Canossa.

S. 35. Die Anlage der hölzernen Treppe im Stohmann'schen Schlösschen unter Carl August geschah nicht Goethe's wegen.

S. 38. Das Oelgemälde im Treppenflur soll die Gräfin Cosel, Geliebte Königs August des Starken vorstellen.

Hausbergburgen. S. 70. Herr Architekt Timler theilt mit, dass im Sommer 1887 gelegentlich eines Wegebaues auf der Nordseite unterhalb der Stelle, wo ehemals die östlichste Burg (nach Hortleder also Kirchberg) lag, ein behauener Stein gefunden wurde, welcher jetzt im Fuchsthurmhäuschen aufbewahrt wird. Er ist der Rest eines ehemaligen Fenster- oder Thürgewändes und in seiner wenn auch einfachen Verzierung mit Tau-Ornamenten, welche



Behauener Stein der Burg Kirchberg.

mit Sicherheit auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts weist, doppelt interessant; einmal, weil verzierte Gliederungen an romanischen Burgbauten überhaupt selten, in der jenaischen Umgegend aber sonst fast gar nicht anzutreffen sind, dann auch, weil er eine Zeitbestimmung für bauliche Thätigkeit an einer Hausberg-Burg zulässt.

Jena. S. 80. Der Maassstab der Stadtkirche ist 1:300. S. 121. Der Maassstab der katholischen Kirche ist 1:250.

S. 127. Gymnasium, nach dem Tode Spittels von Regierungsrath Brecht in Rudolstadt vollendet; Oberlandesgericht von Oberbaudirektor Streichhan.

S. 140. Universitätsbibliothek. Die Handschrift des Otto von Freising bietet in ihren Abbildungen in mehrfacher Hinsicht so bedeutendes Interesse, dass die Wiedergabe einer derselben als Probe angemessen erscheint:



Tautenburg. S. 205. [Die nicht mehr vorhandene Inschrift über einer Thür der Kapelle des Schlosses: ANNO DNI MCCXXXII RVDOLFVS SECVNDVS HVIVS NOMINIS OSTRVXIT HANC CAPELLAM, bemerkenswerth als Vorbild der über der Kapellenthür des Dornburger Schlosses gefundenen Inschrift (S. 242), ist erwähnt bei FRIDERICI, *historia Pincernarum etc. S. 9*].

Thalstein. S. 227. Bei den Spiegelrahmen muss es heissen: 18. (nicht 17.) Jahrhundert.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 331

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie

bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XIII.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

Amtsgerichtsbezirk Allstedt.

Mit 5 Lichtdruckbildern und 30 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.

Inhaltsverzeichniss.

Dieser Amtsgerichtsbezirk ist noch von Herrn Professor Klopfleisch besichtigt und nach seinen Notizen bezw. den Reise-Abbildungen von mir bearbeitet, nur das Grossherzogliche Schloss zu Allstedt und ein Theil der Stadt auch von mir besichtigt. — Die Literatur ist von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Lorenz in Sangerhausen und Herrn Bibliothekar Dr. Martin in Jena bearbeitet. Die Seitenzahlen bilden die Fortsetzung zu denen des Amtsgerichtsbezirkes Jena.

grafen von Thüringen den Titel Pfalzgrafen von Sachsen weiter. Allstedt, Burg und Stadt nebst den dazu gehörenden Dörfern, aber ohne die Pfalzgrafen-Würde, war in jener Zeit, wie es scheint, als Pfand im Besitz Gerhard's von Querfurt und Friedrich's von Beichlingen 1292, Hinz's von Wormsdorf 1304, Albrecht's von Hakeborn 1313 und des Grafen Burkhard von Mansfeld 1316. Als Friedrich der Streitbare 1423 (1425) mit der Kurwürde von Sachsen belehnt wurde, kam Allstedt unter die Oberlehns-Herrschaft der Wettiner. Als Lehnsleute derselben besassen Schloss und Ort Allstedt in den folgenden Jahrhunderten die Herren von Querfurt, später die Grafen von Stolberg-Schwarzburg und Mansfeld, und zwar im Ganzen mit einer gewissen Selbstständigkeit. Die wittenberger Kapitulation von 1547 wies Allstedt dem albertinischen Hause zu, der naumburger Vertrag aber 1554 gab es an die Ernestiner. Nachdem im Jahre 1575 der Vormund der letzteren, Kurfürst August von Sachsen, die Schulden, die die mansfelder Grafen auf ihr Lehen Allstedt aufgenommen hatten, an die Grafen von Stolberg bezahlt hatte, gehört seither die Pfalzgrafschaft, aus welcher das Amt Allstedt geworden war, unmittelbar zum ernestinischen Fürstenhause. Bei den mehrfachen Theilungen wurde sie bald dieser, bald jener Linie desselben zugewiesen, bis sie endlich 1741 nach dem Erlöschen der eisenacher Linie an Sachsen-Weimar kam.

Oldisleben wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts vom ernestinischen Hause erworben. Bei der Landestheilung von 1640 stets der Senioratslinie desselben überwiesen, gehört es seit 1821 zu Sachsen-Weimar, seit 1867 zum Amtsgerichtsbezirk Allstedt.

Biering, Mannsfeld. Bergwerk 1734, S. 41. 45. 51. — H. Boettger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 160 f. 211—216. 220. — G. Brückner, Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte u. Statistik, H. 1, 1852. — C. A. H. Burkhardt, Geschichte der sächs. Kirchen- und Schul-Visitationen, Leipzig 1879, S. 141—145. — Bürkner, in der Weimar. Zeitung 1887, Sonntagsbeilage zu Nr. 84. — Dasse, Querfurtische Chronica, S. 438. 441. — J. E. Fabri, Geographie I, IV, S. 57—60. — E. Chr. Francke, Historie d. Grafsch. Manssfeld, Leipzig 1723, S. 26—35. — Geschichtsblätter f. Magdeburg 1888 (XXIII), S. 331. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XX, S. 453 ff. 501. — Heine, in Neue Mittheilungen d. Thüring. u. Sächs. Vereins XIV (Halle 1875), S. 161—163. — v. Heinemann, Cod. diplom. Anhaltinus I, S. 6. 12 f. 50. 54. 61. 74. 142. 406. 572. 731; III, S. 401. 847. — H. Hess, Die noch erhaltenen mittelalterlichen Bauwerke im weimarischen Kreise des Grossherzogthums Weimar-Eisenach, Zeitschrift d. Vereins f. thüring. Geschichte, Bd. VI, S. 147 ff. — (Heydenreich), Versuch einer Historie d. Pfaltz-Grafen zu Sachsen, Erfurt 1740, S. 165 f. 212 ff. — C. Kronfeld, Landeskunde d. Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, Weimar 1878. — F. Kurze, Geschichte d. sächsischen Pfalzgrafschaft bis zu ihrem Uebergange in ein Territorialfürstenthum, in Neue Mittheilungen d. Thüring.-Sächs.-Vereins XVII (Halle 1889), S. 275—337. — Leonhardi, Erdbeschreibung d. sächs. Lande, 2. Aufl., 1790, II, S. 790—793. — Benjamin Leuberi, Catalogus regum etc. .... Thuringiae ... bei Mencken, tom. III, rer. Germanar. p. 1809, catalog. II, cap. 4. — J. G. Leuckfeld, Antiquitat. Walkenried III, S. 131 ff. — J. G. Leuckfeld, Beschreibung dreier Orte in der güldenen Aue, 1725, S. 217—314. — A. Nebe, Geschichte d. Schlosses u. d. Stadt Allstedt in Zeitschrift d. Harzvereins, Bd. XX, S. 18—95; die neueste u. beste. — Riedel, Cod. diplom. Brandenburg A. XIII, S. 312; Bd. I, S. 461; II, S. 59. 232. — Schmidt, Gesetze d. Fürstenthums Weimar VII, S. 3. — Schultes, Directorium diplomaticum oder chronolog. geordnete Auszüge von sämmtlichen ü. d. Geschichte Obersachsens vorhandenen Urkunden, reichend bis 1229, 2 Bde., Altenburg 1821, Rudolstadt 1825. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen I, S. 18 f.; XIV, S. 32—34. — C. F. L. Schumann, Weimar-Eisenachische Landeskunde 1836, S. 22—25 u. 85. — Sebicht, in Zeitschr. d. Harzver. 1888 (XXI), S. 43—49. — G. S. Sohr, Ueber die sächsischen Pfalzgrafen, mit Anmerk. u. einem Anhange v. Chr. E. Weisse, in Weisse, Neues Museum f. d. sächs. Geschichte, Bd. III, H. 1 (1802), S. 113—177; H. 2 (1804), S. 80 ff. — Spangenberg, Querfurt. Chronik, S. 438. 441. — Spangenberg, Sächs. Chronik. — E. Stockmann, Alstädtische kleine Chronik in Versen, Stolberg 1712, Bl. 21 (in Däumler's Beiträgen, S. 55). — Wolfram, in Thüring. Vereins-Zeitschr.

1887 (N. F. V), S. 271, Thomas Münzer in Allstedt. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 107 — Das Hersfelder Zehntverzeichniss (um 800) nach Abschrift d. 11. oder 12. Jahrh. s. bei Literatur von Bau- u. Kunstdenkm. Thür., Amtsgerichtsbez. Gotha, u. in Zeitschrift des Harzvereins XI, S. 222 ff. — Die Halberstädter Matrikel von 1400 in Zeitschrift d. histor. Ver. f. Niedersachsen 1862, S. 48—53. — Vergl. auch die beim Amtsgerichtsbezirk Jena, S. 2 f. angegebenen Werke.

Allstedt, Stadt am Rohneflüsschen, gehört zu den ältesten Stätten, an welchen das Christenthum in Nordthüringen festen Fuss fasste, wenn auch die Urkunde von 777, nach welcher Karl der Grosse die Wigbertuskirche dem Kloster Hersfeld überwies, eine Fälschung aus der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts ist (Böhmer-Mühlbacher, Reg. imp. I, Nr. 207). 935 wird Allstedt, Altsteti, zuerst mit Sicherheit erwähnt (Monum. Germ. hist. in 4°. Diplom. reg. et imperat. I, S. 74, Nr. 41), 960 die Wigpertikirche (capella) daselbst (ebenda S. 247 f., Nr. 215), 979 mit der Kirche in Altstedi auch das Schloss, castellum Alstediburch (ebenda II, S. 217 ff., Nr. 191*), Ort und Burg sind auch im hersfelder Zehntverzeichnisse mit aufgeführt. Besitz und Schicksale der Stadt, welche besonders im dreissigjährigen Kriege zu leiden hatte, dagegen unter der Regierung der Herzogin Anna Amalia und des Grossherzogs Karl August erblühte, sind zugleich die des Amtsgerichtsbezirkes und dort mitgetheilt.

Ausser den oben genannten Werken (namentlich Nebe) sind noch folgende, besonders über die Stadt handelnde anzuführen:

Codex diplom. Sax. reg. I, I, S. 135. 302. 318. 321. 324. 332 f.; I, II, S. 74. 302. — L. Däumler, Beiträge zur Chronik der ehemaligen Pfalzstadt Allstedt in der güldenen Aue, Allstedt 1883. — Ditmari, Chronicon ed. Wagner, Nürnb. 1807, S. 118. 165. 190. 204. 230. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 394. 415. 454 f. 529. 674. — Jenaische Literaturzeitung 1833, Bd. I, Sp. 134. — Kronfeld, Landesk. II, S. 177—180. — M. Chr. Laurentius, Origines Doringicae, S. 116 f. — A. Leischau, Stille Blicke in die güldene Aue, in Thuringia, Zeitschrift z. Kunde des Vaterlandes III, 1843, Nr. 21, S. 29—31. — Leuckfeld, Historische Nachricht von der alten Kaiserl. Pfalz Allstedt 1721, in Beschreibung dreier Orte in der güldenen Aue, S. 217 ff. — Monumenta Germ. hist. SS. II, S. 211, XVI, S. 154; Diplom. in 4°. I, S. 74. 93. 95 f. 105. 140. 145 f. 278. 297 f.; II, S. 74—77. 96 ff. 104 f. 124—126. 131 f. 191 f. 198—202. 217—219. 233—238. — Nebe in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 95 u. Anm. 2. — Neue Mittheilungen d. Thüringisch-Sächs.-Vereins XIV (1878), S. 139. 141. 143. 161—163. — Nicolai, Zur Chronik von Allstedt, im Allstedter Wochenbl. 1881, Nr. 69 bis 71, u. in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VII (1891). — Oesterley, Histor.-geograph. Wörterbuch s. Allstedt und die dort angeführten Werke. — Rein, in Archiv f. d. sächs. Geschichte I (1863), S. 420, Anm. 44. — Sagittarius, Antiquitates Alstedenses 1687. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 22. 44. 61. 132. 135. 172, Anm. zu S. 252 f.; II, Nr. 1395. — Schoettgen et Kreysig, Diplom. II, p. 790. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen I, S. 19—21; XIV, S. 34—38. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 22. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1855), S. 138—139, über Siegel. — E. Stockmann, Allstädtische Reimchronik, Stolberg 1712, verkürzt bei Däumler a. a. O., S. 45—56. — Thüringen u. d. Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen u. Legenden, Bd. I, S. 186 ff. — Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen II, S. 7. 308. 310 f. 396—398; III, S. 291—293. — A. v. Wersebe, Ueber d. niederländischen Kolonien im nördl. Deutschland II, S. 879 f. — Zeitschrift des Harzvereins I, S. 51; II 3, S. 125. 146. 150; II. 4, S. 193; III, S. 687; IV, S. 25. 65; V, S. 18. 502; VI, S. 15. 28. 39. 76 f. 82. 346. 502; VII, S. 32. 88. 168; VIII, S. 94; IX, S. 68. 99; XI, S. 118. 159. 194. 206. 223 f.; XII, S. 555. 564; XX, S. 15—95; XXI, S. 49.

Stadtkirche des heiligen Johannes. [Eine ältere Anlage, 1400 in der halberstädter Matrikel erwähnt, wurde 1762 niedergerissen.] 1775 gebaut, von der Grundriss-Form: . Der Chor ist (im Innern) 11 m lang, 8 m breit, das Langhaus 23 m lang, 17,7 m breit, der Westthurm 4,7 m lang, 4,9 m breit. Die Kirche bietet in ihrer inneren, wie äusseren Erscheinung den Charakter des maassvollen Roccoco. Der Chor hat aussen Pilaster-Verzierung. Der Westthurm wird von Vorbauten für die Treppen eingefasst. Hauptportale an der Nord- und Süd-Seite mit einfach gegliederten Pfosten, flachbogig, mit einem vorgebogenen Schlussstein; darüber ein eigenartiger Schweifgiebel, in dessen Mitte eine (leere) Tafel von Muschel- und Blatt-Werk umrahmt wird, nochmals von einem Flachbogen-Gesims bekrönt, während sich nach den Ecken hin ähnliches Blattwerk mit Voluten zieht. Die Portale an der nördlichen, südlichen und westlichen Seite des Thurmes sind von derselben Bildung, nur einfacher. Ebenso sind die sämmtlichen Fenster von einfachster Gliederung, mit vorgebogenem Schlussstein; diejenigen im Erdgeschoss niedriger, die darüber befindlichen höher, die Fenster des Mansardengeschosses sind gleich denen des Erdgeschosses und haben ausserdem einen geschweiften Giebel. Der Thurm hat oben über einem Consolenfries zwischen zwei Gesimsen flache, dreieckige Giebel, in deren Feldern sich flache Ochsen-Augen befinden, und eine zierliche, achteckige Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz. Die an der Westseite des Thurmes befindlichen Fenster sind ebenfalls Ochsen-Augen mit spangenartigem Schlussstein; unter dem Dachsims grössere, an den Seitentheilen kleinere, flachbogig geschlossene. — **Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitat., S. 144, Anm. 1. — Däumler, Beiträge z. Chronik v. Allstedt, S. 23 f. — Nachricht von Legung des Grundsteines zur Kirche in Allstädt im Fürstenthum Weimar 1762. — Nebe in Zeitschr. d. Harzvereins XX, S. 43 f. 71. 79. — Schoettgen et Kreysig, Diplomatar. II, p. 790. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen XIV, S. 37. — Thüringen u. d. Harz, Bd. I, S. 189. — Wolfram in Zeitschrift d. Vereins f. thüring. Geschichte 1887 (N. F. V), S. 271 ff. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50.**

Emporen in drei Reihen über einander, vor den Vorbauten der Sacristei und der Kirchenstühle in einer Brechung zurückgebogen, ehe sie die gerade Flucht der übrigen Emporentheile erreichen, wodurch ein ganz malerischer Abschluss des Kirchen-Innern entsteht, mit Pilastern und Verkröpfungen, oben mit Flachbögen und einfach umrahmten Füllungen.

Orgelempore, dreifach in Flachbögen gebrochen, ebenfalls auf Pilastern.

Kanzelbau hinter dem Altar, grossartig gedacht. Im Erdgeschoss eine Wand mit drei Thüren; zwischen der Mittelthür und den beiden seitlichen steigen je zwei gepaarte Säulen auf einer gemeinsamen Platte hoch auf, mit Compositcapitellen, welche oben neben der Kanzel zwei Gebälkstücke und Brüstungsstücke tragen; auf diese folgen zwei gepaarte, mit anders gestalteten Compositcapitellen versehene Säulen und verkröpftes Gebälk mit Fruchtsträngen im Fries, über diesem ein Rundbogen-Giebel, in der Mitte unterbrochen für ein zwischen ihn ragendes, vom geraden Gebälk aufsteigendes Crucifix, das oben mit Strahlen-Glorie abschliesst, darin in Wolken das Dreieck der Dreieinigkeit. Ueber den Seitenthüren, die mit einem Roccoco-Ornament gekrönt sind, befinden sich über einander je drei Rundbogen-Oeffnungen, von denen die zwei tiefer stehenden von gleichen Dimensionen sind und zierliche Palmetten von verschiedener Form als Krönung in ihren Gesimsen tragen; neben

diesen hängt Laubwerk seitlich abwärts. Die oberen Oeffnungen sind in gleicher Höhe mit den daneben stehenden Säulen und tragen etwas mehr verschnörkelte Roccoco-Palmetten als die vorigen. Auf ihrem unteren Gesims stehen zwei Vasen. Hinter den gepaarten Säulen befinden sich Pilaster mit Rosetten-Verzierung ihrer Capitelle. An der ein wenig zurücktretenden Wandfläche zwischen denselben tritt die Kanzel auf einer Console, die von einer grossen, nach oben strebenden Blüthenhülle eingeschlossen ist und über einem mehrfach gegliederten oder gebrochenen Fussgesims vor, in Gestalt einer aufwärts strebenden, doppelten Blätterkrone, deren Blattspitzen nach aussen sich herabbiegen. Unter dem Lesepulte gehen über einem Blätterkranze Laubstränge aus, an dem oberen Kanzelgesims sich bogenförmig hinziehend, in der Mitte mit hängenden Trauben, an den Seiten als Fruchtgewinde gebildet. Der Schalldeckel ist mit einem nach oben zeltförmig zusammengefassten, nach unten in Vorhangs-Ausschnitten und Troddeln herabfallenden Behang verziert und oben mit einer Volutenkrone geschlossen, aus deren Mitte eine ananasähnliche Spitze herauswächst. Das Ganze ist ein stattliches Werk, Holz, mit Stuck, geweisst.

Kanzel-Reste, ältere, hinter der jetzigen Kanzel, mit den Gemälden Christi und der Evangelistenzeichen, sehr beschädigt und von geringer Arbeit.

Kanne, mit einem neu eingravirten, sächsischen Wappen, aber der Jahreszahl: *1697* und Inschrift: *Johann Wilhelm Herzog zu Sachsen Jülich Cleve und Berg Engern u. Westphalen Graf zu Sayn u. Wittgenstein*; gross, Silber, vergoldet gewesen.

Kelch. Auf dem Sechspass-Fuss: *Friedrich von Uder. Anna v. Uder geborne von Schrenken anno 1641*; am Rand desselben Vierblätter-Verzierung. Am Knauf Rautenwürfel mit: *I.H.E.S.V.S.* zwischen Maasswerk-Verzierungen; der Schaft unter und über dem Knauf zeigt ein tauschirtes Ornament. Die Kuppe liegt auf einer sechsfach gezackten, kelchartig umgebogenen Platte.

Kelch. Unter dem Sechspass-Fuss: *Emptus est hic calix pro templo Alstedtensi aō 1641 Superintendente dn. Johanne Ursinus.* Der Kelch muss wohl aus katholischem Besitz gekauft sein, denn die auf den Flächen des Fusses in Punkten eingravirten Bilder zeigen zwar gothische Anklänge, aber Barockstil in Gewändern, Haltung und Sinnbildern. Es sind: Maria gekrönt, mit dem Kind auf der Mondsichel; Veronika mit dem Schweisstuch; Herz-Ornament, darin: IHS, darunter Rohr, Lanze und Pfeil-Dreizack, darüber Weltkugel mit dem Gotteslamm; Laurentius mit dem Rost; Christus im Leiden, Herz-Ornament mit: *Maria* (verwischt oder corrigirt in Maris), wie bei dem vorigen, nur ohne Rohr und Lanze. Knauf sehr gedrückt, mit Rautenrosetten, welche wagerecht mit den Ecken in einander laufen, wie auch oben bis zur Kuppe. Diese, sehr weit, hat unter dem Rande aneinandergereihte Blätterschnüre.

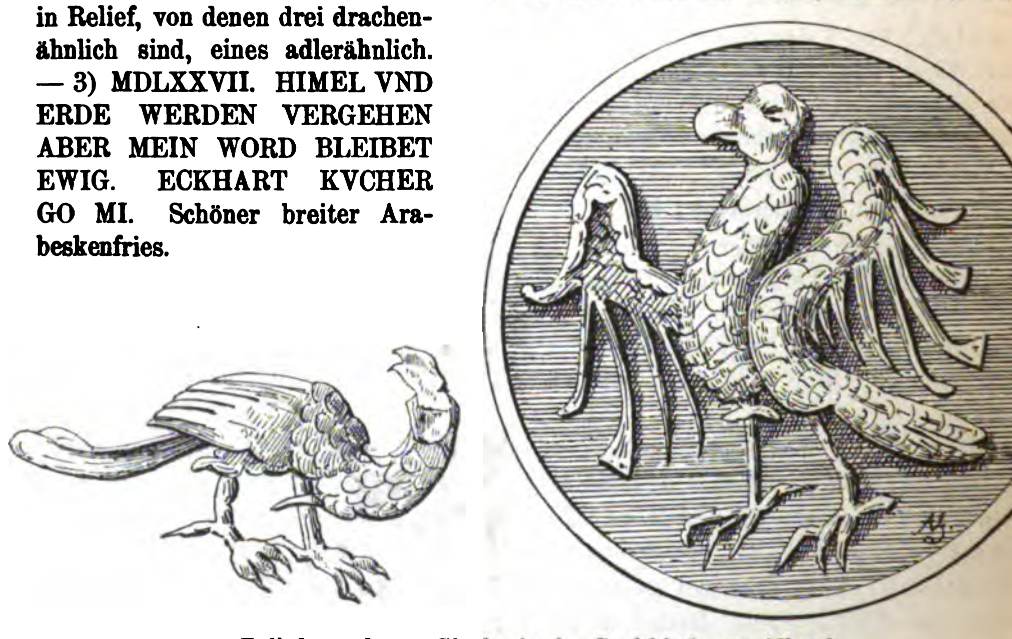
Kelch. Unter dem Sechspass-Fuss: *M. Joh. Casp. Schmidt, Consistorial Assess. Past. und Superint in Allstedt und Anna Judith Schmidtin geborene Dienerin anno 1731*; auf ihm ein Kreuz und: *Gott zu Ehren und den Communicanten zu heilsamem Gebrauch.* Knauf birnförmig und mehrfach gegliedert. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, rund, mit einem Schild, darauf: *Frietrich Förster, F. S. Amtsverwalter in Allstedt 1651.* Deckel mehrfach gegliedert, mit einer Frucht als Knopf. Silber, vergoldet.

G l o c k e n. 1) D.T.O.T.M. non faVsto qVae taCta fVI qVassataqVe ferro soLennI resonans sVM reparata DIe. SVPERINTENDENTE M.ERNESTO STOCKMANNO CONSVLIBVS CASPARO IVNGLINGO N.P.C.WILHELMO MVLLERO. *Durch unbeglückten Stoss bin ich entzwei gesprungen, doch ist mein Umbgus Nicol Rauschen wohl gelungen. Zur Predigt ruf ich euch, zur Hochzeit, Tauf und Grab. Gott wende Sturm, Schlag, Brand und Alles Unglück ab. am 28 Juni Anno MDCLXXXIII.* Oben ein doppelter Arabeskenfries, der obere mit Palmettenkranz, der untere mit Engelsköpfen zwischen Ranken; unten am Rande wiederholt sich der Palmettenfries. — 2) Der Sage nach aus der Kapelle Mallerbach (siehe diese weiter unten; — D ä u m l e r, Beitr. z. Chron. v. Allstädt, S. 24, Anm. 1). Umschrift:

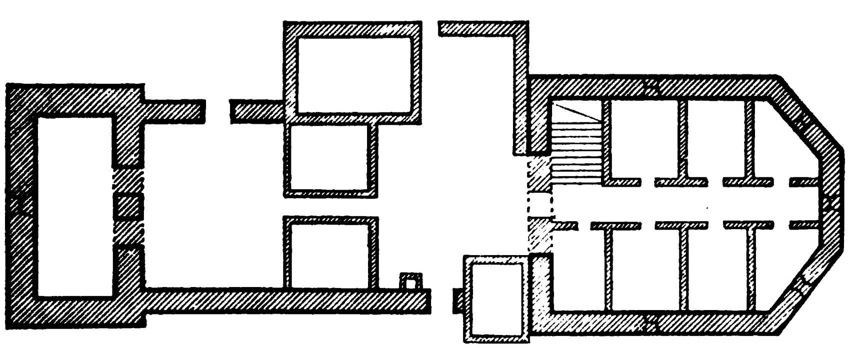


(Hilf Gott, Maria berath, anno domini millesimo tricesimo XXXXV gegossen in der Cevic (Zeitz?) evohen oder evohrn (Ephorie?). Vorn und hinten je ein eingegossenes Medaillon, das grössere mit dem Gotteslamm und entsprechender Umschrift (*A*), das kleinere mit dem einköpfigen Adler der Pfalz; ferner vier Thiere in Relief, von denen drei drachenähnlich sind, eines adlerähnlich. — 3) MDLXXVII. HIMEL VND ERDE WERDEN VERGEHEN ABER MEIN WORD BLEIBET EWIG. ECKHART KVCHER GO MI. Schöner breiter Arabeskenfries.



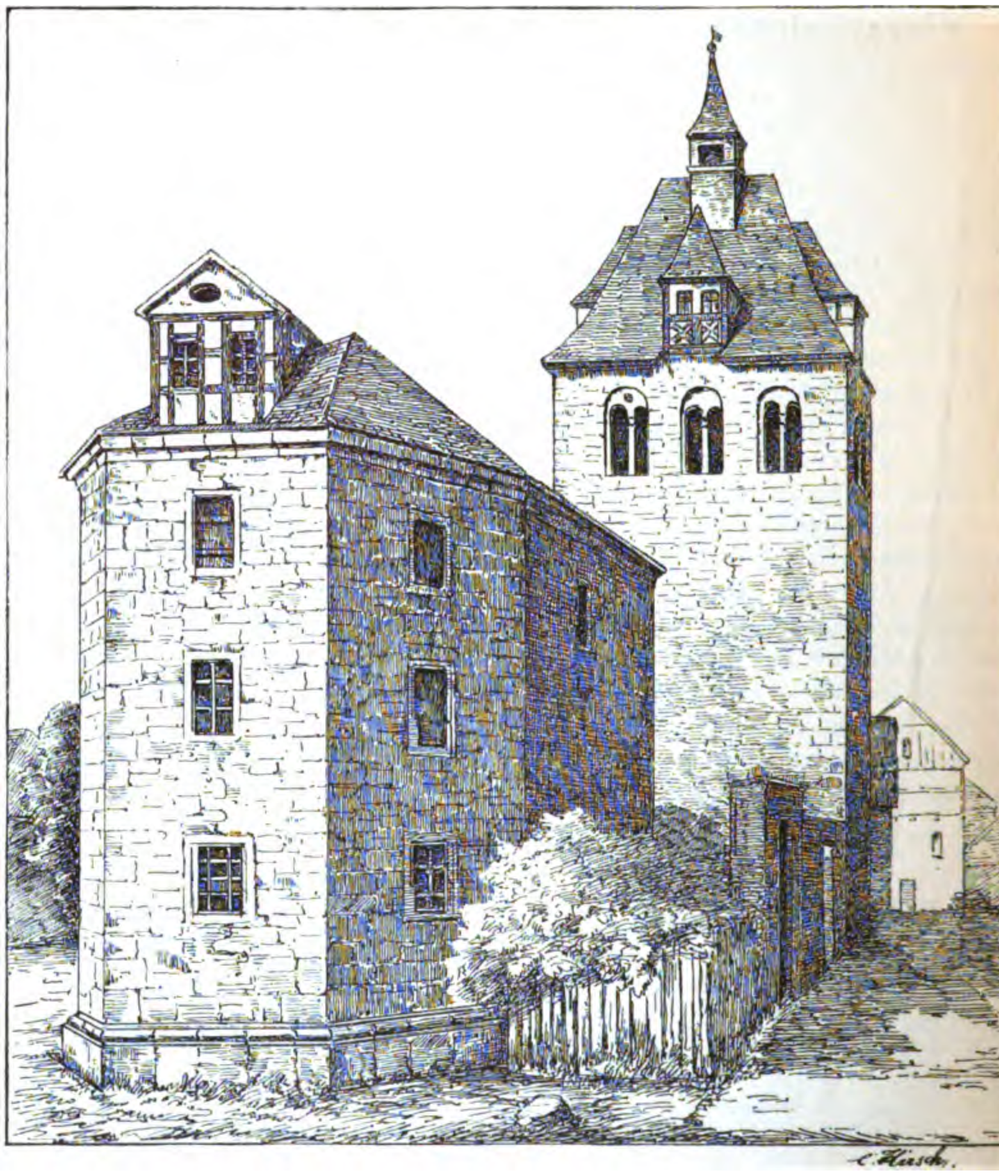
Reliefs an der 2. Glocke in der Stadtkirche zu Allstedt.

Wigpertikirche, vom Volke „Dom“, der Thurm, auch Münzerthurm (missverständlich Münsterthurm) genannt, gehört zu den ältesten Kirchen in der goldenen Aue. Die Urkunde, nach welcher sie von Karl dem Grossen an das Kloster Hersfeld geschenkt wurde, hat sich als eine Fälschung aus der Zeit der Ottonen erwiesen; doch gehörte jene Kapelle wohl im 8. Jahrhundert zu jenem Kloster. Sie ist vielleicht sogar eine Gründung desselben; wenigstens scheint der Name „St. Wigbertskirche“ darauf zu deuten, da St. Wigpert der ältere Schutzpatron von Hersfeld war. 979 erwarb Otto II. die Kirche durch Tausch und gab sie an das ottonische Kloster Memleben. Als dieses nebst seinen Besitzungen 1015 durch Heinrich II. dem Kloster Hersfeld überwiesen wurde, kam auch jene allstedter Kirche an die früheren Besitzer zurück und wurde nun, während sie bis dahin wahrscheinlich aus Holz gebaut war, aus Stein neu aufgeführt. Im Jahre 1282 kam sie an das Kloster Walkenried und verblieb in dessen Besitz bis zur Reformation. Thomas Münzer war von 1523—24 an ihr (nach Wolfram a. a. O. an der Stadtkirche St. Johannis) „versuchsweise“ als Geistlicher angestellt. Hier wiegelte er zuerst das Volk auf und soll falscher Sage nach, als ihm das Betreten der Kirche verboten war, aus den Schalllöchern des Domthurmes heraus gepredigt haben. Höchst wahrscheinlich wurde die Kirche im folgenden Jahre von den Bauern zerstört, so dass sie bei der Visitation 1533 als wüst bezeichnet ward. Der Thurm blieb stehen und wurde als ein Wahrzeichen einer ernsten Zeit seitens der Gemeinde im baulichen Zustande erhalten. Man vermuthet unter den gegenwärtig an Stelle der alten Kirche erbauten Häusern eine Krypta. In rühmenswerther Weise haben in Allstedt 1887 mehrere Bürger einen Verein gebildet, um geeignete Schritte zur Restaurirung des alten Wigpertithurmes zu thun.



Grundriss der ehemaligen Wigpertikirche zu Allstedt 1 : 300.

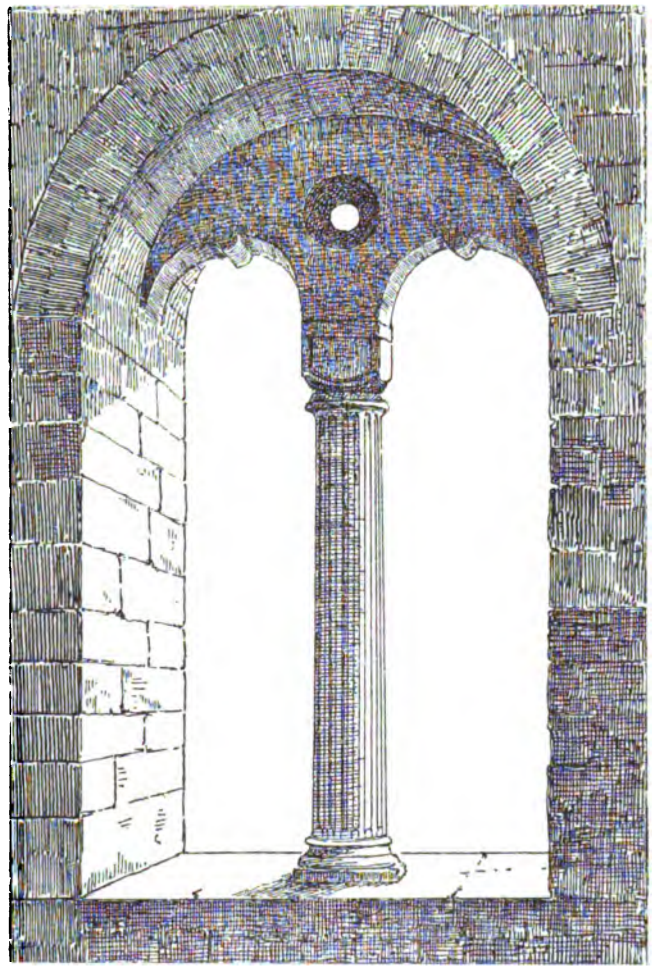
Die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt ist zum Theil Ruine, der Chor zu einem Wohnhause benutzt. Dieser ist spätgothisch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, das etwas schmalere Langhaus und der breit-rechteckige Thurm aus dem Uebergangsstil um 1200. In den Chor sind moderne, rechteckige Fenster eingebrochen, doch in der Mauer die Spitzbogen-Fenster an jeder der fünf Seiten erkennbar, ebenso der spitzbogige Triumphbogen, dessen Pfeiler verzierte Capitelle haben (*A*). Das Langhaus ist in seinen Mauern erhalten; an der Südseite ein Spitzbogen-Portal; an der Nordseite nach Westen zu ein älteres Kleebogen-Portal mit zahnschnittartigen Ver-



Nordost-Ansicht der ehemaligen Wigpertikirche zu Allstedt.

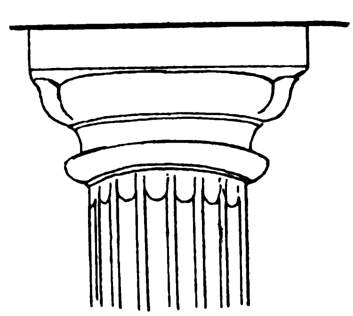
zierungen in drei Reihen über einander in der Bogen-Umfassung und mit dem Relief des Lammes Gottes im Bogen. Am besten erhalten ist der in drei Geschossen ohne Gesimse aufgeführte Thurm. Im Erdgeschoss hat er an der Westseite über zwei vermauerten Portalen zu den Seiten zwei kleinere und darüber in der Mitte ein grösseres Rundbogen-Fenster, im ersten Obergeschoss an der Ostseite ein kleineres. Im zweiten Obergeschoss nördlich und südlich je eines, an den beiden Langseiten je drei auf Mittelsäulen gepaarte, jedes Paar von einem gemeinsamen Blendbogen umzogen. Die Zwischensäulen sind zum Theil verziert und zwar mannigfaltig, einige

mit cannelirten Schaften, einige an den Capitellen mit Köpfen oder Würfeln, oder mit einer Vervielfachung des Würfelcapitell-Motivs. — An der Ostseite sind einige Capitelle von anderer Stelle vermauert, mit Röllchenfries am Viertstab und Rosetten an der Platte darüber verziert; ebenso ein Menschenkopf (*A*). — Das Thurmdach ist spätgothisch, ein Walmdach mit behelmten Dacherkern in den Flächenmitten und Dachreiter auf dem First.



Thurmfenster der ehemaligen Wigpertikirche zu Allstedt.

Burkhardt, Gesch. d. Kirchen- u. Schul-Visitationen, S. 144. — L. Däumler, Beiträge zur Chronik von Allstedt 1883, S. 19 ff. — Herzog, Real-Encyklopädie d. protestant. Theologie, 2. Aufl., Bd. X (1882), S. 367 ff.; Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XXIII (1886), S. 42 ff. — H. Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III (1859), S. 155, und VI (1865), S. 158. — J. G. Leuckfeld, Antiquitat. Walkenredenses (1705), S. 131—135. S. 154. — Leuckfeld, Beschreibung dreier Orte in der güldenen Aue, S. 282 ff. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 39. — Monumenta Germ. histor. in 4°. Diplom. I, S. 297 f.; II, S. 217 ff. — Nebe, in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 18—20. 32 f. 43—72. 95. — Nordhäuser Zeitung 1887, Nr. 99. — Sangerhäuser Zeitung 1887, Nr. 28, S. 2 u. 3. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochstifts Halberstadt I, Nr. 44. 132. 135. 172; II, Nr. 1395. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XIV, S. 36. — Spangenberg, Sächs. Chronica 1585, S. 605 ff. — E. Stockmann, Reimchronik 1712, Bl. 11 ff. 20. — Thüringen und der Harz u. s. w., Bd. I, S. 188 f. — Urkundenb. d. histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 308. 310 f. 396—398. — Wenk, Hessische Landesgesch. III, Urk. Nr. 64 f. — Wolfram, in Thüring. Vereins-Zeitschr. XIII (N. F. V, 1887), S. 271. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50.



Capitell im Thurmfenster der ehemaligen Wigpertikirche zu Allstedt.

[**Elisabethkapelle**, nicht mehr vorhanden, sollte schon 1533 niedergelegt werden; Standort unbekannt. — Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitationen, S. 143. — Nebe, in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 69. 71. — Wolfram, in Thüring. Vereins-Zeitschr. XIII (N. F. V, 1887), S. 271, Anm. 1.]

Rathhaus. Im Erdgeschoss spätgothische Mauerreste mit einer: ⌒ überdeckten Thür, über der: ao dni mcccclxxii. Sie führt in einen Raum mit vier Kreuzgewölben auf einem achteckigen, mit Kelchcapitell versehenen Mittelpfeiler. — Das Uebrige ist aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ueber der Eingangs-Thür vom Markt her ist das Allstedter Wappen (der halbirte Reichsadler und die Kurschwerter, darüber ein wilder Mann als Schildhalter) und: *1688.* Ueber einer zweiten Eingangs-Thür: *1518.* — Däumler a. a. O., S. 18. — Nebe in Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 95. — Thüringen u. d. Harz, Bd. I, S. 189.

Der Sitzungssaal hat Holz-Ausstattung von 1672 laut Jahreszahl im Wappen des Thür-Aufsatzes. Diese Thür zeigt zu jeder Seite auf gemeinsamen, beschlagverzierten Sockeln Hermenpfeiler mit ionischen Capitellen. Das Gebälk darüber, im Fries nur über den Pfeilern mit Blattwerk, im Gesims mit einer Zahnschnitt-Reihe zwischen grösseren Consolen verziert, trägt einen schmaleren Aufsatz. Dieser hat, rechteckig umrahmt, in der Mitte eine Rundbogen-Blende mit dem Stadtwappen, zu den Seiten toscanische Hermenpfeiler und oben ein dem unteren ähnliches Gebälk. Der Ueberstand zu den Seiten des Aufsatzes zeigt eine unschöne Vermittelung durch eine barocke, mehrfach ein- und aus-geschweifte und mit Schnörkeln reliefirte Platte (*A*). Die Decke des Saales hat einen kräftig consolartig profilirten Hauptbalken, darüber zwei mit Leisten, Kehl- und Rund-Stab profilirte Querbalken, darüber quer dagegen die mit Rundstab, Kehlen und Leistchen verzierten, parallelen Deckenbalken mit den dazwischen eingesteckten Schaalbrettern. — Däumler a. a. O. S. 18.

Aktenschrank im Sitzungssaal, auch um 1670, einfach barock, gut profilirt. Er ist zweitheilig durch drei auf Sockeln ruhende, toscanische Pilaster, welche das wagerechte Gebälk mit Zahnschnitt-Gesims tragen. In den Flächen dazwischen, den Pilaster-Sockeln entsprechend, je zwei Rechteck-Umrahmungen. Darüber ein wagerechtes Gesims, welches, da die beiden Eckpilaster höhere Sockel haben, als der mittlere, deren Basenprofile fortsetzt und am Mittelpilaster sich tot läuft. Jede obere Fläche ist als Blendthür ausgebildet, ein Rundbogen auf Pilastern, zu jeder Seite eine auf facettirtem Sockel ruhende, cannelirte, toscanische Halbsäule, welche ein im Fries an den Ecken mit Triglyphen geschmücktes Gebälk trägt; darauf ein glatter Aufsatz von eingebauchtem, dann über einem wagerechten Gesims verkehrt lilienförmig geschlossenem Umriss. Oben auf den Schrank-Ecken stehende Pinienzapfen (*A*).

Oelgemälde im Sitzungssaal, Stadtansicht aus der Zeit Herzog Friedrich Wilhelm's von Sachsen, dessen Bildniss in der oberen Ecke beigefügt; sehr beschädigt, doch interessant wegen des alten Stadtkirchen-Thurmes und der Stadtbefestigung.

2 Wappen auf der Gallerie, sächsische, gut erhalten. Sandstein.

Superintendentur, Ende des 17. Jahrhunderts (nach 1680), Holzbau mit mannigfachen, hübschen Verzierungen am Dachgesims (*A*). — Nicolai, Zur Chronik von Allstedt, im Allstedter Wochenblatt 1881, Nr. 69.

Wohnhaus von Herrn Alb. Goldschmidt, 18. Jahrhundert, Holzbau mit strickartigen Verzierungen an den Füllbalken (*A*).

Am **Amtsgericht:** Thürklopfer, hübsch, als Delphin.

An der **Mühle** ein Bogen mit längerer Inschrift.

Im Besitz des Herrn **Bürgermeisters Gebser:**

Oelgemälde, den Kampf Luthers mit dem Papst sinnbildlich darstellend. Beide messen ihre Kräfte durch einen die Hälse verbindenden Strick; Luther aufrecht knieend, hinter ihm Christus; der Papst schon nach vornwärts fallend, obgleich von Cardinälen gehalten; im Hintergrunde Waldlandschaft mit einigen kirchlichen Bauten. Der Inhalt ist interessant, auch die Figuren mit Bildnisszügen, die Malerei aber schlecht.

Stadtbefestigung. Mauerreste an verschiedenen Stellen. — Däumler a. a. O., S. 25. 55. — Nebe in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 58. 65. 83. 93. — Stockmann, Reimchronik 1712, Bl. 19b.

5 Kreuzsteine, unmittelbar an der Strasse nach Niemstedt, in der Nähe des Eisleber Thores. Sie standen früher bis 1815 am Fusse des Galgenberges, ursprünglich 9 an der Zahl. Von dort wurden sie von dem gegenwärtigen Besitzer des Feldgrundstückes an ihren jetzigen Standort gebracht. Manche Sage knüpft sich an sie an. Unter ihnen befindet sich ein verstümmeltes Kreuz, eines mit eingebogenen, viertelkreisförmigen Ausfüllungen der Winkel zwischen den Armen (*A*). — Vgl. Däumler a. a. O., S. 21. — Nebe in Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 70. — Thüringen u. d. Harz, Bd. I, S. 190.

Auf dem **Kirchhof:**

Erbbegräbniss des Amtmanns Joh. Voigt von 1714; kleiner, viereckiger Bruchsteinbau mit Quaderungen der Ecken und eines antikisirenden Gebälkes, auf dem ein steinernes, im Umriss karniesförmiges Walmdach in der Mitte durch die Figur eines Fahnenträgers bekrönt ist. In der Mitte der Vorderfront ist ein Korbbogen-Eingang mit Eisengitter-Thür und besonders gut geschmiedetem Gitter des Bogenfeldes (Blätterwerk um einen auf Akanthusranken ruhenden Blumenkorb); mit Schlussstein im Bogenscheitel und eingefasst von zwei Pilastern, die, in Kämpferhöhe des Korbbogens mit einem etwas vortretenden Schaftquader versehen, sonst glatt aufsteigen und auf kleinen Capitellen das wagerechte Ueberdeckungs-Gesims der Thür tragen. Dieses schliesst sich mit einem niedrigen Dach unmittelbar unter das Gebälk des Baues selbst an; darüber (also nur in der Frontmitte) ein Dreieck-Giebel mit Doppelwappen im Giebelfeld. — Im Innern ein kreuzgewölbter Raum. Darin an der Hinterwand ist der Grabstein, nur in Resten erhalten. Giebel mit Dreifaltigkeits-Dreieck in Wolken und Strahlenkranz, auf der einen Seite noch ein anbetender Engel. Das oberste Gesims ist flachbogig als ein an den Ecken umgerolltes Band gestaltet. Die Büste des Verstorbenen stand auf einem Consol; darüber die verstümmelte Krönung mit einem Spruchband: *Herr ich traue auf dich.* Auf dem Sockel unter der Büste die Inschrifttafel. Darunter ein von Palmen und Akanthus umrahmtes Relief, der Verstorbene in einem Zimmer an einem Tische stehend und eine von einem Diener dargebotene Schüssel mit Sinnbildern der weltlichen Macht und Pracht zurückweisend; darüber ein Spruch: *In Gott vergnügt.* Auf den unteren, sarkophagartig vorspringenden Ecken seitlich von der Büste die plumpen, doch gut gewandeten Figuren von Glaube und Hoffnung. Zu den Seiten Blumenstränge, nach aussen Akanthus-Verzierung. Der Grabstein ist im Kern von grauem, in dem plastischen Schmuck von weissem Alabaster; das Spruchband im Giebel vergoldet, mit schwarzen Figuren (*A*).

Grabstein. Ritter in der Tracht um 1630, mit Commandostab; zwei Wappen in den oberen Ecken. Sehr verlöscht. Sandstein.

Grabstein der Frau Maria Heimannin, aus dem 17. Jahrhundert, mit Totenschädel, mit hübsch halbdurchbrochenem Ornament.

Grabstein des Diacon. Heimann, † 1681 an der Pest, stehend mit Buch in der Linken, mit der Rechten ein links von ihm befindliches Schild mit der Inschrift-Tafel haltend, über dessen oberen Rand die Köpfe der sechs an der Pest gestorbenen Söhne und vier Töchter vorragen (*A*).

Grabstein des Diacon. Rosen, † 1681, wegen der Tracht interessant.

Grabstein einer von vorn gesehenen Frau, welche an jeder Hand ein von der Seite gesehenes Kind hält (*A*).

Grabstein, 18. Jahrhundert. Ueber einer von hübschen Engelsköpfen eingefassten Weintraube die Inschrift-Tafel in einem Kranz von Trauben und Aepfeln, dessen über einander gehende, obere Enden von den Händen zweier Engel gehalten werden. (An ihren Schenkeln auch Inschrift.) Mit den anderen Händen halten sie einen oberen, kleineren Wolkenkranz um eine Passionsblume (*A*).

Grabstein, 18. Jahrhundert; Inschrift-Tafel rechteckig, jederseits eingefasst von einer im Umriss karniesförmigen Verzierung derben Blattwerkes mit Maiskolben. Aufsatz von zwei gut gearbeiteten Wappen zwischen *S*-förmig sich rankendem Blattwerk und unter einem grösseren, niedlichen Engelskopf.

Grabstein, Bruchstück an der Ostmauer, des Bürgermeisters Jüngling (geb. 1622), mit einer Darstellung der Stadt Allstedt mit ihrer Ummauerung (*A*).

Grabstein, barock, in Obeliskenform, der Gebrüder Heinrich, † 1717, bezw. auf der anderen Seite des Joh. Grossmann, † 1722; mit verschiedenen Wappen und Vorhang-Bildungen, sehr massiven Engelsfiguren, aber hübscher Endknospe, von sorgsamer Behandlung.

Grabsteine, aus dem 18. Jahrhundert, mittelmässig, mit den üblichen Sinnbildern; Frauen als Glaube und Hoffnung, Lebenskrone; Hand aus Wolken, Wein ausgiessend oder Trauben streuend; brennendes Herz; Arm mit Lamm; Crucifix; Totenkopf; Sanduhr; trauernde Engel.

Im Besitz des Herrn **Dr. Rauch**:

Chronik von 1719, von Prof. Leuckfeld in Helmstedt, mit Karten über Allstedt, Wallhausen, Tilleda und Genealogie der Beichlinger Grafen.

Schloss, etwa 1 km nördlich über der Stadt, hoch und beherrschend auf einer Bergzunge, welche, nach Norden, Westen und Süden steil abfallend, auf diesen drei Seiten von der Rohne umflossen wird; nach Süden zu auch noch über einem Teich (*A*). Es ist die Stätte der kaiserlichen Pfalz, welche, zuerst 979 als Alstetiburch neben dem Ort erwähnt (früher noch in dem hersfelder Zehntregister?), jedenfalls schon in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts angelegt oder vorhanden war, da sie zum Schutz der damals bestehenden Stadt diente. Sie wurde zeitweilig von den sächsischen, salischen und den hohenstaufischen Kaisern bewohnt, das letzte Mal 1200 von König Philipp. Mit der Uebergabe an die Landgrafschaft verminderte sich ihre Bedeutung, welche sich beim Anfall des Besitzes an das kurfürstliche Haus wieder

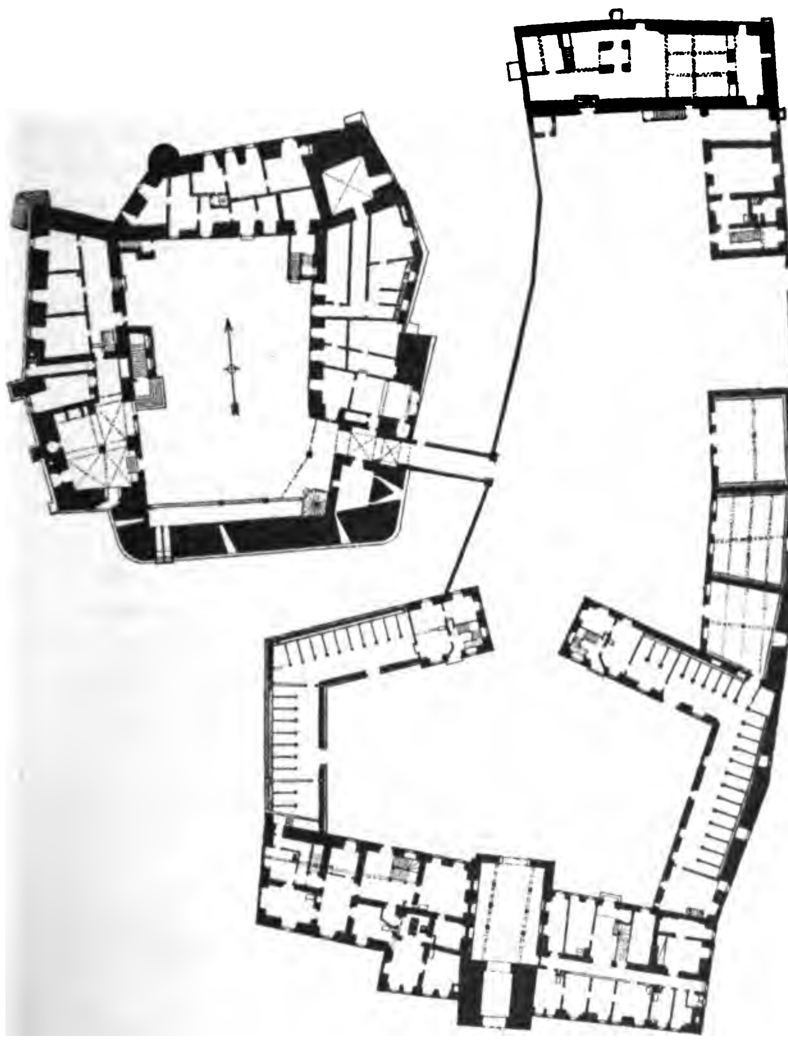


Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.*

Schloss zu Allstedt.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

gehoben zu haben scheint. Denn damals muss ein grösserer Bau begonnen haben, der älteste der noch vorhandenen Bautheile. Während von jenen früheren Bauten manches Mauerwerk, aber nichts von architektonischem, bezw. künstlerischem Werth erhalten und mit verbaut sein mag, stammt sämmtliches Erhaltene aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Mancherlei Bauthätigkeit entwickelte sich unter der eisenacher Fürstenlinie, unter welcher das Schloss zeitweilig Wittwensitz war. Dann unter den weimarischen Herzögen, Ernst August, besonders der Herzogin Anna Amalia, Carl



Grundriss des Schlosses zu Allstedt 1:1000.

August (welcher sich dort wiederholt mit Goethe aufhielt). Der jetzt regierende Grossherzog, welcher sich gewöhnlich dort im Herbst um der Jagd willen mit seinen Gästen einige Tage aufhält, hat für die Erhaltung und Wiederherstellung, besonders aber für die Ausstattung des Innern ungemein viel gethan.

Das Schloss besteht im Ganzen aus drei grossen Baugruppen, einer südlichen, einer kleineren, nördlichen und einer nordwestlichen (Lichtdruck). Am Ende des rechts herum nach alter Weise heraufgehenden Burgweges liegt das Vorthor, ein in seiner jetzigen Erscheinung dem 17. Jahrhundert entstammendes Doppelthor (rundbogige Durchfahrt und flachbogiger Eingang daneben) mit einem von Schiessfenstern durchbrochenen Mauer-Aufsatz und rechts eingefasst von einem deckenden, jetzt erniedrigten, gezinnten Thurm, links von modernen Gebäuden statt des festen, ehemaligen Schutzes. Hinter dem Thor führt der Weg ein kleines Stück weiter rechts herum gebogen und von Mauern eingefasst über die einstige Zug-, jetzt Stein-Brücke zu dem Eingangs-Thor unter dem Thurm des vorderen Schlosses (*A*). Mächtige Wallgräben umziehen die ganze Bautengruppe und trennen die östliche von der westlichen.

Der südliche Theil, das vordere Schloss, besteht aus einem grossen Südflügel, in dessen Mitte sich der mächtige Thurm über dem Vorder-Eingang erhebt, sowie aus vier kleineren Flügeln, welche einen fünfeckigen Hof umschliessen; es dient jetzt vorzugsweise als prinzliches Absteigequartier, Wohnung des Gestütsinspectors und seiner Beamten, bezw. wirthschaftlichen Zwecken (*A*).

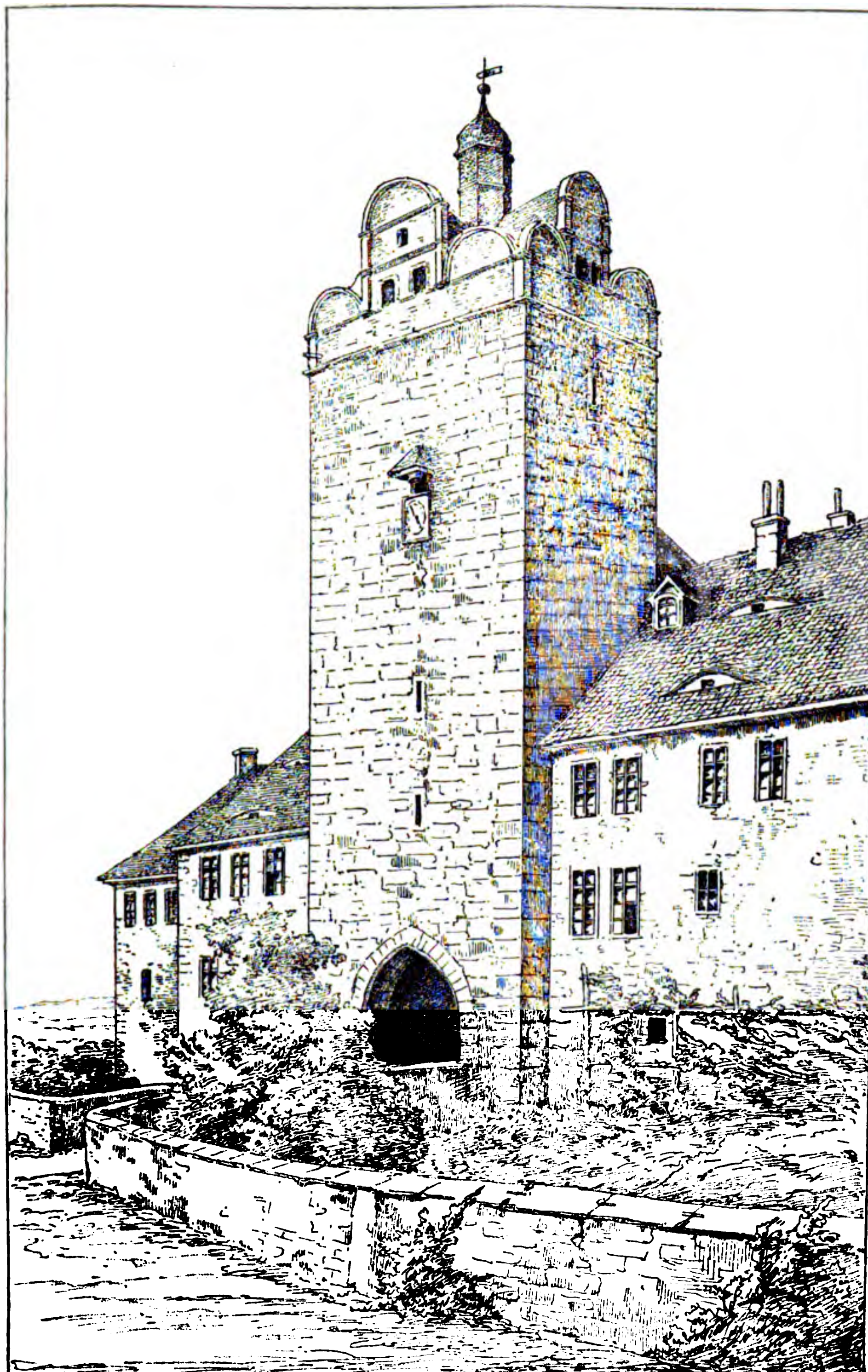
Nach hinten schliesst sich ein östlicher, untergeordneter Flügel an. — Weiter nach hinten ist der nördliche Bautheil, aus einem kurzen Ostflügel (Försterei) und einem im rechten Winkel sich anschliessenden Nordflügel (altes Brauhaus) gebildet, jetzt für die Zwecke des grossherzoglichen Gestüts bestimmt.

Der nordwestliche Bautheil, das hintere Schloss, ist durch eine alte Brücke (ehemals Zugbrücke, jetzt Steinbau), welche von dem hinteren Hof des östlichen Baucomplexes über den Graben nach dem Ostflügel dieses letzteren Schlosses führt, zugänglich; es besteht aus vier Flügeln um einen Hof und ist im Hauptgeschoss das Absteigequartier des Grossherzogs und seiner Gäste bei Jagden, durch eine moderne Holzbrücke in seinem Südflügel mit dem vorderen Schlosse verbunden (*A*).

Bei der Beschreibung der einzelnen Schlösser ist zu bemerken, dass manche Räume mehr wegen ihrer Ausstattung hier namhaft zu machen sind, als wegen ihrer baulichen Ausbildung. Denn diese ist verhältnissmässig einfach.

Wie der Grundriss ergiebt, ist die Anlage, den verschiedenen Bauzeiten und Bedürfnissen entsprechend, unregelmässig, so dass die Angabe der einzelnen Räume nach der Himmelsrichtung nur einen annähernden Anspruch auf Genauigkeit machen kann. Ebenso sind die Bautheile verschieden hoch und wie bei all den alten, festen Schlössern nach aussen zu tiefer herabgehend, also höher wirkend, als von den Höfen aus gesehen; man kann aber meist die Höfe als die Haupt-Standpunkte betrachten und demnach das ganze Schloss als zweigeschossig bezeichnen.

Vorderes Schloss. Der Südflügel ist der Hauptbau. Nach aussen (Süden) in seinem östlichen, grösseren Stück vorspringend, ist er im Erdgeschoss (vertheidigungsmässig) glatt, im ersten und zweiten Obergeschoss nach Süden und Westen mit Rechteck-Fenstern versehen, von denen zwei im ersten Obergeschoss des zurücktretenden Theiles etwas profilirt sind (*A*). Mit einfachen Rechteck-Fenstern ist auch die (nördliche) Hofseite gestaltet, alles ohne Gesimse. Die Thor-Durchfahrt in der Mitte, nach aussen zu durch einen Spitzbogen, nach dem Hofe durch einen Korbbogen geöffnet, mit einem Tonnengewölbe überdeckt. — Ueber dem vorderen



Thurm des vorderen Schlosses zu Allstedt.

Theile der Thorfahrt steigt der Thurm auf, in seinem Hauptbau noch mittelalterlich, aber schmucklos, während der Aufsatz mit seinen schüchternen Gesimsen, seinen unter Höherführung des mittleren zu dreien gruppirten Rundbögen an jeder Seite schon der deutschen Frührenaissance um 1530 (den damaligen Bauten an Dom und Residenz in Halle a. S. gleichend) entspricht, nur wenig überragt von dem zu kleinen, in der Mitte aufsteigenden, sechseckigen, mit Schweifkuppel versehenen Dachreiter. Im ersten Obergeschoss des Südflügels befinden sich über dem hinteren Theil der Durchfahrt der Speisesaal, westlich vom Thurmbau zunächst die Zimmer des Prinzen Herrmann, dann die des Erbgrossherzogs, vor den ersteren der Empfangssaal.

Die vier übrigen Flügel, welche den Hof des vorderen Schlosses umschliessen, sind dürftige Nutzbauten mit Ausnahme des Mittelbaues vom Westflügel nach dem Hofe zu, sowie der beiden Eck-Pavillons des nordöstlichen und nordwestlichen Flügels, welche eine Strasse nach dem Vorhof des Gestüts zu zwischen sich frei lassen. Diese Art der Anlage (höher geführte Pavillons), sowie die etwas gegliederten, korbbogigen, mit flach vortretenden Schlusssteinen versehenen Fenster und Thüren deuten auf Entstehungszeit, bezw. Ausbau gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Hinteres Schloss. Der Ostflügel ist selbst ein etwas unregelmässiger Bau, in der Hauptsache aus drei Theilen bestehend. Der grössere, sehr starkwandige, südliche Theil, welcher die (von dem Vorhof und der Brücke über den Graben herkommende) Durchfahrt enthält, und der an der Nordost-Ecke dieses Schlosses liegende, ebenso feste, thurmartige, quadratische Bau, welche in den Mauern aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen und in schiefem Winkel gegen einander liegen, sind durch einen beide Theile vermittelnden, nach aussen gebrochenen, nach dem Hofe geraden Bau etwa des 16. oder 17. Jahrhunderts verbunden. Nach aussen hin erscheint der nördliche Theil unbedeutend. Der mittlere Theil zeigt im Erdgeschoss eine Rundbogen-Thür der Frührenaissance (mit zwei giebelförmig gegen einander gestemmten und an der Unterfläche in der Bogenrundung ausgeschnittenen Quadern überdeckt), jetzt zugemauert, darüber eine Blende zur Entlastung und wohl für eine einst eingelassene, nicht mehr vorhandene Platte mit Wappen bestimmt; rechts davon ein modernisirtes, aber noch derselben Zeit angehöriges, rechteckiges Fensterpaar. Im Obergeschoss ein einfaches und ein gepaartes Rechteck-Fenster. Der südliche Theil des Ostflügels zeigt über der korbbogigen Durchfahrt eine Rechteck-Blende, von einem flachen, geschweift-spitzbogigen Blendbogen (Ende des 15. Jahrhunderts) umzogen. Links davon ein Rundbogen-Fenster. Im Obergeschoss unregelmässige, kleine, breite Rechteck-Fenster. — Nach dem Hofe zu hat die nördliche und mittlere Hälfte eine zusammenhängende Front (denn das nördlichste Stück ist in den Nordflügel dieses Schlosses verbaut) mit einfachen, rechteckigen Fenstern und Thüren in dem erneuerten Erdgeschoss, während die Rechteck-Fenster des Obergeschosses, zum Theil gepaart, noch einige ihrer maassvollen Profilirungen des 16. Jahrhunderts bewahrt haben. Der südliche, zurücktretende Theil gelangt bis auf die Durchfahrt kaum zur Erscheinung. Die Durchfahrt selbst hat zwischen den beiden Korbbogen-Portalen eine Ueberdeckung von zwei durch einen Gurtbogen getrennten, flachen, rippenlosen Kreuzgewölben. Die der Aussenseite nähere Hälfte der Durchfahrt erweist sich als die neuere, mit Flachbogen-Ausnischung der Seitenwand; die dem Hofe nähere

Hälfte zeigt noch links eine Spitzbogen-Thür; eine ebensolche (vermauerte) in dem vor der Durchfahrt vortretenden Stück des mittleren Theiles vom Ostflügel.

Da das ganze hintere Schloss im Obergeschoss von einem rings herumlaufenden, nach dem Hofe zu liegenden Verbindungs-Gang (Corridor) umzogen wird, dieser aber in der Südost-Ecke fehlt, ist hier, also sowohl in dem zurückliegenden Theil des Ostflügels (von der Durchfahrt an), als auch in dem nächsten Stück des Südflügels, eine moderne, hübsche Holzgallerie auf Ständern vorgebaut. Diese Gallerie ist mit Schnitzereien verziert, welche aus der jenaer Stadtkirche stammen (Theile von Kirchenstühlen der Barockzeit, 1873 beseitigt).

Der dahinter in der Südost-Ecke des Hofes aufsteigende, achteckige Fachwerk-Thurm mit Schweifkuppel ist ebenfalls neu, 1878, aber nach dem Muster des vorher ebendort befindlichen hergestellt.

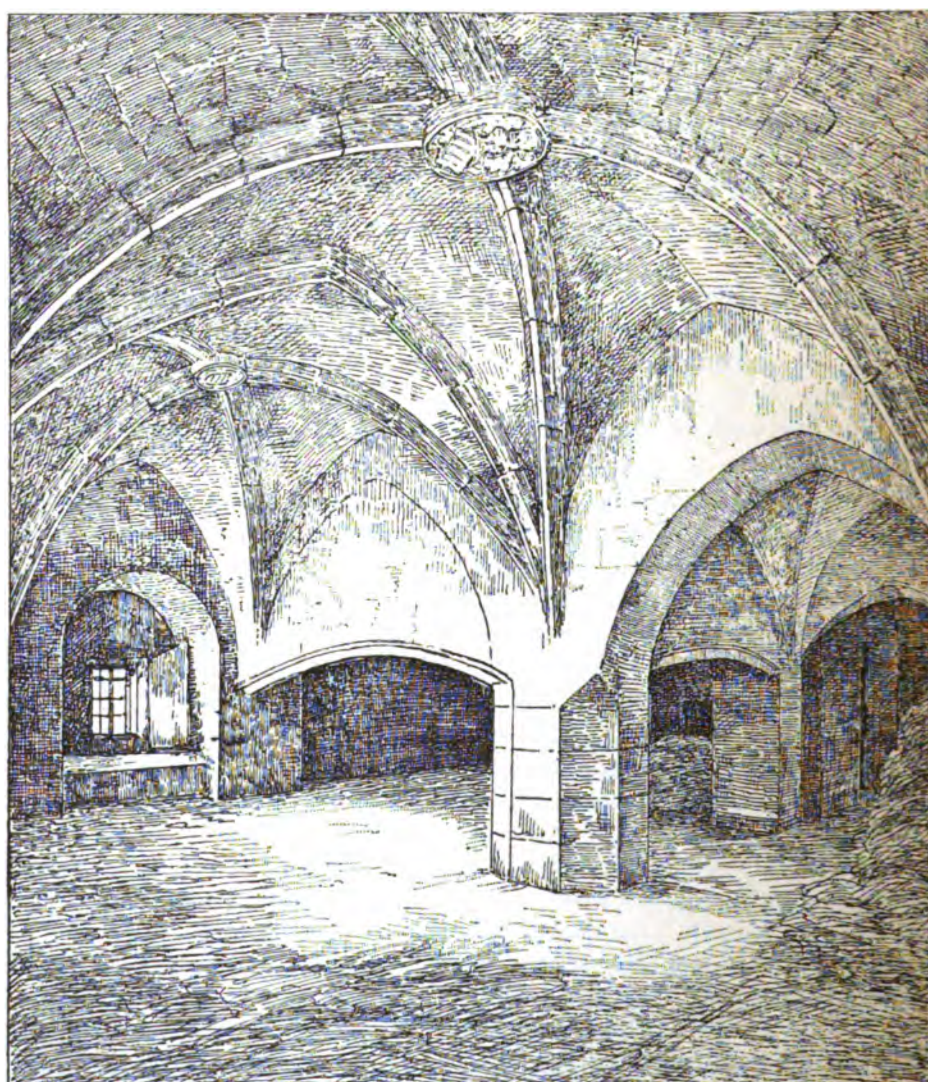
Der Südflügel ist in der Architektur des hinteren Schlosses der unbedeutendste. Nach aussen hin nur einige Schiesslöcher, darüber ein flachbogiges Fenster, ganz oben modern durchgebrochene Fenster. Seine vertheidigungsmässig abgerundete Südwest-Ecke zeigt neben neueren Fenstern im Obergeschoss ein rundbogiges, ganz oben mehrere an einander gereihte Rundbogen-Blenden, Reste früherer, bedeutenderer Architektur. Nach dem Hofe hin ist, Wirthschaftszwecken dienend, Fachwerk vorgebaut.

Der Nordflügel ist aussen nur durch eine grosse Rundbogen-Blende in der Mitte unten und durch einen an der Nordwest-Ecke im Halbkreis vortretenden, unter dem Dach des Schlosses abbrechenden Thurmstumpf, den einzig übrig gebliebenen Rest der eigentlichen Bewehrung, beachtenswerth, nach dem Hofe zu durch eine Rundbogen-Thür, im Uebrigen erneuert, bezw. neu, mit Rechteck-Fenstern und -Thüren und zwei nach dem Hofe vorspringenden Eck-Vorbauten, welche Verbindungstreppen enthalten.

Der Westflügel bietet am meisten Reste der spätmittelalterlichen Bauzeit vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts dar, gepaart mit solchen des 17. Jahrhunderts. Er springt gegen den Nordflügel ganz, gegen den südlichen Flügel fast ganz vor, so dass seine Giebelseiten aussen sichtbar sind, oben durch Staffelgiebel gekrönt; der südliche derselben ist im Stil der Frührenaissance mit Rundbogen-Blenden in fünf Reihen über einander belebt, welche in je zwei Reihen durch wagerechte, durchgehende Gesimse zusammengefasst sind. (Hier schliessen sich die erwähnten Blendbogen-Reste des Südflügels an.) An der Aussenfront erblicken wir (abgesehen von den auch hier vorherrschenden, einfachen Rechteck-Fenstern) an der Westseite zwei vermauerte Rundbogen-Thüren und im ersten Geschoss nahe der Südecke, sowie an der südlichen Giebelseite je ein grosses Flachbogen-Fenster; dies Formen aus dem 17. Jahrhundert. Die Hoffront ist durch den in der Mitte rechteckig vorspringenden, mit einfachen, rechteckigen Fenstern (deren Kanten abgefast) und Thür versehenen Treppen-Vorbau getheilt. Der linke (südliche) Theil enthält im Erdgeschoss links eine Spitzbogen-Thür zur sogenannten Schlossküche, daneben zwei jetzt flachbogige Fenster zur Erleuchtung derselben; der rechte Theil enthält eine (restaurirte) Vorhangbogen-Thür zwischen zwei ebensolchen (alten) Fenstern, welche unten glatt, im oberen Stück der Seiten-Einfassungen und in den Bogentheilen sich kreuzendes Stabwerk enthalten (*A*).

Der Westflügel enthält noch tonnengewölbte Keller.

Die Schlossküche in diesem Flügel, ehemals vornehmeren Zwecken dienender Raum (wohl Speisesaal, doch kaum jemals Kapelle, wie bisweilen angenommen wurde), jetzt Holz- und Kohlengelass und verwahrlost, ist der einzige Bautheil des ganzen Schlosses, welcher im Innern seine spätgothische Einzel-Ausbildung bewahrt hat. Vier unregelmässige Kreuzgewölbe [das eine derselben ist jetzt zerstört] wachsen mit kehlprofilirten Rippen unmittelbar aus den Wänden und aus einem achteckigen Mittelpfeiler. Die tief herabgeführten Scheidewände, welche auf den ebenfalls unregelmässig, rechteckig profilirten, spitzbogigen oder kehlprofilirten, flachbogigen Gurtbögen aufruhen, dürften spätere Unterfangung zur Sicherung des Baues sein. Zwei der Schlusssteine enthalten das querfurter Wappen, das eine mit reicher Helmzier. Das

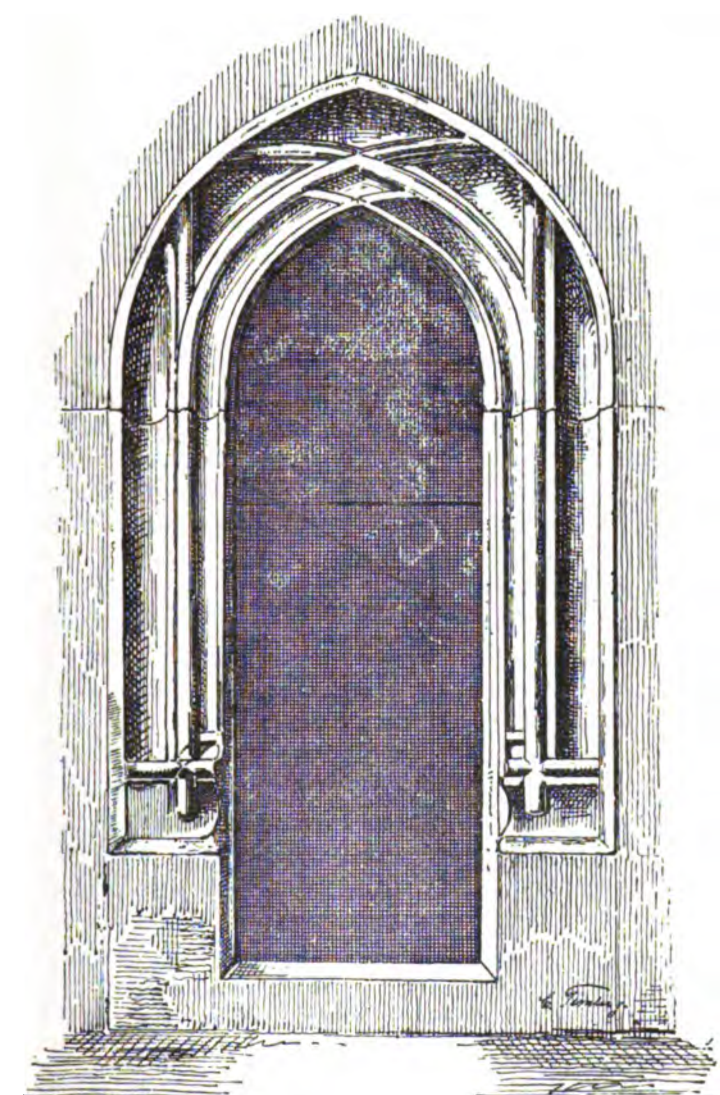


Sogenannte Küche im Schlosse zu Allstedt.

Südfenster ist tief ausgenischt, mit einem kleinen Kreuzgewölbe und Sitzbänken in der Nische (*A*).

Im Obergeschoss befindet sich noch eine Thür (im Corridor nach Süden zu) aus gleicher Zeit, scharf profilirt mit sich kreuzenden Rundstäben zwischen Kehlen, leider zum Theil durch vorgesetzte Tapezierung verdeckt.

Im Obergeschoss des hinteren Schlosses liegen die sämmtlichen Zimmer, wie schon erwähnt, längs der nach dem Hofe zu gelegenen Corridore. Die einzelnen Zimmer sind zum Theil so reich ausgestattet, dass die heutige Bezeichnung der Hauptsächlichen zur Auffindung des Einzelnen hier vorerst angegeben werden mag. Im Ostflügel liegt (von dem Eingangs-Thor aus nach Norden gehend) die Schlosskapelle (der Einfügung in die Gesammt-Anlage wegen nordsüdlich orientirt, so dass der Altar im Süden steht), dann die Zimmer des Prinzen Wilhelm (das ehemalige Rechnungsamt einnehmend), in der Nordost-Ecke das Fürstenzimmer. Daran anschliessend im Nordflügel (von Osten nach Westen zu gehend) das Arbeitszimmer, das fürstliche Schlafzimmer, das grossherzogliche Schlafzimmer, von da ein kleiner Durchgangsraum zum grossherzöglichen Wohnzimmer. Im Südflügel trifft der von dem vorderen Schloss her kommende Verbindungs-Gang den Süd-Corridor. Von da aus nach Westen zu gehend, betreten wir das Lesezimmer, das Billardzimmer mit einer Nische nach Westen, deren Wand-Ausgleichung in der östlichen Nische des Spielzimmers liegt.



Thür im hinteren Schlosse zu Allstedt.

Däumler, Beiträge zur Chronik v. Allstedt 1883, bes. S. 8. 12. 15 f., bes. S. 37 ff. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 451. 457. 621. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V (1863), S. 310. 322. 333. 337; VI (1868), S. 155—158. — A. Leischau, Schloss Allstedt in Thuringia, Zeitschrift III, 1843, Nr. 21. 29—31. — Leuckfeld, Beschreibung dreier Orte, S. 219 ff. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 656. — Monumenta Germ. hist. in 4°. Diplom. II, S. 217 ff. — Nebe, in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 20 f. 27 f. 32. 35. 75. 95. — Rein in Archiv f. d. sächs. Gesch. I (1863), S. 419 f. — — G. Schmidt, UB. d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 44. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XIV, S. 35. — Stapel, in Mittheilungen d. Kgl. sächs. alterth. Vereins, H. X (Dresden 1857), S. 57, u. in Romberg's Zeitschr. f. prakt. Baukunst 1858, Sp. 221. — Thüringen und der Harz I, S. 186 ff.

Eine theilweise sehr reiche Ausstattung des Innern fand im Obergeschoss des hinteren Schlosses in den schweren, derben Formen des Spätbarock vom Ende des 17. Jahrhunderts statt, datirt durch einige Ofenplatten mit der Jahreszahl: *1664* und dem Wappen des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, sowie durch die Jahreszahl: *1705* an der Decke des Fürstenzimmers. Von dieser Ausstattung sind besonders mehrere in Stuck ausgeführte Decken und der ganze Innen-Ausbau der Schlosskapelle erhalten; jetzt Alles überweisst. Die Stuckirung ist ungemein flott entworfen und weniger fein, aber lebhafter, als die des eisenberger Schlosses (siehe Westkreis Altenburg, S. 210 ff.), mit grosser technischer Sicherheit ausgeführt, nach der damaligen Weise nicht in Formen gegossen, sondern unmittelbar aus freier Hand modellirt, so dass bei architektonisch gleichmässiger Eintheilung im Ganzen doch anmuthige Freiheit und Abwechselung in den Einzeltheilen auftritt. — E. Stockmann, Reimchronik 1712, Bl. 19 b f.

Schlosskapelle (*A*). Die Decke ist ein im Stuck nachgeahmtes Spiegelgewölbe, dessen achtseitiges, zum Theil geschweiftes und gekröpftes Mittelfeld leer ist. An jeder Wölbflächen-Mitte ist ein Schild mit Mittelpalmette angebracht, von Netzwerk umrahmt, an den Ecken einfachere Schilder; von ihnen Akanthus- und Lorbeer-Stränge ausgehend. In dem Schild über dem Fürstenstuhl ist das sächsische Wappen gemalt. — Fürstenstuhl, auf einer von zwei Consolen getragenen Brüstung mit Rankenverschlingungen, Akanthus, Rosetten und Palmetten. Die seitlichen Pfeiler sind mit Blattkelch-Strängen verziert. Ueber den drei Fenstern ein Gebälk mit Akanthusranken im Fries. — Kanzel, in fünf Seiten vor der Emporen-Brüstung oberhalb des Altares vortretend, auf fünf freigearbeiteten, verkehrt kronenartigen Ranken-Consolen und einem darauf ruhenden Fussgesims, an den Flächen mit flachem Netzwerk und Bandgewinden, an den Ecken mit abwärts hängenden Laubsträngen verziert. Oben fassen den Eingang zwei auf Sockeln mit Reliefs von Akanthus-Rosetten stehende Engel ein, mit aufgerichteten Armen den mit Zadeln (Lambrequins) geschmückten Schalldeckel unterstützend. — Neben der Kanzel zeigt die Empore eine mit Balustern durchbrochene Brüstung. An ihr sind zwei musizirende Engel von anderer Stelle, doch aus gleicher Zeit angebracht. Ebenso die an den anderen Emporen-Brüstungen verstreuten Figuren, Laubgewinde, Consolen und anderen Zieraten, welche aus der jenaer Stadtkirche stammen. — Oberhalb hinter der Kanzel steigt die durchbrochene Orgelempore mit Akanthus-Verzierung der Säulchen an. — Däumler a. a. O., S. 40. — Thüringen und der Harz, Bd. I, S. 192 f.

Fürstenzimmer-Decke. Ein sehr grosses Mittelfeld wird durch ein längliches Achteck mit kurzen Schrägseiten gebildet, umrahmt mit Profillinien, zwischen denen ein Laub- und Frucht-Strang herumgeführt ist. An der Mitte jeder der

kürzeren, geraden Seiten hängt (etwas ungeschickt) eine Knabenfigur an der Fruchtschnur, gleichsam dieselbe stützend; an jeder der langen Geradseiten trägt ein ebenfalls (aber besser) an der Fruchtschnur angebrachtes Knabenpaar die Herzogs-Krone. An jeder der vier Ecken der Decke ist Akanthus-Blattwerk mit einer daraus



Stuckdecke im grossherzoglichen Arbeitszimmer des Schlosses zu Allstedt (s. folg. S.).

wachsenden Nymphe angeordnet; und so bleibt in jeder Mitte ausserhalb der Umrahmung des Mittelfeldes ein Kreisfeld übrig. Diese Hauptmotive sind dann noch mannigfach durch kleinere gegliedert. Das Relief ist sehr stark mit ganz frei herausgearbeiteten Theilen, derb, aber frisch und klar. In dem achteckigen Mittelfeld und den beiden grösseren der Kreisfelder (unter der einzelnen Knabenfigur) sind Malereien untergeordneter Art aus der Apollo-Sage, in den beiden anderen Kreisfeldern ein gemaltes sächsisches Wappen mit: *1703* und Monogramm des Herzogs Johann Wilhelm eingefügt (*A*).

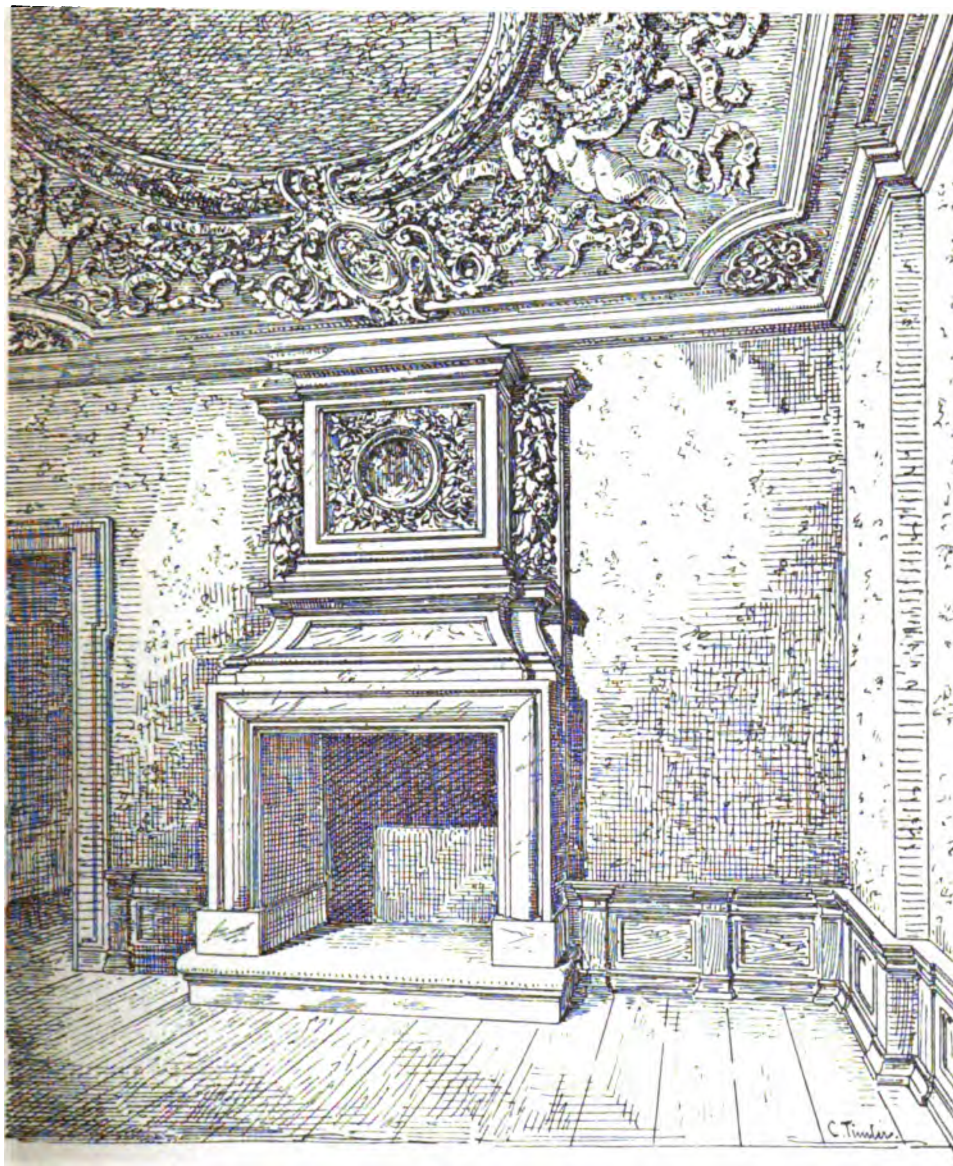
Arbeitszimmer neben dem Fürstenzimmer, Decke (Abbild. auf vor. S.), wesentlich feiner in Relief und Erfindung, besonders in den zierlichen Rosenzweigen, welche sich von den Mitten um die Ecken herumschwingen. Im mittleren Oval ist das eingelassene Gemälde, Orpheus mit den Thieren darstellend, ebenfalls ohne Kunstwerth.

Grossherzogliches Wohnzimmer, Decke, die reichste und durch die kleinen Abweichungen im Einzelnen, z. B. in den Knabenfiguren, gegenüber der allgemeinen Symmetrie ausgezeichnet; sie ist dabei strenger und zusammengehaltener in der Composition. Diese Decke hat einen bestimmten Charakter. In dem Mittelfeld ist Minerva auf Wolken zwischen Trophäen, über deren Haupt ein Genius einen Lorbeerkranz hält, braun in braun gemalt. Die vier Medaillons in den Seitenmitten sind als Schilder gestaltet und umschliessen spangenartig und in schöngeschwungenen Linien die innere und äussere Umrahmung, beide dadurch gut verbindend. In den



Stuckdecke im Wohnzimmer des Schlosses zu Allstedt.

vier Medaillons sind die allegorischen Figuren der Elemente braun in Braun gemalt. Bemerkenswerth sind auch in den Ecken die Muscheln mit den aufgelegten Früchten. Das Wandstück der Schornstein-Vorlage oberhalb des Kamines in der einen Wand-



Kamin im Wohnzimmer des Schlosses zu Allstedt.

mitte ist mit in die Dekoration hineingezogen, als ein vorgekröpftes Rahmenwerk mit Füllung und mit seitlich an den zurücktretenden Einfassungen herabhängenden Fruchtsträngen über einem reichgegliederten Fussgesims, welches unmittelbar dem Abdeckungs-Gesims des Kamines aufgesetzt ist.

Spielzimmer. Zwickel des Korbbogens, welcher die Nische umschliesst, mit Blattzweigen. Die Pfeiler-Verzierung ebenda mit herabhängenden Blumensträngen ist, von anderer Stelle herstammend, neuerdings geschickt angepasst (*A*).

Von dem reichen Figurenschmuck, mit welchem bei Gelegenheit dieser Barockrestauration das Schloss ausgestattet wurde, ist nur eine Figur als Torso [ohne Kopf] erhalten und jetzt in der südöstlichen Ecke des hinteren Schlosshofes aufgestellt. Es ist eine weibliche, allegorische Figur der Geduld, mit einem Brustpanzer und faltenreichem Gewande, im linken Arm ein Lamm tragend, die rechte Hand durch eine Kette an den rechten Fuss gefesselt; rein dekorative Arbeit in Sandstein (*A*).

(Oefen, Möbel etc. von dieser Einrichtung siehe unten.)

In ähnlicher Weise, wie wir eine der Barockzeit angehörende Austattung im hinteren Schloss erkennen, sind Reste einer einst einheitlichen Ausstattung in mässigem Roccoco, um 1740 ausgeführt, in mehreren Zimmern des vorderen Schlosses beachtenswerth. Es sind dies Zimmer, welche im vorderen Schloss im ersten Obergeschoss des Südflügels (im westlichen Theil) liegen. Rund zurücktretende oder nur flache Rundbogen-Nischen, im Wohnzimmer des Prinzen Herrmann auch ein Pfeiler, welche die typische Form des vereinfachten, flach in Stuckreliefs ausgeführten Muschel-Blattmusters an Kämpfern und Bogenscheiteln zeigen (*A*). Eine Reihe Oefen gehört ebenfalls hierzu, deren bemerkenswertheste jedoch besser im Zusammenhang mit den übrigen besprochen werden.

Denn die beiden Schlösser, und besonders das hintere, bieten eine solche Fülle von Einrichtungs-Stücken, Möbeln, grösseren und kleineren Geräthen und Gegenständen, welche zum Theil aus verschiedenen Ausstattungs-Zeiten des Schlosses stammen, nun aber ihre Stelle mehrfach gewechselt haben, so dass theils auch einst zusammengehörige von einander getrennt sind, theils aber von anderen Orten nach dem Schloss zu Allstedt gekommen sind. Deshalb und da die einzelnen Gegenstände öfter, den jeweiligen Bedürfnissen und Wünschen entsprechend, ihren Platz wechseln, ist eine Anordnung nach den Gegenständen geboten, wobei auf die im Herbst 1886 bestehende Aufstellung Bezug genommen werden soll.

Zu der Barock-Einrichtung gehört eine Menge von gusseisernen Platten als Ofen-Untersätzen, welche, jetzt theilweise an anderer Stelle, zum Ofen-Untersatz oder als Dekoration verwendet, im ganzen Schloss verstreut sind. Zu Oefen verwendet sind die nach älteren Vorbildern geformten Platten im Billardzimmer, welche eine etwas willkürliche Zusammensetzung verschiedenartiger Formstücke zeigen, ein Zeugniss, wie damals die Eisengiesser von allerwärts her sich Modellstücke verschafften (Lichtdruck). Die Dreifaltigkeits-Gruppe auf der einen Platte zwischen den vier Medaillons mit der Schöpfung des Weibes, dem Sündenfall, dem Propheten Jonas und der Auferstehung, sowie auf der anderen die Steinigung des Stephanus weisen auf die nürnberger, gothisirende Renaissance um 1500, die beiden geflügelten Gestalten unmittelbar auf Dürer, während die beiden Medaillons mit den bildnissartigen Köpfen in pflanzlicher Umrahmung auf süddeutsche (augsburger oder tyroler?) Hochrenaissance zurückgehen, und der geflügelte Engelskopf in Rankenwerk einheimisch-thüringischer Kunstrichtung entspricht. (Der Obertheil stammt aus der Roccoco-Einrichtung des vorderen Schlosses.) Die Platten am Ofen-Untersatz des Spielzimmers zeigen ein herzogliches Monogramm, bezw. das auf ein gut componirtes Vorbild zurückgehende Relief mit der Darstellung von Diana und Aktäon.



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Ofen im Schloss zu Allstedt.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Der O f e n im Speisesaal des vorderen Schlosses, welcher in den Platten des Untersatzes das Wappen Johann Wilhelm's mit: *1694* und sein Monogramm zeigt, ist auch im Majolika-Obertheil barock erhalten. Das Motiv ist eine auf zwei Pfeilern ruhende Rundbogen-Tonne. Die Pfeiler sind an den nach aussen gerichteten Ecken mit vortretender Abschrägung versehen und etwas mit Laubwerk, Köpfen und Schildern verziert; das Schweif-Walmdach trägt eine Urne. Die Farben sind weiss, in den Verzierungen mit Grün und Lila, in den Capitellen der Pfeiler und des Daches mit grauer und rother Marmorirung.

Von einzelnen barocken Ofenplatten, welche, meist mit Wappen oder Ornamenten verziert, frei stehen oder in Wände eingelassen sind, befinden sich zwei in dem Verbindungsraum zwischen dem grossherzoglichen Schlaf- und Wohnzimmer (mit Diana und Aktäon, und mit Frauengestalt der Gerechtigkeit); — eine im nördlichen Corridor des hinteren Schlosses; — zwei im Lesezimmer; — zwei im Billardzimmer; — zwei im Spielzimmer (eine mit Diana und Aktäon); — eine am äusseren Vorthor des Schlosses; — eine mit dem Lüneburger Pferd am Stallgebäude (eine dazu gehörige Platte mit dem Wappen des Herzogs Christian von Braunschweig-Lüneburg im Lesezimmer).

Der O f e n im Zimmer des Erbgrossherzogs ist im Regentschafts-Stil entworfen, und zwar die vordere Gusseisen-Platte des Untersatzes mit einem sehr feinen Muster (Troddel-Baldachin über und zwischen Band- und Ranken-Verschlingungen). Der Majolika-Obertheil ist auf einem durchgehenden Sockel als Rundbogen-Thor auf zwei Pfeilern gedacht, der Rundbogen aber der Technik entsprechend durch Biegung in die Horizontale an den Seiten übergeführt: ; der Rundbogen ist auch an den Seitenflächen als eine hier unmotivirte Verzierung wiederholt. Der Sockel und die Pfeiler an den längeren, einander zu- und ab-gekehrten Flächen haben mässigen Formguss-Schmuck von Pflanzen und Figuren; vor den Vorderflächen der Pfeiler treten korinthische Pilaster vor, wie sich auch sonst an den Gebälken Zahnschnitte (an falscher Stelle) und Neigung zum Antikisiren zeigt. Die Krönung hat die Form eines oben abgeplatteten Zeltdaches mit Gebälk, darauf eine Kugel (*A*).

O f e n im Wohnzimmer des Prinzen Herrmann, Rococco, der Majolika-Obertheil als Rundbogen-Thor mit geschweiftem Zeltdach, das, oben abgeplattet, einen Knopf trägt. Einfach, doch überall an Sockel, Pfeilern und Bedachung vortretende Rundstäbe statt Cannelirungen, welche das Ueberlaufen der grünen Farbe in die weisse geschickt verstecken.

O f e n im Lesezimmer, Rococco; auf einfachem Untersatz, der Obertheil mit geschweiftem Sockel, dann als abgeplatteter Obelisk, mit giebelförmiger, geschweifter Bedachung, darauf eine Bekrönungsblume. Grün in Weiss mit Braun marmorirt. — Thüringen und der Harz, Bd. I, S. 192.

Von Möbeln und anderen Holzarbeiten sind die bemerkenswerthesten:

Ehemalige K i r c h s t u h l - Reste der jenaer Stadtkirche, barock, jetzt verarbeitet als eine Thür im Corridor zwischen dem hinteren und vorderen Schloss, als S c h r a n k e vor der Nische im Billardzimmer, V e r z i e r u n g an der Wand im Expeditionszimmer des Herrn Gestütsinspektors, an der inneren Treppe im nördlichen Corridor und der neuen Verbindungs-Gallerie im Hof (siehe oben).

2 S c h r ä n k e im westlichen Corridor, vor dem grossherzoglichen Wohnzimmer und Schlafzimmer (aus Eisenach stammend), inschriftlich von 1669, spätbarock (*A*); Lorbeerblätter-Gehänge am Rahmenwerk, Akanthusranken als Console unten und

ebensolche, trefflich durchbrochen geschnitzte an den Flächen, in *S*-förmigen Verschlingungen, welche schon den Uebergang zum Zopf kennzeichnen, sowie hübsches Abschluss-Gesims mit Consolen. (Füsse neu; ein dazu gehöriger Untersatz in der „Theeküche").

2 Schränke im Ostcorridor und an der sogen. Haupttreppe des hinteren Schlosses, vom Anfang des 17. Jahrhunderts, mit vortretenden, viereckigen, in den Ecken getreppten Füllungen, auf welche neuerdings Muster gemalt sind.

Schrank, ebenda, stark erneuert mit Benutzung alter Theile wohl eines danziger Schrankes, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, barock, gross, von Nussbaumholz, polirt. Eingelegte Flächen zwischen drei korinthischen Pilastern, welche ein Gebälk mit Rankenfries und mit einem Adler in der Mitte tragen.

Stollenschrank in der Ecke des Fürstenzimmers, barock, auf gedrehten Füssen; die Klappthüren in den Flächen haben Verzierung von Blendthüren, welche seitlich und oben geschweifte Umfassungen zeigen (*A*).

Schrank im Fürstenzimmer, einfacher, aber noch mit guten, im Geist der Renaissance gehaltenen Profilirungen; gedrehte Füsse; Kassetten, an den Thüren neu bemalt; das Deckgesims in der Mitte als Rundbogen aufsteigend.

Truhe im Ostcorridor, aus dem 17. Jahrhundert, an der Vorderseite geschnitzt mit Figurenschmuck.

Schränkchen im Fürstenzimmer auf dem Stollenschrank, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, Ebenholz, mit gerundeten Ecken, gegliederten Holz-Gesimsen und Umrahmungen und in Zinn eingelegter Arbeit von Ranken; in der Mitte zwischen solchen eine Jünglingsfigur unter einer Krone (*A*).

Schränkchen im Lesezimmer, aus dem 17. Jahrhundert, mit Einlege-Arbeit von schwarz-gravirtem Elfenbein, Simson mit dem Löwen, Jagd- und Kampf-Scenen.

2 Tische im Spielzimmer, bezw. im Ostcorridor, zusammengesetzt aus einfachen Roccoco-Füssen, neuen, marmorartig gestrichenen Holzplatten und sehr hübschen, als Kopfbänder der Platte dienenden Theilen, welche (zu diesem Zwecke von andersher genommen und zersägt) reiches, fein geschwungenes, durchbrochen in kräftigem Relief geschnitztes Akanthus-Blattwerk des 18. Jahrhunderts zeigen (*A*).

2 Tische im grossherzoglichen Wohnzimmer, aus dem 18. Jahrhundert, mit eingelegter Arbeit, Jagdstück, bezw. Narrenfigur in Umrahmung von Ranken, Blumen und Schmetterlingen.

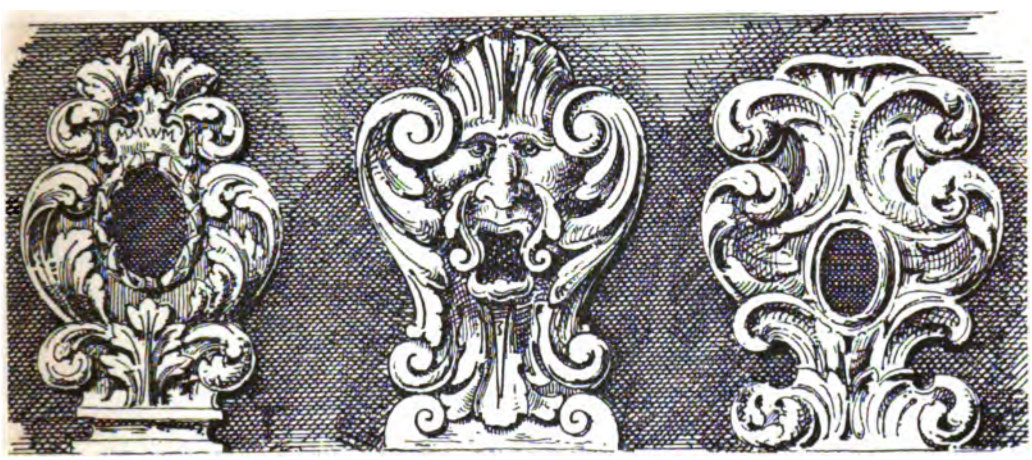
Tisch im Lesezimmer, um 1720, in reizendem Uebergang vom Regentschafts-Stil zum Roccoco, mit zierlich durchbrochen geschnitzten Seitenwangen, in denen die Mittelmuschel, aber noch symmetrisch auftritt.

Tischchen im grossherzoglichen Schlafzimmer, um 1690, runde Platte auf einer nackten Knabenfigur, hübsch (*A*).

Lehnstuhl, mit Monogramm: *E.W.* und sächsischem Wappen auf den Seitenwangen, von Herzog Ernst Wilhelm von Weimar eigenhändig geschnitzt und seinem Leibjäger Krause geschenkt (laut Notiz an der Rückseite), spätbarock, mit angearbeitetem Blumenwerk an Füssen, Seitenwangen und Armlehnen in sehr gediegener Technik (*A*).

Bettgestell im grossherzoglichen Schlafzimmer, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk, vergoldet. — (Das Himmelbett im fürstlichen Schlafzimmer hat kaum noch alt zu nennende Theile.)

Stühle an verschiedenen Stellen, besonders mehrere gute im Ostcorridor; ganz glatt in Füssen und Sitz; Rücklehnen im Stil der süddeutschen (tyroler) Spätrenaissance, aus einem Brett mit etwas Relief geschnitzt, in hübsch geschwungenen Umriss-Linien Blattwerk mit Voluten und Köpfen, u. a. Fratzenköpfen, und die Anfass-Oeffnung in geschickter Weise in die Composition hineingearbeitet.



Stuhllehnen im Schlosse zu Allstedt.

Wappenschild im Ostcorridor, aus dem 17. Jahrhundert, mit Aufschrift: *Simb.* (Symbolum) *Christe tibi vivo, tibi morior*, hübsch von Consolen in Kopfform, Karyatiden und oberer Bekrönung eines Kopfes umrahmt. Christe, tibi vivo, tibi morior ist der Wahlspruch des 1640 gestorbenen Christian Schenken und Freiherrn von Tautenburg über seinem Wappen von 1617 in der Matrikel der Universität Jena, Winterhalbjahr 1617 bis 1618. — Vergl. J. Chr. Friderici (B. G. Struve), Historia pincernarum Varila-Tautenburgicorum (1722), S. 98. — Wolf v. Tümpling, Gesch. d. Geschlechts von Tümpling, Bd. II 1888 f., S. 99. 148 Anm.

2 Consolen im Verbindungs-Gang zwischen dem vorderen und hinteren Schloss, aus dem 17. Jahrhundert, gefällig durchbrochen geschnitzt.

2 Consolen in der Spielzimmer-Nische, um 1700, mit einem Kopf zwischen cartouchenartigen Schnörkeln, Voluten und Blattwerk, reich durchbrochen geschnitzt und vergoldet (*A*).

Consolen in Form von Indianerköpfen, um 1730, in 4 Reihen von je 9 über einander angeordnet, so dass stets eine Figur die folgende Console auf einer Muschel trägt (nur ein paar verschiedene Muster), vergoldet, weniger kunstvoll, als originell geschnitzt und für die Liebhaberei der Zeit bezeichnend (*A*).

Holzflasche, merkwürdig, in Form einer Pilgerflasche auf Füssen, wohl englische Arbeit, mit Benutzung indischer Motive, z. B. an den Flächen eine Schlange in Relief geschnitzt, zwischen Blumen (auf der anderen Seite statt der Schlange ein Wappen), zwei Schlangen-Oberkörper als Henkel, Fratzenköpfe als Deckelknopf (*A*).

2 Rahmen um gemalte Brustbilder eines sächsischen Kurfürsten und seiner Gemahlin (oben der Kurhut), aus dem 18. Jahrhundert, barock, trefflich geschnitzt, mit frei gearbeitetem Cartouchen-Akanthuswerk (*A*).

Die Bilderrahmen um einige der vielen im Schlosse vertheilten Bildnisse, aus dem 18. Jahrhundert, sind einfacher, zum Theil auch recht gut geschnitzt. Alle übrigens in ovalem Format.

Spiegel im Lesezimmer, um 1690, wohl aus der Barock-Einrichtung; der viereckige Rahmen an jeder Seite von durchbrochen in Relief geschnitztem und vergoldetem Akanthus-Rankenwerk eingefasst; an dem unteren Theil zwei einander gegenüber in den Blättern knieende Knabengestalten, an dem oberen ebensolche, einen Blumenkorb mit Früchten haltend; an jeder seitlichen eine nackte Frauengestalt. Treffliche Arbeit in schön geschwungener Composition (*A*).

Spiegelrahmen im Schlafzimmer des Prinzen Wilhelm, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, viereckig, mit reichen, aber monotonen, naturalistischen Mustern in Messing getrieben (*A*).

Spiegelrahmen im grossherzoglichen Schlafzimmer, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Zopfstil, viereckig um die ovale Spiegelscheibe, so dass vier Zwickel entstehen, welche mit reichem, naturalistischem, aber etwas zu krausem Blattwerk in getriebener Zinnarbeit gefüllt sind (*A*).

Spiegelrahmen im Lesezimmer, Rococoo.

Ständerspiegel im grossherzoglichen Wohnzimmer, Rococoo, mit Bernstein-Schnitzerei; beschädigt.

Spiegel, venetianische, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Glasrahmen, welche im Umriss und durch Ausschleifen der Rückseite Voluten, Spiralen und Perlen in verschiedenen, doch im Ganzen nüchternen Mustern zeigen (*A*). Solche befinden sich je einer im vorderen Schloss im Schlaf- und Wohn-Zimmer des Prinzen Herrmann, im Schlaf- und Wohn-Zimmer des Erbgrossherzogs und im Fürstenzimmer.

Uhrgehäuse im fürstlichen Arbeitszimmer, aus dem 18. Jahrhundert (ähnlich dem in Oberneusulza), mit schönen Ranken und farbigen Emaillen, in Roth, Grün, Schwarz und Grau und Perlmutter-Einlagen; gross.

Wandleuchter, aus dem 18. Jahrhundert, barock, klein; eine Zinnplatte, in den Umrissen mit Rankenwerk in Schnörkeln und herauswachsenden Figuren geschnitten und mit naturalistischem Schmuck, Palmetten, Zadeln (Lambrequins), Urnen etc., in flach getriebener Arbeit so verziert, dass in der Mitte ein freies Cartouchenfeld für eine vorgelegte Flachrelief-Figur bleibt. Solcher finden sich besonders in den 6 Corridoren vertheilt, etwa 23 mit einer Büste im Nord-, Ost- und West-Corridor und im Corridor des vorderen Schlosses, 16 mit einer Apollo-Figur im Nord- und West-Corridor und im Corridor des vorderen Schlosses, 2 mit einer Minerva im Nord- und Ost-Corridor, 1 mit einem Jäger im Ost-Corridor [mehrere der vorgelegten Figuren beraubt] (*A*).

Humpen auf dem Tisch im Spielzimmer, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, italienische Majolika-Malerei, mit einem antikisirenden Kopf zwischen Trophäen und Masken, sowie Blattwerk. Schöne, lebhafte Farben, vorzugsweise unten auf blauem, darüber auf grünem Grunde die Figuren mit braunen Schatten, oben auf gelbem Grunde die Figuren mit blauen Schatten und weissen Lichtern.

Vasen im Spielzimmer, aus dem 18. Jahrhundert, Steingut, mit Zeichen: $\frac{AB}{F}$, blau geblümt und mit Figuren bemalt.

Krug auf dem Ofen im Spielzimmer, irden; auf kleinem Fuss ist der Mitteltheil eiförmig, zwischen zwei Säumen unten geriefelt, in der Mitte mit Rankenwerk und

zwei Schildern, daran Wappen und: *1780*, oben mit Zackenkränzen; über der Einziehung der Hals mit einem Menschenkopf als Ausguss.

Wasch-Einrichtung im Empfangzimmer des vorderen Schlosses, um 1750, fein und reich in gelblichem Thon (pate tendre) modellirt. Der Wasserbehälter, welcher eigentlich auf einer Console stehen soll, hat der Hauptsache nach Urnengestalt. Der Fuss und Schaft wird umgeben, bezw. gebildet von vier wasserspeienden Delphinen mit aufgerichteten Schwänzen. Der Obertheil ist dreitheilig, unten gebaucht und mit einem Maskenkopf für die Einführung des (modernen) Messinghahnes in den Mund versehen; in der Mitte mit aufrechtem Blattwerk verzierte Einkehlung, darüber gerader Aufriss mit etwas Verbreiterung nach oben, an dieser Fläche mit Kindern und Voluten reliefirt, während rechts und links ein aus zwei sich in einander schlingenden Schlangen gebildeter Henkel heraustritt. Die Urne ist mit einem etwas eingebaucht kegelförmigen, blumenverzierten Deckel versehen, der jedoch nur in der oberen Hälfte wirklich als Deckel abnehmbar ist. Die Spitze krönt ein Schwan. Das Becken dazu ist einfach, halbkreisförmig, aussen mit vortretenden Eiern (*A*).

Trinkgläser im Speisezimmer, bemerkenswerth namentlich ein Kelchglas nach venezianischem Muster, auf schlankem Fuss, mit rothen Glasfäden und feinsten Ranken, darunter nach dem Knauf zu facettirt; — Kelchglas mit Deckel (Monogramm: *J. W.*) und sächsischem und Reichs-Wappen und schönem Rankenwerk; — Kelchglas (neuer), von eigenthümlicher Form, mit kleinerem Weinglas auf dem Deckel und zwei erhabenen Verzierungen über dem Knauf und auf dem Deckel als Basis des oberen Glases, enthaltend eine Hirschjagd; — Vexirglas, oben mit drei hohlen Hirschkörpern, von denen nur der eine ein offenes Maul hat; — Glas mit Deckel, von derber Form, doch humoristisch mit eingeschliffenen Figuren eines reifröckigen Mädchens zwischen Bäumen, eines eine Laterne anzündenden Offiziers mit Perrücke auf dem Kopf, eines springenden Hengstes und mit den Sprüchen: *Wenn artige Mädgen nicht küttern und lachen und schwehre Carthaunen nicht donnern und krachen und muthige Hengste nicht hüpffen und springen, so reitsen sie keinen su lustigen Dingen.* — (*A*).

Fayencen im Billardzimmer.

Chinesisches Porzellan im Billardzimmer und im Lesezimmer.

Porzellanfiguren, aus dem 18. Jahrhundert, sächsische, auf dem Kamin im grossherzoglichen Wohnzimmer, 19 musizirende Bergleute, weiss; — im fürstlichen Schlafzimmer, Kind auf einem Bette, mit einem Hund spielend (mit dem meissner Fabrikzeichen), bemalt; — im Spielzimmer: Sau, von Hunden gestellt; — im fürstlichen Arbeitszimmer, viele, meist bemalt (eine mit der höchster Marke), darunter zusammengehörige, z. B. die Monate.

(Der Brautbecher im fürstlichen Arbeitszimmer ist Copie nach dem in Wien befindlichen Original von 1580.)

Bibel in der Schlosskapelle, Nürnberg, Endter, 1702, mit gepresstem Leder-Einband. Im vorderen Einband ein kleines Relief der Grablegung in Alabaster, meisterhafte, wohl italienische Arbeit (*A*).

Polster an Sitzen und Lehnen von Stühlen, gestickt; im fürstlichen Arbeitszimmer eines im Zopfstil von feinerer Arbeit, in naturalistischer Umrahmung in einem Medaillon auf dem Sitz ein Hirt, auf der Lehne eine Hirtin zwischen ihren Schafheerden dargestellt (*A*).

W e b e t e p p i c h e, verschiedene, zum Theil zusammengehörende Folgen (mehrere von anderwärts herstammend); vor etwa 30 Jahren mit dicker, kleckiger Oelmalerei so ausgebessert, dass vielfach der Charakter des Gewebes ganz verloren gegangen ist. Die besten sind V ö g e l in L a n d s c h a f t e n mit Hintergrunds-Gebäuden, in naturalistischen Blumenborten, wohl aus der Barock-Einrichtung um 1700, in der Gesammt-Erscheinung gut wirkend, farbig, doch mit vorherrschendem, wohlthuendem Grün; die Borten geschmackvoll componirt (*A*). Von diesen befinden sich 5 im Spielzimmer, 1 im grossherzoglichen Schlafzimmer vor dem Bettgestell, 1 im West-Corridor vor dem grossherzoglichen Wohnzimmer. — J a g d b i l d e r, um 1750, halblebensgrosse Figuren, vorzugsweise von Jägern, Reitern und Hunden in Landschaften, jetzt ohne Borte, 3 im Billardzimmer, 2 im Süd-Corridor. Diese sind besonders durch die Uebermalung verdorben. — Aus O v i d s M e t a m o r p h o s e n figurenreiche Darstellungen; Borten von Eichenblatt-Kränzen und Schnörkeln mit Früchten, wohl immer ziemlich roh gewesen. 4 im West-Corridor vor dem grossherzoglichen Schlafzimmer (2 in einem als Diener-Schlafzimmer abgetheilten Raum). Ob die auf Papier in gleichem Stil gemalte im Süd-Corridor, welche wohl einmal gemacht wurde, als man zu einer Gesammt-Ausstattung noch ein Bild brauchte, freie Erfindung des Restaurators oder Copie eines damals vielleicht zu verdorbenen Webeteppichs gewesen, bleibt dahingestellt. — S p i e l e n d e K i n d e r in Landschaften, aus dem 18. Jahrhundert, holländisch; 3 im Lesezimmer. — E i n z u g e i n e s P a s c h a, aus dem 18. Jahrhundert, in der Nische im Billardzimmer. — T h i e r e in Landschaft, im Fürstenzimmer (zur ersten Folge gehörig?).

T a p e t e in Leinenwirkerei, in der grossen Garderobe (Corridor) des vorderen Schlosses, aus dem 18. Jahrhundert, grossmusterig in Streifen: über einander angeordnete, phantastisch veränderte Melonen, Palmetten und Ananas, eingefasst von aufsteigendem Blumen- und Blattwerk (*A*). — T a p e t e in Schablonenmalerei, in der Nische des Spielzimmers (aus dem vorderen Schloss), Rest, spätgothisch; braune Muster auf Goldgrund und schmale Borten mit Gold auf Braun, dazwischen breitere Streifen mit dem gleichen Muster. — T a p e t e n - R e s t e in der Silberkammer, aus dem 18. Jahrhundert, darunter China-Nachahmungen. — Thüringen und der Harz, Bd. I, S. 192.

W a n d s c h i r m im West-Corridor, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Zopfstil, gross, dreitheilig, bemalt; unten Jagd- und Fischerei-Scenen und Geräthe in Palmblatt-Kränzen, oben über Fahnen Akanthusranken unter einer federgeschmückten Krone, handwerklich (*A*).

O f e n s c h i r m, um 1720 (wohl aus der damaligen Einrichtung des vorderen Schlosses und eines der besten Stücke desselben), klein, Leinwand, bemalt, im reizendsten Regentschafts-Stil, sitzende Dianenfigur unter einem Baldachin, umgeben von Ranken und verschiedenen Ornamenten. Die Raum-Vertheilung ist ebenso geschmackvoll, wie die Erfindung anmuthig und fein, die Linien schwungvoll, ohne auszuarten, die Farben zart, heiter und harmonisch auf hellblauem Grunde (*A*).

O e l g e m ä l d e, viele grössere und kleinere Brustbildnisse des 17. und 18. Jahrhunderts, in vergoldeten, etwas verzierten, ovalen Rahmen; fürstliche und andere Persönlichkeiten; die Männer in Rüstung oder als Cavaliere, von der Allongenperrückenzeit bis zum Zopf, die Frauen ebenfalls in Hoftrachten, die meisten untergeordneten Werthes. Im vorderen Schlosse befinden sich 11 solcher im Empfangszimmer, 4 im Wohnzimmer des Erbgrossherzogs. Im hinteren Schloss: 7 im Fürstenzimmer (darunter ein hübsches an der Nordwand, lebensgross, junge Frau, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, mit etwas rothem Fleischton, doch gut modellirt, mit

frei antikisirendem, blauem Ueberwurf, welcher, durch eine blaue Schliesse am rechten Arm zusammengehalten, das weisse, mit Gold durchzogene und besäumte Kleid und den am rechten Arm herabhängenden Schmuck freilässt); 3 im fürstlichen Arbeitszimmer, das eine an der Nordwand wieder ein hübsches, lebensgrosses einer jugendlichen Frau, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zart und etwas weichlich, aber sehr lieblich im Gesicht und Hals, das gestickte Untergewand über der Brust sichtbar unter dem graublauen, durch Heftel an Brust und Arm zusammengehaltenen Kleid (*A*), 2 im fürstlichen Schlafzimmer, 6 im grossherzoglichen Wohnzimmer, das an der Nordwand ein reizendes, viertellebensgrosses einer jugendlichen Frau, um die Mitte des 18. Jahrhunderts (*A*). — Die reicher umrahmten (s. o.) Bildnisse des Kurfürsten und seiner Gemahlin waren 1886 noch nicht aufgehängt. — Thüringen und der Harz, Bd. I, S. 192.

(Bildnisse im Speisesaal, in viereckigen Rahmen, Reihe der Forstmeister, schlecht.)

Die Oelgemälde mit Darstellungen sind meist Copieen nach bekannten Galleriebildern (besonders Dresden) oder neueren Ursprunges. So die grossen, guten Copieen der Jagdbilder nach Rubens und Snyders (die 4 Thier-Jagdstücke im Ost-Corridor und Nord-Corridor, die Löwenjagd im letzteren), die minder guten in der Nische des Spielzimmers und im Süd-Corridor die kleineren nach 3 Watteau'schen und mehreren anderen französischen Bildern mit Jagdmotiven oder Luftstimmungs-Landschaften der Schule von Claude Lorrain (zum Theil beschädigt). — Unter einigen Originalwerken, deren mehrere holländischen Ursprunges, aber unbedeutend oder auch verdorben sind, ist am künstlerischesten eines im Wohnzimmer des Prinzen Wilhelm, vom Ende des 17. Jahrhunderts, einen Hirten zwischen zwei Kühen und Schafen darstellend, mit gebirgigem Hintergrund, von guter Kenntniss der Thiere und warm dunkler Farbenstimmung. — Ganz gut, etwas weichlich, das Gemälde im Nord-Corridor, aus dem 18. Jahrhundert, Venus auf Wolken liegend, über Amor gebeugt, der mit ihrer Halskette spielt.

(Kupferstiche und Radirungen, zum Theil von Werth.)

Im Besitz des Herrn Oekonomieraths Brendel:

Taschenmesser, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, von recht gefälliger Form.



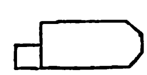
Messer im Besitz des Herrn Oekonomieraths Brendel zu Allstedt.

Heidengräber. Spuren befinden sich auf dem Schlossberge. Ausgrabungen und Funde vorgeschichtlicher Alterthümer. — Archiv für Anthropologie V (1872), S. 545. — Bericht über d. 5. allgem. Versammlung d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropologie etc. 1875, S. 54. — Correspondenzblatt d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropologie etc. 1876, S. 74. — Jahresbericht d. thüring. sächs. Vereins 1825 (III), S. 32 f. u. Abbild. auf Taf. VIII, Nr. 1. — Fr. Klopfleisch, in Correspon-

denzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie etc. 1871, S. 76 f. 78. — Vorgeschichtl. Alterthümer d. Provinz Sachsen, Abtheil. I, Heft I, S. 42 ff., mit Abbildungen im Text u. Taf. I, Heft II, S. 72 f., mit Abbildungen im Text u. Taf. IV; S. 99 mit Abbildungen im Text. — Zeitschrift des Harzvereins V, S. 502.

[**Mallerbach,** Wüstung, 1289 Alrebach, 1290 Malrebach, Kapelle 1524 zerstört. — Allgemeine deutsche Biographie XXIII, S. 43. — Däumler a. a. O., S. 24 f., Anm. u. S. 50. — Herzog, Real-Encyclopädie, 2. Aufl., X, S. 369. — J. G. Leuckfeld, Antiquit. Walkenred. (1705), S. 134. — Reinecke in Thüringen und der Harz, Bd. II, S. 95 f. — E. Stockmann, Reimchronik 1712, Bl. 12 b. — Urkundenbuch d. histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 335. 400. — Wolfram, in Thüring. Vereins-Zeitschr. XIII, (N. F. V, 1887, S. 274—279. 291 ff. — Zeitschrift des Harzvereins VIII, S. 379 f.; XX, S. 39. 52—59. 69.

Einsdorf, $5^1/_2$ km nordöstlich von Allstedt; im hersfelder Güterverzeichniss Einesdorpf, 1154 Einestorp, wo das nahe gelegene Mönchskloster Sittichenbach Güter erwirbt. Das Pfarramt wurde bis zur Reformation von dem genannten Kloster verwaltet. Der Ort wurde im dreissigjährigen Kriege sehr verwüstet. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 215. 220. — Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitationen, S. 144. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 291. 393. 416. 437—454. 528. — Grössler in Zeischrift des Harzvereins VII, S. 90; VIII, S. 104; XI, S. 222. 225; Nebe ebenda XX, S. 39. 74. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 180. — Schoettgen u. Kreysig, Diplomat. II, S. 719. — Schultes, Direct. diplom. II, S. 105. — Stark in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 153, über Siegel. — Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor und Langhaus sind zusammen innen 18 m lang, 6,8 m breit, der nach Süden die Mauer fortsetzende Westthurm im Erdgeschoss 3,5 m lang, 4,5 m breit. Von der romanischen Anlage ist an der Südseite nach Westen zu ein Portal zum Theil erhalten, dessen Rundbogen sich der Hufeisen-Form nähert. Die Bogen-Verbindung der vortretenden Pfeiler ist zerstört, ebenso die des eingelegten Dienstes. Die Capitelle und Kämpfer zeigen kräftige, schöne Profilirung und den häufig auftretenden Palmettenschmuck (*A*). — Von einem spätgothischen Umbau von 1516 ist der dreiseitige Chorschluss geblieben, ferner aussen an der Südseite des Langhauses eine rechteckige, mit sich kreuzendem Stabwerk in der Umfassung und mit Brüstungs-Gesims darunter gezierte Heiligennische (*A*), unter welcher eine Tafel mit der erwähnten Jahreszahl zwischen zwei Wappenschildern mit gekreuzten Schwertern, bezw. gekreuzten Schlüsseln (Pauli und Petri) eingelassen ist. Dann im Thurm unten einige kleine, rechteckige und spitzbogige Fenster, oben solche mit Maasswerken, und zwar dasjenige auf der Südseite spitzbogig, zweitheilig, mit aus den Rundbögen entwickeltem Kleeblatt-Bogen und herzförmiger Oeffnung darüber im Schluss, das auf der Nordseite mit verstümmeltem Maasswerk, das auf der Ostseite (zum Theil verstümmelt) gleicht dem ersten, hat jedoch zwei Fischblasen im Schluss. — Von der Barock-Umgestaltung sind die hölzernen Emporen, welche in einer unteren Reihe um die Nord-, West- und Süd-Seite, und in einer oberen Reihe an den beiden Langseiten lang laufen, bemerkenswerth, mit ihren Ständern, welche

Sockel, mit geschwellten, spiralisch aufsteigenden Wulsten gedrehte Schafte und antikisirende Capitelle haben (*A*). — [Auf dem Thurm war ein Holz-Aufsatz, welcher zu Anfang unseres Jahrhunderts abgebrannt ist.]

Taufgestell, laut Inschrift: *1773 von E. W. T*(odt), Roccoco. Der Fuss ist dreiseitig, auf drei Kugeln ruhend mit *S*-förmig aufsteigenden Akanthusranken; der Schaft prismatisch gebrochen, das sechskantige Becken oben mit rosettengeschmückten Vorhängen geziert. Auf dem Deckel ist das Lesepult angebracht, mit Blumen und Ranken und an der vorderen Seitenfläche mit der erwähnten Inschrift in einer geschweiften Schild-Umrahmung. Holz.

Kanzelbau, einfach, oberhalb ein Deckengesims mit einer Bekrönungs-Verzierung.

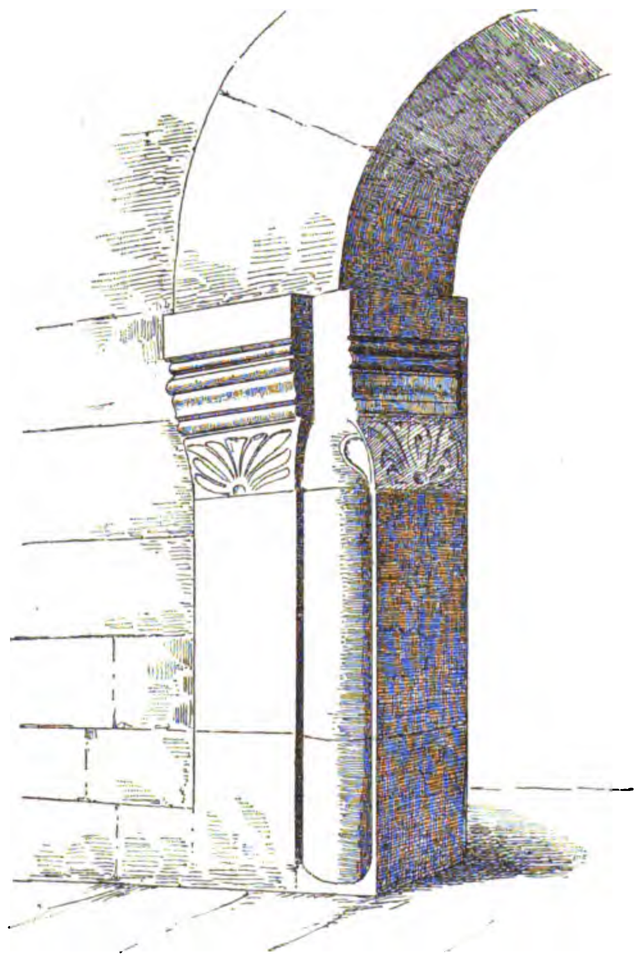
Taufschale, von: *1773.* Zinn.

Taufschale (im Pfarrhaus), Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit den zwei Reihen Buchstaben um das Relief des Sündenfalles. Messing.

Kelch, um 1700; am Knauf einige Eier.

Hostienbüchse, von: *1784*, mit einfachen gravirten Mustern.

Glocken. 1) und 2) von 1803. — 3) von 1883.



Südportal der Kirche zu Einsdorf.

Kirchhof. 5 Grabsteine in der Mauer, aus dem 18. Jahrhundert, mit Sinnbildern, Herz, Glaube etc.

Im Besitz des Herrn Pfarrers:

Urne, dickbauchig, mit Dreieck-Verzierungen am kurzen Halse, Messer aus Serpentin; in der Flur gefunden.

Heidengrab. — Klopfleisch, in Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen, Abth. I, Heft I, S. 44; Heft II, S. 81 f. 86. 89, mit Abbildungen.

Einzingen, 4 km nordnordwestlich von Allstedt; Enzinga im hersfelder Zehntverzeichniss. 1184 schenkt Bischof Theodorich zu Halberstadt dem Kloster Kaltenborn einige Güter in dem Dorfe Entzingen. 1527 wird der Ort unter dem Namen Enczingen aufgeführt, von 1539—1609 war Einzingen Filial von Niederröblingen. Im dreissigjährigen Kriege hatte es überaus zu leiden, von 1640—1641 war es gänzlich verödet. — Böttger, Diöc.- u. Gau-Grenzen III, S. 215. 220. — Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitat., S. 144. — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XX, S. 454. 529. 615. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 180. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt I, S. 269. 295. — Schoettgen u. Kreysig, Diplom. II, S. 731. 738. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen II, S. 370 f.; XV, S. 530. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 23. — Zeitschrift des Harzvereins VII, S. 90 f.; VIII, S. 97. 409 f.; XI, S. 194. 222; XX, S. 39. 71. 74. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50. 52.

Kirche, einfach; Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 16,3 m Länge und 6 m Breite, welches der 4,5 m lange, 4,6 m breite, in den Mauern stärkere Westthurm fortsetzt. Einige spätgothische Reste, an der Ostseite ein Kleeblattbogen-Fenster, am Thurm gepaarte, schlanke, schweifbogige (*A*).

Kanzelbau, im Uebergang vom Barock zum Roccoco. Die Oberwand steigt hinter dem Altar auf, eingefasst von Pilastern und vorgestellten, korinthischen, auf Sockeln ruhenden Säulen; jederseits vom Altar eine zur Sacristei führende Thür mit gebrochenem, geschweiftem Sturz. Dessen Mitte krönt ein Akanthus-Volutenornament mit Mittelpalmette, auf der noch ein obeliskartiger, blattverzierter Aufsatz beträchtlich hoch steigt. Mit dieser Bekrönung sind durch Schweifungen die in Stuck gebildeten Akanthusranken, welche die Pilaster seitlich einfassen, verbunden. An der Oberwand tritt die Kanzel auf einer Console mit vasenartigem Zapfen rechteckig vor, mit nochmals rechteckig heraustretender Vorderfläche, deren Mittelfeld ein Schild in Akanthus-Rahmenwerk zeigt. Ueber der zur Kanzel führenden Vorhangbogen-Thür und den Säulen ruht das verkröpfte Gebälk, an welchem der der Kanzel entsprechend gebrochene Schalldeckel mit der Inschrift: *sursum corda* und mit der Krönung des Rautenkranz-Wappens unter dem Herzogshut vortritt, während oben auf jeder verkröpften Ecke ein musizirendes Knäbchen sitzt, in der Mitte ein Aufsatz mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck in Wolkenstrahlen.

(Klingelbeutel-Beschlag, 1860, aber ganz byzantinisirend gefertigt.)

3 Glocken 1819.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabstein mit Giebel; auf der einen Seite in alterthümlicher Cursivschrift: *hab ich mein Herr Jesu Christ, so frag ich nicht nach Himmel und Erden;* darüber ein Kreuz. Auf der anderen Seite: ... ineml .... neter, darüber ein Kreuz.

Grabsteine, von 1750 und 1759, Roccoco, mit Figuren des Glaubens und der Trauer an der Seite und mit mittelmässigen Ornamenten. — Grabmal, von 1791, mit Urnen-Aufsatz über der Inschrift-Tafel.

Stein am Dorfteich, eigenthümlich mit zahlreichen, eingetriebenen Nägeln (die daran haftenden Sagen sind unbedeutend).



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Kanzelbau in der Kirche zu Heygendorf.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

[Wüste **Kapelle** auf dem Coppelberge (Kapellenberg). — A. Schumann, Lexikon von Sachsen II, S. 370. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 23. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 269.

Heygendorf, 4 km südlich von Allstedt, an der Helme gelegen; Heiendorpf im hersfelder Zehntverzeichniss, 1273 Heigendorp, wo Graf Burkhard von Mansfeld dem Kloster Sittichenbach Güter schenkt. Die Pfarrei war vor der Reformation Patronat der Grafen von Mansfeld. Im Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte das Dorf den Herren von Geusau. — Böttger, Diöc.- u. Gau-Grenzen III, S. 160. 215. 220. — Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitat., S. 144. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 428 f. 435. 452. 529. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 180. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IV, S. 61 f.; XVI, S. 882. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 23. — Urkundenbuch d. histor. Ver. f. Niedersachsen II, S. 393, Nr. 43; III, S. 297, Nr. 136. — Zeitschrift d. Harzvereins VII, S. 91. 165; XI, S. 223. 225; XX, S. 37. 41. 71. 74; XXI, S. 43. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50. — Ueber Siegel siehe Stark in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 155.

Kirche, mit Benutzung einer gothischen, von welcher Strebepfeiler erhalten sind, in der Renaissancezeit gebaut. Der 6 m lange, 5 m breite Chor, auf welchem der Thurm ruht, öffnet sich in einem Flachbogen vollständig nach dem 12,2 m langen Mittelschiff des dreischiffigen, im Ganzen 11,8 m breiten Langhauses, dessen Nebenschiffe nach Westen zu um 4,5 m kürzer sind, so dass also die Gesammtgestalt der Kirche eine kreuzförmige wird. Chor und Mittelschiff des Langhauses haben Flachbogen-Decken, die Seitenschiffe flache. Die Orgel-Empore im Chor hat eine eingebogene Brüstung.

Kirchstuhl im Chor, mit hübschen, durchbrochen geschnitzten Gittern noch in Renaissance-Formen. Während das eine Gitter (Abbild. auf folg. S.) mehr einfache Rankenverschlingungen zeigt, entspringt das andere, mehr antikisirend, in Form von Blattranken mit Haupt- und Neben-Zweigen und ausgehenden Blättern gebildet, aus einer mit Eierstäben gerippten Vase, deren Henkel ebenfalls in Volutenbildung den unteren Raum geschickt ausfüllen.

Taufgestell, barock, mit Thierfüssen und Vorhangs-Bildungen, ähnlich dem zu Einsdorf, doch von dürftiger Arbeit.

Kanzelbau hinter dem Altar, an die Orgelempore gelehnt, wodurch die Wirkung beeinträchtigt wird (Lichtdruck). Er ist ein Prachtwerk italienischer Arbeit der Spätrenaissance, die Formen der Architektur kräftig und dabei maassvoll; die Figuren weit über das damals in diesen Gegenden Deutschlands Geleistete hinausgehend. Durch eine Tafel mit dem Spruch aus 1. Ep. Joh. 5, 1 erläutert, steht links der Glaube mit seinem Schild, den einen Fuss auf die Weltkugel setzend, auf der das [oben jetzt zerbrochene] Kreuz ruht; die hierdurch hervorgerufene Bewegung der Frauengestalt ist schwungvoll und dabei geschickt, Faltenwurf und Gesicht fast klassisch. Ebenso ist auch die durch den Spruch aus 1. Ep. Joh. 4, 16 erläuterte Figur der Liebe in der Gewandung schön, und hier eine lebendigere Haltung dadurch hervorgerufen, dass sie

ein Herz in der Linken emporhält, nach welchem das Kind auf dem Arm [ihm ist leider der rechte Fuss abgebrochen] emporschaut, während das andere in anmuthiger Bewegung zu der Frauengestalt hinaufstrebt. Die Figur des Heilandes ist schon eher etwas manierirt, aber die Körperkenntniss trefflich, der Ausdruck von wohlthuender Milde. Die seitlichen Urnen auf dem Aufsatz sind das mindest Gute. Das sorgfältig ausgeführte Werk ist ganz von Marmor, von grauem der Sockel, von buntem die Kanzel-Vertäfelungen, von weissem die Säulen, Urnen und alles Figürliche; Christi Haar und Bart bemalt.



Kirchstuhl-Gitter in der Kirche zu Heygendorf (s. vor. S.).

Crucifix an der Chor-Nordwand, von: *1615*, gross, handwerklich, von Holz.

Gedenktafel an der Ecke zwischen Chor und Südschiff, für Oberstlieutenant Christoph Abraham von Pritzelnitz aus dem Hause Machnitz, † 1714, zwei obere (wohl erhaltene) Wappenschilder, ein mittleres und ein unteres Schild (stark verletzt) in hübscher Umrahmung mit geschwungenem Blattwerk, durch seitlich herabfallende, schmale Vorhänge zusammengefasst, trefflich ausgeführt in Alabaster (*A*).

Gedenktafel an der Chor-Nordwand, Spätrenaissance, mit Künstlerzeichen: *W. K* und Jahreszahl am Fuss: *1594* und mit Unterschrift im hängenden Ornament, sowie Ueberschrift im oberen Aufsatz: *Der gestrenge und ehrenveste Lewin von Geusau zu Heigendorf und Furnstadt des obersächsischen Kreises bestalder Kriges Obist, er ist den 16 May aō 94 zu Wolckersdorf in Oesterreich auf seiner gegen Ungern wieder den Turken und Erbfeind der Christenheit vorgenommenen Reisse gestorben und daselbst in der Kirchen in weiland des Herrn von Starnberck Begrebnis beigesetzt und vorgraben worden. Seines Alters 57 J.* Die Inschrift-Tafel des hängenden Ornamentes ist von Cartouchenwerk umrahmt, welches, nach unten durch seitliche Viertelkreise und mittleres Rechteck-Stück herabgeführt, hier in einem Engelskopf endet. Zu den Seiten des hängenden Ornamentes treten einfache Consolen vor, mit flachen Beschlagornamenten und stark reliefirtem Löwenkopf. Auf einem nur aus einer Platte bestehenden Fussgesims (hierin die Jahreszahl) ruht der Haupttheil des Epitaphs. Pilaster, welche sich auf den erwähnten Consolen erheben und in ihrem Sockel mit je einem, im Schaft mit je vier Wappen geschmückt sind, tragen auf ionischen Capitellen ein wagerechtes Viertelstab-Gesims, welches über den Pilastercapitellen als Verkröpfung vasenartig profilirte Vorsprünge und an der Fläche Beschlag-

ornamente, sowie sechs vorgearbeitete Wappenschilder zeigt. In dem von diesen Gliederungen umrahmten, rechteckigen Mittelfelde ist ein Relief von tüchtiger Arbeit angebracht. Vor dem mit flatterndem Schurz bekleideten Gekreuzigten kniet in etwas grösserer Figur, in Profil gesehen, der Verstorbene in Rüstung, den Helm vor den Knieen, die Hände über der (mehr von vorn gesehenen) Brust faltend, in kleineren Figuren hinter ihm zwei Söhne, ihm gegenüber die Gemahlin mit drei Töchtern, alle in Trauerkleidung, mit Bildnisszügen. Im Hintergrunde des Kreuzes Jerusalem, Sonne und Mond, oben zu den Seiten des Kreuzes je ein Engel mit Kreuz bezw. Kelch, diese etwas ungeschickt ausgeführt. Das Relief ist von einer auf Pilastern mit Capitellen ruhenden Kleebogen-Blende eingefasst, und zwar etwas eigenthümlich, so dass die äussersten knieenden Figuren unten, sowie die Engel oben vor diese Blende componirt sind, in ihrem Scheitel überdies, dicht über Christi Kreuz ein die Phantasie störender Schlussstein. Auf dem Viertelstab-Gesims ruht ein seitlich eingeschränkter Obertheil mit Aufsatz — diese Partie die beste des ganzen Werkes in noch edler Renaissance, nach römischen Vorbildern. Die grosse Inschrift-Tafel wird eingefasst von den beiden Frauengestalten des Glaubens mit der Bibel und der Stärke mit einer Säule auf der Schulter; diese tragen ein gerades, antikisirendes Gesims, auf welchem zu den Seiten sitzende Geniengestalten ruhen, in der Mitte ein Aufsatz mit dem Relief des Oberkörpers Gott Vaters (mit Scepter und Reichsapfel), oben abgeschlossen durch ein in der Mitte rundbogiges, an den Seiten wagerechtes Krönungsgesims. Platten, welche die Gedenktafel aussen zu den Seiten der unteren Consolen, der Pilaster im Haupttheil und des Obertheiles einfassen, sind dagegen schon mit den der Barockzeit eigenen Ausschnitten in Form von Kreisbögen, Voluten und Hörnern im Umriss gestaltet, an den Vorderflächen mit Beschlagmustern, Knöpfen und Facetten, die des Obertheils ausserdem mit je einem Löwenkopf geschmückt. Das Werk ist von Sandstein, leicht bemalt, so die Ornamente gelb auf steinfarbenem Grunde, die ihnen aufgesetzten Köpfe, Blumenrosetten und Wappen, der Stadt-Hintergrund, die Figuren farbig (Christi Schurz gold mit grünblauer Innenseite, die allegorischen Gestalten mit rothen und grünen Gewändern) (*A*).

Glocken. 1) 1783 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit Spruch: *Lang toene unversehrt für die Religion dis Ertz zu Heilgendorff im feyerlichen Ton.* — 2) 1783 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit Spruch: *Zu besser Harmonie goss man mich um, mit Gottes Wort stimm euer Christenthum.*

Grabstein, an der westlichen Ecke des an der Südseite befindlichen Treppen-Aufganges eingelassen, des Gust. Joh. Christ. Steffens, † 1723, mit zierlichen Akanthusranken, deren Blätter sich um geschweifte Gitter winden. Die Blätter waren grün, die Gitter röthlich bemalt.

Grabstein, neben dem vorigen, des Joh. v. See, † 1665, verstümmelt, mit einem Engelskopf in der Bekrönung.

12 Grabsteine an der Südseite der Kirchhof-Mauer, mit zum Theil unleserlichen Inschriften. Darunter einer barock, mit verstümmelten, weiblichen Figuren zu den Seiten einer von sehr hübschem Laubwerk umrahmten Tafel, welche einen Baum unter Wolken enthält; — einer von 1771, mit den Genien des Glaubens und der Trauer; — einer von 1741, mit nackten Genien gleichen Inhaltes und hübscher Bekrönung; — einer von 1771, mit dem Genius des Glaubens und dem geflügelten

des Todes; — einer mit der Auferstehung Christi in einem von Engeln getragenen Medaillon; — einer in der Erde steckend und verstümmelt, aber mit guten Figuren, den allegorischen Frauengestalten zu den Seiten der Inschrift-Tafel und Engeln zu den Seiten des Crucifixes in der Bekrönung; — einer von 1773 mit den Figuren des Glaubens und der Liebe mit brennendem Herzen und hübsch umrankter Inschrift-Tafel.

Wohnhaus, neben dem Pfarrhaus, Holzbau des 17. Jahrhunderts, mit Strick- und Zahnschnitt-Verzierung am Gesims und geschweift geschnitzten Seiten-Umrahmungen der Fenster (*A*).

Kaldenhusen (Wüstung), 1188, bei Heygendorf (Herendorp) und Schaafsdorf erwähnt. — J. G. Leuckfeld, Antiquit. Walckenred. (1705), S. 412. — K. Preuss. Staats-Anzeiger, bes. Beil. Nr. 9 v. 5. März 1870, S. 4. — Urkundenbuch d. histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 48. 60. 68. 96. 137. 222. 399; III, S. 297, Nr. 136. — Zeitschrift d. Harzvereins VIII, S. 364 f.; XX, S. 37. 74; XXI, S. 47. 49.

Kalbsrieth, 5 km südsüdwestlich von Allstedt an der Helme; es hiess im Mittelalter, wie auch andere Orte im Helme- und Unstrutthale, Riade, Riada, Rytha. Ob es das Riade ist, wo Heinrich I. 933 die Ungarn schlug, ist zweifelhaft. Im Jahre 1486 hatte es die Familie von Kalb zu Lehen, nach der es den jetzigen Namen erhielt. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 160. 220. — Burkhardt, Kirchen- u. Schul-Visitat., S. 144. — Däumler, Beiträge z. Chronik v. Allstedt, S. 43. — Grössler in Zeitschrift d. Harzvereins VIII, S. 130. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 181. — K. Preuss. Staats-Anzeiger, bes. Beil. Nr. 9 v. 5. März 1870, S. 4. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen IV, S. 425 f.; XVII, S. 162 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 24 f. — Stark in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 149, über Siegel. — Urkundenbuch d. histor. Vereins f. Niedersachsen III, S. 31, Nr. 650. — Zeitschrift d. Harzvereins VI, S. 31; VII, S. 165; VIII, S. 130; XII, S. 553; XX, S. 36. 41. 74. — Zeitschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 29 f. 53.

Kirche, 1821 neu erbaut. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVII, S. 162.

Taufstein, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Urnenform, mit Laubgewinden am oberen Rand.

Altarwerk im Chor hinter der Kanzel, spätgothisch (Lichtdruck), dreiflügelig im Hauptheil, wie im Sockel. Im Sockel stehen im Mittelschrein drei Reliquien-Büsten der durch Unterschriften benannten Heiligen Erasmus, Sebastianus und Augustinus unter zierlich geschnitzten Baldachinen vor einem Hintergrunde mit drei grau in Grau gemalten Engelsköpfen. Die Flügel enthalten in Malerei Einzelfiguren von Heiligen: (innen) Cyriacus mit der Palme, den gefesselten Drachen zu Füssen, und Laurentius mit dem Rost, sowie (aussen) Veit mit dem Buch, worauf der Hahn, und Aegidius, den Hirschkopf in der Hand. Zu den Seiten ladet der Sockel im Bogen ausgeschweift in Consolen (zur Unterstützung des breiteren Hauptheiles) aus, welche mit Rankenwerk, Blüthen und Beeren grau in Grau gemalt sind.



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Altarwerk in der Kirche zu Kalbsrieth.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Im Hauptheil zeigt der Mittelschrein die drei dreiviertel-lebensgrossen Figuren der Maria mit dem Jesuskind, zwischen der heiligen Katharina [rechter Unterarm mit dem Schwert abgebrochen] und Barbara auf blumen-gemustertem Goldgrund, mit bunten Teppichfransen nach unten, sowie oben mit blauem, gestirntem Himmel. Die Figuren sind technisch trefflich und, abgesehen von der jener Zeit und Schule eigenen Modellirung mit glatten, hohen Stirnen, starken, runden Backenknochen, geziertem Lächeln und höfischer Haltung, doch von kräftig-guter Auffassung und gross gedachter Gewandung mit nur geringer Neigung zu Knitterfalten. — An den Flügeln sind innen die vielen Figuren dadurch in gefälligen rhythmischen Gegensatz gebracht, dass jedesmal ein zwischen zwei weibliche Heilige gestellter Heiliger mit einer zwischen zwei heiligen Männern stehenden Frauengestalt abwechselt. (Links oben: Genovefa zwischen Jacobus und Georg; links unten die Heiligen nicht zweifellos zu bestimmen; rechts oben Johannes zwischen Margaretha und Magdalena, unten Dorothea zwischen Petrus und Paulus.) Innerhalb dieses Rhythmus zeigt sich wieder eine Abstufung, wie in dem Gegenüber der beiden gleichartigen Heiligen Georg und Margaretha, und wiederum Petrus und Paulus, ein Zeugniss, wie der Künstler die Monotonie bei zwölf stehenden Einzelfiguren zu vermeiden suchte. Die weiblichen Heiligen sind alle gekrönt. Die Haltungen sind individuell, die Trachten innerhalb der antikisirenden Gleichartigkeit doch künstlerisch verschiedenartig genug; bei einzelnen, wie besonders dem Johannes, das Anlehnen an anerkannte Muster offenbar damals von volksthümlicher Wirkung begleitet gewesen. Besonders zierlich sind die Baldachine; auch die Laubstäbe und Zinnen der Standsockel der Heiligen zeugen von der liebevollen Durchführung der ganzen Arbeit. — Aussen an den Flügeln sind Gemälde, grosse paarweise Gestalten der Bischöfe Bonifacius und Valentinus, bezw. Wolfgang und Nikolaus in der Gesammt-Auffassung und im Ausdruck sehr gut, in den Farben schlecht oder verdorben (*A*).

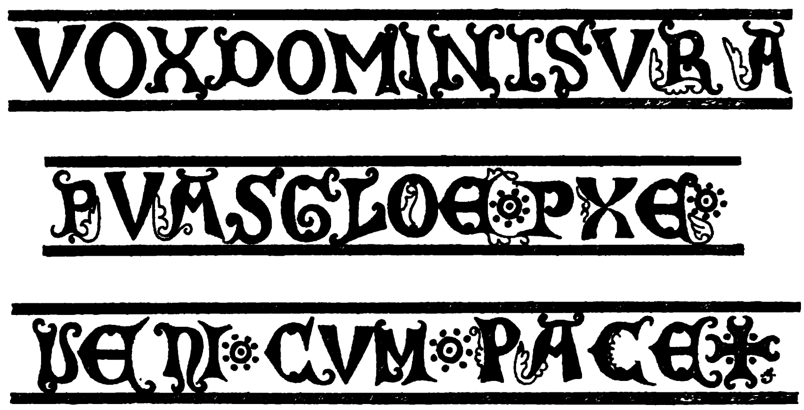
Bezüglich des Inhaltlichen sei noch auf Folgendes aufmerksam gemacht. Von den vierzehn Nothhelfern kommen sämmtliche weibliche (nämlich drei), von den männlichen nur fünf vor (oder sechs, falls der von mir nicht zu bestimmende Heilige mit Buch und fehlendem linken Abzeichen noch als ein Nothhelfer anzusehen ist, obgleich keiner der fünf noch übrigen Nothhelfer auf seine Erscheinung passen will); dem Diakon Laurentius ist statt des sonst üblichen Stephanus der Nothhelfer Cyriacus gegenübergestellt. Auffallend ist die bedeutende Anzahl der heiligen Bischöfe.

Weinkanne, von: *1696*, mit rundem, in der Mitte durch einen wagerechten, gegliederten Streifen getheiltem Bauch, der in jeder Abtheilung oben und unten herausgetriebene, schräg gestellte Riefelungen hat, sowie mit langem, gebogenem Ausguss. Zinn.

Kelch, klein. — Kelch, unter dem Sechspass-Fuss: ✠ die Stiftungs-Inschrift des Alex. Ludw. Kalb und der Doroth. Sophie Amalie, geb. v. Mengelbach; auf dem sechsfach gebrochenen Knauf ihre beiden Wappen eingravirt; sehr kleine Kuppe. Silber, leicht vergoldet. — Kelch, von: *1734*, einfach. — Kelch, Sechspass-Fuss, an den Kanten mit aufgerichteten Blättern verziert; am Knauf: IESUS.

Gemälde an der Hinterwand der Kanzelthür, Bildniss des C. A. v. Kalb (der während Herzog Carl August's Minderjährigkeit die Regentschaft führte), hübsch ausgeführt in Pastell.

Glocken. 1) Aus dem 14. Jahrhundert mit der Inschrift:



(Vox domini summi resono ad populum voco ad sacra, gloriae princeps Christe veni cum pace. Wiedertönend des Höchsten Wort ruf' das Volk ich zum Heile. Der Ehren Fürst Christus komm mit dem Frieden.) Dann folgt das A und Ω, mit Kreuzen verschnörkelt. — F. Kruse, Deutsche Alterthümer, Bd. I, H. II, S. 58—61 (mit Nachbildung der Inschrift auf Taf. III, I), H. III, S. 23 f. 27—29. 35. — Jahresber. d. thüring. sächs. Vereins III (1825), S. 63. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 24. — 2) 1781 von Joh. Christian und Johann Heinrich Gebr. Ulrich in Apolda, gestiftet von C. A. v. Kalb. — 3) 1824.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabmal des kurfürstl. sächs. Fähndrichs Friedr. Christoph Hirschel, † 1746. Obelisk, mit vier Seiten, an deren zweien je ein Wappen, an den anderen kriegerische Embleme und das Sinnbild der aufgehenden Sonne dargestellt sind, oben eine allegorische Figur mit der Krone des Lebens.

(Oestlich vom Ort:
2 Heldengräber, nach Pf. Thieme zu Kalbsrieth.)

Landgrafroda, 5 km südsüdöstlich von Allstedt, muthmaasslich zwei dicht aneinander liegende vereinigte Dörfer: Gozwynisrode (Goswinsrode), welches Graf Ludwig von Stolberg 1322 dem Kloster Rossleben eignet, später Schweinsrode (Swinsrode) genannt, und Lantgrevenrod, bei welchem Graf Burchard von Mansfeld 1330 dem Kloster Walkenried Hölzer eignet, 1550 einmal Schlankgravenroda und Schlangrafferoda genannt. In der halberstädter Matrikel von 1400 sind beide Dörfer (Nr. 15 und 55 in banno Coldenborn) aufgeführt. Auf Tilemann Stella's Karte der Grafschaft Mansfeld in Homann's Atlas scheint der Name Lantgrauen[ro]da die nordwestliche, der Name Schuueinsroda die südöstliche Seite des Ortes zu bezeichnen. Auf Merian's Karten von 1650 findet sich nur der Name Schweinsrode,

an dessen Stelle um 1760 (**Schenk**'s neuer sächsischer Atlas) der alleinige Name Landgrafroda tritt. Im dreissigjährigen Kriege hatte der Ort viel zu leiden. — **P. Albinus**, Newe Meysinsche Chronica (1580), S. 89. — **Böttger**, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 220. 223. — **Bürkner**, in Weimarische Zeitung 1887, Sonntagsbeil. zu Nr. 101. — **Burkhardt**, Kirchen- u. Schulvisitat., S. 144. — **Kronfeld**, Landeskunde II, S. 181 f. — (**Otto**), Thuringia sacra 1737, S. 741. — **Schamelius**, Kloster Rossleben, S. 66. — **A. Schumann**, Lexikon von Sachsen V, S. 287; XVII, S. 704 f. — **C. Spangenberg**, Querfurtische Chronica (1590), S. 438. — **Stark** in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 146. 149, über das Gemeindesiegel. — Urkundenbuch d. hist. Ver. f. Niedersachsen III, S. 165, Nr. 863. — **Zedler**, Universal-Lexikon, Bd. 36, Sp. 293. — Zeitschrift d. Harzvereins VIII, S. 127. 401 f.; IX, S. 99; XI, S. 192; XII, S. 571; XX, S. 36. 55. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 48 u. 52.

Kirche des heiligen Petrus; Grundriss-Form: , einfach, barocke Erweiterung und Erneuerung einer gothischen, dreiseitig geschlossenen Kapelle; der Chor ist 4,5 m lang und 5 m breit, das Langhaus 13 m (das westliche neuere Stück davon 8 m) lang und 5,8 m breit; auf dem östlichen, 5 m breiten Stück des Langhauses der Thurm. Triumphbogen gedrückt flachbogig. Emporen auf zum Theil etwas gedrehten Holzständern.

Kanzelbau, Rococco, unten jederseits Flachbogen-Thüren; Oberwand zwischen Pilastern und vorgestellten Säulen, daran die ungleich gebrochene Kanzel mit einfachen Täfelungen. Am mehrfach verkröpften Gesims der Schalldeckel. Durchbrochen geschnitzte Seitenbretter gehen bis zu den Chorwänden.

Taufschale, von: *1755.* Zinn.

2 Glocken 1824.

Aussen an der Nordmauer:

Grabstein für Pf. Sam. Friedr. Schmidt, † 1739, barock, Inschrift-Tafel mit oberer Palmetten-Verzierung, von welcher Bänder und Akanthus seitwärts auslaufen. Ueber dem gebogenen Gesims ein Rundbogen-Aufsatz mit den seitlichen Figuren des Glaubens und der Barmherzigkeit, im Feld die Bibel mit Sonne darüber, oben zwei Engel. Ganz gute Arbeit.

Mittelhausen, $2^1/_2$ km südsüdwestlich von Allstedt, bereits 991 in einer Urkunde Otto's III. erwähnt: die Grossmutter des Kaisers, Adelheid, tauscht den Zehnten von Middilhusen vom Kloster Memleben ein. Im hersfelder Zehntverzeichnisse Midelhusa. Im 13. Jahrhundert kommt eine nach dem Orte benannte Adelsfamilie vor. — **Böttger**, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 215. 220. — **Burkhardt**, Kirchen- und Schulvisitat., S. 144. — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XX, S. 191. 454. 492 f. 528; — Herren von Mittelhausen: ebenda, S. 129. 131. 417. — **Kronfeld**, Landeskunde II, S. 182. — Mittheilungen a. d. Geb. histor.-antiquar. Forschungen V (1827), S. 66. — **Schultes**, Direct. diplom. I, S. 116. — **A. Schumann**, Lexikon von Sachsen VI, S. 504 f.; XVIII, S. 165. — **C. F. L. Schumann**, Landeskunde, S. 23. — **Stark**, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 149, über d. Gemeindesiegel. — **Wenck**, Hess. Landesgesch. III, Urkundenb. S. 34. — Zeitschrift d. Harzvereins VII, S. 93. 122; VIII, S. 102; XI, S. 222. 225; XX, S, 39. 74. — Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 49.

Kirche. Im Jahre 1402 erbaute der Ueberlieferung nach Bruno von Querfurt die Kirche. Doch ist der rechteckige, 3 m lange, 4 m breite Westthurm noch romanisch; an seiner Ostseite befinden sich im obersten Geschoss sechs Rundbogen-Oeffnungen auf fünf Säulen mit Würfelcapitellen und Kämpfer-Aufsätzen, bezw. auf der Wand aufsteigend, auf der Nord- und Süd-Seite je vier Oeffnungen, alle vermauert bis auf zwei der Nordseite (*A*). Die übrige Kirche dagegen stammt aus neuerer Zeit. Langhaus 12,6 m lang, 8,2 m breit, Chor rechteckig, 4,7 m lang, 5 m breit. Holzdecken. — Kronfeld a. a. O.

Kelch, spätgothisch. Fuss rund, mit Weihekreuz; am Knauf Rautenwürfel mit: ihesvs zwischen Maasswerken, am Schaft darüber und darunter: got hilf, bezw. ave maria. Silber, mit Vergoldung.

Kelch, spätgothisch, wie der vorige, nur am Schaft: ave maria (beschädigt), bezw. maira (versetzt). Silber, mit Vergoldung.

Hostienbüchse, von: *1705*, mit erhabenem Crucifix auf dem Deckel. Silber.

Gemälde über dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, übermalt.

3 Glocken 1775 von Joh. Georg Ulrich in Apolda. Sämmtlich mit kleinem Weintraubenfries, die zweite ausserdem mit Roccocofries.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabstein, von 1708, in Obeliskenform, zwei Seiten mit Wappen, zwei mit Inschriften.

Befestigung. Rund um den Ort zog sich die Spur eines Grabens, der auch jetzt noch in mehreren Gärten kenntlich ist. [Ausserhalb desselben befand sich eine Schanze. Beim Wegebau wurden in der Nähe des Ortes Pfeilspitzen und menschliche Gerippe gefunden.] — Kronfeld, Landeskunde II, S. 182.

Mönchpfiffel, 2 km südwestlich von Allstedt; im hersfelder Zehntverzeichnisse Bablide, dann Pfeffelde, Pfäffel, Pfiffel, bekam den Namenszusatz daher, dass 1231 das Mönchskloster Walkenried dort in Peflede Besitzungen erwarb und einen Hof (unter einem Hofmeister) anlegte. [1273 ward die Kirche in Peffelde von Graf Burkhard von Mansfeld dem Kloster Sittichenbach geschenkt, 1277 von diesem dem Kloster Walkenried gegeben.] 1531 überliess Walkenried den Hof dem nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich gegen Pachtzahlung und verkaufte ihn 1548 an den Grafen von Mansfeld. — Däumler, Beitr. zur Chron. v. Allstedt, S. 43. — Eckstorm, Chronic. Walckenred., S. 91. 98. 104. 109. 121. 125. 163. — Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XX, S. 415. 424 f. 427 f. 430—432. 451. 470. 621. 688. 696. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VIII (1871), S. 41. — Hess, ebenda VI (1865), S. 158 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 183. — J. G. Leuckfeld, Antiquitates Walckenredenses (1705), S. 154 f. 405 f. — J. G. Leuckfeld, Beschreibung dreier Orte in der güldenen Aue (1721), S. 281. 290. — Neue Mittheil. d. thüring. sächs. Vereins XIV, S. 161. — K. Preuss. Staats-Anzeiger, bes. Beil. Nr. 9 v. 5. März 1870, S. 4. — Reinecke, in Thüringen und der

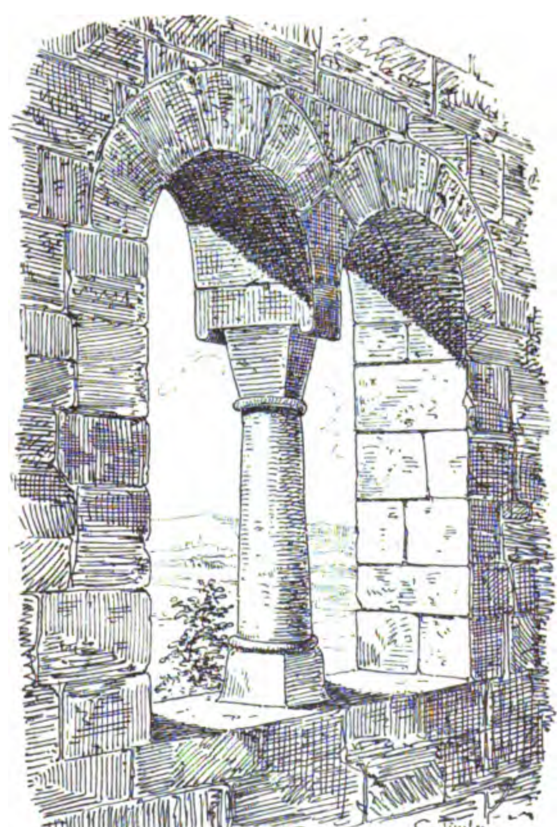
Harz III (1840), S. 94 ff. — G. Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt II, S. 328. 452. 456 f.; III, S. 395. 501. — Schoettgen et Kreysig, Diplomat. II, S. 711. 714. 774. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VI, S. 543 f.; XVIII, S. 199. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 23. — Urkundenbuch d. hist. Vereins f. Niedersachsen II, S. 135 f. 308. 310. 342. 383. 391. 393. 395. 399; III, S. 31. 174. 194. 290. 293. 295. — Zeitschrift des Harzvereins III, S. 762 f., Anm. 2; VII, S. 97; XI, S. 223. 225; XII, S. 568. 570; XX, S. 32—43. 68. 71—73. 80. 85; XXI, S. 46—49. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 122.

Die jetzige **Kirche** ist 1835 erbaut, ein einfaches Rechteck, der Breite nach orientirt, 11,7 zu 7,2 m, mit Holzdecke.

Kelch, von: *1703*, mit Sechspass-Fuss und gedrücktem Knauf. Silber. — Kelch, von: *1746*, Sechspass-Fuss; am Knauf wulstförmige, gebogene Verzierungen (Vereinfachung des Guirlandenmotivs), in welche kleine, dreieckige Blättchen reichen. Silber, vergoldet.

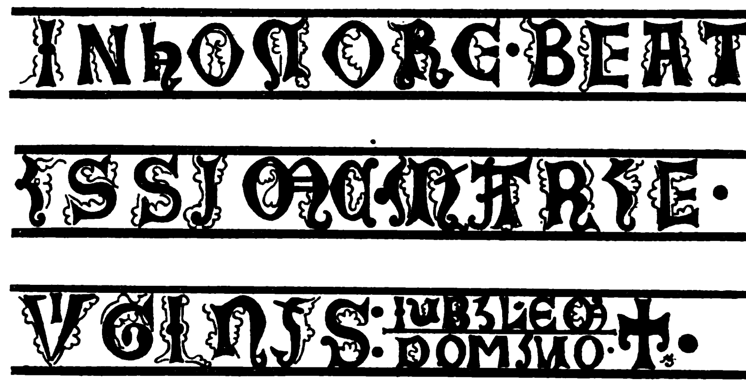
Hostienbüchse, mit Inschrift: *auxilium meum a Domino* (meine Hülfe vom Herrn). Auf dem Deckel eine Strahlenrosette in getriebener Arbeit, an seinem Rand ein Eierstab. Silber.

Gutsgebäude. Darin verbaut eine **Kirche** aus romanischer Zeit, Ruine (*A*). Auf dem Chor erhob sich der Thurm. Die beiden Bögen, welche den Chor nach der [jetzt fehlenden] Chornische und dem Langhaus öffneten, stehen noch auf ihren Tragepfeilern, letzterer mit Kämpfergesims (das, von unten gerechnet, aus zwei Schrägplättchen, dann abwechselnd zwischen Kehlen einem stärkeren, einem schwächeren und einem stärkeren Rundstab und einer Platte gebildet ist) (*A*). Ebenso im obersten Geschoss an jeder Seite ein auf einer Mittelsäule gepaartes Rundbogen-Fenster. Die Basen, Trapezcapitelle und volutirten Aufsatz-Kämpfer zeigen an den verschiedenen Seiten etwas Abweichungen. — Hess a. a. O. — Leuckfeld, Antiq. Walck., S. 154 ff. — Nebe, in Zeitschrift des Harzvereins XX (1887), S. 68. — Reinecke a. a. O.

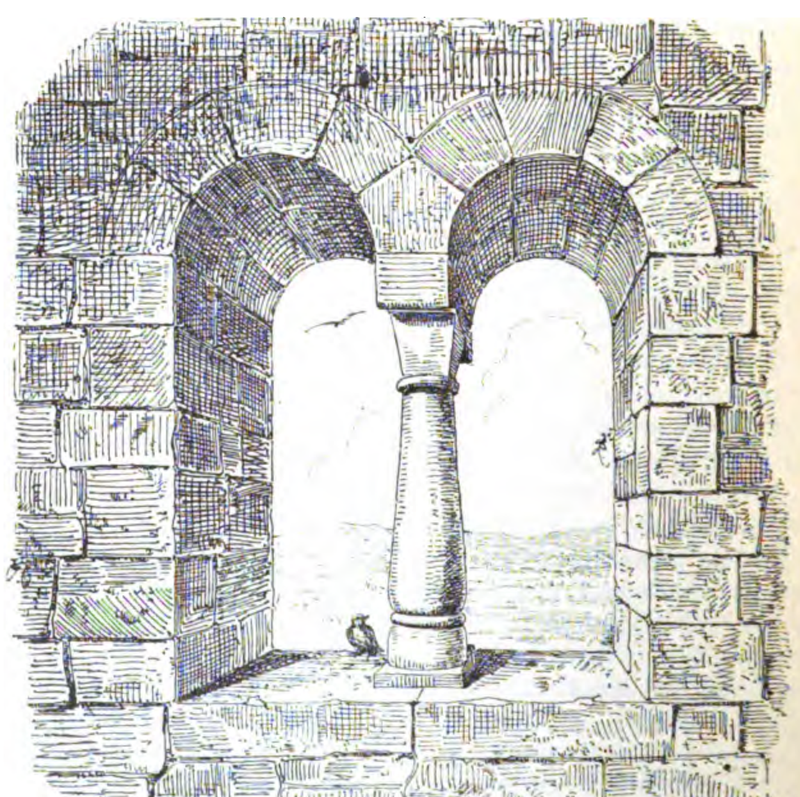


Thurmfenster der ehemaligen Kirche im Gutsgebäude zu Mönchpfiffel.

Im Thurm hängt noch eine G l o c k e (*A*) des 14. Jahrhunderts mit der Inschrift:



(In honorem beatissimae Mariae virginis iubileo domino, d. h. für die Ehre der seligsten Maria dem Herrn zum Ergötzen) und dem rohen Relief des Gekreuzigten.



Thurmfenster der ehemaligen Kirche im Gutsgebäude zu Mönchpfiffel (s. vor. S.).



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden*

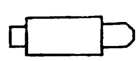
Wirthshausschild in Mönchpfiffel.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Gasthaus von Herrn August Pfeifer (gehörte wohl einst zum Kloster), daran Reste von Thor und Strebepfeilern. Das eingemauerte Schild von: *1788*, welches in seiner linken Darstellung auf die früher zur Schenke gehörige Hufschmiede deutet (Lichtdruck), ist von Sandstein.

Im Besitz des Herrn Müller **Klemm**:
Gemälde des Abendmahls, laut beigeschriebener Jahreszahl von 1577. Einige Köpfe darauf waren leidlich gut, auch die Composition und Farben. Am interessantesten sind die beiden Landschaften, welche die Fenster-Durchsichten der Halle zeigen. Links ist Allstedt mit dem Schloss gut gezeichnet; rechts Mönchpfiffel mit der alten Kirche (Langhaus, Chor und Thurm mit Holz-Aufbau und Walmdach); dahinter der frühere Kornboden (jetzt Stallung) und die anderen Wirthschafts-Gebäude des Gutes (*A*).

Niederröblingen, $2^1/_2$ km nordwestlich von Allstedt, im Mittelalter Reveningen (1364), Rebeningen (1527) oder Niederrebeningen (1498), Rebenungen inferior (1400) genannt. — Burkhardt, Kirchen- u. Schulvisitat., S. 144. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XX, S. 431. 454. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 183. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVIII, S. 339. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 23 f. — Staatshandbuch f. S.-W. 1864, S. 270. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 148, über das Gemeindesiegel. — Zeitschrift des Harzvereins III, S. 685 f.; VIII, S. 97 f.; XX, S. 39. 74; XXI, S. 48. 52. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 48.

Kirche. Grundriss-Form: . Der gothische, 7,5 m lange, 5 m breite Chor ist besonders 1677 (s. unten) erneuert in seiner Felderdecke und in den Fenstern. Das eine an der Südseite hat eine Einfassung von abwechselnden Rundstäben und Leisten, welche in Kämpferhöhe durch einen Knick in den stumpfen Spitzbogen übergeht. Der Triumphbogen ist jetzt rundbogig. Im Chor und dem 14,7 m langen, 8,2 m breiten Langhaus Holzdecken. Zwei Reihen Holzemporen haben recht gefällig in verschiedenen Mustern geschnittene und gedrehte Stützen, mit Candelaber-Motiven, Uebergängen der viereckigen zur achteckigen Form durch Seiten-Abrundung und Einziehungen über dem Sockel mit Wulsten, Kehlen, Schrägen und Plättchen (*A*). Am Architrav der südlichen Empore steht: *A.N.N. Michael Zubrod anno 1677*. Westthurm 4 m lang, 4,5 m breit.

Kirchstuhl an der Chor-Nordseite, barock, mit ionischen Eckpilastern und etwas Rankenwerk an den Flächen.

Kanzel einfach; seitlich auf dem Gesims der Oberwand zwei brennende Herzen; am Schalldeckel unten die Sonne.

Kelch, laut Inschrift von Georg Büttner von Batavia 1759 verehrt. Sechspass-Fuss: ✿ mit aufgelöthetem Crucifix; Schaft über dem Fuss mit dem Zadel-Ornament vortretend. Am runden Knauf: IESVS zwischen *S*-förmigen Gravirungen; am Schaft darunter und darüber schräge, bezw. senkrechte Gravirlinien. Silber, vergoldet.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss. Knauf von gedrückter Form, unten und oben mit rosettenartigem, getriebenem Blattwerk, in der Mitte mit einer kettenähnlichen Verzierung. Unter dem Knauf eine starke Einkehlung, über dem Knauf eine becherförmige.

Kelch-Untersetzer, von: *1713,* mit aufgenähter, gestickter Litze und Krone.

Malereien in 20 Feldern der Chordecke (4 Reihen), mit Inschrift: *Ex gratitudine ac amore in deum domumque ejus tecturam chori hujus curavit Hans Winter* (Aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und dessen Haus sorgte Hans Winter für die Decke dieses Chores) *anno 1617.* An den Ecken sind die Felder fast ganz durch angebaute Privatstühle verdeckt. In der Felderreihe im Chorschluss ist ein in Wolken fliegender Engel dargestellt mit Spruchband: *Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre,* dahinter eine Tafel mit der erwähnten Inschrift. In der ersten Felderreihe des Chor-Rechtecks befinden sich ein sechsflügeliger Cherub und zu den Seiten die Evangelisten Lucas und Johannes mit ihren Zeichen, in der folgenden das Jehovazeichen im Strahlenkranz, mit Umschrift: *heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr,* und einem zu jeder Seite knieenden Engel, in der dritten wieder ein Cherub und die Evangelisten Marcus und Matthäus mit ihren Zeichen. Die Malerei ist handwerklich, die Figuren in grell-rothen Tönen auf blaugrünem Hintergrund (die Köpfe des Marcus und Johannes die besten).



Relief des Petrus an der I. Glocke zu Niederröblingen.

Glocken. 1) Inschrift: *En ego campana nunquam pronuncio vana, laudo deum verum plebem voco congrego clerum MDLXXXXVI*; dann die Zeit des Gusses durch Hermann Konigk zu Erfurt 1596; die Namen des damaligen Schössers, Superintendenten, Pastors, Schultheiss u. A.; grosse Reliefs des sächsischen Wappens, von Petrus, Johannes und dem Gekreuzigten. — 2) DV(M) TRA(H)OR AVDITE VOCO VOS AD SACRA VENITE (Wenn ich gezogen werde, so höret, ich rufe zum Heiligthum, kommet) *Ω. A.* Reliefs eines Hasen, eines undeutlichen Thieres, eines Adlers, eines Wappens mit einem Löwen, des Giesserzeichens (*A*). — 3) 1733 von Joh. Georg Ulrich in Laucha.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabsteine. Einer der besseren barock, mit verlöschter Inschrift, über der ein Schmetterling und ein zugleich die seitliche Endigung bildender Blumenkranz; über dem in der Mitte rundbogigen, an den Seiten wagerechten Gesims die Bekrönung mit drei Engelsköpfen in gut gearbeitetem, in Voluten endendem Blattwerk.

Gutshaus des Herrn Otto Hoch. Das Portal ist inschriftlich die 1708 hergestellte Erneuerung eines Renaissance-Portals von 1597. Der Erneuerung gehört wohl die Flachbogen-Gliederung innerhalb der rechteckigen Umrahmung an; hier in

den Bogenzwickeln: IPSA HAEC QUAE POSUIT VEL MANUS TECTA VIATOR AGNOSCAS CHRISTO SANCTA VIRISQUE BONIS (Dieses gedeckte Haus, das die Hand gesetzt hat, o Wandrer, Christo ist es, erkenn's, edelen Männern geweiht) und *Renoviert durch* etc. *1708*; der alten Zeit die kürbisartigen Eck-Aufsätze, sowie die in der Mitte von Pilastern und Gesims eingefasste Tafel (mit Inschrift: *Von Gott allein ist dies geschehn* etc.) mit Früchten als Eck-Aufsätzen und einer mittleren Rundbogen-Bekrönung (in deren Feld: *1587* SOLI DEO GLORIA). — Oben tritt ein runder, in den Gliederungen verstümmelter Erker vor, auf doppelt vorgekragten Consolen (früher auf drei, jetzt nur noch zweien), als ein durch fünf Pfeiler mit einfachen Capitellen in vier Felder getheilter Vorbau, der zwischen Gesimsen unten unverzierte Brüstungen, oben die Fenster enthält (*A*).

Wohnhaus des Herrn Gustav Schobess (angeblich ehemals das Gut der Familie des Otto von Guericke), mit zwei Wappen von 1687 und 1700 an der Nordseite.

Wenigen-Einzingen, zum Theil Wüstung. — Zeitschrift d. Harzvereins XI, S. 205.

Oldisleben, ungefähr 14 km südwestlich von Allstedt, an der Unstrut gelegen, in der Nähe der sachsenburger Pforte. Die Geschichte des Ortes knüpft sich an das früher dort vorhandene, reiche, dem heiligen Veit geweihte Benedictiner-Kloster, als dessen Stifterin bis in die neueste Zeit fälschlicher Weise die Gemahlin Ludwig's des Saliers, Adelheid, genannt wurde. Vielmehr war Gräfin Kunigunde von Beichlingen die Gründerin, und zwar wahrscheinlich im Jahre 1089. Sie wandte auch späterhin ihrer Stiftung manche Güter zu. Der Ort wird im Mittelalter Adesleben (1101 und 1136), Aldesleve (1124 und 1168, fälschlich als Adelheidsleben ausgelegt), Oldesleiben (1147), Oldisleibe (1227, wo Papst Gregor die Besitzungen des Klosters bestätigt), Oldesleben (1364), Oldisleuben (1498) genannt. Vögte über das Kloster waren früher die Grafen von Beichlingen, seit 1320 die Grafen von Hohnstein (rechtswidrig), später die Landgrafen von Thüringen. Im Bauernkriege wurde es zerstört; bald darauf säcularisirt, und auf der Grundlage der Klosterbesitzungen das spätere Amt Oldisleben gebildet, unter Oberhoheit der Landgrafen von Thüringen. Von 1555 bis 1591 gehörte es den Grafen von Mansfeld. Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar brachte es in letzterem Jahre wieder an das wettinische Haus. Bei der Landestheilung von 1640 wurde ausgemacht, dass das Amt dem jedesmaligen Senior der ernestinischen Linie zustehen sollte. 1821 brachte der Grossherzog Carl August dieses seitherige Senioriatsamt durch Abfindung der Betheiligten ganz an Weimar. Nachdem es in Bezug auf Rechtspflege eine Zeit lang zum schwarzburgischen Amte Frankenhausen gehört hatte, wurde es 1867 zum Justizamte Allstedt geschlagen. Von 1180—1293 kommt ein Adelsgeschlecht von Oldisleben vor. — Arndt, Archiv d. sächs. Geschichte III (1786), S. 451—460. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 357. — Burkhardt, Geschichte d. sächs. Kirchen- u. Schulvisitationen, S. 226. — Codex diplom. Sax. reg.

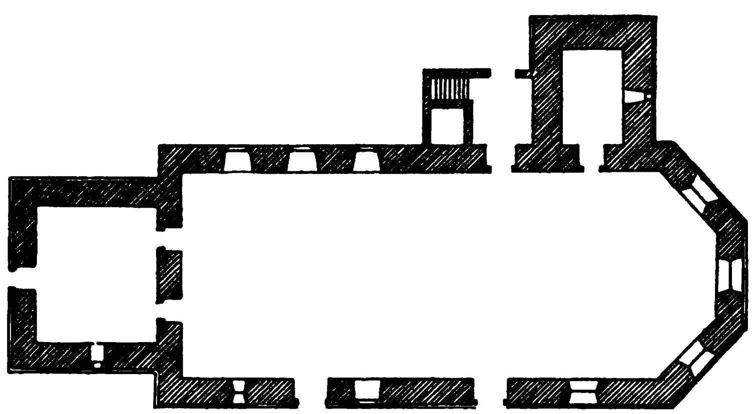
I, I, S. 88; I, II, S. 142. — Copialbuch im Geh. Staatsarchiv zu Weimar, F. 555. — Fabri, Geographie I, IV, S. 58. — Falkenstein, Thüring. Chronica 1738, Bd. II, 1309—1323, Kl. VII, c. 23. — J. F. Feller, Des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses genealogische Historie (Leipzig 1717), S. 289. 293 bis 301. — Geschichtsblätter f. Magdeburg XXII (1887), S. 397. 417. — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen VI, II, Nr. 613; XXII, Nr. 1151. 1285; XXIII, Nr. 156. 323. 451. 481. 536. 539. 568. 570. — J. Fr. Haussner, Kurze Beschreibung d. Entstehung d. ehem. Benedictinerklosters u. nunmehrigen Senioratsamtes Oldisleben, Frankenhausen 1817. — v. Heinemann, Codex diplom. Anhaltin. I, Nr. 343. 352. 411. 541. 590; II, Nr. 363. 389. 594. 610. 612. 640. 648. 681. 753. 870; III, Nr. 248. 349. 394. 785; IV, Nr. 34. 35; V, I, Nr. 506a. 511a. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1878), S. 44. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865), S. 206 f. — Hesse, in Neue Mittheilungen des thüring. sächs. Vereins XI, S. 4 f. 25. — C. F. von Kamiensky, Poetische Schilderung der Thüring. Landschaft, die güldene Aue genannt, nebst Nachrichten von denen in solcher und deren Nachbarschaft liegenden Oertern, herausgeg. v. Chr. A. Braun, Leipzig 1886, S. 12—14. 93 f. — Kreyssig, Beitr. z. Historie d. sächs. Lande II (1755), S. 334—342. — C. Kronfeld, Landesk. I, S. 73 f.; II, S. 183 bis 186. — Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses (1713), S. 122 f. 174. — Leuckfeld, Antiquit. Walckenred. (1705), S. 229 f. — Lünig, Reichs-Archiv Pars spec. Cont. II, Abth. IV, S. 577—579, Recess von 1668. — Menke, Scriptores rer. German. tom. I, Lips. 1728, S. 613—674: Oldislebensia Diplomata (197) e codice msc. Sagittarii. — Merian, Topographia Saxoniae superioris, S. 157. 161. — Mittheil. d. Kgl. sächs. alterth. Ver. XXI (1871), S. 92. — Mitzschke, Berichtigungen zu Nebe, Gesch. d. Kl. Oldisleben in Zeitschr. d. Harzver. XX (1887), ebenda, S. 573—580. — J. J. Müller, Staats-Cabinet I, S. 362—366. — J. S. Müller, Sächs. Annalen, unter „Oldisleben". — Nebe, Gesch. d. Kl. Oldisleben, in Zeitschrift des Harzvereins XX (1887), S. 383—440, mit reichen Literatur-Angaben. — Oesterley, Histor. geogr. Wörterbuch d. d. M.-A. (1883), S. 500. — Pistorius, Scriptores ed. III, cur. Struve I, S. 426. 1142. 1308. — Rein, Thuringia sacra I, S. 43. 62. 96; II, S. 123. 216. 219. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 240 u. ö. — Rudolphi, Gotha diplomatica 1817, II, S. 324, ungenügend. — S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Benedictinerklosters zu Oldisleben, Naumburg 1730. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 281. 454 f. — Schultes, Direct. diplom. I, S. 213; II, S. 188. 201. 622. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII (1820), S. 808—812; XVIII (1833), S. 413 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde (1836), S. 85 f. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 270 f. — K. B. Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 146. 151, über Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. II, S. 153. — Thüringen u. d. Harz III (1840), S. 82—88. — Thuringia sacra, P. II, n. VI, S. 709—727, Oldislebensis monasterii descriptio historica, Uebersetzung d. Abhandlung von Schamelius. — Weisse, Museum f. d. sächs. Geschichte, Bd. III, Stück II (1796), S. 24—69. — Zedler, Universal-Lexikon XXV, S. 1159 f. — Zeitschrift des Harzvereins VIII, S. 230; IX, Ergänzungsh., S. 33 (Siegel); XII, S. 51.

Kirche des heiligen Johannes. Das Erdgeschoss des Westthurmes kann noch romanisch sein, nach dem Mauerwerk, welches von demjenigen oberhalb des Gesimses abweicht, und der Vermauerung einiger alter, in der Form nicht mehr festzustellender Oeffnungen zu schliessen. Ihre Hauptgestalt verdankt die Kirche der Spätgothik. Daher die Grundriss-Anlage mit dem dreiseitigen Chorschluss, die Spitzbogen-Fenster, von denen die Oberfenster des Thurmes an der Ost-, Nord- und Süd-Seite ihr Maasswerk bewahrt haben (die Kleeblatt-Bögen schon aus dem Rundbogen genommen, aber hübsche Pfostentheilung mit Capitellchen) (*A*). Ferner das Hauptportal, ein Schweifbogen: ∩ mit sich kreuzendem Stabwerk, die Gesimse, das Zwischengesims des Thurmes, in geschmackvoller Weise den Conflict mit dem First des Langhauses vermeidend. Die Holzdecken und Emporen sind aus späteren Jahrhunderten, ebenso auch der Emporen-Aufgang auf der Südseite, dessen Treppendach auf ganz hübsch geschnitztem Holzständer ruht. Bedeutende Veränderung 1704 (Erneuerungs-Inschrift von: *1782* an einer vermauerten Tafel unter dem nördlichen Dachgesims). — Menke I, S. 616. — Schamelius a. a. O. S. 71. — A. Schumann, Lexikon VII, S. 811.

Taufstein, Rest, ursprünglich wohl spätgothisch, an den Ecken in Wulsten und Kehlen ausgeschnitten.

Altar, von Stein. Auf ihm der

Kanzelbau (von anderer Stelle herversetzt); barock, auf einer Holzsäule, in fünf Seiten vortretend, mit reich, aber in willkürlichen Stilmischungen geschnitzten Fuss- und Deck-Gesimsen, sowie Ecksäulen und getäfelten Feldern, welche letztere um zwei Felder an der Südseite nach Osten zu und um eines an der Westseite vermehrt sind. So entstehen im Ganzen acht Felder, welche mit den Bildern der vier grossen Propheten und der Evangelisten bemalt sind. Eine Inschrift am Fussgesims der Kanzel besagt: *Im Jahre Christi 1680 Hat M. Hans Daniel Köhler Salpetersieder Allein Gott zu ehren Diese Cantzel Mahlen lassen. Johannes Nicol. Buchart, Kunst Mahler in Weimar.* Die Propheten sind in romantische Landschaften gesetzt, die Evangelisten in Gemächern schreibend, diese mit hübscher Darstellung der Innenansichten und der Geräthe, wie überhaupt des Beiwerks.



Grundriss der Kirche zu Oldisleben 1:300.

Altarwerk, spätgothisch. Die reiche Gruppirung der **Figuren** zeigt den Wunsch des Künstlers, etwas recht Hervorragendes zu schaffen, einzelne Köpfe, namentlich die einfach bürgerlichen, sind ganz wohl gelungen, sowie manche der Stellungen recht anschaulich. Aber das Bestreben, möglichst realistisch und drastisch darstellen zu wollen, wirkt an manchen Stellen rührend, während es an anderen zu unfreiwilliger Komik führt. So hat der Bildschnitzer, um die Henker und Widersacher möglichst gemein zu schildern, die Bewegungen bis zur Karrikatur verzerrt, während die höfisch zierliche Stellung, welche der Ueberlieferung nach Magdalena einnimmt (nach einer selteneren Form der Legende fängt sie Christi Blut mit ihrem Körper, hier mit den Händen auf), mit der mangelhaften Körperkenntniss zusammen auch nicht stimmen will. Eine Reihe guter Einzel-Beobachtungen, wie auf dem Bilde der Gefangennahme der Kriegsknecht mit der Hand vor dem Helm, in der Oelberg-Gruppe die Stellung des schlafenden Johannes (dieser hat einen der besten Köpfe), auf dem Kreuzigungsbilde der ernst bewegte, auf das Kreuz weisende Hauptmann, dazu die sorgfältige Durchbildung der Trachten, kurz so mancherlei macht uns das Bildwerk anziehend, während doch wiederum die mangelnde Kenntniss der Gruppirung



Südost-Ansicht der Kirche zu Oldisleben.

und des Reliefstils, wie die verschiedene Grösse der Figuren auf demselben Bilde, und manche in die Augen springende Geschmacklosigkeiten uns abstossen. Das Schnitzwerk ist sehr gut erhalten. — An den Aussenseiten der Flügel sind Gemälde, die Darstellungen wie im Innern zu je zwei auf jeder Seite angeordnet, aus der Legende des heiligen Veit, sehr verletzt, aber in vielen Beziehungen einen guten Meister zeigend. Links oben sein Verhör, unten die Geisselung, rechts oben Gebet im Gemach vor der Erscheinung Christi, unten Meeresfahrt.

6 **Wappen** der Familien v. Geisau, v. Bylen, v. Schlotheim u. A., am Privatstuhl der Chor-Südwand in Oel gemalt.

Weinkanne, mit Inschrift in einer Kehle zwischen dem (erneuerten) Fuss und Bauch: *Monumentum anni pestiferi quo CCCCLXXXIII circiter homines fatis hic cesserunt, in usum Deo ter. opt. max. servatori sacrum ecclesiae Oldislebiensi dicatum a Wolfgango Balgweilero Actuario anno MDCLXXXI.* (Als Denkmal des Pestjahres, in welchem an 483 Menschen dem Geschick erlagen, zum Gebrauch für Gott, den dreieinigen, allmächtigen und allgütigen Erhalter, ist dieses heilige Gefäss der oldislebener Kirche geweiht von Wolfgang Balgweiler, Aktuar, im Jahre 1681.) Der nach oben sich erweiternde Bauch, mit weit vorspringendem Henkel und tief ansetzendem Ausguss, hat einen Kuppeldeckel, welcher oben und am Scharnier restaurirte Theile zeigt. Silber.

Kelch; am Schaft unter dem Knauf die Zahl: *1444* (die dritte Ziffer unsicher), und: hil(f) vns, über ihm: maria, von der gewöhnlichen Knaufform. Silber, vergoldet.

Kelch, mit Inschrift unter dem Sechspass-Fuss: *1708*, auf ihm eine Kreuzigungs-Gruppe. Am Knauf Rautenwürfel mit JESUS zwischen Eiern: U. Silber, vergoldet.

Kelch, mit erneuertem Fuss von Messing, daran ein Crucifix vom älteren, spätgothischen Kelch aufgelöthet; am Knauf Rautenwürfel mit: ihesvs zwischen Maasswerken. Am Schaft darüber: hilf got, darunter: maria be(rathe).

Hostienteller und **Hostienbüchse**, mit Wappen.

Hostienbüchse, von: *1681*, mit eingravirten, naturalistischen Blumen- und Blatt-Ranken, an der Seite ein Medaillon, darin ein Knabe, sich an einen Baum lehnend, an dessen Stamm ein Schädel liegt, an der anderen Seite ein Medaillon mit einer Quelle im Mittelpunkt, an welche der Hirsch tritt, hinter ihm ein Vogel.

Kronleuchter, von: *1724*, mit Schildhalter an der Spitze.

Gemälde, Bildnisse Luthers (ganz gute Copien nach Cranach, vielleicht von dem Maler der Kanzel) und des Pf. Demelius (um 1730).

Glocken. 1) 1603 von Melchior Moeringk zu Erfurt. — Akanthusranken-Fries mit Waldthieren, hübsch. — Die drei anderen Glocken in einem besonderen **Glockenhaus** neben der Kirche. Davon 1) consolor viva fleo mortva pello nociva anno xv°xiii (1513). — Auf jeder Seite ein grosses Relief der Maria mit dem Jesuskind auf dem Halbmond (Abbild. auf folg. S.). — 2) Oben Fries von hängenden Akanthusblättern. Dann vorn und hinten Felder in Rahmen von Akanthusranken, mit Inschriften, unten abgeschlossen durch ein Relief des Kaleb und des Kundschafters mit der Traube. Inschrift vorn, dass die Glocke 1773 gesprungen und wieder gegossen von Joh. Georg Ulrich in Apolda; hinten Spruch:

Ruft Euch der Glocken Schall zu hören Jesu Wort,
So kommt und lernet da den Weg zur Himmelspfort.
Verlasset gantz Was Welt und eitel heisst,
Das Lebens Wort — Verjünge Euren Geist.

Unten am Rand Weinranken-Ornament. — 3) wie 2), nur kleiner. Spruch:

Vorher zeigt ich die Stunden an — und diente diesem Ort
Jetzt zieht mich jeder, der es kann — Zu hoeren Gottes Wort.

Vgl. A. Schumann, Lexikon VII, S. 811. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 86. — Thüringen und der Harz III, S. 86.

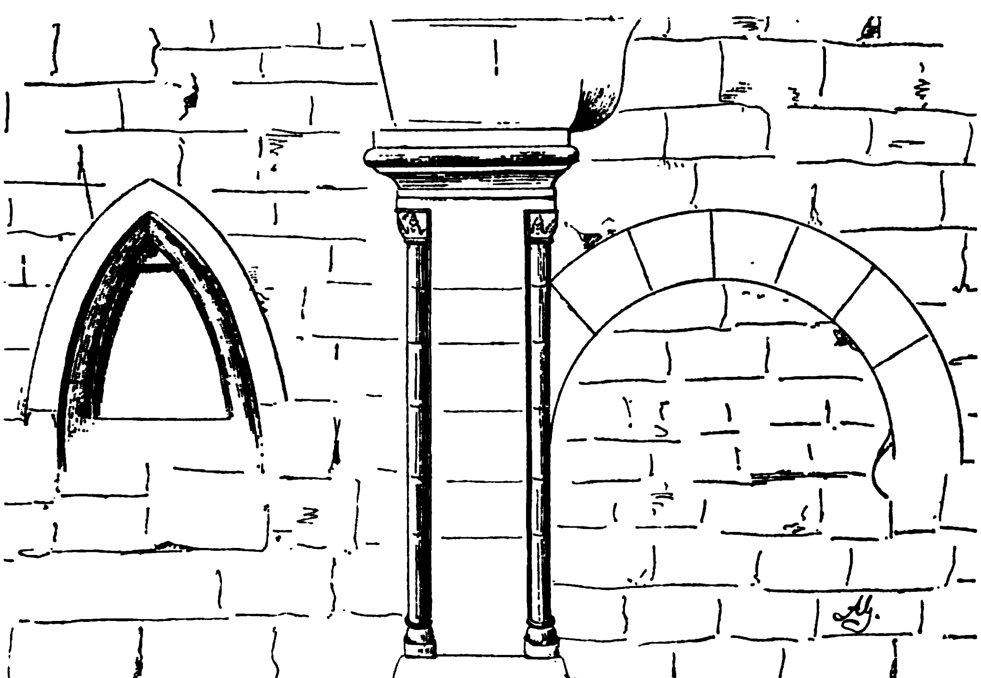
Grabstein an der Südseite aussen, für Pf. Schwanengel, † 1617; ohne Verzierung.



Relief an der Glocke von 1513 in der Kirche zu Oldisleben (s. vor. S.).

Kammergut, ehemaliges Kloster der Benedictiner, sehr alter Gründung. Inschriften sind nur aus spätgothischer Zeit erhalten; so an der Südseite eines Wirthschafts-Gebäudes (welches noch mehrere Tonnen- und Kreuz-Gewölbe enthält): **ano dni mcccc xcii facta est hec dom⁹. abbacialis svb regie⁹ venerabilis patris [dnī] henrici abbatis.** (Im Jahre des Herrn 1492 ist dieses Abtsgebäude unter der

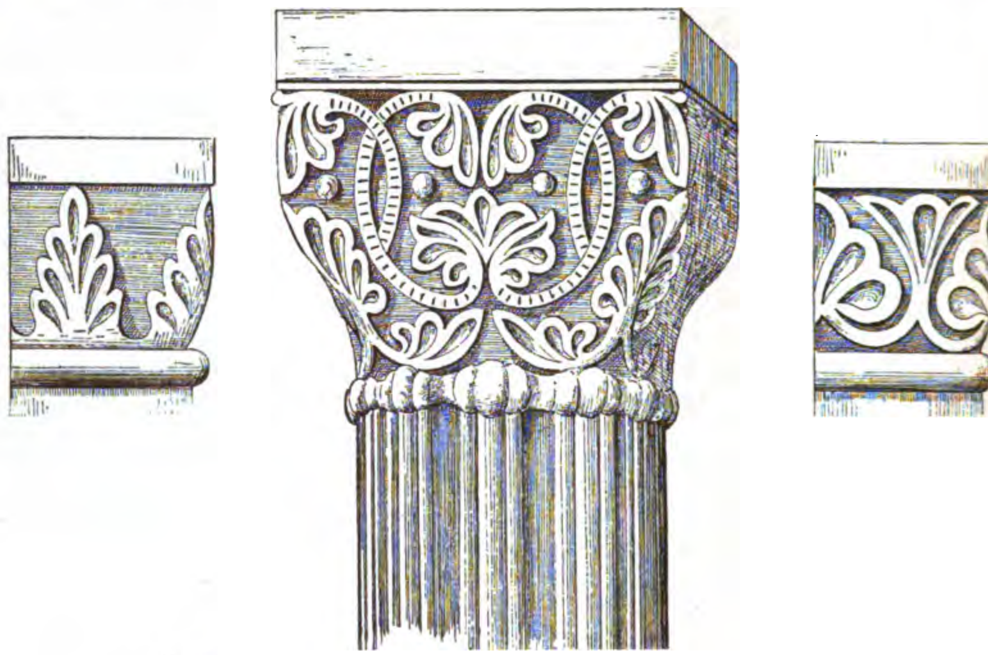
Herrschaft des ehrwürdigen Vaters, des Herrn Abtes Heinrich errichtet worden; — der damalige Abt hiess Heinrich Wiemann nach Mittheil. von Herrn Archivdirektor Dr. Burkhardt). — An der Ostseite des Wohnhauses: anno dni mcccc xc et quarto sub abbate henrico 9pletu (completum) cu di (dei) adjutorio. (Im Jahre des Herrn 1492 unter dem Abt Heinrich vollendet unter Gottes Beistand. — Dagegen sind noch manche romanische und frühgothische Baureste erhalten (*A*), so ein Wandstück mit zwei schlanken Diensten, daran palmetten-geschmückte Capitelle durch ein gemeinschaftliches, antikisirendes Gesims verbunden sind. Neben diesem Dienstpaar zeigt sich links ein Spitzbogen (jetzt Blende), rechts ein Rundbogen (vermauert), dieser wohl aus nachmittelalterlicher Zeit. — Reste eines Pfeilercapitells mit Schachbrett-Verzierung befinden sich im Rathhaus, ein sehr schöner Rest bei Herrn Weineck in der Mühle, eigenthümlich durch die Canellirungsart des Schaftes und die Perlschnur des Halsgliedes (Abbild. auf folg. S.). — Geschichte und Literatur bezüglich des Klosters siehe oben bei der Ortsgeschichte, bes. Schamelius a. a. O., S. 63. Bei Schamelius ist eine Abbildung des Kreuzganges und eine der „wüsten Kapelle" von 1719 nebst einem damals dort gewesenen Grabstein des Grafen Johann von Beichlingen von 1485. — Ueber bauliche Reste vgl. Haussner a. a. O., S. 10. — Hess a. a. O. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 485. — Nebe a. a. O., S. 440. — Thüringen und der Harz III, S. 86.



Wandstück am ehemaligen Kloster zu Oldisleben, jetzigen Kammergut.

Wohnhaus von Herrn Landwirth Münzel, mit Tafeln, darauf: V.D.M.I.E. HANS GLEICH ANNO 1568, und Anker und Kreuz (*A*).

Wohnhaus des Herrn Bürgermeisters Hinze, von 1606.



Pfeiler in der Mühle aus dem ehemaligen Kloster zu Oldisleben.

Im Besitz von Herrn Kaufmann **Kahlenberg**: Schrank, alt, schön, mit Einlagen. — Tapete, Stück aus dem 17. Jahrhundert, hübsche goldene Ornamente auf rothem Grund.

Im Besitz von Frl. **Emma Wolf**: Schrank, von: *1794*, mit geschnitzten und bemalten Felder-Umrahmungen.

Im Besitz von Frau Förster **Emilie Rosenthal**: Kästchen, aus dem 16. Jahrhundert, aus Königsberg stammend, mit schönen, theils gegossenen, theils ciselirten, vergoldeten Verzierungen.

Im **Gasthaus** von Herrn Stolberg: Wäschemangel, von: *1699*, mit hübschen, geometrischen Einschnitt-Verzierungen nach friesischer Weise. Eichenholz.

Im Besitz von Frl. **Schmidt**: Uhr, hübsche Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Im Besitz des Herrn Pfarrers **Wacker**:
Gemälde, aus dem 17. Jahrhundert, mit den vier Kirchenvätern, interessant. Oel auf Leinwand.

Heidengräber im Forst, und Funde vorgeschichtlicher Alterthümer. — Archiv f. Anthropologie V, 1872, S. 545. — Bericht ü. d. 5. allgem. Versammlung d. deutschen Gesellschaft f. Anthropol. etc. 1875, S. 54 f. — Haussner a. a. O., S. 10. — Klopfleisch, in Correspondenzblatt d. deutschen Gesellschaft f. Anthropologie etc. 1871, S. 77 f. — Schamelius, Beschr. d. Kl. Oldisleben, S. 71 f., mit Abbildung. — Thüringen und der Harz III, S. 86. — Vorgeschichtl. Alterthümer d. Prov. Sachsen, Abth. I, Heft II, S. 86, mit Abbildung. — Zeitschr. d. Harzvereins V, S. 502.

[**Kapellendorf,** Cappellindorff, Cappelndorff, Wüstung, nördlich von Oldisleben. 1290. 1294. 1297. 1319. — v. Heinemann, Cod. diplom. Anhalt. II, Nr. 681. — Nebe a. a. O., S. 399. 401. 416. — Schamelius a. a. O., S. 24.]

[**Möllendorf,** Melndorff, Melindorff, Wüstung, westlich von Oldisleben. 1259. 1265. 1290. 1294. 1302. 1308. 1332. — v. Heinemann a. a. O. II, Nr. 296. 681; III, Nr. 161. 227. — Mencke I, S. 631. 635. 641. 651. 656. — Mitzschke a. a. O., S. 575. — J. J. Müller, Staats-Cabinet I, S. 364. — Nebe a. a. O., S. 394 f. 399 f. 404 f. 408 f. 415. 420.]

[**Priesendorf,** Prisendorff, Wüstung, nordöstlich von Oldisleben. 1117. 1293. 1311. 1322. 1355. 1484. — v. Heinemann a. a. O. II, Nr. 753; III, Nr. 227. — Mencke I, S. 640. — Mitzschke a. a. O., S. 576. — Müller, Staats-Cabinet I, S. 364. — Nebe a. a. O., S. 399. 405. 408. 426. — v. Reitzenstein, Regesten d. Gr. v. Orlamünde, S. 27 (Johann von Prisendorff). — Schamelius a. a. O., S. 48.]

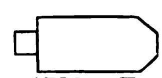
[**Rumsdorf** oder Romsdorf, Rudunestorf, Romundistorff, Romendisdorf, Wüstung, nördlich (?) von Oldisleben; 8. (12.) Jahrhundert. 1290. 1294. — v. Heinemann a. a. O. II, Nr. 681. — Hessische Vereins-Zeitschr. X, S. 191. — Landau, in Zeitschr. f. Hess. Gesch. X, S. 191. — Nebe a. a. O., S. 399. — Wenck, Hess. Landesgeschichte II, Urk. S. 17. — Werneburg, in Jahrbücher der K. Akad. zu Erfurt, N. F. XII (1884), S. 100 Anm.

Schaafsdorf, 4 km südlich von Allstedt; Schafsdorph, Schapsdorpp, Schafsdorp; hier werden 1265 von Heinrich von Kirchberg Güter an das Kloster Sittichenbach verkauft, auf welche 1267 die Grafen von Clettenberg verzichten, und welche 1237 Graf Burkhard von Mansfeld dem Kloster überträgt; 1363 überlässt Graf Gebhard von Mansfeld das Dorf dem Herzog Rudolf von Sachsen; bis 1451 waren die Herren von Querfurt damit belehnt, dann die Herren von Geusau. — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XX, S. 424 f. 428 f. 435. 452. 529. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 186. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt II, Nr. 1177. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen X, S. 202; XVIII, S. 662. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 24. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 149, über das Gemeindesiegel. — Urkundenbuch d. histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 391, Nr. 34; S. 393, Nr. 43; S. 395, Nr. 49; III, S. 297, Nr. 136. — Zeitschrift d. Harzvereins VII, S. 165; VIII, S. 104; IX, S. 95; X, S. 112; XX, S. 33. 41; XXI, S. 48. 74. — Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 50, Nr. 31.

Kirche, 1865 neu erbaut, Quadrat von 21,2 m Seite, mit kleiner Apsis, nach Süden orientirt. — Kronfeld a. a. O.

In der Nähe unterhalb des Waldes bei Schlangenthal finden sich zwei Steinkisten-**Gräber,** das eine 1,8 m lang, 1,2 m breit, das andere nicht mehr messbar. [Der Inhalt des einen an Scherben von Urnen ist von Herrn Dr. Rauch dem germanischen Museum zu Jena geschenkt.]

Winkel, 4 km östlich von Allstedt, zum Königshof Allstedt gehörend; im hersfelder Zehntverzeichnisse Uuinchilla; 991 Zehnten in Winkele durch Adelheid, die Grossmutter Otto's III., vom Kloster Memleben eingetauscht; 1179 hat das Kloster Kaltenborn Zinsen daselbst; 1369—1496 ist der Ort wie Allstedt Besitz der Herren von Querfurt, fällt dann an die Kurfürsten von Sachsen, die 1525 Graf Albrecht von Mansfeld damit belehnen, 1575 an die Ernestiner; litt 1684 und 1726 durch Brand. — H. Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 215. 223. — R. Bürkner, Zur Geschichte von Winkel. Ein Beitrag zur Heimathskunde d. Grossherzogthums, in Weimarische Zeitung 1887, Sonntagsbeilage zu Nr. 84. 89. 95. 101. 107. — Burkhardt, Kirchen- u. Schulenvisitat., S. 144. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 454. 529. — Grössler, in Zeitschrift des Harzvereins VII, S. 96; IX, S. 68; XI, S. 222. 225. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 187. — Mittheilungen aus dem Gebiet histor.-ant. Forschungen V (1827), S. 65. — Nebe, in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 19. 29. 39. 74. — G. Schmidt, Urkundenb. d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 284 u. Anm. S. 253, Nr. 327. — Schoettgen u. Kreysig, Diplomat. II, S. 733. — Schultes, Director. diplom. I, S. 116; II, S. 258. 262. 290. 338, mit Literaturangaben. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen XIII, S. 116 bis 118; XVIII, S. 1006. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 24. — Sebicht, in Zeitschrift d. Harzvereins XXI, S. 49. — Wenck, Hess. Landesgesch. III, Urkundenbuch S. 34.

Kirche. Grundriss-Form: , spätgothischer Anlage von 1498 bis 1503, später verändert, besonders 1723. Eine hierauf bezügliche Inschrift über der Eingangs-Thür ist übertüncht, als 1874 die Kirche erneuert wurde. Von der ursprünglichen Anlage besteht noch der dreiseitige Chorschluss, der spitzbogige, als Kehle zwischen zwei Schrägen profilirte Gurtbogen, welcher das Mittelschiff des mit dem Chor zusammen 18,2 m langen, 5,5 m breiten Langhauses zum 3,4 m langen, 3,3 m breiten Thurm hin öffnet, ein Schweifbogen-Fenster an der Nordost-, Südost- und Süd-Seite des Chores, an der Thurm-Südseite [mit verstümmeltem Mittelpfosten], ferner unten sowie oben an seiner Nord-, Ost- und Süd-Seite ein Spitzbogen-Fenster, welches, von zwei Rundbogen untertheilt, den Mittelpfosten derselben bis zum Spitzbogen-Scheitel nach oben verlängert zeigt (*A*). In dieser barbarischen Gothik haben wir aber vielleicht eine ebensolche Ueberarbeitung zu sehen, wie sie einen im Innern an der Chor-Nordwand befindlichen Sacramentschrein betroffen hat. Derselbe zeigt sich jetzt als eine Blende mit schräggestellten und ausgebauchten Seitenwänden, welche oben durch einen Giebel mit eingebogenen Schrägseiten überdeckt ist. Ueber ihm folgen einige dem Giebel parallele Profillinien und dann eine Art Fialen-Aufsatz, der durch Ueberarbeitung im Umriss in eingebogenen Schräglinien aufsteigend statt der Giebelblume in einem übereckgestellten Viereck schliesst, so dass jetzt der ganze Umriss ungefähr dem eines Spielkegels gleicht. An der Fläche dieses Aufsatzes ist in dem Viereck der Spitze ein ebensolches mit eingebogenen Seiten als Umrahmung einer Blende angeordnet, in welcher das alte: ihs erhalten ist. Darunter an der fialen-ähnlichen Fläche tritt ein Schild mit Steinmetz-Zeichen vor, darunter: *1708* (vielleicht das Jahr der Bearbeitung, mit Benutzung des alten: *1508*), und zu den Seiten des geschweiften Giebeldaches zwei natürliche Kleeblätter an Stielen und die verdorbenen Buchstaben: G.S.M.S. (*A*). Sandstein. — An der Südwest-Ecke des Langhauses führt eine steinerne Freitreppe zu den Emporen; rechts daneben ein gegenwärtig bis auf ein Fenster vermauerter, älterer Rundbogen-

Eingang. — Die in zwei Reihen angeordneten Holzemporen des 18. Jahrhunderts ruhen auf zum Theil etwas verzierten Pfosten. Im Chor ist eine Holzdecke unterhalb der alten Decke so tief angelegt, dass sie den Kanzel-Aufsatz durchschneidet. — Bürkner a. a. O., Nr. 84 u. 107.

Kanzelbau, mit Jahreszahl: *1730* und Namen der Stifterin am oberen Gesims. Unten die Thür zur Sacristei; ihr Sturz ist später mit der Umrahmung des einst über dem Altar, jetzt an der Empore befindlichen Abendmahl-Bildes verziert, welche Laubgewinde und Palmblätter zeigt. Zu den Seiten der Thür stehen Pilaster. Darauf, die Oberwand einfassend, grössere Pilaster mit ionisirenden Capitellen. Die in fünf Seiten vortretende Kanzel hat an den Ecken Laubstränge mit Roccoco-Schnörkeln, an den Flächen in einem Sockelglied Rankenwerk, im Haupttheil viereckige, an den Ecken gekröpfte Füllungen mit flachen, aufgelegten, durchbrochen geschnitzten Ornamenten. An den äusseren Seiten der Pilaster hässlich durchbrochen geschnitzte Bretter mit Akanthusranken und Genien, welche Spruchschilder halten. An der Kanzelthür oben ein gemaltes Brustbild Luthers. Auf dem Abschluss-Gesims erhebt sich ein (oberhalb der eingezogenen Decke sichtbarer) Dreieck-Giebel mit der Taube. Auf der Giebelspitze ist ein älteres Kreuz angebracht, dessen Mittelpunkt in einem Medaillon das gemalte Gotteslamm zeigt, während von den vierpassförmig: ꕤ gestalteten Enden der drei oberen Kreuzarme die beiden seitlichen die Buchstaben: *A* und *Ω* aufgemalt zeigen. Hinter der Giebelspitze ist ein blau mit goldenen Sternen bemalter Himmel, darin das übermalte Brustbild Christi mit dem Reichsapfel. — Bürkner a. a. O., Nr. 107.

Kelch, um 1720. Der Fuss aus acht abwechselnden Pässen und Sternzacken gebildet; der Knauf birnförmig. Silber. — Bürkner a. a. O., Nr. 107; vgl. Nr. 101.

Ciborium, von: *1726*, zierlich, oval mit vortretenden Pfeilerchen, welche, mehrfach gegliedert, oben herabfallende Blüthen in Rundbogen-Umrahmung zeigen, sowie seitlich Ranken. Die Zwischenflächen haben in gebrochenen und geschweiften Bogenfeldern Schilder-Verzierungen mit Rankenwerk. Der Deckel ist in entsprechender Weise reich und fein gegliedert und geschmückt; auf der Spitze ein Crucifix. Silber. — Bürkner a. a. O., Nr. 107.

Sanduhr, aus dem 18. Jahrhundert, mit hübschem Gestell.

Altardecke, von: *1740*, mit einem Gotteslamm in Kreuzstich; dies wie die Widmungs-Inschrift in verziertem Rahmen. Braune Seide. — Bürkner a. a. O., Nr. 107. — Vorhaltetuch, von: *1689*, in Seidenwirkerei, abwechselnd braungelbliche und graugelbe Streifen schwarz besäumt, sowie Blumen- und Blatt-Ranken.

32 Gemälde an den unteren Emporen-Brüstungen, 1730 von Rud. Christian Buder aus Allstedt gemalt. An der unteren nördlichen, westlichen und südlichen Empore zwei Prophetengruppen, zwei Apostelgruppen, Einzelgestalten aus dem alten Testament, nebst Johannes dem Täufer, Joseph und Stephanus und (an der Ostecke der Südempore) Melanchthon. Handwerklich roh ausgeführt, in Oel auf Leinwand, neuerdings übermalt. — Bilder der Evangelisten an den Kirchenstühlen im Chor, auf Holz gemalt. — Bürkner a. a. O., Nr. 107.

Glocken. 1) ANNO MDLXXXX DA GOS MICH MELCHIOR MOERINCK ZV ERFVRDT IM NAMEN GOTTES. Renaissance-Fries mit Akanthusranken und Trauben (*A*). — 2) 1842. — 3) 1854. — (Nach Pf. Bürkner ist dort eine gothische Glocke mit Inschrift: o maria flos virginvm. Nicht mehr vorhanden?)

Auf dem **Kirchhof:**

Taufstein, von 1585 laut Inschrift am runden, glatten Schaft. Der Fuss, wohl zerstört, besteht jetzt nur aus dem obersten Glied (abgewässerte Platte), welches auf eine grosse, viereckige Stufe gesetzt ist. Das Becken, in runder Becherform, hat Canellirung von vertieften Eiern und ist mit dem Schaft durch einen als Strick verzierten Wulst verbunden (*A*). Stein. — Bürkner a. a. O., Nr. 107.

Grabstein aussen an der Thurm-Südwand, für den Pfarrer Johann Andreas Wohlfeld, † 1682, ganze Figur in geistlicher Tracht mit aufgeschlagenem Buch (darauf die Jahreszahl: *1883* gesetzt). — Bürkner a. a. O., Nr. 107.

Grabmal an der Nordwest-Seite des Kirchhofes, von 1768, Roccoco, das beste der dort befindlichen Grabmäler. Unterbau von geschweiftem Umriss, mit Schnörkeln und Spruch in Vorhang-Verzierung. Haupttheil mit gepaarter Inschrift-Tafel, durch eine von einer Sonnenblume sich herabsenkende Pflanzenranke getrennt, eingefasst von Schnörkeln mit Blumenwerk; an den Seiten darauf weibliche Standfiguren, Hoffnung (zerstört) und Glaube, von guter Bildung. Obertheil als eine obeliskartige Platte, mit der Krone des Lebens auf der einen, Blätter, Troddel- und Gitterwerk auf der anderen Seite. Aufsatz als Sockel von kelchartigem Umriss; darauf sitzt in manierirter Haltung ein geflügelter Engel, auf einem Knochen blasend.

Grabsteine, mit Inschriften und allegorischen Darstellungen, aus dem 18. Jahrhundert, für Joh. Georg Herrmann, in der Krönung eine Palme im Strahlenkranz — von 1750, mit den zwei jugendlichen Genien des Glaubens; mit Genien des Glaubens und des Todes; — der Eva Lüttich, mit Frauengestalten von Glaube und Hoffnung; oben zwei Engel mit Spruchtafel; — zwei daneben, sehr ähnlich.

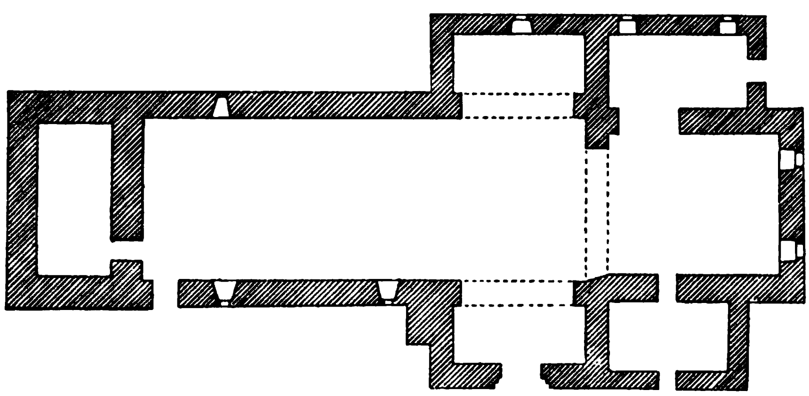
Grabstein, Roccoco; im Mittelfeld unter dem Dreifaltigkeits-Dreieck in Relief zwei sich die Hände reichende Kinder zwischen dem sie an den Armen haltenden Elternpaar, ganz interessant wegen der sorgfältig wiedergegebenen häuslichen Tracht der Zeit (der Vater mit langem Rock, geschweiften Rocktaschen, Stulpärmeln, langer Halsbinde und gekräuselten Manschetten; die Mutter mit über der Brust gekreuztem Band der kleinen Schürze). Im Aufsatz ein voluten-umrahmtes Schild unter der Krone des Lebens.

(In der Umgegend wurden Funde aus vorgeschichtlicher Zeit an Armringen aus Bronze etc. gemacht. — Lehrer Landschulze, Mittheil.)

Wolferstedt, 3 km nordöstlich von Allstedt; im hersfelder Zehntverzeichnisse Uuolfheresstedi; 991 tauscht Adelheid, die Grossmutter Otto's III, Zinsen in Wolferstete vom Kloster Memleben ein; 1179 hat das Kloster Kaltenborn Zinsen in dem zum Königshofe Allstedt gehörenden Dorfe Wulferstede; 1201 tritt Heinrich von Wolferstedt dem Reiche mehrere Hufen dort ab; 1363 überlässt Graf Gebhard von Mansfeld Wulfirstede dem Herzog Rudolf von Sachsen. 1501 heisst der Ort Wolffirstete. Seit 1630 ist Wolferstedt Besitz der Herren von Trebra; litt 1515 und 1783 durch Brand. — H. Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 215. 220. — Bürkner, in Weimarische

Zeitung 1887, Sonntagsbeil. zu Nr. 84. — Burkhardt, Kirchen- u. Schulvisitat., S. 144. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 304. 451. 454. 529. 670 f. — Grössler, in Zeitschr. d. Harzvereins VII, S. 97; IX, S. 68; XI, S. 170. 206. 222. 225. — König, Adelslexikon III, S. 1132 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 174, 187. — Mittheil. a. d. Gebiet hist.-ant. Forschungen V (1827), S. 66. — Nebe, in Zeitschrift d. Harzvereins XX, S. 19. 29. 39. 54. 71. 74. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochstifts Halberstadt I, Nr. 284 u. Anmerk. zu S. 253, Nr. 327; III, Nr. 2418. — Schoettgen u. Kreysig, Diplomat. II, S. 699. 710. 719. 721. 726. — Schultes, Direct. diplom. I, S. 116; II, S. 258. 262. 290. 338. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XIII, S. 237 f.; XVIII, S. 1019. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 24. — Sebicht, in Zeitschr. d. Harzvereins XXI, S. 49. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 148, über das Gemeindesiegel. — v. Strombeck, in Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 49. 19. — Wenck, Hess. Landesgesch. III, S. 34.

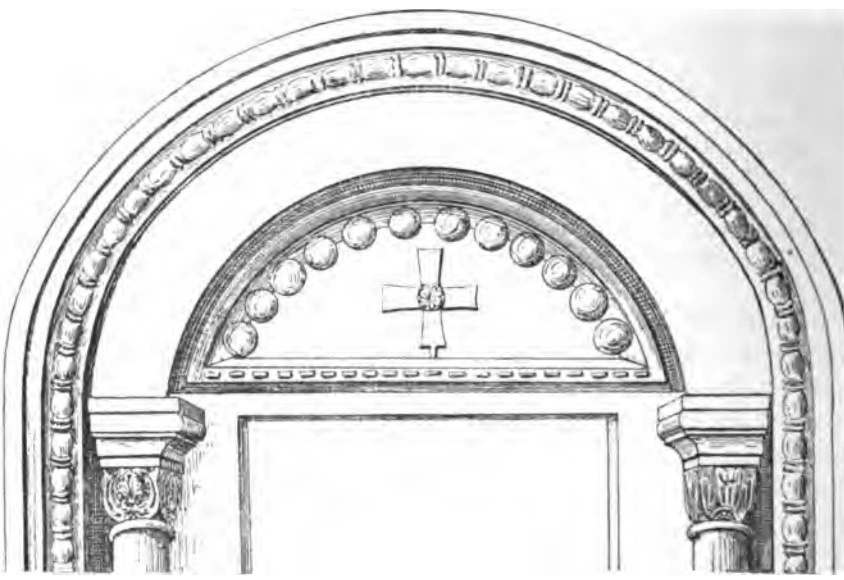
Kirche (schon vor 1350 Patronat des Klosters Naundorf), von romanischer, kreuzförmiger Anlage, nach Brand 1783 erneuert (*A*). [Der ehemalige Halbkreisschluss ist abgebrochen.] Von Einzelheiten des ursprünglichen Baues sind nur erhalten: die auf Pfeiler-Vorlagen ruhenden, einfach rechteckig profilirten, rundbogigen Vierungsbögen, deren Kämpfergesims die Gliederung über einander von Viertelkehle, Platte, Rundstab, Kehlchen, scharfkantigen Leisten, Kehlchen und Platte zeigen (*A*),



Grundriss der Kirche zu Wolferstedt 1:300.

sowie das stattliche Südportal. Die Würfelcapitelle seiner einfassenden Säulen haben noch die guten, scharfen Kunstformen bewahrt, der herumlaufende Perlstab ist Anarbeitung, die Bogenfeld-Verzierung Ueberarbeitung des 16. Jahrhunderts. — Die dem vorigen Jahrhundert angehörenden zwei Reihen Holzemporen ruhen auf etwas geschnitzten Pfosten. Ebensolche haben die Brüstungs-Flächen der Emporen, sowie die flachbogige, westliche Orgelempore (*A*). Ueber der Thür am Anbau das v. Trebrasche und zwei andere Wappen. — Burkhardt, Kirchen- und Schulvisitat., S. 144. — Nebe a. a. O. XX, S. 74. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt III, S. 513 f.

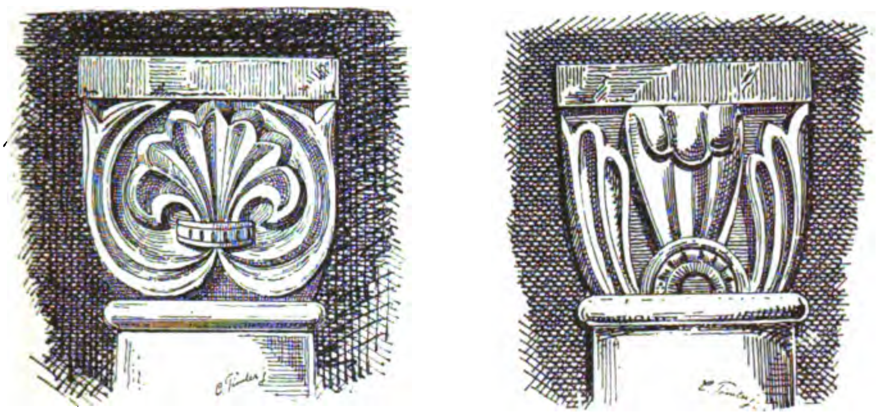
Taufstein, barock, pokalförmig; der runde, verkehrt karniesförmig profilirte Fuss hat eine aufgelegte Reihe herabfallender, mehrfach gelappter Blätter, der runde Schaft, oben und unten mit einem strickverzierten Wulst versehen, ist in der Mitte von einem breiten, dicken Frucht- und Blätter-Kranz umlegt, an welchem vier geflügelte Engelsköpfchen vortreten. Das achtkantige Becken ist im unteren Theil durch Leisten in Felder zerlegt, von denen zwei den thüringischen Adler, zwei die



Obertheil des Portals an der Kirche zu Wolferstedt.

sächsische Raute, die anderen ein einfaches Beschlags-Ornament zeigen, am oberen Rand mit einzelnen stilisirten Blättern und Weintrauben geziert (*A*). Sandstein. Fuss und Schaft jetzt übertüncht, das Becken farbig, Beschlags-Ornamente schwarz und golden auf bläulichem Grunde, die Leisten rosa, die Blätter und Trauben am Rand golden, bezw. blau.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, barock, reich und etwas schwer, doch immerhin noch maassvoll. Im Erdgeschoss drei Rundbogen-Thüren, von denen die mittlere, breitere Thür reichere Akanthus-Verzierungen hat, die seitlichen einfachere, hübsche, mit Palmetten combinirte. Die Oberwand steigt auf dem Mitteltheil auf, mit Cassettirungen der Flächen neben der Kanzelthür und mit Pilastern, auf denen das verkröpfte Gebälk ruht. Die Kanzel tritt in drei Seiten vor, auf einer reichen Fussgliederung, die aus einem akanthus-verzierten Karnies, einem Rundstab, mit Muschelcanälen versehenen Wulst und Gesims besteht, sowie auf einer Console mit Akanthus-Verzierung, welche über der mittleren Thür anfängt. Sie hat ebenfalls an den Ecken Akanthusranken, an der vorderen Fläche ein Cartouchen-Schild mit einem Engelskopf. Rechts und links von der Kanzel geht Gitter- und Rankenwerk nach den Seiten oberhalb der Seitenthüren hin. An dem verkröpften Gebälk der Oberwand tritt der Schalldeckel vor, vorn mit einem Engelskopf geschmückt, während an den Ecken oben zwei Engel aufwärts schweben, Palmzweige in der einen Hand, mit der anderen nach oben deutend. Zuoberst ist ein Aufsatz angeordnet als eine mit Schweifkuppel profilirte Schildfläche mit der Füllung von drei übereck gestellten Vierecken (in Andeutung der Dreifaltigkeit), seitlichen Akanthusranken und der Krönung durch einen Engelskopf; auf der Spitze des Schalldeckels steht auf einem geschweiften Sockel Christus als Erlöser (*A*).



Capitelle vom Portal der Kirche zu Wolferstedt.

Figuren, im Uebergang zur Spätgothik, Maria (beschädigt) und Johannes, überschlank, von gutem Gesichts-Ausdruck und reichem Faltenwurf (*A*). Holz.

Crucifix, Frührenaissance, mittelgross. Holz.

Weinkanne, von: *1786*, mit spiralförmig herumlaufenden Buckeln. Zinn.

Kelch, mit: *1680* und Stifter-Inschrift am Sechspass-Fuss, der am Rand in den Ecken etwas Blattwerk zeigt; der Schaft mit dem Fuss durch Blätter verbunden; Knauf rund mit Eiern: U, welche Palmetten- und Schnörkel-Verzierung haben. Gross. Silber, innen schlecht vergoldet.

Kelch, von: *1785*, Fuss breit und hoch; Knauf verkehrt birnförmig, durch Kehlen unten und oben vom Schaft getrennt, oben fällt ein Blätterkranz abwärts; im Uebrigen sitzen noch am Knauf, am Schaft darunter und dem Wulst zum Fuss einzelne getriebene, theils naturalistisch gehaltene Zweige, theils Roccoco-Ornamente in Vorhangs-, bezw. Muschel-Form. Silber, innen vergoldet.

2 Leuchter, von: *1786*, Fuss dreiseitig auf Vogelklauen und mit eingebogenen Flächen, die, mit Schweifungen und Voluten verziert und profilirt, Schilder mit der Stiftungs-Inschrift, bezw. mit Blumenwerk umrahmen. Der obere Theil ist doppelt-kegelförmig, mit flachem Teller.

Sanduhr-Gestell, ganz hübsch verziert (*A*).

Glocken. 1) 1783 von Gebrüder Ulrich in Apolda. Einfacher Roccocofries. — 2) 1785 von Gebrüder Ulrich in Apolda. Hübscher Roccocofries. Spruch: *Auf späteste Zeiten toene unversehret hier unser Erz für die Religion. In Heil und Kraft sey Christus hier verehret bis zu des Weltgerichts Posaunenton.* — 3) 1883.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabstein des Herrn von Trebra, † 1709, in flacher Obelisk-Form; am Unterbau sein Wappen mit dem von Bisenroth'schen; je acht Wappen an der Ost- und Westseite des Obelisks.

Am **Haus** von Herrn Hermann Zenker: 2 Wappen und Inschrift.

[**Westerhausen,** Wüstung. — Grössler, in Zeitschrift des Harzvereins VIII, S. 410; XI, S. 206.]

Naundorf, 2 km von Wolferstedt, im hersfelder Zehntverzeichnisse Nigendorph, war früher ein Cistercienserkloster. Es wurde 1250 gegründet (1252 zuerst ein Propst erwähnt), vielleicht in Abhängigkeit von Walkenried (?), 1525 im Bauern-Aufstand geplündert, um 1351 säcularisirt, 1542 dem Grafen von Mansfeld als Gut eingeräumt, der es später käuflich erwarb. Jetzt ist es Domäne. [Die Kapelle zu Mallerbach stand in Abhängigkeitsverhältniss zum Kloster.]

Von dem ehemaligen Klosterbau haben sich nur wenige Theile mit einigen spätgothischen Fenstern erhalten. Ueber dem Schuttboden die Jahreszahl: MVCXV (1515).

Boettger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen III, S. 214. — Bürkner, in Weimarische Zeitung 1887, Sonntagsbeil. zu Nr. 84. 89. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XX, S. 20. 29. 76. 191. 306. 353. 441. 451. 487 f. 630 f. 684. — Grössler, in Zeitschrift d. Harzvereins VII, S. 93; VIII, S. 105. 383. 386 f.; XI, S. 222. — H. Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VIII (1870), S. 42. — H. Hess, in ders. Zeitschrift VI (1865), S. 159. — Kawerau, in Zeitschrift d. Harzvereins XIII, S. 330—335. — C. Kronfeld, Landeskunde II, S. 187. — v. Ledebur, Correspondenzblatt XIV (1866), S. 58. — J. G. Leuckfeld, Antiquitat. Walckenred. (1705), S. 261. — J. G. Leuckfeld, Beschreibung dreyer Orte in der güldenen Aue (1721), S. 162—164. 281. 290. — Ludewig, Reliqu. I, S. 273. — Nebe, in Zeitschr. d. Harzvereins XVIII, S. 60; XX, S. 39 f. 42. 53—55. 59. 68. 72. 85. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 744. — Rein, Thuringia sacra II, S. 142. — Reinecke, Das Kloster Naundorf, in „Thüringen u. d. Harz" II (1840), S. 166 ff. — Reinecke, in Zeitschr. d. Harzver. IX, S. 137—159. — G. Schmidt, Urkundenb. d. Hochst. Halberstadt III, Nr. 2418. — Schoettgen et Kreysig, Diplomat. II, S. 710. 714 f. 717. 733. 803. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VI, S. 721. — Sebicht, in Zeitschr. d. Harzvereins XXI, S. 48. — Urkundenbuch d. hist. Vereins f. Niedersachsen II, S. 340. 398; III, S. 31. 295. — Wolfram, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. V (1887), S. 274 ff. — Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1862, S. 35, Nr. 37.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 898

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie

bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XIV.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

Amtsgerichtsbezirke Apolda und Buttstädt.

Mit 6 Lichtdruckbildern und 30 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1892.

Amtsgerichtsbezirk Apolda.

Inhaltsverzeichniss.

Die Literatur für die Amtsgerichtsbezirke Apolda und Buttstädt ist fast vollständig von dem leider inzwischen verstorbenen Universitäts-Bibliothekar Dr. Martin in Jena bearbeitet worden.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS APOLDA.



Der Amtsgerichtsbezirk Apolda.

Der Amtsgerichtsbezirk Apolda, Theil des gleichnamigen Verwaltungsbezirks des Grossherzogthums Sachsen-Weimar, grenzt im Nordwesten und einem Stück des Nordens an den Amtsgerichtsbezirk Buttstädt, im Norden an den preussischen Regierungsbezirk Merseburg, im Osten an den meiningischen Amtsgerichtsbezirk Camburg und weiter südlich an den weimarischen Amtsgerichtsbezirk Jena, im Süden an denselben und im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Weimar.

Unter den sächsischen Kaisern gehörten die Ortschaften im Ganzen zum Ostergau (Husitin). Die Landgrafen haben mit dem 12. Jahrhundert hier Fuss gefasst und die Lehnshoheit erworben, mit am frühesten in der Gegend um Sulza, als Nachfolger der Pfalzgrafen von Sachsen. Hauptsächliche Theile, aus denen der heutige Amtsgerichtsbezirk sich zusammensetzte, waren die Ortschaften, welche dem Kloster Heusdorf gehörten und mit diesem 1533 das gleichnamige Amt bildeten, welches dann unter die Aemter Niederrossla und Dornburg vertheilt wurde; ferner eben dieses Amt Niederrosla, dessen Stamm die 1447 von den Vitzthumen von Apolda an das thüringische Fürstenhaus gekommenen Orte bildeten; ferner Güter, welche ursprünglich dem Burggrafen von Kirchberg, bezw. der Stadt Erfurt und dem Kloster Kapellendorf gehörten und im 16. Jahrhundert an die Ernestiner kamen. 1815 wurden einige der 1485 zum Antheil der Albertiner gekommenen Orte (Lachstedt und Neustedt) vom Königreich Sachsen an Sachsen-Weimar abgetreten. 1879 wurden die Stadt Apolda und das Amt Niederrossla zum Amt Apolda verschmolzen und ihm die Theile des Amtes Dornburg einverleibt. Ueber die früheren Besitzverhältnisse jener Theile des Amtes Dornburg und die Erwerbung derselben durch das Haus Wettin giebt die Einleitung zum Heft Jena und die Geschichte Dornburgs in demselben Heft Auskunft. — Im Anfang des 17. Jahrhunderts muss in den Bezirken Apolda's und Buttstädt's ein sehr beachtenswerther Baumeister und Bildhauer Nikolaus Teiner thätig gewesen sein.

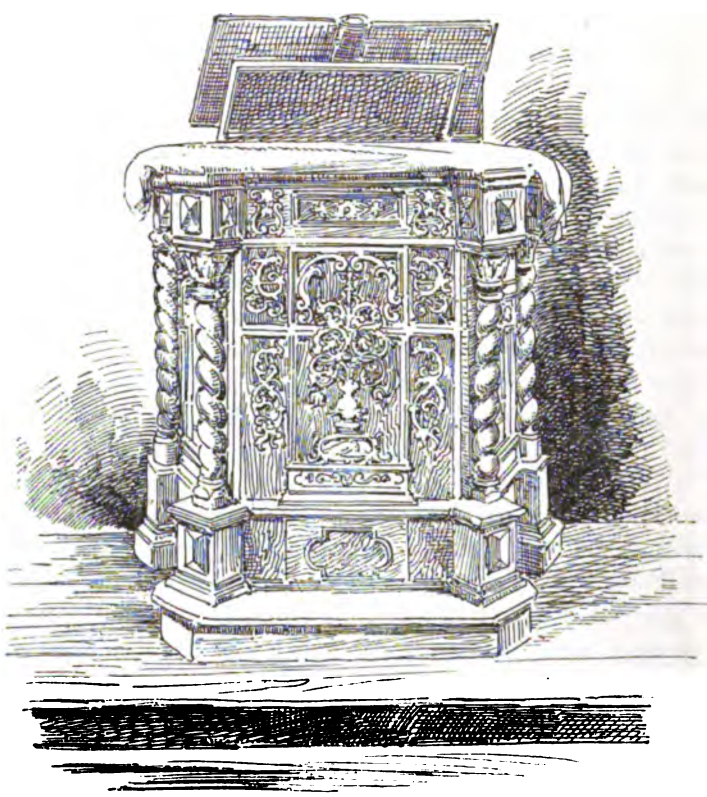
Böhmer und Mühlbacher, Regesta imperii I, S. 581, Nr. 1462. — Böttger, Diöces. u. Gaugr. IV, S. 366 ff. — Dronke, Cod. dipl. Fuld., Nr. 610. — Dronke, Trad. Fuld. Cap. 38, S. 71 ff.; Cap. 46. — J. E. Fabri, Geographie, Th. I, Bd. IV, S. 35—38. 42 f. — J. D. Gschwend, Eisenbergische Chronik, S. 653 ff. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, S. 159—166. — Kronfeld, Landeskunde von Sachsen-Weimar I (1878); II (1879), besonders II, S. 188. — Mittheilungen des Geschichts-Vereins zu Eisenberg I (1886), S. 40 ff. — (Otto), Thuringia sacra, S. 321—454. 601—604. — Rein, Thuringia sacra II. — Schultes, Director. diplomat. I, S. 38, Nr. 116, mit Literaturangaben. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen IX, S. 459 f.; XIV, S. 622 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 86 ff. — Schwabe, Nachricht v. Monimenten u. Reliquien Luther's, S. 65 ff. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar-Eisenach, 1864, S. 195 ff. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 321 f.; vgl. II (1882), S. 44. 49; vgl. N. F. V (1887), S. 136. — Werneburg, in Jahrbücher d. K. Akademie in Erfurt, N. F. XII, S. 1 ff. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83 f. 96 ff.

Apolda, 13 km ostnordöstlich von Weimar, 1119 Appolde, 1123 Abbolde, 1145 und 1291 Apolde, 1195 Abolde, 1290 und 1340 Apoldia und Appoldia. 1119 Stadt mit zwei Kirchen (von denen die jetzt stehende als ausserhalb der Mauern bezeichnet ist), Burg und Befestigung, Hauptort einer Grafschaft, bezw. des Grafen Wichmann (Schwiegersohnes Ludwig des Saliers?), welcher beide Kirchen dem erfurter Marienkloster gab. 1123 (Schultes, Direct. diplom. I, S. 273 f.) wird neben ihm ein Dittrich genannt, Stammvater der Vitzthume (Vicedomini, Statthalter; Glieder der Familie waren auch Kämmerer, Truchsesse und Schenken des Erzstiftes Mainz) (Guden, Cod. dipl. I, S. 317. 917) von Apolda, welche, hauptsächlich im 15. Jahrhundert und durch ihre Wiedererregung des Bruderkrieges bekannt, an Besitz damals gewannen und wieder einbüssten, sich aber in Apolda hielten und mit Anton Friedrich 1631 dort ausstarben. (Die Vitzthume von Apolda leben noch in den zwei Seitenlinien der Vitzthume von Egersberg in Böhmen und der Grafen Vitzthum von Eckstedt in Sachsen.) — Adr. Beyer, Geographus Jenensis, S. 134—141; über das Stadtwappen, S. 134. — C. Beyer, Urkundenb. d. St. Erfurt (Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen XXIII), 1889, ö., s. Inhaltsverzeichn.: „Apolda" und „de Apolda". — J. L. Eckardt, Tria diplomata archivi duc. vinariensis 1782. — Erath, Cod. diplom. Quedlinburg., S. 106. — v. Falckenstein, Thüring. Chronik II, S. 931 ff. 1368 f. — Funkhänel, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1861 (III), S. 169 f.: über die Herren von Apolda. — Guden, Cod. diplom. I, S. 57. 178. 180. 194. 917. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 159. — Höfken, Archiv f. Brakteatenkunde I, S. 269, über die Siegel der Schenken v. Vitzthum. — Kronfeld, Gesch. u. Beschreib. d. Fabrik- u. Handelsst. Apolda u. deren nächster Umgeb., 1871, darin S. 18 f. über Wappen und Siegel. — Kronfeld, Landeskunde von Sachsen-Weimar I, S. 217; II, S. 189. — Lepsius, Kl. Schriften II, S. 77 f., über die Vitzthume u. ihre Siegel, mit Literaturangaben. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I (Thüring. Gesch.-Quellen N. F. III), 1888, ö., s. d. Inhaltsverz.: „Apolda". — Merian, Topogr. Sax. sup., S. 106. — (Otto), Thuringia sacra, unter Heusdorf. — Rein, Thuringia sacra II, unter Ettersburg u. Heusdorf, bes. S. 115, Anm. 24, u. Cod. diplom. sax. reg. I, II, S. 56 u. ö. — V. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1570. 1574. — J. W. Schäffenberg, Vom Gesundbrunnen in Apolda 1737. — Schmidt, Gesetze des Fürstenthums Weimar, VII, S. 101. — A. L. C. Schmidt, Verfassung d. herzogl. sächs. Gesammtakademie zu Jena (1772), S. 79 ff. — Schultes, Director. diplom. I, S. 251. 273 f.; II, S. 19. 57. 75. u. ö. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen I, S. 167. 173; XIV, S. 159 ff. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 94 f. — Schwabe, Nachricht von Monimenten u. Rel. Luther's, S. 64 ff. 169—174. — Stumpf, Acta Mogunt. sec. XII, S. 145. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 195. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 140, über Siegel u. d. Manufactur-Colleg. — Systemat. Beschreib.

aller Gesundbrunnen u. Bäder I, 1801, S. 770—772. — H. F. Teichmeyer, Nachricht von dem zu Apolda entsprungenen mineral. Wasser od. Gesundbr. 1737. — G. A. Wette, Nachrichten v. Weimar II, S. 160 ff. — Würdtwein, Thur. et Eichsf., S. 84, Anm. 138. 167. 239.

Kirche (soll durch eine neue ersetzt werden). Sie [steht an der Stelle einer angeblich 1119, sicher 1227 (Schultes, Direct. dipl. I, S. 251. 273) vorhandenen], besteht aus einem grossen, rechteckigen Chor von 9,5 m innerer Länge und 7,2 m Breite, dann einem aussen ebenso breiten, innen infolge stärkerer Mauern 20 cm schmaleren Mittelbau, welcher den Thurm trägt, jetzt zum Gemeinderaum zugezogen, und aus einem 22,3 m langen, 9,6 m breiten Langhaus (*A*). An der Südseite des Chores tritt eine grosse, moderne Sacristei vor. Im Uebrigen haben wir einen spätgothischen, wohl stets einfach gewesenen Bau vor uns, der durch Aenderungen, namentlich Durchbrechungen von zahlreichen, verschiedenartigen Fenstern und Thüren im 16.—19. Jahrhundert, besonders durch die Restauration nach der Ueberschwemmung von 1613, dann 1830 und 1864, auch durch eine erkennbare Erweiterung des Langhauses nach Westen hin zu einem ebenso grossen, wie unerfreulichen Gebäude geworden ist. Es ist möglich, dass, wie bei so vielen ähnlichen Kirchen, der Mittelbau auf noch ältere Zeiten zurückgeht, doch haben sich keine kennzeichnenden Kunstformen erhalten. Die grossen Rundbogen-Oeffnungen, welche das Thurm-Erdgeschoss mit beiden Nachbar-Räumen verbinden, sind ganz einfach, bezw. verhauen. Ein rundbogiger Gurtbogen innen vor der Westmauer des Langhauses ist wohl auf eine hier nöthig gewordene Vertiefung der Langhaus-Mauern zurückzuführen, wie auch sonst eine Reihe eiserner Anker aussen an den Langwänden, nicht gerade verschönernd, sichtbar sind. Die Decken über den drei Räumen sind flache Holzdecken mit vortretenden Leisten, aus dem 18. Jahrhundert. Von den Fenstern und Thüren sei Folgendes bemerkt. Die grossen Spitzbogen-Fenster an den Langhaus-Langseiten sind noch die spätgothischen, die zwei an der Westseite und die spitzbogige Eingangs-Thür an der Langhaus-Südseite, nahe beim Thurm, erscheinen vom älteren Bau wieder verwendet. Zwei Rundbogen-Portale ziemlich in den Mitten der Langhaus-Langwände (einander nicht gegenüber) gehören dem 17. Jahrhundert an; sie sind die einzigen Oeffnungen, welche einigermaassen Schmuck zeigen, nämlich Pilaster mit Umrahmungs-Linien, gegliederte Kämpfer und Archivolten in der Weise der nüchternen Spätrenaissance. Die übrigen Fenster und Thüren, grosse und kleine, rechteckige, flachbogige und elliptische, nach Willkür durchgebrochen, sind ohne Gliederungen. Das Langhaus ist beträchtlich höher als der Chor und enthält vier Geschosse Emporen über einander. Der Thurm, bis zur Höhe des Langhaus-Daches massiv aufsteigend, hat darüber ein von Holz aufgeführtes, achteckiges Obergeschoss mit Schweifkuppel, darauf einen Tabernakel-Aufsatz (offenes Achteck-Geschoss mit Arkaden) und Kuppel-Abschluss. Einige ganz gute, durchbrochen geschnitzte Bretter finden sich an der Bekrönung der nördlichen Empore im Thurm-Erdgeschoss und als Vergitterung einer Empore an der nördlichen Langhaus-Seite gegen eine benachbarte Empore. Das Stadtwappen an der nördlichen Empore, in einer Cartouche, ist laut Inschrift 1885 von neuem gemalt. — A. Eckardt, Tria diplom., S. 9. 17. — Funkhänel, S. 172. — Guden, Cod. dipl. I, S. 57. — Hess, S. 160. — Kronfeld, Gesch. d. Stadt Apolda, S. 28. 33 f. 63 f. 80. 259. 390 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 193. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 273; II, S. 619. — Stumpf, Act. Mag., S. 145. — Würdtwein a. a. O.

Kanzel an der Südost-Ecke des Langhauses vor dem Tragebogen-Pfeiler, mit Beischrift, dass sie Fleischer Christoph Hahner und Frau 1699 haben „mahlen und renoviren“ lassen. Sie kann nur einige Jahrzehnte früher hergestellt worden sein; die Malereien hingegen müssen in derselben Zeit, wo die Malerei an der Nordempore entstand, also 1885, beträchtlich und gut erneuert, Figuren und Gebälk ganz neu hergestellt worden sein. Die Kanzel selbst zeigt guten Renaissance-Stil. Auf einer Mosesfigur ruht sie, in fünf Seiten des Achtecks gebildet. An ihren Ecken treten auf Postamenten, bezw. darunterhängenden Trauben die Figuren der Apostel Andreas, Simon, Johannes, Petrus und Bartholomäus mit ihren Abzeichen als Träger des darüber verkröpften Gebälkes vor. An den Flächen sind Christus und die Evangelisten gemalt. Das Ganze ist von Holz, geschmackvoll holzfarben mit Vergoldungen gestrichen, Muster in farbigen Hölzern an verschiedenen Stellen eingelegt.



Lesekanzel in der Kirche zu Apolda.

Lesekanzel, in Zeit (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts) und Stil der Kanzel entsprechend, 1885 erneuert und in braunem Holzton gestrichen. Den Grundriss bilden drei Seiten des Achtecks. Sehr hübsch sind die aufgelegten Muster, technisch gut ausgeführt. Holz.

Relief-Tafel aussen an der Chor-Nordseite vermauert (aus der Kirche zu Schöten stammend, s. dort), zwei mit den Schwänzen in einander verschlungene Lindwürmer, romanisch. Sandstein. — Hess, S. 160. — Kronfeld II, S. 213. — Kronfeld, Apolda, S. 31.

2 Grabsteine an der Ostwand des Chores, südlich vom Fenster, in der Anordnung einander gleich. Auf dem linken ist die Figur eines gerüsteten Mannes (mit ganz modern wirkendem Bart) mit erhobenem Arm, der zu Füssen links sein Wappenschild, rechts den Helm hat; auf dem rechten seine Gemahlin, in Matronentracht, in den gefalteten Händen ein Buch haltend. Jede Figur steht in einem mit Voluten versehenen Rahmen, hinter welchem ringsum ein Arabeskenfries sichtbar ist; den Aufsatz bildet die von einem Engel gehaltene Inschrift-Tafel. Nun sind aber die

Inschrift-Tafeln jedenfalls verwechselt: über dem Grabstein des Ritters befindet sich die Grabschrift der Verstorbenen, Catharina von Vitztumb, geb. von Dresig, † 1558, wahrscheinlich also über ihrem Grabstein die des Gemahls, doch ist diese zu sehr verschmiert und verdorben, um sie erklären zu können. Sandstein, verstümmelt.

Grabstein an der Chor-Ostwand, nördlich vom Fenster, mit Inschrift von 1588, jedenfalls eine Frau von Vitzthum bergend; Figur der Verstorbenen in Matronentracht, in einer Muschelnische; zu den Seiten je drei Wappen, davon die oberen: Vitztumb und Binaw (Bünau), die mittleren: Marschalk und Lichdenhayn. Sandstein.

(Die Grabsteine sind hauptsächlich dadurch bis zur Unkenntlichkeit verdorben, dass sie nicht nur in gewohnter Weise dick mit Oelfarbe überstrichen sind, sondern noch in die Farbe Sand gemischt wurde, um ihr den Sandstein-Charakter zu geben, also alle Profile getilgt sind.)

Kronfeld, Apolda, S. 171. 196, Anm. 396.

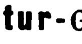
Grabstein im Thurm-Erdgeschoss an der Nordwand unten in einer dunkeln Nische und durch Verwittern unkenntlich, Figur eines Kindes. — Kronfeld, Apolda, S. 397, Beschreibung und Inschrift.

Crucifix, auf einer verkröpften Console, über welcher sich die Stifter-Inschrift des (leipziger) Universitätsverwalters Petrus Schorcht und Frau 1776 befindet, von Holz, die Figur, in halber Lebensgrösse, bronzefarben gestrichen.

Weinkanne, aus dem 17. Jahrhundert, in Seidelform, mit einigen getriebenen Blumen am Ausguss und Henkel. Silber, mit Vergoldungen.

Hostienbüchse, rund. Auf dem Deckel: *C. W. K. 1737* zwischen Ranken. Diese sind in Messing getrieben, wie die rings um den Cylinder des Gefässes sich (durch Stempel) wiederholenden Meerweibchen mit Kelch und Hostie zwischen Blumen, und erinnern an die an Taufschalen bekannte Beckenschlägerarbeit. Im Innern ist die Hostienbüchse verzinnt, übrigens ziemlich gross, im Durchmesser $14^1/_2$ cm.

2 Glocken (in einem **Glockenhaus**), 1722 von Christoph Rose in Apolda gegossen, mit dem öfter wiederkehrenden Arabeskenfries (Ornamenten mit Engelsköpfen), die 1) mit Angabe einer Geld-Zuwendung von Joh. Fr. Bauch und Sprüchen: MEIN HALL ERTÖNT VOR GOTTES EHREN UND RUFET SEIN WORT ANZUHÖREN und: NON MIHI SED ALIIS BONO (Nicht mir, sondern Anderen zum Guten), 150 cm im Durchmesser; die 2) mit Angabe der letztwilligen Zuwendung durch Nikl. Wintzer, 120 cm im Durchmesser. — Kronfeld, Apolda, S. 327.

Superintendentur-Garten. Taufbecken, gothisch, halbkugelig, achtkantig, mit Dreiblättern:  an den Flächen. Sandstein.

Mädchenschule. Daran eine Tafel mit Relief zweier Nonnen, in kleinen Figuren, aus dem 15. Jahrhundert, unbedeutend. Sandstein.

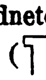
Rathhaus, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, ein einfacher, zweigeschossiger Bau mit rechteckigen, noch gothisch profilirten Fenstern. Bemerkenswerth sind nur der Treppenthurm, welcher im Erdgeschoss rund, darüber (aus dem 18. Jahrhundert) achteckig vortretend, mit einer Schweifkuppel, dann mit Tabernakel-Aufsatz und

Helm bedeckt ist, und die rundbogige Eingangs-Thür, mit Pfeiler ohne Kämpfer, aber mit mehrfach gegliederten Archivolten, in deren einer Gliederung Halbkugeln als Verzierung vortreten, im Scheitel die Jahreszahl: *1558.* An der Mauer darüber eine Tafel mit dem Stadtwappen und: *1559.* — Kronfeld, Apolda, S. 79. 142. 169—171. 186. 259. 364. 368. 382.

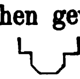
Ehemalige **Burg** der Grafen von Apolda [mit Burgkapelle, in welcher Graf Wichmann begraben, 1123 genannt (Schultes, Direct. dipl. I, S. 273, nach Guden, Cod. dipl. I, S. 58)], dann **Schloss** der Vitzthume vom 12. Jahrhundert (?) bis zu deren Aussterben 1631, damals der Landesherrschaft heimgefallen, der Akademie zu Jena geschenkt und jetzt **Landgut** dieser Universität. Bei Gelegenheit der Besitzstreitigkeiten wurden von ihr 1751 sämmtliche ältere Gebäude niedergerissen und zeigt sich die Spur der älteren Anlage nur in der Situation und in dem Mauerwerk des einen festen Gebäudes. — In Zusammenhang mit der Burg stand die **Stadtbefestigung**, welche aber ebenfalls bis auf geringe Reste verschwunden ist. — Funkhänel a. a. O. — Hess a. a. O., S. 159. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 217. 191; II, S. 189. — Kronfeld, Apolda, S. 25—27. 31. 78. 142 ff. 382.

Bergsulza, 11 km nordöstlich von Apolda, 1182 Sulce, 1189 Solzaha, 1046 burchwardus Sulza, den Pfalzgrafen von Sachsen gehörig. 1056 stiftet Pfalzgraf Friedrich in Sulza eine dem heiligen Petrus geweihte Propstei; 1063 genehmigt Erzbischof Siegfried von Mainz die Errichtung des neuen Chorherrenstifts und wies demselben den Zehnten von zwölf Dörfern zu. 1064 auch von Kaiser Heinrich IV. mit dem 3. Theil des Salzertrages begabt, wurde das Kloster 1144 von Kaiser Konrad III. und 1266 von Landgraf Albrecht dem Bisthum Merseburg zugeeignet, blühte im Laufe des Mittelalters und wurde nach der Reformation säcularisirt. Möglich ist, dass bei (westlich von) Bergsulza (s. auch Dorf- und Stadtsulza) die Burg des vielleicht schon 1029 erwähnten, im 12. und 13. Jahrhundert blühenden Rittergeschlechtes von Sulza stand. Als dies in der Mitte des 14. Jahrhunderts fortzog, wurde die Familie von Ebersberg mit den Orten Sulza belehnt, welche dort auch noch im folgenden Jahrhundert Antheil hatte. — Annalista Saxo, in Monum. Germ. hist. SS. VI. 690. — Buder, Nützliche Sammlung ungedr. Schriften, S. 430 ff. — Joh. Coci, Bericht v. der Propstei zu Sultza a. 1564, in Kreysig, Beyträge z. Hist. d. Sächs. Lande I, S. 343—346. — Cod. dipl. Sax. reg. I. Hauptth. I, S. 312. 313. 324; II, S. 175. 324. 359 f. 378; II. Hauptth. I, S. 264, mit Literatur-Angaben. — W. H. G. Eisenach, Das Sulzaer Thal, 1821, S. 13—20. 34—39. 42 ff. 50. — G. Gerstel, Neueste Sulzaer Chronik 1888, S. 10 ff. 15 f. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XXI, S. 42. 206. 326; XXII, S. 52. 158. 384. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871 (VIII), S. 55. — (Heydenreich) Entwurf e. Hist. d. Pfalzgrafen zu Sachsen, S. 73 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 194. 215 f. — Lepsius, Ueber das Alterthum von Sulza, insbesondere z. Gesch. d. Klosters daselbst, in Mittheil. a. d. Gebiet hist.-antiquar. Forschungen IV, 1824, S. 101 ff., und in Lepsius, Kleine Schriften II, 1854, S. 67—77 mit Abbildung des Propsteisiegels. — Lepsius, Gesch. d. Bischöfe v. Naumburg I, S. 212. — (Otto), Thuring. sacra 1737, S. 379. — Rein, Thuring. sacra II, S. 138. 147. 169. 172. 176. 200. 202. 204 u. a. a. O. — Chr. Schoettgen, De burgwardia Sulza, in dessen Opuscula minora 1767, S. 82—84. — Schultes, Direct. dipl. I, S. 163. 176 f.; II, S. 44. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen I, S. 313 f.; XIV, S. 367 f.; XVIII, S. 834. — Schwabe, Nachricht v. Monimenten und

Reliqu. Luther's, S. 148 ff. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach, 1864, S. 196, 2. — Stumpf, Reichskanzler II, S. 300, Nr. 3486. — W. von Tümpling, Gesch. des Geschlechtes von Tümpling 1888. 1889, II, S. 6. 16. 78—88. 175—258. — M. Wille, Top-hali-graphia Sulzensis, S. 5—8. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 191—194; II, 141. 172. 183. — G. A. B. Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 191—194. 240; II, S. 141. 172. 183. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 96. 205. 358 f. 368 ff. — Zeitschrift d. Harz-Vereins III, S. 578 f.; VIII, 389 f.; XII, S. 406. 430; vgl. auch VII, S. 121.

Kirche [an Stelle einer älteren und mit Steinen des alten Peterssstiftes gebauten], aus dem 18. Jahrhundert, ein für Chor und Langhaus gemeinschaftliches Rechteck von 14,5 m innerer Länge und 8,5 m Breite, mit flacher Holzdecke und rechteckiger Umrahmung der Thür und der in zwei Reihen übereinander angeordneten Fenster; die zwei östlichen Fenster oben haben innen Umrahmung mit Ohren () und daran einige stuckirte Blumengehänge. Aus der Mitte der Südseite (etwas mehr nach Osten) tritt der Thurm vor, innen im Erdgeschoss 3,3 m lang, 2,3 m breit, in unmittelbarem Zusammenhange mit der Kirche und mit flacher Holzdecke versehen. Aussen bilden (zu schmale) Pilaster eine Gliederung der Wände; der Thurm hat ein achtekiges, beschiefertes Obergeschoss und Schweifkuppel. — Kronfeld II, S. 194.

Kirchstühle an der Nord- und Süd-Seite des Chores, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnitzten Gittern. Holz.

Kanzelbau, hinter dem Altar, um 1800 gefertigt, ähnlich dem von Stadtsulza. Im Erdgeschoss drei Flachbogen-Durchgänge mit Umrahmungen, auf deren seitlichen geschweifte Giebel-Anfänge mit Urnen bekrönt sind; der mittlere wird von zwei vom Boden aufsteigenden Säulen [deren Capitelle, ursprünglich korinthisch, durch das Fehlen der entsprechenden Theile zu dorischen geworden sind] eingefasst, und tritt zwischen ihnen die Kanzel, vom Grundriss: , mit einigen Verzierungen versehen, oben der entsprechende Schalldeckel vor, auf dessen Ecken Engelsknäbchen, Posaunen blasend, stehen. Dahinter ist das Hauptgebälk höher geführt, an den Ecken ebenfalls mit Posaunen blasenden Engeln besetzt, zwischen denen ein eingebauchter Sockel ein Crucifix trägt. Holz.

Weinkanne, aus dem 18. Jahrhundert, in Seidelform. Zinn.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, trotz der Stifter-Inschrift: *W. v. M* (Menius) *1817*. Fuss in Sechspass-Form: ✿; Knauf apfelförmig. Silber, vergoldet.

Glocken von Gebr. Ulrich in Apolda. 1) und 2) von 1789, mit hübschem Zadel-(Lambrequin-)Fries (*A*) und Wappen des Herzogs Carl August, die 1) 100 cm im Durchmesser, die 2) noch mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO, 68 cm Durchmesser. — 3) Mit demselben Spruch. 65 cm Durchmesser.

Pfarrhaus. Im Hausflur ein ganz hübsch mit Kopfbändern geschnittener Holzpfeiler des 18. Jahrhunderts (*A*). Im Hofe ein mittelalterliches Weihwasser-Becken (Taufbecken?) aus der ehemaligen Kirche (*A*), unten rund, mit Wulst, darüber (ähnlich dem Würfelcapitell) in das Viereck übergeführt und mit einem platten Glied oben beendet. Sandstein.

Wohnhaus. Hofthor von: *1611*; grössere Rundbogen-Durchfahrt auf Pfeilern, welche einfache Basen- und Kämpfer-Profile nur an den einander zugekehrten Flächen zeigen, und kleinerer Rundbogen-Durchgang an der schräg dagegen gestellten Mauer (*A*).

Wohnhaus von Herrn Sonnenschmidt, Thorfahrt mit Inschrift: HANS SCHESSE HAT TAS TOR GEMAT IN 1625 zwischen primitiven Wandsäulen, unter einem Zahnschnitt-Fries (*A*).

Schloss (1889 des Herrn Freiherrn von Gerstenbergk, vielleicht aus dem Besitz des alten Collegiatstiftes oder dem der Ritterburg entstanden, jedenfalls an der Stelle des Rittergutes, welches 1595 vom Herzog von Weimar an Herrn von Dennstedt, von diesem 1598 an Herrn von Tümpling, 1690 von diesem weiter verkauft wurde), einfacher Bau; am Eingangs-Thor Wappen (heiliger Georg, auf dem Drachen stehend) und: *1836*. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 194. — von Tümpling, Gesch. II, S. 85 ff. 202.

Im Innern befinden sich Möbel etc., zum Theil von hervorragendem Werth, theilweise geschickt restaurirt. Auf Folgendes sei aufmerksam gemacht:

Im Erdgeschoss:

Truhe im Flur, aus der Zeit um 1620, niederländisch, mit eingelegten und aufgelegten Ornamenten.

2 gleichartige Schränke im Wohnzimmer rechts, aus der Zeit um 1570, sehr schön. Auf Kugelfüssen ein Sockelglied. Darauf Haupttheil zwischen Pilastern, die auf Postamenten ruhen; Fläche als Rundbogen-Thür, verkröpft, mit profilirten Umrahmungen, geometrischen Mustern als Füllung, Gebälk und bereits etwas geschnörkeltem Aufsatz. Obertheil gerade durchgehend. Hölzer theils geschnitzt, theils hell und dunkel eingelegt. — Untersatz eines Schrankes, truhenartig, vom Ende des 16. Jahrhunderts. Füllungen von architektonisch umrahmten Muschelnischen zwischen stark verjüngten Pilastern. Aufgelegte und eingelegte Ornamente. — Schrank ebenda, vom Ende des 17. Jahrhunderts, aus verschiedenen (ursprünglich nicht zusammengehörenden) Theilen zusammengesetzt, mit guten Einzelheiten. Drei gebuckelte Säulen auf Masken-Consolen. Untere Füllungen achteckig, verkröpft, mit Löwenköpfen. Obere Füllungen mit Rundbogen-Nischen, darin später eingesetzte Hermen-Consolen. — Schrank ebenda, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, wohl augsburgisch, ausgezeichnet, zweitheilig, zweigeschossig (*A*). Sockeltheil mit Schiebfächern zwischen den Säulensockeln, welche mit Muschelnischen gefüllt sind. Dann die beiden Hauptgeschosse, jedes zwischen gedrehten Säulen, welche (unten) auf genischten Postamenten und (oben) auf trefflichen Blattconsolen ruhen; jedes der vier Felder belebt durch eine Muschelnische zwischen ionischen, auf Consolen ruhenden, gedrehten Säulen mit Gebälk und geschnitzten Giebel-Aufsätzen. Darüber das fein antikisirende (unverkröpfte) Hauptgesims. Die sämmtlichen Verhältnisse und Profile sind auf das Beste abgewogen. Köstliche Metallbeschläge.

Im ersten Obergeschoss:

Schrank im Flur, um 1800, holländisch, mit eingelegten, farbigen Hölzern, Ornamenten, sowie den Figuren der Tugenden in den Flügelthüren und im Giebelfeld.

Schrank im 1. Salon, aus dem 17. Jahrhundert, auf gewundenen Füssen; die Thürfüllungen eingelegt mit bandartigen Verschlingungen und einem Engel in der Mitte. — Credenzschrank ebenda, um 1700, auf einem Untersatz, getheilt durch eine Herme; die Thüren oben verkröpft und mit Rundbogen-Abschluss; die seitlichen Füllungen von Säulen eingefasst; schönes Abschluss-Gesims. In den Füllungen Bilder.

Möbel (Sopha, Tisch und Stühle) im Schlafzimmer, um 1760, im Uebergang vom Roccoco zum Zopfstil.

Kästchen im 2. Salon, aus dem 17. Jahrhundert; viele Schiebfächer, mit perspectivischen Strassenansichten, eingelegt.

Möbel im Wohnzimmer (Stühle, Stollenschrank, Tisch, Eckschrank), aus dem 17. Jahrhundert, im Stil der niederländischen Renaissance, aus Ebenholz, mit Elfenbein-Einlagen, sehr gut, besonders ein Glasschrank.

Uhr im Schlafzimmer des Herrn, französisch, Roccoco; auf fein geschwungener Console, von leichtem, höchst gefälligem Aufbau, mit vergoldeten Ornamenten.

Im zweiten Obergeschoss:

Kommode, aus dem 18. Jahrhundert, von geschwungener Form, durch die guten Beschläge bemerkenswerth.

Darnstedt, 9 1/2 km nordöstlich von Apolda; 1195 Darnstede, Tarnestete, Tarnestat (Dronke, Trad. Fuldens., S. 74, Nr. 173. 198), 1815 an Sachsen-Weimar gekommen. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 47 f. 54 f. — Erath, Cod. dipl. Quedlinb., S. 106. 225. — Gerstel, Sulzaer Chronik, S. 14. 17. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 194. — Kronfeld, Apolda, S. 49. — Schultes, Direct. diplom. II, S. 375. — Schumann, Lexikon von Sachsen I, S. 637 f.; XV, S. 102. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 155, über das Gemeindesiegel. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 264—267. 272. 291. 311. 339.

Kirche, von 1769 (Jahreszahl am Triumphbogen). Der innen 4,3 m lange und 5,8 m breite Chor ist von dem ebenso breiten, 8,4 m langen Langhaus durch eine Mauer getrennt, welche ausser durch den 2,8 m breiten, rundbogigen Triumphbogen noch durch zwei neuere Rechteck-Durchgänge mit dem Chor verbunden ist. Beide Räume haben flache Holzdecken und flachbogige Fenster- und Thür-Oeffnungen von regelmässiger Anlage. Eigenthümlich sind die zwei mächtigen Strebebögen vor den Ecken der Westseite, welche (innen in annäherndem Viertelkreis, aussen in geraden Linien erst schräg, dann vertikal) zur Erde führen, eine aus Noth entstandene Wieder-Aufnahme gothischer Form. Auf dem Walmdach der Kirche sitzt, ziemlich nach Westen zu, ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel, kleinem Tabernakel-Ansatz und Helm.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ✿ Darunter ist zunächst die Jahreszahl: *1726* eingekratzt; dies die einzig ächte Zahl. (Ausserdem sind verschiedene Buchstaben und Jahreszahlen: *1688*, *1744*, *1706*, *1748* und *1734* ungeschickt eingeritzt.) Auf einem Feld des Fusses ist eine Kreuzigungsgruppe aufgelegt. Der Knauf besteht aus sechs Buckeln, bezw. Kugelstücken, vor deren jeder ein Würfel, vorn mit einem

geflügelten Engelskopf besetzt, vortritt. Silber, vergoldet, die Kreuzigungsgruppe aus Silber.

Glocken. 1) 1825. — 2) (oben hängend) 1755, mit Namen und lateinischer Inschrift.

Kreuzstein südlich vom Dorfe, an der Strasse nach Niedertrebra (mehrfach auf kleine Entfernungen versetzt worden).

Dorfsulza, 11 km nordöstlich von Apolda; vielleicht der Stammsitz des Rittergeschlechtes von Sulza, welches angeblich schon 1029 in dem Helferich Ritter von Sulza, sicher seit 1182 vorkommt. Ein Graben, auch Mauerreste (an verschiedenen Stellen) wurden früher für Reste ihrer Burg „Altenburg" gehalten; doch dürfte (nach Kronfeld) die Familie frühzeitig nach Bergsulza (s. dies und Stadtsulza) gezogen sein. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 40 f. 92 f. — Gerstel, Sulzaer Chronik, S. 7. 12 f. 52. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 195. 215. — Schoettgen, Burgwardia Sulza (in ejusd. opusc. minora) S. 82—84. — M. Wille, Top.-haligraphia Sulzensis, falsche Angaben.

Kirche. Der im Innern 4,8 m lange und 4,5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist in der Anlage romanisch, aus welcher Zeit auch ein kleines Rundbogen-Fenster an der Südseite erhalten ist. Von einer spätgothischen Bauzeit stammen das aus der Wand wachsende, rippenlose Kreuzgewölbe des Chores (*A*) mit seinem starken Spitzbogen-Profil der Kappen und der Triumphbogen, ferner das kleine Vorhangbogen-Fenster an der Ostseite im ersten Obergeschoss des Thurmes. Weitere Bauthätigkeit im 17. und 18. Jahrhundert, 1817 (Jahreszahl über dem aus einem romanischen Fenster verbreiterten Flachbogen-Fenster der Ostfront) und 1826 (nach dem Kirchenbuch). Von daher: das 14,6 m lange, 8,2 m breite Langhaus mit seiner ein' Spiegelgewölbe nachahmenden Holzdecke, die theils rundbogigen, theils rechteckigen Fenster und Thüren an Chor, Thurm und Langhaus (an den Langseiten des Langhauses je vier grosse, romanisirende Rundbogen-Fenster und unter dem östlichen der Südseite eine Rechteck-Thür; besonders die Westfront mit Rundbogen-Fenstern, bezw. Rundbogen-Nischen zwischen Wandsäulen ist eine für den Anfang unseres Jahrhunderts charakteristische Mischung von antikisirendem und romanisirendem Stil) und der Thurm-Oberbau mit Zwiebelkuppel und Helm. 1886 wurde die Kirche im Innern restaurirt. — Eisenach, S. 92. — Gerstel, S. 52.

Leuchter, aus dem 18. Jahrhundert, gut, auf rundem Fuss und candelaberähnlichem Schaft, mit zwei hübsch geschwungenen Armen. Bronze (Glockengut).

Weinflasche, von: *Joh. Andr. Gröschner 1757*, mit Schraubdeckel. — Weinkanne, von: *Mar. Elis. Gröschner 1757*, in Seidelform. Zinn.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form, darunter die Inschrift bezüglich auf die letztwillige Stiftung durch Pfarrer Tob. Albin und Adj. Wolfg. Goritzer 1645. Knauf aus sechs Buckeln gebildet; Schaft sechseckig. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, von: *T. G. W. 1763*, rund. Zinn.



Innen-Ansicht der Kirche zu Dorfsulza.

Glocken. 1) 1695 von Melchior Moeringk zu Erfurt, mit Arabeskenfries, darunter: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE und aufgegossenes Crucifix. 100 cm Durchmesser. — 2) 1582 von Melchior Moeringk, mit Crucifix. 88 cm Durchmesser. — 3) 1874.

[Wüstung **Bielstedt,** nordöstlich von Dorfsulza; Bilstat, Fulda zehntpflichtig; 1268 Bilstete. — Dronke, Tradit. Fuld. Cap. 38. — Staatshandbuch für Sachsen-Weimar 1864, S. 196, 4. — Wenck, Hess. Landesgesch. II, Urk. S. 17. — Zeitschrift f. hess. Gesch. X, S. 191.

Eberstedt, 7 km nordöstlich von Apolda; 1203 Eberestete (Dronke, Trad. fuld., S. 73, Nr. 146), Eberestat (ebd. S. 132), Eberstat (Fuldaer Fälschung zu 874, Dronke, Cod. diplom. Fuld., Nr. 610); 1261 und 1265 Eberstete, in Abschriften aus dem 14. Jahrhundert Ebirstete; gehörte den Grafen von Orlamünde, von denen es vor 1317 an die Schenken von Kefernburg verliehen wurde, kam aber 1346 an das landgräfliche Haus. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 55. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, Gotha 1891, S. 32. 61. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183 II S. 195. 202. — K. Manzel, Thomas von Buttelstadt, in Mittheil. d. Thüring.-Sächs.'Vereins XII, S. 464. — Michelsen, Urk. Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — (Otto), Thuringia sacra, S. 349 f. 375. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 147. 154. 195. 210. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — Schumann, Lexikon von Sachsen II, S. 327 f.; XV, S. 469. — Schumann, Landeskunde, S. 87. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschrift II, S. 154, über das Gemeindesiegel. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta I, S. 246 u. a. a. O.

Kirche. Ein Stein zwischen den beiden westlichen Fenstern der Südseite enthält Inschriften bezüglich auf einen Bau von 1588, die thüringische Sündfluth 1613 und den 1743 begonnenen, 1755 vollendeten Neubau. Der 4,7 m lange, 4,6 m breite Chor hat ein in Holz nachgeahmtes Kreuzgewölbe, das durch einen Triumphbogen getrennte, 16 m lange, 8,3 m breite Langhaus eine über den Emporen flache, über dem Mittelraum tonnenförmig gebogene Holzdecke, wie die Kirche zu Niedertrebra. Dieser gleich öffnen sich die Seitenschiffe unten und in zwei Emporenreihen übereinander als Korbbögen zwischen dorischen, bezw. ionischen und korinthischen Pfosten; in ganz stattlicher Wirkung und wie in Niedertrebra sind auch die Längsfronten des Langhauses entwickelt: je eine in der Form:  überdeckte Eingangs-Thür, über welcher ein Flachbogen-Fenster Platz hat, und zu den Seiten (östlich eines, westlich zwei) grosse Flachbogen-Fenster, mit vortretenden Umrahmungen und einfachen Schlusssteinen in den Scheiteln. An der Westfront ist nur eine Rundbogen-Thür angebracht. Der Thurmbau zeigt an den drei freien Seiten im Chor flachbogige, im (zweiten) Obergeschoss rechteckige Fenster und oben statt der sonst üblichen, hässlichen Schweifkuppeln ein neues Walmdach, mit geschmackvollem Dachreiter darauf.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Ausnahme des Aufsatzes in reinen Formen der Renaissance, gross und von eigener Wirkung dadurch, dass die zwei übereinander angeordneten Geschosse nicht durch ein durchgehendes Gesims getrennt sind. Es gehen an der Bretterwand vier theilende Säulen von unten so hoch, dass ihre Postamente fast die Höhe der drei zwischen ihnen angeordneten Rundbogen-Durchgänge erreichen. Oben entsprechend zwischen den vier frei vorgestellten, korinthischen Säulen an den Seiten rechts und links Flachbogen-Nischen mit den hineingestellten Figuren Christi und Johannis des Täufers auf Consolen; in der Mitte der obere, rundbogige Kanzel-Eingang; davor tritt auf einer Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, von *S*-förmigem Umriss,

mit Gehängen und Voluten an den Kanten, mit Fruchtbündeln an den Flächen besetzt. Darüber der entsprechend gebrochene Schalldeckel vor dem hohen, stark verkröpften Gebälk. Auf diesem ruht der Aufsatz, in der Mitte als eine rechteckige, von Pilastern eingefasste Tafel, mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck im Strahlenkranz gefüllt und mit der Figur Christi zwischen zwei Engelsknaben bekrönt, während an den Seiten sich Schnörkel als Umrisse von Halbgiebeln zu den Aussen-Ecken herabziehen. Der ganze, gut ausgeführte Holzbau ist weiss, mit Vergoldungen gefärbt, wogegen die grell-blauen Tuchbekleidungen und Vorhänge vor den Durchgängen sehr abstechen.

W a p p e n an der Südempore oben, eines Herrn Braun, welcher hier um 1588 ansässig gewesen, in das Gefängniss gekommen, entsprungen, in Indien zu Reichthum gekommen und der Kirche eine rothseidene Altarbekleidung und dies Wappen (links dreimal das Motiv: , in der Mitte Strauss mit Schlange im Schnabel, rechts Löwe mit zwei Schwertern, oberhalb ein behelmter Mann) gestiftet haben soll.

Ein alter G r e n z s t e i n wird in der Kirche aufbewahrt, welcher, von der Form eines einfachen, oben giebelförmigen Pfeilers, auf beiden Seiten: *1589*, auf der einen Seite noch die Kurschwerter, auf der anderen den Rautenkranz zeigt.

C r u c i f i x auf dem Altar, von: *1740*. Holz.

W e i n f l a s c h e, von: *1730*, mit Schraubdeckel. Zinn.

K e l c h. Der Fuss ist noch gothisch, rund, mit einem Randmuster von durchbrochenen Kleebogen-Stellungen; ebenso der runde, mit getriebenen Ranken verzierte Schaft; der Knauf aus dem 18. Jahrhundert, gedrückt kugelig, mit Canellirungen. Silber, vergoldet.

G l o c k e n. 1) 1804 von Gebr. Ulrich. — 2) 1850. — 3) 1884.

Flurstedt, 5 km nordöstlich von Apolda; 1051 und 1052 Flogerstete, kaiserliches Gut, Sitz der von 1242 bis 1450 genannten Herren von Flurstedt, sowie mehrerer anderer Adelsfamilien (so im 17. Jahrhundert der von Eberstein und von Grosigk (Krosigk?), im 18. Jahrhundert von Lyncker). — B e r t u c h, Chronicon Portense (1612), S. 147. — H. B o e t t g e r, Diöc.- u. Gau-Grenzen IV, S. 366. 368. — O. F r a n k e, Das Rothe Buch von Weimar, S. 15. 85 f. 115. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII (C. B e y e r, Urkundenb. d. Stadt Erfurt I, 1889), Nr. 154. 215. 228. 230. 364. — v. G l e i c h e n s t e i n, Closter Burgelin, Diplom. S. 87. — v. H e i n e m a n n, Cod. dipl. Anhalt. I, S. 103. — H e s s, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865), S. 181 Anm. — K r o n f e l d, Landesk. II, S. 196. — K r o n f e l d, Apolda, S. 34. 67. 73. 90. — L e p s i u s, in Mittheilungen a. d. Gebiet histor.-antiqu. Forschungen, H. I, S. 46 f. — L e p s i u s, Kleine Schriften I, S. 29. — L e p s i u s, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg I, S. 26. 214—217. — R e i n, Thuringia sacra II, S. 77. 136. 174 und an vielen anderen Stellen. — v. R e i t z e n s t e i n, Regesten, S. 164. — S c h u l t e s, Direct. dipl. I, S. 273 f. — A. S c h u m a n n, Lexikon von Sachsen II, S. 659; XV S. 788 f. — K. Fr. L. S c h u m a n n, Landeskunde, S. 95. — S t a r k, in Thüring. Vereins-Zeitschrift II (1857), S. 147, über Siegel. — S t u m p f, Acta Magunt. sec. XII, S. 134.

Kirche (1123 dem Marienstift zu Erfurt übergeben, 1577 unter der Zwätzener Comthurei), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Benutzung älterer Theile, von sonderbarem Grundriss. Der Chor, auf welchem der Thurm ruht, im Innern durchschnittlich 5,5 m lang und 5,1 m breit, zeigt unregelmässig (durch Verhauen?) abgerundete Aussen-Ecken, das 15,5 m lange, 8,7 m breite Langhaus hat aber von Beginn an vorgesehene und so stark abgerundete Ecken, dass in den Abrundungen Fenster gerade Platz haben. Westlich ist dem Langhaus ein 4,3 m langer und ebenso breiter Vorraum vorgebaut. Die Eck-Abrundung, in dem Bestreben gemacht, der Centralform nahe zu kommen, ist nicht gelungen, vielmehr erscheint sie bei der sonstigen Nüchternheit und mässigen Ausführung des Gebäudes als ganz überflüssig. Der Chor hat eine wohl aus einem ehemaligen Tonnengewölbe formlos verhauene Decke, Langhaus und Vorraum gewöhnliche flache Holzdecken. Sie erhalten zu reichliches, unruhiges Licht durch viele grosse Flachbogen-Fenster; unter den mittleren der Langseiten sitzt jedesmal eine Flachbogen-Thür, ebenso unter dem der Ostseite. Fenster und Thüren haben glatt vortretende Umrahmungen mit einfachen Schlusssteinen. Der Thurm steigt bis zur Höhe des Langhaus-Daches massiv auf; dann folgt ein geputztes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm. — Guden, Cod. diplom. I, S. 57.

Kanzelbau, wohl kurz vor 1803 (welche Jahreszahl die gestickte Kanzeldecke zeigt) hergestellt. Unten drei Rundbogen-Durchgänge zwischen korinthischen Säulen mit Gebälk, welche so hoch aufsteigen, dass die in der Mitte halbkreisförmig vortretende, gebauchte Kanzel am Gebälk der Säulen herabhängt. Oben erhebt sich in der Mitte der obere, rundbogige Kanzel-Eingang zwischen gedoppelten, korinthischen Pilastern mit geradem Gebälk; daneben stehen oberhalb der Capitelle der unteren Säulen die Figuren der vier Haupttugenden, von schöner, schon ganz classisch durchwehter Bildung. Diese von Gips, das Uebrige von Holz.

Crucifix im Vorraum, aus dem 17. Jahrhundert. Holz, dreiviertel-lebensgross.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, ganz gut. Holz.

Taufkanne, von: *1753*, mit gravirten Ornamenten und auf dem Deckel mit einem Kreuz unter der Krone; als Deckelknopf ein Kreuz. Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss im Sechspass: O, mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf Wulste, mit Maasswerken gravirt; am Schaft darüber, bezw. darunter: **ihesus** und **maria**. Silber, vergoldet.

Ciborium, vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss im Sechspass: O. Am Knauf treten Würfel vor, mit (zum Theil verkehrten) Buchstaben: I.L.A.E.O. (?) und Rosette. Kuppe mit Halbkugel-Deckel, dessen Knopf fehlt. Kupfer, vergoldet.

Abendmahls-Decke, mit eingesticktem: *G.F.1712*. und abwechselnd Feldern von Filetarbeit und weisser Leinwand. — Abendmahls-Tuch, mit gesticktem: *G.M.V.1794*, auf blauer Seide; mit Silberfransen.

Grossheringen, 14 km nordöstlich von Apolda; in der fuldaer Fälschung 874 Heringa, 1219 an das durch Markgraf Theuderich von Meissen nach Eisenberg (von Zwickau her) verlegte Nonnenkloster gegeben, kam 1506 in den Besitz der Schenken von Tautenburg; litt 1590 durch Brand. — Bang, Thüring. Chronik 1599, S. 197 b. — A. L. Back, Chron. v. Eisenberg I, S. 136; II, S. 378. — Bertuch, Teutsches Pfortisches Chronicon, S. 51 f. — Bertuch, Chronicon Portense, S. 134. — v. Gleichenstein, Closter Burgelin, Docum. S. 12 ff. — Groitsch, Libellus contin. salae fluvii descript, herausgeg. v. Schamelius 1728, S. 14 (Heringum). — J. D. Gschwend, Eisenbergische Chronica, S. 654 ff. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 197. — Merian, Topogr. Sax. sup., S. 102. 173. — Mittheil. d. Geschichts-Vereins z. Eisenberg I, S. 40. 42. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen III, S. 502; XVI, S. 436. — C. F. L. Schumann, Landesk., S. 54. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 148, über d. Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I (1879), S. 132. 322; II (1882), S. 44, vgl. Dronke, Cod. diplom., Nr. 610. — Struve, Histor. pincern., Cap. 4, S. 110 f.

Kirche (um 1213 und 1219 dem Kloster Eisenberg geschenkt). Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist im Innern 5,3 m lang und ebenso breit, das Langhaus 11,2 m lang, 8,9 m breit. Der Osttheil ist im Mauerwerk romanisch, auch im Putz aussen und innen die Spur einer grossen, vermauerten Rundbogen-Oeffnung, nämlich des Chorbogens [zu der einst anschliessenden Apsis] zu sehen; ferner aussen an der Ostseite des Thurmes ein jetzt zugemauertes Kreuz (über der Rundbogen-Spur) und ein romanischer Gesimsrest vom Profil: ⊃. Der glatt in die Wand herabgehende Triumphbogen ist dagegen jedenfalls in der Zeit des 18. Jahrhunderts zu seiner jetzigen Gestalt verhauen und mit einem Verstärkungs-Bogen unterwärts unterstützt (unterfangen). An der Nord- und Süd-Wand des Chores sieht man ganz unten je eine Blende, welche auch noch aus einer gepaarten Rundbogen-Blende entstanden sein könnte, jetzt aber, durch Beseitigen der Zwischensäule und rücksichtsloses Verhauen der beiden Rundbögen, ganz formlos (mit zwei Flachbögen gedeckt) geworden ist (*A*). Im Uebrigen ist die Kirche im 18. Jahrhundert schlecht und eilfertig, sogar unter Benutzung von Grabstein-Stücken des 17. Jahrhunderts aufgeführt worden (der Kirchthurm 1723 laut Inschrift: *Dieser Kirchthurm allhier su GOTTES Ehre ist Aõ Chri. MDCCXXIII an d. 3. 8ber erbaut worden, als der hochgeborne Herr Graf Moris von Sachsen Kirchenpatron im Ambt Tautenburg und grossen Heringen gewesen*, oben an der Thurm-Ostseite aussen; s. S. 323); mit tonnenförmigen Holzdecken im Chor und im Langhaus, mit rechteckigen Thür- und Fenster-Oeffnungen in zwei Reihen übereinander (ohne Umrahmungen, trennende Gesimse etc.) und mit einem Thurm-Oberbau, der unmittelbar (ebenfalls ohne trennendes Gesims) durch Dreikant-Vermittelungen in das Achteck übergeht, mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — v. Gleichenstein a. a. O. — Gschwend a. a. O. — Mittheilungen des Geschichts-Vereins in Eisenberg a. a. O.

Kirchstuhl an der Chor-Südseite hinter dem Altar, von: *1723*, mit durchbrochen geschnittenem Gitter in Form eines aufrecht stehenden Thieres zwischen Ranken; primitiv. Holz.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, gross aufgebaut. Erdgeschoss: drei hohe Flachbogen-Durchgänge zwischen ionischen Wandsäulen; wagerechtes, durchgehendes Gebälk. Obergeschoss: oberhalb der Seiten-Durchgänge zwei geschweifte Giebel-Anfänge mit aufgesetzten Urnen; oberhalb des Mittel-Durch-

ganges die in fünf Seiten des Achtecks vortretende, mit Cartouchen-Schild an der Vorderfläche und mit Blumen- und Frucht-Gehängen an den Seitenfeldern besetzte Kanzel und hinter (bezw. über) ihr der obere Kanzel-Durchgang mit einer an den Ecken wagerechten, in der Mitte rundbogigen Ueberdeckung; der Mittelbau eingefasst von korinthischen Wandsäulen und äusseren, mit Akanthusblättern durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern und überdeckt von einem wagerechten, an den Ecken verkröpften Gebälk, in dessen Mitte der (der Kanzel entsprechend gebrochene) Schalldeckel vortritt; über dem Mittelstück des Gebälkes ein Dreieck-Giebel mit dem Relief des Pelikans im Giebelfelde. Aufsatz über dem Mitteltheil des Obergeschosses: hohes Rundbogen-Feld mit einem spätgothischen, dem 16. Jahrhundert entstammenden, leidlichen, hier eingefügten Crucifix in (dem 18. Jahrhundert entstammenden) Wolken, eingefasst von Pfosten mit Band- und Gehänge-Verzierung und von äusseren, als Ranken durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern. Die Pfosten haben abschliessende Gebälkstücke, so dass auch der obere Abschluss die Form: _∩_ zeigt. Der Kanzelbau gehört zu den besseren seiner Art und zeigt, abgesehen von den Barock-Giebeln, eine maassvolle Spätrenaissance, bezw. Zopfstil von guten Verhältnissen, ist von Holz, weiss, mit Grau und etwas Gold bemalt.

[Altar. — Vgl. Schumann, Lexikon von Sachsen III (1816), S. 502.]

Weinkanne, von: *1718*, in Seidelform. Zinn.

Hostienbüchse, einfach, rund, von Zinn, aber schätzenswerth wegen der Angabe: *Jac. Fritze Kannengiesser 1682* und seiner drei Giesserzeichen (*1661*, bezw. *1676* über gekreuzten: Schlüssel und Schwert, *J. F.* über halbem Rad?).

Kirchhof, bezw. Aussenmauer der Kirche.

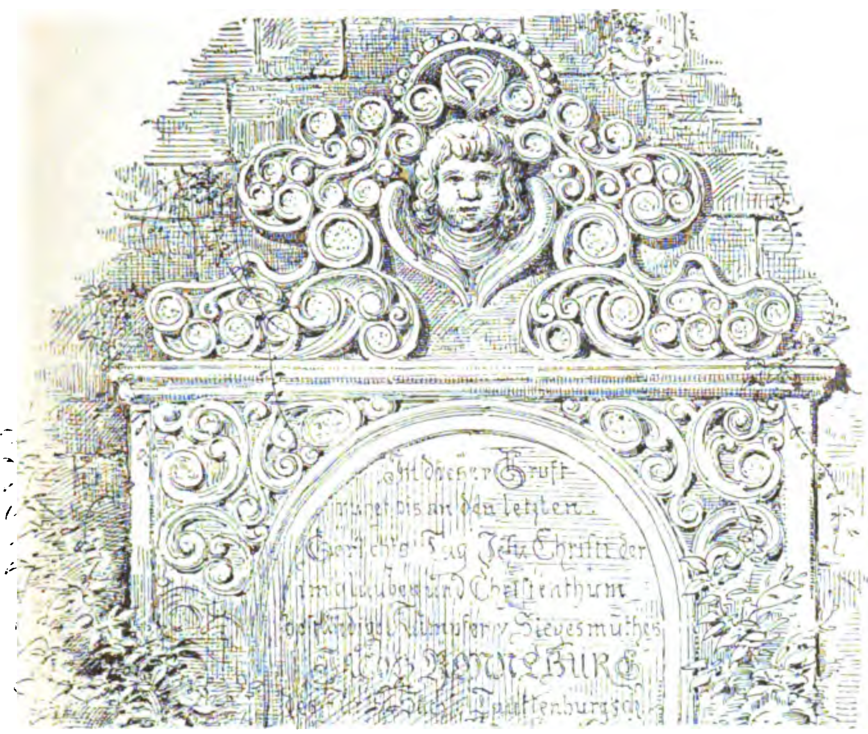
Grabsteine, von Sandstein, aussen an der Ostseite des Thurmes, unten in Erde und Strauchwerk, deshalb besonders in ihren unteren Theilen verwittert und schwer lesbar.

1) Rechteckige Platte, darauf eine rundbogig umrahmte Inschrift für den in Grossheringen 1615 geborenen, fürstlich sächsisch-tautenburgischen Schultheissen Jacob Ronneburg, † 1683; an den Zwickeln eine grobe Voluten-Verzierung, wie auch ebensolche missverstandener Art, mehr an Kunstleistungen der Wilden erinnernde, aber gerade wegen der bäuerlichen Kunst-Auffassung amüsante Schnörkel und Windungen an dem in wunderlicher Schweifung aufsteigenden Aufsatz reliefirt sind; in der Mitte derselben zeigt die aufgeplatzte Frucht über dem Engelskopf ebenfalls charakteristische Entartung des alten Motivs.

2) Inschrift für die 1687 gestorbene Eheliebste des Pfarrers Mylius, Anna Elisab., geb. Roser, in einem Blätterkranz als Umrahmung eines Rundbogen-Feldes, welches oberhalb mit drei geflügelten Engelsköpfen und ebenfalls ganz planlosen Schnörkeln (*A*) bekrönt ist.

3) Aehnlich, schon im Zopfstil, einfacher, für ein Kind, unleserlich, bis auf: *Victoria ich bin zur Ruhe*, oben eine Krone.

4) Aehnlich, für einen Pfarrer, † 1702, mit: *Schaut, diese kühle Gruft bedeckt bis Jesus ruft Den, der die Jammerwelt, Das schnöde Thränenzelt* (!) .... Oben ein Engelskopf zwischen zwei Blumentöpfen.



Grabstein des Schultheissen Ronneburg auf dem Kirchhof zu Grossheringen (s. vor. S.).

Gedenktafel aussen an der Thurm-Ostseite, oben links vom Fenster, die Bau-Inschrift von 1723 (s. o. S. 321) in achteckiger, mit etwas Schnörkelwerk cartouchenartig umzogener Umrahmung (*A*).

Grabmal, in verschiedenen Stücken aussen in die Ost- und Süd-Mauer (nahe der Ostecke) des südlichen Langhauses vermauert, war eines der besseren der hiesigen Grabmäler. An der Ostmauer befindet sich der Haupttheil (*A*), in Gestalt eines (infolge der Einmauerung nur an der Vorderfläche sichtbaren) Obelisken mit der ungemein scharf erhaltenen Inschrift für den in Lachstedt 1650 geborenen Maurer Hans Fischer, † 1716, unter einem geflügelten Engelskopf; links von diesem ist ein zweiter geflügelter Engelskopf von einer anderen Seite desselben Grabmales vermauert. Oberhalb dieser Engelsköpfe (unter dem romanischen Gesimsrest) ist die Figur des Aufsatzes (?) vermauert, leider mit abgebrochenen Füssen, eine Mädchengestalt, weniger gut am Kopf gebildet, als von anmuthiger Haltung, mit wallendem Haar und gefällig und natürlich fliessendem Kleid, welches die wohlgebildeten Arme und den rechten Fuss sichtbar werden lässt; sie schürzt mit der rechten Hand das Kleid, während sie in der linken eine umgekehrte Lampe trägt. An der Ostwand unten links von der Pyramide ist ein Stück des würfelförmigen Untersatzes dieses Grabmales vermauert, dessen sichtbare Fläche den Vers: *In Jesu leb ich hier, in Jesu schlaff ich ein, In Jesu soll auch dort mein ew'ges Leben sein*, von einem Schilfblatt-Zweig umrahmt. An der Südwand des Langhauses aber (nahe der Ost-

ecke) sehen wir, in Cartouchen-Umrahmung, des Maurers Abzeichen, mit einem gewissen, an die älteren, guten Zeiten erinnernden Meisterstolz hier angebracht und gegenüber so vielen phrasenhaften Emblemen dieser Zeit als ein verständliches, wohl berechtigtes.



Sockel vom Grabmal des Maurers Fischer an der Kirche zu Grossheringen.

Grabsteine aussen an der Südseite, von Osten gerechnet.

1) Die Verstorbene ist laut Beischrift und Inschrift auf der Rückseite die Gemahlin des Hufschmiedes Sam. Andres, Martha, geb. Koch, nach zwanzigjähriger Ehe, †1690; links steht eine Tochter „Susan", rechts ein „Söhnlein, todgebohrn", mit einem Kreuz von Tannenzweigen in den Händen. Dies Grabmal fällt zunächst nur durch seine plumpe



Grabstein der Martha Andres auf dem Kirchhof zu Grossheringen.

Ungeschicktheit und durch das ebenso (wie bei dem vorher angegebenen Grabstein an der Ostseite der Kirche) misslungene Beiwerk an Früchten, Palmetten und Engels-

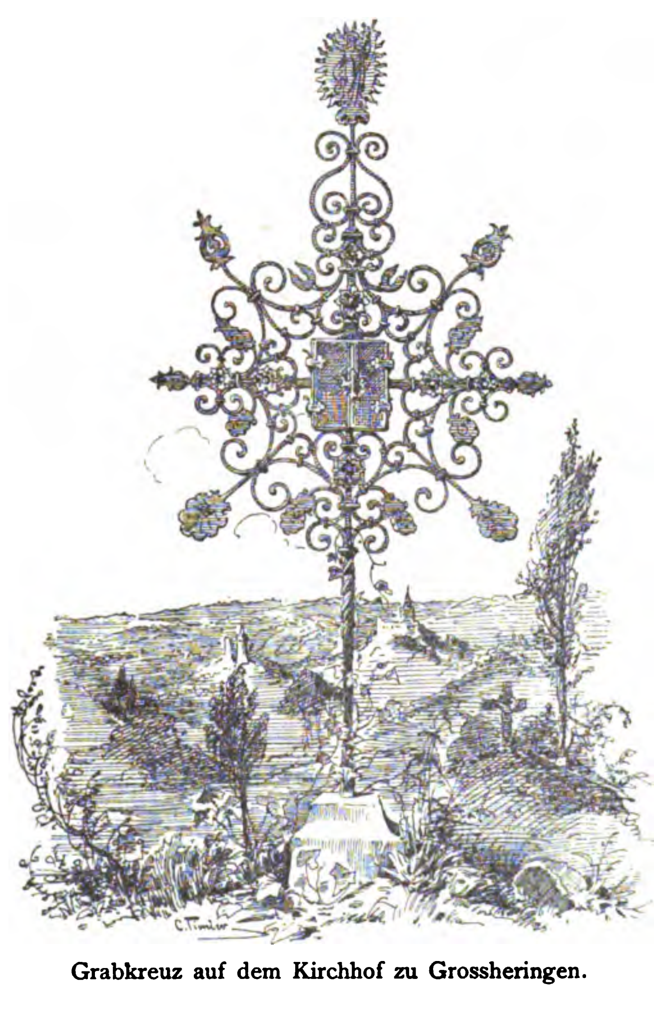
köpfen auf. Alsdann aber erfreut uns der Versuch, nach dem dreissigjährigen Kriege aus dem Volke heraus eine eindrucksvolle Darstellung zu schaffen; die Persönlichkeiten jener Zeit sind noch werthvoller, als die Allegorien, Tracht und Haltung sogar mit unbeholfener, rührender Sorgfalt wiedergegeben (die Ausführung des Ganzen ist ungemein sauber), und zudem interessirt uns das durch die Aufgabe der Composition von selbst sich ergebende Zurückgreifen auf die alte Form des Kleebogens als Umrahmung.

2) Inschrift-Tafel für den Gemahl der Vorigen, den in Camburg geborenen Meister Samuel Andres, † 1700, in einem Kranz; oben ein geflügelter Engelskopf.

3) Relief-Bild (*A*), in ganzer Figur (Inschrift auf der Rückseite verwittert), eine Frau in Zeittracht, um 1700, plump ausgeführt, in einer Flachbogen-Nische, welche von mässigen Voluten und geschweiften Akanthusblättern ohne Geschmack umzogen ist.

4) Inschrift, bezüglich wohl auf ein 1674 gestorbenes Kind (Leichentext: *Lasset die Kindlein* etc. und, aus Baruch 4, v. 19: *Ziehet hin, ihr lieben Kinder* etc.), unter einem Schädel eine Rundbogen-Blende zwischen korinthischen Säulen; ausserhalb und oberhalb der Säulen allerlei Schnörkel- und Knorpelwerk, oben auch eine Sanduhr.

Grabkreuz an der Ostwand der südlichen Langhaus-Seite, aus dem 18. Jahrhundert, ein Beispiel einfacherer Art der so vielfach vorkommenden Kreuze von mit Ranken ausgezogenem und mit Blumen an den Enden ausgeschlagenem Schmiedeeisen; an diesen Werken allein haben sich der gute Kunstgeschmack und das Verständniss der technischen Forderungen bis in den Anfang unseres Jahrhunderts erhalten.


Grabkreuz auf dem Kirchhof zu Grossheringen.

[Wüstung **Grünstedt**, 1294 Grunestete, 1346 Grynestete. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 213, 6. — A. U. ab Erath, Codex diplom. Quedlinburg., S. 472.]

Grossromstedt, 6 km südsüdwestlich von Apolda; in der fuldaer Fälschung 874 Romastat, 1203 Ramstete, wo die Kapelle oder Kirche und später auch Güter vom Burggrafen von Kirchberg dem Kloster Kapellendorf gegeben wurden; 1259 Rumstete, 1261 Western-Rumstete, 1304 Oberroumstete (superior Roumstete), seit 1344 Grozon Romstete, 1356 Grossrumstete (maior Ramstete und Romstete maior). — Avemann, Beschr. d. Burggr. v. Kirchberg (1747), an vielen Stellen. — Bohn, Vierzehnheiligen, S. 30. 72 ff. — Dronke, Cod. diplom., Nr. 610. — Dronke, Tradit. Fuld., S. 53, Nr. 36, S. 132. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 197. — Martin, Urk.-B. d. St. Jena I (Thüringische Geschichtsquellen, N. F. III, I), Nr. 8. 64. 100. 280 f. 430. — Mencke, Script. rer. Germ. I, S. 676 ff.; III, S. 1045. — E. Schmid, Geschichte d. Kirchbergschen Schlösser, S. 66. 148 f. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 581; XVI, S. 541; XVIII, S. 617 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 55. — Staatshandb. f. Sachsen-Weimar 1864, S. 196, 7. 290. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 146. 153 f. üb. d. Gemeindesiegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I (1879), S. 133. 323.

Kirche (vor 1603 Filial von Kapellendorf, dann von Vierzehnheiligen). Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist im Innern 5,3 m lang und 5,4 m breit, das Langhaus 13,8 m lang, 7,1 m breit. Nördlich vom Chor ein zweigeschossiger Bau, welcher unten ehemals die zweijochige Sacristei enthielt, nördlich vom Langhaus (ziemlich in der Mitte) ein Vorbau für die Emporentreppe. Chor, alte Sacristei und Langhaus sind spätgothischer Anlage des 16. Jahrhunderts, der Langhaus-Vorbau und einige Bau-Aenderungen im Renaissance-Stil, aber ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert, während ein umfassender Reparatur-Bau des 17. Jahrhunderts sich wieder an die Gothik angeschlossen hat, so dass die Feststellung, inwieweit die gothischen Formen dieser oder jener Epoche angehören, zweifelhaft ist; auch sind sie alle einfach, ohne besondere künstlerische Gliederung. Es sind von Einzelheiten: der Triumphbogen, welcher, vom Profil: ◡, nördlich in die Mauer verläuft, südlich an seinem Fuss durch eine etwas profilirte Dreieck-Abschrägung in einen viereckigen Pfeiler übergeht und aus der Mitte nach Norden gerückt ist, so dass neben ihm durch seinen südlichen Pfeiler oben noch eine Rundbogen-Oeffnung als Kanzel-Eingang durchgebrochen ist, ferner die zwei rippenlosen Kreuzgewölbe der ehemaligen Sacristei, eine giebelförmig überdeckte, ehemalige, doch verkleinerte Nische innen an der Chor-Nordwand, nahe der Ostecke, die westlich davon vom Chor in die Sacristei führende Spitzbogen-Thür, die grossen, einfachen Spitzbogen-Fenster (eines an der Ostseite, zwei an der Südseite des Chores, drei an der des Langhauses; die Nordseite ist fensterlos). Die ehemalige Sacristei, welche an den Ecken neu verquadert ist, zeigt nach Norden und Westen je ein kleines Rechteck-Fenster aus gothischer Zeit, von denen das der Nordseite später vergrössert ist; dafür ist an dieser Seite noch der alte Spülstein (Piscina) erhalten und über dem Fenster eine (aus einem Stein ausgemeisselte) Blende in Schweifbogen-Form: ⋂, aussen sichtbar. Das Obergeschoss dieses Baues war wohl früher im Ganzen Herrschafts-Empore; jetzt ist es durch eine Wand mit Rechteck-Thür in einen (nach der Kirche zu sich öffnenden) geschlossenen Emporenstand und in einen Vorraum für eine Emporentreppe getheilt; seine, wie man erkennt, ursprünglich spitzbogigen Fenster sind später in den Scheiteln abgerundet. Der Langhaus-Vorbau entstammt dem 16. Jahrhundert, mit seinen Tonnengewölben mit Stichkappen, einer in das Innere der Kirche führenden Rundbogen-Thür und einer nach aussen gehenden,

grossen Flachbogen-Oeffnung. Aus den letzten Jahrhunderten rühren her: die flache Holzdecke über dem Chor und die tonnenförmige über dem Langhaus, die hässliche Gestaltung der Westfront (Rechteck-Thür, darüber in der Mitte ein, darüber rechts und links zwei Kreisfenster); der nach Blitzschlag von 1627 erneuerte, hölzerne, schlechte Thurm-Oberbau, ein mit Brettern beschlagenes, viereckiges, dann ein beschiefertes, achteckiges Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Bohn, Vierzehnheiligen, S. 30. 72 ff.

Kirchstuhl an der Ostseite, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas durchbrochener (zum Theil zerbrochener) Schnitzerei. Holz.

Taufstein, 1628 von Cathar. Woch (wohl der Gemahlin des unten Genannten) gestiftet laut Inschrift am achteckigen Becken; Fuss achteckig, Schaft als spiralisch gedrehte Säule. Sogenannter jenaischer Marmor.

Kanzel an der Westseite des südlichen Triumphbogen-Pfeilers (von der vorher erwähnten Rundbogen-Oeffnung im Pfeiler aus zugänglich), laut Inschrift (am Fussgesims) von: *Nikolaus Laupfer* (?), *H.M. Peter Paul Woch, fürstl. S. Hoffm. zu Dornburg, H. Gottfried Schmiedeberg, F.D. Ambt Schösser*, etwa in gleicher Zeit, wie der Taufstein gestiftet, in einfachem Renaissance-Stil, fünf Seiten des Achtecks, mit korinthischen Säulen an den Ecken und mit (schlecht erneuerten) Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen; der Schalldeckel von entsprechender Brechung, als Gebälk. Holz.

Beschlag an der Nordthür des Langhauses, aus dem 16. Jahrhundert, mit geraden, stellenweise durch Halbkreis-Umbiegungen unterbrochenen Bändern. Eisen.

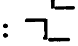
Taufkanne, mit: *1749*; Weinkanne, mit: *1740*; Taufschale, mit gepunzter Verzierung. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿; Knauf rund, mit gravirten Eiern. Silber, vergoldet.

Glocke, 1655 von M. Joh. Berger in Weimar, mit Namen und: *Symbolum b. Lutheri in spe et silentio.* — Bohn, Vierzehnheiligen, S. 78 ff.

Hainichen, $8^1/_2$ km ostsüdöstlich von Apolda; 1279 hat Heinr. von Isserstedt zu Lehesten einen Wald Hain bei dem Dorfe Hain (iuxta villam Indaginem) von den Burggrafen von Kirchberg zu Lehn, welchen 1284 die Burggrafen dem Kloster Heusdorf übertragen; 1350 eignet Dietr. von Isserstedt dem Nonnenkloster zu Jena eine Hufe im Dorfe zu dem Hayn, die Busse Vitztum von Apolda inne hatte, 1354 eignen die Burggrafen von Kirchberg demselben Kloster das ganze, von den Herren von Mollwitz erkaufte Dorf zu dem Hayn sammt der Kirche, aber mit Ausnahme des Vorwerks, das die Burggrafen sich noch vorbehalten, und 1356 eignen die Vitztume von Apolda dem Kloster noch eine Hufe daselbst, die dasselbe von Hermann von Buttelstedt gekauft hat. Hainichen, 1369 zu dem Haynchen, blieb jenaisches Klosterdorf bis zur Aufhebung des Klosters. — Im 13. und 14. Jahrhundert erscheinen in der Umgegend und in Hainichen selbst mehrfach Herren de Indagine,

von Heinchen und genannt vom Hayn. — Avemann, Beschreibung d. Reichs- u. Burggrafen von Kirchberg (1747), S. 67 und an vielen anderen Stellen. — A. Beier, Geogr. Jenens., S. 365. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 198. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I (Thüringische Geschichtsquellen, N. F. III, I), an vielen Stellen. — Rein, Thur. sacra II, S. 173. 236. — E. Schmid, Geschichte der Kirchbergschen Schlösser (1830), S. 24. 64. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 55. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 213, 7. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1882), S. 44.

Kirche, ein für Chor und Langhaus gemeinschaftliches Rechteck von 14 m Länge und 5,3 m Breite. Romanisch ist die an der Südseite nach Osten zu liegende Thür, wohl noch einer der wenigen Reste der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts in diesen Gegenden, in schweren Formen charakteristisch verziert. Der Pfeiler ist unten abgestuft:  geht oben durch einfache Linienkrümmung in die viereckige Grundriss-Form:  über und zeigt in der Abstufung eine stämmige Säule eingelegt, deren Würfelcapitell oben in die gekrümmte Fläche verschwindet. Die Archivolte des Rundbogens ist entsprechend der Pfeilerkante abgestuft und in die Abstufung ein Rundstab eingelegt, der als Sockel oder Anfangs-Stein ein verkehrtes Würfelcapitell hat und somit auch den Uebergang in die einfache Ecke vermittelt. Von einem spätestgothischen Bau stammen das Spitzbogen-Fenster an der Südseite, nach Westen zu, und ein verhältnissmässig wohlerhaltener Sacramentschrein innen an der Ostseite (*A*). Dieser ist ein Schweifbogen:  mit Kantenblumen, zwischen Fialen; der eigentliche Bogen der Oeffnung, welcher den Schweifbogen innerhalb umzieht, hat bereits wieder Rundbogen-Form, die Fialenstützen sind Säulen mit Schaftringen in Kämpferhöhe; auf der Spitze des Schweifbogens erhebt sich in Relief ein Crucifix, links und rechts davon, auf Consolen über dem Schweifbogen stehend, die Figuren Mariens und Johannis; der ganze Sacramentschrein tritt als rechteckige Platte vor, indem senkrechte Umrahmungs-Linien hinter den Fialensäulen noch ein Stück aufsteigen und oben durch eine wagerechte Platte mit einer Zinnenreihe als Verzierung abgeschlossen sind. Aus den letzten Jahrhunderten, besonders von dem Bau von 1695 (zwei Wappen: *v.W.* und *v.S.* nebst dieser Jahreszahl sind aussen links vor der Südfront eingefügt), stammen die sonstigen Theile der Kirche: die tonnenförmige Holzdecke im Innern, die flachbogigen Fenster, welche im Uebrigen die Kirche erhellen (drei an der Nordseite, eines in der Mitte der Südseite, eines an der Westseite nach Norden zu) und der 1872 erneuerte Dachreiter auf der Westseite; dieser beschiefert, viereckig, dann achteckig etc., wie gewöhnlich.

Kanzelbau, als Altar-Aufsatz, neu, mit Benutzung von Theilen des 18. Jahrhunderts, einfach; die Kanzel von der Grundriss-Form: , mit einigen Blumen-Ornamenten an den Flächen; zu den Seiten der Kanzel steigen korinthische Säulen auf, mit Gebälk darauf; aus diesem tritt der Schalldeckel vor, mit geschweiften, als Krone zusammenkommenden Consolen, auf deren Spitze eine Christusfigur. Holz, weiss mit Gold.

Stein in der Einfassung des östlichen Fensters der Nordseite vermauert, aus dem 16. Jahrhundert, mit eingehauener Axt (Rest eines Wegekreuzes?).

Vergitterung des Sacramentschreines, aus dem 16. Jahrhundert, wohlerhalten, Diagonal-Stäbe, in der Mitte hübsches, blumenförmiges Schild mit Anfass-Ring. Eisen.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, mit durchbrochenem Stegmuster am Rand. Am Knauf treten Würfel, mit Rosetten an den Vorderflächen, vor; zwischen ihnen gewundene Eier; am Schaft über dem Knauf, wie auch (verkehrt eingesetzt) unter ihm: hilf. Silber, vergoldet.

2 Blumenvasen, gestiftet von: *G.S. Heyn, fürstl. Sächs. Kanselisten sum Friedenstein* (zu Gotha) *1707*. Zinn.

Glocken (in einem **Glockenhaus** vor der Westseite der Kirche). 1) 1867. — 2) 1583 von Eckart Kucher, mit: SPES MEA IN CHRISTO. 62 cm Durchmesser.

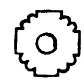
[**Burgstadel,** wüste Stätte eines ehedem den Burggrafen von Kirchberg gehörenden Schlosses, 1354. Spuren von Wall und Graben. — Kronfeld a. a. O. — Martin, Urkundenbuch der Stadt Jena I (Thüringische Geschichtsquellen, N. F. III, I), Nr. 255. — Ed. Schmid, Kirchbergsche Schlösser, S. 24. 64. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach 1864, S. 213.]

Hermstedt, $4^1/_2$ km südlich von Apolda; von concentrischer (slavischer?) Anlage, in der fuldaer Fälschung um 874 Herimstestat, 1256 Hergrimistete, 1292 Ergrimistete, gehörte als Bestandtheil der Herrschaft Kapellendorf den Burggrafen von Kirchberg, welche Hufen daselbst 1263 an das Kloster Kapellendorf versetzten; sie verkauften 1352 die Herrschaft Kapellendorf an die Stadt Erfurt, die 1356 mit Hermstedt belehnt wurde. — Avemann, Burggr. v. Kirchberg, u. E. Schmid, Kirchb. Schlösser, an vielen Stellen. — Dronke, Cod. dipl., Nr. 610. — Dronke, Tradit. fuldens., S. 132. — J. Ch. Joannes, Rer. Magunt. I (1722), S. 672. — Krónfeld, Apolda, S. 67. 73 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 199. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, an mehreren Stellen. — Mencke, Script. rer. Germ. I, S. 684. 733 f. u. an andern Stellen. — [Otto], Thuringia sacra, S. 377. 402. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 55. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 213, 8. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1857), S. 147 üb. d. Gemeindesiegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 132. 323. — Vulpius, Curiositäten V, S. 231. — Würdtwein, Thur. et Eichsf., S. 97. 153.

Kirche, der Anlage nach wohl noch das Gotteshaus, dessen Patronat 1348 von den Burggrafen von Kirchberg dem Kloster Kapellendorf gegeben wurde, aber in den erhaltenen Bauformen aus der Wiederherstellungs-Zeit nach der Verheerung durch Soldaten 1641. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist innen 8,3 m lang, 6 m breit und hat eine flache Holzdecke; das (durch eine grosse, jetzt gerade überdeckte Oeffnung auf Pfeilern) mit dem Chor verbundene, 11,3 m lange, 7,7 m breite Langhaus hat eine geputzte Holzdecke von spitzbogiger Tonnenform: $\wedge$. Die Fenster, grosse Spitzbögen (je eines an der Ost-, Nord- und Süd-Seite des Chores, zwei an jeder Langhaus-Langseite) und die Westthür stammen aus dem 17. Jahrhundert; die rechteckige Ostthür aus unserem Jahrhundert, wie auch der Thurm-Aufbau von 1848 (Jahreszahl oben), derselbe ist theils geputzt, theils beschiefert, von üblicher Form, als Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel etc. — Avemann, Reichsgrafen u. Burggrafen v. Kirchberg, S. 196. — Mencke, Script. rer. Germ. I, S. 733 f. — Würdtwein a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, im Mischstil von Barock und Roccoco. Im Erdgeschoss drei Korbbogen-Durchgänge; dazwischen steigen durchgehende Säulen hoch auf, mit ionischen Capitellen (mit diagonal gestellten Voluten römischer Art). Zwischen ihnen tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, von geschweiftem Umriss; über ihrem oberen Durchgang, der die Ueberdeckung:  hat, der ihr gleich gebrochene Schalldeckel. Ueber dem stark verkröpften Gebälk der Säulen erhebt sich ein von der Strahlen-Sonne unterbrochener Flachbogen-Giebel. Alles dies ist barock, schwer, aber ganz grossartig gedacht; die durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Bretter zu den Seiten oben aber haben Roccoco-Motive. Holz, weiss mit Gold.

Gedenktafel, für: *Anna Marg. Egenolph,* † 3 Wochen alt 1626, klein, mit Klappthüren, auf welchen Sprüche; auf der einen Seite innen Moses mit der ehernen Schlange, auf der anderen der Gekreuzigte. Malerei auf Holz.

Kelch. Der Fuss hat abweichende Form: , darauf: 1743 N.I.C.LIPPER CANTOR. Knauf rund. Silber, vergoldet.

Ehemaliger Taufstein aussen vor der Westthür, in guter, einfacher Renaissance, rund, mit Fuss vom Umriss des halben Rundstabes, stark geschwelltem Schaft und Halbkugel-Becken. Sandstein.

Herressen, $2^1/_2$ km südwestlich von Apolda; Hirzen, Herizen etc., wo 1289 die Güter des Ritters von Wechmar von dessen Hinterbliebenen dem Kloster Heusdorf überlassen wurden, Sitz der von 1226 bis 1425 vorkommenden Familie von Herressen. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 200. — (Otto), Thuringia sacra, S. 388. 392. 400. 402. 602 f. — Rein, Thuringia sacra II, an vielen Stellen. — Ed. Schmid, Kirchberg. Schlösser, S. 56. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 87.

Kirche. Der für Chor und Langhaus gemeinsam durchgehende, in drei Seiten geschlossene Bau ist spätgothischer Anlage; von ihr erhalten sind von den Fenstern je eines an den drei Schlussseiten und das nächste an der nördlichen Langseite, die zwei nächsten an der Südseite, grosse Spitzbögen, welche noch mit tiefer Kehle und Plättchen in der Einfassung gegliedert sind. Weitere Bauthätigkeit 1629 und 1639; ein Stein mit: *A.C.1629* ist an der übrigens modernen Westmauer des an die Nordseite der Kirche (nach Westen zu) vorgebauten Bahrenhäuschens eingelassen, zwei Tafeln, die eine mit einem Kreuz und: *Christus amor meus crucifixus, Christus meine Liebe ist gekreuziget, Michael Lobenstein Altarist* (Altarmann) *bei Erbauung dieser Kirchen, A.C.1629*, die andere mit: *Hans Russelt Altarist bei Erbauung dieser Kirche 1629*, sind innen an der nördlichen Wand unter der Empore eingemauert. Von dieser Bauzeit stammt die an der Südseite (westlich von den erwähnten beiden Rundbogen-Fenstern) hereinführende Rundbogen-Thür, deren Archivolten, mit einigen Ornamenten im Renaissance-Stil, Sternen, Kreisen und Schnörkeln verziert, auf starken, nur in einem Wulstprofil vortretenden Kämpfern ruhen. Das Uebrige aus späteren Zeiten

und unbedeutend: die flache Holzdecke im Innern, die schlechten, rechteckigen Fenster (eines auf der Nordseite zwischen dem Spitzbogen-Fenster und dem Bahrenhäuschen, eines an der Südseite oben zwischen dem 2. Spitzbogen-Fenster und der Rundbogen-Thür, drei an der Westseite übereinander), die rechteckige Emporenthür (an der Südseite westlich von der Rundbogen-Thür) und der auf der Ostseite ruhende, kleine, achteckige Dachreiter mit Helm. — Kronfeld a. a. O.

Taufstein in der Ecke zwischen Südost- und Süd-Seite, aus dem 17. Jahrhundert; noch im guten Renaissance-Stil, und bei einfacher Form durch gute Gliederung, maassvolle und gefällige Verzierungen und saubere, genaue Arbeit ausgezeichnet, ein Beispiel vieler in den Kirchen der Gegenden befindlichen Taufsteine, bei denen gerade hier lange die reinen Formen beliebt geblieben sind. Sandstein.



Taufstein in der Kirche zu Herressen.

Glasbild im östlichen Fenster, mit dem Gekreuzigten und: *1616*.

Altarbekleidung für die Fastenzeit, mit eingesticktem Spruch, Namen und: *1690*, auf weissem Leinen und mit gehäkelten Spitzen.

Glocken. 1) 1761 von Joh. G. Ulrich in Apolda, mit Laubstab-Fries und Arabesken-Fries aus verschlungenen Bändern und Eicheln, Namen, dem Spruch: GLORIA IN EXCELSIS DEO, dem sächsischen Wappen und Unterschrift: DAS FÜRSTENHAUS ZU SACHSEN LASS HÖCHSTER BLÜHN UND WACHSEN, sowie den Versen am unteren Rande: O GOTTHEIT IN DES HIMMELS THRON LASS DOCH DURCH CHRISTUM DEINEN SOHN NACH SO VIEL KREUZ UND BLUTVERGIESSEN DEN LIEBEN FRIEDEN UNS GENIESSEN. 74 cm Durchmesser. — 2) 1761 von Ulrich, mit den gleichen

Friesen, einem Crucifix und Unterschrift: CHRISTI TOD UND LEIDEN RUFT UNS ZUM EWGEN FREIDEN, abgegossenen Münzformen, sowie der Rand-Umschrift: WENN DICH MEIN LAUTER KLANG ZUR KIRCHE RUFEN MUSS BEDENKE IENEN SPRUCH BEWAHRE DEINEN FUSS. 66 cm Durchmesser.

Kleinromstedt, 5 km südlich von Apolda; 1282 Untern-Romstete (Romestete inferior), 1330 und öfter Wenigen-Romstete, wo die Herren von Isserstedt dem Kloster Kapellendorf eine Hufe eignen, eine Hufe demselben Kloster Burggraf Hartmann von Kirchberg, während 1435 die Markgrafen von Meissen einen Kauf bestätigen. — Avemann, Burggr. v. Kirchberg, S. 200. 216. 224. 227, nebst Urk. — Bohn, Vierzehnheiligen, S. 30. 72 ff. 81 ff. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 200. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 25. 430. 471. — Mencke, Script. I, S. 697 u. a. a. Stellen III, S. 1045. — E. Schmid, Kirchbergsche Schlösser. — Schumann, Landeskunde, S. 56. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschrift II (1857), S. 149, über d. Gemeindesiegel.

Kirche. Der in drei Seiten geschlossene, 8,3 m lange und 4,4 m breite Chor und das 7 m lange, 15 m breite Langhaus sind von gothischer Anlage; von daher am Chor innen an der Nordseite eine Blende in Schweifbogen-Form: ⋂ und aussen sichtbar an der Südseite ein kleines, zugemauertes Spitzbogen-Fenster; ferner ist an der erneuerten Westseite unten ein kleines, schmales Rechteck-Fenster wieder verwendet. Der Chor hatte Kreuzgewölbe (welche erst 1856 eingestürzt sein sollen) auf Consolen in Form von Männerköpfen, deren eine innen, eine andere aussen in die Südmauer vermauert, sichtbar sind. Im Uebrigen Wiederherstellungs-Bau von 1626 und 1726 (wo das Langhaus nach Westen um etwa $1^1/_2$ m verlängert wurde): flache Holzdecke über dem Chor, tonnenförmige über dem Langhaus; ein flachbogiges Fenster an der Chor-Ostseite, ein rechteckiges an der Chor-Südseite, rechteckige Fenster an der Nord- und Süd-Seite (hier auch ebensolche Thüren unten zur Empore) des Langhauses. Auf der (rechteckigen) Westpartie des Chores, in hässlicher Stellung, auch mehr als Dachreiter, wie als Thurm und in mangelhafter, künstlerischer Verbindung mit dem hier massiv bis zur Firsthöhe des Chor-Osttheiles aufsteigenden Mauerwerke, sitzt ein viereckiges, verbrettertes Geschoss mit einem durch Knicke in das Achteck übergeführten Helm. — Bohn, Vierzehnheiligen, S. 30. 72. 83 ff.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, im Barockstil, bäuerischer Auffassung. Im Erdgeschoss ist die Wand im Grundriss dreiseitig wie der Chorschluss gebrochen, mit drei rechteckigen Durchgängen versehen und mit wagerechtem, verkröpftem Gebälk oben abgeschlossen. Auf den seitlichen Theilen desselben steigen geschweifte Stücke eines gebrochenen Giebels mit Akanthusblättern in den Giebelfeldern gegen den Mitteltheil an. Hier tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks zwischen korinthischen Säulen vor; ebenso oben am Gebälk über den Säulen der Schalldeckel; Kanzel und Schalldeckel haben einige Verzierungen an den Flächen. Zu den Seiten durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Oben steigt ein gebrochener Flachbogen-Giebel so hoch zur Decke, dass der zwischen den Giebelstücken angebrachte Sockel seinen krönenden Aufsatz entbehren muss. Der Holzbau ist ziemlich roh ausgeführt, bunt, mit Blau, Roth und weissgelber Marmorirung bemalt.

Weinkanne, von: *1799.* Zinn.

Glocken. 1) Neu. — 2) 1797 von Gebr. Ulrich zu Apolda. 90 cm Durchmesser. — 3) Neu.

Kirchhof.

Grabstein an der Nordseite der Kirche, zwischen Chor und Langhaus, der Dorothea Vulpius, † 1742, freistehend, mit einer ganz gut gebildeten, aber beschädigten [der Nase und der Arme beraubten] weiblichen Figur, welche sich auf ein Schild stützt. Sandstein.

Einige andere Grabsteine, aus dem 18. Jahrhundert, im üblichen Zopfstil, unbedeutend.

[**Heidengräber**, ältere Funde vorgeschichtlicher Alterthümer. — Klopfleisch, in Correspondenzblatt d. Deutschen Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte 1871, S. 79. — Fr. Kruse, Deutsche Alterthümer, Bd. I, H. III, S. 14 ff. — (Vulpius) Curiositäten V, S. 229 ff., mit Abbildungen.]

[Grabhügel auf dem Wege nach Sulzbach zu, 1886 von Prof. Klopfleisch durchforscht; Inhalt nach Jena gekommen.]

Kösnitz, 6 km östlich von Apolda; um 1217 verkauft der Bischof Eckard von Merseburg Hufen in Cosence an das Kloster Heusdorf; um 1312 wurden zu Oberkösnitz vom Landgrafen Albrecht dem Kloster Heusdorf alle Güter, die es erwerben wollte, zugeeignet; 1501 wird dem Kloster die Jurisdiction daselbst bestätigt. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 201. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, 5. — (Otto) Thuringia sacra, S. 372. — Rein, Thuringia sacra II, S. 127. 246. — Schumann, Landeskunde, S. 56. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar-Eisenach 1864, S. 213. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1857), S. 155, über d. Gemeindesiegel.

Kirche, Filial von Utenbach. Der Chor, welcher den Thurm trägt, und das Langhaus bilden ein Rechteck von 13,6 m innerer Länge und 5,4 m Breite, von ungewöhnlicher Höhe (Chor 7 m, Langhaus 10 m hoch). Von einer spätgothischen Kirche stammen die Anlage und das grosse Spitzbogen-Fenster an der Chor-Südseite, das Uebrige von dem Neubau nach dem Brande von 1715. Der Chor hat eine flache, das Langhaus eine über den Emporen flache, über dem Mittelraum tonnenförmige Holzdecke, Fenster und Thüren sind rechteckig (zwei verschobene im Chor, vielleicht etwas ältere, sind flachbogig); der Thurm hat ein massives, bis zur Höhe des Langhauses reichendes Obergeschoss, dann einen hölzernen, hohen Aufbau: geputztes Achteck mit beschieferter Kuppel, darauf Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, Kuppel und noch Helm. — Kronfeld a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, ganz originell. Im Erdgeschoss drei Durchgänge mit Korbbogen-Ueberdeckung: . Im Obergeschoss ist der Mitteltheil glatt, nur hoch aufsteigendes, von dem oberen Kanzel-Eingang

unterbrochenes Bretterwerk ist mit einer pyramidenförmigen, mit Volutenwerk durchbrochen geschnitzten Bekrönung versehen; unten tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks, mit Laubsträngen an den Kanten verziert, vor, oben der Schalldeckel. Der Aufbau ist nicht besonders gelungen, auch durch weissen und blauen Anstrich im Eindruck geschädigt. Vor diesem Holzbau treten aber, von unten aufsteigend, zwischen den drei Bögen zwei Palmenbäume mit einzeln geschnittenen, lebhaft grün bemalten Blättern vor, welche, nach oben immer schlanker werdend, in der Spitze bis zur Chordecke reichen; kurz unter ihren Spitzen sind Kronen (von der richtigen Form einer Königskrone) herumgelegt, und etwas tiefer ist vor jeder ein schwebender (leider überweisster) Engel angebracht. Ausserdem sind als Wand-Anschluss rechts und links vier Cypressen aus Brettern als Silhouetten (ähnlich einer Theaterdecoration) geschnitten und an den Flächen mit Blättern, unter den Spitzen wiederum von Königskronen umzogen, bemalt. Das Ganze ist zwar derb, aber höchst wirkungsvoll gedacht. Die Bäume sind naturalistisch in den Formen, doch rationell durch die einfache, grüne Bemalung in den Farben stilisirt; sie leiden unter der schlecht erneuten, übrigen Färbung des Holzwerkes (Weiss mit Blau) und unter dem grellen Blau mit Weiss, welches die sämmtlichen dazu gehörigen Tücher (Bekleidungen des Altars und der Kanzel und Vorhänge der Durchgänge) zeigen.

Kelch, aus der Zeit um 1700. Fuss im Sechspass: ✿, Schaft am Anlauf mit Zadelfries: ⌒∪⌒ umlegt; Knauf rund, mit drei geflügelten Engelsköpfen verziert. Silber, vergoldet.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert, zierlich; Fuss rund, Knauf kugelig, mit sechs vortretenden Würfeln. Kupfer, vergoldet, 16 cm hoch.

Glocken. 1) 1803. — 2) 1784 von Gebr. Ulrich, mit Arabeskenfries. 78 cm Durchmesser. — 3) 1810. — Kronfeld, Apolda, S. 239. — Kronfeld, Landesk. II, S. 230.

Kreuzstein in der Flur, mit eingehauener Axt und (links davon, im Arm des Kreuzes) dem mainzer (erfurter) Rad.

[Wüstung **Oberkösnitz,** 1212 Ober-Kosenitz, 1362 superior Kosenicz. — (Otto) Thuringia sacra, S. 372. — Rein, Thuringia sacra II, S. 215. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 213, 10.]

Lachstedt, 12 km nordöstlich von Apolda; Lachestete als einer der an die Abtei Fulda zehntpflichtigen Orte bezeichnet, 1212 Lochistet, früher dem albertinischen Hause gehörend, 1815 an Sachsen-Weimar gekommen. — Dronke, Tradit., S. 74, Nr. 188. — Kronfeld, Landesk. II, S. 201. — Schultes, Direct. diplom. II, S. 473. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen V, S. 277 f.; XVII, S. 695. — Schumann, Landeskunde, S. 56. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 152, über das Siegel (mit einer Frau). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I (1879), S. 323. — Zeitschrift des Harzvereins VII, S. 125.

Kirche. Chor und Langhaus, ein Rechteck von 12 m innerer Länge und 12,2 m Breite, sind romanischer Anlage des 12. Jahrhunderts, wovon auch das kleine Rundbogen-Fenster an der Südseite des Langhauses (nahe der Westecke) erhalten

ist. Die beiden Fenster der Ostseite waren ursprünglich schon kleine Spitzbögen von einem frühgothischen Bau des 13. Jahrhunderts, sind aber jetzt etwas verstümmelt und in der Leibung erweitert (der Ursprungs-Bau könnte sich demnach auch von der 2. Hälfte des 12. bis in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts hingezogen haben). Das Rundbogen-Fenster über dem linken (nördlichen) der beiden Ostfenster ist neueren Ursprungs. Von einem spätgothischen Bau (Ende des 15. Jahrhunderts) rührt ein Sacramentschrein innen an der Nordseite (nahe der Ostecke) her; er ist klein, aber zierlich zu jeder Seite von zwei Rundstab-Säulchen eingefasst, deren innere auf spiralisch gedrehten Füssen ruhen und oben unmittelbar (ohne Capitelle der Säulchen) von einem Giebel mit eingebogenen Seitenlinien überdeckt werden. Im Uebrigen stammt die Kirche aus dem 17. bis 19. Jahrhundert und ist unbedeutend, mit flacher Holzdecke, rechteckigen Thür- und Fenster-Oeffnungen (ausser den schon genannten) und mit hölzernem, kleinem Dachreiter nahe der Ostseite, in Form eines Achteck-Tabernakels mit Schweifkuppel versehen.

[Altarwerk-Rest, mit den Figuren der drei Könige, soll von dem vorigen Pfarrer entfernt worden sein. — Prof. Klopfleisch, Mittheil., nach Angabe des Cantors der Kirche.]

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, in üblichem, hier einfachem Aufbau. Unten drei Durchgänge unter Gebälk; oben über den seitlichen Durchgängen zwei geschweift ansteigende Halbgiebel, im Mitteltheil die in fünf Seiten des Achtecks vortretende Kanzel zwischen ionischen Säulen, oben der Schalldeckel vor dem Gebälk der Säulen. Holz.

Hostienbüchse, mit: *1735*, achteckig. Zinn.

Glocken. 1) 1665 von Joh. Berger zu Weimar. 68 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (*A*), mit schlechter Schrift, (dreimal:) hilf + got + (zweimal:) maria + (dreimal:) i (Jesus) +.

Mattstedt, $3^1/_2$ km nördlich von Apolda; 1243 Matstat, 1274 Matstete, seit 1218 öfter erwähnt gelegentlich von Schenkungen an die Klöster Heusdorf (durch Vitzthum von Apolda, den Landgrafen Albrecht) und Kapellendorf (durch Herrn von Wormstete etc.), Sitz der von 1262—1307 vorkommenden Familie von Matstete, gehörte den Grafen von Orlamünde, seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts denen von Kefernburg, wurde dann landgräflich, war 1437 Lehn der Vitzthume von Rossla. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 62 f. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 201. — Kronfeld, Apolda, S. 102. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 310 u. ö. — Michelsen, Orlamünde, S. 31. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 337. 375. 394. — Rein, Thuringia sacra II, an vielen Stellen. — v. Reitzenstein, Reg., S. 169. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVIII, S. 69. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 88. — Schwabe, Nachricht von Monim. Luthers, S. 152. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 197, 11. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 155, über das Gemeindesiegel.

Kirche (1267 Patronat des Klosters Heusdorf), zeigt am Chor, welcher den Thurm trägt, romanische Anlage und gothischen Umbau, sowie spätere Wiederherstellung, besonders 1707, womit vollständiger Neubau des Langhauses verbunden

war. Der Chor bildet nun ein merkwürdiges Bild verschiedenartiger, interessanter Bauthätigkeit, das aber in Folge der heutigen Holz-Einbauten für die Kanzel und deren Aufgang sich nicht klar genug analysiren lässt. Als den ursprünglich romanischen Chor haben wir wohl den hinter dem Triumphbogen sich anschliessenden, jetzt westlichen, innen 2,85 m langen und ohne die nördliche und südliche Ausnischung 3,65 m breiten Chortheil aufzufassen, hinter welchem die bretterne Kanzelwand, dann der 60 cm tiefe, 3,65 m breite Bogen liegt. Die nördliche und südliche, je 1,20 m tiefe Rundbogen-Nische muss früher ein offener Bogen zu einem Nebenraum gewesen sein. Denn die Aussenwand dicht dahinter mit dem breiten, aussen rechteckigen, innen flachbogigen Fenster ist, wie dieses, ein sichtliches Erzeugniss des 17. Jahrhunderts; zum Ueberfluss zeigt sie sich auch als späteren Bau durch die Risse, durch welche sie vom Rundbogen abgetrennt ist. Hieraus geht hervor, dass die Kirche früher grösser gewesen sein muss, der Chor früher nach Norden und Süden vielleicht einen vollständigen Kreuzarm, vielleicht auch nur eine Halbkreis-Apsis (wie nicht selten vorkommt) gehabt haben muss, welcher Bautheil dann im 17. Jahrhundert ganz beseitigt wurde. Aehnliches ergiebt sich, wenn wir den Chor weiter nach Osten verfolgen. Die Bretterwand des Kanzelbaues trennt, wie erwähnt, den östlichen Theil als schmale Sacristei ab. Hier sehen wir im Erdgeschoss die Pfeiler-Vorlagen des ebenfalls als romanisch erwähnten, 3,65 m breiten Bogens, dann eine durch zurücktretende Pfeiler-Vorlagen gebildete, 4,45 m breite, 80 cm tiefe Oeffnung eines zweiten Bogens, dann den eigentlichen, ganz schmalen (1,15 m langen) 5,3 m tiefen Sacristeiraum und dann die östliche Aussenmauer. Ein bretterner Fussboden über dem Sacristeiraum, welcher für den Kanzel-Zugang gemacht ist, hindert den weiteren Blick. Oben aber (auf diesem Fussboden) sieht man, dass die beiden Pfeiler-Vorlagen in der That oben durch Bögen zusammengeschlossen sind, dass der westliche der beiden aneinander stossenden Bögen (der schmaler geöffnete, also ursprünglich niedrigere) ein romanischer, in gothischer Zeit aber spitzbogig veränderter, der östliche (breiter geöffnete) aber ein in gothischer Zeit hergestellter Spitzbogen ist. Vom unteren Kirchen-Fussboden bis zu seinem Scheitel sind 4,87 m Höhe. Der schmale Sacristeiraum steigt nur etwas höher, 5,05 m bis zu seiner Holzdecke an. Er erweist sich, wie die nun folgende, 1,05 m breite östliche Abschluss-Mauer mit ihren aussen rechteckigen, innen flachbogigen Fenstern wiederum als Erzeugniss des 18. Jahrhunderts. Wir haben danach bezüglich der Ostpartie folgende Schlüsse zu machen: In romanischer Zeit war die westliche der beiden Oeffnungen als Chorbogen, zu einer wohl dahinter befindlichen Apsis führend, vorhanden; in gothischer Zeit wurde, wie öfters geschah, die Apsis abgebrochen und dafür ein längerer Chor angebaut, hierbei der Rundbogen gespitzt und daneben aus constructiven Gründen ein zweiter, breiterer, spitzbogiger Tragebogen gesetzt; im 18. Jahrhundert wurde dann dieser gothische Chor wieder bis auf das kurze Stück Sacristeiraum abgebrochen und die jetzige Aussenwand aufgeführt. Der Thurm-Aufbau ruht nun auch erst auf dem ursprünglichen Chor-Rechteck, und seine Obergeschosse treten gegen den Sacristeiraum zurück. Der Thurm ist bis etwas über Dachhöhe des Langhauses massiv, in Mauerwerk und einigen Fensterschlitzen alt, doch oben mit jüngeren, grossen Flachbogen-Fenstern unterbrochen; oben mit achteckiger Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm abgeschlossen. Der Triumphbogen zwischen Chor und Langhaus ist durch Veränderungen zu sehr entstellt, um Schlüsse zu ziehen; er ruhte auf Kämpfern von Pfeilern, welche nach Westen zu er-

halten sind, nach Osten zu in die Wand verlaufen. Das grosse, 14 m lange, 8,45 m breite Langhaus ist gänzlich interesselos, mit flacher Holzdecke und vielen, zum Theil sehr langen, rechteckigen Fenster- und Thür-Oeffnungen; ebenso ein moderner, schmalerer West-Vorbau mit Thüren und Fenstern, wie ein gewöhnliches Wohnhaus. 1865 fand eine Restauration der Kirche statt. — (Otto) Thuringia sacra, S. 353. — Rein, Thuringia sacra II, S. 158. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, im neuclassischen Stil, doch einerseits mit Benutzung des älteren Baues vom Anfang des 18. Jahrhunderts und andererseits neuerdings, wohl 1865, restaurirt und vereinfacht. Die Wand hat ein Erdgeschoss und vollständiges (d. h. rechts und links durchgeführtes) Obergeschoss, beide mit durchgehenden Gebälken, und ist im Erdgeschoss durch vier ionische Säulen, im Obergeschoss durch vier korinthische Pilaster gegliedert. Oben tritt zwischen den mittleren Pilastern die Kanzel vor, im Grundriss:  mit Blumengehängen an den Kanten und einer Verzierung von Kelch und Buch an der Vorderfläche; zwischen den anderen Pilastern sind Rundbogen-Nischen angeordnet und darin die allegorischen Gestalten der kirchlichen Lehre und des Glaubens (die linke mit Buch, die rechte mit Kelch) aufgestellt. Auf dem oberen Gebälk stehen über den inneren Pilastern Urnen (kein Schalldeckel). Holz.

Kelch, mit: *Clara Helene Bügner Ambtin zu Rossla 1691* auf einem Feld des Sechspass-Fusses. Am Knauf Würfel mit: IESUS, dazwischeu Eier: Ʊ. Silber, vergoldet.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form, daran die Schenkungs-Inschrift durch den Gerichtsschöppen Ad. Fischer, Steuereinnehmer Frank und dessen Schwester Eva Schepffer 1701. Knauf rund, mit vortretenden Engelsköpfchen. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: *Günther u. Bleicher 1693* unter dem Boden, rund, mit getriebenen Mohnblumen etc. Silber.

Grabsteine aussen an der Südseite, aus dem 18. Jahrhundert, mit den üblichen Sinnbildern und Verzierungen, darunter bemerkenswerth:

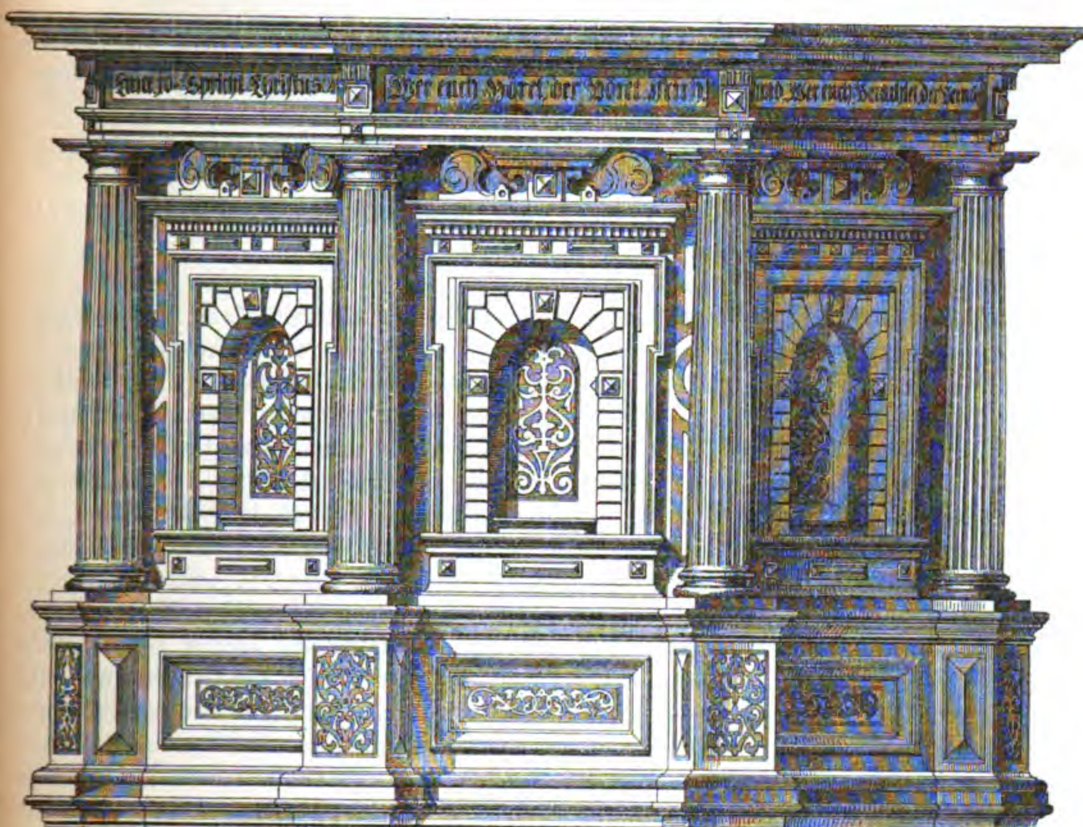
Grabstein für Heinr. Casp. Binder, † 1756; Sockel mit Inschrift in Roccoco-Verzierung; Haupttheil ganz originell angeordnet, mit Inschrift-Tafel in Ranken-Umrahmung und darüber einem aufgelegten Crucifix, zu dessen Füssen ein Schädel, Gebein und eine Schlange liegen.

Grabstein für Joh. Christoph Eberhard, † 1764, mit den allegorischen Figuren des Glaubens (mit Kreuz), der Hoffnung (Knabe mit Anker) und links einem umgestürzten Blumenkorb.

Nauendorf, 3 km nordöstlich von Apolda; im 12. Jahrhundert als Neuendorf von den Bauern besiedelt, welche das benachbarte, damals zum Klostergut gewordene Heusdorf verliessen (und ihre ursprüngliche, dortige Kapelle an das Kloster abgeben mussten), gehörte aber demselben zu. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 202 ff. — Rein, Thuringia sacra II, S. 251, nach (Otto) Thuringia sacra, S. 413.

Kirche (ehemals die Kapelle des Dorfes oder des Kloster-Hospitals?), ein für Chor und Langhaus gemeinsamer Raum, in drei Seiten geschlossen, innen 12,7 m lang, 4,7 m breit, innen sehr einfach, aussen dürftig. Die Anlage ist gothisch, vom Ende des 15., bezw. Anfang des 16. Jahrhunderts (eine Inschrift aussen an der Südkante der Ostwand: Anno dni .... ante palmarvm vigilia .... konnte ich nicht vollständig lesen); ebenso die (mit Kantenstab, Kehle und Wulst) etwas gegliederte, schlanke Spitzbogen-Thür an der Südseite, nach Westen zu; ebenso das steinerne Gesims, das sich über dieser Thür, auf der Süd-, Ost- und Nord-Seite herumzieht. Die Kirche ist nämlich auffallend hoch für ihre Kleinheit, und sind die Fenster auf diesen drei Seiten erst über dem Gesims, in Emporenhöhe angeordnet. Von diesen Fenstern sind die besseren, mit einander übereinstimmenden (je eines auf der Südseite nach Osten zu, auf der Südost-, Ost- und Nordost-Seite) Erneuerung aus unserem Jahrhundert, in romanischer, nicht ganz verstandener Weise (ein grosser Rundbogen, von zwei Rundbögen untertheilt, denen aber der mittlere, wie die seitlichen Pfosten fehlen, so dass die Bögen in Kämpferhöhe aufhören, ferner mit Schlussring über den Theilungsbögen, neben welchen noch seitlich der Rest des Bogenfeldes durch Dreiecke mit gebogenen Seiten nach gothischem Maasswerk-Motiv ausgeschnitten ist). Das Fenster der Nordseite nach Osten zu ist ein einfacher Spitzbogen des 17. Jahrhunderts, eine Thür an der Nordseite nach Westen zu, in die Empore führend, ist nur von Holz, und ist davor ein geradezu elender Treppen-Vorbau aufgeschlagen. An der Südseite nach Westen zu (über der Eingangs-Thür) ist ein zwar unpassendes, aber ganz gut gearbeitetes Fenster um 1780 eingesetzt, flachbogig, mit einfachem Schlussstein; die Westfront ist erneuert (ohne das Zwischengesims) und untauglich, mit einem breiten Flachbogen-Fenster und einem rechteckigen Fenster oben rechts (südlich) darüber. Das Innere deckt eine flache Holzdecke; ganz interessant ist das zwar hölzerne, über einem steinernen im 17. Jahrhundert aufgesetzte Dachgesims mit vortretenden Balkenköpfen und Füllbalken, welche die bekannte Profilirung von Kehlen und Wulsten, mit schnabelförmigem Auslaufen nach den Enden hin zeigen. Auf der Ostseite wieder ein werthloser Dachreiter, erst ein verbrettertes, viereckiges, dann ein ebensolches achteckiges Geschoss, darüber beschieferte Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel.

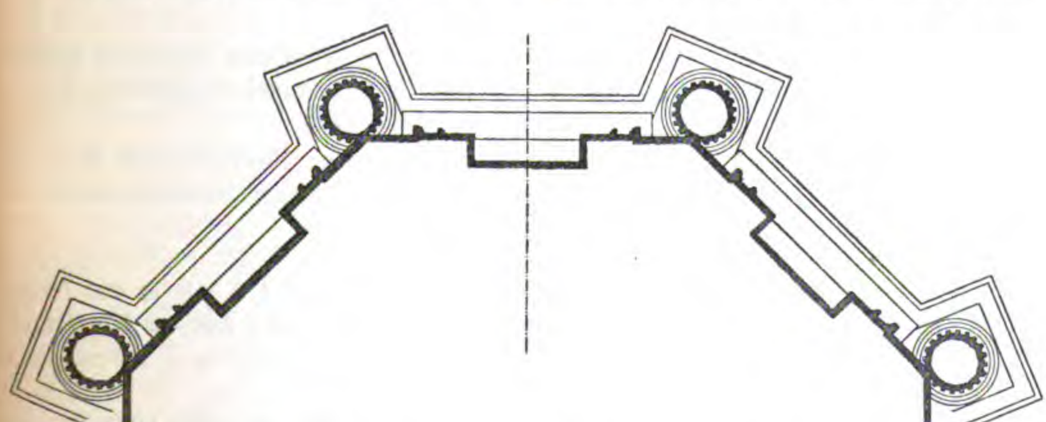
Kanzel an der Südwand des Chores, in gutem Renaissance-Stil um 1580 gearbeitet und neuerdings sachverständig vom Baumeister Blumentritt restaurirt. Ueber der Kanzel tritt aus der Wand der entsprechend gebrochene Schalldeckel vor, und ist die Wand selbst zur Vermittelung mit einer (leider nicht mit restaurirten) Vertäfelung zwischen ionischen Pilastern bekleidet. Hübsche Muster in Holz-Einlagen sind an den Postamenten, den Kanzelfeldern und der Wandbekleidung vertheilt; das ganze Holzwerk in Naturfarben gehalten. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865), S. 162. — Studienblätter der Münchener Hochschule, Abbildung (danach die nebenstehend gegebene).



Kanzel in der Kirche zu Nauendorf.

Taufschale (die kirchlichen Gefässe befinden sich im Kammergut), bekannte Beckenschläger-Arbeit, mit der Verkündigung. Messing.

Taufkanne, mit Namenszug: *J. P. W.* und: *1725* auf dem Deckel, seidelförmig. Zinn.



Grundriss der Kanzel in der Kirche zu Nauendorf.

2 Grabsteine, verwittert.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss rund, mit Weihekreuz; Knauf kugelig, gerippt; der Schaft darunter mit getriebenen Rosetten. — Hostienteller mit Weihekreuz. Silber, vergoldet.

Heusdorf, zu Nauendorf gehörig, 1 km südwestlich davon, 1140 Hugisdorf, 1146 Hugestorf, Stätte eines der berühmtesten Klöster Thüringens.

Dieses **Benedictinerinnen-Kloster**, den Heiligen Maria und Godhard in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts von Frau Bertha von Schkeuditz (Skuditz) gestiftet (nach Hess von Bertha von Groitsch, Gemahlin des Grafen Dedo von Wettin), von ihrem Sohne, Bischof Otto von Halberstadt, vollendet, ward 1140 als Huisthorp vom Erzbischof von Mainz bestätigt und in den Schutz genommen. Die Schutzvogtei gehörte erst den Herren von Isserstedt, später den Schenken von Apolda, zuletzt den Landgrafen. Vielfach von geistlichen und weltlichen Herren, besonders von Landgraf Albrecht (1265—1308) begünstigt und begabt, dehnte sich das Kloster, auch durch Kauf, Besitz (in 72 Orten) und Macht (Gerichtsbarkeit, s. Gesch. d. Amtsgerichtsbez.), bedeutend aus, kam aber im 15. Jahrhundert herunter. Es ward 1435—1445 von Landgraf Friedrich dem Friedfertigen von allen Diensten und Lasten befreit, dann 1445—1465 von Herzog Wilhelm von Weimar. Damals wurden die Gebäude als baufällig bezeichnet; übrigens sind gerade Reste erhalten, welche auf Bauthätigkeit aus der 1., wie aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hinweisen. Infolge der Reformation wurde das Kloster 1525 von den Nonnen verlassen (welche nach Niederrossla flüchteten), von den Bauern zwar geplündert, aber nicht zerstört, dann aufgehoben und Staatsbesitz, bezw. 1533 in die Kirche ein Pfarrer eingesetzt, aus den ehemaligen Klosterdörfern ein Amt gebildet. Das Klostergut selbst ward 1544 vom Kurfürsten an die Familie von Denstedt gegeben, 1595 aber vom Landesherrn, dem Herzog von Weimar, zurückgekauft und zum **Kammergut** gemacht.

Der Klosterbezirk lag zu beiden Seiten und auf dem Gebiet der jetzigen thüringischen Eisenbahn und ist durch den Eisenbahnbau 1845 viel zerstört worden.

[Die **Kirche** lag links von der jetzt über die Eisenbahn führenden Brücke, mag wohl seit dem 17. Jahrhundert verfallen sein und ist gänzlich verschwunden. — (Otto) Thuringia sacra, S. 398. — Rein, Thuringia sacra II, S. 62 f.]

Erhalten sind von den ehemaligen Klostergebäuden: Reste an den zwei der Kirche von Nauendorf gegenüber liegenden, mit den Ecken zusammenstossenden Gebäuden, und zwar am

Stallgebäude das Erdgeschoss im Mauerwerk von 1419, wie es die Jahreszahl (1419) über der spitzbogigen Eingangs-Thür bezeugt, also aus der Klosterzeit; ferner das

Wohngebäude des Kammerguts-Pächters, ein grosser, doch einfacher Bau des 18. Jahrhunderts, mit steinernen Fenster-Einfassungen.

C. Beyer, Urkundenb. d. Stadt Erfurt I (Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, 1889), S. 74. 154. 221. 246. — Codex diplom. Sax. reg. I, II, S. 98. 104. 252. 344. — J. E. Fabri, Geographie, T. I, Bd. IV, S. 42. — Falkenstein, Thüring. Chronik II, S. 1247—1262. — v. Gleichenstein, Closter Burgelin, Diplom., S. 87. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VIII (1871), S. 31. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VI (1865), S. 161 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 202 f. — Kronfeld, Apolda, S. 50—55. 60—77. 90. 94. 142. 146—152. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, ö., s. Inhaltsverzeichn. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheilungen d. Thüring.-Sächs. Vereins XII (1869), S. 481. — (Otto) Thuringia sacra 1737, S. 321—454. 602. 629; grösserer Aufsatz. — Rein, Thuringia sacra II (1865), S. 35—67; 113—254 Urkunden. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 454 f. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IV, S. 53 f.; XVI, S. 871. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 87. — Stumpf, Acta Magunt. sec. XII, S. 99. 135. 142 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 109. 202. 205. — Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 30.

Neustedt, $8^1/_2$ km nördlich von Apolda; um 1186 Nuwenstide, wo Güter von Herrn von Teutleben dem Moritzkloster zu Naumburg gegeben wurden, kam 1346 von den Grafen von Orlamünde an die Landgrafen und so 1485 an das albertinische Haus, ward später der Vogtei Gebstedt (s. d. in Amtsgerichtsbezirk Buttstädt) eingeordnet, 1815 an Sachsen-Weimar abgetreten. — Cod. dipl. Sax. reg. I, II, S. 380. 409. — O. Francke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 59 f. 92. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 204. — K. Menzel, in Neue Mittheilungen d. Thüring.-Sächs. Vereins XII, S. 464. — Michelsen, Orlamünde, S. 31. — v. Reitzenstein, Regesten d. Gr. v. Orlamünde, S. 169. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVIII, S. 307 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 88. — Wolff, Kl. Pforta I, S. 227.

Kirche, dürftiger Bau aus dem 18. Jahrhundert, 1819 (Jahreszahl oben, am Putz, an der Ostseite des Langhauses südlich) restaurirt, die Anlage des 3,2 m langen und 3,5 m breiten Chores, welcher den Thurm trägt, vielleicht älter. Der Chor hat eine flache, das 9,4 m lange, 6,4 m breite Langhaus eine dreiseitig gebrochene:  Holzdecke, ein moderner, dem Langhaus gleich breiter Vorbau des Langhauses eine flache Holzdecke. Die Fenster am Chor und Langhaus sind flachbogig, mit Schlussstein, die Fenster des West-Vorbaues und die Westthür rechteckig; ein auf dem Chor ruhendes Thurm-Obergeschoss hat Rundbogen-Fenster. Auf dies Thurm-Geschoss folgt die Deckung, eine Schweifkuppel von starker Bauchung, welche mit dem Achteck-Aufsatz und Zwiebelkuppel an eine Wasserkaraffe dieser Form erinnert.

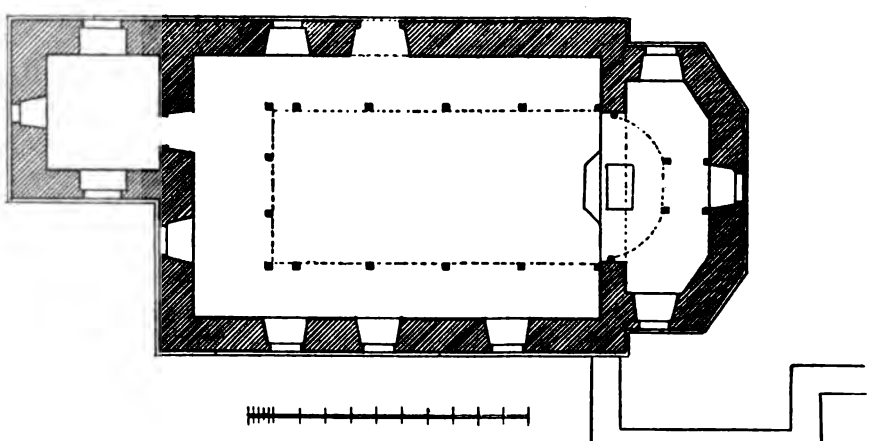
2 Leuchter, von: *J. G. Beyer 1787*, mit dreiseitigem Fuss und einiger Verzierung. Zinn.

Glocken. 1) 1729 von Rose in Apolda, mit Akanthusfries. 100 cm Durchmesser. — 2) 1877. — 3) 1860.

Kirchhof. Grabmäler, aus dem 18. Jahrhundert, in Zopfstil, eines für einen 1771 Verstorbenen, als Obelisk.

Niederrossla, $2^1/_2$ km nordwestlich von Apolda; gehörte dem seit 1119 genannten Adelsgeschlecht von Rosla, kam aber vor 1308 an die Vitzthume von Apolda. Der bekannteste dieser Familie, Apel, überliess im Bruderkriege 1447 neben seinen anderen thüringischen Besitzungen Niederrossla dem Herzog Wilhelm, der dasselbe etwa 20 Jahre später an Herrn von Brandenstein verlieh. Später kam der Ort wieder an die Landesherrschaft und war von 1740 bis 1850 Mittelpunkt eines Justizamtes. Er litt besonders 1656 durch Brand. — Beyer, Urkundenb. d. Stadt Erfurt I (1889), Nr. 111. 239. 240. 243. 304. — Eckardt, Tria diplom. archivi duc. Vinar., S. 12. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VI (1865), S. 164 Anm. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 224. 244; II, S. 205 f. — Kronfeld, Apolda, S. 94 f. 101. 124 f. 146. 215. — Mittheilungen d. Geschichts-Ver. zu Eisenberg I, S. 40. — J. S. Müller, Annales d. Hauses Sachsen, S. 26. 50 u. ö. — Rein, Thuringia sacra II, S. 184 f. u. ö. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 313 f.; XVIII, S. 340; (das Amt:) IX, S. 459; XVIII, S. 622 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 88 f. — Staatshandbuch für Sachsen-Weimar 1864, S. 197, 14. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschrift II (1857), S. 154, über das Siegel mit dem alten Schlossbau. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. II (1882), S. 40. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83. — Zeyss, Gesch. d. Marktfl. Herbsleben, S. 198.

Kirche [an Stelle einer 1656 abgebrannten], 1670 begonnen, aber erst 1721 unter Herzog Wilhelm Ernst (1683—1721) eingeweiht. (Die Stellung des Thurmes könnte auf Benutzung älteren Baues schliessen lassen, dann jedoch nur in Betreff der Fundamente.) Sie ist ein gutes Beispiel der grösseren, in jenen Gegenden zu Anfang des 18. Jahrhunderts errichteten Bauten, bei denen wieder drei Schiffe des



Grundriss der Kirche zu Niederrossla.

Langhauses, wie im Mittelalter, aber durch Holzconstruction hergestellt werden. Der Chor ist ziemlich breit gegenüber seiner Länge. Ihn füllt ganz der mächtige Kanzelbau aus, welcher mit der gesammten Architektur der Kirche so in Zusammenhang componirt ist, dass er gleich hier mit zu besprechen ist (Lichtdruck). Er erinnert in mancher Beziehung an die katholischen Hochaltäre Süddeutschlands. Unten werden durch seinen Bau die beiden Triumphbogen-Pfeiler des Chores vollständig verbunden.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.*

Kanzelbau in der Kirche zu Niederrossla

Die unten zu den Seiten der mittleren Oeffnungen vortretenden, grossen Engelsfiguren halten in den Händen Tücher als Altar-Einfassungen. (Ihnen gegenüber stellen sich bei den Abendmahls-Handlungen Knaben auf, welche die anderen Enden der Tücher halten.) Ueber den Figuren steigen Fruchtbündel auf; darüber tragen Engelsköpfe als Consolen die Verkröpfung des Gebälkes. Zeigt diese Lösung in ihrer Zeichnung unmittelbare Studien südlicher Kunst, so verräth die Gliederung des ganz im Stil der Steinarchitektur profilirten Gebälkes speciell die römische Spätrenaissance. Auf den äusseren Ecken des Gebälkes, dicht am Triumphbogen-Pfeiler, stehen die lebensgrossen Figuren Mosis und Christi; in der Mitte steigt der eigentliche Kanzelbau als Oberbau reich, im ausgesprochenen Jesuiten-Stil auf. Im Grundriss: _/ gebildet, zeigt er zumal an der Vorderseite höchst lebendige Gliederung durch die zwei Säulen mit hohen, durch Schilder (daran Gemälde der Geburt und der Verkündigung) verdeckten Postamenten, gewundenen und von Reben, bezw. Aehren umrankten Schaften; diese fassen die im Ganzen rechteckig vortretende, aber mehrfach gebrochene Kanzel ein und tragen ein hohes, überall reich verkröpftes, in der Mitte durch den vortretenden Schalldeckel noch stärker unterbrochenes Gebälk. Zur Verstärkung der Lebhaftigkeit wird der obere Kanzel-Eingang von Stuck-Vorhängen eingefasst und von einer offenen, unter dem Schalldeckel schwebenden Krone bekrönt. Den Effect steigert das Gebälk, auf dessen Ecken die Figuren der Hoffnung und Barmherzigkeit stehen, darüber nochmals eine hohe, rechteckige, mit dem Gemälde der Kreuzigung gefüllte Tafel, deren als Einfassung herabhängende Fruchtstränge und aussen herabgeführte Schnörkel mit Voluten gar zu unruhig wirken; noch mehr das von Consolen getragene Abschluss-Gebälk, welches Wolkengebilde und zwei sitzende Engel mit dem Spruchband: *Ehre sei Gott in der Höh* trägt. Immerhin ist der Gesammt-Aufbau durch seine absoluten Maasse, wie durch die Verhältnisse der Haupt-Abtheilungen von unleugbar imponirender Wirkung. Das eigentlich Künstlerische und der Figurenschmuck sind, wie bei allen damaligen Werken der Gegend, weniger gelungen, auch im Einzelnen ohne liebevolle Sorgfalt ausgeführt. Der Kanzelbau ist von Holz, mit Gips und Stuck; abgesehen von den Gemälden in einfachen Farben, weiss, braun, grau, marmorirt, mit theilweiser Vergoldung gehalten. Zur vollen Wirkung des Kanzelbaues an dieser Stelle trägt übrigens bei, dass die Triumphbogen-Pfeiler ungewöhnlich stark in das Innere vortreten. Infolge dessen fällt nämlich das von den Fenstern der Nord- und Süd-Seite des Chores her strahlende Licht nicht direkt in den Gemeinderaum, sondern ist abgedeckt, und der Kanzelbau erscheint dadurch in vollerem Licht. Das starke Vorspringen der Triumphbogen-Pfeiler bietet auch den Vortheil, dass im Langhaus, wo die Aussenmauern nicht stärker, als sonst gewöhnlich gegen die Chormauern vortreten, nun die durch die eingebauten Emporen entstehenden Seitenschiffe viel breiter sind, also auch viel schöner zur Geltung kommen als meist bei dieser Art der Construction. Diese Emporen steigen an den Langseiten in einer dorischen und darüber einer ionischen Ordnung auf, während eine dritte, korinthische Ordnung die Decke trägt. Die zwischen Pilastern weit gespannten Korbbögen: ⌒ zeigen in ihren Archivolten, wie die darüber unverkröpft durchgehenden Gebälke, den ernsteren Classicismus des 17. Jahrhunderts; die Brüstungsflächen der Emporen enthalten je drei durch einige verkröpfte Linien umzogene Felder, deren mittelstes jedesmal Cartouchenwerk oder einen gemalten Apostelkopf zeigt. An der Westseite (*A*) entspricht eine untere Empore der ersten der Langseiten, nur dass hier in der Mitte

der mittelsten Abtheilung das weimarische Wappen in Relief vortritt, in jeder seitlichen eine sinnbildliche Darstellung (die linke mit dem knieenden Herzog Wilhelm Ernst) gemalt ist. Auffallend ist, dass in der Ecke keine Stütze steht; so treffen hier zwei Stücke der Korbbögen auf einander, und ist der Treffpunkt durch einen herabhängenden Zapfen markirt. Ein zweites Emporen-Geschoss der Westseite ist durch ihren nach Westen im Grundriss: zurücktretenden Bau reicher bewegt; auch hier fehlen an der Stelle, wo der Knick ist, Stützen, so dass die Korbbogen-Stücke in ihrem Lauf einander treffen und eine ganz complicirte Linienführung dadurch entsteht, dass die beiden, ungleich langen Bogenstücke in leiser Schweifung gegen einander hoch geführt sind. Um die Mittelpartie als Fürstenloge stärker zu kennzeichnen, sind ihre beiden Stützen als kräftige, dorische (nicht, wie bei den Langseiten, ionische) Pilaster behandelt und mit Blumenwerk hübsch gefüllt (weiss mit Vergoldungen), in den Zwickeln darüber aber (mittelmässig ausgeführte) Engelsfiguren aufgestellt, welche Palmenzweige, bezw. ein über der Mitte angeheftetes Schild mit dem Namenszug: *W. E.* halten. Weniger glücklich ist es, dass als feinere Untertheilung des Fürstenstandes die in jedem Feld dreitheilige, mit dem Gesims: überdeckte Fenster-Architektur den Gesammtzug nicht mitmacht, sondern im Grundriss in einer geraden Linie sich fortsetzt. (Dadurch entsteht in den seitlichen Feldern der Westseite zwischen der oberen Bekrönung dieser Untertheilung und jenem tragenden Schweifbogen eine hässliche Leere). Die beiden Figuren der Gerechtigkeit und des Glaubens, welche rechts und links die Westempore schmücken, haben ebenfalls keinen guten Standpunkt, sind auch ziemlich roh ausgeführt.

Ueber dem Fürstenstand ist die Westempore mit den gemalten Brustbildern Davids und zweier Propheten geschmückt. Ueber ihr ist dann keine weitere, tragende Pfosten- und Bogen-Stellung angebracht, vielmehr verschwindet die Decke des Mittelschiffes nach Westen hinter dem hier aufragenden Orgelbau, welcher einiges Schnitzwerk, auf den oberen Gebälken sitzende, musicirende Engelsfiguren, in der Mitte aber das gemalte Brustbild des Herzogs Ernst August in reichem Goldrahmen und darüber seinen Namenszug zeigt.

Die Decke selbst ist von Holz; über dem Mittelschiff als Spiegelgewölbe mit Wölbflächen an der Nord- und Süd-Seite gedacht, mit einigen Umrahmungs-Linien der Wölbflächen und des Spiegels, sowie dem (viel zu kleinen) Gemälde Gott Vaters, Christi und der Taube im Mittelfeld des Spiegels und den Brustbildern von je zwei Propheten in den Wölbflächen. Ueber den Seitenschiffen sind die Holzdecken flach, einfach geputzt.

Ebenso sind die Wände, sowie die Emporenflächen vorzugsweise weiss mit etwas Grau. Abgesehen von dem bereits geschilderten, farbigen und goldenen Schmuck im Osten und Westen und den gemalten Medaillons an den Brüstungen, ist nur zu erwähnen, dass die Schafte und Postamente der Pfosten und die Zwickel marmorirt gemalt sind, was zu grob gemacht ist, um zu täuschen, und so nur einen kalten Eindruck macht. (Der jetzige kunstverständige Pfarrer beabsichtigt einen neuen Anstrich durchzuführen.) Auch die Kirchenbänke sind grau marmorirt. An den Wangen derselben befinden sich ziemlich grosse Malereien einzelner Halbfiguren: an denjenigen nördlich und südlich, nahe dem Altar, befinden sich Christus und Johannes; an den Eingangs-Thüren zur südlichen dieser beiden Bänke und an denen der folgenden nördlichen und südlichen Bänke je ein, zusammen acht Apostel, welche sich

mit vieren an den Thüren der im Westen aufgestellten Bänke ergänzen; an den Thüren zu den Bänken am Nordportal: Moses und Aaron. Diese Halbfiguren sind die besten Malereien der Kirche und, soweit sie nicht übermalt sind, ganz rühmlich in Bewegung und Ausführung. An den Emporen der Langseiten sind unten und oben je zwei Paare Propheten, also im Ganzen acht dargestellt. Auch an den Schrägwänden des Chores sind, in ziemlicher Höhe, Gemälde, Auferstehung und Himmelfahrt, diese schlecht, nach gewöhnlicher Vorschrift ausgeführt, in Stuck-Umrahmungen vom Umriss: .

(Alle diese Gemälde an Wänden, Bänken, Emporen und Kanzelbau haben nur decorativen, keinen selbständigen, künstlerischen Werth und sind darum der Besprechung der einzelnen Theile angereiht worden.)

Das Aeussere der Kirche ist ganz stattlich, auch durch regelmässige Anlage der Oeffnungen bemerkenswerth, aber nüchtern und unkirchlich. Alle Fenster- und Thür-Oeffnungen an Chor und Langhaus sind rechteckig; an jeder Seite des Langhauses je drei in zwei Geschossen, davon die mittelste der Nordseite die Thür (früher auch der Südseite, jetzt bis auf eine Fenster-Oeffnung zugemauert), diese mit einiger Profilirung des mit Ohren: gebildeten Sturzes (darin der Spruch aus Prediger Salom. 4, 17) und bekrönt von zwei Löwen mit Cartouchen-Schild (darin der Spruch aus 1. Mosis 28, 17 und: *1723*). Hässlich ist das über Chor und Langhaus gehende, geschweift gebrochene Walmdach mit den Erkerfenstern. Der Thurm reicht bis fast zum First desselben mit seinen beiden ersten, durch kein Gesims getrennten Geschossen, von welchen das Erdgeschoss an der Nordseite eine Rechteck-Thür, das erste Obergeschoss an jeder Seite Fenster mit der Ueberdeckung: zeigt. Ueber einem Gesims steigt der Thurm gewaltig auf, in seinem obersten Geschoss auf jeder Seite von einem grossen, ebenfalls: überdeckten Fenster unterbrochen. Einige im Putz hergestellte Lisenen, verkröpfte Felder und oberes Consolen-Gesims suchen die grossen Flächen etwas zu beleben. Oben schliesst der massive Bau mit einem Dach von vier an den Spitzen barock volutirten Walmen, darüber folgt, zurückgesetzt, ein beschiefertes Achteck-Geschoss, mit Schweifkuppel und nochmaliger Zwiebelkuppel.

Kronfeld II, S. 206. — Schumann, Lexikon VII, S. 318. — Schumann, Landeskunde, S. 88.

Grabmal an der Ostwand hinter dem Kanzelbau, im oberen Abschluss von dem Podest der Kanzeltreppe verdeckt; schwülstig barock. Hängendes, von Cartouche mit Früchten und Schnörkeln umrahmtes Schild mit Inschrift für den fürstl. sächs. Amtsverwalter Fischer zu Heusdorf, † 1672, vermählt mit Anna Katharina, geb. Ziege. Im Hauptheil Reliefs: zwei Hermen mit Fruchtbündeln besetzt, oben mit menschlichen Oberkörpern, von seitlichen Rankenwerken übertriebenster Art (darin die Wappen der Familie) eingefasst, tragen ein verkröpftes Gebälk. Unten vor den Hermen-Postamenten knieen einander gegenüber die kleinen, äusserst plump, fast komisch gearbeiteten Figuren des Ehepaares; zwischen ihnen, an der von den Hermen eingeschlossenen Fläche die 11 Kinder; darüber an der Fläche ein Bibelspruch, ein zweiter darüber in einer Draperie, von Engeln gehalten unter einer Krone; darüber kleinfiguriges Relief Christi, zwischen jubilirenden Engeln, Kronen und Wolken, von charakteristischer Geschmacklosigkeit, in einem Rundbogen. Ueber dem Gebälk ein gebauchter, gebrochener Giebel mit Schnörkeln, Engelskopf und Früchten um ein Spruchschild; oben ein Schädel mit Gebein und Schlangen.

G r a b s t e i n im Fussboden, vor dem Altar; Tafel mit langer, lateinischer Inschrift für den weiland erzbischöfl. magdeburgischen Rath und Präsidenten der Salinen zu Halle, dann des durchlauchtigsten Fürsten von Sachsen, Jülich etc. Amtmann in Rossla und Salineninspector in Sulza, Casp. Goldstein, † 20. Dez. 1619, von seiner trauernden Wittwe Marg. Gerstenberg gestiftet, mit Wappen in den Ecken und Schildwerk als seitlichen Umrahmungen.

G r a b s t e i n an der Südost-Wand des Chores, zum Theil durch die Kanzeltreppe verdeckt. Umschrift: .... 1558 DEN 22 TAGK NOVEMBRIS STARB DER ERBAR VND WOLERFARNE THOMAS ZSCHIRP DIE ZEIT SCHOSSER ... DEM GOTT GNEDIG VND BAR̄HERZIG SEI. Darin ein von korinthischen, gewundenen Säulen getragener Rundbogen, in dessen Archivolte: MARGARETHA CONIVNX THOMAS IOANES BALTHASAR MATTHEVS WOLFGANGVS ET VITVS FILII STATVERVNT 1599. In dem Rundbogen steht der Verstorbene, mit Bart, in Amtstracht mit Pelz, eine Rolle in den Händen über der Brust, von recht tüchtiger Arbeit. Weniger gelungen die in den Zwickeln ruhenden Adam und Eva. Schöner Sandstein, aber weich, daher verwittert [Nase der Figur fehlt]; oben noch wohlerhalten, besonders die Inschrift scharf.

G r a b s t e i n an der Chor-Nordwand, der Marg. Kestner, geb. Mackeroth, † 1574, Schwestertochter Luthers, mit Inschrift in Versen:

MARTINVS LVTHER WELTBEKANNT, SEIN SCHWESTER DOROTHEA GENANT
PAVL MACKENROT VERTRAVET WAR IM ESTANDT MICH MIT EIN GEBAR
MEIN NAM MARGRETH ANZEIGET FEIN MEI.KEVSCHEIT WIE EIN PERLEN (Margarita) REIN
MEIN EMA (Ehmann) SAMVEL KESTNER WAR MIT DEM LEBT ICH 23½ IAHR
ACHT KINDER VNS BESCHERET GOTT ZWEI WIEDER ABGEFORDERT HAT.
ALS MAN NV 74 ZELT DEN 6 APRIL MEIN GOT GEFELT (gefällt)
MICH AVCH NACH MEIM SCHMERZE (?) GROS(S) ZV SICH ABHOLT IN SEINEN SCHOS
DER LEIB IN DER ERDE LEIT (liegt) DIE SELE LEBT IN EWIGKEIT.

Darüber in Relief das Brustbild der Verstorbenen in betender Haltung, zu beiden Seiten des Kopfes Engelsköpfe und unter dem linken Kestner's Wappen, unter dem rechten die Buchstaben und Zeichen des Steinmetz: i  u (?).

G s c h w e n d, Eisenbergische Chronik (1758), S. 76 Anm. Z. — C. L ö b e r, Historie von Ronneburg 1722, S. 389 f. — D. R i c h t e r, Geneal. Lutherar., S. 34—36. — S c h u m a n n, Lexikon VII, S. 314. — S c h u m a n n, Landeskunde, S. 88. — J. G. S. S c h w a b e, Histor. Nachr. v. d. zahlr. im Grossherzogth. S.-Weimar bef. Monimenten u. Rel. Luthers 1817, S. 6. 58 f., mit Abbild. Taf. 1.

[G e m ä l d e Luther's auf Holz, ohne Kunstwerth. — S c h w a b e, S. 98.]

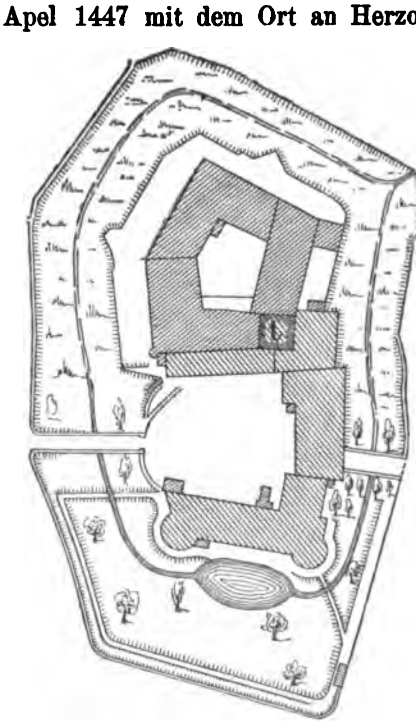
G l o c k e n. 1) 1774 von J. G. Ulrich, mit Arabeskenfries, der Angabe des Gusses unter Anna Amalia und Carl August, zur Ehre der Dreifaltigkeit, dem Spruch: AD SACRA VOCO FUNERA PLANGO HORAS DESIGNO NOCTURNAS ATQUE DIURNAS (Zum Heiligthume rufe ich, Tote beklage ich, die Stunden des Tages und der

Nacht verkünde ich) und dem weimarischen Wappen. — 2) 1777 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit barockem Ornamentfries; Spruch: GLORIA IN EXCELSIS DEO, den betr. Namen und weimarischem Wappen. 84 cm Durchmesser. — 3) 1774, mit Doppelwappen, Spruch: SOLI DEO GLORIA und dem Ornamentfries, wie an der vorigen Glocke. 67 cm Durchmesser. — 4) 1715, mit Akanthusblättern und Ulrich's Wappen. 50 cm Durchmesser.

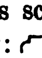
Grabmal aussen an der Nordmauer, hoch aufgebaut. Sockel mit mehrfachen Absätzen; darauf Sarkophag-Nachahmung, mit zwei gegen einander gekehrten Spruchschildern. Links steht auf ihm die Figur der Hoffnung, rechts sitzt die des Glaubens mit Kreuz und Buch, diese von recht gefälliger Haltung. In der Mitte erhebt sich ein Obelisk, daran ein grosses Cartouchen-Schild mit der Inschrift für den fürstl. Land-Rentmeister Georg Christ. Hans, † 1777, darüber ein Spruchschild in Draperie; als Aufsatz eine Urne.

Kirchhof. Auf den Eingangs-Pfeilern 2 lebensgrosse Figuren, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, links eine Fran, mit einem Fuss auf einer Kugel, die Hände betend erhoben, rechts ein Jüngling in vornehmer Tracht der damaligen Zeit, die Linke betheuernd auf die Brust legend. Die Figuren sind lebhaft bewegt, manierirt, aber sehr schwungvoll und künstlerisch gearbeitet, auch gut erhalten, sehen nur durch aufgetragene und stellenweise abgeblätterte Farbe weniger wirksam aus, als sie es bei Beseitigung der Farbe und farblosem Schutz-Anstrich sein würden.

Schloss, gehörte im 12. Jahrhundert den Rittern von Rosla, seit dem 14. den Vitzthumen von Apolda zu Rosla. Als es Apel 1447 mit dem Ort an Herzog Wilhelm gab, hielt dieser sich dort zeitweilig auf, feierte auch dort seine Hochzeit mit Katharina von Brandenstein, deren Vater dann Ort und Schloss von ihm erhielt. Aus dieser Zeit stammen die ältesten erhaltenen Theile des Gebäudes her; andere aus dem 16. Jahrhundert und von 1739, in welcher Zeit das Gut, wieder landesherrlich geworden, Sitz verschiedener Aemter war. 1779 kaufte Goethe das Gut und besass es 10 Jahre lang. Jetzt Kammergut, ist es nur zum Theil bewohnt und modernisirt; gerade die merkwürdigen Theile dienen als Vorraths-Räume oder sind ganz ausser Gebrauch. So ist die Erscheinung trotz der stattlichen Ausdehnung und des grossen Thurmes, des ehemaligen Bergfrieds, von wenig kunstgeschichtlichem Werth, und es sind nur die hervorragenderen Einzelheiten herauszugreifen. Das Schloss liegt in der Ebene, nur durch Wasser ringsum geschützt, an der Nord- und West-Seite durch die Ilm, welche an den beiden anderen Seiten



Lageplan des Schlosses zu Niederrossla.

im Graben herumgeführt ist; Brücken führen an der Ost- und Süd-Seite herüber. Diese Anlage gehört erst dem 17. Jahrhundert (nicht dem 12. oder 13., wie Hess meint) an. Die Gebäude sind im Aeusseren einfach; nur der im Osten gelegene Haupt-Eingang, aus dem 18. Jahrhundert (*A*), zeigt einen Korbbogen:  auf Pfeilern, eingefasst von Pilastern mit Compositcapitellen, welche ein stark verkröpftes Gebälk von der Form:  tragen; über der Mitte ein Cartouchen-Schild mit dem Rautenkranz, Namenszug Ernst August's und Herzogshut. Durch den Durchgang, welcher Kreuzgewölbe und an der Wand eine Wasserstands-Marke mit Inschriften (*Cerne annum inundationis et aquarum altittudinem* (so) und *Cerne et hoc palatium a gloriosissimo Ernesto Augusto novo et concinno habitu donatum anno 1739*) von 1739 und Monogramm in Cartouchen-Umrahmung hat, gelangt man in einen Vorhof. Einfache Gebäude im Osten, Norden, Süden; nach Westen Gartenland. Der Ostflügel soll zu einem ehemaligen Kloster (? höchstens Klosterhof) gehört haben. Durch einen Durchgang desselben, der sich dann zu einer spitzbogigen, dem 15. Jahrhundert gehörenden Durchfahrt verbreitert, gelangt man in den zweiten Hof. Dieser ist klein, unregelmässig fünfeckig, ringsum von alten Gebäuden umgeben. An der Südwest-Ecke dieses Hofes erhebt sich der rechteckige Thurm bis zu 56,4 m Höhe, mit alten Fensterschlitzen und erneuertem Helm und Wetterfahne (reich geschmiedet, mit blasendem Engel). Das Ostgebäude des Hofes zeigt eine einfache, rundbogige Eingangs-Thür des 16. Jahrhunderts, eine spitzbogige Thür im ersten Obergeschoss. Im Nordgebäude sind mehrere Fenster spätgothisch (15. Jahrhundert), rechteckig, mit Mittelpfosten und einiger Profilirung. Im Nordwest-Gebäude eine rundbogige Eingangs-Thür des 16. Jahrhunderts. Im Südwest-Gebäude führt im Erdgeschoss eine spitzbogige Thür mit Wulstprofilen des 16. Jahrhunderts in einen Lagerraum, der früher ein Rittersaal gewesen sein muss und profilirte Deckenbalken bewahrt hat; darüber ebenfalls eine Spitzbogen-Thür. Im Westgebäude befindet sich im zweiten Obergeschoss ein grösserer Raum mit profilirten Deckenbalken. In denselben führt vom Hof aus (durch Gallerie vermittelt) eine Thür des 15. Jahrhunderts, der interessanteste Rest des Schlosses, weil solche profilirten Holzthüren selten erhalten sind. Sie zeigt zunächst einen mit Wulsten und Kehlen profilirten Spitzbogen, der aber von einer nochmals schön, mit Wulst und Kehle profilirten Umrahmung mit der oberen Ueberdeckung:  umzogen ist; dann ist die ganze Thür noch rechteckig umrahmt, mit regelmässigen, senkrechten Einkerbungen und Abkantungen als Verzierungen des oberen Stückes über dem Sturz: . Derselbe Raum enthält an der gegenüber liegenden Seite noch eine profilirte, rechteckige Thür; an der Ostseite eine rundbogige des 18. Jahrhunderts. Im dritten Obergeschoss des Ostflügels eine Spitzbogen-Thür. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (1859), III, S. 162 u. (1865), VI, S. 162 f. — Bauinsp. Heusinger, Mittheil. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 243; II, S. 205. — Kronfeld, Apolda, S. 146 Anm. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 472. — Rein, Thuringia sacra II, S. 184, Anm. 69. — Schumann, Lexikon VII, S. 313.

Niedertrebra, 7 km nordöstlich von Apolda, im hersfelder Zehntverzeichnisse Dribura; 912 curtis Dribura (Ober- und Niedertrebra) in pago Husitin in comitatu Bardonis von Kaiser Konrad I. dem Kloster Fulda geschenkt; 1216 von Pf. Drusing in Apolda dort Besitz gekauft und dem Kloster Heusdorf geschenkt. Der Ort kam 1815 von Kursachsen an Weimar. Familie von Trebere 1145—1334 erwähnt. — H. Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 366. 368. — Dronke, Cod. dipl. Fuld., S. 274. 305 (Nr. 610. 658). — Dronke, Trad. fuld., S. 71, Nr. 93. 98; vgl. auch S. 232. — Eisenach-Sulzaer Thal, S. 55. — v. Falckenstein, Thüring. Chronik II, S. 1373. — O. Francke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 15. 86. 125. — Guden, Cod. dipl. I, S. 172. — Kneschke, Deutsches Adels-Lexikon VIII, S. 143; IX, S. 263. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 207. — Landau, in Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 188. — Monum. Germ. hist. 4°. Diplom. I, S. 9. — Neue Mittheilungen des Thür.-Sächs. Vereins XIV, S. 520. — Rein, Thuringia sacra II, S. 124 Anm. u. an mehreren andern Stellen. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 164. — Schultes, Direct. dipl. II, S. 57. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 339; XVIII, S. 345. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 95 f. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 146. 153, über Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 128. 322. — B. G. Struve, Historia pincernarum (1722), S. 23. 27. 30 Anm. 109. 114 Anm. — Wenk, Hess. Landeskunde II, Urk. S. 17. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akad. zu Erfurt XII, S. 89 f. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 64. 304 ff. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 99.

Kirche, um 1750 gebaut (nicht 1789; vgl. die ihr gleiche Kirche zu Eberstedt), gross und stattlich, jüngst auch im Innern (*A*) in verhältnissmässig reicher Weise nach Plänen des Architekten Timler erneuert, soll auch farbig im Innern ausgeschmückt werden. Der im Innern 6,50 m lange und 5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, ist mit einem Kreuzgewölbe geschlossen, das 22,70 m lange und 11,25 m breite Langhaus hat eine über den Emporen flache, über dem Mittelraum tonnenförmige, stuckirte Holzdecke mit flachem Spiegel. Die Pfeiler der in zwei Geschossen angeordneten Emporen sind umkleidet und ganz stattlich unten mit dorischen, darüber mit ionischen, oben mit korinthischen Capitellen ausgebildet. Die Fenster und Thüren sind regelmässig angeordnet; am Thurm befindet sich im Erdgeschoss und im ersten (durch kein Gesims getrennten) Obergeschoss je ein Fenster an der Nord- und Süd-Seite, im Langhaus in der Mitte der Nord-, Süd- und West-Seite je eine Eingangs-Thür und darüber ein kleineres (an der Westseite zwei) Fenster; zu den Seiten der Thür sind grössere Fenster, und zwar an jeder Langseite je zwei, an der Westseite eines angeordnet. Die sämmtlichen Oeffnungen sind flachbogig, mit Faschen (vortretenden Umrahmungen) und Schlusssteinen von einfacher Ausbildung versehen, die Thüren ausserdem mit einer nochmaligen Umrahmung, welche im Sturz die Form:  hat, so dass bei aller Bescheidenheit und Nüchternheit diese Kirche vor vielen den Vortheil der Ebenmässigkeit hat. Auch der Thurm ist stattlich und über einem bis zur Höhe des Langhaus-Daches reichenden, vierseitigen, fensterlosen Oberbau noch mit einem (ebenfalls ausnahmsweise massiven) achteckigen Geschoss versehen, welches an den geraden Seiten unten durch die das abschliessende Gesims des erwähnten Oberbaues zierenden Giebel, in der Mitte durch flachbogige, den unteren gleich gegliederte Fenster belebt und oben mit einer Schweifkuppel, darauf Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen, bekrönt ist.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Zeit um 1750, in einem Mischstil von römisch-deutschem Barock und Zopf, ganz grossartig entwickelt und pyramidal auf-

gebaut. Im Erdgeschoss öffnen sich drei Bögen, mit Ornamenten an ihren Stirnen geschmückt, zwischen glatten Pfeilern und (in der Mitte) hohen, frei davor gestellten, auf Postamenten ruhenden, ionischen Pfeilern. Auf ihren verkröpften Gebälken ruhen über den Seiten-Oeffnungen Halbgiebel, welche in Schweiflinien von ganz geschickter Berechnung nach dem Mitteltheil hin ansteigen, oben früher Urnen, seit der neuesten Restauration die Apostel Paulus und Johannes tragend. Im Mitteltheil aber erhebt sich der Holz-Aufbau, welcher den flachbogigen, von einer rechteckigen, verkröpften Einfassung umrahmten, oberen Kanzel-Eingang frei lässt, und vor ihm korinthische Pilaster, während zu den Seiten Einfassungs-Bretter geschnörkelt und durchbrochen geschnitzt sind. In der Mitte tritt dann auf einer Console die Kanzel in fünf Seiten des unregelmässigen Achtecks, in *S*-förmig geschweiftem Aufriss vor, oben der Schalldeckel. Auf dem verkröpften Gebälk der einfassenden Pilaster sind auf den Ecken Urnen aufgestellt, in der Mitte erhebt sich nochmals ein geschweifter und geschnörkelter Aufsatz, von dem Dreifaltigkeits-Dreieck im Strahlenkranz bekrönt. Holz, farbig.

Altarwerk hinter der Kanzel oben angebracht, gross und bedeutend. Figuren, bezw. Gruppenreliefs im Mittelschrein und an den Innenseiten der Seitenflügel. Im Mittelschrein steht Maria (115 cm hoch), mit Krone und Scepter, das Kind auf dem Arm, auf der Mondsichel; zu ihren Seiten sind Darstellungen in zwei Reihen (links oben Verkündigung, unten Anbetung der Könige, rechts oben Heimsuchung, unten Geburt Jesu) in 46 cm hohen Figuren gearbeitet. In den Seitenflügeln stehen, ebenfalls in zwei Reihen über einander, je drei, durchschnittlich 45 cm hohe Heiligenfiguren. (Im linken Flügel oben ein Heiliger, dessen Abzeichen verloren, vielleicht aber Paulus darstellend, dann Mauritius und Barbara, unten ein heiliger Bischof mit Buch, vielleicht Bonifacius, dann ein bartloser Heiliger mit Buch und Katharina; im rechten oben Dorothea, ein heiliger Bischof mit Buch, vielleicht Nikolaus darstellend, und ein heiliger König, wohl Heinrich II., unten Margaretha, Petrus, trotz fehlenden Abzeichens genügend durch den Typus gekennzeichnet, und Johannes.) Die Maria ist puppenhaft, auch das Kind ungeschickt ausgeführt, ebenso die 12 Heiligen, mit zu grossen Köpfen, nicht gelungen. Diese Schnitzereien erinnern noch mehr an Hochgothik, dürften also, da sie doch wohl frühestens in die Zeit um 1480 fallen, nach älteren Mustern von einem älteren Bildschnitzer gemacht sein. Ungleich besser, wohl von anderer Hand und später ausgeführt, sind die vier Scenen aus der Vorgeschichte und Kindheit Christi, liebenswürdig in der Auffassung, besonders gefällig in den Bewegungen, natürlich und Beobachtung des Zufälligen bekundend (wie z. B. auf der Darstellung der Heimsuchung Maria und Elisabeth sich die Hände geben); die Falten etwas kleinlich, aber ganz gut durchgeführt. An den Aussenseiten der Flügel befinden sich Gemälde, links Maria im Gemach stehend und betend, rechts Christus am Oelberg, dies das bessere. Sie sind wohl erst um 1500 ausgeführt, ganz tüchtig, von Tiefe und Wärme und interessant, weil sie an die Pseudogrünewald-Bilder erinnern, welche von Manchen für Cranach's Jugendwerke gehalten werden, von dem bekannten Cranach'schen Stil aber weit entfernt sind und starke oberdeutsche Einflüsse verrathen.

Weinflasche, mit Schraubdeckel, darin: *1743 K. M.*

Weinkanne, von: *H. M. H. 1799*, in Seidelform. Zinn.

Kelch (von 1657). Fuss in Sechspass-Form: ✿; auf einem Feld die Kreuzigungsgruppe aufgelegt, auf zwei anderen Wappen (dreizinkige Gabel und senkrecht ge-

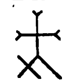
theilter Schild): *W.A.V.D.G* und *M.M.V.G.G.B*. Der Knauf ist aus sechs Buckeln gebildet, vor deren jedem ein in Form eines Nagelkopfes endender Würfel vortritt. Silber, vergoldet.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ○; auf einem Feld das Wappen der Brüder Bodo und Dietrich von Bodenhausen (3 Halbmonde) und: *1668*. Knauf rund, mit Eiermuster: ∪. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) HÖRT IHR MEIN TÖNEND KLINGEN RUF ICH ZUM GEBET UND SINGEN, ICH ZEIGE AN FREUD UND LEID WIE ES MIT SICH BRINGT DIE ZEIT. Fuss mit verschlungenen Bändern. Geschichte der Glocke und des Gusses durch Gebrüder Ulrich in lateinischer Sprache, Namen der Behörden u. A.:

teMpore qVo regIs VIX tVtI fata DoLebat
anXIa sVspIrans InCoLa saXonIae

(Damals als laut seufzend beklagten Saxoniens Söhne, Ob des Ausgangs bang, ihres Gebieters Geschick. Das Chronogramm giebt 1757). Ausserdem ist ein Crucifix aufgegossen, eine abgeformte Medaille eingegossen. 110 cm Durchmesser. — 2) Zwei Reihen Akanthusblätter, dazwischen: DURCHS FEUER BIN ICH GEFLOSSEN GEORG ULRICH VON LAUCHA HAT MICH NEU OMGEGOSSEN (so). 1743. Wappen des Ol. v. Bodenhausen und mehrere Namen. Die Glocke ist oben ungewöhnlich breit, unten 95 cm im Durchmesser. — 3) Laubstab-Fries. TEMPORE QUO NOVUM STUDIO EXSTRUEBATUR INCOLIS LOCI TEMPLUM (In der Zeit, als mit Eifer den Einwohnern des Ortes ein neuer Tempel errichtet wurde). Fries mit Muscheln. In lateinischer Sprache Name und Geschichte des Glockengusses durch Gebrüder Ulrich 1786. 77 cm Durchmesser.

Ehemaliges **Rittergut**, 1410 landgräfliches Lehn der Schenken von Tautenburg, kam nach deren Aussterben an H. v. Daube und D. v. Werthern, 1656 an Herzog Moritz von Sachsen-Weissenfels, dann an die von Erffa, nach 1696 an die von Bodenhausen, von diesen durch Kauf 1818 an die Gemeinde, welche es 1819 wieder in Privatbesitz verkaufte, als welcher es 1879 Herrn Baumbach gehörte. So die überlieferten Nachrichten. In Wirklichkeit muss aber die Familie von Bodenhausen hier schon lange vor 1668 und müssen seit dem 16. Jahrhundert überhaupt zwei Adelsfamilien zugleich im Ort angesessen gewesen sein, den Kelchen in der Kirche und den erhaltenen Resten an zwei Wohnhäusern zu Folge. Am Thor des Baumbach'schen Hauses befindet sich ein Stein mit: *H.S.T.H.Z.W. — W.G.Z.H.N. G.S.G. — S.A.I.H.Y.S. ANNO. — DOMINI 1567*. Im Hof ein älteres Gebäude mit zwei Rundbogen-Fenstern dieser Zeit um 1567, darunter die Wappen eines von Bodenhausen (*D.Z.V.B*) und seiner Gemahlin (?) *F.H.N*. in Cartouchen-Rahmen. Am Hofthor des Herrn Zeitschel findet sich ein jedenfalls einst herrschaftliches Rundbogen-Portal des 16. Jahrhunderts mit Sitzconsolen und Muschelnischen an den Pfeilern und mit Kehlen, Wulsten, Diamantfries und Schachbrett-Fries an den Archivolten, sowie dem Meisterzeichen: .

Literatur, s. die des Ortes.

Oberndorf, 5 km südwestlich von Apolda; nach Schultes, Dir. dipl. I, S. 41 vielleicht Obiminestorpf, 1315 Oberndorf, 1356 Uberndorf, wo Kloster Kapellendorf Besitz erwarb, andern im 15. Jahrhundert die Klöster in Heusdorf und Jena. — Avemann, Reichsgrafen u. Burggrafen v. Kirchberg. Anhang Diplom. S. 55. 84. 92. 99. 107. 139. 220. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 207. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, S. 267. 269. — Mencke, Script. rer. Germ. I, S. 722. 742. — Rein, Thuringia sacra II, S. 234 f. 251. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 624; XVIII, S. 379. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 89. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (1857) II, S. 154, über das Siegel.

Kirche, Filial von Sulzbach. Grundriss-Form: . Der Osttheil: Ostbau (ehemalige Sacristei) im Innern 4,4 m lang und 3,8 m breit, und Chor, 4,7 m lang und breit, welcher den Thurm trägt, stammen in ihrer Anlage aus dem Mittelalter, wohl dem 14. Jahrhundert; ebenso das rippenlose Kreuzgewölbe über der Sacristei und der spitzbogige Triumphbogen zum Langhaus. Dieses selbst, 10,8 m lang und 6,8 m breit, wie die übrigen Einzelheiten, sind von 1713 (Jahreszahl über der westlichen Eingangs-Thür) und unbedeutend. Der Chor hat eine tonnenförmige, das Langhaus eine flache Holzdecke; die Sacristei je ein rechteckiges Fenster an der Ost- und Süd-Seite, der Chor ein solches an der Südseite, das Langhaus drei flachbogige an jeder Langseite und eine rechteckige Thür unter dem mittelsten Fenster der Südseite (im Sturz Blumenornamente und: *S. D. G*, d. h. Soli Deo Gloria), eine Thür mit Sturz: an der Westseite. Der Thurm ragt mit einem steinernen, von grossen Rundbogen-Fenstern erhellten Obergeschoss nur wenig über das Langhaus-Dach und hat dann noch ein verbrettertes Geschoss mit Rechteck-Fenstern und ein Walmdach. Bretterwand, welche jetzt den Osttheil der Sacristei vom übrigen Raum trennt, mit: *1773* und einigen aufgelegten Verzierungen.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. Unten einfach, mit drei rechteckigen Durchgängen. Oben als Empore: rechts und links Brüstungsfelder mit Sprüchen in Lorbeerkränzen, in der Mitte die Kanzel, im Grundriss: , mit Laubsträngen an den Kanten und mit Fruchtbündeln an den Flächen. Der obere Eingang wird von korinthischen Säulen eingefasst, welche das verkröpfte Gebälk mit dem Schalldeckel und als Bekrönung eine segnende Christusfigur tragen; sie sind eingefasst von Brettern mit Früchten, aussen noch von auf Voluten-Consolen stehenden Engelsfiguren. Holz, weiss mit Blau, Grün, Gold.

Kreuz, in der Sacristei, mit aufgemalter Christusfigur, aus dem 17. Jahrhundert, gut gewesen, doch stark verwittert.

Weinflasche, mit Schraubdeckel: *1769*. Zinn. — 2 Blumenvasen, mit: *1791*. Zinn.

Altardecke, mit: *1775*, auf rother Seide und mit Goldspitzen.

Glocken. 1) ANNO DNI XVCXVII (1517) HILF SANC ANA. 80 cm Durchmesser. — 2) 1799 von Gebr. Ulrich, mit: *Mich besorgte die Gemeinde, weil sie waren Gottes Freunde, ihren Nahmen schreibet Gott, das sie dieses Werk gethan, ewig in den Himmel an.* 65 cm Durchmesser.

Am **Wohnhaus** von Herrn C. Salzmann: Hausthür, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, in sehr gekünstelter, aber prächtiger Spätgothik, aus Haustein. Oben ist es ein tief gehöhlter Schweifbogen: ⌒ mit Kantenstäben, welche sich mehrfach (in der Stirnfläche sowohl, wie in der Unteransicht) kreuzen, an den Kämpfern und im Scheitel sich gabelnd. Die Seitenflächen sind aber schon im Geist der Renaissance abgeschrägt und ausgenischt (auch unten mit Sitz-Consolen versehen), und so enden ,diese Nischenflächen in zwar ganz folgerichtiger, aber raffinirter Weise in gekrümmten Schweifbögen, auf denen also, statt auf Kämpfern, der grosse Schweifbogen des Portales ruht. Diese Thür ist für ein Dorf-Wohnhaus ganz ungewöhnlich; sie soll auch aus der Kirche von Diterstedt stammen. [**Diterstedt** war ein Dorf nördlich von Oberndorf, das 1256 zuerst erwähnt, anfangs dem Kloster Kapellendorf gehörte, durch Kauf 1327 an die Burggrafen von Kirchberg, 1350 an die Stadt Erfurt kam, gegen Ende des 15. Jahrhunderts nachweislich noch existirte, aber 1572 schon als Wüstung genannt wird; die Einwohner waren nach Oberndorf übergesiedelt, wo sie aber noch im vorigen Jahrhundert eine besondere Gemeinde bildeten. Wenn demnach das erwähnte Portal zur diterstedter **Kirche** gehörte, muss nothwendig an derselben noch eine Bauthätigkeit um 1520 stattgefunden haben.] — Avemann, Burggrafen von Kirchberg, S. 68. 200; Anhang Diplom., S. 21 f. 61. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 208. — Mencke, Scriptores I, S. 680 f. 701. 707. — Schumann, Lexikon VII, S. 624.

Oberrossla, $2^1/_2$ km westlich von Apolda; 1333 Ober-Rosla, wo 1306 das Kloster Heusdorf vom Moritzkloster in Naumburg Besitz erwarb; Sitz eines Zweiges der Vitzthume (Schenken) von Apolda, im 13. Jahrhundert unter der Lehnshoheit der Grafen von Weimar-Orlamünde, im 14. unter der der Landgrafen von Thüringen. — O. Francke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 70. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 209. — Rein, Thuringia sacra II, S. 190. 201. 230. 242. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 651. — C. F. S. Schumann, Landeskunde, S. 90. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luthers (1817), S. 67 ff. 169—174. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 153, über das Siegel; in Thüring. Vereins-Zeitschr. V (1863), S. 253. 265, über Schenk. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83. 170 f.

Kirche. Der auf der Westseite befindliche, im Innern 5,3 m lange und 5,1 m breite Thurm stammt in seinem gewölbten Untergeschoss (dem früheren Erdgeschoss, das aber, jetzt tiefer wie die Kirche, als Gruft gilt), sowie der zum Langhaus führenden (jetzt halb im Boden steckenden) Spitzbogen-Thür und einer vermauerten, aber noch innen ganz, aussen in der Spur erkennbaren Spitzbogen-Thür an der Westseite, sowie einer Spitzbogen-Thür im ersten Obergeschoss (zur Langhaus-Empore führend) aus dem 15. Jahrhundert. Alles Uebrige von 1773 (und später). Das Langhaus, welches gegen den Thurm ein wenig an der Südseite zurücktritt, stark an der Nordseite vortritt, ist 14,7 m lang und 6,7 m breit und geht in den ebenso breiten, in drei Seiten (mit sehr flachen Schrägseiten) geschlossenen Chor, welcher 5,9 m lang ist, über; südlich vom Chor eine moderne Sacristei. Holzdecken, diejenigen im Chor und Langhaus tonnenförmig, überputzt; flachbogige Fenster (zum Theil in zwei Reihen) und

Thüren in Chor und Langhaus; rechteckige an Sacristei und Thurm. Derselbe, gut gefügt und mit später erneuten Eckquadern, hat über dem First des Langhaus-Daches ein geputztes Achteck-Geschoss, beschieferte Schweifkuppel und darüber unmittelbar (ohne vermittelnden Tabernakel-Aufsatz) eine zweite, kleinere Schweifkuppel und Helm, wodurch er in seiner Gesammt-Erscheinung ganz massig wirkt.

Kanzelbau hinter dem Altar, mit: *C. J. B. 1775* im Mittelfeld der Kanzel. Er ist im Grundriss etwas dreiseitig (flach, nach Osten zurücktretend) gebrochen. Unten drei Flachbogen-Durchgänge, getrennt durch korinthische Säulen, welche das durchgehende Gebälk unterstützen. Darauf an den Seiten die Figuren Mosis und Aarons; in der Mitte tritt auf einer Console vom Profil:  die Kanzel, mit neunkantigem Grundriss, im Aufriss von ausgebauchter Form vor, an der Vorderfläche mit einem Cartouchen-Schild von Roccoco-Formen (darin die oben genannte Bezeichnung). Korinthische Säulen bilden den oberen Eingang und werden aussen von gefällig geschweift geschnittenen Brettern eingefasst. Ueber dem Gebälk, vor welchem der Schalldeckel vortritt, ruht ein Krönungsbrett von mehrfach geschweift geschnittenem (im Ganzen annähernd rundbogigem) Umriss, welches in der Mitte der Vorderfläche ein Crucifix, auf den Spitzen aber die Strahlensonne zwischen zwei sitzenden Engeln enthält. Holz, weiss, blau und vergoldet.

Kirchbänke, Herrenstand und Pfarrstand (ehemals Freigut-Stand) im Gemeinde-Raum nahe dem Chor nördlich und südlich, sowie die Emporen zeigen ähnliche, doch einfachere Formengebung, wie die Kanzel, mit korinthischen Pilastern.

Lesekanzel an der Chor-Südwand, ausser Gebrauch. Auf ihr soll Luther 1539 gepredigt haben; doch gehört sie den Formen nach in die Zeit um 1630. Sie ist bei aller Einfachheit hübsch in den Verhältnissen, gefällig durch saubere Ausführung und von sehr hübscher Linienführung der die Felder füllenden Rankenmuster; leider durch Anstrich im 18. Jahrhundert misshandelt. — Schwabe, Nachricht v. Monimenten Luthers, S. 68.

Kronleuchter, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; Mittelstange mit Kugeln und Kehlen, daraus sechs *S*-Arme, oben sechs Blumenranken entwachsen. Messing; klein.

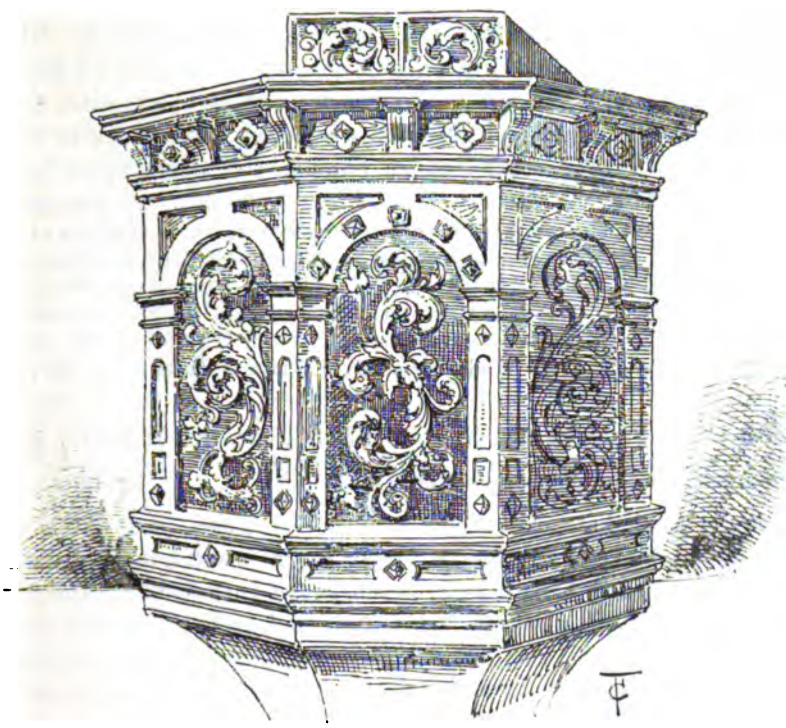
Gefässe, neu. — [Kelche, Ciborium etc., 1533 vorhanden, einzeln namhaft gemacht bei Kronfeld a. a. O.]

4 Oelgemälde, Geistlichen-Bildnisse, darunter Joh. Gerhard, † 1637, und Peter Horn, † 1650, gut; Luther und Melanchthon schlecht (1597 gemalt gewesen) 1638 und 1817 übermalt, d. h. verdorben. — Schumann, Landeskunde, S. 90. — J. G. S. Schwabe, Hist. Nachricht von den zahlreichen im Grossherzogth. S.-Weimar-Eisenach befindl. Monimenten u. Reliquien Dr. Martin Luthers (1817), S. 69—76. 97. — Luthers Bildniss durch Aberglauben und eine Denkmünze bekannt geworden, vgl. Daheim 1872, Nr. 14, S. 224. — Thuringia I, 1841, Nr. 30, S. 475. — v. Ziegler, Labyrinth d. Zeit, S. 1098, nach Theatr. Europ. VII, S. 136 b.

Kirchhof.

Grabstein westlich vom Süd-Eingang, für Pf. Christoph Föckler, † 1743, verwittert. Sockelglied mit Vorhang und Leichentext; auf dem verkröpften Gesims abgestumpfte Pyramide mit Inschrift-Tafeln und Blumensträngen, darüber zwei Schilde. Zu den Seiten trauernde Frauengestalten: Glaube mit Buch, und Liebe mit Flammenherz.

Grabstein östlich vom Süd-Eingang, verwittert, für einen Pfarrer aus dem 18. Jahrhundert. Sockel mit Vorhang; auf dem verkröpften Gesims an den Seiten Schädel mit Fledermaus-Flügeln, in der Mitte erhebt sich eine die Inschrift enthaltende, hohe Platte mit verkröpftem Gesims von der Form: _⌒_ und seitlichen Einfassungen, welche unten und oben *S*-Voluten, dazwischen herabhängende Blumenkelche zeigen. Rechts und links Frauengestalten: Glaube (mit Kreuz und Buch) und Unschuld (mit Taube); auf dem oberen Gesims ein Garben bindender Engel.



Lesekanzel in der Kirche zu Oberrossla.

Wohnhaus von Herrn Bierlich. Thorfahrt-Theil [zerstört ist die Durchfahrt], erhalten der rechts von der Durchfahrt befindliche Durchgang, aus dem 16. Jahrhundert, rundbogig, mit Consolchen und Zahnschnitten, zwischen denen: HANS FRANTZ SCHER. Darüber (eingesetzt): *I. C. S* (Slevoigt?) *1743*. Links davon eine Tafel mit der Erbauungs-Zeit: *1581*, *B. W.* (Wermsdorf?) und den Kurschwertern. [Vielleicht ist dies der Rest des Freigutes, welches, 1466 für Hans Rudolf vom Herzog Wilhelm III. von Weimar gebildet, später viele andere Besitzer hatte, u. A. 1621 den Pfarrer Joh. Gerhard, 1765 die Familie Slevoigt. 1798 kaufte es Goethe von der Witwe Maria Magdalena Schlütter und deren Erben, verkaufte es aber wieder 1803. Später wurde das Gut zerschlagen. — Kronfeld a. a. O., mit Angabe der einzelnen Besitzer. — Schumann, Lexikon VII, S. 651. — Schumann, Landeskunde, S. 90. — Schwabe a. a. O., S. 68. — R. Springer, Weimar's klassische Stätten, Berlin 1868, S. 9—12. — Direktor Dr. Burkhardt und Direktor Dr. Suphan, Mittheilungen aus dem Staats- bezw. dem Goethe-Archiv.

[**Alzendorf,** Alchindorff, westnordwestlich von Oberndorf gelegen, wohl im Bruderkriege zerstört. — O. Franke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 70. — Kronfeld a. a. O. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach 1864, S. 197.

Obertrebra, 6 km nordöstlich von Apolda; 912 genannt (s. Niedertrebra). Ursprünglich scheinen Ober- und Niedertrebra einen einzigen Ort gebildet zu haben; die Trennung in Ober- und Niedertrebra erscheint erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, 1261 superior Drebere, 1328 Drebyr superior; Sitz einer in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (1261) erscheinenden Familie von Oberdrebere, 1292 erwirbt das Kloster Heusdorf Besitz daselbst. Filial von Flurstedt. — Bertuch, Chronicon Portense, S. 135. — Bertuch, Teutsches Pfortisches Chronikon, S. 53. — O. Francke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 94. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 209. — [Otto] Thuringia sacra, S. 358 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 148. 172. 182. 183. 204. 210. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 684; XVIII, S. 391. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 90. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 197, 18. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 146. 151, über Siegel, vielleicht mit dem heil. Bonifacius. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 64. 159 ff. 201. 523.

Kirche (1269 Patronat des Klosters Pforta), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von der gewöhnlichen Grundriss-Form: . Der innen 3,9 m lange und 5,5 m breite Chor hat eine tonnenförmige Holzdecke, das durch einen rundbogigen Triumphbogen getrennte, 13,7 m lange, 8,2 m breite Langhaus und das 4,2 m lange, 5,8 m breite Thurm-Erdgeschoss haben flache Holzdecken. Die Fenster sind regelmässig angeordnet (je eines an jeder geraden Chorseite, je fünf an den Langhaus-Langseiten), flachbogig, mit vortretenden Einfassungen und einfachen Schlusssteinen (wie in Niedertrebra etc.), unter jedem Mittelfenster des Langhauses eine Thür mit Ohren: und der Ueberdeckung: . Der Thurm hat in den ersten drei massiven, gesimslosen Geschossen theils rundbogige, theils rechteckige Oeffnungen (auch eine flachbogige); darauf folgt der beschieferte Oberbau: ein viereckiges, noch steinernes Geschoss mit Rechteck-Fenstern, ein achteckiges Fachwerk-Geschoss, dann Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, Kuppel. — Wolff, Chronik d. Kl. Pforta II, S. 160.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Bauzeit der Kirche, recht stattlich. Erdgeschoss: drei schlanke Bogen-Durchgänge, getrennt durch classicistisch gebildete Säulen mit Composit-Capitellen, welche ein gerades Gebälk tragen. Der Oberbau ist rechts und links als Brüstung gebildet, welche durch vier, auf den Säulen aufruhende Pilaster getheilt und in den seitlichen Abtheilungen von einem Gesims überdeckt ist. Auf den äusseren Pilastern stehen Knabenfiguren mit Kelch und Spruchband; an den Flächen der beiden seitlichen Brüstungsfelder aber treten Sockel von der Form: vor, welche die auf dem Gesims in Mitten der seitlichen Abtheilungen stehenden grossen Figuren Posaunen blasender Engel tragen. In der mittleren Abtheilung tritt die Kanzel, auf einem Engelskopf ruhend, im Grundriss: , im Aufriss S-förmig

vor. Der obere Kanzel-Eingang, thürartig, mit Kehle und anderer Gliederung der Bekrönung gebildet, wird von korinthischen (auf den mittleren Pilastern ruhenden) Säulen eingefasst, welche ein Gebälk und ein geschnörkelt ausgeschnittenes Bekrönungs-Brett mit Schnitzwerk tragen. Der ganze Holzbau verräth trotz mancher Schweiflinien schon die Bestrebungen zu maassvolleren, rein antikisirenden Formen.

Opferstock, mit: *I.E.H.1784.*

Taufkanne, mit: *1756* und eingegossenem Kreuzigungsrelief bekannter Art im Deckel, seidelförmig, von Zinn. — Weinkanne, ebenso, nur mit: *1772* und Namenszug: *A.H.*, *M.H.* Zinn.

Ciborium, aus dem 17. Jahrhundert, mit rundem Fuss und apfelförmigem, geripptem Knauf. Kupfer, vergoldet gewesen.

Kelch, mit: *1681* und den Namen des Pf. J. A. Tschirp und des Superintendenten M. J. Schlemm unter dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ und ein aufgelegtes Crucifix hat. Knauf gedrückt apfelförmig; Schaft sechsseitig. Kupfer, vergoldet, gross.

Altardecke, der in der eisenberger Gottesackerkirche aufbewahrten ähnlich (s. Westkreis Altenburg S. 195), also wohl auch um 1676 gefertigt, Filetarbeit mit Mustern; eingestickt (schwer erkennbar): *V.V.E.G.*, *V.P.W* (wohl Wambach).

Glocken. 1) Anno dni ıvcxx (1520) gos mich h.c. in sant anna er (Ehre). Relief-Medaillon der Maria im Garten mit dem Einhorn in bekannter Auffassung. Relief des heiligen Christoph (den Baum in der rechten Hand, das Christkind, welches die Weltkugel hält, über der linken Schulter) nebst dem Einsiedler in kleiner Figur zur Seite. 110 cm Durchmesser. — 2) Wie die erste Glocke, nur mit der Bezeichnung für 1521, das Wort: ere ausgeschrieben und statt des Marien-Reliefs eines mit der Kreuzigung. 104 cm Durchmesser. — 3) Schlecht in Ornamenten und Schrift, aber reich. Fries von stehenden Pinienzapfen. OMNIA AD MAIOREM DEI GLORIAM. ALL MEIN ANFANG ZU DIESER FRIST GESCHEHE IN NAMEN IESU CHRIST. Akanthusfries. VOX MEA DEPERDITA FELICITER RESTITUTA EST (Meine verlorene Stimme ist glücklich wiederhergestellt). Die Namen des Pfarrers etc. Grosses sächsisches und weimarisches Wappen. Ueber dem Schlagring zwölf Kurfürsten-Medaillons. MDCCII. Am Rand: GOSS MICH IAC.U.IOH. CHR.BIENSTOCK IN WEYMAR VOR DIE GEMEIN ZU OBERTREBER. 72 cm Durchmesser.

Wohnhaus, an Stelle des ehemaligen **Edelhofes.** Davon erhalten eine Tafel, rechts von einem neueren Spitzbogen-Thor eingesetzt, welches ein Wappen (zwei einander greifende Löwen, über dem Visirhelm entwächst ein Geharnischter), als Ueberschrift ein: *B*, als Unterschrift: Ao MDCLXXVI enthält. (Dies *B* würde mit dem Namen des von Kronfeld S. 210 als Besitzer im Jahre 1674 genannten Dr. Joh. Volkm. Bechmann stimmen; Herr Pf. Alberti bezeichnet im Fragebogen das Wappen als das eines früheren Besitzers von Wambach.)

Kreuzstein am Ende von Obertrebra, nach Niedertrebra zu, jetzt als Wegweiser benutzt, aus dem 16. Jahrhundert, mit eingehauenem Schwert.

Ossmannstedt, 6 km westlich von Apolda; 956 Azmenstat, wo Kaiser Otto I. Eigenthum dem Kloster zu Quedlinburg übergab, Sitz eines seit 1123 genannten, zur Familie derer von Liebstedt gehörenden, bedeutenden Adelsgeschlechtes von Azemanstede (Azmanstete), welches 1290 seine Burg dem Kaiser Rudolf zu Lehn übertrug und mindestens bis 1440 behielt; 1332 waren die Ritter Vasallen der Herren von Lobdeburg (1348—1372 hatten Herren von Ossmannstedt als Pfand die Lobdeburg). Später waren die Herren von Harras Besitzer, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts das Haus Sachsen Lehnsherr. Anderen Besitz im Ort hatten seit dem 13., bezw. 14. Jahrhundert die Klöster zu Kapellendorf und Erfurt gewonnen. Der Ort litt besonders durch Krieg 1640 und durch Brand 1728. — Avemann, Reichsgrafen u. Burggrafen v. Kirchberg, S. 67 f. 182. 187; Aphang Diplom., S. 49. 51. 54. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 367. — Cod. diplom. Sax. reg. I, II, S. 128. — Erath, Cod. dipl. Quedlinb., S. 10. — O. Franke, Das Rothe Buch v. Weimar, Gotha 1891, S. 116 f. 122. — Guden, Cod. dipl. I, S. 170. — G. Chr. Joannis Spicileg., S. 387 f. — Kronfeld, Landesk. II, S. 210. 211. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 61. 150. 194. 212. 218. 345. 390—392. — Mencke, Script. rer. Germ. I, S. 716. 719 f. — Monum. Germ. hist. in 4°. Dipl. I, S. 267 f. — Monum. Germ. hist. SS. X, S. 175. — Rein, Thuringia sacra II, S. 64. 66 f. 77 u. Anm. 131 u. Anm. 198. 200. 202. 221. 239. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschrift V (1863), S. 249. 250. 252. 253. 255. 257. 258, über die Herren von Azmanstete. — Val. Rudolph, Zeitbüchlein (1586) unter 1583. — E. Schmid, Lobdeburg, S. 66. 84. 99. 125—127. — E. Schmid, Kirchbergsche Schlösser, S. 46. — Schultes, Direct. dipl. I, S. 70 f.; II, S. 57. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen VIII, S. 43 f.; XVIII, S. 423. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 90. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 197, 19. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I (1879), S. 323; II (1882), S. 49. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83 f.

Kirche (deren Patronat die Herren von Lobdeburg 1297, von ihren dortigen Lehngütern getrennt, dem Kloster Russcengon oder Himmelgarten in der Grafschaft Honstein schenkten), gross und besonders von bedeutender Höhe des Langhauses und Chores, welche zusammen einen gemeinsamen Raum von 23,8 m innerer Länge und 9,8 m Breite mit dreiseitigem Ostschluss bilden. Die Anlage derselben gehört der Spätgothik an, ebenso der eigentliche, massive Thurmbau, dessen Anlage, in seiner Nordmauer stark gegen das Langhaus zurücktretend, in seiner Südmauer etwas gegen das Langhaus vortretend, noch aus früherer Zeit, vielleicht dem 13. Jahrhundert, herstammt. Der spätgothische Bau muss, nach dem Erhaltenen zu urtheilen, ungemein bedeutend gewesen sein, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts begonnen und sich bis in die Renaissance-Zeit um das 2. Viertel des 16. Jahrhunderts hingezogen haben. Später ist die Kirche, wie alle, innen und aussen verändert, durch Einbrechung von Oeffnungen, Erneuerung von Decken und anderweitig misshandelt worden, besonders 1610. Damals fand ein so bedeutender Restaurationsbau statt, dass er vielfach (fälschlich) für einen vollständigen Neubau gehalten wird, besonders da dies an der mittelsten Platte der Brüstung der Plattform des Süd-Vorbaues steht: ANNO CHRISTI 1610 AEDIFICATVM EST HOC TEMPLVM PASTORE CASPARO LONERO. IST DER MEISTER GEWESEN NICLAVS DEINER. Darunter ein Wappenschild mit: *N. T.* (d. h. Nicolaus Teiner) und dessen Meisterzeichen*). Ebenso eine Inschrift an einigen Brüstungstafeln der Treppenwangen dieses Vorbaues, die interessant wegen einer Reihe

*) Es ist dies der tüchtige, 33 Jahre später auch am Friedenstein zu Gotha thätige Baumeister Nik. Teiner, bezw. Deiner. Vgl. Bau- u. Kunstdenkm. Thür. Heft Gotha, S. 61.

von Namen ist: LORENTZ HVWELT RICHTER VNT BAWHER. BETER (Peter) LEPPER. FRIEDRICH BRENGEL. ERHART BIEL. HANS KICHLER. WOLF SCHLONK ZIMMERMANN. ANNO 1610. N. T (d. h. Nicolaus Teiner) S. W. Aber dieser Vorbau selbst stammt nicht von 1610, sondern aus dem 16. Jahrhundert her, wie der Bau zeigt. Eine Tafel innen an der Chor-Ostwand oben enthält schliesslich das Restaurations-Jahr: *1865*. Versuchen wir nun den Einzelheiten der Kirche ihre Entstehungs-Zeit anzuweisen, obgleich dies nicht leicht ist, da Meister Teiner offenbar sehr geschickt ältere Theile zu benutzen und mit seinen Zeichnungen zu vereinigen wusste. Frühgothisch ist zunächst noch die an der Nordseite des Thurmes, nur noch mit dem Obertheil aus der Erde hervorragende, spitzbogige Thür zu einem Thurmgewölbe (ehemals Gruft der Familie von Bünau). Der Thurm steigt massiv in drei (äusserlich durch keine Gesimse getrennten) Geschossen bis etwa zur halben Dachhöhe des Langhauses auf. In seinen unteren Geschossen (wo er aussen Schräg-Verstärkung erhalten hat) zeigt er nur einige Lichtspalten, wie sie während des ganzen Mittelalters üblich waren; die grösseren Spitzbogen-Fenster in seinem zweiten Obergeschoss gehören wohl schon der Spätgothik des 15. Jahrhunderts an. Jedenfalls aus dieser spätgothischen Bauzeit rühren die grossen Spitzbogen-Fenster, welche hauptsächlich die Kirche erhellen und wirkungsvoll gestalten, ihrer Anlage, hoch über dem Fussboden, und ihrem schönen Umriss nach her. Es sind je eines an jeder der drei Schlussseiten und an der Chor-Südseite, je zwei an der Nord- und Süd-Seite des Langhauses angebracht. Sie waren einst alle durch Pfosten getheilt und mit Maasswerk gefüllt. Nur das nordöstliche Fenster, das Ostfenster und das linke (östliche) der Langhaus-Nordseite haben noch allein das Maasswerk und das Endstück des Mittelpfostens bewahrt; übrigens, interessant genug, in ihrer Verschiedenheit, Zeugnisse jenes spätgothischen, sich bis in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts hinziehenden Baues (aus der Zeit um 1530 das Maasswerk des Ostfensters und das des Langhaus-Fensters, mit Fischblasen: und abgerundeten Bögen, deren rundbogige Untertheilung ein viertheiliges Fenster voraussetzt) und des Restaurationsbaues von 1610 (von daher das Maasswerk des Südost-Fensters, welches schon ganz des gothischen Gefühls entbehrt, ähnlich dem der jenaer Collegienkirche, freilich auch wohl noch später mit Holz restaurirt worden ist). Die übrigen Maasswerke und Pfosten werden wohl, wie in den meisten Kirchen, dem Lichtbedürfniss des vorigen und des Anfangs unseres Jahrhunderts zum Opfer gefallen sein. Durch solche regellosen Oeffnungen und Anbauten leidet überhaupt das Ansehen der Kirche. An der Südseite haben wir zunächst im westlichen Stück des Langhauses, gleiche Flucht mit der Thurm-Südmauer haltend, einen Vorbau, welcher unten einen geschlossenen Vorraum zur Kirche, oben eine Plattform für eine Thür zur Empore enthält und dem entsprechend an seiner Ostseite eine hinauf führende Freitreppe, an seiner Südseite ein Portal hat. Dieser kleine Vorbau ist an sich durch gute Verhältnisse, besonders aber durch ausgezeichnete Ausführung in prächtigem Sandstein recht schön; er leidet jedoch unter dem hässlichen, hölzernen Dach- und Geländer-Bau neuerer Zeiten. Das Portal (*A*) ist ein sehr beachtenswerthes Werk der Steinmetzkunst. Ein mit Kantenstäben etc. profilirter Rundbogen auf Pfeilern (ohne Kämpfer-Vermittelung), welche mit reizenden Beschlag-Mustern gefüllt sind, wird von den Aussenkanten der Pfeiler, die sich nach oben fortsetzen, in rechteckiger Umrahmung eingefasst, während die so entstehenden Zwickelflächen mit geflügelten Engelsköpfen gefüllt sind. Ein wagerechtes Gebälk über dem Rundbogen

ist mit einer Consolenreihe (auch als Fries von gebogenen, grossen Zahnschnitten aufzufassen), Hängeplatte und Karnies: ⊃ fein gegliedert und trägt einen Dreieck-Giebel, in dessen Feld das mittelmässig gearbeitete Brustbild Gott Vaters mit segnender Rechten und Weltkugel in der Linken in starkem Relief vortritt. Dieses Portal, besonders die Beschlag-Muster der Pfeiler müssen in der Zeit der besten deutschen Renaissance, um 1540, hergestellt sein, eine Ueberarbeitung des oberen Portaltheiles, auch die Herstellung des Reliefs mag um 1610 stattgefunden haben. Vielleicht auch, dass das ganze Portal, welches mehr an die Schloss- und besseren Haus-Portale des 16. Jahrhunderts als an kirchliche erinnert, von einem solchen hergenommen und für den Kirchenbau von 1610 verwendet wurde. Die Brüstung der Plattform und zum Theil der Treppenwangen besteht, monumentaler, als sonst gewöhnlich, aus grossen Sandstein-Platten mit Vertäfelungs-Profilen, an deren Vorderflächen die oben erwähnten Inschriften gemeisselt sind. Ein zweites Rundbogen-Portal an der Südseite zwischen den beiden östlichen Fenstern dieser Seite ist ohne besonderen Schmuck; hässlich ist die Durchbrechung eines Fensters von fast quadratischer Form über diesem Portal und eines ebensolchen Fensters an dieser Front aussen links unter dem Dach, Erzeugnisse neuerer Zeit. An der Nordseite ist an die Stelle des hier einst angeordnet gewesenen Chorfensters eine zur Empore führende, rechteckige, aber noch gothisirend profilirte Thür getreten, welche noch von dem Bau des 17. Jahrhunderts stammt; die Rechteck-Thür unter dem folgenden Fenster der Nordseite und das breit-rechteckige Fenster rechts oben unter dem Dach sind wiederum Durchbrechungen neuerer Zeit, welche die Kirche recht verunstalten, ebenso die Fenster an der Langhaus-Westseite. An dieser Seite ist im Uebrigen nichts weiter Beachtenswerthes. Im Innern der Kirche eine flache Holzdecke, über dem Chor eine tonnenförmige, über Chor und Langhaus ein gemeinsames, sehr hohes, langweiliges Walmdach mit Erkerfenstern, das den Anfang des Thurmdaches hässlich überragt; dieses selbst ruht gleich auf dem massiven Steinbau in Gestalt eines vierseitig anfangenden Zeltdaches, welches dann durch Knicke und ohne Lösung in eine dickbäuchige, achtseitige Kuppel übergeht, welche ihrerseits von Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel bekrönt wird. — Kronfeld II, S. 211. — Leuckfeld, Beschr. d. Klosters S. Georgii zu Kelbra (1721), S. 174—176. — E. Schmid, Lobdeburg, S. 98 f. — Struve, Archiv II (1719), S. 363—368.

Orgel, aus dem 17. Jahrhundert, mit etwas Schnitzwerk.

Taufstein, aus der Zeit Teiners, um 1610. Die Form ist eine etwas derbe, aber die Art und Weise, wie die Engelsköpfe abwechselnd an Schaft und Becken angebracht sind, originell; auch geben die Verzierungs-Muster ein gutes Beispiel, wie die Beschlag-Ornamente der deutschen Renaissance im 17. Jahrhundert einen anderen, freilich nicht besseren, sondern weniger künstlerischen, d. h. mehr trocknen und leeren Charakter annehmen. Sandstein.

Kanzelbau, aus dem 17. Jahrhundert, schon in maassvollerem Spätbarock, aber jedenfalls in einfacherer Gestalt, als ursprünglich, vor uns stehend (*A*). Erdgeschoss: drei flachbogige Durchgänge, getrennt durch Pfeiler, deren Capitelle zugleich das Gebälk bilden, welches über den seitlichen Durchgängen die Form: _∩_ hat; auf deren Scheiteln stehen die manierirten und in den Bewegungen übertriebenen, aber dramatisch aufgefassten und mit schönen Faltenwürfen gearbeiteten Figuren des Johannes und der Maria, wohl von irgend einer Kreuzigungsgruppe des 16. Jahrhunderts her genommen. (Jetzt verwechselt aufgestellt, dass sie nach der falschen

Richtung sehen; man hat sich die Maria links, den Johannes rechts zu denken.) Obergeschoss: in der Mitte die Kanzel, vom Grundriss: ◡, vom Aufriss: (, mit etwas Zadel-Verzierung: ◡⌒◡, wie ebenso oben der Schalldeckel; rechts und links von ihr, über den mittleren Pilastern des Untergeschosses, hohe, glatte Postamente und weinumrankte, korinthische Säulen, welche das stark verkröpfte Gebälk tragen; ausserhalb der Säulen derbe, bandartig geschnörkelte, geschnitzte Einfassungs-Bretter; auf dem Gebälk ein gebrochener Giebel, in dessen Mitte der Heiland mit der Siegesfahne vor der Strahlenglorie steht. Holz.



Taufstein in der Kirche zu Ossmannstedt.

Ehemalige Lesekanzel, Theile auf dem Dachboden, in Zeit und Arbeit zum Taufstein gehörig, in den Einzelheiten etwas plumper. Sie muss im Grundriss rechteckig, doch mit gerundeter Vorderfläche gebildet gewesen sein. Erhalten sind zunächst zwei Platten von flach-rundem Querschnitt (etwa $^1/_{16}$ Kreisbogen), welche in einer durch Pfeiler und Rundbogen gebildeten Blende Reliefs enthalten, und zwar die eine Platte die Darstellung Christi als Knaben und darüber die Halbfigur Gottvaters mit Reichsapfel und segnender Rechten, wie am Südportal, die andere Platte aber Christus am Kreuz unter zwei geflügelten Engelsköpfen [deren einer abgeschlagen ist]. Eine dritte Platte vom Querschnitt: ⌴ enthält in gleicher Bogenblende das Relief des im Jordan stehenden Heilandes, ein dazu gehöriges Stück, mit Engelskopf, ist abgebrochen. Die Figuren sind klein, die Darstellung aber lebendig und beachtenswerth, auch wegen ihrer Ausführung in Sandstein.

Crucifix an der Südost-Wand oben, aus dem 17. Jahrhundert, gut in der Körperbildung. Holz, geweisst, $^3/_4$-lebensgross die Figur.

2 Grabsteine innen an der Ostwand, leider versteckt und zum Theil durch die an ihnen (oben links) vorbeiführende Kanzeltreppe verdeckt; Figuren in Rundbogen-Blenden, die auf Pilastern ruhen. Der rechte, mit einer gerüsteten Figur, hat die Umschrift: ANNO 1570 DEN 20 SEPTEMBRIS IST IN GOT.VORSCHIEDEN .... (? WILHEL)M VON HARRAS.GOTT .... Der linke, etwa aus gleicher Zeit, zeigt ebenfalls einen Ritter von Harras, von höchst individueller Bildung, mit langem Spitzbart; Umschrift: ......(IV)NII IST DER GESTRENG VND ER.... .... SEINES ALTERS 70 IHAR IN GOTT SELIG VORSCHAIDEN. GOT VORLEI IME....

Tafel im Chor, oben, aus der Zeit um 1640, klein. In Malerei auf Holz ein von zwei stehenden Engeln eingefasstes Wappen, laut Ueberschrift das des Eustachius und der „sembtlichen" von Harras.

2 Altarleuchter, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; auf dreiflächigem Fuss eine in mehreren Knäufen gebildete Stange. Zinn.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit Adam und Eva. Messing.

Glocken. 1) 1728 von Rose in Volkstedt, mit Arabeskenfries. O OSSMANNSTED DU LIEBER ORT ICH RUFE DICH ZUR HIMMELSPFORT. KOMM THU BUSS SING BET HÖR GOTTES WORT. Arabeskenfries mit Engelsköpfen. Wappen und Namenszug des Herzogs Wilhelm Ernst von Weimar und Vers auf dem Umguss der Glocke nach 225 Jahren. 116 cm Durchmesser. — 2) und 3) neu.

Grabstein in einer Gartenmauer, welche an der Nordseite der Kirche neben der Eingangs-Thür vorspringt, vermauert (aus der Bünau'schen Gruft in der Kirche her versetzt), Wappen und darunter Inschrift bezüglich auf Heinrich Graf v. Bünau, österr. Rath unter Karl VII. und Franz I. und Rath August's II. und III. von Polen [Todesjahr 1762 verwischt]. — Vgl. Schumann, Lexikon von Sachsen VIII, S. 43.

Rittergut [vielleicht an der Stelle des alten Rittersitzes derer von Azmanstedt und dann ihrer Besitz-Nachfolger] der Ritter von Harras (vom 15. bis zum 17., vielleicht auch 18. Jahrhundert), welches 1756—1762 Statthalter Graf von Bünau, 1798 bis 1803 Wieland besass, dann der Schotte J. Grant of Glen Morrisson, jetzt dessen Wittwe. Die Gebäude sind sämmtlich neu. — Joannis, Spicileg., S. 387 (castrum). — Kronfeld, Landeskunde II, S. 210. — Schumann, Landesk., S. 90. — Schumann, Lexikon von Sachsen VIII, S. 43; XIV, S. 423. — R. Springer, Weimar's klassische Stätten, S. 12—33.

Schrank, mit dem Wappen der Familie von Bodenstein von: *1660*. — Truhe, ungefähr aus gleicher Zeit; an der Vorderseite tragen vier Pilaster, mit dem Doppeladler geschmückt, das Deckgesims und trennen drei Felder, deren mittelstes in einer Rundbogen-Blende eine Blumenvase, deren seitliche in Umrahmungen von Blendthüren mit Ohren und Aufsatz die Figuren der Treue und Barmherzigkeit enthalten. Holz, mit eingelegten und aufgelegten Hölzern. — Schränkchen, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in Roccoco, hübsch (*A*), unten als Kommode, die durch eingebauchte Einziehung schmaler wird; darauf der Schrank, oben: ⌒ abgeschlossen, mit Klappthüren. An den Vorderflächen der Kommoden-Schiebladen sind Blumen- und Fruchtstränge, an den Schrankthüren zwei Schäferscenen in Blätter- und Muschel-Rahmen recht sauber mit farbigen Hölzern eingelegt.

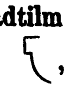


Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Grottenanlage im Schlosspark zu Ossmanstedt.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Im Garten (wo Wieland, † 1813, begraben ist) sind verschiedene, bemerkenswerthe Reste von steinernen Denkmälern. Zur ehemaligen Schloss-Anlage gehören Theile eines Wassercastells, welches 1756 Graf Bünau, offenbar begeistert von dem dresdener Dianenbade, anlegte. Es wurde aber nie fertig und verfiel. Der Haupttheil ist ein Grottenbau in Gestalt eines Wasserbeckens mit einer künstlerisch ausgebildeten Abschlusswand, deren Rustica-Bildung, mit den consolartig an den Seiten vortretenden Voluten, sowohl unmittelbar die dresdener Studien (nach Pöpelmann etc.), als auch mittelbar die römischen, wenn auch bedeutenderen, Vorbilder ähnlicher Art verräth (Lichtdruck). Das Ganze ist von einem Meerweibchen auf Mittel-Postament und von Vasen auf Seiten-Postamenten bekrönt gewesen. Wenn auch diese Grotte verfallen und in den Einzelheiten beschädigt ist, so macht sie doch gerade in ihrem ruinenhaften Zustand und von Epheu und wildem Wein umwachsen einen höchst malerischen Eindruck. — 2 Köpfe, welche ebenfalls für diese Wasserkunst bestimmt waren, liegen weiter hin im Garten.

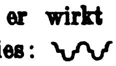
Taufstein-Becken, aus der Kirche zu Hettstedt bei Stadtilm (oder aus der zu Thalbürgel) hergebracht, romanisch, achtkantig, vom Profil: , mit Voluten- und Palmetten- (nicht Weinlaub-)Verzierungen (noch recht antikisirend) an der sehr hohen Platte. Rother Sandstein. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschrift III, S. 153, u. VI, S. 166. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 491.

Stein, wohl verstümmelter, ehemaliger Kreuzstein, mit dem erfurter Rad und Schwert.

Pfuhlsborn, $6^1/_2$ km ostnordöstlich von Apolda; im 12. Jahrhundert Pholesbrunnen, 1334 Pholsbrun, litt besonders durch Brand 1744. Im 14. Jahrhundert kommen Herren von Phulsborn vor. — Dronke, Tradit. fuld., S. 75, Nr. 225. — Jac. Grimm, in Zeitschr. f. deutsches Alterthum II (1842), S. 252 ff. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 211, mit verschiedenen, auf germanische Vorzeit bezüglichen Schlüssen. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 307 f. 316. 420 ff. 472. 484. — Rein, Thuringia sacra II, S. 201—203. 212—218. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VIII, S. 256 f.; XVIII, S. 463. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 57. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschrift II (1857), S. 153. 155, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. II (1882), S. 44. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 160. 500. 510.

Kirche [an Stelle einer 1744 abgebrannten], um 1750 gebaut, einfach. Der rechteckige, innen 5,7 m lange und 5,3 m breite Chor und das durch einen rundbogigen Triumphbogen getrennte, 10,6 m lange, 8,6 m breite Langhaus haben flache Holzdecken und regelmässig angeordnete, flachbogige Fenster, ebensolche Westthüren unten und in Emporen-Höhe mit vortretenden Einfassungen und glatten Schlusssteinen. Auf dem Chor der Thurm: ein massives Geschoss mit je einem rechteckigen Fenster an der Nord- und Süd-Seite, darauf ein achteckiges, geputztes Fachwerk-Geschoss, beschieferte Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel mit Helmspitze. Moderner Treppen-Vorbau an der Westfront, schlecht. — Kronfeld a. a. O. — Schumann, Lexikon, S. 257. — Schumann, Landeskunde, S. 57.

Taufstein, aus neuerer Zeit, von der Familie Handwerk gestiftet, vom Bildhauer Walther zu Apolda gefertigt, recht schön entworfen und auch leidlich ausgeführt. Er ist achteckig, Schaft und Becken mit Laubgewinden; dahinter, durch Akanthusblätter vermittelt, ein Sockel für eine betende Engelsfigur. Sandstein.

Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, stattlich und besonders dadurch wirkungsvoll, dass ein hoher, mit schlanken Säulen aufsteigender Oberbau über einem niedrigen und einfachen Erdgeschoss sich erhebt. — Das Erdgeschoss ist nur durch zwei dicke Pfeiler in drei Abtheilungen getheilt, deren seitliche durch Thüren von der Form des Sturzes:  unterbrochen sind, und ist durch ein durchlaufendes Gesims abgeschlossen. Ueber ihm bilden auf den seitlichen Abtheilungen nur die Anfänge geschweifter und gebrochener, gegen einander gerichteter Giebel (noch nach dem Schema des römischen Barock) je einen Aufsatz, welcher von einer hohen Flammenurne bekrönt wird. In der mittleren Abtheilung aber entfaltet sich hier die eigentliche Architektur (*A*). Zwei auf hohen Postamenten ruhende, korinthische Säulenpaare, im Grundriss so:  gestellt, tragen ein hoch und stark gegliedertes und weit ausladendes Gebälk, welches so verkröpft ist, dass es zwischen den inneren Säulen ganz bis zur Hinterwand zurücktritt. Infolge dessen ensteht eine für hiesige Verhältnisse ungewöhnliche Tiefe; ebenso ist auch die Breite der Nische bedeutender als sonst. In der Mitte tritt aus ihr die Kanzel vor, welche die Grundriss-Form:  hat und in dem Aufriss eigentlich mehr die Gestalt einer mächtigen Console, deren starke Ausladung dann zugleich das Fussgesims bildet, und einer kurzen, in der Silhouette:  gestalteten Brüstung hat. Ebenso schwebt frei zwischen den inneren Säulen der über dem rechteckigen, oberen Kanzel-Eingang in gleichem Grundriss vortretende Schalldeckel; er wirkt dadurch sehr leicht, dass er nur als Gesims mit unten hängendem Zadel-Fries:  gestaltet ist, während darüber frei gearbeitete *S*-Voluten mit Akanthus-Verzierung eine Krone bilden, als deren etwas hereingesenkten Knopf man die von ihr getragene Kanzel ansehen kann, welche, von Wolkengebilden umgeben, wiederum ein Nest mit dem sich opfernden Pelikan zu tragen bestimmt ist. In ähnlicher, auf Effect nach Jesuitenart ausgehender Weise entwickeln sich über dem Schalldeckel in der Nische Strahlen und Wolkengebilde, welche sich nach oben immer weiter ausdehnen, so den über dem Gebälk der inneren Säulen aufsteigenden Giebel fast ganz verdeckend und überragend und oben das Dreifaltigkeits-Dreieck (mit den Zeichen: I H S darin) umgebend. An den Aussenseiten aber ranken sich noch, von den Säulenschaften ausgehend (ohne Lösung), Reben mit Trauben seitwärts in die Höhe zur Unterstützung von anderen Wolkengebilden. — Auf den Wolken über dem Schalldeckel schwebt je eine grosse Engelsfigur (sonach aussen rechts und links von dem Säulengebälk) knieend. Der linke Engel hält in den Händen einen Palmenzweig, bezw. das Kreuz, der rechte Engel einen Palmenzweig, bezw. den Kelch. Die Figuren sind zwar manierirt und etwas künstlich in der Bewegung des Knieens und Schwebens, aber von einer geradezu wunderschönen Modellirung und seltenen Anmuth ihrer lockigen Häupter, nackten Arme und Füsse und classischen Gewandung. Leider sind die Flügel zum Theil zerstört, denn gerade der an dem rechten Engel erhaltene, weit entfaltete Flügel zeigt die technische Meisterschaft des Künstlers, der, wenn nicht selbst ein Italiener, sicher in Italien seine Studien gemacht hat. Das zeigt der, wie man aus der Beschreibung erkennt, in vielen Stücken römische und oberitalienische Vorbilder dieses charakteristischen Kirchenstiles verrathende Gesammt-Entwurf, trotz seines bescheidenen Aufbaues in

Holz, der durch geringe Färbung neuerer Zeit (weiss mit Gold) gar nicht zur genügenden Geltung kommt; die die Engel unterstützenden Reben sind von Eisen.

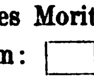
2 Kirchbänke für den Geistlichen und den Altarmann (1888 an der nördlichen und südlichen Langhaus-Wand zunächst dem Chor, sollten verlegt werden), aus dem 18. Jahrhundert; oben Gitter mit durchbrochener Schnitzerei in Umrissen eines Doppeladlers, bezw. einer Blumenvase, recht guter Zeichnung. Ebensolche Schiebegitter sind jetzt in dem ersten Emporen-Geschoss als Fenstergitter verwendet. Holz.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Tauf-Engel mit Palme, im Stile derer an der Kanzel, aber schlechter, auch kleiner. Holz, geweisst.

Weinkanne, oval, mit Rippen, und Weinkanne, seidelförmig, beide mit: *1744*, von Zinn.

Glocken. 1) 1746 von J. G. Ulrich in Laucha. 86 cm Durchmesser. — Die anderen neu.

Rannstedt, 7 km nordnordöstlich von Apolda; in der fuldaischen Fälschung zu 874 Ratingesstat; 1253 und 1256 wird ein Ritter von Ranstete genannt, 1285 die Vogtei als landgräfliches Lehn. — Dronke, Cod. dipl., Nr. 610. — Dronke, Tradit. fuld., S. 53, Nr. 33; S. 78, Nr. 289. 296; S. 132. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 212. — Mencke, Scriptor. I, S. 681. — Rein, Thuringia sacra II, S. 139. 198. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VIII, S. 755 f.; XVIII, S. 549. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 91. — Staatshandbuch für Sachsen-Weimar 1864, S. 198, Nr. 20. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 146. 149, über das Gemeindesiegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I, S. 133. 323; II (1882), S. 44. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 506 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 98. 193.

Kirche (vor der Reformation Patronat des Moritzklosters in Naumburg), aus dem 18. Jahrhundert, einfach. Grundriss-Form: , der innen 6,6 m lange, 4,9 m breite Chor mit flacher, das 10 m lange, 7,5 m breite Langhaus mit tonnenförmiger Holzdecke. Rechteckige Fenster- und Thür-Oeffnungen, regelmässig angelegt. Auf dem Chor der Thurm, ein massives Obergeschoss, das Langhaus-Dach überragend, darauf ein Walmdach, über dem als Dachreiter ein hölzerner, achteckiger Tabernakel-Aufbau mit Schweifkuppelchen sich erhebt. — Würdtwein a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, in seiner Weise originell. Erdgeschoss: drei Flachbogen-Durchgänge zwischen breiten Pfeilern, von denen die äusseren noch vorgestellte Kirchstühle mit durchbrochen geschnitztem Gitterwerk haben. Auf dem glatt durchlaufenden Gebälk des Erdgeschosses ist der Obertheil als ein mächtiger, steil, dann schräg aufsteigender und im Umriss willkürlich geschnörkelter, aber im Ganzen doch annähernd giebelartiger Aufsatz entwickelt. In demselben sind rechts und links schlanke Rechtecke als Durchbrechungen und ausserhalb deren noch Relief-Standbilder Petri und Pauli angebracht; in der Mitte aber tritt die Kanzel, im Grundriss: , und über dem rechteckigen, oberen Kanzel-Eingang ebenso der Schalldeckel vor. Holz.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert, von Holz, klein, stehend, mit herabhängender Rechten, während die erhobene Linke ein gesimsartiges Becken trägt. Darin die Taufschale, aus dem 18. Jahrhundert, mit vertieften Eiern und herausgetriebenen Buckeln am Rand. Kupfer, verziert. — Taufkanne, von: *1717*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Fuss rund, mit hübschem Randmuster von durchbrochenen Vierpässen: ☒; auf einem Feld ein Christus mit ausgebreiteten Armen (ohne Kreuz) aufgelöthet. Am Knauf treten hochkantige Würfelchen, mit: **h.il.f.g.ō.** und einer Rosette, vor; am Schaft darüber, wie darunter: **hilf got.** — Hostienteller, dazu gehörig. Silber, vergoldet.

Reisdorf, 10½ km nordöstlich von Apolda; theils zur Vogtei Gebstedt, theils zum Kloster Pforta gehörend; um 1381 Rugesdorf, im 15. Jahrhundert Rudigesdorf. — Pf. Bertuch, Teutsches Pfortisches Chronikon, herausgeg. von Schamelius (1734), S. 97. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 60 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 212. — Martin, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. V (1887), S. 136. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 150; XVIII, S. 586 (unter Reussdorf). — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 91. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 152, über Siegel. — Wolff, Chronik d. Kl. Pforta II, S. 666.

Kirche [1712 abgebrannt, wiedergebaut, neuerdings abgerissen], neu. — Kronfeld a. a. O.

Schöten, 2½ km südlich von Apolda; Scöten, wo 1181 Nov. 27 Kaiser Friedrich I. die Schenkung einer Hufe von Seiten seines Ministerialen Dietrich von Kirchberg zur Errichtung eines Nonnenklosters in Kapellendorf bestätigt; Schetin, seit 1241 durch allmäligen Verkauf (u. A. im 13. und 14. Jahrhundert von den Schenken von Apolda, 1319 vom Marschall von Gosserstedt) in den Besitz des Klosters Heusdorf gekommen. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 213. — Kronfeld, Apolda, S. 66. 72. — [Otto] Thuringia sacra, S. 340 f. 370. 376. 433. 485. — Rein, Thuringia sacra II, S. 45. 53. 133 f. 146. 188. 197. 221. 232. 243. 245. 253. — E. Schmid, Kirchberg'sche Schlösser, S. 36 u. 136, wo wegen der beiden andern in der Urkunde genannten, nahe liegenden Orte Stobra und Krippendorf anstatt Scölen u. Schölen Scöten u. Schöten zu lesen sein wird, wie im Register. Ebenso bei Avemann, Burggr. v. Kirchberg, Anhang Diplom. S. 11. Vgl. Stumpf, Reichskanzler II, S. 388 f., Nr. 4328. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen X, S. 521 (Schöden); XVIII, S. 711. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 91 f. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 198, 22. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 155, über das Siegel. — Ueber eine nach dem Orte genannte Familie vgl. Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Register.

Kirche (von 1260 an auf dem Grundeigenthum des Klosters Heusdorf gebaut). Der innen 4,5 m lange, 4 m breite Chor und die auf ihm ruhenden (durch kein Gesims äusserlich gekennzeichneten) drei massiven Obergeschosse sind in ihrem

Mauerwerk romanisch, aus dem 13. Jahrhundert erhalten, auch noch einige Oeffnungen von dieser Bauzeit, nämlich an der Ostseite im ersten Obergeschoss eine in Form eines Kreuzes, im zweiten eine in Form eines kleinen Vierpasses: ; an der Nordseite unten ein kleines Rundbogen-Fenster; im ersten Obergeschoss ist in ein vergrössertes Fenster als Theilung ein Stück Schaft von dem ehemaligen Theilungspfeiler eines gepaarten Rundbogen-Fensters (von der Form:) in späterer Zeit roher Weise eingeschoben; im zweiten Obergeschoss sehen wir die rechte Hälfte eines solchen Fensterpaares, dessen linke Hälfte vermauert ist (kenntlich an dem in der Mauer steckenden linken Stück und daran, dass die Axe des Mittelpfeilers genau über der Axenmitte des unteren Rundbogen-Fensters sitzt), und zwar ein Fensterpaar, an welchem in einfachster Weise der Mittelpfeiler, wie der Eckpfeiler nur eine Kämpfer-Auszeichnung in Gestalt eines Wulstes an den einander zugekehrten Flächen hat. An der Ostseite im zweiten Obergeschoss der Rest eines entsprechenden Fensterpaares. Im Uebrigen steht die Kirche in den Aenderungen und Zubauten des 16. Jahrhunderts (*S. H. 1556* über dem Südfenster des Chores aussen) da, namentlich aber nach dem Brande von 1781, wo das Langhaus in recht stattlicher und verhältnissmässig guter Weise, mit regelmässiger Anlage von je drei grossen, hohen Flachbogen-Fenstern an jeder Langseite des Langhauses gebaut wurde. Aus einer zu weit (zur Nüchternheit) führenden Neigung zur Regelmässigkeit ist die Umfassung des westlichen Fensters der Südseite und des mittleren der Nordseite bis zur Erde geführt und so, durch Anwendung einer wagerechten Zwischentheilung, unten die (sonach rechteckige) Thür, oben das Fenster gewonnen worden. Aus jener Zeit stammen auch die tonnenförmigen Holzdecken über Chor und Langhaus, das recht grosse, nach französischem Muster in zwei Linien, unter Anbringung eines Zwischengesimses gebrochene, mächtige Ziegeldach des Langhauses und das dritte Thurm-Obergeschoss, welches den First des Langhaus-Daches etwas überragt und dann (in einer vom Gewöhnlichen abweichenden, rationelleren Art) mit einem durch eine Knicklinie ebenfalls in zwei Theile gebrochenen Zeltdach überdeckt wurde. Der Versuch einer etwas künstlerischen Verzierung zeigt sich am Thurmbau an einigen Linien und an dem Gesims zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoss, welche nur in Putz hergestellt sind, und in der Linienführung des Dachgesimses: (Nachklang der Ziergiebel). Noch ist zu erwähnen, dass an der Thurm-Westmauer ein Noth-Strebepfeiler südlich unten vortritt, und dass ausser den erwähnten Fenstern sich noch je ein rechteckiges an der Ostseite und an der Südseite des Chores und an der Südseite (dies nach Westen zu verschoben und innen in die Tonnendecke einschneidend) des ersten Thurm-Obergeschosses, die Harmonie störend, sich befinden. (Die Westfront ist ganz ohne Oeffnungen.) — Kronfeld, Landeskunde II, S. 214. — Rein, Thuringia sacra II, S. 145 f., Nr. 68. — Schumann, Landeskunde, S. 92.

Kanzelbau hinter dem Altar, von 1782, im Zopfstil, mit einigen Nachklängen des Barock. Erdgeschoss einfach: drei Korbbogen-Durchgänge und wagerechtes Gesims. Obergeschoss: über den Seiten Brüstungs-Tafeln mit aufgelegtem Schnitzwerk als rahmenartige Flächen-Verzierung und über diesen Brüstungen geschweifte Halbgiebel mit Akanthus-Ranken an den Flächen, welche gegen den Mitteltheil ansteigen. An diesem tritt die *S*-förmig gebauchte Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, zwischen zwei auf Consolen mit Engelskopf-Verzierung aufsteigenden Säulen, deren

Capitell ionische Voluten in Diagonal-Stellung (nach römischem Vorbild) hat. Auf dem Gebälk derselben ein von der Strahlensonne unterbrochener Flachbogen-Giebel. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Ehemaliger Tauf-Engel auf der Ost-Empore, aus dem 17. Jahrhundert, ähnlich denen zu Löbstedt und Zwätzen (s. Amtsgerichtsbezirk Jena, S. 181. 237), minder hübsch. Holz.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, sehr geschmackvoll in der Form. Fuss als Sechspass: ✿, durch gefällige Gliederungen mit dem Schaft verbunden, der, über dem Knauf ebenfalls von Sechspass-Querschnitt, über und unter dem Knauf mit Blumen gravirt ist. Knauf von Querschnitt sechspassförmig, im Umriss aus zwei gegen einander stossenden Stücken vom Profil: ⟩ mit Leiste dazwischen gebildet. Kupfer, vergoldet.

Glocken neu.

[Relief zweier Lindwürmer mit verschlungenen Schwänzen, romanisches Sandstein-Relief, befand sich früher an der Kirche oder am Kirchhof, gab Anlass zu Sagen von Drachen, welche von einem Ritter erschlagen wurden und einen Sumpf gehütet hatten, dessen Zuschütten (schöten!) in gewagter Gelehrten-Etymologie für die Erklärung des Ortsnamens herbeigezogen wurde. Der Stein wurde (zu Anfang unseres Jahrhunderts?) nach Apolda gebracht und erst am Friedhof-Thor, seit 1859 in der Kirch-Mauer (s. S. 310) eingelassen. — H. Döring, Die Lindwürmer in dem Schilfsumpf bei Apolda, in Thuringia, Zeitschr. f. Kunde d. Vaterlandes, Jahrg. I, 1841, Sp. 3—11. 34—38.]

Im **Besitz** des Herrn Pfarrers Thieme:

Siegelstempel, aus dem 15. Jahrhundert (*A*); in höchst sauberem, stark vertieftem Schnitt ein Eichhörnchen und Umschrift: + s + heinrich ⁜ von ⁜ wildinfels +.

Kreuzstein an der apoldaischen Flurgrenze, mit eingehauenem (verwittertem) Schwert.

Sonnendorf, $11^1/_2$ km nordöstlich von Apolda; 1700 entstanden. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 214. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 211; XVIII, S. 782 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 92. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 152. 154, über das Gemeindesiegel.

[Funde vorgeschichtlicher Alterthümer am Sonnenberge daselbst. — Jahresbericht d. Thüring.-Sächs. Vereins II (Naumburg 1822), S. 20; III (1823), S. 1 f., mit 1 Abbild. — Lepsius, Kleine Schriften II, S. 68. — Schumann, Lexikon XVIII, S. 783. — Schumann, Landesk., S. 92.]

Stadtsulza, 11 km nordöstlich von Apolda, im Gau Thüringen, in der Grafschaft des Markgrafen Otto gelegen, Erbbesitzung des Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen, erhielt auf Ersuchen des Letzteren 1064 Dec. 5. von Kaiser Heinrich IV. Markt-, Münz- und Zoll-Recht (was nach einer sehr zweifelhaften Urkunde schon 1029 Kaiser Konrad II. auf Verwenden des Ritters Helferich von Sulza gewährt haben sollte), zugleich mit der Erlaubniss, Salz zu sieden und zu verkaufen. Das Rittergut in Stadtsulza (ursprünglich vielleicht Sitz des Rittergeschlechts von Sulza, vgl. Bergsulza und Dorfsulza) gehörte Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts den Herren von Ebersberg, dann den Herren von Tümpling, die es 1675 an Herrn von Raschau verkauften, von welchem es 1693 an Herrn von Schleinitz überging. 1541 brannte die Stadt fast ganz ab und 1714 wieder der grösste Theil derselben. — Tob. Albinus, Des ganzen Sächs. Altenburg. Fürstenthums edles vollgedrucktes Saltzmestlein, das ist: eine Danck-Predigt von dem Saltz- u. Wunder-Brunn zu Sulza in Thüringen, Jena 1634. — Beyer, Bad Sulza, seine Geschichte und seine Heilquellen, mit Abbildung, Jena 1861. — Beyer, Soolbad Sulza, Weimar 1872. — H. Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen IV, S. 368. — Buder, Nützliche Sammlung, S. 425 ff. — Codex diplom. Saxon. reg. I, I, S. 324; I, II, S. 324. 327. 360. — F. Cramer, Soolbad Sulza, historische Skizze, Weimar, Druck von J. Uschmann. — Eisenach, Das Sulzaer Thal 1821. — Gerstel, Neueste Sulzaer Chronik 1888. — Die Heilquellen und Bäder zu Sulza, Jena 1849, 8. — [Heydenreich], Entwurf e. Historie d. Pfaltzgrafen zu Sachsen, S. 72 f. — v. Höfken, Bracteatenfund zu Sulza, im Archiv f. Bracteatenkunde I, S. 295 ff. 368 f. und in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. VI (1889), S. 483 ff., mit Abbildungen der gefundenen Münzen. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 215. — Lepsius, Stadt u. Kl. Sulza a. d. Ilm, in Mittheil. a. d. Geb. hist.-antiqu. Forschungen IV (1824), S. 101 ff. — Lepsius, Kleine Schriften II (1852), S. 62 ff. — Lünig, Reichs-Archiv, P. spec. Cont. II, Abth. IV, S. 761. — Neue Mittheilungen d. Thüring.-Sächs. Vereins XIV, S. 163, Anm. 1. — [Otto], Thuringia sacra (1737), S. 379. — Rein, Thuringia sacra II, S. 161 f. — E. Rost, Führer und Rathgeber durch Bad Sulza und seine Umgebung, für Kurgäste und Einheimische, 4. Aufl., Stadt Sulza 1881. — V. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1541. — H. Schenk, Das Verhalten des Kurgastes in Soolbad Sulza, Sulza a. I. (mit Abbildung der Stadt). — Schmidt, Gesetze d. Fürstenth. Weimar VIII, S. 50. — Schultes, Direct. diplom. I, S. 175. 375. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 290; XVIII, S. 797. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 93. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luther's, S. 159 bis 161. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach 1864, S. 198, 24. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 145, u. v. Höfken, ebenda, N. F. VI (1889), S. 500, über das Stadtsiegel mit dem heil. Mauritius. — Stumpf, Reichskanzler II, S. 220, Nr. 2655. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. von Tümpling I (1888), II (1888/89), an vielen Stellen. — L. de Valenti, Vorläufiger Bericht von der Geschichte des sogenannten mystischen Vereins in Stadt Sulza, Nordhausen 1822. — G. A. de Wette, Histor. Nachrichten von Weimar II, S. 264 f. — M. Wille, Top-hali-graphia Sulzensis, das ist der Bergk-Stadt Sultza pp. Beschreibung, Jena 1670. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 304. 305; II, S. 264—267 u. an anderen Stellen. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 98 f. — Zeitschrift d. Harzvereins III, S. 578 f.; VII, S. 121 f.; XII, S. 406. — Zogbaum, Sulza's Heilquellen und Bäder (mit 1 lithograph. Tafel u. Holzschnitten im Text), Sulza 1853.

Kirche, (nach dem Brand der alten, wohl des heiligen Mauritius, 1714) in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts vom Hofzimmermeister Palm (laut Kirchbuch) gebaut, der schmalere Westthurm 1822. Doch verräth der Grundriss Schonung älterer Mauern. Die Kirche ist im Osten in drei Seiten geschlossen, innen 6,5 m breit; auf der Südseite schliesst sich die Längswand unmittelbar an, an der Nordseite aber mit einem Heraustreten um 95 cm, so dass die innere Breite der Kirche im Uebrigen 7,45 m beträgt. Die Kirche deckt innen eine stuckirte Holzdecke, welche über den Seiten flach, in der Mitte rund gebogen ist. Thüren und Fenster sind flachbogig. Das Gotteshaus

sieht durch die vollständige Ueberweissung aller Wände, auch des Kanzelbaues etc., im Innern äusserst öde aus. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 8. 55 f. 74 f. — Gerstel a. a. O. S. 21. — de Wette a. a. O., S. 269.

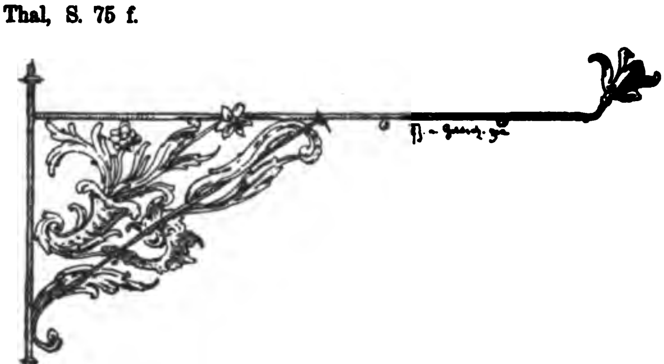
Kanzelbau hinter dem Altar, in der Mitte, 1716 von einem italienischen Stuckateur (nach dem Kirchbuch) gemacht, einfach. Unten nur eine gewöhnliche Wand, mit rechteckigem Durchgang, über dem ein geflügelter Engelskopf. Ueber einem Gesims tritt die Kanzel in der Grundriss-Form: vor, mit einem Blätterkranz an der Vorderfläche, gekreuzten Palmzweigen an den Seitenflächen und Lorbeersträngen an den gekehlten Kanten verziert. Ihr oberer Durchgang hat gewöhnliche Pfosten und eine Ueberdeckung von der Form: , vor welcher in der Mitte der Schalldeckel rechteckig, oben mit kleinen, sitzenden Knäbchen besetzt, vortritt, wie auch auf den Ecken Knäbchen stehen. Dieser Durchgang ist an den Seiten von einem mit Blumengehängen besetzten, unten in Voluten sich verbreiternden Bretterwerk eingefasst, welches mit einem der Durchgang-Ueberdeckung entsprechenden: Gesims abschliesst; darauf stehen in der Mitte ein Kreuz, an den Ecken Engelsfiguren. Holz. — Eisenach a. a. O., S. 75 Anm.

(Relief an der südlichen Empore des Chores, Brustbild in Medaillon von 1802, Marmor.)

Kelch, spätgothisch. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit Vierpass-Muster: ✿ am Rand, darunter das Doppelwappen (*A*) von Ossmannstedt und einer anderen Familie (drei Lilien im blauen Feld) und ein Weihekreuz zwischen: **y. n.** Am Knauf: **ihesvs**; dazwischen Blätter, schon im Renaissance-Stil. Am Schaft darunter: **hilf got**; der Schaft über dem Knauf ist erneut. Silber, vergoldet.

Kelch, spätgothisch. Fuss rund, mit Vierpass-Mustern am Rand. Am (verkehrt eingefügten) Knauf Würfel mit: **e. r. l. o. s.** (erlöse), dazwischen offene Maasswerke. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **mar. helf** und: **ihesvs cr** (Christus). (*A*). Silber, vergoldet.

3 Glocken, 1716 von Nic. Sorber, mit Friesen, sächsischem Wappen, Monogramm und Namen des Pfarrers etc.; ausserdem am Schlagring (der 1., 122 cm im Durchmesser haltenden): EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE, (der 2., 105 cm im Durchmesser haltenden) FRIEDE AUF ERDEN, (der 3., 80 cm im Durchmesser haltenden) UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 75 f.



Schildhalter am Rathhaus zu Stadtsulza.

Rathhaus, nach dem Brande von 1714 neu gebaut, einfach. Daran ein Schildhalter aus gleicher Zeit (doch von anderer Stelle), mit hübschen Blumen und Ranken in Schmiedeeisen [das Schild dazu fehlt]. — Eisenach a. a. O., S. 74. — Gerstel a. a. O., S. 21. — de Wette a. a. O., S. 269.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Junghanss & Koritzer in Meiningen.*

Kanzelbau in der Kirche zu Stiebritz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

[Naumburger-Thor, 1459 erbaut, 1860 abgebrannt. Eckartsberger-Thor, stand noch 1813. — Eisenach a. a. O., S. 7. — Gerstel a. a. O., S. 25. — v. Höfken a. a. O.]

Stiebritz, 7 km ostsüdöstlich von Apolda; 1156 Stebricze, kam im Laufe des Mittelalters unter das Kloster Heusdorf; ist Filial von Hainichen. — v. Gleichenstein, Kloster Burgelin, Docum., S. 90—93. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 216. — Martin, Urkundenbuch der Stadt Jena I, Nr. 368. — (Otto) Thuringia sacra, S. 330. 385 ff. 404. 431. 437. 603 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 45. 53. 116. 148. 173. 194. 206. 213. 238. 242. 244. — Schultes, Director. diplom. II, S. 125. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 386; XVIII, S. 813. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 57. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 214, 22. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 149, über das Siegel.

Kirche, der Anlage nach aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, unbedeutend. Der rechteckige, innen 4,6 m lange und 5,6 m breite Chor und das ungetrennte, aber (abweichend von der gewöhnlichen Form) etwas schmalere, 8,7 m lange, 5,3 m breite Langhaus haben eine gemeinsame, in der Mitte flache, an den Seiten tonnenförmige Holzdecke. Rechteckige, gewöhnliche, zum Theil hölzerne Fenster und Thür aus unserem Jahrhundert; an der Westseite ein schlechter Vorbau, auf dem westlichen Theil des Langhauses ein hölzerner Dachthurm: erst ein viereckiges (jetzt durch Erhöhung des Langhaus-Daches in diesem verschwindendes), dann ein beschiefertes, achteckiges Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert. Holz.

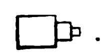
Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Lichtdruck). Er ist einfacher als mancher der in den vorher genannten Orten genannten Kanzelbauten, aber einerseits maassvoller, andererseits von besonders sauberer Ausführung und ausgezeichneter Erhaltung. Er kann somit als Beispiel für die zahlreich in der ganzen Gegend hergestellten Werke gelten und zeigt, wie bei aller übrigen Verkommenheit der Kunst und ihrer Entfremdung aus dem Volke, worunter besonders die Kirchenbauten und die Stein-Architektur zu leiden hatten, auf gewissen Gebieten sich Kunstleistungen erhielten, welche in den Gemeinden in Verständniss und Liebe wurzelten. Bei manchen trockenen Einzelheiten ist der Schwung der Linien bemerkenswerth, ebenso die Wirkung bei aller Bescheidenheit des Materials und der Formengebung. Auch darauf möge aufmerksam gemacht werden, wie die in dem Zeitgeschmack liegende, emblematische Sucht, die sonst so leicht in pedantische Spielerei ausartet, unter Umständen naiv künstlerisch wirken kann, wie hier die Palmenbäume und die Weintrauben. Die Nummernbretter, welche sonst in den meisten Kirchen rohe Holztafeln und in störendster Weise befestigt sind, sind hier ebenfalls künstlerisch behandelt. Sie enthalten die Namensbuchstaben des Stifters: *J. G. W. Z.* Alles von Holz, neu gestrichen.

Kirchbänke an der nördlichen und südlichen Chorwand, ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochenen Gittern oben, in sehr guten Mustern (*A*). Holz.

Glocken. 1) 1886. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, mit: **hilf got marie gnod** (gnad) **vns com.co** (?); in Linien-Reliefs: Crucifix, Johannes und Maria, die vier Evangelisten, Glockengiesser-Wappen (Glocke in einem schrägen Wappenschild unter einem Helm, darüber ein Schriftband, welches in äusserst schwacher, undeutlicher und verkehrter Schrift: **her.man** und **ivlin** (?) zu enthalten scheint). 72 cm Durchmesser.

[Wüstung **Lichtendorf.** — (Otto) Thuringia sacra, S. 404 f. 431. — Rein, Thuringia sacra II, S. 45. 52. 60. 159 Anm. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach, S. 214.]

Stobra, 5 km südlich von Apolda; 1290 Stabere, wendischer Niederlassung, wovon die noch erkennbare, concentrische Anlage erhalten ist; 1181 erwarb dort das (zu gründende Kloster) Kapellendorf, von 1290 an auch Heusdorf Besitz. 1350 wurde das Dorf von den Burggrafen von Kirchberg an die Stadt Erfurt verkauft (die 1356 vom Erzbischof von Mainz mit demselben belehnt wurde); litt besonders 1734 durch Brand. — Avemann, Burggrafen von Kirchberg, S. 67 f. 150. 196, Anhang Diplom., S. 11. 99. 186. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 116. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 199. 217. — Martin, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1887 (N. F. V), S. 136. — E. Schmid, Kirchberg'sche Schlösser, S. 36. 58. 64. 73. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 392; XVIII, S. 814. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 57. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 214, 23. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 154, über das Siegel.

Kirche, aus drei Theilen bestehend, Grundriss-Form: . Die quadratische Sacristei im Osten ist spätgothischer Anlage [vielleicht an Stelle einer abgebrochenen romanischen Apsis]; an ihrer Ostseite innen ein Sacramentschrein: rechteckige Oeffnung, von einem mit Krabben verziert gewesenen Schweifbogen überdeckt, in dessen Bogenfeld ein Christuskopf reliefirt ist, zu den Seiten von Fialen auf übereck stehenden Pfeilern eingefasst; das Ganze rechteckig vortretend und oben mit einer wagerechten Zinnenreihe abgeschlossen. Der etwas breitere, rechteckige Chor, welcher den Thurm trägt, dürfte noch romanischer Anlage sein, hat jedoch keine Einzelform bewahrt. Seine Decke, ein rippenloses Kreuzgewölbe mit nach oben hin verlaufenden Graten, gehört wohl dem Wiederherstellungs-Bau nach Beschädigung durch Soldaten an. Aus dem 18. Jahrhundert ist die flache Holzdecke über der Sacristei mit aufschablonirten Blättern bemalt; ferner der Thurm-Aufbau: ein viereckiges Geschoss mit Rechteck-Fenstern, dann ein achteckiges, beschiefertes, mit Schweifkuppel etc. in üblicher Form. 1886 fand durch den Baumeister Kurth aus Weimar ein vollständiger, recht geschmackvoller Neubau des Langhauses, mit flacher Holzdecke statt; hierbei erhielt dies, wie die ganze Kirche, neue, grosse, spitzbogige Fenster- und Thür-Oeffnungen, ebenso eine Wand zwischen Chor und Sacristei mit zwei spitzbogigen Durchgängen. — Schumann, Landeskunde, S. 57.

Taufstein in der Sacristei, aus dem 16. Jahrhundert (*A*). Der Sockel ist als achteckige Stufe roh erneuert. Der Schaft ist ein achteckiger Pfeiler, mit ge-

kehlten Schrägseiten; eingelegt sind runde, bis zur halben Höhe des Schaftes reichende Säulen, welche in ihrer Anfügung, wie auch in ihrer Capitell-Bildung die in dieser Zeit seltene Anlehnung an Romanismus verrathen. Das Becken ist im unteren Theil kugelig, mit vortretenden Eiern, in Nachbildung antiker Marmorvasen gebildet, im oberen Theil von Cylinderform. Sandstein.

[Holzgemälde, Epitaph (?), an der Empore des Langhauses, beim Neubau beseitigt, soll nicht ganz ohne Werth gewesen sein. — Pf. Thieme, Fragebogen.]

Glocken. 1) Zwischen zwei Reihen von Akanthusblättern: VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM. Namen der Personen und Bezug auf den Guss der drei Glocken in Stobra (alle 1780 von Gebr. Ulrich). In zierlicher Ranken-Umrahmung: HEIL UNSERM HERZOG CARL AUGUST DES VATERLANDES WUNSCH UND LUST. 95 cm Durchmesser. — 2) Zwischen Verzierungen, wie an der ersten Glocke: GLORIA IN EXCELSIS. Inschrift bezüglich auf den Guss durch Gebr. Joh. Chr. und Joh. K. Ulrich aus Apolda 1780. 73 cm Durchmesser. — 3) (Schulglocke) zwischen gleichen Verzierungen: SOLI DEO GLORIA. ACH GOTT LAS UNSERN GLOCKENSCHALL ZUM BESTEN DIENEN ALLE MAL. 60 cm Durchmesser.

Wohnhaus von Frau Ther. Scheide, neu. Darin eine Tafel mit dem sächsischen (nicht dem kirchbergischen) Wappen, der Jahreszahl: *1593*, *F. K* und darunter:  . *F. W.* eingemauert. Kalkstein.

Sulzbach, 4 km südwestlich von Apolda; um 874 Sulzbah, 1200 Sulcbeche, 1249 Sulzbeche, Reichsgut der Herren von Gleisberg, gehörte theils der von 1216 bis 1461 vorkommenden Adelsfamilie von Sulzbach, theils (durch allmählichen Kauf) den Klöstern zu Heusdorf, Kapellendorf und Oberweimar. — Avemann, Burggrafen v. Kirchberg, S. 79. 80. 182. 187, Anhang, Diplom., S. 23. 162. — Dronke, Cod. diplom., Nr. 610. — Dronke, Tradit. fuld., S. 53, Nr. 36; S. 132. — L. W. H. Heydenreich, Histor. d. Fürstl. Hauses Schwartzburg 1743, S. 62. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 217 f. — Kronfeld, Apolda, S. 94. 138. — Leuckfeld, Beschr. d. Klosters Kelbra, S. 305. — Martin, Urkundenbuch d. Stadt Jena I, Nr. 129. 271. 301. 499. — Mencke, Scriptor. rer. germ. I, S. 682. 709. 742. 756. 758; III, S. 1045. — (Otto) Thuringia sacra, S. 362. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 109. 121. 124 f. 142. 155—157. 159. 162. 164—166. 169. 177 f. 194. 210. 214 f. 227. 249. — Schamelius, Beschreib. d. Klosters zu Rossleben, S. 74. — Schannat, Dioec. fuld., S. 240. — E. Schmid, Kirchbergsche Schlösser, S. 77. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 542; XVIII, S. 834. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 93. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 198, 25. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 152, über das Siegel (Frau mit Schlüssel). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschrift 1879 (N. F. I), S. 133. 323; II (1882), S. 49. — Stumpf, Acta Magunt. sec. XII, S. 142. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 84. — Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 30.

Kirche. Grundriss-Form:  . Baugeschichte die gewöhnliche: Der 3,3 m lange und 4,3 m breite Mitteltheil ist romanisch, das ursprüngliche Chor-Rechteck, mit Thurm darauf, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts; der Osttheil,

4,6 m lang, 3,9 m breit (durch stärkere Mauern in gleicher Flucht aussen mit dem Chor-Rechteck), ist in spätgothischer Zeit um 1480 an Stelle der romanischen Halbkreis-Apsis getreten; das Langhaus, 12 m lang und 7,6 m breit, mit Benutzung spätgothischer Anlage, aus dem 17. Jahrhundert. Dazu Veränderungen nach roher Willkür, Entstellungen und Restaurationen aus allen folgenden Zeiten. Von Einzelformen sind romanisch erhalten: der rundbogige Chorbogen (zwischen Chor-Rechteck und Ostraum), der rundbogige, wenn auch (wie an der Decke zu sehen) später höher fortgeschlagene Triumphbogen (zwischen Chor-Rechteck und Langhaus), zum Theil die Fenster im zweiten Thurm-Obergeschoss. Es war an jeder Seite ein rundbogiges Fensterpaar, auf einer Säule mit Eckblatt-Basis, schlankem Schaft und Würfelcapitell zusammentreffend; das der Südseite ist noch vollständig in dieser Form erhalten, das der Ostseite halb, das der Nordseite ganz zugemauert, das der Westseite (jetzt nach dem im 17. Jahrhundert höher geführten Langhaus-Dach führend) seiner Mittelsäule beraubt. Aus der Spätgothik: das steinerne, ungenaue Tonnengewölbe im Ostraum (dieses wurde im 18. Jahrhundert geputzt und mit Wolken in Stuck-Arbeit, wohl auch mit einem Deckengemälde versehen, welches jedoch später wieder der beliebten Ueberweissung wich); vier Consolen, nahe den Ecken (nicht in den Ecken selbst, also keine Träger eines ehemaligen Kreuzgewölbes), wohl für Statuen oder Emporen bestimmt; der innen, an der Ostseite befindliche Sacramentschrein in Gestalt eines Kleeblatt-Bogens: ♤, umzogen von einem Schweifbogen: ∩ und eingefasst von Fialen, mit dem bekannten Schmuck von Giebel- und Kanten-Blumen, ganz gut erhalten, das Ostfenster (ursprünglich ein schlankes Spitzbogen-Fenster, später oben abgerundet), eine kreuzförmige Oeffnung darüber, im Dachgiebel; eine ebensolche im Dachgiebel der Westfront. Aus späteren Zeiten die sonstigen Fenster (je ein rechteckiges an der Südseite des Osttheiles und an der des Thurmbaues im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss, ein kreisförmiges und weiterhin zwei rechteckige an der Langhaus-Nordseite, unter dem mittelsten derselben auch ein flachbogiges, vier rechteckige an der Langhaus-Südseite) und die Thüren (eine schlechte, spitzbogige unter dem 2. Fenster der Langhaus-Südseite, zwei flachbogige an der Westseite unten und zur Empore, letztere mit Roccoco-Mustern des 18. Jahrhunderts in dem Holzflügel); ferner der West-Vorbau und der hölzerne Thurm-Aufbau, ein Achteck-Geschoss mit krönendem Helm. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III (1859), S. 153; VI (1865), S. 166. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 578.

Kanzelbau, hinter dem Altar, das Thurm-Erdgeschoss vom Ostraum abschliessend, aus dem 18. Jahrhundert. Erdgeschoss einfach, mit drei Korbbogen-Durchgängen. Obergeschoss: über der mittleren Abtheilung in der Mitte die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit einigen Verzierungen in aufgelegter Schnitzerei, mit Eckpilastern und den Gemälden Christi und der Evangelisten in den thürartigen: ⌐ Blenden der Flächen; zu den Seiten korinthische Pilaster, welche ein Gebälk mit Triglyphen im Fries tragen. Ueber den Seiten-Abtheilungen steigen Bretter von *S*-förmigem Umriss, mit Voluten unten und oben versehen, von den äusseren Ecken gegen die Pilastercapitelle an; sie sind mit sehr schlechten Roccoco-Schildern belegt. Dagegen ist wirkungsvoll erfunden und steigert die Höhen-Entwicklung, wenn auch vom Gewöhnlichen abweichend, dass der Schalldeckel erst oberhalb des Gebälkes (im Grundriss: ◡) vortritt und über ihm freigearbeitete *S*-Voluten eine Krone bilden, auf welcher

rechts und links Engel in Wolken sitzen, in der Mitte aber das Strahlen-Dreieck den Abschluss des Ganzen bildet. Holz, weiss mit Gold.

[Grabmal der Gräfin Agn. von Mansfeld? — Rathgeber, Beschreib. d. Gemäldegallerie zu Gotha 1839, S. 442.]

Kelch, 1748 von Pf. Joh. Chr. Grundmann, laut Inschrift auf dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ hat. Knauf rund, mit sechs Eiern. Silber, vergoldet.

Kelch für Kranke und Hostienteller, aus dem 18. Jahrhundert. Zinn.

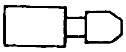
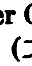
2 Altarleuchter, von: *Anna Chr. Woch 1790*, mit dreiflächigem Fuss und einer aus Knäufen etc. gebildeten Stange. Zinn.

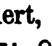
2 Altartücher, mit: *1778*, von rother Seide mit silberner, bezw. von grüner Seide mit goldener Spitze.

Glocken. 1) 1737 von Joh. Chr. Rose. 100 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert, mit Buchstaben (wie an den Glocken zu Ammerbach und Graitschen im Amtsgerichtsbezirk Jena, s. Heft I, S. 9 und 63), welche einen mir unverständlichen (oder wahrscheinlich gar keinen) Sinn haben: MRSYPTNFDS RAMPDERD DEARYBF (?). 97 cm Durchmesser. Hess a. a. O. — 3) 1758 von G. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO, eingegossenem Crucifix, drei Denkmünzen und dem weimarischen Wappen. 55 cm Durchmesser.

Kreuzstein, auf einem Hügel ausserhalb des Dorfes, mit eingehauenem Beil.

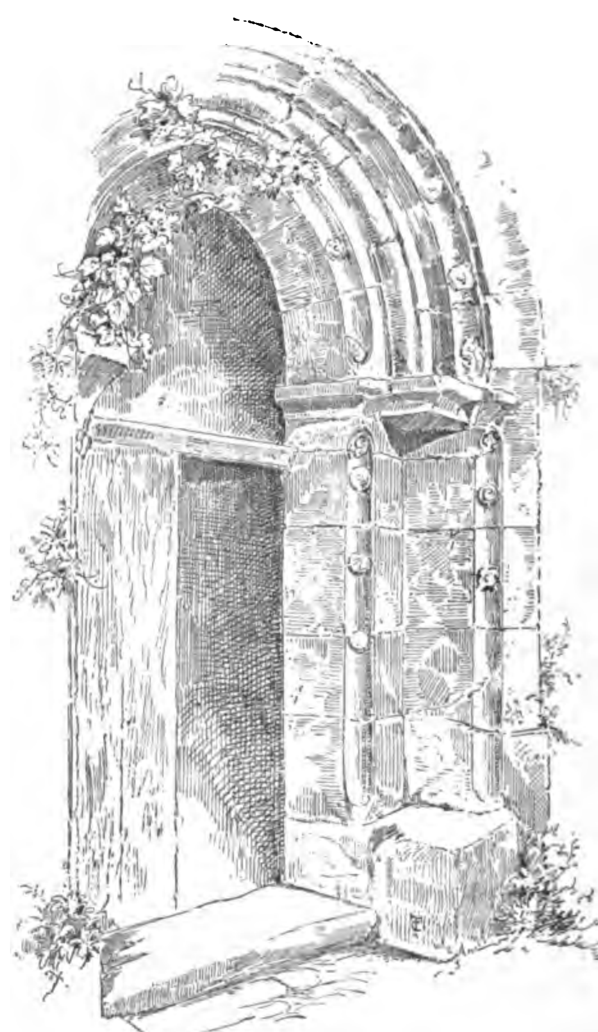
Utenbach, 4 km östlich von Apolda; einer der ältesten Orte der Gegend, 874 in der Fuldaer Fälschung Otumbah, 958 Otunpach im Gau Usiti vom Grafen Billung dem Kaiser Otto I. überlassen, kam dann wohl im Verlauf des 13. Jahrhunderts an die Schenken von Apolda, gegen Ende desselben an den Johanniterorden unter der Propstei von Droissig (im Kr. Weissenfels). Dies blieb bis 1561; damals wurde Utenbach in geistlicher, also wohl auch in weltlicher Beziehung vom Herzog Johann Wilhelm eingezogen. Der Ort litt besonders 1639 durch Einäscherung, auch der Kirche, Pfarre und Schule. — A. Beier, Geogr. Jenens. (1672), S. 409. — H. Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 366. 368. — Burkhardt, Kirchen- u. Schulvisitationen (1879), S. 226. — Dronke, Cod. dipl. fuld., Nr. 610. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — v. Falckenstein, Thüring. Chronik II, S. 932. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1871), S. 57. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI (1865), S. 165 Anm. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 218 ff. — Kronfeld, Apolda, S. 65. 68. 141. 239. — Monumenta Germ. hist. in 4°, Diplom. reg. et imp. I, S. 278, Nr. 198, wonach das Jahr 957 bei Stumpf, Reichskanzler II, S. 23, Nr. 251 u. in den dort angef. Quellen zu berichtigen. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 601—604; vgl. auch S. 339. 397. 400. — Rein, Thuringia sacra II, S. 133. 150. 169. 187. 210. 215. 216 (curia). 217. 220. 226. 228. 230. 237 f. 244. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 189. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 57 f. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luthers (1817), S. 152—154. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 53, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 323; II (1882), S. 44. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 84 Anm. 96. 155 f. 206. — Zeitschrift d. Harz-Vereins VII, S. 122; XI, S. 224; XX, S. 22.

Kirche, wäre die bedeutendste und schönste des ganzen Bezirkes, wenn sie nicht im Laufe der letzten drei Jahrhunderte so übel zugerichtet wäre. Grundriss-Form: . Der westliche, innen 15,2 m lange und 9,5 m breite (Langhaus-) Raum und der mittlere, 5,8 m lange, 6,8 m breite Thurmbau (der ursprüngliche Chor) entstanden im 12. Jahrhundert, die erhaltenen Einzelformen weisen auf den edelsten Romanismus. An die Ostseite des Thurmbaues schloss sich jedenfalls eine Halbkreis-Apsis. Diese wurde abgebrochen, als für die Zwecke des Deutschordens ein grösserer Chor nöthig wurde, und so entstand in der Spätgothik des 15. bis 16. Jahrhunderts der 9,6 m lange, 7,5 m breite Osttheil, welcher unter dem Chor eine Gruft (Krypta) enthält. Weitere Bauthätigkeit nach dem Brande 1639 (der also die Kirche nicht, wie man gewöhnlich liest, ganz zerstört hat) und später, auch in neuester Zeit. Interessant ist, dass der gothische Baumeister Theile des romanischen Baues wieder verwendete. Durch die vielen Umänderungen und Misshandlungen ist die Kirche fast an jeder einzelnen Stelle von der benachbarten abweichend. Der Osttheil der Kirche zerfiel in ein Rechteck-Joch und das Schlussjoch. Unter dem letzteren liegt der Gruftraum, so tief, dass die ihn an der Ost- und Südost-Seite erhellenden Fenster nur wenig aus dem Boden hervorragen; diese sind rundbogig-romanisch, vermuthlich die der alten Apsis dazu benutzt. Eine Treppe im Chor-Rechteck führt zu der an der Westmauer dieser Gruft, nahe der Nordwand gelegenen Spitzbogen-Thür. Zwei Pfeiler mit schlichten Trapez-Capitellen stehen in der Mitte des Raumes; auf ihnen und den Wänden ruhen rippenlose und ohne trennende Gurte aufsteigende Kreuzgewölbe (acht vierkappige Gewölbe und zwei Kappen dazu von den Schrägseiten aus). Der Chor ist ebenfalls einst gewölbt gewesen, aber jetzt mit einer flachen, weiss geputzten Holzdecke überdeckt, welche bei der jüngsten Restauration mit goldenen Sternchen und einer Mittelrosette, einer Zimmertapete ähnlich, bemalt wurde und dadurch jeden feierlich-kirchlichen Charakter eingebüsst hat. Von den früheren Gewölben zeugen noch die Strebepfeiler, welche aussen ziemlich kräftig vortreten. Ein Sockelgesims (dies schon oberhalb der Gruft-Fenster) und ein gut (mit gekehlter Schmiege) profilirtes Kaffgesims umziehen den ganzen Chor in energischer Gliederung, etwas höher haben dann die Strebepfeiler noch hübsche, karniesförmige () Vorderflächen-Gesimse und Pultdächer, über denen sich die Pfeiler in halber Stärke bis ziemlich unter das Dach fortsetzen, dort unter dem (modernen, hölzernen) Traufgesims in steilen Pultdächern mit Ziergiebeln endend. Bei aller Einfachheit ist die Erscheinung des Chores aussen gut. Hierzu tragen ausser den Gesimsen die grossen hohen Fenster bei (je eines an der Nordost-Seite, an der Ostseite, Südost-Seite und an der Südseite sowohl im Schlussjoch, als auch im Rechteck-Joch); es sind schön gezeichnete Spitzbögen, in der Leibung vom Querschnitt: , zweitheilig durch Kleeblatt-Bögen (schon mit rundem Umfassungs-Bogen) und darüber das Bogenfeld, welches mit einem Kreis, Dreipass:  oder Vierpass: , dieser aber wieder in mannigfachen Mustern mit Fischblasen:  und Kreisstücken gefüllt war. Jetzt sind diese Maasswerke zum Theil herausgeschlagen, auch alle Theilungspfosten und Sprossen durch hölzerne ersetzt; immerhin ist soviel erhalten, dass sich eine Ergänzung aller Einzelheiten gut bewerkstelligen liesse. Mehr stört besonders im Innern, dass in neuerer Zeit

die Maasswerke mit Backsteinen zugesetzt sind und in ganz willkürlicher Weise eine Oeffnung zugemauert, eine andere offen gelassen wurde. Das Fenster im Rechteck-Joch an der Südseite des Chores fängt (wie auch das betreffende Stück des Kaffgesimses) höher an, als die übrigen, und es befindet sich darunter ein grosses, schönes Spitzbogen-Portal, dessen Leibung gut und kräftig (von innen aus gerechnet: mit Rundstab, tiefer Kehle, Birnstab, Kehle, Kantenstab, flacher Kehle) profilirt ist. Die Nordseite des Chores ist fensterlos; am Rechteck-Joch sind in ziemlicher Höhe aussen eine kleine Kleebogen-Blende und darunter eine ehemalige Gewölbe-Console in Form eines Menschenkopfes vermauert, beide von dem romanischen Bau verwendet und die Kleebogen-Blende im oberen Bogentheil etwas zugespitzt. Der Chor ist sehr hoch, so dass der Thurm zwischen ihm und dem Langhaus mit seinen ersten drei Geschossen darinsteckt. Früher muss, von aussen gesehen (*A*), der Anblick der Dächer und somit des Ganzen ein besserer gewesen sein. Das Langhaus-Dach hat zwar noch seine steile Neigung vom Mittelalter her; das Chordach aber, welches der neueren Dachneigung (mit Schieferdeckung) Rechnung trägt, läuft, trotzdem es in weit grösserer Höhe anfängt, als das Langhaus-Dach, im First nicht viel höher als dieses gegen den Thurm an. Es muss früher den Thurm an dessen Ostseite in noch grösserer Höhe verdeckt haben; allerdings war dieser selbst, so wie er mächtige Breiten-Ausdehnung hat, sicher auch vor 1639, wo er sammt dem Glockenstuhl ausbrannte, erheblich höher. Das Erdgeschoss des Thurmes zeigt an der Nord- wie an der Süd-Seite noch ein wohlerhaltenes, romanisches Fenster von jener rundbogigen Gestalt, wie sie der späteren Zeit räthselhaft klein erscheint; sein rechteckig profilirter Bogen nach Osten zum Chor hin und sein rechteckig mit Abstufung profilirter Triumphbogen nach Westen zum Langhaus hin sind in spätgothischer Zeit spitzbogig zugehauen, die Pfeiler und Kämpfer aber romanisch erhalten worden. In den letzten Jahrhunderten sind alle Stellen, um Platz für Einbauten etc. zu machen, roh verhauen. Die Restauration von 1888 hat, anstatt die Profile wieder herzustellen (was weder schwer, noch besonders kostspielig gewesen wäre), durch an sich wohlgemeinten Anstrich mit glänzender Oelfarbe das Aussehen der verstümmelten Glieder nur noch widerwärtiger gemacht. Trotzdem erkennt man noch (besonders an der Südseite), dass die Kämpfer Profile mit Halbkehlen unter Platten hatten, und dass an ersteren vortretende Rosetten als anmuthige Verzierung gemeisselt waren, ähnlich denen an dem später zu besprechenden romanischen Südportal. Aus spätgothischer Zeit stammt das jetzige, rippenlose Kreuzgewölbe im Thurm-Erdgeschoss, welches auf Consolen von verkehrter Pyramidenform ruht. Die ersten beiden Obergeschosse weisen nach Norden und Süden nur die kleinen Lichtspalten auf, welche keine bestimmte Periode des Mittelalters erkennen lassen. An der Ostseite des zweiten Obergeschosses befinden sich verschiedenartige Fenster links von dem hier anlaufenden Theil des Langhaus-Daches (von aussen gesehen), eines aus dem 17. Jahrhundert, von gewöhnlicher Rechteck-Bildung, rechts ein romanisches, ein Kleebogen-Paar: , an dessen Mittelpfeiler-Kanten Dreieck-Einschnitte herablaufen; zwischen beiden (aussen vom Chordach verdeckt und daher nur innen sichtbar) ein Fensterpaar, dessen Anordnung in der Mitte und schlanke Spitzbogen-(Lanzett-)Form die spätgothische Bauzeit bekundet. Das Erdgeschoss und die beiden ersten Obergeschosse sind durch kein Gesims getrennt. Ueber dem zweiten Obergeschoss erhebt sich auf trennendem Holz-Gesims ein geputztes Fachwerk-Geschoss des 17. Jahrhunderts, mit Rechteck-Fenstern;

darüber das neuerdings sauber beschieferte, aber in Formen hässliche Thurmdach: erst vier schräge Trapezflächen und, dazwischen aufsteigend, vier (von den Ecken ausgehende) verkehrt gestellte Dreiecke, so dass eine achteckige Grundriss-Form erreicht wird, darauf durch einfachen Knick, ohne künstlerische Vermittelung, ein kurzes Achteck-Geschoss, darauf eine etwas vorstehende Schweifkuppel, welche dann durch Schweifung in das ein Stück senkrecht aufsteigende Dach übergeht, um schliesslich von einer kleinen Schweifkuppel bekrönt zu werden, — kurz, der Triumph der modernen Schieferdeckerei über die Gesetze der Architektur mit Vermeidung von Gesimsen oder sonstigen, die Arbeit vielleicht erschwerenden Kunstformen! (Diese Dachdeckungsweise ist aus Bequemlichkeits-Gründen in der Gegend sehr häufig.)

Das Langhaus hat im Inneren eine Holzdecke vom Querschnitt: _/‾‾_. Drei Emporengeschosse ruhen auf toscanischen Pfeilern. Alles ist von Holz und neuerdings in roher Weise bemalt: die Emporenbrüstungen sind weiss mit Gelb und Hellgrau, die Decke, welche sich der Maler als Zelt ausgesonnen hat, auch noch mit etwas Hellbraun behandelt; zu dieser ganz unkirchlichen Farbengebung kommen einige Ornamente von kindlichem Geschmack. An jeder Langseite des Langhauses erhellen dasselbe drei grosse, regelmässige, doch jetzt ganz schmucklose und nüchterne Rundbogen-Fenster, welche, wenn sie mit etwas Gliederung oder Theilung versehen wären, eine ganz andere Wirkung machen würden. Zwischen dem 2. und 3. Fenster der Südseite zeugt von ehemaligem Reichthum und Schönheit das hier dargestellte, leider arg verstümmelte Portal. In der Abstufung seines Pfeilers hat man sich eine Säule zu ergänzen, welcher der Wulst in der Bogengliederung entspricht; die gekehlten Kanten an Pfeilern und Bögen waren mit Rosetten und Voluten in mannigfachen Mustern besetzt, welche die Pfeiler und Bogen reizvoll belebt haben müssen; die oberen und unteren Enden der Kehlen bildeten umgeschlagene Palmetten. Die Westfront des



Romanisches Südportal der Kirche zu Utenbach.

Langhauses wirkt kahl und unfreundlich; wir bemerken an ihr unten eine schlichte Rechteck-Thür aus neuester Zeit, darüber ein rohes, aus der Mitte nach links gerücktes Flachbogen-Fenster; oben aber im Giebel-Dreieck befindet sich noch ein romanisches Kreisfenster.

Aus der Betrachtung der Einzelheiten ergiebt sich, dass eine neue, geschmackvolle und sachverständige Restauration, selbst wenn sie in beschränkten Grenzen stattfände und nur auf die Wiederherstellung der durch ihr Fehlen allzu störenden Theile und auf die Beseitigung des Schlechten gerichtet wäre, diesem ehrwürdigen und gewaltigen Gotteshause gegenüber sehr dankenswerth wäre. (Bei dieser, wie bei manchen anderen Kirchen-Restaurationen drängt sich der Gedanke auf, dass die Gemeinden stets besser thun, vorsichtig und nach einheitlichem, von kunstverständiger Hand ausgearbeitetem Plane vorzugehen, auch wenn mit begreiflicher Rücksicht auf die verfügbaren Gelder solche Restauration in längerem Zeitraum und nur allmählich bis zur Vollendung des Ganzen erreicht wird, als wenn sie sich durch billiger erscheinende Anerbietungen opferwilliger Maurer, Maler und Tischler zu Maassregeln verführen lassen, welche hernach aus Mangel eines einheitlichen Planes und eines von einander abhängigen Vorgehens ebenso viel Geld und mehr kosten, und die weihevolle, würdige und wohlthuende Erscheinung des Gotteshauses beeinträchtigen.)

Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III (1859), S. 152 f.; VI (1865), S. 165 f. — Kronfeld, Apolda, S. 239. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 600. — Schumann, Landeskunde, S. 58. — Schwabe a. a. O., S. 152 f. — Würdtwein a. a. O., S. 151.

Altarplatte, aus dem 15. Jahrhundert, mit zwei Weihekreuzen in Form des Patriarchenkreuzes: ☨ und mit einer viereckigen [jetzt leeren, zugegipsten] Reliquien-Oeffnung in der Mitte. Sandstein.

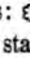
Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit um 1630, in sehr gutem Renaissancestil (*A*). Auf einer Mittelsäule mit gewundenem Schaft und korinthischem Capitell und durch eine achtkantige, halbkugelige Ausladung vermittelt, ist die Kanzel im Grundriss: ◡ gebildet, mit korinthischen Ecksäulen, welche, auf hübschen Consolen ruhend, das verkröpfte Deckgebälk tragen und mit Rundbogen-Blenden in den Brüstungs-Feldern, welche mit Fruchtbündeln in kräftigem Relief gefüllt sind, versehen. Schnitzwerke in durchbrochener Arbeit hängen an den Unterkanten der Kanzel und bilden als aufgelegte Rankenwerke die Füllungen der Flächen zwischen den Eck-Consolen und als geflügelte Engelsköpfe die Fries-Verzierungen des Deckgebälkes. An dieser Kanzel ist auch noch die Treppenwange, als Rahmenwerk mit Rankenfüllung gezeichnet, erhalten, ebenso die untere Thür zur Treppe, welche aus gut im Holzstil gehaltenen Pilastern nebst einem als Gebälk mit Triglyphen und Zahnschnitten geschnitzten Sturz besteht; darauf bilden an den Ecken aufrechte, geschnörkelte Spitzen, in der Mitte eine von Schnörkelwerk eingefasste Palmetten-Muschel die gefällige Bekrönung. Holz.

Grabstein im Chor, am nördlichen Chorbogen-Pfeiler, Inschrift für den Pfarrer Joh. Chr. List, † 1740, in Palmenkranz; darunter der Leichentext zwischen zwei Engeln und unter einer Krone.

Grabstein im Langhaus an der Nordost-Ecke, für Pfarrer Ad. Friedr. Winkler, † 1760; Inschriften auf dem Sockel und der Platte, welche mit Ranken, Voluten und Blumen verziert ist. Zu den Seiten stehen Frauengestalten mit Kreuz und Kelch.

Grabstein neben dem vorigen, für (Frau?) Winkler, † 1764; mit Seitenfiguren: rechts die Hoffnung, oben links ein Gesims mit Schriftrolle, rechts ein umgestürzter Blumenkorb.

Weinkanne, von: *1774*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, von schlanker Form. Fuss als Sechspass: . Am Knauf treten Würfel, hochkantig stehend, vor; dazwischen oben und unten statt der sonst gewohnten Maasswerke kantige Vorsprünge von fünfseitigem Umriss: . Diese Ausführung war bedingt durch das zum Kelch verwendete Material: Bronze, mit etwas Zink-Zusatz gegossen.

3 Glocken, 1776 von J. Georg und J. Gottfr. Ulrich gegossen, mit Akanthusblättern, die 1. noch mit dem weimarischen Wappen und: VERBUM DOMINI etc., 105 cm Durchmesser; die 2. mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO, 82 cm Durchmesser; die 3. mit: SOLI DEO GLORIA, 67 cm Durchmesser. — Vergl. Kronfeld, Apolda, S. 239.

Pfarrhaus. Am Thor-Eingang eine steinerne Platte eingemauert, mit: Anno dñi mcccccxlvi . heinrich schoppe und seinem Wappen. (Dies ist der Pfarrer, welcher bei der Visitation 1554 das drastisch-schlechte Zeugniss erhielt, das Kronfeld II, S. 219 wiedergiebt.) — Ueber dem kleinen Eingang das Johanniter-Kreuz. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luthers, S. 153.

Kreuzstein am westlichen Ende des Dorfes nach Apolda zu.

[Wüstungen: **Hermnitz,** südwestlich von Utenbach, 1335 und 1353 Hermenicz. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, S. 232. — Rein, Thuringia sacra II, S. 203. — **Krahendorf,** Krahndorf, Krandorff, nordöstlich von Utenbach. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 64. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach 1864, S. 198. — Werneburg, in Jahrbüchern der Akad. in Erfurt, N. F. XII (1884), S. 99. — **Zeptritz,** 1349 Ztepricz. — (Otto) Thuringia sacra, S. 380 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 210.]

Wersdorf, 6 km nordwestlich von Apolda; 1369 als Ort genannt, wo das Kloster Heusdorf Zinsen erwarb, 1506 Wernsdorff, hatte vor der Reformation einen eigenen Pfarrer an der Nikolaus-Kapelle, welche 1533 einging, und ist seitdem Filial von Pfiffelbach (Amtsger. Buttstädt). Im dreissigjährigen Kriege (nach Schumann im schmalkaldischen) verwüstet, wurde Wersdorf seit 1708 wieder aufgebaut. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 64. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 220. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 539. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 221. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 721; XVIII, S. 982. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 93 f. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 153, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (1882), S. 49.

Kirche, 1746 begonnen, 1789 vollendet (Jahreszahl am Scheitel der Ostthür), 1865 restaurirt (Jahreszahl über einem Fenster der Nordseite), einfaches Rechteck von 13,4 m innerer Länge und 6,5 m Breite, mit einer Holzdecke vom Querschnitt: . An der Nordseite und Südseite je drei rechteckige Fenster; unter dem

mittelsten der Südseite ein Flachbogen-Portal mit vortretenden Einfassungen, ein ebensolches an der Ostseite; im Uebrigen ist das Gotteshaus aussen kahl. Auf der Ostseite ein hölzerner, beschieferter Dachreiter, Achteck, mit Schweifkuppel etc. — Kronfeld a. a. O.

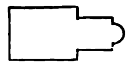
Kanzelbau, hinter dem Altar, mit: *G.H.R.1794*, im Stil der übrigen hier vorkommenden Kanzeln, ziemlich einfach. Der Grundriss ist nach Osten etwas ausgebogen. Im Erdgeschoss werden durch zwei äussere dorische Pilaster und zwei innere ionische Säulen die üblichen drei Abtheilungen gebildet; die beiden seitlichen enthalten Rundbogen-Durchgänge. Ueber durchlaufendem Gebälk stehen auf den seitlichen Abtheilungen geschweifte Giebel-Ansätze mit Urnen (ähnlich wie in Pfuhlsborn); über den ionischen Säulen steigen korinthische Pilaster auf, welche ein Gebälk tragen (Aufsatz, Einfassungs-Bretter und ähnliche Bereicherungen fehlen hier). Dazwischen die Kanzel, im Grundriss: ◡ vortretend, im Aufriss: ⌐-förmig. Holz, weiss, marmorirt und golden.

Taufkanne, von: *H. Meissner 1799*, seidelförmig. Zinn.

2 Leuchter, von: *J. Gottfr. Schilling 1799*, mit dreiflächigem Fuss. Zinn.

Glocke. **Ano domini 1550 fosa et baptisata svm in honorem ſancte ſcolastice virginis.** (Spätes Datum für Heiligen-Verehrung.) Kleeblattbogen-Fries. 62 cm Durchmesser.

Wickerstedt, 5 km nordöstlich von Apolda; Wicgerestat und Wicgerestete an Fulda zehntpflichtig, 1063 Wickerstette, dessen Zehnten der Erzbischof von Mainz dem Kloster Sulza zueignete; gehörte im 14. Jahrhundert den Grafen von Orlamünde, seit 1346 den Landgrafen; Sitz eines von 1251—1496 genannten, adeligen Geschlechtes von Wickerstet, das vielleicht bald darauf erlosch, denn 1434 wurde das Dorf vom Landgrafen dem Herrn von Friemar verpfändet, 1437 den Vitzthumen von Apolda zu Lehn gegeben. Es litt besonders durch Brand 1719. — Avemann, Kirchberg, Anhang Diplom. S. 21. — Codex diplom. Sax. reg. I, II, S. 104. 389. — Dronke, Tradit. fuld., S. 71, Nr. 93; S. 78, Nr. 294. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 14. 55. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 15. 61. 81 f. 85. 94. 115. — Gschwend, Eisenbergische Chronik, S. 649. 654. 658. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 220. — Kronfeld, Apolda, S. 67. 73. 102. — Mencke, Scriptores I, S. 680. — Michelsen, Grafschaft Orlamünde (1856), S. 31. — Mittheilungen d. Geschichts-Vereins zu Eisenberg I, S. 40. — (Otto) Thuringia sacra, S. 329. 331. 360. 364 f. 389 f. 396. 401. 403. 407. 409. 602. 628 f. — Rein, Thuringia sacra II, an vielen Stellen (s. Register); II, S. 147 Anm. 59, über die Herren von Wickerstedt und ihr Wappen. — v. Reitzenstein, Regesten (1871), S. 169. — Schamelius, Kloster zu St. Moritz vor Naumburg, S. 16 f. — Schoettgen, Conrad der Grosse, S. 286. — Schultes, Direct. diplom. I, S. 177; II, S. 18. 242. 486. 538 mit Literatur-Angaben. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 780; XVIII, S. 988 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 94. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 198, 28. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 147, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (1882), S. 44. — Stumpf, Acta Magunt. sec. XII, S. 116. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 132; II, S. 201. 422. 507 f. 523 f.

Kirche, mit Benutzung einiger älteren Mauern 1680, dann nach dem Brand von 1719 neu gebaut, 1873 reparirt und innen ausgemalt, einfach. Grundriss-Form: . Die 1875 neu gebaute Apsis hat 4,6 m Halbmesser bei 5,1 m Breite, das Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt, ist 6,2 m lang und 6 m breit, das Langhaus 18,8 m lang, 9,7 m breit. Die Apsis hat eine geputzte Flachdecke, der Chor ein geputztes Kreuzgewölbe aus Holz mit einigen Umrahmungs-Linien und Ornamenten in Stuck, das Langhaus eine Decke vom Querschnitt: _⌒_ mit einigen stuckirten Umrahmungs-Linien, darin Bilder von 1873. An der Apsis, an der Chor-Südseite, an der Westseite und an jeder Langhaus-Seite befinden sich grössere Spitzbogen-Fenster. Die Fenster des Langhauses, je 3, sind noch mit Scheitelfuge versehen (also aus dem 17. Jahrhundert); unter dem mittelsten jedesmal eine neuere Rechteck-Thür, ebenso unter dem der Westseite; zwischen den drei Fenstern der Nordseite entstellen noch zwei breite Flachbogen-Fenster diese Front. Der Thurm steigt massiv, doch schmucklos bis etwas über das Langhaus-Dach; dann folgt ein beschiefertes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen. — Kronfeld II, S. 221. — Schumann, Landeskunde, S. 94.


Taufstein in der Kirche zu Wickerstedt.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert. Er giebt ein Beispiel von den vielen ähnlichen und doch in Einzelheiten und in künstlerischer Ausbildung abweichenden Taufsteinen der Gegend, welche nebst den Kanzelbauten zu den besten Leistungen der kirchlichen Kunst nach dem Mittelalter und der Renaissance gehören. Die Verjüngung des Schaftes vom Sockel aus bis zum Becken betont die Standfestigkeit, die Einziehung dagegen die Elasticität. Die Muscheln, Akanthusblätter und Kelchgehänge sind derb, aber gut gearbeitet,

wobei die damals seltener gewordene Technik in Stein in Betracht kommt. Der Deckel ist wohl im 18. Jahrhundert, aber ganz stilgemäss, hinzugefügt, aus Holz. Seine Krönungsblumen dienen, wie dies öfter vorkommt, zugleich als Unterstützung des darüber angebrachten Lesepultes.

Kanzelbau hinter dem Altar, neu. Holz.

Figuren von der ehemaligen Kanzel, auf dem zweiten Emporengeschoss, aus dem 18. Jahrhundert, Moses, Johannes der Täufer und zwei Engel. Holz.

Altarcrucifix, bezeichnet: *1774. J. B.* Die Christusfigur ist in einer vom Ueblichen abweichenden, stark hängenden Stellung in Holz geschnitzt und vergoldet. Am Sockel ist auf der Rückseite in eingelegter Arbeit ein sitzender Mann mit Hut auf dem Kopf, einem Kelch in der Hand und in Zeittracht dargestellt, möglicher Weise der Geistliche, welcher das Crucifix gestiftet, vielleicht auch gar selber geschnitzt hat.

Kelch, von 1587. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit Rand-Muster von hochkantigen Quadraten und mit hübschen, geschlagenen Renaissance-Ornamenten auf den Feldern, dem Anlauf und dem Schaft unter dem Knauf. An diesem selbst treten hochkantige Würfel mit: *I. N. R. I. 15. 87* vor; dazwischen Eier mit Renaissance-Mustern. Silber, vergoldet.

Kelch, ausser Gebrauch, 1679 unter dem Pf. P. Härtel von Joh. Bilcke, Frau A. M. Bilcke, Vulp, Hesse, Zeigermann, Kleinvogel und Korn gestiftet laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss. Am runden, durch wagerechte Leiste getheilten Knauf sind oben und unten Blätter mit umgeschlagenen Spitzen getrieben. Silber, vergoldet.

2 Blumenvasen, von: *Anna Maria Weidner 1786.* Zinn.

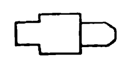
Glocken. 1) 1719 von Joh. Chr. Rose in Ossmanstedt, mit dem weimarischen Wappen und: GEDENKE DASS DU WILT GOTT DIENEN DANKEN EHREN. ZUR KIRCHE GEH WENN ICH MICH LASSE HÖREN. 102 cm Durchmesser. — 2) 1741 von J. C. Rose in Apolda, mit Inschriften zwischen Akanthus-Friesen, bezüglich auf den Brand und Wiederguss unter Herzog Ernst August, sowie mit: SOLI DEO GLORIA und dem weimarischen Wappen. 90 cm Durchmesser. — 3) 1825.

Kirchhof. 3 Grabsteine an der Thurm-Südmauer, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil üblicher Weise, einer als Obelisk.

[**Burg**, im Grafenkriege 1344 zerstört. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 167. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 94.

[Wüstung **Kalthausen**, 1289 Kalthusen. — (Otto) Thuringia sacra, S. 362. 366 f. 368 f. 376 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 176. 182 f. 186 f. — v. Reitzenstein, Reg. d. Grafen v. Orlamünde, S. 109. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 198, 28. — Werneburg a. a. O., S. 109 hat diese Wüstung ohne Angabe eines Grundes in die Flur Kahlwinkel, westlich von Bibra verlegt. Nach Otto, Thuringia sacra, S. 369, und Rein II, S. 187, Nr. 184 stand das Dorf unter dem landgräflichen Vogte von Buttelstedt, lag daher jedenfalls nördlich oder nordwestlich von Wickerstedt.

Wormstedt, 6 km östlich von Apolda; als Wrmherestat im 10. Jahrhundert an Fulda zehntpflichtig; 958 Vurmerstat im Gau Usiti, von Graf Billung dem Kaiser Otto I. übergeben (wie Utenbach), war noch 1207 kaiserliches Lehn, im folgenden Jahrhundert landgräfliches; litt besonders 1637 durch Brand. Von 1180—1400 kommt eine Adelsfamilie von Wormstedt vor. — H. Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen IV, S. 366. 368. — Codex dipl. Sax. reg. I, II, S. 306 f. — Dronke, Tradit. fuld., S. 71, Nr. 93. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 221. — Kronfeld, Apolda, S. 122. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, s. das Register. — Monumenta Germ. hist. in 4°. Diplom. I, S. 278, mit Literatur-Angaben. — Nebe, in Zeitschrift d. Harz-Vereins XX, S. 22. — (Otto) Thuringia sacra, S. 333. 360. 367. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 166. 170. 174. 183. 186. 189. 203. 215. 218. 220. 222 f. 225. — Schultes, Dir. dipl. II, S. 448; Böhmer und Ficker, Regesta imperii V, S. 47, Nr. 165, mit Literatur-Angaben. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen XIII, S. 319—321; XVIII, S. 1028. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 58. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 214, 25. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 153, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. I (1879), S. 324; II (1882), S. 44. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 99.

Kirche, 1392 erwähnt, nach Schumann 1617 neu erbaut, 1717 renovirt. Grundriss-Form: , nördlich vom Chor noch ein gewöhnlicher, rechteckiger Sacristeibau. Der innen 5,9 m lange, 4,5 m breite Westthurm stammt in seinen drei massiven Geschossen aus dem Uebergangsstil um 1200 und hat von Einzelheiten jener Zeit ein Kleeblattbogen () -Fenster im ersten und ein zierliches Kleebogen- () Fenster im zweiten Obergeschoss an der Westseite bewahrt. Die Anlage des Langhauses und des Chores ist spätgothisch. Von daher die grossen Spitzbogen-Fenster an der Ost-Seite und Südost-Seite des Chores; das kleeblattbogige (schon mit Rundbogen-Umrahmung) an der Thurm-Südseite und der Sacramentschrein-Rest, der jetzt zu hoch, oben an der Chor-Nordwand, neben der Herrschafts-Empore, angebracht ist. Es ist der Obertheil eines Kleeblatt-Bogens und rechts und links die Fialenspitzen, zwischen denen die Figuren des Gekreuzigten, Maria und Johannes in schwachem Relief vortreten; darüber vermitteln drei blinde Kleeblatt-Bögen einen wagerechten Abschluss, über welchem Gebälk und ein Dreieck-Giebel mit eingebauchten Linien, verziert mit kleinen Kantenblumen, die Bekrönung bilden. Im Uebrigen ist die Kirche Erzeugniss von Restaurationen, besonders wohl nach 1637, des 18. Jahrhunderts und 1884. Die flachen Holzdecken im Chor und Thurm-Erdgeschoss und die tonnenförmige im Langhaus haben Putz mit einigen Verzierungslinien; Triumphbogen und Mauer zwischen Langhaus und Thurm-Erdgeschoss sind fortgeschlagen; ein grosser Halbkreis-Bogen im Chor, zur (ehemaligen) Herrschafts-Empore durchgeschlagen. Fenster und moderne Südthür rechteckig; auf dem massiven Thurm-Theil ein überputztes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helmspitze. — Kronfeld II, S. 222. — Martin, Urkundenb. I, Nr. 483. — A. Schumann, Lexikon XIII, S. 321, vergl. auch S. 320. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 58.

Kanzelbau hinter dem Altar, erneut, von üblicher Anordnung. Holz.

Reliefgruppe, Taufe Christi, 1884 im Schutt des Altarraumes gefunden und aufgestellt, italienischen Arbeiten des 17. Jahrhunderts ähnlich, klein, von Holz.

[Lutherbild, in Holz geschnitzt, 1817 noch vorhanden, jetzt fortgekommen. — J. G. S. Schwabe, Nachricht von Monimenten Luthers (1817), S. 98, Nr. 3.]

Taufkanne, von: *Florian Böttger aus Erfurt 1626*, mit dessen Wappen; in gebauchter Seidelform. Zinn, 25 cm hoch.

Taufschale, von: *Agathe Triebner 1675*. Zinn.

Weinkanne, von: *Joh. Ad. Henigke 1772*. Zinn.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Knauf apfelförmig, gerippt. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, von: *Joh. Zöpterits 1675*, rund. Kupfer.

Glocken. 1) Zwischen Strick-Linien: **in dem liiij iare** (1554) **ben ich gegossen worten vn vordroßzen** (unverdrossen). 126 cm Durchmesser. — 2) ICH RVF EVCH DVRCH MEINEN KLANGK DER GEIST EVCH DROST (tröst't) DVRCH SEIN GESANK BIS DAS IHR KOMET IN HIMEL HINEIN DA EWIGER SABT (Sabbath) VND FREVD WIRD SEIN. ECKHART KVCHER GOS MICH 1590. Akanthus-Fries. 112 cm Durchmesser. — 3) 1857. — A. Schumann, Lexikon XIII, S. 321.

Grabstein aussen an der Südseite links von der Südthür, Inschrift für Burkhard Levin von Wolframsdorf auf Wormstädt, Hardtmannsdorf und Dürrenbergk, † 1676; zu den Seiten die Wappen der Familien von Wolframsdorf (zweimal), Eucht (dreimal), Ende, Kölledha und Creussan.

Grabstein, aussen rechts von der Südthür, Inschrift für Kath. Sabine von Nauendorf, † 1676, 14 Jahre alt, zu den Seiten Wappen von Naundorf (zweimal), Ende, Wolframsdorf (zweimal), Eucht und Schauroth.

Diese Grabsteine sollten nach 1888 in das Innere der Kirche versetzt werden.

Grabstein, aussen links vor der Westthür, Inschrift für Maria von Wolframsdorf, geb. von Schauroth, † 1630; Sprüche, von den Wappen von Wolframsdorf, Schauroth und von K. (?) umgeben.

Grabstein ebenda, rechts von der Westthür, Inschrift für die Frau des Pfarrers Telemann in Magdeburg, Maria geb. Haltmeyer, † 1685.

Gasthaus zur Erholung. **Schildträger** aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Schmiedeeisen.

[Ehemaliges **Rittergut**, ursprünglich wohl Sitz der Herren von Wormstedt, gehörte im 17. Jahrhundert der Familie von Wolframsdorf, dann Pflug, Anckelmann, von Milkau, fiel bei deren Aussterben 1819 an die Landesherrschaft und wurde von ihr verkauft und zerschlagen; der Haupttheil gehört jetzt Herrn Ad. von der Gönne, enthält aber nichts Aelteres. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon XIII, S. 320. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 58.]

Zimmern, 8 km ostsüdöstlich von Apolda; 1354 Czymern, 1356 und 1433 Zcymmern, wohl vorher landgräfliches Lehn der Vitzthume von Apolda, dann der Familien von Leyre und Sommerlate; litt besonders 1759 durch Brand. 1281 erscheint ein Hermann von Cimber als Burgmann in Dornburg. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 223. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 23. 255. 268. 271. 273. 278. 301. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen XIII, S. 599 f.; XVIII, S. 1049. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 58 f. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 214, 26.

Kirche. Der rechteckige, innen 7,2 m lange, 5,4 m breite Chor, welcher vor 1759 einen Thurm trug, stammt wohl in seiner Anlage aus älterer Zeit, ist aber, wie das 14 m lange, 5,8 m breite Langhaus, nach dem Brande der alten Kirche 1759 gebaut. Alles ist einfach. Geputzte Holztonnen über dem Chor und dem durch einen rundbogigen, aber sichtlich später erhöhten Triumphbogen getrennten Langhaus; im Chor rechteckige Fenster, im Langhaus flachbogige Thür- und Fenster-Oeffnungen von regelmässiger Anlage. Der massive Bau des Osttheils reicht bis etwas über das Langhaus-Dach. Dann deckt ihn gleich ein Walmdach, auf dessen Ostseite ein winziger Tabernakel-Aufsatz mit Zeltdach sich erhebt. — Kronfeld a. a. O. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 58 f.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, hinter dem Altar, stattlich und reich, dem zu Eberstedt ähnlich bezüglich der Mittelsäulen. Im Erdgeschoss bilden ein mittlerer Rundbogen und zwei seitliche, breitere Korbbögen, welche auf Kämpfern und toscanischen Pfeilern ruhen, die drei Durchgänge. Nur die seitlichen Abtheilungen, deren Zwickel mit einigen Roccoco-Schnörkeln gefüllt sind, werden von wagerechtem Gebälk überdeckt; denn zwischen dem mittleren und den seitlichen Durchgängen steigen Säulen, welche auf hohen, mit Roccoco-Verzierungen gefüllten Postamenten ruhen und attische Basen, glatte Schafte und römisch-ionische Capitelle haben, bis zu gewaltiger Höhe empor, so hoch, dass über ihnen nur ein ebenfalls hohes, verkröpftes Gebälk und darauf ein kleines Dreifaltigkeits-Dreieck zwischen zwei Engeln (nicht eine grössere Giebelbekrönung) Platz hat. Das Gebälk setzt sich rechts und links (ausserhalb der Säulen) noch ein Stück fort, dadurch mächtiger wirkend, und wird in diesem Theil von den zwei grossen Halbgiebeln unterstützt, welche von den beiden äusseren Ecken der seitlichen unteren Gebälke aus aufsteigen. Diese gehen in kühnem Schwunge, in einer Linie:  in die Höhe, die in der Mitte ihres Laufes Engelsfiguren der Wahrheit (mit einem Spiegel) und des Glaubens (mit Kelch) tragen und an ihren Vorderflächen mit derbem Schnitzwerk in ungefährer Bildung einer Blattrosette belegt sind. Zwischen den beiden ionischen Säulen schwebt über dem unteren Mittel-Durchgang die Kanzel auf gegliederter, weitausladender Console, im Grundriss: , im Aufriss:  und oben unter (also nicht, wie sonst, vor) dem Gebälk der ihr im Grundriss entsprechende Schalldeckel. Holz, mit einiger Färbung.

Kanne, mit: *M. E. B. I. H. Braun 1748* auf dem Deckel, von geschweifter Form. Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, mit durchbrochener Stegreihe als Randmuster. Am Knauf hochkantige Würfel mit Rosetten-Füllung, dazwischen gewundene Eier; am Schaft darüber: hilf, darunter dasselbe Wort (jetzt verkehrt). Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, wohl augsburger Arbeit. Der Fuss hält in Sechspass-Form und Randmuster noch die Gothik fest; im Uebrigen ist der Kelch ein interessantes Beispiel für die reichere, aber derbere Gestalt der Renaissance-Muster, welche man aus dem 16. Jahrhundert übernahm. An dem Knauf sind bereits die Maasswerke gothischer Kelche zu Eiern geworden, welche ihrerseits in freier Weise mit theils pflanzlichen, theils geometrischen Motiven gefüllt sind. Die (an früheren Kelchen vortretenden, hochkantigen) Würfel sind zu hochkantigen Vierecken mit eingebauchten Seiten geworden, nur durch kräftige Kehlen von jenen Eiern getrennt und an ihrer Vorderfläche mit Nägelköpfen in cartouchenartigen Umrahmungen gefüllt, welche übrigens die reizendste Verzierung des Kelches bilden. Die Verhältnisse sind glücklich, im Ganzen kräftig und dabei elastisch. Silber, vergoldet.



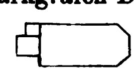
2. Kelch in der Kirche zu Zimmern.

In einem **Glockenhaus** östlich von der Kirche: Glocken (*A*). 1) Zwischen Arabeskenfriesen: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Inschrift bezüglich auf den Brand am 4. Mai 1759 und den Guss 1764 durch Gebr. Ulrich. Wappen von Sachsen-Weimar und Ulrich. 100 cm Durchmesser. — 2) 1836. — 3) 1804.

[**Rittergut,** dann Kammergut geworden, 1819 zerschlagen; die Gebäude abgetragen. — Kronfeld a. a. O. — C. F. L. Schumann a. a. O.]

(Grabhügel, vor mehreren Jahren von Prof. Klopfleisch ausgegraben.)

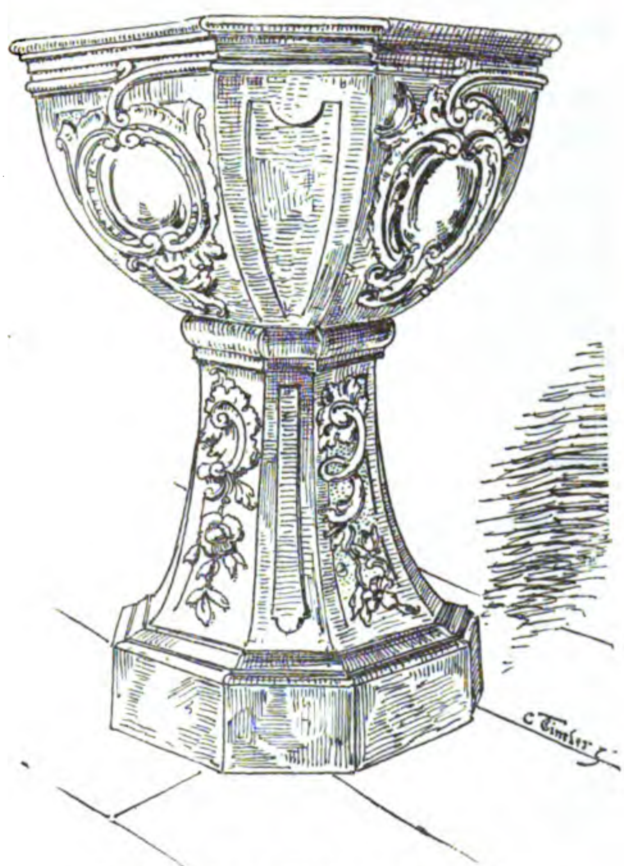
Zottelstedt, 5 km nördlich von Apolda; im hersfelder Güterverzeichnisse Zotanesstede, in der fuldaer Fälschung zu 874 Zotanestat; 1245 Zodenstete, gehörte im 14. Jahrhundert zum Theil dem Kloster Heusdorf, zum Theil den Grafen von Orlamünde, von welchen es vor 1317 an die von Kefernburg verliehen ward, kam aber 1346 (Czotenstete) an die Landgrafen. 1719 zerstörte ein Brand den grössten Theil des Ortes (75 Häuser). Im 13. und 14. Jahrhundert kommen Herren von Zotenstete vor. — Dronke, Codex dipl. fuld., Nr. 610. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 63. 80. 89. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 222. — Landau, in Hessische Vereins-Zeitschr. X, S. 188. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 227. 316. — Michelsen, Ausg. d. Grafsch. Orlamünde (1856), S. 31. — Mittheilungen des Geschichts-Vereins zu Eisenberg I, S. 42. — Neue Mittheilungen d. Thür.-Sächs. Vereins XIV, S. 502 f. — (Otto) Thuringia sacra, S. 340. 344 f. 361. 375. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 134. 138. 160. 176. 183. 192 f. 195. 210 f. 217. 221. 229. — v. Reitzenstein, Regesten d. Gr. v. Orlam., S. 169. — Schultes, Direct. dipl. I, S. 41; II, S. 486 Anm. 200. 538. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XIII, S. 697; XVIII, S. 1060. — C. F. L Schumann, Landeskunde, S. 94. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luther's, S. 152. — Sicul's Leipziger Jahrbücher (1719), II, S. 27. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 198, 29. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 149, über das Gemeindesiegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 128. 322; II, S. 49. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, Urk. S. 17. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akademie in Erfurt N. F. XII, S. 56. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 204. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83 (Chottinstet). 167.

Kirche [an Stelle einer 1219 vom Markgrafen Dietrich von Meissen dem Kloster Eisenberg übergebenen]. Grundriss-Form: . Der Westthurm stammt in seinem unteren Theil aus dem 14. Jahrhundert und führt eine Spitzbogen-Thür von ihm in das Langhaus. Dieses und der Chor, spätgothischer Anlage, verdanken im Uebrigen ihre Gestalt dem 18. Jahrhundert; ebenso der ganze Nord-Anbau am Thurm, welcher ausnahmsweise gediegen aus Steinen hergestellt ist. Im Innern haben wir über allen Theilen der Kirche flache Holzdecken. Eine rechteckige Thür führt vom Thurm-Obergeschoss zur Langhaus-Empore. Die Fenster im Chor und Langhaus sind regelmässig angelegt (je eines an jeder der drei Schlussseiten, drei an jeder Langseite) und flachbogig, zum Theil mit vortretenden Einfassungen und Schlusssteinen, aus dem 18. Jahrhundert erhalten; unter jedem Mittelfenster der Langseiten befindet sich eine Thür, von denen die nördliche die Ueberdeckung:  und ebenfalls vortretende Einfassungen und Schlusssteine zeigt, die südliche dagegen modern rechteckig und schmucklos ist. Der Thurm-Anbau zeigt an der Nordseite unten eine den Fenstern des 18. Jahrhunderts gleichartig gebildete Thür; darüber ist die Fläche glatt und sind drei ältere Platten (s. folg. S.) eingemauert; an der Westseite des Anbaues unten und oben ein schlichtes Flachbogen-Fenster. Der Thurm steigt massiv, schlicht bis etwas über das an dieser Kirche auffallend gut hergestellte Langhaus-Dach, im obersten Geschoss mit einem Rechteck-Fenster an jeder Seite erleuchtet; darauf folgen eine achteckige Schweifkuppel und ein hoher Helm. — Mittheilungen des Geschichts-Vereins zu Eisenberg I, S. 42. — Schultes, Direct. dipl. II, S. 538, vgl. S. 486 Anm. 200, mit Literatur-Angaben. — A. Schumann, Lexikon XIII, S. 697. — Würdtwein a. a. O., S. 166.

Taufstein. Er ist aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wie die unsymmetrischen Muschel- und Palmblatt-Umrahmungen am Becken bezeugen, deren Formen für die in hiesiger Gegend damals übliche Mischung von Roccoco und Zopf, bei bemerkenswerth maassvoller Zurückhaltung, ein recht charakteristisches Beispiel geben. Die Hauptgestalt und Profilirung hält aber an den Formen des 17. Jahrhunderts fest, und so ist dieser Taufstein bei aller Schlichtheit ein treffliches Zeugniss des im Volke wach gebliebenen, guten Geschmackes und Sinnes für künstlerische Ausbildung in jener sonst ernsteren, kirchlichen Aufgaben gegenüber so würdelos und abgeschmackt gewordenen Zeit.

(**Epitaph**, von Lt. v. Menin 1733, künstlerische Umrahmung; wesentlich Bronze; nicht gesehen.)

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, mit beschädigtem Rand, der mit einer Kreuzchenreihe (wie der ältere Kelch in Zimmern) gemustert ist; auf dem Fuss ist ein Crucifix aufgelöthet, über dessen Kreuzesarmen zwei Korallen befestigt sind. Am Knauf treten hochkantige Würfel (leer) vor; dazwischen gewundene Eier. Am runden Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **Maria hilf**, bezw. **vnde bera** (berathe). Silber, vergoldet.


Taufstein in der Kirche zu Zottelstedt.

Glocken. 1) 1748 von Joh. Chr. Rose in Apolda, mit Akanthusfries, weimarischem Wappen und den Sprüchen: VERBUM DOMINI etc. und GLORIA IN etc. 122 cm Durchmesser. — 2) **Anno dnī mcccccııı consolor viva fleo mortva pello nociva** (Lebende tröst' ich, beweine die Toten, vertreibe das Uebel). 115 cm Durchmesser. — 3) 1615 von Melchior Möringk in Erfurt, mit dem bei ihm wiederkehrenden Ornamentfries. 94 cm Durchmesser.

Die drei **Platten**, mit Inschriften und Reliefs, welche an der Nordfront des Thurm-Anbaues in der Weise vermauert sind, dass zwei neben einander und die dritte in der Mitte darüber eingefügt sind, lassen Zweifel, ob wir es mit Grabsteinen oder Gedenktafeln zu thun haben. Sie sind sämmtlich dem Stil etc. nach aus der Zeit um 1580. Der Inhalt ist folgender:

Platte, links unten. Die obere Hälfte wird von einer Cartouchen-Umrahmung eingenommen mit den Worten: VON GOTTES GNADEN FRID-RICH WILHELM VND IOHANNES GEBRÜDERE H. Z. S. (Herzöge zu Sachsen. Es können damit nur die beiden 1562 bezw. 1570 geborenen Söhne Johann Wilhelms von Weimar, die Stammväter der heutigen thüringischen Fürstenhäuser gemeint sein). In der unteren Hälfte zwei Knaben-Kniestücke in Relief.

Platte, rechts unten. Die obere, wie die untere Hälfte wird von einer Cartouchen-Umrahmung eingenommen; in der oberen steht: ANNO 1581 FLORIAN JEGER; in der unteren: *F.I.Z.W* (Florian Jäger zu Weimar?), darunter ein Jagdhorn und ein springender Fuchs (wie in der Kirche zu Grossneuhausen im Amtsgerichtsbezirk Buttstädt).

Platte, in der Mitte oben. Relief des Gekreuzigten zwischen Johannes und Maria, darunter: MICHAEL BECKERIN.

Alle drei Platten tragen denselben Namenszug des Steinmetz-Meisters: und zwar die erstgenannte Platte hinter dem: *H.Z.S.*, die zweite zwischen den beiden Cartouchen, die dritte links vom Crucifix. Ich halte die Reihenfolge für: *N.T.L*, und diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, dass zwischen der Cartouche und dem Relief der ersten Platte nochmals getrennt: *N.T.* steht. Ist diese Annahme richtig, so könnte man noch weiter gehen und in dem *N.T.* den gleichnamigen Vater des Baumeisters Nikolaus Teiner wiedererkennen (der 1610 als Meister an der Kirche zu Ossmannstedt thätig war, s. dort S. 358); die Technik und die Schriftformen sprechen ebenfalls für einen Zusammenhang. (Oder wäre der hier und in Ossmannstedt thätige Künstler eine Person und der in Gotha thätige der Sohn?) In dem *L.* wäre damit vielleicht der Anfangsbuchstabe der Herkunft (des Geburts- oder Werkstatt-Ortes) für diesen immerhin vor vielen Zeitgenossen hervorragenden und darum interessanten Meister (Langensalza? Leipzig?) gefunden.

Gemeindehaus, ein schlecht ausgeführter und nicht sonderlich geschonter, aber für ländliche Verhältnisse auffallend bedeutender Bau, unten Stein, oben Holz. Der Grundriss ist ein einfaches Rechteck; im Obergeschoss sitzen jetzt schmucklose Rechteck-Fenster; im Erdgeschoss aber öffnen sich nach der Längsfront hin zwei grosse Rundbögen, und auf dem Walmdach ruht ein für das Haus verhältnissmässig breiter, hoher Thurm, zunächst ein Achteck-Geschoss, darauf eine Schweifkuppel, ein Tabernakel-Aufsatz mit Uhr, zweite Schweifkuppel, wiederum achteckiger Aufsatz und schlanker Helm. So entsteht eine malerische Erscheinung des ganzen, kleinen Gebäudes, das vielleicht vorher zu einem Rittergut gehört haben mag. Das Gemeinde-Backhaus stösst daran. — Vgl. Schumann, Lexikon XIII, S. 697; XVIII, S. 1060.

Amtsgerichtsbezirk Buttstädt.

Inhaltsverzeichniss.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS BUTTSTÄDT.



Der Amtsgerichtsbezirk Buttstädt.

Der Amtsgerichtsbezirk Buttstädt grenzt im Norden und Osten an den preussischen Regierungsbezirk Merseburg, im Südosten an den Amtsgerichtsbezirk Apolda, im Süden an den Amtsgerichtsbezirk Weimar und im Westen an den ebenfalls weimarischen Amtgerichtsbezirk Grossrudestedt.

Unter den sächsischen Kaisern gehörten die Orte im Ganzen zum Ostergau (Husitin), wenige zum Gau Engli.

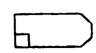
Fast alle Orte des Bezirkes sind, wie es scheint, im Laufe des 13. Jahrhunderts unter die Lehnshoheit der Landgrafen von Thüringen gekommen. Einige Orte hatten vorher dem Bisthum Naumburg, einige vor 1346 den Grafen von Orlamünde gehört. Was die Einordnung der Ortschaften betrifft, so gehörten sie zu einzelnen Vogteien, bezw. den im 16. Jahrhundert dafür eintretenden Aemtern, welche im Laufe der Jahrhunderte als Lehn oder Pfand an verschiedene adelige Familien kamen. Ein Theil gehörte zur Vogtei Gebstedt, welche im 18. Jahrhundert aufgelöst wurde, bezw. zu dem (aus der Vogtei Vogelsdorf entstandenen) Amt Brembach, ein anderer Theil zu dem 1590 gebildeten Amt Hardisleben; diese beiden wurden 1735 zum Amt Hardisleben vereinigt. Daneben waren selbständig das Amt Buttelstedt, welches, vor 1374 als Vogtei entstanden, 1544 bis auf die Stadt verringert war, und die Stadt Buttstädt. Aus allen diesen Theilen und einigen 1815 vom Königreich Sachsen an Sachsen-Weimar gekommenen Orten wurde 1817 der Amtsbezirk Buttstädt gebildet.

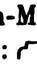
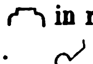
Die Diöcese Buttstädt in kirchlich-geschichtlicher u. statistischer Hinsicht. Dem Archidiaconus u. Grossherzogl. Oberconsistorial-Rathe zu Weimar, Herrn Joh. Gottfr. Zunkel an seinem 50jähr. Amts-Jubelfeste am 6. Mai 1842 als Festgabe dargebracht von sämmtl. Geistlichen der Diöcese Buttstädt. Mit d. Ansichten d. Kirchen zu Niederreissen u. zu Buttstädt. Weimar. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar (P. Mitzschke, Thüringisch-sächs. Geschichtsbibliothek II), Gotha 1891. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 180—183. — Kronfeld, Landeskunde des Grossherzogth. Sachsen-Weimar I (1878), Geschichte, u. II (1879), Landeskunde, bes. S. 233 und bei den einzelnen Orten (namentl. Buttelstedt, Buttstädt, Grossbrembach, Hardisleben). — K. Menzel, Die Aufzeichnung des Thomas von Buttelstedt über die Landgrafschaft Thüringen 1440—1443, in Neue Mittheilungen des Thüringisch-sächs. Vereins XII (1869), S. 461 ff. — Michelsen, Urkundl. Ausgang der Grafschaft

Orlamünde, Jena 1856, S. 31. — J. S. Müller, Des Hauses Sachsen Annales von 1400—1700, Weymar 1701 (s. Haupt-Register unter Brembach, Buttelstedt, Buttstädt, Gebstedt, Hardisleben). — C. Chl. Frhr. v. Reitzenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde, Bayreuth 1871, S. 169. — Valentin Rudolph, Zeitbüchlein, 2. Aufl., Erfurt 1586. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XV, S. 73 f. — C. F. L. Schumann, Weimar-Eisenachische Landeskunde, Neustadt a. d. O. 1836, S. 44—53. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. I (1879), S. 321 ff.; II, S. 39—42; vgl. Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 366 ff.; vgl. S. 361. 364. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 68—71. 81—88. 106.

Buttelstedt, 7 km südlich von Buttstädt; eine der ältesten Culturstätten Thüringens, war wohl schon zu den Zeiten der sächsischen Kaiser ein Reichsgut und Sitz einer der 4 hauptsächlichen Gerichtsstätten (Dingstühle), in dem hersfelder Zehntverzeichniss aus dem 8. (12.) Jahrhundert Botalastat. 1051 und 1052 verlieh Kaiser Heinrich III. die Gerichtsbarkeit (comitatum) in Boldelstete (Botelstete) dem Bischof von Naumburg, der gegen Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts urkundlich auch als Oberlehnsherr erscheint und die Landgrafen von Thüringen mit Buttelstedt belehnte, doch muss es vor 1334 (1321? siehe Rastenberg) unter die Lehnshoheit der Landgrafen selbst gekommen, auch schon eine Stadt gewesen sein (denn damals wurden ihre Statuten und Rechte vom Landgrafen bestätigt); ebenso Sitz einer aus Buttelstedt und mehreren Nachbarorten (die jetzt zu den Amtsgerichtsbezirken Vieselbach, bezw. Weimar gehören) bestehenden Vogtei. Wir hören, dass eine Burg von Burgmannen, so um die Mitte des 14. Jahrhunderts, von Mitgliedern der Adelsfamilie von Worm (s. Olbersleben) innegehabt, dann 1374 die Vogtei an einen Vitzthum versetzt wurde. Adelige Herren von Botilstete, welche im 14. Jahrhundert hier und dann anderwärts genannt werden, können möglicherweise nur als Burgmannen den Namen gehabt haben. Die Vogtei gehörte später pfandweise der Familie von Hetschburg (s. dies im Amtsgerichtsbez. Blankenhain), ward dann wieder von den Lehnsherren eingelöst, aber 1434 an die Herren von Gottfahrt versetzt, welche seit 1432 schon mit einem Theile der Stadt beliehen waren. 1458 erhielt die Stadt ihre Rechte und Gesetze vom Kurfürsten geregelt. 1458 bekamen die von Meusebach zu Schwerstedt (s. dies im Amtsgerichtsbezirk Weimar) Stadt und Vogtei zu Lehn, so dass wir die später als in theilweisem Besitz der Stadt bezeichneten Gottfahrts wohl nur als Besitzer der Burg, bezw. des Rittergutes aufzufassen haben. Aus der Vogtei wurde nun, den Regelungen des 15. Jahrhunderts entsprechend, ein Amt, welches 1489 um einige Orte vermindert und unter Vorbehalt eines Wiederkaufes von dem Kurfürsten von Sachsen den Meusebach's bestätigt wurde und dann 1544, jedoch nun um allen Besitz ausser der Stadt selbst verringert, an den Kurfürsten zurückkam. (Die übrigen Orte blieben in Anrechnung der Schuldsumme den Meusebach's). Damals wurde der Sitz des benachbarten Amtes Brembach hierher verlegt. 1617 erwarb der Kanzler von Goechhausen († 1660, sein Grabmal in der Kirche) einen Theil des Gottfahrt'schen Privatbesitzes (der andere blieb jener Familie), erhielt aber 1633, bezw. 1650 vom Landesherrn die Gerichte über Stadt und Amt Buttelstedt. Diese blieben bei seinen Guts-Nachfolgern bis 1850, wo sie dem Staate Weimar unter-

stellt und die Stadt dem Amte Buttstädt einverleibt wurde. — A. Beier, Geogr. Jenens., S. 147—150. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 366 f. — Codex dipl. Sax. reg. I, II, S. 52. — Die Diöcese Buttstädt (1842), S. 12 ff. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar (1891), S. 21. 49. 94. 125. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XXIII (Beyer, Urk.-B. d. Stadt Erfurt I), S. 200 f., Nr. 310. — v. Heinemann, Cod. dipl. Anhalt. I, S. 103. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (1865) VI, S. 181 Anm. 23. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 224 ff. — Kronfeld, Apolda, S. 32. — Landau, in Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 185. — C. P. Lepsius, Gesch. d. Bischöfe d. Hochst. Naumburg I (1846), S. 26. 120. 214—217. 321. — Lepsius, Kleine Schriften I, S. 29. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena, in Thüringische Geschichtsquellen VI, 1 (N. F. III, 1), S. 101. 183. 259 f. 263. 396. 414. 466 f. 473 f. 484 f. 511. 513. 515 f. — Mencke, Script. rer. G. I, S. 850; III, S. 1045 f. 1198. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 32. 144. — Mittheilungen des Thüring.-Sächs. Vereins, H. I (1822), S. 46 f. — J. S. Müller, Sächs. Annalen (s. Haupt-Register Buttelstedt). — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 384. — (Pfefferkorn) Gesch. d. Landgrafschaft Thüringen, S. 247. — Rein, Thuringia sacra II, S. 79. 85 Anm. 15. 211. 254. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 253. — V. Rudolph, Zeitbüchlein unter 1566. 1573. 1578. 1580. 1582. 1585. — Sagittarius, Histor. d. Grafsch. Gleichen, S. 160. 200. — Schmidt, Gesetze des Fürstenth. Weimar VII, S. 295. 322. — G. Schmidt, Urkundenbuch d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 148. — Schultes, Direct. dipl. I, S. 254. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen I, S. 614 ff.; XV, S. 70 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 45. — Schwabe, Nachr. v. Monimenten Luther's, S. 157 f. — Staatshandbuch f. Sachsen-Weimar 1864, S. 209. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (1857) II, S. 140. 144, über Stadtsiegel mit dem heil. Nikolaus (nicht Bonifacius). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. (1879), N. F. I, S. 126. 321; (1881) N. F. II, S. 46 f. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, Urk. XII, S. 16. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akad. zu Erfurt (1884), N. F. XII, S. 48. — G. A. Wette, Historische Nachrichten von der Residenz-Stadt Weimar 1737, II, S. 172—217. — Wolff, Chronik d. Kl. Pforta I, S. 196; II, S. 159 f. 204. 364. 421—426. 447. 491. 494 f. 509. 557. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 81. — Zedler, Universal-Lexikon IV, S. 2035. — Alte und neue Thüringische Chronicka, Frankfurt und Leipzig 1725, S. 53—56.

Kirche des heiligen Nikolaus. Grundriss-Form: . Chor und Langhaus bilden zusammen einen schlichten Raum; in dem westlichen Theil des Langhauses ist der Thurm eingebaut, so dass seine Nord- und Ost-Mauer auf Tragebögen bezw. im Erdgeschoss auf einem stehengebliebenen Eckpfeiler ruht. Die Stellung des Thurmes spricht für sein Vorhandensein vor der Anlage von Chor und Langhaus. Diese stammen aus spätgothischer Zeit; aussen an der Südseite zwischen dem (von Osten gerechnet) 1. Fenster (welches ursprünglich ein Chorfenster war) und dem 2. Fenster lautet eine Inschrift auf einer eingelassenen Steintafel: Anno dñi mcccclxxxvi inchoatvm est praesens aedificivm qvinta feria ante ascensionem domini in honorē sancti nikolai episcopi (Im Jahre des Herrn 1486 ist gegenwärtiges Gebäude angefangen am fünften Tage vor der Himmelfahrt des Herrn zur Ehre des heiligen Bischofs Nikolaus. — Die Diöcese Buttstädt, S. 12. — Schwabe, a. a. O., S. 157. — Wette II, S. 211 ff.). In den folgenden Jahrhunderten fanden die an allen Kirchen üblichen Veränderungen und Misshandlungen statt, besonders aber scheint im Jahre 1815 (Jahreszahl im Glas des Ostfensters) eine barbarische Restauration im gothischen Geschmack der damaligen Zeit die Kirche in ihren jetzigen öden Zustand versetzt zu haben. Aus der Zeit des spätgothischen Baues haben sich einige Fenster und Thüren mehr oder minder gut erhalten. Im Chor an der Ostseite ein dreitheiliges, an der Nordost- und Südost-Seite je ein zweitheiliges Spitzbogen-Fenster, ziemlich gross, in angemessener Höhe über dem Erdboden und mit hübschen, mannigfachen Fisch-Maasswerken:  gefüllt, jetzt aber in den Leibungen glatt. An der Südseite ist das erste Fenster von Osten [dies als zum Chor gehörig zu

denken, wenn auch der Triumphbogen zwischen Chor und Langhaus abgerissen ist] dreitheilig, das reichste und am besten erhaltene der Kirche, das folgende, zweitheilig, schlecht erhalten. Weiterhin tritt ein grosses Portal vor, schweifbogig: ∩, mit Gliederung eines im Scheitel sich gabelnden Rundstabes zwischen Kehlen und Kantenstab, leider in den Pfeilern jetzt glatt gehauen, und daher nur als langweiliger Vorsprung erscheinend; Consolen, oben zu den Seiten des Portales [trugen einst Heiligenfiguren]; weiter westlich folgt ein Spitzbogen-Fenster, schon zum Thurm-Erdgeschoss gehörig; es fängt in gleicher Höhe mit den übrigen Fenstern an, ist aber niedriger und verräth, mit Wulsten und Kehlen übrigens gut profilirt, die Herstellung im 16. Jahrhundert (1518 bis 1566, also lange Dauer jener Bauperiode). Das Thurm-Erdgeschoss ist äusserlich vom Langhaus durch nichts getrennt. Ziemlich unberechtigt erscheint daher sein erstes Obergeschoss mit einem das Traufgesims des Langhauses fortsetzenden, nur stärkeren Gesims. Immerhin kommt der Thurmbau auf dieser Seite am günstigsten zur Geltung, da dies Geschoss wie zwei folgende, ziemlich hohe Geschosse jedesmal durch Gesimse organisch gegliedert sind. Das oberste Geschoss wird durch ein einst dreitheiliges [jetzt des einen der beiden Zwischenpfosten beraubtes], spätestgothisches, schon im Ganzen rundbogiges und in den Maasswerken flaues, aber grosses Fenster aus dem 17. Jahrhundert (1652) belebt. Die etwas vernachlässigte Nordfront der Kirche enthält nur in der Mitte ein [verstümmeltes,] spätgothisches Portal, mit der Ueberdeckung:  und Profilirung von Kantenstab, Kehle, und Wulst (letzterer auf rundem Sockel mit gewundener Cannelirung) und nach Westen hin oben ein kleines Spitzbogen-Fenster (dessen obere Hälfte mit dem Bogen aus einem einzigen Block herausgehauen ist). Abscheulich aber wirkt jetzt die Westfront. Die Linie des nördlichen Langhaus-Daches erreicht an einer beliebigen Stelle die senkrecht aufsteigende Thurm-Mauer (innerhalb seines zweiten Obergeschosses), jeglichen Versuches einer künstlerischen Lösung entbehrend. Um so befremdlicher ist das zweite Thurmgesims nach Norden weiter geführt, die Linie des Langhaus-Daches wiederum an einer beliebigen Stelle treffend; das erste Thurmgesims aber hört mit dem Thurm selbst auf, trotzdem die Wand von Thurm und Schiff glatt durchgeht. So geschmacklos, wie die Westfront im Ganzen, sind auch ihre zwei Oeffnungen: unten ein (um der Thurm-Mauer willen ein wenig nach Norden verschobenes) Portal von 1815, mit einem Sturz:  in rechteckiger Umrahmung, welche in thörichter Weise, wie ein gothisches Gesims: , profilirt ist; oben ganz links ein unbedeutendes Rundbogen-Fenster. Der Thurm hat in seinem obersten Geschoss an der Westseite ein Fenster, dem der Südseite gleich gross, doch ohne Maasswerke; an der Nordseite (welche hinter dem Langhaus-Dach in die Höhe steigt) ein zweitheiliges, welches, noch spitzbogig, in seinen Maasswerken die ernüchtertste Spätgothik des 17. Jahrhunderts verräth. Der Thurm deckt eine durch Knicke in das Achteck übergeführte Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Helm. — Betrachten wir das Innere der Kirche, so sei eine unter dem Chor befindliche Gruft (Krypta) vorweggenommen. Diese, durch eine an der Nordost-Seite des Langhauses herabführende Treppe zugänglich, beschränkt sich nur auf drei Räume, welche von den drei Schlussseiten und drei in einiger Entfernung von denselben ihnen parallel laufenden Wänden nebst den Querwänden gebildet werden. Darüber muss also einst der Chor entsprechend durch Säulen in einen Mittelchor und einen Umgang getheilt gewesen sein, dem Umgange

entspricht die Gruft. Drei schlichte Kreuzgewölbe mit spitzbogigen Schildbögen decken ihre drei Joche, ein spitzbogiger Gurtbogen trennt das nordöstliche Joch vom östlichen, eine Wand mit rundbogiger Oeffnung das östliche vom südöstlichen. — Chor und Langhaus wirken zusammen gross, aber jetzt unfreundlich und öde. Den Raum unterbricht ziemlich in der Mitte des westlichen Drittels der glatte, nur im Sockel etwas gegliederte Pfeiler, welcher die Nordost-Ecke des Thurmes stützt; ihm entspricht eine rechteckige Vorlage an der Südwand, keine an der Westwand. Ebenso sieht man den Tragebogen der östlichen Thurm-Mauer in ziemlicher Höhe und vermisst denjenigen seiner Nordmauer. Die tonnenförmige, nach dem Chore hin abgewalmte Holzdecke wird von mächtigen, unprofilirten Holzbalken, welche als Anker die Wände verspannen müssen, unterzogen. Wände und Decke sind mit weissen, grünlichen und bläulichen (schmutzig gewordenen) Farben, mit wenigen Theilungslinien, bemalt. Hierzu weissblauer Oelfarben-Anstrich der Bänke. Holz-Emporen, in zwei Geschossen an der Nord- und West-Seite des Langhauses herumgeführt, scheinen gar nach dem Muster von Ladentischen weiss mit grauer Marmorirung und einigen naiven Umrahmungs-Linien bemalt. An der Nordseite des Chores könnte ein zweigeschossiger, vortretender, geschlossener Stand, etwas reicher ausgebildet, unten von zwei korinthischen Säulen eingefasst, oben durch vier korinthische, in den Capitellen vergoldete Säulen getheilt, infolge der Architektur ganz leidlich sein, sieht aber auch durch die Bemalung sehr übel aus. — Die Diöcese Buttstädt, S. 12. 14. — Hess, S. 181. — Kronfeld II, S. 225. — Schwabe a. a. O. — Wette II, S. 211 ff.

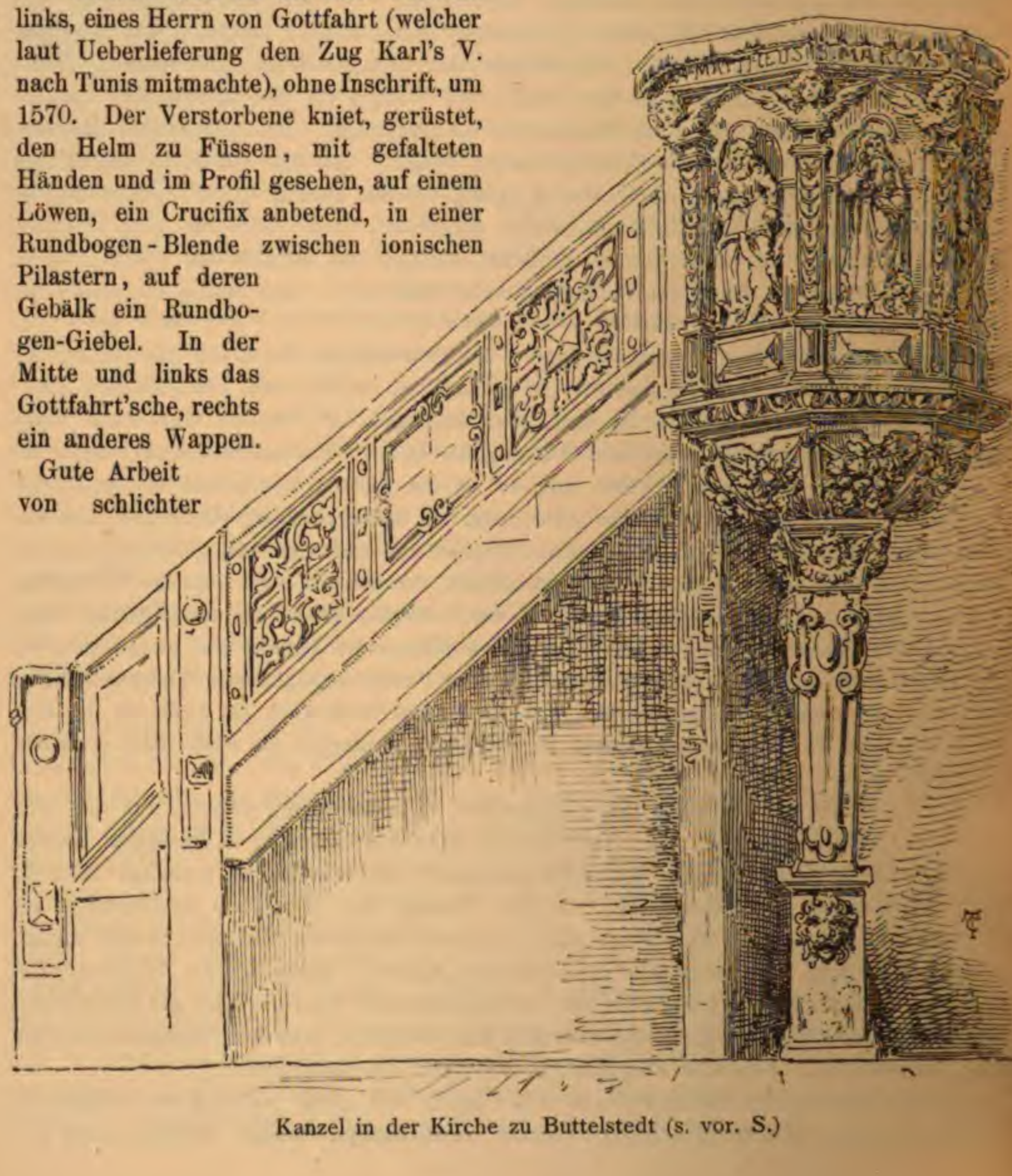
Nicht zum Wenigsten leidet das Innere des Gotteshauses durch die Anbringung der verschiedenartigsten Erinnerungs-Zeichen und Denkmäler, welche nicht die geringste Rücksichtnahme auf einander und auf die Architektur bezeugen. Ist dies ein Uebelstand, unter dem die Würde und sittlich erhebende Wirkung der meisten Kirchen weit mehr leidet, als man ihm Gewicht beizulegen gewöhnt ist, so ist die buttelstedter Kirche ein besonderes Beispiel dafür, wie durch willkürliche Anordnung der Grabdenkmäler, Grabsteine, Gedenktafeln, Wappenschilder, biblischen Gemälde, Bildnisse und kleineren Tafeln mit Namen und Ehrenzeichen die einzelnen guten Werke dem Anblick, um wie viel mehr noch der Würdigung verloren gehen und der Gesammt-Eindruck des Gebäudes selbst ein unkirchlicher wird. Regelmässige Fenster-Anlage, würdige Farbenbehandlung des Innern und geschickte Aufstellung der Kunstdenkmäler würden die buttelstedter Kirche zu ungeahnter Wirkung bringen. Die jetzige Anordnung (wenigstens war es 1888 so) erschwert auch ein Auffinden der hier zu erwähnenden Kunstdenkmäler, so dass im Folgenden wiederholt der Platz jedes einzelnen angegeben werden wird.

Kanzel an der Südwand des Langhauses, zwischen den Fenstern, aus der Zeit um 1630 (Abbild. auf folg. S.). Sie zeigt in ihren Verzierungen in geringem Maasse die Neigung zu Schweifungen und nichtssagenden Schnörkeln, in manchen Motiven der Füllungen etc. das Festhalten an den Formen der deutschen Renaissance im 16. Jahrhundert, dabei aber auch eine stärkere Vertiefung des Sinnes für antike Profilirungen und ist daher ein interessantes Muster. Dabei ist die Wirkung eine durchaus einheitliche, die Abwägung der Verhältnisse sehr wohl bedacht, die Ausführung sauber und manche Einzelheit voll Anmuth und Feinheit, was bei Steinarbeiten, wie diese, seltener ist. [An der Treppenbrüstung fehlt das Deckgesims.]

Grabmal an der Nordost-Wand des Chores, für Hans Wilhelm von Gottfahrt, † 1724, barock. Ein mehrfach gegliederter, consolartiger Sockel, welcher noch auf

einem Postament steht, wird durch einen Vorhang mit der Inschrift zum Theil bedeckt. Darauf der Haupttheil als Aufbau mit ionischen Pilastern, zwischen welchen eine von einem Cartouchen-Schild und Rankenwerk umgebene Nische die lebensgrosse Büste des Verstorbenen enthält; darüber sein Wappen in Cartouchen-Umrahmung und dann in dem mehrfach geschweiften Giebel: in einem Schild sein Namenszug. Aus den Voluten der seitlichen Pilastercapitelle schlingen sich Bandschleifen, welche durch die Augenhöhlen zweier Schädel (mit gekreuzten Knochen darunter) gezogen sind. Das Ganze manierirt, aber effectvoll, bis in das Fenster ragend; von Sandstein, bemalt und zum Theil vergoldet.

Grabstein an der Chor-Ostwand links, eines Herrn von Gottfahrt (welcher laut Ueberlieferung den Zug Karl's V. nach Tunis mitmachte), ohne Inschrift, um 1570. Der Verstorbene kniet, gerüstet, den Helm zu Füssen, mit gefalteten Händen und im Profil gesehen, auf einem Löwen, ein Crucifix anbetend, in einer Rundbogen-Blende zwischen ionischen Pilastern, auf deren Gebälk ein Rundbogen-Giebel. In der Mitte und links das Gottfahrt'sche, rechts ein anderes Wappen. Gute Arbeit von schlichter



Kanzel in der Kirche zu Buttelstedt (s. vor. S.)

Naturwahrheit, bei etwas steifer Haltung. Sandstein, überweisst. — Hess, S. 181. — Kronfeld II, S. 235 meint wohl diesen Grabstein mit dem Denkmal eines 100 Jahre alt gewordenen von Gottfahrt. — Wette II, S. 214.

Grabstein an der Chor-Ostwand, rechts, für den Gründer des neuen buttelstedtischen Rittersitzes, den Geheimerath, Kanzler und Präsidenten des weimarischen Ministeriums Samuel von Goechhausen, Erbsass auf Buttelstedt, aus der Zeit um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Verstorbene steht in der damaligen Rittertracht, mit Stulpstiefeln, einer Ehrenkette um den Hals, mit der rechten Hand den Mantel ergreifend, die Linke am Schwert, dem Beschauer zugewendet, in recht lebendiger Haltung da. Zu beiden Seiten des Kopfes Wappen (der liegende Hirsch wohl das Goechhausen'sche; gekreuzte Gabeln das Hopfgarten'sche?). Sandstein, leider übertüncht. — Wette II, S. 214.

Gedenktafel oben zwischen dem Nordost- und dem Ost-Fenster des Chores. Inschrift für Samuel Heinrich von Goechhausen, † 1712, und darüber dessen Oel-Brustbild in achteckigem Rahmen, umgeben von reichem Akanthus-Blattwerk, in welches viele Wappen vertheilt sind und auf welchem zwei sitzende Genien das Goechhausen'sche Wappen halten. Die Arbeit ist sehr gut, ebenso die Erhaltung. Holz, bemalt und reich vergoldet.

Wappentafel, oben zwischen dem Ost- und dem Südost-Fenster des Chores. Inschrift-Tafel für Samuel Gottfried von Goechhausen, † 1700; darüber ein grosses Oval in Schüsselform, in deren Vertiefung das grosse Wappen des Verstorbenen, ringsum am Rande die sechzehn Ahnenwappen; das Ganze von Ranken und Blumensträngen umgeben. Zu beiden Seiten schweben Genien und tragen Rankenwerk, über welchem ein Spruchband und eine Krone das reich aus Holz hergestellte, bemalte und vergoldete Schild oben abschliesst.

Gedenktafel an der Langhaus-Südwand zwischen dem 2. Fenster und dem Portal, laut Inschrift für Phil. Heinr. von Gottfart, † 1720. Sockeltheil mit drei Consolen; auf der mittelsten ein Postament und ein von Epheu umrankter Obelisk, auf den seitlichen sitzen Frauengestalten, die eine mit Wage und Palme als Allegorie der Gerechtigkeit und des Friedens, die andere mit Anker und Spiegel als Allegorie der Hoffnung und Wahrheit. Hauptheil mit der von Akanthusblättern umgebenen Inschrift-Tafel in einer Blende von korinthischen Pilastern. Auf deren verkröpftem Gebälk ein gebrochener Giebel, von welchem Blumenstränge herabhängen; im Giebelfeld das Gottfahrt'sche Wappen, auf den Seiten des Giebels sitzende Genien. Holz, weiss, bemalt und vergoldet.

2 Wappentafeln an der Langhaus-Südwand oben zwischen dem 1. und 2. Fenster, bezw. zwischen dem 2. Fenster und dem Portal, derer von Goechhausen, das eine des Samuel von Goechhausen 1687, in Cartouchen-Schild mit Krone; das andere des Samuel E. von Goechhausen, in einem Kranz von Eichenlaub. Holz, bemalt.

(In der Mitte der Chor-Ostwand hat eine Inschrift-Tafel für den Krieg 1870/71, von weissem Marmor mit vergoldeten Buchstaben Platz gefunden. Eine Inschrift-Tafel für 1813, mehr als einfach, grün gestrichenes Holz, in Glasrahmen, bildet jetzt einen Aufsatz des Grabsteines des Kanzlers von Goechhausen. Die durch Feuchtigkeit bunt schillernde Südost-Wand zeigt als einzigen Schmuck eine kleine, glatte, schwarz gestrichene Tafel mit einem in weisser Farbe aufgeschriebenen Namen und festgenagelten Ehrenzeichen und sieht gegen-

über dem ihr entsprechenden Prachtdenkmal Gottfahrt's um so kahler aus. Während die Nordwand des Langhauses durch Emporen eingenommen wird, zeigt die Südwand zunächst zwischen dem 1. und 2. Fenster die Kanzel; zwischen ihr und dem Schalldeckel ist ein Oelgemälde, Bildniss Luther's, angeheftet, doch aus der Mitte verschoben. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luther's, S. 100, Nr. 8.)

Links von der Kanzel, über der Kanzeltreppe: Gedenktafel, Oelgemälde auf Holz. Knieende Familie des Predigers Kunradt During. Vorn das Crucifix, hinten eine Stadt, darunter in einem gemalten Cartouchen-Rahmen mit Früchten ein deutsches Gedicht; das Bild wurde früher dem jüngeren Cranach zugeschrieben. Einzelnes ist ganz schön, so der Kopf des Familienvaters mit weissem Bart, der mit aufgeschlagenem Buch zunächst am Kreuz kniet. Doch erhebt sich das Ganze nicht über die Reihe der gewöhnlichen Epitaphien-Bilder. Die Anordnung ist eine ganz typische, auch die Ausführung verräth eine ganz gute Schule, aber keine Künstlerindividualität. Es ist freilich stark übermalt und mit dicker Schmutzkruste bedeckt. Die Zeichen: *1563* PR am Kreuzesstamm veranlassten Schuchardt, in dem Maler Peter Gottland von Roddelstedt zu erkennen. Doch giebt die jetzt erkennbare Malweise dieses Bildes keinen weiteren Anhalt dafür, noch für das Lob Schuchardt's; besonders fehlt das Warme, Stimmungsvolle, die eindrucksvolle und charakteristische Farbengebung, was die Gemälde dieses Malers zeigen, die derselbe für die Stadtkirche zu Jena (s. Heft Jena, S. 101) gemalt (übrigens mit PR bezeichnet) hat. — Die Diöcese Buttstädt, S. 12 f. mit Inschrift. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 132. — Chr. Schuchardt, Lucas Cranach I, S. 249; III, S. 103. — Schwabe a. a. O., S. 157.

Oelgemälde über dem vorigen, der Frau Cantor Kesselring (der auf der Glocke von 1715 als Pastor genannt), geborenen (?) Heine, † 1701, in einem aus Holz geschnitzten, weissen, mit Vergoldungen bemalten Lorbeerkranz-Rahmen.

(Ueber diesem Gemälde hängt die eine Goechhausen'sche Wappentafel; die andere zwischen dem 2. Fenster und der Gottfahrt'schen Gedenktafel, wie oben beschrieben. Die Schnitzwerke stechen in ihren bewegten Linien und bunten Farben in absonderlicher Weise von den genannten Gemälden, sowie von einer Reihe Oelgemälde, Bildnissen von Geistlichen ab, welche, in gewöhnlichen schwarzen Rahmen, überall, ohne Symmetrie oder Versuch einer bestimmten Anordnung, meist so vertheilt sind, dass sie nur als dunkle Rechtecke mit unbestimmten Umrissen wirken und ein Urtheil, ob sie bloss werthlose Verunstaltungen der Wände bilden oder eine Reinigung und würdigere Aufhängung verdienen, unmöglich ist. 3 derselben hängen an der Ostwand des Chores, 1 an der Nordost-Wand, 2 an der Südost-Wand, 3 an der Südwand des Langhauses, 1 unterhalb dieser drei.)

Kelch, 1662 am 28. September gekauft von den Edeln *A. J. v. G.* (Gottfahrt) und *J. H. v. G.* und einigen Bürgern von Buttelstedt durch Besorgung des Pastors *M. C. B.*, laut lateinischer Inschrift unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form: ✿ und einige grobe Gravirungen darauf; ebenso der runde, mit vortretenden, hochkantigen Würfeln versehene Knauf. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss: ✿, der Schaft mit einem Fries umlegt; der Knauf gedrückt apfelförmig, mit hochkantigen Würfeln, welche Knöpfchen-Verzierung vorn haben, aber nur flach, durch Kehlen von Eiern getrennt, vortreten. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss. Knauf apfelförmig, mit Buckeln, an denen in Gravirung: I.E.S.U.S ✠. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1715 von N. J. Sorber in Erfurt, mit Akanthusfries, Namen des Patrons H. H. Fr. v. Goechhausen etc. und sächsischem Wappen. 100 cm Durchmesser. — 2) 1782 von den Gebr. Ulrich, mit oberen Ornamentfriesen, dem Spruch: GLORIA IN EXCELSIS DEO, mittlerem, gutem Fries (mit Troddeln) und unterem, originellem Fries, sowie einem Bischof mit Wappen (darin ein Löwe). 76 cm Durchmesser. — 3) 1863. — Vgl. Wette II, S. 214 f.

[**Kapelle** St. Jacob oder Hospitalkirche, 1593 zur Scheune gemacht; verschwunden. — Wette II, S. 220 f.]

[**Burg**, nördlich von der Kirche gewesen, wohl im 12. Jahrhundert angelegt, mit landgräflichen Burgmannen besetzt, so um 1250 mit denen von Worm, später zu dem Besitz der Gottfahrt's gekommen und 1638 abgebrannt. Der noch vor wenigen Jahren erhaltene Untertheil des Bergfrieds ist durch den an der Stelle errichteten Neubau des Herrn Schortmann beseitigt. — Die Diöcese Buttstädt, S. 14. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XXIII, S. 201 (castrum). — Hess, S. 180. — Kronfeld II, S. 224. 225. — Lepsius, Bischöfe I, S. 120. — Mencke III, S. 1045 f. — Wette II, S. 180—188. — Wolff, Kloster Pforta II, S. 426.

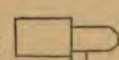
[**Oberndorf**, nahe Buttelstedt, seit der Zerstörung 1641 Wüstung. — Kronfeld II, S. 225. — A. Schumann, Lexikon XV, S. 71. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 45. — Schwabe, Nachr. v. Monimenten Luther's, S. 157. — Wette II, S. 218. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83. — **Kirche** daselbst. — Wette II, S. 211.]

Buttstädt, 17 km nordnordöstlich von Weimar; Buotestat angeblich 874 dem Stift Fulda zinspflichtig; 1195 Budinstetin, wo das Kloster Pforta Zinsen tauschweise an die Mark Meissen abtrat, 1199 Buthstete maior, wo mit Zustimmung des Landgrafen von Thüringen das Kloster Ichtershausen Güter erwarb, demnach wohl unter der Lehnshoheit der Landgrafen stehend; Sitz eines von 1209—1264 genannten Adelsgeschlechtes von Butstedt. Der Ort bekam bereits 1408 (wohl in Zusammenhang mit dem damals schon bestehenden Viehmarkt) vollständige Gerichtsbarkeit und das Vogteirecht und scheint damals Stadt geworden zu sein. Bei der Theilung 1485 kam Buttstädt an das ernestinische Haus und ist bei demselben, seit 1547 stets bei Weimar geblieben. Die Stadt blühte besonders im 15. und 16. Jahrhundert (Kirchenbau 1510, 1551, 1584; Rathhausbau 1501, 1604), litt aber oft durch Brand, namentlich 1606 und 1684. 1817 wurde sie Mittelpunkt der bisherigen Vogtei Hardisleben. — Gemälde im Rathhaus, die Stadt beim Brande 1606 darstellend. — Alte und neue Thüringische Chronicka, Frankfurt u. Leipzig 1725, S. 56—59. — A. Beier, Geogr. Jenens., S. 150—154. — Codex diplom. Saxon. regiae I, II, S. 409 f. — Die Diöcese Buttstädt, 1842, S. 7—12. — Dronke, Cod. dipl. fuld., S. 274. — Dronke, Trad. fuld., S. 53, Nr. 34. — O. Franke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 89. 91. 136—139. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 182 f. — Kronfeld, Landes-



Ansicht von Buttstädt nach Merian 1650.

kunde II, S. 227 ff. 238. — Kronfeld, Apolda, S. 95. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, S. 93. 102. 123. 126. 271. 396. 516. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins XII (1869), S. 461 ff. — Merian, Topographia Saxoniae superioris 1650, S. 32 f., mit Stadt-Ansicht. — J. S. Müller, Sächs. Annalen (s. Haupt-Register unter Buttstädt). — Das Regentenbuch (nach J. G. S. Schwabe, Historia scholae Buttstadiensis litteraria, Vinariae 1775, p. 3 Anm., eine handschriftl. Chronik im Stadtarchiv zu Buttstädt). — Rein, Thuringia sacra I, S. 71; II, S. 52. 101. 146. 149. 219. — Laur. Reinhard, Kurze Nachricht von dem Zweyhundertjährigen Jubilão, welches die Stadt-Kirche zu Buttstadt in Thüringen, welche ao. 1551 am Michaelis-Fest ist eingeweyhet worden, an dem gedachten Michaelis-Tage den 29 September 1751. Gott zu Ehren feyern wird, Leipzig 1751. — V. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1501. 1510. 1551. 1553. 1573. 1574. 1576. 1578. 1579. 1584—1585. — Schmidt, Gesetze d. Fürstenth. Weimar VII, S. 341. — Schultes, Direct. dipl. I, S. 41; II, S. 370. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen I, S. 617—619; XV, S. 74—77. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 45—47. — J. G. S. Schwabe, Nachricht von Monimenten Luther's (Weimar 1817), S. 98. 100. 156 f. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 140 f., über die Stadtsiegel (h. Michael). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 132. 321; 1881 (II), S. 39 bis 41. — Stumpf, Acta Magunt. sec. XII, S. 139. — Teuscher, Geschichte der Stadtschule zu Buttstädt, Neustadt a. d. O. 1828. — Urkundenbuch d. histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 191. — G. A. Wette, Nachrichten von Weimar II, S. 167—172. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta I, S. 223. 227; II, S. 52 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 68 f. 132. 179.

Kirche (St. Michaelis). Grundriss-Form: . Der Chor, früher jedenfalls aus einem Schlussjoch und zwei Rechteck-Jochen (Langjochen) bestehend, ist im Innern 17,7 m (ungewöhnlich) lang und 8 m breit; zwischen dem hohen Thurm und dem Langhaus ist ein im Dreiviertelkreis vortretender Treppenthurm eingelegt. Das Langhaus, 19 m lang und 14 m, also ziemlich breit, ist durch je drei Pfeiler in drei Schiffe, deren mittleres die Breite des Chores fortsetzt, unter gemeinsamem Dach getheilt (Hallenkirche). An der Nordseite ein jüngerer Vorbau vor dem Chor für bevorzugte Stände und einer vor dem Langhaus für die Empore. Der Thurm giebt in seinen Theilen die Hauptperioden des ganzen Kirchenbaues wieder, Erdgeschoss (jetzt Sacristei) und drei Obergeschosse von quadratischem Grundriss, dann (durch Dreikant-Ueberführung) der massive, im Grundriss achteckige, zwei hohe Obergeschosse enthaltende Bautheil, schliesslich das zurücktretende, aus Fachwerk hergestellte Achteck-Geschoss mit dem ziemlich hohen, aus Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel bestehenden Dach. Der viereckige Thurmtheil stammt nebst dem anschliessenden Untertheil des runden Treppenthurmes in den Mauern noch aus dem 13. Jahrhundert (somit der älteste Theil der Kirche); im Uebrigen ist er, wie der 1510 begonnene Chorbau, spätgothisch. Diese Bauperiode ist die beste an dem ganzen Gebäude, durch grosse Verhältnisse, Grösse an sich und klare Gestaltung ausgezeichnet. Eine Tafel aussen unter dem Ostfenster des Chores enthält die lateinische (in goldenen Buchstaben auf blauem Grunde erneuerte) Inschrift:

Anno dnī mille-	(Im Jahre des Herrn Tausend
ſimo qvīgēteſiō	fünfhundert
x° feria ſcda pē-	10 am zweiten Pfingst-
thecostes locat⁹	feiertage ist gesetzt
ē lapis pm̄arius	worden der erste Stein
hui⁹ chori. (Zum Schluss	dieses Chores.)
ein Distelblatt.)	

An dem Emporengeschoss-Portal der nördlichen Langhaus-Seite und dem unteren Theil des Westportales (vgl. unten) finden wir das Steinmetz-Zeichen:  (Zeit um 1530), an dem oberen Theil des Westportales das Zeichen:  (Zeit um 1550).

Eine dritte Hauptperiode fällt in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, wo Gothik und Renaissance einander das Feld streitig machen. Das Portal an der Nordseite vom Vorbau zum zweiten Emporengeschoss und das Portal an der Langhaus-Südseite, welche beide die gleiche Hand und die echte deutsche Renaissance zeigen, tragen in den Zwickeln die (zum Theil verwitterten) Inschriften, und zwar das Nordportal: GORGE HEDOSTAT (?). ERHARD STEINMEZ BAWHERRN GEWESSEN. 1551; das Südportal: MATES TRAVE. HANS HOERMĀ (Hörmann) SIND IM IAR 1551 ALS MAN DIE KIRCHE ANGEFANĒ HAT ZV BAVE ALTELEVT (Altarleute) GEWESEN. 1551 (in diesem Jahre wurde am Michaelistage die ganze Kirche geweiht), während der massive Thurm-Obertheil, welcher erst 1584 begonnen sein soll, sich viel mehr an die Gothik anschliesst. Ein grosser Brand beschädigte die Kirche 1684. Der hölzerne Thurm-Aufsatz gehört dem darauf folgenden Reparaturbau an; ihm, der sich bis in das folgende Jahrhundert hineinzog, ungefähr gerade die Regierungszeit Herzogs Wilhelm Ernst (1683—1728) einnehmend, verdankt fast die ganze innere Ausgestaltung von Chor und Langhaus ihre Gestalt. Endlich erfolgte eine an verschiedenen Stellen eingreifende Restauration 1839, welche Jahreszahl wir auf den Nummernbrettern lesen, die an den Brüstungen des nördlich und südlich im Langhaus sich hinziehenden, ersten Emporen-Geschosses befestigt sind.

Das Aeussere der Kirche hat weit mehr den Charakter des 15. und 16. Jahrhunderts bewahrt, als das Innere. Den hervorragendsten Theil bilden Thurm und Chor (Lichtdruck). Zumal die Fenster sind am Chor aus gothischer Zeit gut erhalten, mit stark gekehlten Leibungen, hoch und schlank, dreitheilig, durch profilirte Eck- und Mittel-Pfosten und im Schluss mit verschiedenem Pass- und Fisch-Maasswerk gefüllt gewesen, wovon die des Ost-, Nordost- und des folgenden 1. Nord-Fensters erhalten sind. Es befindet sich je ein Fenster an jeder Schlussseite und dann auf der Nordseite drei, auf der Südseite zwei (das dritte wird infolge des Thurmbaues durch eine Thür ersetzt), und entspricht diese Anordnung den aussen an jeder Seite vortretenden Strebepfeilern. Hieraus ergiebt es sich, dass früher, wie oben bemerkt, der Chor in ein Schlussjoch und zwei Rechteck-Joche getheilt gewesen sein wird, welche Joche durch Kreuzgewölbe überdeckt waren. Die Strebepfeiler springen kräftig vor. Gut gothisch sind das Sockelgesims und das Fensterbank-Gesims, welche alle Flächen des Chores umziehen; ebenso das folgende, nur die Strebepfeiler an ihren drei Seiten, etwa in Höhe der Fenstermitten umziehende Gesims; oben enden die Strebepfeiler kurz unter dem Dach in Pultdächern mit Ziergiebeln, deren Schmuck, Giebelblumen etc., nur trümmerhaft erhalten ist. Vor dem letzten Joch der Nordseite tritt ein im Innern erwähnter, moderner Vorbau kahl und nüchtern vor, mit Rechteck-Thür und Rundbogen-Fenstern in zwei Geschossen an seiner Nordseite versehen; im Uebrigen aber wirkt die Ostpartie, im Verein mit dem massiven (weiter unten zu besprechenden) Thurm-Oberbau mächtig und eindrucksvoll, am besten unter allen Kirchenbauten des Bezirkes.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Ostansicht der Kirche zu Buttstädt.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Das Langhaus hat an der Nord- wie an der Süd-Seite drei regelmässig angeordnete Haupt-Oeffnungen (Axen) von Fenstern, welche in so überaus grosser Höhe liegen, dass sie hauptsächlich das zweite und dritte Emporen-Geschoss beleuchten und dass das kräftig profilirte () Kaffgesims an der Südfront ein Stück unterhalb der Fensterbänke läuft, darunter aber noch ein ganz stattliches Portal Platz hat. Wenn auch sonst Fenster-Anlagen in grossen, gothischen Kirchen oft viel höher sind, als der heutigen Anschauung entspricht, ist hier doch die Erscheinung eine so auffallende, dass man nach irgendwelchen (mir nicht mehr erkennbaren) Gründen dafür sucht, sei es für eine früher ganz andere Raum-Gestaltung im Innern, sei es für Veränderungen des äusseren Terrains in späterer Zeit. Die drei grossen Fenster sind schön in den Umrissen des Spitzbogens und der Profilirungen, wie der Fisch-Maasswerke: , von denen das 1. und 2. der Nordseite die beste Erhaltung aller Einzelheiten der Kirche zeigt. Unter dem 1. Fenster führt eine neuere, durch eine Freitreppe erreichbare Rechteck-Thür in das Langhaus; interessanter sind die Portale, welche zwischen dem 1. und 2. Fenster der Nordseite sowohl in das Erdgeschoss, als auch unmittelbar in das zweite Emporengeschoss des Langhauses führen. Beide Portale müssen der gleichen Zeit und zwar der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören, trotzdem — kennzeichnend genug — das Erdgeschoss-Portal im Rundbogen, das Emporengeschoss-Portal im Spitzbogen gewölbt ist. Bei beiden verräth die Art der Meisselführung dieselbe Schule; das Erdgeschoss-Portal hat ein viergliedriges Profil von kräftigen Kanten- und Rund-Stäben und tiefen Kehlen, das Emporengeschoss-Portal hat ein dreigliedriges, eine Kehle zwischen zwei Rundstäben, welche aus mannigfach cannelirten Sockeln und Basen (gerade deren Zeichnung bezeugt das 16. Jahrhundert) entwachsen. Hier befindet sich am inneren Sockel der linken Seite das eine der anfangs wiedergegebenen Steinmetz-Zeichen. Das obere Portal liegt so hoch, dass nicht weniger als 18 steile Stufen der Aussentreppen rechts und links (vgl. die Abbildung) hinaufführen. Wie die obersten dieser Stufen beweisen, muss ursprünglich der Zugang ein anderer gewesen sein; der jetzige Vorbau mit der Doppeltreppen-Anlage stammt von 1551 (s. vor. S.) und verräth, wie oben bemerkt, ganz tüchtige, wenn auch stellenweis recht von der Antike entfernte, deutsche Renaissance. Die obere Plattform ruht auf einem Kreuzgewölbe; dadurch wird unten für das Portal ein Vorraum gebildet (in Thüringen „Cavate"), dessen Wände ausgenischt und mit Steinbänken versehen sind und dessen äusserer Eingang als ein Rundbogen-Portal ausgestaltet ist. Rechts und links Pfeiler im Querschnitt: , aber durch ein gemeinsames Kämpfergesims (mit einem cannelirten Fries) verbunden. Die inneren Pfeilerstücke tragen den Rundbogen; die äusseren Pfeiler, welche, auf hohem Sockel und nochmaligem Postament ruhend, in ihrer Flächen-Verzierung die Nachahmung von Holzgetäfel nicht verleugnen, tragen nochmalige, den Bogen überragende Pilaster, auf denen nun das wagerechte Abschluss-Gebälk ruhen kann. Alle Profile sind einfach kräftig; etwas naiv ist die Füllung der oberen Pilaster (links ein Lorbeerzweig, der ein Kreuz bildet, ein Jünglingskopf mit Barett, zwei naturalistische, aber wunderlich zusammengestellte Eichenzweige, rechts zwei sich kreuzende Eichenzweige und zwei sich kreuzende Epheuzweige); in den zwischen diesen Pilastern und den Portalbogen entstehenden Zwickeln ist links die S. 408 erwähnte Bau-Inschrift, rechts eine

stilisirte Lilie gemeisselt. Die Freitreppen haben wohl 1689 die Ueberdachungen und gedrechselten Balustraden von Holz bekommen, welche den Steinbau beeinträchtigen. An der Südseite des Langhauses befindet sich ziemlich in der Mitte ein Portal, welches dem unteren Rundbogen-Eingang zum Nord-Vorbau ziemlich ähnlich ausgestaltet ist und im linken Zwickel die ebenfalls S. 408 wiedergegebene Bau-Inschrift enthält. Ueber dem Portal läuft, wie bemerkt, ein Zwischengesims glatt durch; darüber die drei bedeutenden, auf dieser Seite ganz zur Erscheinung kommenden Fenster. Da sie seit den Emporen-Einbauten des 17. Jahrhunderts nicht mehr genug Licht nach unten gaben, hat man unterhalb des Zwischengesimses noch links von dem Portal zwei, rechts davon ein Fenster von länglich-elliptischer Form durchgebrochen.

Die Westfront enthält ein schönes, rundbogiges, aber wohl ursprünglich spitzbogig gewesenes Hauptportal; in seinen unteren Gliederungen entspricht es dem Emporengeschoss-Portal der Nordseite und hat auch hier dasselbe (etwas einfacher gemeisselte) Steinmetz-Zeichen; in den oberen Theilen ist es etwas jünger, zeigt auch oben links und im Sturz das andere der wiedergegebenen Steinmetz-Zeichen.

Am grossen Südthurm vor dem Chor ist die massige Wirkung des quadratischen ersten Theiles durch mächtige, zum Theil später hinzugefügte Strebepfeiler (zwei an der Ostseite und zwei an der Südseite) und geringe Durchbrechungen gesteigert. Sockelgesims und zwei höhere Gesimse umziehen die Strebepfeiler [Zwischenstücke fehlen jetzt] und bilden kräftige Schlagschatten; oben Pultdächer. In den drei ersten Obergeschossen sind die kleinen Rechteck-Fenster gothisch, das grosse Erdgeschoss-Fenster an der Südseite in neueren Zeiten für die Sacristei durchgebrochen. Die Anlage des achteckigen, zweiten Thurmtheiles ergiebt sich aus dem Lichtdruck. Das untere Gesims ist schön, mit Consolen belebt, das obere mit kräftigem Wulst; ebenso bilden die schlanken Ecksäulen (Dienste) in den beiden Geschossen charaktervolle Kanten-Betonung als Ausklingen der Gothik; die in dem oberen dieser beiden Geschosse (im Ganzen also dem fünften Obergeschoss) angebrachten, mageren, theils rechteckigen, theils elliptischen Fenster verrathen schon die Bauzeit von 1689; die von 1839 das oben abschliessende, schlichte, aus Holz hergestellte Gesims und die bessere, durchbrochen geschmiedete Gallerie; die Thurm-Dachung, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, hat verhältnissmässig schlanke, schöne Formen, und es schliesst ihr Umriss den Thurmbau glücklicher ab, als es sonst bei den meisten dieser an Stelle alter (ausgeführter oder doch geplanter) Helme getretenen, geschweiften Gliederungen der Fall ist.

Der in die Ecke zwischen Hauptthurm und Langhaus eingelegte, runde Treppenthurm ist in seiner jetzigen Erscheinung hässlich. Denn auf ein mächtig breites Erdgeschoss folgt ein schmaleres, erstes, dann ein wieder schmaleres, zweites Obergeschoss, dann ein ganz dünner Holz-Aufbau mit unvermittelt aufgesetztem Achteck-Geschoss und Schweifkuppel; alle oberen, schmaleren Theile setzen sich aber, ohne jegliche Gesims-Vermittelung, mittelst gewöhnlicher, mit Zink abgedeckter Abschrägungen an (so dass die Gesammt-Erscheinung unwillkürlich an ein Fernrohr erinnert); ferner sind die Obergeschosse mit röthlichem Putz bedeckt gewesen, der zum Theil schmutzig geworden und abgefallen ist, und von unregelmässigen, unbedeutenden Fenstern durchbrochen.

Im Innern ist der Chor, wie er durch seine Länge auffällt, auch von besonderer Höhe; namentlich ist die Höhe vom Fussboden bis zu den Fensterbänken überraschend. Die räumliche Ausdehnung legt den Gedanken nahe, dass er einst zur Mitbenutzung einer Ordensgeistlichkeit gedient habe, die Höhe, dass ursprünglich hier eine Gruftkapelle (Krypta) mit Zwischentheilung (Gewölbe bezw. Zwischenboden) unter dem (dann durch Stufen zugänglich gewesenen) Hochchor bestanden haben, welche beseitigt worden sind. Der Chor ist in den Wänden jetzt schmucklos, mit Ausnahme eines an der Ostwand ganz oben, unter der Decke angebrachten, farbigen, weimarischen Wappens Wilhelm Ernst's mit Inschrift von 1689; an der Nordseite stören die flachbogigen Oeffnungen, welche, zu zweien nebeneinander, im Erdgeschoss und Obergeschoss, wohl 1839, nach dort angefügten Logen hin durchgebrochen sind und um derentwillen hier die Fenster in ihrem unteren Stück zugemauert sind. Im Innern des Langhauses sind die Schiffpfeiler aus Stein, in eigenthümlicher Gestaltung etwa 3 m senkrecht aufsteigend, dann nach allen Seiten im Bogen sich erweiternd, aber kurz über dem Beginn dieses Bogens jetzt wagerecht abgeschnitten, um das erste Emporengeschoss zu tragen. Will man nicht etwa annehmen, dass die Pfeiler lediglich zum besseren Aufnehmen der Last sich nach oben erweitern, so wird die Vermuthung rege, dass sich einst Scheidebögen von Pfeiler zu Pfeiler und Quer-Scheidebögen nach den Seitenschiffen und nach dem Mittelschiff hin gespannt haben; für das Mittelschiff tritt freilich das Bedenken entgegen, dass, wenn man die Bogenlinie der Pfeiler fortsetzt, ein zu flacher Bogen entsteht. (An ein fünfschiffiges Langhaus ist wohl kaum zu denken. Vielleicht an eine Unterkirche?) Die übrige Innen-Gestaltung des Langhauses gehört dem 18. und unserem Jahrhundert an. Auf den steinernen Pfeilern ruhen die hölzernen Emporenstützen des ersten Emporengeschosses. Zuerst sind noch zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss an den Steinpfeilern Pilasterstreifen in Form von Platten angebracht, deren Formguss in weissem Stuck, sowie das sich sechsmal wiederholende, missverständlich antikisirende Muster (eigentlich nur aufrecht stehende Blumen, welche umgedreht sind) die Zeit von 1839 verrathen; darüber aber (*A*) sind die vom ersten Geschoss zum zweiten gehenden, ungegliederten Pfeiler und die vom zweiten Emporengeschoss über das dritte fortreichenden Holz-Pilaster, welche die Decke stützen, von 1689. Die Brüstungsfelder der ersten beiden Holz-Emporen zeigen Vertäfelungen, mit Malereien (s. folg. S.). Die oberen Stützen sind ganz rationell gedacht und mässig verziert, als toscanische Pilaster (grauroth marmorirt), auf denen Kämpfer (als Sattelhölzer) von stark gebogen ausladender Gestalt (mit Rosetten-Büscheln bemalt) die Vermittelung zwischen Stütze und Decke übernehmen, so dass hier die Form der Scheidebögen:  aus der Construction entsteht. Die Brüstung des zweiten Emporengeschosses läuft gegen die Pilaster an, und sind ihre Schwellen ebenfalls in der Form:  ausgeschnitten; die Brüstungen selbst sind gemeine, aus Holz gedrechselte Balustern, wie man sie an Haustreppen findet. Einige durchbrochen geschnitzte Bekrönungs-Bretter sind in den Emporen hier und da angebracht. Ueber Chor und Langhaus spannt sich eine fortlaufende Holzdecke, über dem Chor und dem Mittelschiff des Langhauses als Tonne, über den Seitenschiffen flach, also im Ganzen vom Querschnitt: . Da die Tonnendecke des Langhauses tiefer anfängt, als die des Chores, aber gleiche Scheitelhöhe mit jenem erreichen soll, ist sie steiler gebogen; die ungleiche Spannung ist freilich bei dem Mangel künstlerischen Ausgleiches zwischen dem tieferen und dem höheren Bogen-Anfang in beiden Gebäudetheilen

unschön. Die Gewinnung gleicher Scheitelhöhen in Chor und Langhaus geschah zum Zweck, gleiche Ausschmückung in beiden Theilen durchzuführen, die 1720 von Franz Dominic. Minetti aus Florenz erfolgte (*Δ*). Der Raum, der im Langhaus von dem Anfang seiner Tonnenfläche bis zu dem der Tonnenflächen im Chor übrig bleibt, ist durch eine Reihe von sechs Rundbogen-Blenden auf dünnen, toscanischen Pilastern ausgefüllt, welche somit im Aufsteigen die Tonnenkrümmung peinlich für das Auge mitmachen; in die Blenden auf Consolen gestellte farbige Figuren Christi und der Apostel aus Stuck sind schräg nach vorn übergebeugt, so dass sie stets herunterzustürzen scheinen, übrigens mittelmässig, in römischem Manierismus ausgeführt. Wie diese Decoration nach Osten zum Chor hin keine Lösung der Ecke findet, so endet sie ein Stück vor der Westmauer, dann tritt als letztes System ein grösserer Bogen mit einer Art Holz-Stichkappe ein (um hier einem die Orgel beleuchtenden Fenster Platz zu geben); vorn ist ein Stück Balustrade eingeschoben. Ueber der Blendbogen-Reihe beginnt die für Chor und Langhaus gemeinsame Decoration. Zunächst zieht sich eine Reihe von Medaillons mit Malereien in Cartouchen-Rahmen, welche abwechselnd von Engèlpaaren gehalten werden, entlang, ganz gut in Stuck ausgeführt. Darüber ist die Tonnenfläche in beiden Gebäude-Theilen jedesmal einheitlich behandelt. Hier wie dort werden einige Felder von rechteckiger Form mit Einkehlungen an den Ecken und Mitten der in einigen Profilirungen gegliederten Stuck-Umrahmungen gebildet und sind ebenfalls mit Gemälden gefüllt.

Die sämmtlichen Malereien an Decken und Wänden in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ebenfalls von Fr. Dom. Minetti ausgeführt, dienen lediglich der Decoration des Ganzen und beanspruchen keinen selbständigen Kunstwerth. An den Brüstungsfeldern der beiden unteren Emporen sind es Darstellungen aus dem Leben Christi und sinnbildliche (emblematische) Bilder, in rothen Tönen ausgeführt. An der Decke sind die Medaillons mit Brustbildern der Propheten und anderer alttestamentarischer Persönlichkeiten gefüllt; die grossen Felder enthalten: im Chorschluss das Dreifaltigkeits-Dreieck in Wolken, im Langchor Christus mit Gott Vater in Wolken thronend, darunter Engel mit den Leidens-Werkzeugen, im Langhaus das Oelberg-Gebet und die Verkündigung. Alles mit rothen Tönen gemalt, im manierirten Jesuitenstil, doch ohne dessen Schwung.

Alte und neue Thüringische Chronicka, S. 57 f. (Thurm S. 58). — A. Beier, Geogr. Jen., S. 153. — J. Binhard, Thüring. Chronika (1613), S. 60. 180. — Die Diöcese Buttstädt, S. 8 f. — Hess, S. 182. — Kronfeld II, S. 229. — L. Reinhardt a. a. O., S. 5 ff. (Thurm 1584 erhöht, S. 6). — V. Rudolph a. a. O., 1510. 1551. 1584. 1585. — A. Schumann, Lexikon I, S. 617. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 46. — Wette II, S. 168 f. 170. 171 (Brand 1684). — Schätzenswerthe Fragebogen-Beantwortung von Herren Bürgermeister Ferschke, Kirchenrath Förtsch (jetzt Superint. in Mellingen) und Rektor Kronfeld (*Δ*).

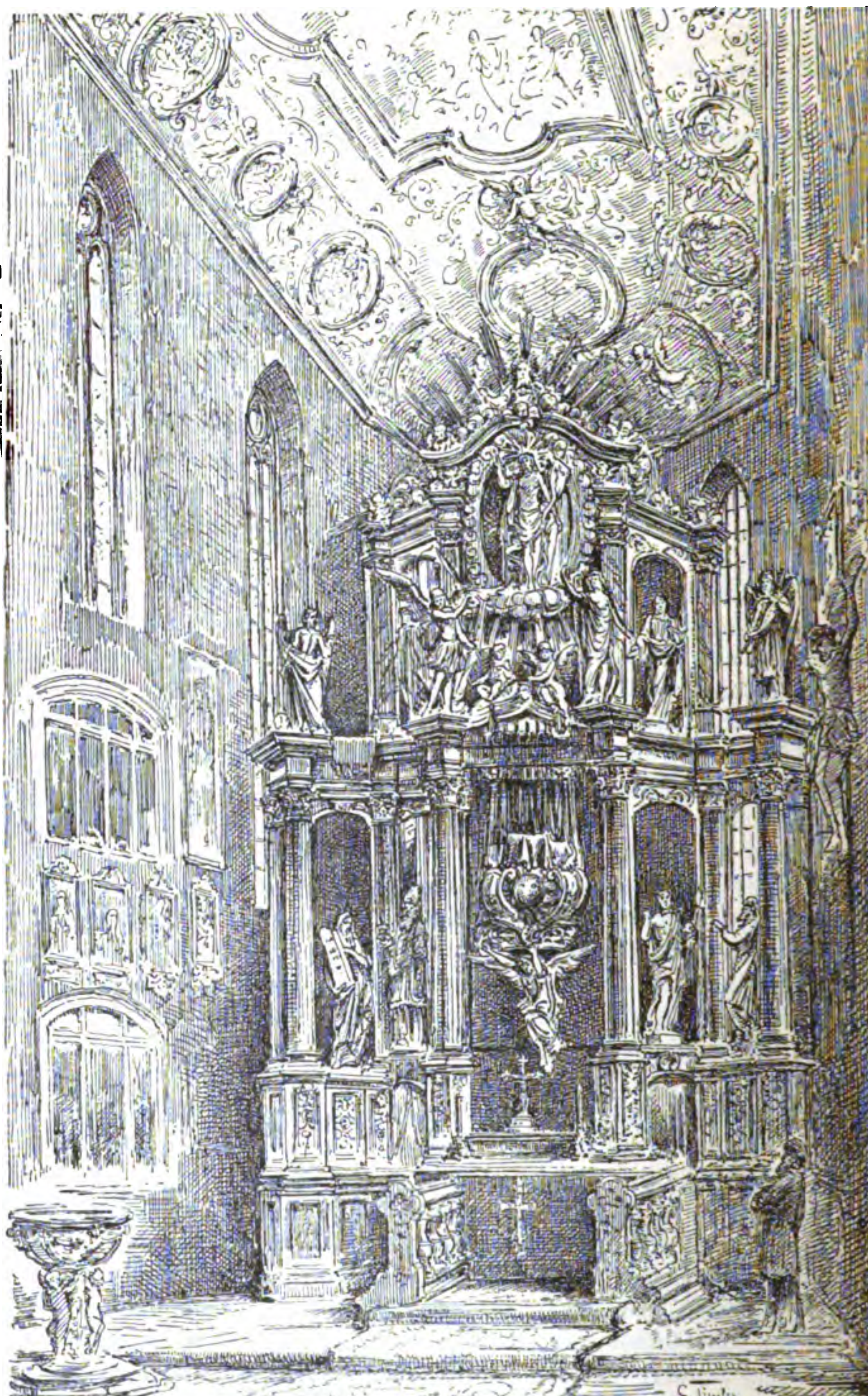
Orgel, 1721 von Peter Herold aus Apolda gebaut, mit Schnitzerei. — Die Diöcese Buttstädt, S. 8.

Emporen-Theile mit geschnitzten Bekrönungen.

Taufstein, aus der Zeit um 1720, achteckig, barock (*Δ*). Auf einem zu schmalen, etwas gegliederten Sockel ruht der Schaft, ein stämmiger Pfeiler mit kräftigem Obergesims, welches an den Kanten von diagonal gestellten Voluten-Consolen unterstützt wird, an jeder Vorderfläche aber von dem Kopf und den erhobenen Armen einer fast frei vorgearbeiteten Knabenfigur; von deren Armen laufen

Bänder schräg nach den Kanten herab, hier, an deren unterem Theil durch Fruchtbündel (welche sonach den oberen Consolen das künstlerische Gleichgewicht halten) zusammengehalten, — ein recht gefälliges Motiv, etwas ungeschickt ausgeführt. Das halbkugelige, achtkantige Becken zeigt an den Kanten vortretende Blätter und Consolen, an den Flächen Fruchtbündel, bezw. an einer das Wappen von *I.H.D*; unter dem kräftigen Gesims läuft eine Platte mit dem Spruch aus Marcus 10, v. 14: *Lasset die Kindlein* etc. entlang. Sandstein.

Kanzelbau hinter dem Altar, 1727 vom Bildhauer Poppert zu Jena gefertigt. Er ist ungemein bewegt, sowohl im Grundriss, wie im Aufbau (Abbild. auf folg. S.). Dass der Künstler Vorbilder in den italienischen Jesuitenkirchen gehabt hat, ist ersichtlich; doch auch französische Studien sind einflussreich gewesen. Der Bau ist besonders darum interessant, weil man an ihm einige Wahrnehmungen über die künstlerischen Strömungen der Zeit um 1720—1730 und über die verschiedenen Stilrichtungen machen kann. Gerade das Zusammenwirken der puritanischen Spätrenaissance (Palladio etc.), des effectvollen Barock (Giac. della Porta etc.) und des subtilen Régence (Germ. Boffrand etc.) lassen sich hier im Kleinen gut erkennen. Dem Barock-Gedanken gehören die Schrägstellung und die Schweifungen an, die im Grundriss (freilich wiederum durch Renaissance-Schulung gemässigt) vorkommen, dann die Art der Gipfelung im Aufbau, die perspectivischen Wirkungen und theaterähnlichen Effecte in Durchblicken, Disposition der Statuen, die Freude an stets wechselnden Schattenwirkungen je nach dem Stande des Lichtes, kurz alles zusammen, was das Auge des Beschauers von der Mitte nach rechts und links und nach oben führen und in Bewegung erhalten soll; im Einzelnen auch die Kanzel selbst und ihr Unterstützungs-Motiv, die sämmtlichen Giebel, die Wolkengebilde, die Stellung jeder Figur. Der Spätrenaissance-Stil wird festgehalten in der Zeichnung der Säulen und ihrer Postamente, der Gebälke, kurz der architektonischen Einzelglieder. Der Regentschafts-Stil aber zeigt sich in der luftigeren Bildung, in dem Zurücktreten der Theile, welche das Gerüst bezw. das Rahmenwerk bilden; dies kommt besonders in dem Aufsatz, sowohl in dem Freischweben des Wolken-Rahmens über den Engeln, als auch in dem freischwebenden, obersten Giebel zur Geltung. Bezüglich der Stellung des ganzen Kanzelbaues an hiesigem Platze (vor den Chorschluss-Seiten) ist zu bemerken, dass sie nicht ganz günstig ist. Solche mächtigen Bauten, deren Wirkung in den südlichen Kirchen dem Meister dieses Werkes vorgeschwebt hat, bedürfen mit ihren malerischen Gestaltungen und Durchblicken solcher Lichtquellen, die etwas seitlich, wenig von hinten her, besonders aber von oben her poetisch, ungeahnt wirken. Hier aber geben die drei sehr grossen Fenster viel zu viel und zu zerstreutes und nüchternes Licht; besonders das hintere (östliche) stört dadurch, dass das Auge unmittelbar hinein sieht, also viele Theile des Altarbaues dunkel, die oberen zerflossen sieht. — Der figürliche Schmuck ist an Ausführung der schwächere Theil des sonst mit ungemeiner Sorgfalt gearbeiteten Werkes, aber in Gedanken schön. Unten stehen links Moses und Aaron, rechts Johannes der Täufer und Christus; oben auf den Ecken die vier (nicht drei!) Erzengel und zwar auf den seitlichen Uriel und Rafael, welche die Gnadenfülle versinnbildlichen, auf den mittleren Michael (dies ist zugleich der Stadtheilige) mit dem Schwert der Gerechtigkeit und Gabriel mit der Lilie der Verkündigung; zwischen dem inneren und äusseren Engelpaar aber Petrus und Paulus; in den oberen Wolken der segnende Heiland mit der Kreuzesfahne; auf dem höchsten



Kanzelbau in der Kirche zu Buttstädt.

Giebel ragt die Halbfigur Gott Vaters auf. Holz, mit Stuck und Farben. — Die Diöcese Buttstädt, S. 8 f. — Wette II, S. 172.

Crucifix an der Chor-Südwand, aus dem 17. Jahrhundert. Holz, fast lebensgrosse Figur.

Gedenktafel an der Chor-Südwand, im Regentschafts-Stil. Unten Inschrift-Tafel für Superintendent Joh. Ant. Mylius, † 1724, in Vorhang-Schnitzerei; darunter ein hängendes Ornament, in dem ein Schild die Stiftung der Tafel durch die Familie des Verstorbenen angiebt. Haupttheil: Medaillon mit Oel-Brustbild des Verstorbenen, vor Vorhang-Schnitzerei; davor über einer kleinen Gliederung von bekannter, sarkophagartiger Profilirung sein Wappen, von zwei Engeln gehalten. Holz, weiss, mit Vergoldungen; das Wappen farbig.

Crucifix in der Sacristei, 1700 von der Frau Cantor Johanna Wilh. Isleb, geb. Isleb, laut Inschrift am Sockel. Holz, klein.

Taufschale, mit Jahreszahlen. Der Boden, mit gravirtem Kreuz und Spruch, nebst: *1689* scheint bei der Aufarbeitung 1737 benutzt worden zu sein, bei welcher der gebuckelte Rand mit aufgelegten Reliefs von Engelsköpfen und einer [halb zerstörten] Taufe Christi bereichert wurde. Zinn, gross, 62 cm Durchmesser.

Weinkanne, 1728 von Doroth. Soph. Beyer, geb. Kauffmann, in Seidelform. Silber, mit Vergoldung.

Kelch, um 1500 gefertigt; Fuss in Sechspass-Form: ✿. Darunter: ANNA GEBORN GERSTENBERGN VEREHRTE SAMPT IHREN SÖHNEN IOACH. SIGISM. VND HIRONIMO SCHLAGINHAVFFEN DER GEPLINDERTEN KIRCHN ZV BVTSTAT DISN KÖLCH ZVM NEVEN IAHR GOT HELFE RIDLICH 1638. Auf einem Feld des Fusses das Weihekreuz. Am Knauf treten Rauten-Würfel vor mit: IHESVS, dazwischen oben Blend-Maasswerke, unten schon gravirte, natürliche Blätter. Am Schaft oben, bezw. unten: CRISTV, bezw. MARIA. Silber, vergoldet. — Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss: ✿. Am Knauf Rauten-Würfel mit gravirten Rosetten, dazwischen mehrfach gerippte Eier. Am Schaft oben: IHESVS (verkehrt). Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, muss aber aus einer katholischen Kirche Süddeutschlands stammen. Auf der äusseren Randplatte des Sechspass-Fusses sind die Goldschmiede-Zeichen: GR und ein undeutliches (augsburger Pinienapfel?); auf einer folgenden, wulstförmigen Fuss-Umränderung ist Rankenwerk getrieben. Auf drei Feldern des Fusses sind zwei Wappen (springender Löwe unter *M. G* und ein mit einer Klappmütze bekleideter Mannes-Oberkörper unter *M. W*), sowie das verschlungene Zeichen: IHS. MAR in Lorbeerkränzen angebracht. Am Knauf sind die Würfel (mit Füllung von Rosette und Knopf) nicht mehr vortretend, nur durch Kehlen von den (aus dem Maasswerk gewordenen) Eiern getrennt. Silber, vergoldet. — Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Hostienbüchse, 1729 von J. G. Böhme, laut Inschrift unter dem Boden, achteckig, einfach, mit etwas gebogenen Seiten. Silber.

Gemälde an der Chor-Südwand, zu hoch hängend und undeutlich, laut langer Erklärung darunter 1705 gemalt. Das Oelbild stellt Christus vor Kaiphas dar; viele

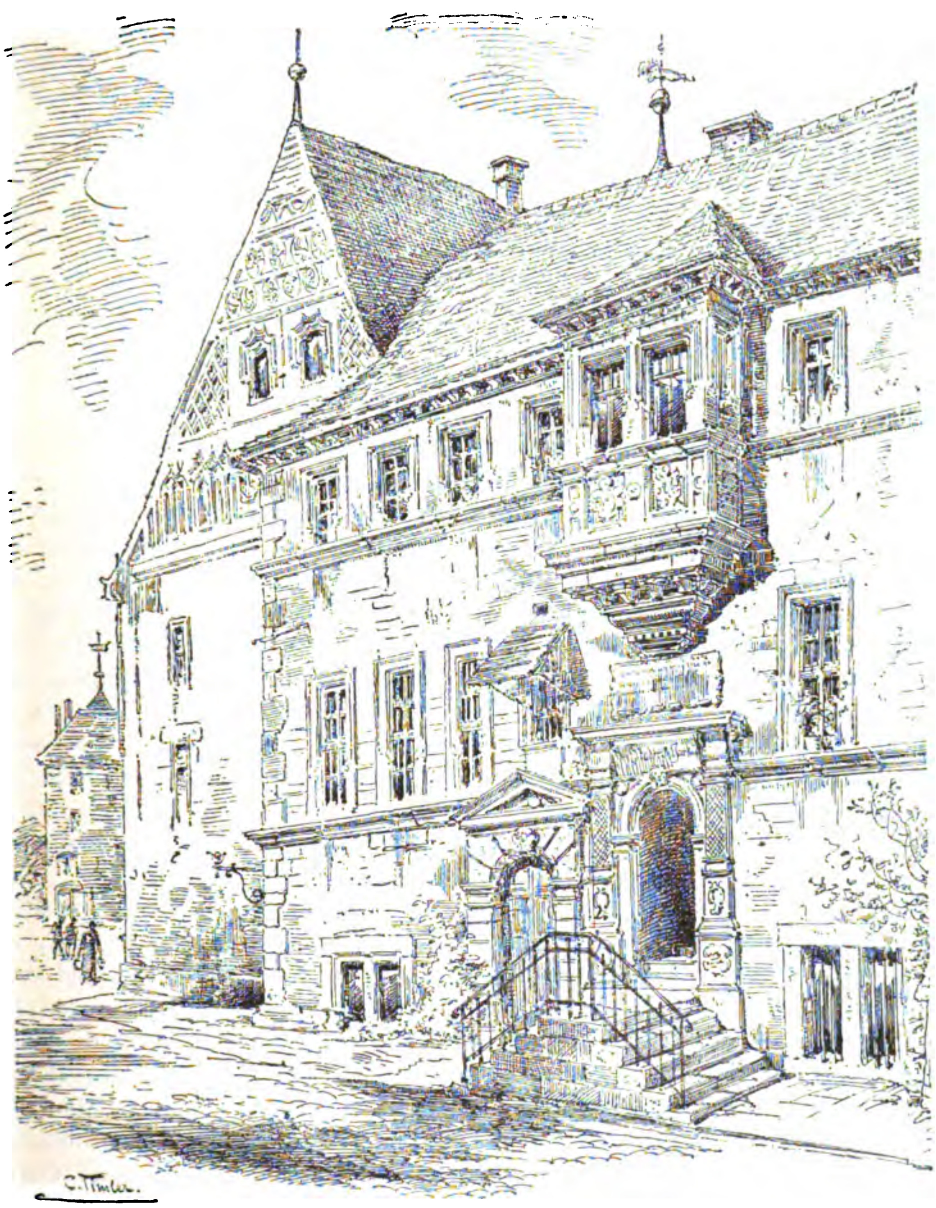
Zuschauer, darunter auch Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts mit Bildnisszügen und Zeittracht, halten Schilder mit Sprüchen.

Bildnisse von Geistlichen an der Nord- und Süd-Wand des Chores, Oelgemälde, zum Theil in reich geschnitzten Rahmen; das beste wohl das des Rektors und Diakonus Joh. Balth. Scheffler.

[Bildniss Luther's, in der Kirche gewesen. — Schwabe, Nachricht von Monimenten Luther's, S. 98, Nr. 4 u. S. 100, Nr. 8.]

Glocken. 1) 1842. — 2) 1685 von J. G. Platzert in Erfurt, mit reichem, von Engeln belebtem Fries, mit Sprüchen: GLORIA etc. und: ALSO HAT GOTT etc. und mit dem Stadtwappen (s. Rathhaus und Marktbrunnen). 115 cm Durchmesser. — L. Reinhard a. a. O., S. 6. — 3) 1789 von Gebr. Ulrich in Apolda. — Vgl. C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 47.

Rathhaus. Dasselbe steht nach drei Seiten frei. Der Ostflügel hat die Hauptfront, welche nach dem Markt gerichtet ist; der Südflügel, der Kirche gegenüber, tritt etwas zurück; der Nordflügel geht mit seiner Front nach einer Nebenstrasse des Marktes. Der Nordflügel ist dreigeschossig, die beiden anderen Flügel zweigeschossig; sämmtliche Fenster in beiden sind rechteckig. Das Rathhaus ist reich an (zum Theil an anderer als der ursprünglichen Stelle vermauerten und verdorbenen) Inschriften, welche zeigen, wie viel Erneuerungen der Bau durchgemacht hat. Am Nordgiebel des Hauptflügels haben wir in der unteren der drei Reihen, in welche das Giebelfeld getheilt ist, die eigentliche, erste Bau-Inschrift von 1501 (die Gedankenstriche geben immer die neue Zeile an): Anno dnĩ mcccccvndi iſt diſer — gebaw angehan (angefangen). ⁊ (Zeichen für: es waren) vf dy tzeit ſta — vot (Stadtvogt, Bürgermeister) peter becker, niclavs heyn vnd niclavs obreich meiſt. (Meister) ſtvhmã eñtz lichma (?). Eine weitere Bauthätigkeit fand kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts statt. An der Front des Südflügels finden wir in den Gebälk-Friesen der Obergeschoss-Fenster die Namen der städtischen Behörden und: MDLXV; im Giebel über der Erdgeschoss-Thür verschiedene Namen des Stadtvogtes etc., die leider bei der neuesten Restauration durch Unkenntniss der Arbeiter zum Theil falsch geworden sind, wie auch die Jahreszahl im Schluss: MDL zu einem: MDF geworden ist. Eine dritte Bauperiode wird durch die beiden Tafeln unter dem Erker an der Front des Nordflügels genau bestimmt. Die linke meldet: ANNO 1604 IST DIESER — BAW DVRCH — HEINRICH RVDIGER STAD — VOIGT — VALTEN RENTZSCH KAMMERER — MICHAEL STEINMETZ VND — PETER FRANCKE BEYSITZER — ANGEFAGNEN WORDEN; die rechte: ANNO 1606 DEN 9 MAI IST — DIESER BAV DVRCH IOACHIM GERSTENBERGK STA. (Stadtvogt) — IOHANN FRIESE KAMMERER PETER FRANCKE MARX WINNE BEISITZER GEORG — ESCHENBACH STADTSCHR. (Stadtschreiber) VOLENDET WORDEN. Am Fussgesims des Erkers steht: SOLI DEO GLORIA CHRISTOPHORVS  GERMAN LAPICIDA ET ARCHITECTVS EXTRVXIT HOC. Wir sind hier in der selten angenehmen Lage, zugleich den Namen eines Architekten und sein Meisterzeichen kennen zu lernen. Dasselbe Zeichen findet sich an dem rechten Rustica-Pfeiler des Kellerportales links vom Erdgeschoss-Portal. Von Modernisirungen und Wiederherstellungen unseres Jahrhunderts giebt uns eine über der Tafel von 1501



Nordansicht des Rathhauses zu Buttstädt.

am Nordgiebel eingelassene Tafel mit einem Schilde Kunde, in dem unter einander die Jahreszahlen: *1820* — *1854* — *1880* stehen, während ganz oben im Giebelfeld die Maler der neuesten Zeit sich in Anfangsbuchstaben: *E. S.* und *J. S.* und Jahreszahl: *1888* verewigt haben.

Betrachten wir nun den Bau (nur das Aeussere ist interessant, wenn man von einer grossen, stattlichen Versammlungs-Halle im Obergeschoss mit schlichter Balken-

decke absieht), so ist eine genaue Abgrenzung der einzelnen Zeiten nicht festzustellen. Vielmehr scheint jüngere Bauthätigkeit an einigen Stellen die ältere fortgesetzt, an anderen sie verändert zu haben. Im Ganzen gehört der östliche oder Hauptflügel dem Bau an, welcher im Anfang des 16. Jahrhunderts begann. Er stimmt mit den ähnlichen thüringischen Rathhausbauten in Neustadt a. O., Pössneck etc. überein, erreicht diese aber nicht an charaktervoller Wirkung.

An der Marktfront ist die Eingangs-Thür, mit Einfassung von ionischen Säulen, in einer Weise erneuert, welche die 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, also wohl das Restaurations-Jahr 1820 kundgiebt; ebenso sind es alle Erdgeschoss-Fenster. Im Obergeschoss führte über der Eingangs-Thür ursprünglich eine grosse Spitzbogen-Thür auf einen [abgebrochenen] Altan, ist aber jetzt bis auf ein Fenster zugemauert, dessen Kantenstäbe zwischen Kehlen sich an Kämpfern und Scheitel gabeln, bezw. kreuzen. Auch die übrigen Fenster des Obergeschosses haben noch einige Profilirungen bewahrt.

Das nördliche Giebelfeld ist der reichste Theil des Rathhauses. Drei Abtheilungen über einander sind durch trennende Gesimse gebildet; in der untersten derselben dient als Flächenbelebung in der Mitte eine grosse Flachbogen-Blende (links davon die Tafel mit der Inschrift von 1501 und darüber die Tafel mit den Jahreszahlen aus unserem Jahrhundert), zu deren Seiten eine Reihe Rundbogen-Blenden, welche mehrfache, durch Abstufungen gebildete Einfassungs-Glieder haben und oben mit ihren Schweifbögen in ein Vorhangbogen-Motiv übergehen; in der mittleren Reihe zwei grosse Vorhangbogen-Fenster und zu den Seiten blinde Gitterkreuzungen; in der obersten Blenden von Kreisen, mit entarteten Fischblasen-Mustern gefüllt (zu oberst die neueste Maler-Inschrift). — Die südliche Giebelseite zeigt im Obergeschoss zwei Rechteck-Fenster, im Giebelfeld selbst minderwerthige Belebung von Blenden neben- und übereinander, welche willkürlich hoch und breit, rundbogig, schweifbogig etc., zum Theil mit Fenster-Durchbrechungen, die Fläche überziehen. Sehen wir so die Gothik unsicher werden, wie es in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts der Fall war, so tritt um die Mitte des Jahrhunderts ein Baumeister ein, der die Renaissance völlig beherrschte und sogar ein ganz bedeutender Künstler gewesen sein muss. Er dürfte wohl derselbe gewesen sein, der die Portale an der Kirche 1551 machte, und von ihm werden wahrscheinlich beide Seitenflügel der Hauptsache nach zwischen den Jahren 1550 und 1565 gebaut worden sein. Der Stil stimmt überein, und ausserdem kommt auch, wie am nördlichen Kirchenportal, so unter dem Giebel des südlichen Rathhaus-Portales derselbe Name Steinmetz als einer der Rathsherren vor, die als Baubehörde walteten. (Hier ist nämlich das: STEINMETZ nur als Familienname aufzufassen, während bei der lateinischen Inschrift am Erker der Nordseite als Name: Christoph German, als Beruf: lapicida et architectus, Steinmetz und Architekt, zu lesen ist.)

Die Front des Nordflügels, welcher gegen das Nachbargebäude so weit vorspringt, dass an der Ostseite noch ein Fenster in jedem Obergeschoss Platz hat, ist der beste Theil des Rathhauses. Trotzdem an dem Erker sich der Baumeister von 1604 verewigt hat (wie öfters die Baumeister des 17. Jahrhunderts ohne Scheu gerade an den älteren Theilen eines Baues, an dem sie thätig waren, ihre Thätigkeit angaben), sprechen die Hauptformen für den Meister von 1550, die gut gegliederten Gesimse, namentlich das Hauptgesims (dessen Consolenreihe in der Abbildung leider nicht mehr zur Geltung kommt), der Erker selbst mit seiner schlichten, aber in Verhältnissen

und Gliederungen wohl abgewogenen Erscheinung, die Fenster, welche noch nach gothischer Weise den unteren Theil der Einfassungen glatt zeigen, und das prächtige Erdgeschoss-Portal. Die vorderen Brüstungsfelder des Erkers enthalten in Reliefs das sächsische und das städtische Wappen.

Am südlichen Flügel ist im Erdgeschoss die Eingangs-Thür von ionischen Säulen eingefasst und mit einem Dreieck-Giebel überdeckt (in diesem die erwähnten Namen etc.), alles von guter, klarer Zeichnung. Die Fenster des Erdgeschosses sind modernisirt, im Obergeschoss sind sie von ionischen Säulen oder Pilastern eingefasst, deren Sockel mannichfache Bildung haben, deren Gebälke, mit Zahnschnitten bereichert, Giebel von strenger Renaissance-Gestaltung in Form und Profilirung zeigen. Die an das Nachbargebäude stossende Westecke springt etwas vor; hier ist als abschliessende Decoration unten eine cannelirte, oben eine glatte, dorische Säule angefügt, vielleicht mit Verzierungen versehen. Dies lässt sich nicht erkennen, da bei der neuesten Restauration Alles überputzt ist, auch das sehr hübsche Hauptgesims.

Auf Rechnung des Baumeisters von 1604 ist wohl ausser anderen Umgestaltungen und Ausbauten das Portal links vom Garküchen-Portal zu setzen, welches in seiner Stellung die spätere Einfügung bezeugt, wie auch seine schwere, derbere Gliederung die bewusste Spätrenaissance verräth, welche zu jener Zeit von vielen Architekten Thüringens (z. B. an einem Portal in Burgtonna im Amtsger. Tonna etc. durch Jahreszahlen festgestellt) dem kurz zuvor zur Herrschaft gekommenen Barockstil gegenüber aufrecht erhalten wurde.

Weitere Aenderungen an Kellerfenstern und anderen Theilen fanden zunächst nach dem Brande von 1684 (der bezüglich des Rathhauses früher überschätzt wurde; denn ein vollständiger Neubau entstand, wie man sieht, keineswegs), dann im 18. Jahrhundert statt, die Modernisirung der sämmtlichen Erdgeschoss-Fenster wohl vorzugsweise 1820. Das Neueste, von 1888, ist die Ueberputzung des Rathhauses, welche einen grossen Theil der feineren Gliederungen zugedeckt hat und in den Farben nicht sehr glücklich ist. Sämmtliche Wandflächen, Blenden etc. sind grau gerappt (rauh behandelt), die Sockel aller Portalgliederungen (auch der Säulen), die Relieftafeln (auch der Giebel) mit dunkelgrüner Oelfarbe, die Kanten der Gebäude, die vortretenden Theile der Giebel und die Fenster-Einfassungen (auch die Säulen und Pilaster der Obergeschoss-Fenster an der Marktfront) mit weisser Kalkfarbe dick überstrichen.

Alte u. neue Thüringische Chronicka, S. 57 f. — L. Reinhard a. a. O., S. 5. — V. Rudolph a. a. O., S. 1501. — A. Schumann, Lexikon I, S. 617; XV, S. 75. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 46. — Wette II, S. 168. 171. (Brand 1684).

Marktbrunnen vor dem Rathhaus. Die Umfassungs-Mauer des Bassins ist neuer, aber von dem alten Brunnen von 1597 steht noch die interessante Brunnenfigur. (Die ursprüngliche Inschrift am Sockel ist verdeckt durch eine Restaurations-Inschrift von Joh. Christian Frohwein 1712.) Es ist der Stadtheilige, Erzengel Michael in der (im Mittelalter häufigen) Stellung als Seelenwäger. In der einen Hand hält er das Schwert, in der anderen (wie z. B. an dem einen Altar in Friesau, s. Bau- u. Kunstd. Thür. Heft Reuss ä. L., S. 53) eine Waage; in der einen Waageschale liegt die Seele des Menschen in Gestalt eines nackten Kindes (welches früher in der Hand

das Sinnbild der Unschuld, die Lilie, hielt; vgl. die Figuren am Kanzelbau in der Kirche, S. 413), in der anderen Schale ein Mühlstein (wohl das Sinnbild der Sündenbeschwerung nach Matthäus 18, v. 6), ein Teufel sucht diese noch herabzuziehen.

Wohnhaus von Herrn Hocke, am Marktplatz. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts noch ein Portal erhalten; Pfeiler und Rundbogen abwechselnd mit Buckeln und Quadern facettirt; kräftig profilirte Kämpfergesimse und ebensolcher Schlussstein, an welchem ein Steinmetz-Zeichen: . Gut geschmiedetes Oberlicht-Gitter aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Auf dem Portal, über einem Sockel die Figur der Festigkeit mit Säule und Schild. Links davon die Eingangs-Thür aus dem 18. Jahrhundert, mit Schlussstein, darin ein abgestorbener Baum und: *H.*; darüber eine ältere Cartouche im Renaissance-Stil verwendet.

Alter **Friedhof.** Die Anlage stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Ursprünglich muss es ein ziemlich regelmässiges Quadrat mit einer Einfassung nach italienischem Muster gewesen sein, indem nämlich vier Hallen für Erbbegräbnisse rings herum liefen, deren dem Friedhof zugewendete Seite durch Säulenstellungen geöffnet, deren Aussenseite durch die Friedhof-Mauer gebildet wurde. Die Säulen zeigen gute Renaissance-Bildung, schöne Verhältnisse, hohe Postamente, mannichfach verzierte Schafte und toscanische Capitelle. In den Hallen, unter welchen durchweg Grabgewölbe liegen, sind Denkmäler theils frei, theils in den Flachbogen-Nischen der Aussenwand aufgestellt gewesen; die Decken sind nur von Holz. Der Eingang befindet sich in einer Abschrägung der Südost-Ecke; das Portal ist ein Rundbogen mit Zahnschnitten und Eierstab in der Bogengliederung, im Schlussstein eine Lilie mit: *SS* in einem Kranz; das hölzerne Dach dieser Südost-Abschrägung ist durch einen kleinen Thurm in Form eines beschieferten, achteckigen Holz-Aufsatzes mit Schweifkuppel und Helm darüber bekrönt. Von den beiden Hallen stehen nur die östliche, mit 10 Säulen, und die südliche, mit 8 Säulen; die beiden anderen Seiten sind, um den Friedhof zu erweitern, abgebrochen; die frühere Grenzflucht der Westseite wird noch durch die dortige gerade Reihe der Grabsteine bezeichnet. Auch die stehenden Theile sind in einem übeln Zustande; alle Dächer sind verfault und zum Theil aus dem Gefüge gerathen, so dass die Säulen zum Theil ebenfalls bedenklich schief stehen.

In den Hallen stehen sowohl im freien Raum, als auch in den Nischen zahlreiche Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert mit Blatt- und Vorhang-Verzierungen, sinnbildlichen Reliefs und allegorischen Figuren, meist Arbeiten gewöhnlicher Art. Eine ältere Gedenktafel ist in der nördlichsten Nische der Westseite eingelassen: über einem Untersatz, mit Inschrift für Clem. Brickener, † 1592, die Relief-Tafel mit der knieenden Familie des Verstorbenen, darüber in Wolken Gott Vater mit dem Heiland im Schoosse, von der Taube überschwebt; zu beiden Seiten Engelsfiguren. — 2 Grabsteine an der letzten Nische der Südseite enthalten die lebensgrossen, in starken Reliefs vortretenden Figuren des Bartol. Mathäi, † 1620, und der Frau Magdal. Mathäi, † 1658, beide in Zeittracht, in Kleebogen-Nischen stehend, in deren Zwickeln Engelsköpfe gemeisselt sind; sehr verwittert.

3 Grabmäler stehen in der vorher erwähnten, die frühere Grenzflucht des Friedhofes kennzeichnenden Reihe, sind stark verwittert und sehen ganz malerisch aus, mit drei-

seitigem Sockel, darauf schlanke Pyramiden mit üblichen Formen und Verzierungen; sie gehören wohl alle der Familie Reimann und sind von 1735 u. f.

Grabmal ziemlich in der Mitte des Friedhofes für F. H. Joach. Künemund, † 1751; dreiseitiger Sockel, darauf auf Schädeln ruhender Obelisk. Verhältnissmässig am besten ausgeführt und erhalten.

[**Gottesackerkirche**, des heiligen Johannes, 1684 abgebrannt. — Die Diöcese Buttstädt, S. 7 f. — Kronfeld II, S. 229. — L. Reinhard a. a. O., S. 6. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 47. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 69. 179.

[**Stadtbefestigung**, 1529 errichtet; ganz beseitigt. — Alte und neue Thüringische Chronicka, S. 57. — A. Beier, Geogr. Jen., S. 153. — J. Binhard, Thür. Chron., S. 105. — Kronfeld II, S. 228. — L. Reinhard, S. 5. — V. Rudolph a. a. O., S. 1529. — A. Schumann, Lexikon XV, S. 77. — Wette II, S. 168.]

Grabhügel, bei Buttstädt gefunden. — Putsche, in Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. 1840 (XV), S. 56 f.; 1841 (XVI), S. 43 f.

[Wüstungen, bezw. Dörfer, im Bruderkriege zerstört: **Emsen**, im 8. (12.) Jahrhundert Umisa, 1063 Imese, 1276 Emese. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 14. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 177. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, S. 17, und Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 191. — Werneburg, in Jahrb. d. Akad. in Erfurt, N. F. XII, S. 22. — Wolff, Kl. Pforta II, S. 198 f. 200 ff. — **Hohendorf.** — **Schafendorf.** — 1641 zerstört: **Wenigenbuttstädt**, 1506 Butstet minor, extra (muros) Butstet. — **Kirche.** Trümmer von Herzog Ernst August zum Bau eines Jagdhauses bei Grossbrembach benutzt. Eine Glocke 1660 nach Buttstädt gekommen, dort umgegossen, eine andere nach Allerstedt bei Wiehe verkauft. — Alte und neue Thüringische Chronicka (1727), S. 58. — Die Diöcese Buttstädt, S. 8. 36 f. — Kronfeld II, S. 230. — A. Schumann, Lexikon I, S. 619; XV, S. 76. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 45. 47. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1881 (N. F. II), S. 39. 41. — Wette II, S. 170. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 68.]

Ellersleben, $7^1/_2$ km westnordwestlich von Buttstädt; 1209 Elrichisleibin, gehörte zu Grossneuhausen, dessen Besitzer es theilte (s. d.). Das Patronat der Pfarrei hatte das Stift zum heiligen Kreuz in Nordhausen. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 14 bis 16. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 47. 49. 94. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, S. 42. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 230. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 334. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 123. 210. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen II, S. 413; XV, S. 601. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 209. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II (1857), S. 147, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 39. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akad. zu Erfurt 1884 (N. F. XIII), S. 40. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 69.

Kirche. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden einen zusammenhängenden Raum von 18,4 m Länge und 8,6 m Breite; westlich der ebenso breite Thurm. Bau um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in Formen, die theils der

Spätgothik, theils der Renaissance angehören, gleiche Zeit verrathend. So sind die Fenster an den drei Schlussseiten spitzbogig, mässig gross, zweitheilig, mit einfachsten Maasswerken (zum Theil rundbogig umzogenen Kleeblatt-Bögen) gefüllt, am Langhaus auf der Nordseite das (von Osten) 3. Fenster rundbogig, mit guten Wulst- und Kehl-Profilen des 16. Jahrhunderts; die Oeffnungen der unteren Thurmgeschosse sind einfache Schlitze. Später sind besonders Fenster und Thüren willkürlich verändert und andere durchgebrochen, namentlich die Nordfront dadurch entstellend. Hier sitzt, von Osten gerechnet, erst oben ein kleineres Rundbogen-Fenster mit Profilen des 17. Jahrhunderts; dann etwas schief darunter eine flachbogige, schmucklose Eingangs-Thür; weiter ein grosses, hohes Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts mit schlicht vortretenden Einfassungen und Schlussstein; unter dem vorher erwähnten Rundbogen-Fenster eine moderne Rechteck-Thür; zuletzt ziemlich tief ein breites Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts, dem grossen gleich umrahmt. An der Südseite in regelmässigerer Anordnung drei Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts mit vortretenden Einfassungen und Schlussstein; unter dem mittelsten eine Rechteck-Thür. Der Westthurm geht massiv glatt durch bis etwas über das Langhaus-Dach; hier in seinem obersten Geschoss Rechteck-Fenster; darüber Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppelchen. Auf der Ostseite der Kirche ein kleiner Holz-Dachreiter, viereckiger Aufsatz mit einem durch Knicke in das Achteck übergeführten Helm. — Die Diöcese Buttstädt, S. 15.

Kanzelbau hinter dem Altar. In der Mitte steigen von unten Säulen mit cannelirten Schaften und Composit-Capitellen auf, welche nebst Gebälk modernisirt sind; dazwischen die Kanzel selbst, aus dem 18. Jahrhundert, vom Grundriss: ᑌ, mit dorischen Eckpilastern und mit Blumengehängen an den rechteckig umrahmten Flächen. Die Seiten-Abtheilungen sind wieder in unserm Jahrhundert hergestellt, mit Bretterwerk, das in Schweifbogen-Form Gothik nachahmen zu wollen scheint. Holz, weiss und vergoldet. Die Kanzeltreppe führt von hinten her nicht unmittelbar zur Kanzel, sondern über eine Brücke, deren Seitenwangen auf Brettern die vier Evangelisten gemalt zeigen, in roher Ausführung, aber inniger Auffassung, die an ältere Vorbilder erinnert.

Taufkanne, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit: *C.K* und: *H.A*, in geschweifter Form. Zinn.

Kelch von 1656, von kräftiger, guter Form. Der Fuss ist rund, oben durch Treiben in den Sechspass: ✿ verwandelt. In den Zwickeln zwischen den Feldern gravirt: ANNO SALVATORIS NATI; am Randstreifen: MDCLVI, dann: SVB PASTORE ANDREA GOLTHORN, ALTARISTA A.HENNRICH, dann punktirt geschlagene Lilien; auf den Passfeldern: CHRISTI.WERTHER (A NORVM?) ELLERSLOEBIENSIS EXISTENS. Am Knauf treten sechs hochkantige Würfel vor, in deren einen die Zeichen: *I.H.S*, in deren anderen die Leidens-Werkzeuge gravirt sind; dazwischen Eier. Am Schaft sind über dem Knauf naturalistische Blumen, unter ihm Rosetten gravirt. Am unteren Theil der Kuppe theils gravirte, theils getriebene Tulpen und Mohnblumen (frühes Datum für diese Verzierungsweise), oben: BIBITE EX HOC OMNES. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, aus dem 17. Jahrhundert, rund; auf dem Deckel das gravirte Crucifix zwischen: CHRISTI VERBVM EST CORPVS MEVM (Christi Wort ist mein Leib). Zinn.

Pfarrgarten. Taufstein, aus dem 16. Jahrhundert, einfach, in guter, derber Renaissance. Viereckige, oben kreisförmig übergeführte Sockelstufe; runder Schaft [über einem fehlenden Zwischenstück, daher zu kurz], durch einen Schaftring gegliedert; Halbkugel-Becken im oberen Stück, mit starker Platte vortretend. Sandstein.

Essleben, 6 km nordnordöstlich von Buttstädt; 1063 Usenlebe, dessen Zehnter vom Erzbischof von Mainz dem Kloster zu Sulza zugeeignet wurde, während das Kloster Heusdorf seit 1197 Besitz in Husseleibe (1352 in Usleyben von den Burgmannen von Buttstedt) erwarb, kam, 1555 dem Kurfürsten August von Sachsen gehörig, damals von ihm durch Kauf an den sächsischen Hofmeister Wolf Mülich zu Hardisleben, 1585 nebst Hardisleben durch Kauf an Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar, später verpfändet, 1673 an Chr. H. v. Uffeln, dann an Kursachsen, 1815 an Weimar. — Die Diöcese Buttstädt, 1842, S. 16—18. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 14. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 68. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 231. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstädt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 481. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 332. 342. 349—352. 384. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52 f. 120 f. 136. 145 (Nr. 66. 67). 157 f. 160—162. 169. 171. 179. 198 f. 206 f. 211 f. 224. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 177. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen II, S. 568 f.; XV, S. 710. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 47. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 39. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akad. zu Erfurt 1884 (N. F. XII), S. 40. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 70.

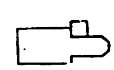
Kirche (1266 von der Wittwe Dietrich's von Gostewitz und ihren Kindern dem Kloster Heusdorf übergeben), von 1700 laut Inschrift an der Wetterfahne. Der innen 4,7 m lange, 4,2 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, hat eine flache Holzdecke, das durch einen rundbogigen Triumphbogen verbundene, 12,3 m lange, 7,6 m breite Langhaus eine tonnenförmige Holzdecke. Rechteckige Thüren und Fenster (am Chor oben auch ein kreisförmiges). Thurm-Oberbau achteckig, von geputztem Fachwerk, mit Schweifkuppel und Helm (Form der Pickelhaube). — Die Diöcese Buttstädt, S. 17. — (Otto) Thuringia sacra 1737, S. 350. — Rein, Thuringia sacra II, S. 157.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. Aufsteigende Wand; unten daran vier ionische Stützen, von denen die inneren als Säulen, die äusseren als Pilaster vortreten; zwischen ihnen drei Flachbogen-Oeffnungen. Auf ihrem Gebälk steigen an den Seiten geschweifte Halbgiebel mit Urnen als Aufsätze zum Mitteltheil des oberen Geschosses an. Dies besteht aus zwei korinthischen Pilastern, zwischen welchen die im Umriss gebauchte Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vortritt, während aussen noch Einfassungs-Bretter etwas durchbrochen geschnitzt sind. Gerades Abschluss-Gebälk. (Darüber kein Aufsatz wegen Platzmangels in der Höhe, doch dürfte, wie bei den andern, ähnlichen Kanzeln, ein solcher gedacht gewesen sein.) Holz.

2 Blumenvasen, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen in punktirter Gravirung und mit Köpfen an den Henkeln. Zinn.

Glocken. 1) Anno dni mccccc. consolor viva fleo mortva pello nociva (Lebende tröst' ich, beklage die Toten, vertreibe das Uebel). Relief mit Anbetung der Könige und Maria im Garten in bekannter Auffassung. 105 cm Durchmesser. — 2) Neu.

Gebstädt, 7½ km südöstlich von Buttstädt; Gehunstete im 8. (12.) Jahrhundert dem Kloster Hersfeld zehntpflichtig, Gebenstat und Geberichestat angeblich 874 dem Stift Fulda zinspflichtig; 1063 in Gebenstette vom Erzbischof von Mainz dem Kloster zu Sulza die Zehntpflicht überlassen; vor 1069 ebendort Land vom Kaiser einem Ritter Morichon geschenkt, mit welchem später das Kloster Paulinzelle dotiert wird, dem auch das Patronat der Pfarrei gehörte. Der Ort war Sitz eines zu Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnten Adelsgeschlechtes, später, von den Grafen von Orlamünde 1346 an die Landgrafen gekommen, einer Vogtei unter den Landgrafen, welche im 17. Jahrhundert sehr zusammenschmolz und dann in dem Amt Eckartsberga aufging; die Landeshoheit war 1485 bei der Theilung zum meissnischen Antheil, d. h. an die Albertiner, gekommen und wurde 1815 von diesen (während der Hauptheil des Amtes Eckartsberga an Preussen kam) nebst Ködderitzsch an Sachsen-Weimar abgetreten. Der Ort litt besonders 1644 durch Brand. — Anemüller, Urkundenb. v. Paulinzelle, in Thüringische Geschichtsquellen VII (N. F. IV), S. 1. 64 f. — Bertuch, Chronic. Pertense, S. 109 f. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 166 f. 367. — Dronke, Cod. dipl. fuld., S. 274. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 14. — Hesse, Gesch. d. Kl. Paulinzelle, S. 3. 16 und Urk. I. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 233 f. — Landau, in Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 188. — Lepsius, Bischöfe v. Naumburg I, S. 217. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — J. S. Müller, Sächs. Annalen, S. 362. 451. 502. 598. — (Otto) Thuringia sacra 1737, S. 378. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 130. 142. 150—152. 198. 201. 205. 210. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 41. 177. 179; II, S. 470. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 55; XV, S. 1021 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 87. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 128. 132. 322; 1880 (II), S. 39. — Stumpf, Acta Magunt. sec. XII, S. 140. — Wenk, Hess. Landesgeschichte II, Urk. S. 17. — Wolff, Chronik d. Klost. Pforta I, S. 188 f.; II, S. 124. 197. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 69. — Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 390.

Kirche, auf einem Hügel gelegen. Grundriss-Form: . Die Anlage ist spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert; im Einzelnen: das Mauerwerk des nördlich vom Chor gelegenen, viergeschossigen Thurmes mit zwei Gesimsen, welche das Erdgeschoss vom ersten Obergeschoss und das zweite vom dritten Obergeschoss trennen, gut erhalten; ferner eine jetzt halb im Boden steckende Spitzbogen-Thür vom Chor zum Thurm-Erdgeschoss, eine Spitzbogen-Blende aussen an der Nordseite des Thurm-Erdgeschosses, je ein schlichtes Vorhangbogen-Fenster im ersten Thurm-Obergeschoss an der Ostseite und an der Nordseite, einige seiner Fensterschlitze und die grossen mit Maasswerken versehenen [aber ihrer Zwischenpfosten beraubten] Spitzbogen-Fenster im dritten Thurm-Obergeschoss. Im Uebrigen Bau des 18. Jahrhunderts nach dem Brande von 1644; im Innern die an den Seiten flachen, in der Mitte tonnenförmigen Holzdecken über Chor und Langhaus; ferner die grossen Flach-

bogen-Fenster mit Schlussstein (eines an der Chor-Ostseite, je zwei an der Chor-Südseite und Langhaus-Südseite); die rechteckigen Fenster im zweiten Thurm-Obergeschoss, die rechteckige Westthür des Langhauses, darüber aussen eine Inschrift-Tafel; aus neuerer Zeit stammen die zwei Rechteck-Fenster über dieser Thür, die rechteckigen Thüren, welche in der Mitte der Langseiten in das Langhaus führen, und die spitzbogige Eingangs-Thür an der Nordseite des Thurmes. Den Thurm deckt eine durch Knicke in das Achteck übergeführte Schweifkuppel, ohne weiteren Aufsatz. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 183. — Kronfeld a. a. O.

Taufstein, im Renaissance-Stil. Achteckiger Fuss; Sockel in Baluster-Umriss; Becken halbkugelig, achtkantig, mit Eiern, darauf die Inschrift der Stiftung durch Kussheimer und seine Ehefrau El. 1593, sowie ein Steinmetz-Zeichen: , das dem am buttstädter Rathhaus sehr ähnlich ist. Sandstein.

Kanzelbau hinter dem Altar, neu. [Die alte Kanzel ist nach Rastenberg gekommen und im Rectorats-Garten zu einer Laube verwendet worden.]

Gedenktafel an der südöstlichen Chorwand oben. Links knieet in Relief ein Geistlicher, rechts eine Ehefrau, laut lateinischer Lobschrift (*A*), Pfarrer Theodor Stheim, † 1603, und seine Wittwe Elisabeth, die Stifterin der Gedenktafel; über dem Ehepaar ein Gesims, dann ein schmalerer Aufsatz mit dem Relief der Taufe Christi, darüber ein Rundbogen-Feld mit dem Relief Gott Vaters als Halbfigur; der Bogengiebel ist cartouchenartig aufgerollt. Das Ganze leidlich ausgeführt, von Stein, überweisst.

Kelch. Auf dem Ablauf die Inschrift der Stiftung unter Pf. F. C. Hennings 1782. Der Fuss besteht aus vier grossen und acht kleinen Schweifungen. Der Schaft geht in den achttheiligen Knauf über; die Kuppe ist stark geschweift, wie auch der ganze Kelch gross, 26½ cm hoch, ist. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, aus gleicher Zeit mit dem Kelch, in gleicher Weise gebogen, bei im Ganzen ovaler Form. Silber, vergoldet.

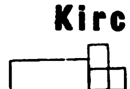
Klingelbeutel. Platte mit: *1720.A.D.H.* und gravirten Mustern. Silber.

Glocken. 1) 1781 unter den Auspicien Ernst August's, Herzogs etc. von J. Chr. Rose in Apolda, mit Akanthusfries und: S(axo)-W(imaria) VIVAT ET CRESCAT. 90 cm Durchmesser. — 2) 1715 von Jon. Sorber in Erfurt, mit Akanthusblätter-Fries. 65 cm Durchmesser. — 3) ECKHART KVCHER GOS MICH 1590. 50 cm Durchmesser.

[**Mönchshof**, in der Mitte des Dorfes, Sitz des Vogtes gewesen. Das Gut wurde am Ende des 18. Jahrhunderts zerschlagen, die Gebäude abgerissen. — Kronfeld a. a. O.]

[**Schwabsdorf**, 1063 Suabemdorp, 1201 Suamistorph, 1255 Suabisdorf, früher ein Dorf gewesen, im Bruderkriege untergegangen, jetzt ein Gut. — Anemüller, Urkundenb. v. Paulinzelle, in Thüringische Geschichtsquellen VII (N. F. IV), S. 59. — Eisenach, Sulzaer Thal, S. 14. — Kronfeld a. a. O. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 142. 195. 208. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 177. — A. Schumann, Lexikon XVIII, S. 735. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211, Nr. 25.]

Grossbrembach, 6 km westlich von Buttstädt; Brantbah im 8. (12.) Jahrhundert dem Kloster Hersfeld zehntpflichtig, angeblich 874 dem Stift Fulda zinspflichtig; 1203 Brantbach, gehörte vielleicht schon damals, jedenfalls 1390 unter die Lehnshoheit der Landgrafen bezw. der späteren Kurfürsten und Herzöge von Sachsen. Von seinem Lehnsherrn ward es 1346 der Stadt Erfurt und vor 1487 dem Karthäuserkloster zu Erfurt verliehen, dann 1538, endgültig 1561 vom Kurfürsten eingezogen und zum Mittelpunkt einer Vogtei gemacht, welche sich fast vollständig mit der im 15. Jahrhundert bestehenden Vogtei Vogelsberg (im heutigen Amtsgerichtsbezirk Grossrudestedt) deckte, deren Vogteisitz freilich im Jahre 1544 in den ausserhalb der Vogtei liegenden, gar nicht dazu gehörigen Ort, Buttelstedt, verlegt wurde. Die Vogtei umfasste 7 der Orte, welche heut zum Amtsgerichtsbezirk Buttstädt gehören, und 4 andere, welche aber 1672 an das Fürstenthum Eisenach kamen (heute zum Amtsgerichtsbezirk Grossrudestedt gehören); 1735 wurde die so verkleinerte Vogtei Brembach zum Amt Hardisleben (s. d.) geschlagen. Der Ort, welcher ursprünglich, den verschiedenen Vorbesitzern zufolge, aus zwei selbständigen Gemeinden (deren jede eine Kirche hatte?) bestand und wohl erst im 17. Jahrhundert vereinigt wurde, litt besonders 1678 durch Brand. — Bertuch, Chronicon Portense, S. 120. 128. — Die Diöcese Buttstädt, 1842, S. 18—20. — Dronke, Cod. dipl. fuld., S. 274. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 47 f. 51 f. 75. 78. 91. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 226. 233 f. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 462 f. — J. S. Müller, Sächs. Annalen, S. 362. 451. 502. 528. — (Otto) Thuringia sacra 1737, S. 333. 342 f. 349. 354 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 100. 122. 137. 146. 153. 164. 168. 170. 209. 212 f. — Val. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1569. 1579. 1584. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 40; II, S. 420. 444. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 481 f.; XVI, S. 407. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 47 f. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 150 f. über Siegel mit dem heil. Albin. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 128. 131. 322; 1880 (II), S. 39. 41. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, S. 17. — Wenk, Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 188, Nr. 109. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta I, S. 309; II, S. 60. 122 f. 141. 192 f. 199 f. 207 f. 250 f. 295 f. 543. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 68. 141.

Kirche, St. Wigpert (Rudolph, Zeitbüchlein, Vorrede S. 4). Grundriss-Form: . Der mittlere Theil, der im Erdgeschoss 6,4 m lange und 4,6 m breite Thurmbau ist romanischer Anlage; der Chorbogen [zu einer ehemaligen Apsis] und der Triumphbogen sind noch rundbogig erhalten. In spätgothischer Zeit des 15. Jahrhunderts wurde östlich [statt der Apsis] der 6,2 m lange und 4,6 m breite Chor, nördlich der zweigeschossige, alte Sacristeibau, welcher unten die ehemalige Sacristei, oben die Herrschaftsempore enthält, und westlich das ziemlich bedeutende, 20,6 m lange und 13,4 m breite Langhaus, welches an jeder Langseite vier Oeffnungen hat, gebaut. Erhaltene Einzelheiten dieses Baues: die Kreuzgewölbe über Thurm-Erdgeschoss und Sacristei, eine etwas gegliederte Spitzbogen-Thür zwischen diesen beiden Räumen, die zwei schlank-spitzbogigen Fenster an der Ostseite des Chores, die einfachen Fensterschlitze im Sacristei-Erdgeschoss. Dieser Bau wurde bis tief in das 16. Jahrhundert, bis 1579, fortgesetzt, bezw. vollendet. Aus dieser Zeit stammen die Treppe und Rundbogen-Thür an der Ostseite der Herrschaftsempore, ferner der

steinerne Treppen-Vorbau zwischen dem 2. und 3. Fenster der Langhaus-Südseite für die Empore. Wie in Buttstädt (ähnlicher noch in Ossmannstedt im Amtsbezirk Apolda, s. d. S. 359) führt rechts und links eine Aussentreppe die Mauer entlang auf die Empore; der massive Unterbau, in den eine einfache Rundbogen-Oeffnung führt, ist im Innern kreuzgewölbt; in der linken (westlichen) Wandnische ist eine etwas undeutliche Bau-Inschrift des 16. Jahrhunderts eingelassen:

DIESEN KIRCHBAV GEFVRET HANS WOLF HOETZLEIN VND CAS. (Caspar)
SEIN SON CASPAR VORM END VORSCHIEDEN IST
VND HIER BEGRABEN ALS EIN CHRIST
SEINS ALTERS XXXI IHAR.
SEINS ABSCHIEDS DAG S. CLEMENS WAR
IN WELCH MAN NACH CHRIST-GEBVRT
DAS WEISSEN SEINE LETZTEN WORTE:
NACH TREV VERGOT ACH VATER GVT
HAST MEIN LEBEN BEHVET GVT.

Die Brüstung der Treppe und der oberen Plattform besteht aus Steintafeln; die der Plattform sind drei, an deren rechter und linker die Namen der Ortsvorsteher etc. gemeisselt sind, in der Mitte ein Engel mit dem Ortswappen (zwei gekreuzten Fischen) und: *1579*. Die Kirche wurde 1678 durch den Brand stark beschädigt und nach nochmaligem Brande von 1727 gründlich restaurirt. Von da her: die tonnenförmige Holzdecke über dem Chor und die flache über dem Langhaus. Die Breite ist so gross, dass zwei Reihen starker, von unten aufsteigender Pfosten die Decke stützen, so dass, im Verein mit den seitlichen Emporen, der Eindruck einer fünfschiffigen Anlage entsteht. Ferner stammen von dem Bau des 18. Jahrhunderts die sämmtlichen Oeffnungen des Langhauses, nämlich an der nördlichen Langseite je drei Fenster in zwei Reihen übereinander (die unteren niedriger) und zwischen dem 2. und 3. eine Thür, an der südlichen Langhaus-Seite erst zwei grössere Fenster, als dritte Oeffnung unten (wo sich der Vorbau befindet) und oben eine Thür, als vierte Oeffnung ein Fenster unten und oben, wie an der Nordseite, sodann an der Westseite eine Eingangs-Thür (alle diese Oeffnungen sind flachbogig, mit vortretenden Einfassungen und schlichten Schlusssteinen) über der Westthür noch ein Ellipsenfenster; schliesslich am obersten Thurmgeschoss die grossen Rundbogen-Fenster und die noch unter dem First des jetzigen Langhaus-Daches beginnende Thurm-Bedachung in Form einer achteckigen, oben hochgezogenen Schweifkuppel, mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppel nebst hoher Spitze. Aus unserem Jahrhundert stammen die beiden Flachbogen-Fenster der Chor-Südseite, der ganze neue Sacristeibau südlich vom Thurm, die rechteckigen Fenster der alten Herrschaftsempore. — Die Diöcese Buttstädt, S. 18. — Kronfeld II, S. 234. — Vgl. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1579. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48.

Kanzel, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert (*A*). Auf einer korinthischen Säule und *S*-förmig ausladendem, an den Kanten mit Lorbeersträngen geschmücktem Vermittelungs-Glied ruht die Kanzel, im Grundriss: ◡, mit verkröpftem Fussgesims, an welchem durchbrochen geschnitzte Ornamente hängen, dann gerade aufsteigend, mit Fruchtgehängen an den Kanten und Fruchtbündeln an den Flächen ganz hübsch aus Holz geschnitzt. — V. Rudolph, Zeitbüchlein, Vorrede S. 4.

Ehemaliges Weihwasserbecken, jetzt Opferstock in der Ecke zwischen Triumphbogen-Pfeiler und Langhaus, aus dem 16. Jahrhundert, einfach, gut, besonders in den Verhältnissen; viereckige Sockelstufe; achteckiger, unten durch Kantenschleifung in das Viereck geführter Schaft, achtkantiges, unten halbkugeliges, oben über einem Wulst senkrecht aufsteigendes Becken. Stein.

Kelch, spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert, reich, gut (*A*). Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit mehrfacher Randgliederung, u. A. Strick-Ornament. Auf den einzelnen Pässen treten Kreis-Medaillons heraus, darin kleine Darstellungen: Kreuzigungsgruppe, Zeichen des Matthäus, des Marcus, Lucas, Johannes, Gotteslamm; dazwischen auf den Kanten des Ablaufs (als ungewöhnliche Bereicherung) kleine Edelsteine in Rosetten gefasst. Am Knauf treten übereck stehende Würfel kräftig, mit Platten vom Umriss der Kehle zwischen Wulsten vor, darin: **i.h.e.s.v.s**; dazwischen oben offene Maasswerke, an den Kanten (zwischen den Würfeln) frei gearbeitete Rosetten. Am Schaft, welcher, sechseckig, als Abschluss zum Ablauf und zur Kuppe mehrfache, u. A. gerillte Gliederchen hat, stehen über dem Knauf die Buchstaben: **nv filh** (verkehrt statt: **hilf vn**, d. h. hilf uns); unter dem Knauf: **maria.** Kuppe noch eiförmig. Silber, vergoldet; 19 cm hoch.

Kelch, spätgothisch, gross und kräftig. Sechspass-Fuss, darauf, auf einem der Passfelder (aufgelegt) die Kreuzigungsgruppe, auf zwei anderen (gravirt) das Wappen von Grossbrembach und die Inschrift: CASPARVS A HOST VINARIENSIS PASTOR BREMBACHIENSIS 1665. Knauf sehr originell, vom Querschnitt: ✡; an den Flächen treten abwechselnd kleine Würfelchen und Cylinderchen, von Ranken eingefasst, vor [zwei fehlen]. Kuppe hoch, geschweift. Silber, vergoldet; 23 cm hoch.

Glocken. 1) Rankenfries mit Köpfen. Gekünsteltes, lateinisches Distichon: PULSOR EGO ROPALO (ῥόπαλον Keule) FERRI FRUSTRA AEREA (nämlich ego campana) PERSTO MALLEUS AST VERBI MOLLIA CORDA FACIT (Ich, von Erz, mit dem Klöppel des Eisens geschlagen, bestehe, aber die Herzen erweicht doch nur der Hammer des Worts). ANNO 1678. Namen der Behörden etc., in Blattkranz. Sächsisches Wappen. 130 cm Durchmesser. — 2) Zwischen zwei mit Köpfen verzierten Rankenfriesen stehen Namen und in lateinischer Sprache die Geschichte der Glocke und ihres Umgusses durch Joh. Heinr. Rausch und Joh. Wolf Geier 1678. Dann:

FAXIT DEUS UT AD FINEM MUNDI
SONANTE PURO DEI VERBO IN TEMPLO
HOC NOVO SONET ETIAM HAEC CAM-
PANA DONEC MAGNAE DEI TUBAE SONITU
EXCITEMUR OMNES AD VITAM AETER-
NAM . FIAT . VENI DOMINE IESU . FIAT.

(Das walte Gott, dass bis zum Ende der Welt, wenn das reine Wort Gottes tönt, in diesem neuen Tempel auch diese Glocke töne, bis wir durch den Klang der grossen Posaune Gottes alle zum ewigen Leben gerufen werden. So gescheh' es. Komm, o Herr Jesus. So gescheh' es.) Sächsisches Wappen. 116 cm Durchmesser. — 3) 1812. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48.

[**Wendische Kirche**, von welcher 1842 noch Spuren zu bemerken waren. — Die Diöcese Buttstädt, S. 18.]

Rathhaus, Tafel vermauert, mit Relief aus dem 18. Jahrhundert (*A*); zwei Männer mit zusammengewachsenen Körpern und unter einem gemeinsamen Hute blasen gemeinschaftlich auf einem, mit zwei Mundstücken versehenen Horn, eine sinnbildliche Andeutung der Vereinigung beider Dorfgemeinden, von derber Komik. Stein, bis zu den Knieen des Männerpaares erhalten. — Kronfeld II, S. 234, hält das Horn für einen Fisch. — A. Schumann, Lexikon III, S. 482.

[**Jagdschloss** von Herzog Ernst August für die Entenjagd, mit Steinen der Kirchenruine von Wenigenbuttstädt gebaut, verschwunden. — Die Diöcese Buttstädt, S. 18. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon a. a. O. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48.]

[**Hauthal**, Wüstung, bis vor kurzem Grundmauern der **Kirche** erhalten; **Ebsdorf**; **Felborn**, 1251 Vilburne, und andere Wüstungen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 18. — Franke, Das Rothe Buch, S. 52, und Alberti, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1891 (N. F. VII), S. 573, Berichtigung dazu. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon a. a. O. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48. — Wolff, Kloster Pforta II, S. 60.]

Grossneuhausen, 10 km nordwestlich von Buttstädt; im hersfelder Zehntverzeichnisse aus dem 8., bezw. 12. Jahrhundert Niuihusun; 1366 Ni- und Nyhusen, 1383 Grossen Nyhusen, wo das Severistift in Erfurt Hufen erwirbt; 1435 und 1445 Grossen Ne- und Nuhusen; 1506 Nehusen superior; gehörte unter der Lehnshoheit der Landgrafen von Thüringen als Lehn den Grafen von Beichlingen und zwar zu deren Herrschaft Frohndorf. Von den Grafen von Beichlingen kam die Herrschaft Frohndorf 1448 pfandweise, 1467 endgültig an die Grafen von Stolberg und von Schwarzburg und dann an die Herren von Werthern, die 1519 auch den übrigen Theil des Besitzes der Grafen von Beichlingen erwarben. 1617 wurde Grossneuhausen von Frohndorf getrennt. Die Lehnshoheit war inzwischen bei den Theilungen 1445 an Wilhelm den Tapferen, 1485 an Herzog Albert den Beherzten und dessen Nachfolger gekommen. Als 1815 die Albertiner Theile ihres Landes abtraten, wurde auch der Werthern'sche Besitz zum Theil Preussen, zum Theil und zwar Grossneuhausen (mit Ellersleben) Sachsen-Weimar einverleibt. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 361. 364. — Die Diöcese Buttstädt, 1842, S. 20—22. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 75; vgl. a. S. 46 Anm. 3. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 234. — Landau, in Hessische Vereins-Zeitschr. X, S. 188 f. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1854 (I), S. 383 f., und 1861 (IV), S. 189, über die letzten Grafen von Beichlingen. — Rein, Thuringia sacra II, S. 23. 110, Nr. 77. 78. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 519; XVI, S. 460 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 150, über Gemeindesiegel mit dem heil. Georg. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 128; 1880 (II), S. 40. — J. Fr. Weidler (J. Chr. Werther), De natali solo legis Salicae disquis., Vitemb. 1736, S. 42—56. — Wenk, Hess. Landesk. II, Urk. S. 17. — Werneburg, in Jahrbücher d. Akad. zu Erfurt 1884 (N. F. XII), S. 106. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 79. 280—282.

Kirche, mit Benutzung von Mauern des Westthurmes einer vorreformatorischen Kirche des heiligen Georg, welche 1728 abgerissen wurde, 1729 gebaut, gross, stattlich und einheitlich, besonders im Innern; hier ist die Ausschmückung charakteristisch für den Uebergang des Barockstiles in den französischen Regentschafts-Stil und für dessen Uebertragung in die deutsche, etwas derbere Formensprache, bezw. bei einer Herstellung, für welche nur Holz, Putz und Stuck zur Verfügung standen. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden einen gemeinsamen Raum mit nachgeahmtem Spiegelgewölbe, dem sich östlich eine kleine Sacristei, westlich ein etwas schmalerer Thurm anschliesst. Das Aeussere ist etwas nüchtern, schon zopfiger, aber ebenfalls ganz eindrucksvoll. Eine Reihe von je sechs im Putz hergestellten, toscanischen Pilastern, deren verkröpftes Gebälk sich mit dem Traufgesims des Daches geschickt vereinigt, theilt die Fronten; zwischen den Pilastern sind die grossen, flachbogigen Fenster mit vortretenden Einfassungen und schlichten Schlusssteinen (je ein Fenster an der Ost- und den beiden Schräg-Seiten, sechs an jeder Langseite von Chor und Langhaus) regelmässig angeordnet; unter dem 1. und 2. Fenster jeder Langseite eine rechteckige, mit Dreieck-Giebel überdeckte Eingangs-Thür. Die kleine Sacristei hat an der Ostseite ein rechteckiges, darüber ein elliptisches Fenster, an der Südseite eine Rechteck-Thür. Zwischen dem westlichen Pilaster und der Westecke des Langhauses bleibt ein Stück leere Wand übrig, eine Folge des Anschlusses an den älteren Thurm. Dieser zeigt, ausser einigen älteren Lichtspalten, eine Rechteck-Thür an der Südseite, sowie flachbogige, mit Schlusssteinen versehene und elliptische Fenster in vier (durch kein Gesims getrennten) Obergeschossen übereinander; darüber eine stark eingezogene, achtseitige Schweifkuppel, die aber oben so abgeschnitten ist, dass der auf ihr ruhende, geschlossene Achteck-Aufsatz ziemlich breit ist; auf diesen folgen Schweifkuppel und Helm. — Die Diöcese Buttstädt, S. 21. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVI, S. 461. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 40. — Würdtwein, S. 70.

Ausstattung des Inneren. Hier ist das eigentlich Architektonische mit den Einrichtungs-Gegenständen, Decken-Ausbildung, Emporen, Stühlen, Kanzel und Altar in Zusammenhang gesetzt. An der Deckenfläche über Chor und Langhaus werden durch Stuck einige Felder-Umrahmungen gebildet, deren Hauptmotive über dem Chorschluss ein Kreis und über dem Langraum eine Ellipse von vielfach gebrochenem, ein- und aus-gebogenem Umriss zwischen zwei Feldern von ebenfalls der Ellipse entsprechend eingebauchten, sonst mehrfach gebrochenen und gebogenen Linien sind, während die Wölbeflächen an den Wänden (Vouten) durch unregelmässige Sechs- und Acht-Ecke mit mehrfach eingebogenen Seiten und durch hübsch geschwungene Ranken und Bänder in Stuck belebt werden. Im Verhältniss zu anderen Dorfkirchen schwungvoll und dem Geschmack des Kirchenpatrones und Bauherrn Carl von Werthern Ehre machend ist die Gestaltung der Emporen an den Langseiten, in zwei Geschossen. Auf dorischen, mit Bändern verzierten Pfeilern ruhen die Emporen des Langhauses, an den Brüstungen mit Blumen, Körben und Ranken in Stuck geziert; reicher und lebendiger sind die an den Chor-Langseiten aufsteigenden, geschlossenen Herrschafts-stände decorirt (Lichtdruck). Interessant ist dabei die Wieder-Aufnahme der mittelalterlichen Form: ⌒. An der nördlichen Brüstung des Emporen-Obergeschosses der Namenszug: *C.v.W* (Carl von Werthern) in der Cartouche über einem Ritter-



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Innenansicht der Kirche zu Grossneuhausen.

kopf, an der südlichen sein Wappen (Fuchs mit Ring, Jagdhorn, Querscheit) zwischen wilden Männern; an dem nördlichen oberen Aufsatz ist wiederum der Namenszug, an dem südlichen sein grosses Wappen zwischen Löwen angebracht. Die Farben der Wappen sind heraldisch; im Uebrigen sind die Färbungen der Wände, Emporen und Decken schon die des Roccoco, weiss, mit Rosa und Hellblau.

Der Kanzelbau gehört ebenfalls zum Gesammtbild des Inneren in seiner stattlichen Entwickelung nach oben; seine Formen verrathen schon die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit ihrer Neigung zu maassvollen Formen und zum Classicismus hin; der figürliche Theil ist, wie meistens, wenig gelungen. In dem mittleren Feld des Erdgeschosses, zunächst über dem Altar, befindet sich ein Oelgemälde des Abendmahles in achteckigem Blätterrahmen, ausserhalb dessen die kleinen an den Ecken übrig bleibenden Dreiecke durch verzierte Medaillons mit den Oelgemälden der Evangelisten gefüllt werden; in dem vortretenden, kleinen Schild an der Vorderfläche der Kanzelbrüstung ein Oelgemälde der Bergpredigt. Der Figur des Moses mit dem Schlangenstab entspricht auf der anderen Seite Johannes der Täufer, oben Christus; dieser schreitet recht ungeschickt aus seinem Wolkenrahmen heraus. Von den kleinen Engeln hält der unten links stehende Engel Kreuz und Schale, der folgende, sitzende, ein Buch, der dritte eine Sanduhr, der aussen rechts stehende einen Kelch und Anker. Die vier oben kribbelnden Engelchen halten Fackeln. Unter dem Schalldeckel ist Luther als Bibel-Uebersetzer zwischen Engelsköpfen dargestellt. Die Büsten Luthers und Melanchthons vorn zu den Seiten der Kanzel sind neu, von Gips. Im Uebrigen ist der Kanzelbau von Holz, mit Gips etc., weiss, mit Gold gefärbt.

An der nördlichen und südlichen Wand des Chores bilden kleinere Kirchenstände eine Verbindung zwischen Herrschaftsempore und Kanzelbau unten; sie sind mit geschnitztem Bandwerk bekrönt, in dessen Mitte ein Schild unter einer Krone je eine biblische Scene gemalt zeigt. — Bemerkenswerth sind noch die vor dem Altar zu beiden Seiten abschliessenden Brüstungen mit den mehr als sonst verzierten Pfosten. Ebenso die Chor und Langhaus scheidende, im Grundriss in der Mitte nach Westen eingebogene Balustrade; sie ist oben mit einer Reihe von Granatäpfeln besetzt, in der Mitte mit dem Schnitzwerk eines Pelikan-Nestes, welches das Lesepult trägt; daneben eine Sanduhr in verziertem Eisengehäuse.

Kirchstuhl an der Westseite, zeigt im durchbrochen geschnitzten Gitter den Doppeladler unter der Krone.

Orgel, ebenfalls aus der Zeit um 1750, hat der Kanzel entsprechende Schnitzwerke.

Taufstein, aus gleicher Zeit, ein Knäbchen, das auf hoch gereckten Armen die Schale trägt, plump im Einzelnen, aber wirkungsvoll im Ganzen, mit der übrigen Ausstattung vereint. Sandstein.

Kelch. Inschrift: *G. Weidler P.* (Pfarrer) *Ao 1706* unter dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ hat. Knauf rund, achtkantig. Silber, vergoldet; gross, die ganze Höhe 28 cm, die Kuppe allein $11^1/_2$ cm hoch, im oberen Durchmesser $11^1/_2$ cm breit.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss. Am Knauf Würfel mit: I.E.S.V.S.✠; dazwischen Eier. Silber, vergoldet; $17^1/_2$ cm hoch.

Glocken. 1) 1634 von Hier. und Melch. Mehring (Moehringk) in Erfurt, mit verschiedenen Namen; Arabeskenfries mit je drei stehenden, musicirenden Engeln.

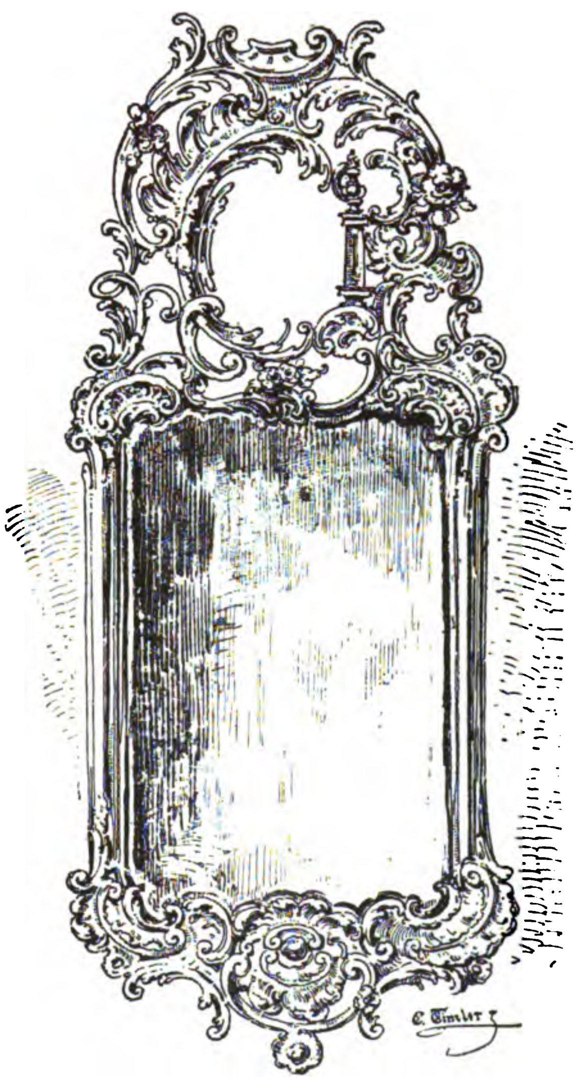
122 cm Durchmesser. — Die Diöcese Buttstädt, S. 21. — 2) Sehr interessant wegen des hohen Alters und Glockengiessernamens. In Umrissen: **Ann dni mccclxxxiii in die kalixti mgr** (Magister, das g ist verkehrt) **koppke**; Christus mit ausgestreckten Armen, doch ohne Kreuz (auf den ältesten Typus zurückgehend). 94 cm Durchmesser. — Die Diöcese Buttstädt, S. 22. — 3) 1777 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: SOLI etc., sächsischem Wappen, zwei kleinen Arabeskenfriesen oben und einem dritten am Rande. 69 cm Durchmesser.

3 Grabsteine aussen an den Pilastern der Südseite, von 1750, 1750, 1725, Inschrift-Tafeln mit Verzierungen und allegorischen Figuren bekannter Art.

Rittergut der gräflich werthern-beichlingenschen Familie, ausgedehnter Complex. Das **Schloss** gehört jetzt Herrn Freiherrn Thilo von Werthern. Es ist 1710 errichtet, ein einfacher Bau, mit glatten Rechteck-Fenstern; nur in der Mitte ein Rundbogen-Portal zwischen ionischen, gedoppelten Pilastern, die Gebälk und Giebel tragen, darin das weimarische Wappen. Im Innern ein eingelegter Fussboden im Roccoco-Zimmer. Dagegen sind Möbel, Geräthe und Gefässe von hervorragendem Werthe; auf einige derselben mag hier aufmerksam gemacht werden. — Die Diöcese Buttstädt, S. 20 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50.

Schrank im Arbeitszimmer des Freiherrn, um 1780, von Nussbaum, polirt, mit korinthischen Pilastern; in den Thürfüllungen Roccoco-Verzierungen. — Schrank im Vorzimmer (*A*), gross, aus dem 17. Jahrhundert; korinthische Säulen mit kräftigem Gebälk. — Schrank im Gewehrzimmer (Eckzimmer), aus dem 17. Jahrhundert, auf hohen Kugelfüssen, zweitheilig durch drei cannelirte, ionische Säulen, welche das Gesims mit vortretenden Köpfen tragen. — 2 Consolen ebenda, als Figuren, Gebälk tragend. — Glasschrank-Untertheil ebenda, aus dem 16. Jahrhundert, in deutscher Renaissance, mit gewundenen Säulen. — Schrank im (2.) Wohnzimmer, aus dem 17. Jahrhundert, auf hohen Kugelfüssen, mit Rundbogen-Abschluss. — Schrank ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, unten als Kommode, geschweift, Obertheil mit originellen Band-Verschlingungen in den Füllungen, oben mit gestuft ansteigendem Gesims. — Schrank im Salon neben dem Esszimmer, aus dem 17. Jahrhundert, mit eingelegter Arbeit. — 2 gleiche Schränke im Bibliothekzimmer, um 1680, wohl süddeutsche Arbeit, einthürig, trefflich, ziemlich restaurirt (*A*), mit zwei an Postamenten, Schaften und korinthischen Capitellen lustig in Beschlag-Motiven geschnitzten Pilastern und facettirtem und mit Schnitzwerk belegtem, geradem Gebälk; die Klappfläche aussen mit einer unten, an den Seiten und im Giebel reich verzierten Blende in Thürform versehen. In die Blende des einen Schrankes ist eine ältere, etwa um 1600 gefertigte Johannes-Figur gesetzt; in die des anderen eine neue Apostelfigur. — Truhe ebenda, in deutscher Renaissance der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Meerweiber, welche ein Wappen halten, in Ornamente auslaufend; Eck-Hermen. — Ebenda: Schemel des 17. Jahrhunderts, mit durchbrochen geschnitzter Lehne und Klapptisch mit origineller Stegverbindung der gewundenen Füsse. — Schrank im Saal, gross, sehr breit, von: *1715*, mit drei korinthischen Pilastern; reich verkröpfte Thürfüllungen, auch auf der Mitte der Pilaster, mit reizenden Metall-Einlagen, im Regentschafts-Stil (*A*). — Schrank aus Spanien, dem Calatrava-Schrank des Freiherrn von Tümpling auf Thalstein (s. Bau- u. Kunstd. Thür. Heft Jena, S. 226) ähnlich. — Schrank auf dem oberen Corridor.

Spiegel, im Roccoco-Zimmer, aus der Zeit um 1730. Der Rahmen zeigt in zart-duftiger Ausführung die gebogenen Ranken und Bänder des Regentschafts-Stiles, verbunden mit dem Muschel- und Schilfblatt-Werk des Roccoco, dessen gefällige Spielerei-Willkür bei der Bekrönung zur vollen Herrschaft kommt (nöthig ist es nicht, aber möglich, dass nebenbei die Absicht war, den Anfangsbuchstaben des Freiherrn Carl von Werthern anzudeuten), während unten noch die vollkommene Symmetrie herrscht.



Spiegel im Roccoco-Zimmer des Schlosses zu Grossneuhausen.

Schraubkanne im Arbeitszimmer, aus dem 18. Jahrhundert, gewunden cannelirt. — Zinn-Salzfass und Kanne ebenda, um 1720, mit gravirten Mustern; letztere ein gutes Beispiel geschickter Raum-Ausfüllung bei Trennung von Hals und Bauch (Abbild. auf folg. S.). Kupfer. — Taufschale ebenda, Beckenschläger-Arbeit des 16. Jahrhunderts bekannter Art, mit dem Sündenfall. Messing. — Feuerkästchen im Eckzimmer, um 1720. Kupfer. — Kronleuchter ebenda, aus dem 17. Jahrhundert, mit sechs Doppelarmen. Messing. — Hängeleuchter ebenda, aus dem 16. Jahrhundert, aus einer Synagoge, unten acht Dochthalter, oben vier Lichthalter; interessant. — Nürnberger Schale ebenda, mit Ornamenten. — Kelch im 2. Zimmer, 1713 (unter dem Fuss); einfache, gute Form in Erzguss. — Backtrog, aus dem 18. Jahrhundert, mit originellen Eck-Verzierungen. Kupfer. — Blumenkorb im Saal, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in Kupfer getrieben, mit Adlerköpfen unter einer Krone; interessant.

Krüge und Kannen, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, namentlich recht gute Seidel: holländische Gefässe. Steingut und Thon.

Relief im Eckzimmer, aus dem 17. Jahrhundert; Darstellung der Auferstehung auf einer Kupferplatte getrieben.

Mehrere Oelgemälde, aus dem 18. Jahrhundert, u. A. Bildniss des Freiherrn Friedemann von Werthern, im Salon neben dem Esszimmer, ganz gut. Ahnenbilder


Kanne im Schlosse zu Grossneuhausen (s. vor. S.).

im grossen Esszimmer, von Werth für die Familie, kunstgeschichtlich mehr als decorativer Wandschmuck beachtenswerth, da sie, in rechteckigen Rahmen, die ganzen Wandflächen bedecken; Brustbild der Freifrau Anna Elisab. von Werthern, † 1703, im grossen Saal, sehr sorgfältig ausgeführt; Bildniss des Kriegsministers von Werthern mit dem Band des schwarzen Adlerordens; daneben die Bildnisse seiner beiden Gemahlinnen.

Die Diöcese Buttstädt, S. 20.

Funde vorgeschichtlicher Zeit.

Wohnhaus, Pfarrgasse Nr. 153, Herrn Freiherrn von Werthern gehörig; hinteres Portal, darin ein Wappen eingemauert, ein Greif und: *P.W.v.G.1719.*

[Wüstungen: **Althausen,** Olthusen, Althusen; **Bis-, Bessingesdorf, Haudorf,** 1366. — Die Diöcese Buttstädt, S. 27. — Weidler a. a. O., S. 45. — **Mark Wallendorf.** — Die Diöcese Buttstädt, S. 27. — Neue Mittheilungen d. Thüring.-Sächs. Vereins Bd. I, H. 1 (1834), S. 15. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210.]

Guthmannshausen, $3^1/_2$ km westnordwestlich von Buttstädt; Wodaneshusun im 8. (bezw. 12.) Jahrhundert dem Kloster Hersfeld zehentpflichtig; Uuoteneshusa angeblich 874 dem Stift Fulda zinspflichtig; Sitz einer von 1256 bis 1614 genannten Adelsfamilie gleichen Namens, gehörte später verschiedenen Besitzern, so im 16. Jahrhundert den Herren Marschalk, im 17. denen von Miltitz, bezw. denen von Knoblauch, dann denen von Werthern und 1776 bis 1792 denen von Ende, und stand unter der Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde bis 1372, dann der Grafen von Gleichen bis 1631, der Grafen von Hohenlohe bis 1769; die Lehns-Oberhoheit über die Grafen hatten die Landgrafen, deren Nachfolger 1769 auch die Lehnsherren, 1850 die Ortsherren wurden. Vor der Reformation war der Ort Sitz einer Dechanei. — Tafel über der westlichen Kirchthür, verwittert, zur Erinnerung an einen Dorfbrand 1793. — Böttger, Diöcesan- u. Gau-Grenzen IV, S. 366 f. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 22—24. — Dronke, Cod. dipl. fuldens., S. 274. — Dronke, Tradit. fuldens., S. 70 (Nr. 52. 64). S. 71 (Nr. 83). S. 75 (Nr. 221). S. 78 (Nr. 284). S. 132. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 51. 54. —

Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen, S. 425. 449 f. — Hessische Vereins-Zeitschr. X, S. 188. 191 (Nr. 111. 181). — Kneschke, Adelslexikon IV, S. 110. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 235 f. — Michelsen, Ausgang d. Grafschaft Orlamünde, S. 31. — (Otto) Thuringia sacra, S. 347 f. 435. — Rein, Thuringia sacra II, S. 26. 32. 52. 147—149. 160. 213. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1563. — Sagittarius, Hist. Goth., S. 131 f. — Pf. Schmidt in Guthmannshausen, Handschriftl. Festbericht zur 200-jähr. Jubelfeier der Kirche 1887. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 41. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 657 f.; XVI, S. 640 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50 f. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 149, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 132. 321; 1880 (II), S. 34. 39 f. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, S. 17. — Wolff, Chronik d. Kl. Pforta II, S. 128. 141. 219 f. 358. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 68 f. 106. 191. 206.

[**Kirche** des heil. Petrus, auf einer Anhöhe nördlich vom Orte, 1682 beim Bau der neuen Kirche abgerissen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 23. — Kronfeld a. a. O. — Schmidt, Festbericht.]

Kirche, 1687 vollendet. Der rechteckige, 7,4 m lange und 5,9 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und das 18,1 m lange, 9,2 m breite, 1853 erhöhte Langhaus (seitdem stecken die Pfeiler des Triumphbogens in der Wand) haben tonnenförmige Holzdecken. Am Chor befindet sich nördlich und südlich je ein mässig grosses Spitzbogen-Fenster, im Langhaus an der Nordseite erst zwei ebensolche, dann zwei grössere (tiefer herab geführte) Spitzbogen-Fenster [in der Mitte noch eine jetzt zugemauerte Thür]; an der Südseite folgen ebenfalls zwei kleinere Fenster (von denen das erste jetzt rechteckig ist), dann zwei grössere, spitzbogige; der Unterschied zwischen dem östlichen und westlichen Theil des Langhauses hängt mit dem Umbau der ursprünglichen Emporen und Beseitigung einer Aussentreppe an der Nordseite zusammen, welche 1853 erfolgten. An der Westseite sehen wir erst eine Rechteck-Thür (darüber die Tafel von 1794), darüber, regelmässig angeordnet, zwei grössere, darüber zwei kleinere Spitzbogen-Fenster, zu oberst ein kreisförmiges. Der Thurm zeigt über dem Chor ein durch Gesims getrenntes Obergeschoss mit Flachbogen-Fenstern, welches das Langhaus-Dach genügend überragt; darauf, 1817 und später öfter erneuert, die durch Knick-Vermittelung achtseitige Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel. Alles an der Kirche ist einfach, aber gut, besonders zu rühmen die sehr saubere, 1874 hergestellte Verputzung aussen, bei der die (glatten) Fenster-Einfassungen durch weisse Farbe wohlthuend hervorgehoben sind. Das Innere wurde 1817 angestrichen; der Sacristei-Verschlag und Patronatsstuhl 1774 hergestellt. — Die Diöcese Buttstädt, S. 23. — Kronfeld a. a. O. — Schmidt, Festbericht, auf den Bau eingehend.

Taufgestell. Am Sockel: *F. W. v. P. 1787. C. B. v. E.* (Ende). Dieser ist eine viereckige Stufe, darauf ist das Taufgestell antikisirend als runde Urne gedacht, mit einem durch Kehlung schmaler werdenden Fuss, mit einem in doppelter Bogenführung gebauchten Leib, der oben mit Binden-Nachahmung umlegt ist, und mit einem eingebogen kegelförmigen, mit den Wappen von Ende (Hund) und v. P. (Schwan, oder soll es die sehr entstellte Gans der Putlitz sein?) besetzten, oben mit einem Zapfen endenden Deckel. Holz.

Kanzelbau hinter dem Altar, 1709, Bildhauer-Arbeit von Jac. Zaubitzer aus Gaberndorf. Stattlicher Aufbau in zwei Geschossen, wie manche der Umgegend; in selbständiger Einzel-Ausbildung aber wiederum die Mannichfaltigkeit dieser Kunst-

denkmäler des 18. Jahrhunderts darthuend. Das Erdgeschoss ist durch vier höchst originelle Säulen, welche viereckige Postamente, gewundene Schafte und Capitelle in Form von Palmblättern mit vergoldeten Früchten haben, in drei Abtheilungen mit Flachbogen-Durchgängen getheilt. Im Uebrigen zeigt der Kanzelbau Spätrenaissance-Stil; auf verkröpftem Gebälk bilden oberhalb der unteren Säulen vier korinthische Säulen drei Abtheilungen, deren seitliche als Muschelnischen, links mit einer durch Spruchband als Maleachi gekennzeichneten Figur, rechts mit einer Mosesfigur, ausgebildet sind; die mittlere Abtheilung enthält den oberen, rundbogigen Kanzel-Eingang. Vor ihm tritt unten auf einer halbkugeligen Console die Kanzel im Grundriss: ◡ vor, mit gewundenen Ecksäulen und Rechteck-Umrahmungen der Flächen, an denen die Figuren Christi und der Evangelisten auf Consolen (mit ihren Abzeichen versehen) stehen. Ausserhalb der korinthischen Säulen sind durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter als Abschlüsse angebracht, oberhalb der Säulen folgt verkröpftes Gebälk, mit dem in der Mitte vortretenden Schalldeckel und über der Mittel-Abtheilung noch ein reicher Aufsatz: über dem Schalldeckel Christus (zu kleine Figur) auf der Weltkugel, hinter ihm, höher stehend, Gott Vater, in segnender Haltung, in einem goldenen Kranz; zu den Seiten dieses Figurenwerkes sind breite, pilasterartige Einfassungen mit der Figur eines stehenden Engels gefüllt und tragen auf *S*-förmig zum Mitteltheil ansteigenden Giebelstücken noch Urnen. Holz, weiss mit Gold.

Die Gefässe sind neu. Dagegen interessant, weil in Thüringen höchst selten, ein viereckiger Kelchdeckel, laut Umschrift 1750 vom Geleitsmann Joh. Andr. Michel und seiner Frau Kathar. gestiftet, mit einem auf der Fläche stehenden Crucifix; von Silber, 14 cm an jeder Seite lang.

Glocken. 1) 1678, mit Namen, mit doppeltem, von Engelsköpfen belebtem Fries, GLORIA etc. und mit dem Wappen des Kirchenpatrons Joh. v. Werthern. 118 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1832.

Am **Brauhaus:** Tafel mit Wasserstands-Zeichen von 1613.

Ehemaliges **Rittergut,** oder 2 Güter (?), da verschiedene Familien gleichzeitig vorkommen. Während die Marschalk (im 16. Jahrhundert), dann die von Miltitz (oder von Gebsen? im 17. Jahrhundert), dann die von Ende bezw. von Werthern erwähnt werden, tritt Philipp von Knobloch (Knoblauch, vgl. Bau- u. Kunstd. Thür. Heft Tonna, S. 44) 1567 hier auf, 1571 belehnt, 1573 aber zwei Brüder G. und Chr. von Knoblauch, welche, 1602 zu Döllstedt bezw. Sundhausen ansässig, mit ihrem Bruder Philipp Volkmar auch hier belehnt werden, später der letztere allein und dann dessen Erben bis zum Erlöschen des Geschlechtes 1735, worauf der Besitz in verschiedene Privathände kam. Das Gut des Herrn Ackermann ist jedenfalls das ehemals Ende'sche (nach Zeyss das Knoblauch'sche). Im Giebel der einfachen Front befindet sich der Rest eines Doppelwappens derselben Familien von Ende und von P., wie am Taufstein der Kirche. In einem Erdgeschoss-Zimmer ein Ofen, Untertheil von Gusseisen, neu, Obertheil aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von glasirtem Thon in Gestalt eines Bogen-Durchganges, an dessen Pfeilern Reliefs von Frauen mit Blumen, an dessen Bogenschluss ein Frauenkopf vortritt, während der Aufsatz als eingebauchter Kegel mit kämpferartigem Abschluss aufsteigt.

Am Gemeinde-Backhaus eine Tafel mit: PHILIPS VOLKMAR. KNOBLOCH. — 1619. 2. IULI. — SEVER. SCHNELLER UND — RUDOLF OLPRECHT.

S. d. Literatur des Ortes. — Zeyss, Der Marktflecken Herbsleben, S. 50 Anm.

Im Besitz des Herrn Pfarrers **Schmidt**:

Schrank, vom Ende des 18. Jahrhunderts, unten als geschweifte Kommode, oben als Klappsecretär, mit hübscher Einlege-Arbeit.

Im Besitz des Herrn **Wilh. Grünewald**:

Sammlung höchst origineller Art, aus Gegenständen mannichfachster Herkunft und verschiedensten Werthes bestehend, u. A. vielfache Curiositäten und naturwissenschaftliche Stücke aus fremden Ländern, Münzen u. dergl., dann Funde vorgeschichtlicher Zeit (u. A. aus der Gegend von Rastenberg und vom Kyffhäuser in der Unterherrschaft Schwarzburg-Rudolstadt); Waffen alter und neuer Zeit, von denen hervorzuheben: ein sogenannter Kurfürstendegen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit den gravirten und vergoldeten Figuren der Kurfürsten an der Klinge und mit verziertem Stichblatt; ein österreichischer Pagendegen mit Doppeladler und Namenszug des Kaisers Franz I. und mit einem Minervenkopf am Griff; ferner Gebrauchsgegenstände, u. A. ein Feuerzeug aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (von complicirter Construction), mit gravirten Mustern; ein Modelltuch von Leinen, worin allerlei Muster, Vorbilder etc. und das Entstehungsjahr: *1725* in Kreuzstichen eingestickt sind.

[**Hohenlinden**, Wüstung. — A. Schumann, Lexikon XVI, S. 641. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 51. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210. — **Rockstedt**, Wüstung. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 54. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 245. — A. Schumann, Lexikon XVI, S. 641. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210 (Nr. 8. 15). 211 (Nr. 20).]

Haindorf, $7^1/_2$ km südwestlich von Buttstädt; früher Heygendorf und Heyendorf; vor der Reformation war die Vicarei des heil. Cyriacus Patronat der Herren von Meusebach (1458—1525 Pfandbesitzer von Buttstädt), die Vicarei der heil. Maria Patronat des Schottenklosters in Erfurt (siehe Krautheim); jetzt Filial von Krautheim (s. dieses), dessen Besitzern es auch gehörte, indem es (nach 1600?) an den Kanzler Gerstenberger kam, von diesem dem neu gebildeten Gerichtsbezirk Schwerstedt einverleibt wurde und mit diesem später an die von Meusebach, dann die von Helldorf kam, bis 1850 die Lehen und Gerichte auf den Grossherzog von Sachsen-Weimar übergingen. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 154. 236. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 469. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IV, S. 62; XVI, S. 882. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 112. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 147, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 46. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 82. 106.

Kirche, aus dem 17. Jahrhundert, bezw. von 1788 (Jahreszahl auf der Wetterfahne), einfach. Der 4,7 m lange, 3,6 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und das 9,5 m lange, 6 m breite Langhaus haben flache Holzdecken und regelmässig angelegte, rechteckige Fenster (je eines an der Nord- und Süd-Seite des Chores, je

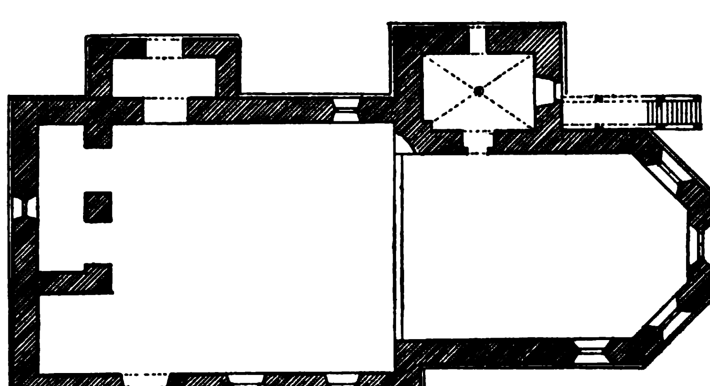
zwei an denen des Langhauses), zwischen denen der Langhaus-Südseite eine Flachbogen-Thür. Der Thurm, ein Stück unter dem Langhaus-Dach durch ein Gesims unterbrochen, steigt dann noch beträchtlich über das Langhaus-Dach in zwei massiven, glatten Obergeschossen auf, mit Lichtspalten im ersten und mit grösseren Flachbogen-Fenstern im obersten dieser Geschosse; dann folgen in recht hübscher, schlanker Linienführung eine unten stark eingezogene, achteckige Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, Schweifkuppel und Spitze.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, barock, nur in der Mitte hinter dem Altar, aber mächtig in die Höhe geführt durch zwei riesige, von unten aufsteigende, auf hohen Postamenten ruhende, korinthische Säulen. Neben diesen Säulen sind aussen schmalere, korinthische Säulen angebracht, welche in origineller Composition zwar die gleiche Höhe erreichen, aber erst in halber Höhe der Hauptsäulen anfangen: von den Basen der Hauptsäulen nämlich gehen in mehrfachen Schweifungen Bretter als consolenartige Erweiterungen aus, welche erst diese Nebensäulen tragen, dann aber (als Rückwand und Einfassungs-Bretter) noch weiter, höher und breiter ansteigen, im Hauptumriss: ∫ geschweift, so dass nun auf diesen Brettern und den Neben- und Haupt-Säulen das wagerecht durchgehende, aber stark verkröpfte, über den Hauptsäulen vortretende, über den Nebensäulen und Einfassungs-Brettern zurücktretende Gebälk ruht. Diese Einfassungs-Bretter haben Flächenbelegung von geschnitzten Blumengehängen. Zwischen den Hauptsäulen (bezw. deren Postamenten) befindet sich unten ein Flachbogen-Durchgang; darüber tritt auf reich gegliederter, starker Ausladung die Kanzel vor, im Grundriss: ◡, mit Fruchtgehängen an Kanten und Flächen, an der vorderen Fläche auch mit einer hübschen Füllungs-Umrahmung; sehr gut gegliedert ist ihr Deckgesims. Darüber, zwischen den Hauptsäulen, der obere, flachbogige Kanzel-Eingang. Auf dem wagerechten Gebälk der Säulen und Einfassungs-Bretter schliesst der Aufbau wiederum eigenartig barock. Von den äusseren Ecken (der Einfassungs-Bretter also) geht ein elastisch gebogener (zwischen Flachbogen und Rundbogen die Mitte haltender) Giebel an beiden Seiten in die Höhe, wird aber an der Stelle unterbrochen, wo die oberhalb der Hauptsäulen aufgestellten Urnen-Aufsätze die Ecken des vortretenden Theiles markiren. Dann setzt sich, nach der Lücke dieser Unterbrechung, der Bogengiebel in gleicher Linienführung, nur eben ein Stück davor, fort, so dass im Ganzen die Linie: ∩ (von den zwei Lücken abgesehen) herauskommt, ein ganz anmuthiges Spiel. Das vordere, mittlere Giebelstück ruht nun aber auf einer annähernd senkrechten, nur etwas an den Seiten eingebogenen Fläche, so dass deren Unterkante, wo sie das wagerechte Gebälk (über den Hauptsäulen) trifft, gerade da aufstösst, wo unten die Aussenkanten der Kanzel ebensolche senkrechte Linien zeigen — und diese Linien-Uebereinstimmung ist dazu benutzt, um das Gebälk hier im Mitteltheil nochmals zu verkröpfen und den Schalldeckel dort anzubringen. Der Bau ist von Holz, mit Weiss und Gold.

Figuren auf dem Fussboden des Vorraumes zur Kanzel oben, von einem Altarwerk, um 1500, Christus als Auferstandener, der heilige Nikolaus, Wolfgang und Petrus (?), mit gutem Faltenwurf, leidlich erhalten. Holz, farbig.

Hardisleben, $3^1/_2$ km nördlich von Buttstädt, einer der ältesten Orte des Bezirkes, wenn auch erst 1265 ein Heinrich von Hartislouben in Malschleben und 1300 der Ort selbst erwähnt wird, in welchem Jahre Hardisleiben zu denjenigen Orten (wie Buttelstedt) gehört zu haben scheint, deren Oberhoheit dem Bischof von Naumburg zustand. Kirchlich blieb der Ort unter dem Moritzkloster zu Naumburg, weltlich aber gehörte er schon 1337 den Grafen von Orlamünde und kam von diesen 1346 nebst 9 anderen Orten des heutigen Amtsgerichtsbezirkes an die Landgrafen von Thüringen. Von diesen ward er vorübergehend 1376 an Gebhard von Querfurt verpfändet, vom Kurfürsten 1548 an die Familie von Mülich übergeben, kam aber 1585 an die Landesherrschaft zurück, und es ward nun nebst vier anderen Ortschaften 1590 ein herzogliches (altenburgisches) Amt Hardisleben gebildet. Ort und Amt kamen dann 1627 durch Kauf an die Familie von Hagen, 1650 an die von Uffeln, 1673 an den Herzog von Weimar. Das Dorf litt besonders durch Brand 1679. 1707—1738 war es Wittwensitz der zweiten Gemahlin des Herzogs Johann Ernst III. von Weimar, der Charlotte Dorothea Sophie, geb. Landgräfin zu Hessen-Homburg. Während dieser Zeit, 1735, wurde das Amt um die Vogtei Brembach (s. Grossbrembach) vergrössert und Amtssitz (statt des bisherigen Buttelstedt). 1817 wurde der Sitz des Amtes aber nach Buttstädt verlegt. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 24—27. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 15. 77. 86—88. 91 f. 141. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen I, S. 177; XXIII, S. 116. 449. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 337. — Lepsius, Kleine Schriften I, S. 73. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Mittheilungen der Gesch.- u. Alterthumsforsch.-Gesellsch. des Osterlandes VI (1863—66), S. 382 f. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 167. 169. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen III, S. 681; XVI, S. 679 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 69 f. 203. — Zedler, Universal-Lexikon XII, S. 540; XXII, S. 188 f.

Kirche, ehemalige Unterkirche, des heil. Johannes; brannte 1679 nieder und wurde bis 1684 auf dem alten Grunde wieder aufgebaut. Der Chor ist 11,6 m lang, 7,2 m breit, das Langhaus 12 m lang, 9,7 m breit. Die Anlage stammt aus der Spätgothik des 15. Jahrhunderts (1496 wurde die Kirche dem Naumburger Moritzkloster einverleibt), Inschrift aussen an der Ostseite unten: anno xvcv cõptã (completa) eſt h. ſtrvctvra (Im Jahre 1505 ist vollendet dieser Bau). Nördlich vom Chor in der Ecke am Langhaus trat ein etwas älterer, bei diesem Bau geschonter Thurm vor, [welcher später bis auf den] Unterbau mit der gewölbten Sacristei [abgerissen ist]; doch ist ein Stück seiner östlichen Mauer mit dem



Grundriss der Kirche zu Hardisleben 1:300.

hochgothisch profilirten Sockelgesims erhalten, und die nördliche Ecke zwischen Chor und Langhaus zeigt sich noch immer abgerundet. Von dem Bau des 15. Jahrhunderts sind Fenster und die Thür zum Theil erhalten (welche später im Zusammenhang besprochen werden). Ein Umbau bezw. Ausbau erfolgte um 1550, wobei einige Oeffnungen verändert wurden. Eine verwitterte und leider mir unverständliche Inschrift befindet sich aussen an der Südseite des Langhauses unten, nahe der Westecke:

SEPTIMA SEXTILIS CHRISTIANE ROSERE (?) FAVEBAT
PROCLITE (?) BIS TOTIES ILLA REVECTA NECAT
IAM CANIS FINEM ZACHARIAE T..IVS ORTVS
VICIN..........AT

Einen umfangreichen Erneuerungs-Bau, welcher am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts von Herzog Johann Ernst III. und dann von dessen Wittwe ausgeführt wurde, bezeichnen verschiedene Wappen und Inschriften im Innern; seine Vollendung die Tafel aussen an der Ostseite (über der Inschrift des 15. Jahrhunderts) mit: Ao. MDCCXV RENOVA. Damals wurde (ausser den Veränderungen an Fenstern und Thüren) die Decke des Innern in ihrer jetzigen Form (s. unten) hergestellt, ferner ward der Nordthurm abgebrochen (eine Sacristei mit Kreuzgewölbe wiederhergestellt) und auf dem westlichen Theil des Langhauses ein neuer Thurm errichtet. Zwei Mittelpfeiler theilen zwar im Innern die Kirche ziemlich gleichmässig in drei Theile; da aber der Thurmbau nur zwei dieser Theile einnimmt, so ruht dessen Ostmauer dementsprechend nur auf den beiden Pfeilern und einem vor der Vorderwand nach innen zu vorspringenden Wandpfeiler, bezw. auf zwei diese Pfeiler verbindenden, rundbogigen Tragebögen, seine Südmauer im Innern der Kirche auf Pfeiler und Wand (hier ist in der Zeichnung zu viel schraffirt), ohne Vorlage an der Westwand oder sichtbaren Tragebogen, was ziemlich hässlich aussieht, zumal der Thurm selbst lang und schmal ist; aussen aber ist auf der Westseite das plötzliche Aufsteigen der westlichen Thurmmauer über dem linken Stück des Langhauses ohne den geringsten Versuch irgend einer künstlerischen Lösung ebenso geschmacklos, wie auf der Südseite, wo unten von einem Thurmbau gar nichts zu merken ist, derselbe aber oben ziemlich über der Mitte der Dachschrägung heraustritt. Sein oberer Aufsatz nimmt nur die nördliche Häfte des unteren, vorher beschriebenen Baues ein (so dass also der über der südlichen Dachschrägung herausstehende, eben genannte Theil von einem kleinen Walmdach bedeckt ist, das durch flachere Steigung noch den First des Langhaus-Daches erreicht und dann aufhört). Der Thurm-Aufsatz selbst, aus Holz, Achteck-Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel und darüber (statt der sonst gewöhnlichen Kuppel) ein hoher, schlanker Helm, von glücklichen Verhältnissen und Umrissen, versöhnt einigermassen mit dem ungeschickten Aussehen des unteren Baues und giebt sogar, von Weitem und mehr von Osten gesehen, der ganzen Kirche ein wirksames Ansehen (*A*). Sie könnte auch bei einigermassen regelmässiger Gestaltung der Durchbrechungen im ganzen Aeusseren ein würdevolles und wohlthuendes Aussehen erlangen. Jetzt zeigt sie ein solch buntes Gemisch von grossen und kleinen, unregelmässig angelegten Fenster- und Thür-Oeffnungen der letzten vier Jahrhunderte, dass es nöthig ist, sie hier einzeln der Reihe nach durchzunehmen. Im Chor an der Nordost-, Ost-, Südost- und Südseite: je ein grosses Spitzbogen-Fenster aus dem 15. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert erweitert und mit glatten Leibungen estaurirt; in der abgerundeten Ecke nördlich zwischen Chor und

Langhaus im Obergeschoss eine jetzt vermauerte Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts, einst zu dem hier befindlichen Thurm führend. Langhaus-Nordseite (von Osten an): ein Fenster, wie die am Chor (aber immer noch die alte Profilirung zeigend) und darüber ein Ellipsen-Fenster des 17. Jahrhunderts; ein Ellipsen-Fenster des 17. Jahrhunderts; im Erdgeschoss, sowie im Emporen-Geschoss eine Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts; im Thurm-Theil, im zweiten Obergeschoss ein modernes Rechteck-Fenster. Langhaus-Südseite: ein Spitzbogen-Fenster: ∧, mit Profilirung des 15. Jahrhunderts, innen im 17. Jahrhundert flachbogig erweitert; ein Fenster, wie die am Chor; eine Thür des 15. Jahrhunderts, schweifbogig: ∩, mit Gabelungen und Kreuzungen der Kantenstäbe an Kämpfern und am Giebel; alle jedoch im letzten Jahrzehnt erneuert; darüber ein Fenster, wie das 1. dieser Seite; oben ein kleines, hässliches Rechteck-Fenster. Westseite: unten ein Spitzbogen-Fenster des 17. Jahrhunderts, im ersten Thurm-Obergeschoss ein kleines, im zweiten Thurm-Obergeschoss zwei grössere, moderne Rechteck-Fenster. (Im achteckigen Thurm-Geschoss sind Rundbögen zugemauert.)

Im Innern ist dagegen die Ausbildung und Ausstattung in Holz, Stuck und Farben eine sehr einheitliche, am Ende des 17. Jahrhunderts hergestellt und um 1885 (wobei auch die Kirche neu mit Fliesen belegt wurde) sauber aufgefrischt, in den baulichen Theilen (der Emporen, Stühle, Kanzel) meist weiss mit Schwarz und Gold, so dass dieser Theil der Kirche zwar weniger den Formen der Gothik, als denen des massvoll verständigen Barock- und Zopf-Stiles entspricht, doch harmonisch und erfreulich aussieht. Ueber den Chor und das dem Chor gleich breite Mittelschiff des Langhauses geht eine gemeinsame Decke in Form eines Spiegelgewölbes durch, im Langhaus auf frei stehenden Pfosten ruhend, während die schmalen Seitenschiffe von den Pfosten bis zu den Langmauern flache Decken haben. Diese sind mit den gemalten Brustbildern Christi und der Apostel, den Wappen von Sachsen-Weimar und Namensbuchstaben: C.D.S.L.Z.H.H. (Charlotte Dorothea Sophie, Landgräfin zu Hessen-Homburg) 1694 geziert. Im Spiegelfeld stellen grössere Gemälde das jüngste Gericht, die Taufe Christi und den Untergang von Sodom und Gomorrha dar, während dazwischen allgemeine geschichtliche Angaben verzeichnet sind. Am fürstlichen Kirchenstand der Nordseite (von 1687) das Wappen Johann Ernst's und: I.E.H.Z. S.DENATVS 1707, an dem der Südseite das prächtig ausgeführte Wappen der Herzogin und: C.D.S.L.Z.H.H. und: CONIUGATA 1694. — Die Diöcese Buttstädt, S. 25 f. — Schumann, Landeskunde, S. 48.

Taufgestell, ebenfalls Holz. Sprüche und: *1689* im hohen Fries des Gebälkes, als welches das achtseitige Becken ausgebildet und an den Kanten dieses Frieses mit Schilden verziert ist; durch ein Glied vom Profil der Kehle und des dorischen Capitell-Echinus: ⌊ wird der Uebergang zum Schaft vermittelt, welcher den Umriss einer Baluster hat und mit vortretenden Maiskolben verziert ist; er ruht auf einfachem Fuss.

Kanzel, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, zeigt an der Thür zur Treppe die Stiftungs-Inschrift Johann Ernst's und: *1687*; sie tritt auf halbkugeliger, achtkantiger Console vor, im Grundriss: ∪, mit Hermenpfeilern an den Ecken und Blenden an den Flächen, welche die Holzfiguren Christi und der Evangelisten enthalten. — Die Diöcese Buttstädt, S. 25.

Altar-Aufsatz, recht bedeutend. Ein rundes Täfelchen mit der Stiftungs-Inschrift des fürstlich sächsischen Amts- und Gerichtsschreibers Laube (1684) ist über dem Gesims des Sockeltheiles angebracht. Dieser Sockeltheil, welcher das Gemälde des Abendmahls in einem Rechteck-Rahmen enthält, erweitert sich seitlich durch geschweifte und geschnitzte Consolen. Darauf der Haupttheil: rechts und links ein Paar dorischer Säulen, davor Figuren Mosis und Christi, aussen noch geschnitzte Einfassungs-Bretter; zwischen den inneren Säulen ein grosses Gemälde der Kreuzigung. Dies reicht etwas höher als die Säulen, deren gerades Gebälk wie nach aussen, so am Gemälde abschliesst, während nun der obere Gemälderahmen über dem Gebälk eine Art Sturz vom Ausschnitt: ⌒ bildet. Das obere Abschlussglied dieses Sturzes ist wagerecht; rechts und links ist der Abschluss leider durch eine etwas ungeschickte Verzierung gebildet, bezw. maskirt. Oberhalb dem oberen Abschluss-Gliede aber erhebt sich nochmals ein dem Kreuzigungs-Gemälde gleich breites Gemälde der Himmelfahrt in einer oben flachbogigen, von reichem, durchbrochenem Schnitzwerk gebildeten Umrahmung, deren unter dem Gemälde entlang laufendes Stück mit zwei Wappenschildern besetzt ist. Die künstlerische Ausführung der Sculptur und Malereien tritt gegen das Architektonische zurück. — Die Diöcese Buttstädt, S. 26. — Kronfeld II, S. 237.

Taufschale, vom: *Superintend. u. Kirchenpatr. Rost 1706.* Zinn.

Weinkanne, vom: fürstl. sächs. Amtsschreiber Laube 1692, laut Inschrift unter dem Fuss; seidelförmig. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert, mit: lvdolfi dedit unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form: ✿, durchbrochene Stegreihe als Randmuster und auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix. Am Knauf treten zwischen offenen Maasswerken Würfel mit: i.v.d.e.o.v.e. (vielleicht unvollständig für rex iudaeorum veni) vor. Am Schaft darüber, bezw. darunter: hilf got a (ave), bezw. ave maria. **Hostienteller** dazu, mit vierpassförmig (⌘) vertieftem Boden und Weihekreuz am Rand. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss. Knauf aus sechs Kugel-Buckeln bestehend (Uebergang zur gerippten Apfelform), vor deren jedem noch ein hochkantig gestellter Würfel etwas vortritt; auf den Würfeln: *I.E.H.S.V.S.* Schaft sechseckig. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss. Knauf gedrückt rund, oben und unten mit getriebenen Buckeln (fast Eiern: U) besetzt. Silber, vergoldet.

Platte, von einem Kasten (oder Buchdeckel?) herrührend, dünn, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, süddeutsch: Maria, gekrönt in der Glorie auf Engeln stehend, hält in der Linken das Scepter, mit der Rechten das Jesuskind, welches die Hand segnend erhebt. Die Arbeit, eigenthümliche Mischung mittelalterlicher Motive (in Gruppirung und Gewandung) und barocker Gedanken (in Affect und Effect) zeigend, ist künstlich, theils getrieben, theils vertieft gearbeitet. Silber, die Platte 16 cm hoch, $11^1/_2$ cm breit.

Glocken. 1) 1728 von N. J. Sorber, mit zwei Ornamentfriesen, sächs. Wappen und Monogramm des Herzogs Ernst August. 102 cm Durchmesser. — 2) neu.

Kirchhof. Portal der Ostseite, aus dem 17. Jahrhundert, überraschend prächtig und gediegen, in edlem Spätrenaissance-Stil. Pfeiler mit stark gefugten Quadern (Rustica des römischen Barock) tragen auf Kämpfergesimsen einen Rundbogen, dessen ebenfalls rusticaartig bossirte Keilstein-Quadern gleich so geschnitten sind: ⌈⌒⌉, dass ihre Aussenkanten die Pfeiler-Aussenseiten fortsetzen und, die Rechteck-Form vervollständigend, oben die wagerechte Linie bilden, über welcher kräftig gegliedertes Gebälk: Architrav, sehr hoher Fries und Gesims ruht. In schöner Zeichnung ist der Fries mit Schildwerk gefüllt und durch drei vortretende, verzierte Quadern an den Ecken und in der Mitte belebt, letztere Gliederung ist durch Architrav-Verkröpfung mit dem verzierten Schlussstein des Bogens in Verbindung gesetzt. Auf dem Gesims ruhen an den Ecken Kugelknäufe, dazwischen steigt ein Dreieck-Giebel (von ungewöhnlich classischer Bildung) auf, mit einem cartouchenartigen Schild gefüllt und mit einem Obelisk bekrönt. Alles gut ausgeführt, in Kalkstein.

Grabsteine aussen am Chor der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, u. a. der des fürstl. Rathes und Amtmannes Andr. Jer. Cotto.

[**Oberkirche,** der heil. Maria, 1538 eingegangen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 25. — Kronfeld a. a. O.]

Ehemaliges **Schloss,** jetzt grossherzogliches Kammergut und Försterei. Die Stelle dürfte die der alten Burg sein, welche in späterer Zeit wiederholt umgestaltet wurde. Jetzt lässt sich etwa Folgendes erkennen und feststellen. Der Bezirk bildet ein ziemlich regelmässiges Quadrat mit abgerundeten Ecken. Die an der Südost-, Ost- und Nordost-Seite nach Norden zu fliessende Lossa bildete für die Ostseite die Wasser-Deckung, während ein Graben von ihr, an der Südseite des Bezirkes ausgehend und an der Nordseite wieder einfliessend, die drei übrigen Seiten umgab. Ein etwa 4 m hoher Wall lief innerhalb des Grabens, die Terrasse, auf der die Gebäude standen, begrenzend; ein Aussenwall wuchs in dem Maasse, wie sich der Bezirk von der Lossa entfernte. Diese Anlage entspricht der Weise, wie sie im Laufe des 17. Jahrhunderts üblich ward; jetzt ist (abgesehen von der Lossa) der Graben an der Westseite des Bezirkes und an allen Ecken am deutlichsten erkennbar, dagegen an der Nord- und Süd-Seite allmählich nach der Mitte zu zugeschüttet, denn hier läuft jetzt ein von Süden nach Norden (von Buttstädt nach Rastenberg) gehender Communicationsweg, welcher den ganzen Bezirk in zwei annähernd gleiche Hälften zerlegt. Oestlich von diesem Weg, nahe der Südseite, finden wir noch ein Stück rundes (nach Südost gekehrtes) Bollwerk, innerhalb der Umwallung, also älter, aber auch nicht über das 16. Jahrhundert zurückgehend. — Die Diöcese Buttstädt, S. 24. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 183.

Was nun die Baulichkeiten betrifft, so sind dieselben einfach, auch bei Gelegenheit von Modernisirungen zum Zwecke ihrer jetzigen Benutzung einfacher gemacht. An der Hälfte östlich vom Communicationsweg befindet sich das von Süden nach Norden gestreckte Kammerguts-Gebäude, ein zweigeschossiger Bau, dessen nach Westen gerichtete Front von fünf Fenstern und einer Mittelthür unten, bezw. sechs Fenstern oben, dem 17. Jahrhundert angehört; die Fenster und die Thür haben Sturze mit seitlichen Vorsprüngen (Ohren: ⌉) und

einigen Profilen maassvoller Art. Die Südfront ist modern, das Uebrige unbedeutend. Westlich von dem Communicationsweg liegt das Oberförsterei-Gebäude, ein kleinerer Bau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, der im Innern einige Stuckdecken im bescheidenen Regentschafts-Stil mit dem herzoglichen Wappen, im Schlafzimmer auch noch eine Muschelnische aus jener Zeit enthält. Dieses Gebäude ist dasjenige, welches, ehemals Rechnungsamt, bezw. Amtsgericht, im 18. Jahrhundert von der Herzogin Charlotte Dorothea bewohnt worden war. Die übrigen Gebäude sind alle ohne jegliche Bedeutung.

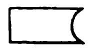
Wir wissen, dass das alte Schloss 1679 abbrannte und dass Herzog Johann Ernst zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts hier Gebäude für seine Gemahlin errichtete. Vielleicht, dass die eben beschriebenen zwei Gebäude die Stelle des alten Schlosses einnahmen, das Kammerguts-Gebäude etwa mit Benutzung von Mauern desselben, vielleicht aber auch (und wahrscheinlicher), dass diese Gebäude ursprünglich Nebengebäude waren, das alte, 1679 abgebrannte Schloss aber, nördlich von diesen, beide jetzige Hälften des Bezirkes und den Communicationsweg einnahm. Infolge der jetzigen Benutzungs-Verhältnisse lässt sich nichts mehr klarstellen, sind doch stets Landwirthschaft und Forstbetrieb die ruhigsten, aber sichersten Zerstörer jeglichen Alterthums.

Kronfeld a. a. O. — Zedler, Univ.-Lexikon XII, S. 540.

[Ausgrabung eines Menschengerippes mit einem Streithammer. — F. G. Leonhardi, Erdbeschreibung der sächs. Lande, 2. Aufl., Bd. II, S. 790. — A. Schumann, Lexikon III, S. 681.]

Kleinneuhausen, 10 km nordwestlich von Buttstädt; um 1381 Nyhusen, 1439 und 1445 Wenigennehusen, 1506 Nehusen minor, gehörte stets zu Grossneuhausen (s. d.) und theilte dessen Besitzer. — Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen IV, S. 367. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 27—29. — Kronfeld II, S. 288. — Martin, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1886 (N. F. V), S. 134. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IV, S. 658; XVII, S. 356 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 51. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 152, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 40. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 70. 280—282.

Kirche, den Heiligen Mauritius und Andreas geweiht, 1739 gebaut. Die Sacristei, welche den Thurm trägt, ist 5,75 m lang, 4 m breit und mit einer flachen Holzdecke bedeckt. Von ihr durch eine Bretterwand geschieden, ist das 19,5 m lange, 12 m breite Langhaus — zwischen der Bretterwand und den beiden ersten Pfeilern steht der Altar — durch je sechs frei aufsteigende Pfeiler in drei Schiffe getheilt, die Seitenschiffe mit flacher, das Mittelschiff mit korbbogiger Holzdecke (Spiegelgewölbe) bedeckt. Die Emporen ziehen sich auch um die Westseite, hier im Bogen herumgehend und auf zwei kleineren Pfeilern ruhend. Die Ausbildung des Innern ist der der Kirche zu Grossneuhausen ähnlich, nur einfach, aber eigentlich besser, ruhiger wirkend. Die Schiffstützen sind im Erdgeschoss als dorische Pfeiler, durch Flachbögen verbunden, ausgebildet; über kurzen Pilastern und Postamenten, welche durch die Emporenbrüstungen verbunden sind, folgen ionische Pilaster für das

erste Emporengeschoss, unter den Brüstungen desselben durch herabhängende, durchbrochen geschnitzte Gitterwerke verbunden; darüber korinthische Pfeiler, welche vom zweiten Emporengeschoss bis zur Decke reichen. Die Emporenbrüstungen zeigen Vertäfelungen von Kreisen zwischen Tafeln vom Motiv: , an der nördlichen Empore sind einige Felder bemalt, ebenso die Decke. Das Aeussere ist wie an der Kirche zu Grossneuhausen durch je sechs Pilaster an den Langseiten, welche bis zum Traufgesims reichen, in fünf Abtheilungen getheilt; nur treten diese Pilaster wirklich gemauert (nicht nur in Putz) vor und bilden an den Ecken, dem bequemeren Grundriss zufolge, geschicktere Abschlüsse. Jede Abtheilung ist durch ein unteres, niedrigeres und ein oberes, grösseres Fenster mit Schlusssteinen in den vortretenden Einfassungen erleuchtet; in der Mittel-Abtheilung ist unten statt des Fensters eine Thür angebracht, rechteckig, mit Ohren am Sturz, hohem Gebälk (Spiegel) und Flachbogen-Giebel. Die Westfront hat Ausbildung mit Pilastern, Thür und Fenstern gleich den drei Mittel-Abtheilungen der Langseiten. Der Thurm, unten an den Ostecken durch mächtige Noth-Strebepfeiler gesichert, steigt, bis auf ein Ellipsenfenster an der Ostseite unten, glatt bis über das Langhaus-Dach auf, hier in seinem obersten Geschoss mit Flachbogen-Fenstern versehen und mit achtseitiger Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und hohem Helm bedeckt, wie der in Grossneuhausen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 27 u. 28, Nr. 9. — Kronfeld a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, von 1744. Unten drei Durchgänge zwischen frei vorgestellten, korinthischen Säulen; oben nur über den mittleren Säulen ebensolche, frei vorgestellte, dazwischen die Kanzel; über den Ecksäulen die Figuren von Moses und Christus. Holz, weiss, grau und rosa marmorirt, mit Vergoldungen.

Kelch. Inschrift: G.Z.E.V.D.L. (wohl: Gott zu Ehren von dem Legate) SCHIRLIZES WEIB ANNO 1684 . D.B.I.M.U.D.S.T (wohl auch Abkürzungen, auf die Vermittelung der Stiftung bezüglich) unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form, mit kleinen Rosetten an den Kanten der Pässe. Knauf rund, mit Eiern und dazwischen vortretenden Knöpfen. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss rund; Knauf apfelförmig, gerippt; Schaft mit gravirten Blumen. Kupfer, vergoldet, beschädigt.

Glocken. 1) Anno domini vc°xxii (1522) .consolor viva fleo mortua p.n. (pello nociva). Relief der stehenden Maria, welche, mit dem Scepter in der Linken, in der Rechten das Jesuskind trägt; auf beiden Seiten. 125 cm Durchmesser. — 2) 1770 von Gebr. Ulrich in Apolda umgegossen, mit Weinlaub- und Trauben-Fries und mit den üblichen Namen. 100 cm Durchmesser. — 3) 1809.

Ködderitzsch, $8^1/_2$ km südöstlich von Buttstädt; 1247 Codirsz, 1337 Kodirtz, 1341 Kodertsch. 1282 verkaufte Landgraf Albrecht die Vogtei in Codriz an das Kloster Reinhardsbrunn unter der Bedingung, dass das Kloster sie einem aus der Familie Bertholds von Codriz übertragen sollte: der Ort wird demnach Stammsitz der Familie von Codriz (Ködderitzsch) gewesen sein unter der Lehnshoheit der Landgrafen von Thüringen. Bei der Theilung 1485 kam derselbe an die Albertiner und unter das Amt Eckartsberga. Der Besitz war später getheilt; der kleinere Theil des Ortes mit der Kirche gehörte zur Vogtei Gebstädt (so 1633) und kam bei deren Auflösung unmittelbar unter Eckartsberga, der andere Theil gehörte den Herren von Marschall in (dem jetzt preussischen) Burgholzhausen. Als 1815 das Amt Eckartsberga von Sachsen an Preussen kam, wurde Ködderitzsch losgezweigt und an Sachsen-Weimar abgetreten. Vor der Reformation war die Pfarrei Patronat des Klosters Reinhardsbrunn. Jetzt ist der Ort Filial von Nirmsdorf. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 232. 238. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, S. 165 f. 174 f. — Mencke, Script. III, S. 1045. Möller, Reinhardsbrunn, S. 69. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 193. 202. 225. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen IV, S. 773. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 147, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 45. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 44 f. 374. 449. 464. 504 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 97.

Kirche, 1604—1629 gebaut. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist 4,5 m lang, 3,7 m breit und hat eine flache Holzdecke, wie das (durch keinen Triumphbogen getrennte) 9,6 m lange, 5,5 m breite Langhaus. An dessen Nord- wie Süd-Seite zwei Rechteck-Fenster; unter dem linken der Südseite ein Stein vermauert mit: ANNO 1604 POSITVS EST LAPIS ISTE TEMPORE PASTORIS VOLCKMARI REINHARTS (Im Jahre 1604 ist dieser Stein gesetzt zur Zeit des Pfarrers Volkmar Reinharts). Zwischen den beiden Fenstern der Südseite eine Rechteck-Thür mit selbständigem Rundbogen-Giebel darauf (zwischen beiden Theilen die Zahl: *1629*), eine ebensolche Thür an der Westseite, wo auch oben ein kleines Rechteck-Fenster. Der Thurm steigt ohne Gesimse bis etwas über das Langhaus-Dach, im obersten Geschoss mit Rechteck-Fenstern versehen, darüber von einem neueren, durch Knicke in das Achteck übergeführten, schlechten, aber hohen Helm bedeckt.

Tauf-Engel, jetzt auf dem Dachboden, aus der Zeit um 1717, knieend, etwas schwülstig und mit zu grossem Kopf, aber edel im Gesichts-Ausdruck und gut in der Bewegung, besonders der hübsch geschnitzten Arme. Holz, gut erhalten, bis auf fehlende Einzelheiten [u. A. Flügel], leidet durch schlechten Anstrich. Er trug einst einen Zapfen von Holz und die dazu gehörige Taufschale, die von: *Martin Müller 1717* gestiftet, oval, mit getriebenen Ei-Buckeln, von Messing hergestellt ist.

Krautheim, $8^1/_2$ km westsüdwestlich von Buttstädt, im hersfelder Zehntverzeichnisse (8., bezw. 12. Jahrh.) Crutheim; um 1206 gab Graf Siegfried von Orlamünde dem Kloster Heusdorf Güter in Cruteim als Erbantheil seiner Töchter, um 1216 erwarb das Schottenkloster zu Erfurt Besitz daselbst und hatte auch bis zur Reformation das Patronat der Pfarrei. An der alten Strasse Magdeburg-Erfurt gelegen, war das Dorf bedeutend, auch ein berühmter Wallfahrtsort. Seit dem 14. Jahrh. gehörte Krautheim den Landgrafen, wurde im Laufe des 15. Jahrhunderts mit dem Amt Buttelstedt an die von Meusebach verpfändet und kam, als das Amt Buttelstedt 1544 von dem Kurfürsten eingelöst wurde, mit den den Meusebachs gebliebenen Ortschaften unter die Verwaltung von Schwerstedt. 1596 ging der gesammte Besitz an den weimarischen Kanzler Gerstenberger über, der aus allen seinen Orten einen Gerichtsbezirk mit dem Sitz in Schwerstedt bildete. Dieser kam von den Gerstenberger'schen Erben an die von Meusebach, später an die von Helldorf, 1850 an die Landesherrschaft. Im 12. und 14. Jahrhundert kommt ein nach dem Orte benanntes Rittergeschlecht vor. — Aue, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1859 (III), S. 217—220. — Avemann, Burggrafen v. Kirchberg, Anhang, S. 15. 194—196. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 144. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, Nr. 73. 74. 535. 607. 609. — Kneschke, Adelslexikon V, S. 274. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 154. 225. 239. — Kronfeld, Apolda, S. 72. — Landau, in Hess. Vereins-Zeitschr. X, S. 185. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Mittheil. d. Thüring.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 469. — J. S. Müller, Sächs. Annalen, S. 101. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 66. 123. 125. 188. 191. 215. — Schultes, Direct. diplom. II, S. 361. 363. 447. 514. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 112. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 126. 321; 1880 (II), S. 46. — Wenk, in Hess. Landesgeschichte II, Urk., S. 16. — Wolff, Pforta II, S. 168. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 82.

Kirche, um 1083 bezw. 1194 dem heil. Nicolaus in Orlamünde übergeben, einst Wallfahrtskirche des heil. Moritz. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 20 m Länge und 8,8 m Breite; der im Erdgeschoss 3,6 m lange und ebenso breite Westthurm ist an den Seiten von zwei Nebenbauten, welche die Langhaus-Mauern bis zur Westfront des Thurmes fortsetzen, der nördliche für die Thurmtreppe, der südliche für das Archiv, eingebaut, so dass er jetzt, da die Westfront ganz glatt durchgeführt ist, nur als Dachreiter der Westseite erscheint. Gerade dieses Thurm-Erdgeschoss ist aber der älteste Theil der Kirche, aus dem 12. Jahrhundert; die romanischen Eckpfeiler mit dem einfachen Kämpferprofil (Schräge unter Platte) sind noch erhalten, darauf vier rechteckig profilirte, rundbogige Schildbögen, welche einst ein Kreuzgewölbe unterstützten; jetzt ist dies jedoch durch eine flache Holzdecke ersetzt. Bauthätigkeit zur Zeit der Früh- und Hoch-Gothik wird uns durch Ablässe in den Jahren 1317 und 1378 bezeugt. Von daher stammt noch die Spitzbogen-Thür vom Thurm-Erdgeschoss zum Archiv; von einer Bauperiode des 16. Jahrhunderts die an der Nordwand des Chores innen nahe der Ostecke (hinter dem Stand des Altarmannes) befindliche, rundbogige Sacramentsnische mit etwas gegliederter Einfassung. Alles Uebrige aus den letzten drei Jahrhunderten, besonders von 1712 (zerbrochene Tafel mit Inschrift: MDCCXII etc. aussen über der Westthür) und der Restauration 1882. Die Decke ist eine hölzerne, über den Emporen flache, über dem Mittelraum tonnenförmige. An der Ostseite befinden sich zwei einfach rechteckige Fenster aus unserem Jahrhundert, an der nördlichen und süd-

lichen Langseite, soweit Chor und Langhaus reichen, je drei Fenster und unter dem mittelsten Fenster eine Thür, alle diese Oeffnungen rechteckig, mit Ohren, aus dem 18. Jahrhundert; dann, den Thurm-Nebenbauten entsprechend, je eine moderne, schlicht rechteckige Thür zur Empore; an der Westfront eine Thür des 18. Jahrhunderts, rechteckig, mit Ohren und Dreieck-Giebel. Dass, wie erwähnt, im Uebrigen die Westfront kahl ist, stört; der als Dachreiter die Front überragende Theil des Thurmes ist viereckig, in seinem oberen Stück beschiefert und von einem neuen, durch Knicke in das Achteck übergeführten, schlanken Helm bekrönt. — Aue, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, S. 217. 218. — Codex dipl. Sax. reg. I, I, S. 343. — Fritsche, in Mittheil. d. Osterländ. Vereins III, 1853, S. 7. — v. Reitzenstein, Reg., S. 66. — Schultes, Dir. dipl. II, S. 361.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, im Mischstil von Barock und Zopf (*A*). Die beiden geschlossenen Stände für den Altarmann und den Geistlichen, welche an der Nordost- und Süd-Seite um die Ecke geführt sind (im Grundriss: ) und, von korinthischen Pilastern eingefasst, hübsch durchbrochene, geschnitzte Fenstergitter haben, sind in ganz ansprechender Weise mit dem Kanzelbau verbunden, indem ihr oberes Abschluss-Gesims sich als Zwischengesims zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss des Kanzelbaues fortsetzt. Dieses Erdgeschoss besteht aus drei Korbbogen-Durchgängen zwischen vier Pfosten, vor welchen am oberen Stück statt der Pilastercapitelle hübsche Consolen, mit angebundenen Kelchgehängen verziert, das Gesims tragen. Oberhalb dieser Consolen steigen die vier korinthischen Stützen (die inneren als glatte Säulen, die äusseren als Pilaster mit Trauben- und Blatt-Verzierung) auf, welche ein hohes, verkröpftes Gebälk tragen. Ausserhalb der Pilaster sind noch durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter angebracht. Die drei Abtheilungen zwischen den Stützen sind wirkungsvoll durchbrochen, als offene Flachbögen, mit hübsch geschwungenen, vom Scheitel zu den Kämpfern herabgehenden, leichten Draperieen geschnitzt. Zwischen Pilaster und Säule stehen die mittelmässig gearbeiteten Figuren Mosis und Johannis des Täufers (dessen Lamm naiv vor den Pilasterfuss gestellt); zwischen dem inneren Säulenpaar tritt die Kanzel im Grundriss:  vor, mit Traubengehängen an den Kanten und mit Blatt-Umrahmungen unter Muscheln an den Flächen besetzt; vor dem verkröpften, oberen Gebälk in gleichem Grundriss der Schalldeckel, mit Akanthusblättern und Mittel-Knauf gekrönt. Ein drittes Kanzelbau-Geschoss erhebt sich über der mittelsten Abtheilung in Gestalt eines hohen Sockelgliedes. Auf diesem tragen Ecksäulen, als Palmbäume gebildet, ein verkröpftes Gebälk mit geflügelten Engelsköpfen als Eck-Aufsätzen; sie lassen innen einen freien Raum, darin die Figur des segnenden Christus zwischen zwei gebogenen Palmblatt- (d. h. ähnlich Schilfblatt-) Zweigen. Zuoberst die Strahlensonne mit dem hebräischen Gottes-Zeichen. Rechts und links von dem obersten Geschoss steigen an den Aussenecken oberhalb der korinthischen Pilaster nur kurze, bald abgebrochene Bogengiebel-Stücke auf, welche die gut gestellten, aber schlecht geschnitzten Figuren je eines Engelknaben, mit Palmzweig und Blumenstrauss in der Hand, tragen. Holz, weiss mit Gold.

Kelch, aus Theilen verschiedener Zeiten zusammengesetzt. Fuss und Knauf sind Arbeiten oder Umarbeitungen des 17. Jahrhunderts; ersterer hat die Form von sechs Pässen, welche aber (nicht, wie im Mittelalter, in scharfen Kanten zusammen-

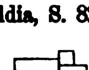
stossen, sondern) durch Kehl-Ausrundungen mit einander verbunden sind; Randmuster von Blendstegen, auf einem Pass ein Crucifix aufgelegt; am Knauf treten hochkantige Würfel zwischen getriebenen Eiern vor. Die beiden Schafttheile unter und über dem Knauf (ersterer Theil unten zu kurz abgeschnitten) und die Kuppe sind aus spätgothischer Zeit des 16. Jahrhunderts. Der sechseckige Schaft enthält über dem Knauf in Gravirung: hilf (etwas undeutlich: hilh) s. (sancta) unten AN (Rosettchen) NA (Rosettchen); um den unteren Theil der Kuppe ist ein Fries von einander schneidenden Rundbögen (mit den Oeffnungen nach oben gerichtet) ausgeschnitten und umgelegt. Silber, vortrefflich vergoldet, daher der Kelch trotz der Zusammensetzung sehr schön aussieht.

Gemälde, an der Chor-Nordwand, Bildniss eines Herrn von Kraft, † 1694, in geschnitztem Rahmen. — Franke, Das Rothe Buch, S. 144.

Glocken. 1) 1750 von Martin Rose in Apolda, mit Akanthusfries, mit Namen des Friedr. Ad. v. Krenzen etc., den Anfangsbuchstaben des Spruches: *Verbum Domini* etc. und dem weimarischen Wappen. 120 cm Durchmesser. — 2) 1629 von H. Jac. König in Erfurt. 95 cm Durchmesser. — 3) 1848.

[Fund vorgeschichtlicher Alterthümer. — Schumann, Landeskunde, S. 112.]

Leutenthal, 8 km südsüdwestlich von Buttstädt, 1250 Lutental, welches das Kloster Pforte damals mit allem Zubehör und mit 3 Hufen in Sachsenhausen (im Amtsgerichtsbezirk Weimar, s. d.) vom Kloster Wächterswinkel (in Franken) kaufte; nach Aufhebung des Klosters Pforte kamen beide Dörfer unter die Landesherrschaft und zwar an Kursachsen, bei welchem sie, dem Amtsbezirk Eckartsberga eingeordnet, als Lehen verschiedener Besitzer bis 1815 blieben, wo Sachsen-Weimar sie erlangte. Die Kirche wird provisorisch von Rohrbach aus besorgt. — Bertuch, Teutsches Pfortisches Chronicon, herausg. v. Schamelius (1734), S. 8. 12. 50. 56. 58. — Die Diöcese Buttstädt, 1842, S. 29 f. — O. Franke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 115. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 240. — Mencke, Script. I, S. 776. — Pertuch, Chron. Port. (1612), S. 55 f. 62. 64 f. 131 f. 141. 147 f. 182. — Rein, Thuringia sacra II, S. 206 (s. Register unter Rutental). — A. Schumann, Lexikon von Sachsen V, S. 650 f.; XVII, S. 854. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 148, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 46. — G. A. B. Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 51—53. 63—65. 131 f. 204. 233. 290. 426. 491. 494 f. 499. 501 f. 509. 533. 549—552. 559. 561. 584. 589. 624. 641. 654. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 82.

Kirche. Grundriss-Form: . Der hohe, aber ohne Gesimse glatt aufsteigende Thurm an der Nordseite stammt aus romanischer Zeit und hat von daher in seinem Erdgeschoss und den drei Obergeschossen die Lichtspalten bewahrt, im vierten (dem obersten) Geschoss an der Westseite ein gepaartes Rundbogen-Fenster , dessen Mittelstütze eine [verhauene] Basis, einen unten und oben viereckigen, dazwischen durch Abkantung (die Ueberführung ist bogig) achteckigen Schaft und eine durch Kehlung ausladende Kämpfer-Console zeigt. An der Nord- und Ost-Seite ist

das entsprechende gepaarte Fenster im 17. Jahrhundert unter Beseitigung der Mittelstütze zu einem grossen, korbbogigen verbreitert, an der Südseite durch ein einfaches, rundbogiges ersetzt worden. An den Thurm ist im Laufe des Mittelalters der Chor angebaut worden; zu ihm führt vom Thurm-Erdgeschoss eine Thür mit der Ueberdeckung: ; die wunderliche Aussen-Verzierung des rechteckigen Chor-Ostfensters (rechts und links zwei senkrechte Kehlen, die nur einen Theil der Fensterhöhe willkürlich einnehmen, oberhalb des Sturzes noch zwei Vertiefungen von der Form:  mit rechteckigen Füllungen) dürfte der naiven Nachahmung eines spätgothischen Vorhangbogen-Fensters im 17. Jahrhundert ihr Dasein verdanken. Im Uebrigen ist die Kirche 1717 bzw. 1841 in ihrer jetzigen Gestalt ausgebaut; den Chor und den ihm gleich breiten Theil des Langhauses bedeckt eine tonnenförmige, den nördlichen Theil des Langhauses eine flache Holzdecke in ganz geschickter Lösung; das nördliche Chorfenster ist flachbogig, die übrigen Fenster- und Thür-Oeffnungen sind rechteckig; auf dem Thurm befindet sich ein durch Knicke in das Achteck übergeführter, erneuerter Helm. — Die Diöcese Buttstädt, S. 29 f. — Kronfeld a. a. O.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, mit Benutzung einer Kanzel des 17. Jahrhunderts, originell; ein Zeugniss für die Mannichfaltigkeit der Lösungen, welche diese Bauten im vorigen Jahrhundert fanden (*A*). Vier hohe, um den Altar gestellte, naturalistische Palmbäume tragen, an die Baldachine alter Altäre erinnernd, eine gebälkartig profilirte Platte. Auf dieser stehen links und rechts die Figuren Mosis und Johannis des Täufers, dazwischen aber erhebt sich ein Gerüst, in Form einer steilen, oben abgeflachten Pyramide, auf einem hohen, etwas stärker geböschten Sockel (also von derselben Silhouette, wie der Eiffelthurm). Dieses Gerüst ist an den Seiten mit durchbrochen geschnitzten Rankenwerken bedeckt; die Vorderfläche aber in ein kleineres unteres und ein höheres oberes Geschoss getheilt. Dies Theilungsverhältniss: Sockelhöhe zur Höhe des ersten und zur Höhe des zweiten Geschosses gleich 2:3:6 ist vortrefflich in statischer und ästhetischer Beziehung gewählt; leider entspricht die plumpe Einzel-Ausführung der Gesammt-Anordnung nicht. Die Theilung wird durch den im Grundriss:  vortretenden, gebälkartigen Schalldeckel markirt, auf dessen Ecken zwei ungeschickt gearbeitete Engelsknaben ein quer gespanntes Schriftband mit dem Spruch: *Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth* halten. Der Theil unter dem Schalldeckel bis zum Sockel zeigt rechts und links (als Verkleidung des Gerüstes) Bretter in Gestalt aufsteigenden Blatt-Rankenwerkes; dahinter den von Lorbeerblättern begleiteten und eingefassten Rundbogen des oberen Kanzel-Durchganges. Die Kanzel selbst nämlich, eine recht geschmackvolle und saubere Arbeit im Spätrenaissance-Stil, vom Grundriss: , mit facettirtem Sockelglied, vor dem in der Mitte noch das frei gearbeitete Schnitzwerk eines Pelikan-Nestes vortritt, mit facettirten Blendbögen der Flächen, mit dorischen Säulen an den Ecken und mit einem von Engelsköpfen belebten Gebälk, nimmt gerade die Höhe des vorher erwähnten, grossen, geböschten Sockels ein, so dass von ihm rechts und links nur Stücke, mit Fruchtkränzen besetzt, übrig bleiben. Das obere Geschoss des Kanzelbaues zeigt an der Vorderfläche ein Oelgemälde der Auferstehung in ovalem Lorbeerblatt-Rahmen und darüber vier aufsteigend gruppirte Engel. Holz, weiss, mit einigen Farben. — (Vor dem linken Theil des oberen Kanzelbau-Sockels, ihn und die Moses-Figur verdeckend, ist, doppelt störend, weil unsymmetrisch, eine schwarze Tafel aufgestellt worden, welche die Namen der 1870/71 gefallenen Einwohner Leutenthals enthält.)

Altarwerk, Mittelschrein, an der Chorwand, aus der Zeit um 1480. Figuren. In der Mitte sitzen Christus mit segnend erhobener Rechten und der Weltkugel in der Linken, sowie Maria in betender Haltung, beide gekrönt. Links von dieser Gruppe ein Heiliger mit Buch, wohl Paulus [das Schwert in der Rechten fehlt]; rechts Petrus, ein heiliger Diakon (Stephanus oder Laurentius) und ein Heiliger mit langem Bart. Die Figuren sind beschädigt und durch Restauration 1882 sehr verdorben. Doch lässt sich noch Folgendes feststellen. Die Zeit gehört dem Uebergang von der Hochgothik (grosse Köpfe, hölzerne Modellirung, fliessender Faltenwurf) zur Spätgothik (*S*-förmige Haltung, kleinliche Motive) an; Vieles übrigens, z. B. der Puppenkopf Marias, ist auf Rechnung der modernen Nachschnitzerei zu setzen. Die Farben und Vergoldungen waren reich und schön, und kann man deutlich das an wenigen Stellen erhaltene gute, alte Gold von der schlechten, grellen Auftragung neuerer Zeit unterscheiden. Die Sockelstufe, auf die die Heiligen gestellt sind, ist mit (zum Theil erneuerten) Vierpässen: ꕤ durchbrochen geschnitzt, der Hintergrund ist blau, auch ein derb gothisirender Baldachin [an Stelle eines früheren, geschnitzten] gemalt. — [Von den Flügeln mit Malereien war der eine, Heiligenfiguren auf Goldgrund enthaltend, bis 1882 erhalten. — Fragebogen.]

Crucifix, seit 1882 über dem Altarwerk an der Wand, aus dem 16. Jahrhundert; die Figur Christi recht schön, mit guter Körperkenntniss und weicher Modellirung gearbeitet. Holz, lebensgross.

[„Steinplatten mit Wappen und gut erhaltenen Frauenbildern, sowie Reste von Ritterdegen“ in einer Gruft 1841 bei dem Bau gefunden, beseitigt. — Die Diöcese Buttstädt, S. 29.]

Sanduhr am oberen Sockel des Kanzelbaues, aus dem 18. Jahrhundert, in eisernem Gehäuse mit Ranken.

Kronleuchter nach altem Muster des 17. Jahrhunderts, mit Knäufen der Hängesäule und Rankenarmen in zwei Reihen; hübsch. Messing.

Taufkanne, mit: *1757*, in Seidelform. Zinn.

Kelch (*A*), von schlanker, eleganter Form, 1794 von C. M. A. von Fensterer, laut Inschrift auf dem runden Fuss. Zwischen Knauf und Anlauf tritt ein mit dem römischen Blattfries getriebener Wulst vor; Knauf birnförmig (bezw. vasenförmig), im oberen Theil über einer herumlaufenden Leiste gerippt und durch eine Kehle mit der *S*-förmigen Kuppe verbunden. Silber, vergoldet, $26^1/_2$ cm hoch; unterer Fuss-Durchmesser gleich dem oberen Kuppen-Durchmesser $10^1/_2$ cm. Dazu gehören Hostienteller und Hostienbüchse, beide mit: *1794*, letztere von einfacher, runder Form.

Altardecke, mit: *C. A. M. v. F.* (Fensterer) *1794*, in Silber auf grüne Seide gestickt; mit Silberspitzen.

Malereien, 1719 hergestellt, 1882 unter Leitung des Professors Händel in Weimar durchweg erneut. An den Emporenbrüstungen Theilungen und rechteckige Felder mit Parallel-Darstellungen aus dem alten und neuen Testament. Am Tonnengewölbe des Chores und des Langhauses ist im unteren Anfang je eine Reihe von sechs lebensgrossen Propheten-Brustbildern in Medaillons gemalt; in der Mitte der Tonnenfläche sind drei grosse Felder hinter einander von Rahmen mit etwas Car-

touchen-Werk umgeben, und enthält das (von Osten) 1., von der Form: , die Darstellung des Abendmahls, das 2., kreisförmige, die Taufe, das 3., von der Form: , jubilirende Engel.

Glocken. 1) 1753 von C. Wilh. Becker umgegossen unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich August und der Amtsverwaltung des Dav. Gottw. Tischler etc., mit zwei Ornamentfriesen, einigen über Natur abgeformten Blättern und: SOLI DEO GLORIA. 118 cm Durchmesser. — 2) 1876.

Friedhof. Tafel in der Mauer, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas Rankenwerk und der Inschrift: *Alle, die ihr vorübergehet, sehet, wie es um uns stehet, was ihr seid, das waren wir, und was wir sind, das werdet ihr*; beschädigt und in den Buchstaben neu schwarz gemalt.

Gasthof und Brauerei des Herrn O. Brunko, ehemals **Rittergut** [bis 1250 Wirthschaftshof des Klosters Wächterswinkel, dann des Klosters Pforte bis zu dessen Aufhebung]. Das Gut gehörte 1578 dem sächsischen Landrentmeister Lauterbach auf Etzdorf, das Vorwerk 1588 dem Hans von Werthern (s. Grossneuhausen). Von 1741 bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war das Gut im Besitz der Familie von Fensterer, Anfang unseres Jahrhunderts in dem des herzogl. Leibarztes Joh. Christian Stark, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Leutenthal. Das Gebäude ist, seiner jetzigen Bestimmung entsprechend, schmucklos und in jeder Beziehung vereinfacht. Zwei Seiten, mit den Fronten nach aussen, die östliche und südliche (die gegenüber der Kirche) sind annähernd gleich lang und stossen rechtwinklig aneinander; auch die beiden anderen Seiten stossen im rechten Winkel an, sind jedoch in ihrem weiteren Lauf gebrochen, abgestuft und in der Nordwest-Ecke abgeschrägt (dies wohl durch spätere Aenderung), so dass kein richtiges Quadrat entsteht. Von der so gebildeten Baugruppe sind jetzt nur etwa zwei Drittel der Ost- und der Süd-Mauer in Bebauung erhalten, und so stehen ein Ost- und ein Süd-Flügel, vor deren einspringender Ecke nach dem Hofe zu ein Treppenthurm im Dreiviertel-Kreis vortritt. Das Erhaltene bekundet als Haupt- und Ursprungs-Bauzeit die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts; von einer Erneuerung durch die Familie von Fensterer zeugt eine Inschrift am linken (westlichen), übrigens modernisirten Portal des Südflügels: D.E.v.F.1741 DEN 22 IULI BIN MIT GOTT IN DIESES HAUS EINGEZOGEN nebst dem Fenstererschen Wappen, und ein Stein mit: *G.v.F.1788* an dem Thorweg links von dem Portal, welcher bereits ausserhalb des jetzt bebauten Südflügels liegt. Wie gross das Gebäude war, zeigt der jetzt vorhandene Ostflügel in seinen acht Fenstern. Von Einzelheiten lässt sich nur Folgendes feststellen. Die Mauern sind ungemein stark; die rechteckigen Fenster sitzen daher (nach dem Zimmer zu) in tiefen, rundbogigen Nischen. Im ersten Obergeschoss war an der Südost-Ecke ein hoher, reich ausgebildeter Saal, mit drei Fenstern Front, zwischen denen noch alte Säulen erhalten sind und mit originellen Deckenträgern. Die Thüren sind von Stein, stark profilirt mit Kehlen und eierstabartigen Verzierungen. Im Treppenthurm führen steinerne, jetzt sehr ausgetretene Wendelstufen hinauf. Das ganze Gebäude hat Keller mit Tonnengewölben, die zum Theil der Sicherheit wegen unterfangen oder zugemauert sind. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XVII, S. 854.

[Neustedt, Wüstung, nordwestlich von Leutenthal; 1250 Nuenstete, wo 1291 Kloster Pforta Güter erwirbt, 1359 wüst. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 52. 232. 289. 353. 494 f. 499. 509.]

Mannstedt, $2^1/_2$ km nordwestlich von Buttstädt; Mannestat, angeblich 874 dem Stift Fulda zinspflichtig; 1190 Mannestede; 1341 Manstete, wo Graf Friedr. von Beichlingen, 1351 die Grafen von Schwarzburg-Arnstadt und Sondershausen dem Stift zu Bibra Güter eignen; im Bruderkriege 1450 von den kurfürstlichen Truppen zerstört; 1470 Lehn derer von Witzleben unter den Grafen von Beichlingen; um 1578 unter der Lehnshoheit der Grafen von Gleichen-Blankenhain Besitz des Marschall von Guthmannshausen, von welchem Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar es 1586 kaufte. Mannstedt wurde dem neu gebildeten Amte Hardisleben (s. d.) eingeordnet und theilte seitdem dessen Besitzer. Die Lehnshoheit trat der Graf von Gleichen 1596 an den Herzog ab. — Alte u. neue Thüringische Chronicka, Frankfurt u. Leipzig 1725, S. 254 f. — Codex dipl. Sax. reg. I, II, S. 388. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 31 ff. — Dronke, Cod. dipl. fuld., S. 274. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 54. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 240. — J. S. Müller, Annalen, S. 204. 220. — Rein, Thuringia sacra I, S. 73; II, S. 52. 130. 147 f. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 239. — Chr. Schoettgen, Opusc. min., S. 258. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VI, S. 127; XVIII, S. 32 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 48 f. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 210. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 152, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1878 (N. F. I), S. 132. 323; 1880 (II), S. 39. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 196 f.; II, S. 52. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 176. 346 f. 348 f.

Kirche. Der 5 m lange und 4,2 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, und ein Theil des 18,6 m langen, 8 m breiten Langhauses mögen in ihrer Anlage aus dem Mittelalter, bezw. von dem Umbau 1685 herstammen; die Hauptgestalt verdankt die ganze Kirche aber dem Bau von 1744 (in der Inschrift an der Thurm-Südseite: ANNO 1744 IST DER THURM MIT GOTTES HÜLFFE ERBAUET WORDEN IOHANN CHRISTIAN KROMAYER PASTOR ist an dieser Kirche, im Gegensatz zu anderen, eine zu eng begrenzte Bauthätigkeit angegeben). Das Thurm-Erdgeschoss hat ein Kreuzgewölbe mit Lorbeersträngen als Verzierung der Grate, das durch einen hoch bis zum Gewölbe reichenden, rundbogigen Triumphbogen getrennte Langhaus aber eine tonnenförmige Holzdecke. Die Fenster sind regelmässig angelegt, je eines an der Nord-, Ost- und Süd-Seite des Thurmes, sowohl in dessen Erdgeschoss, als in dessen durch ein Gesims vom Erdgeschoss getrennten zwei massiven (die Kirche rationell überragenden) Obergeschossen, je fünf an jeder Langhaus-Seite; alle sind gross und haben die eigenartige Form von Flachbogen-Fenstern mit Ohren und Schlussstein an den etwas vortretenden Einfassungen. Unter dem mittelsten Fenster der Langhaus-Südseite befindet sich eine Eingangs-Thür von gleicher Form, doch mit einem wagerechten Gebälk darüber bereichert. Den Thurm deckt eine achtseitige Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Helm. Erneuerungsbauten: *1804* (Jahreszahl unter der Inschrift von 1744); von daher die kleine Erweiterung des Langhauses

nach Westen und Ausbildung der Westfront mit einer (wieder geschlossenen) Thür und darüber drei romanisirenden Rundbogen-Fenstern auf Pfeilern mit Kämpfergesimsen; ferner: *1860*, von daher die im Langhaus vor die Triumphbogen-Pfeiler gesetzten, korinthischen Pilaster und das im Chor an der Nord-, Ost- und Süd-Seite laufende, antikisirende Gesims; sowie Auffrischung des Innern, bezw. Ausmalung, Emporenverzierung etc. (s. Lichtdruck). — Die Diöcese Buttstädt, S. 32. — Kronfeld a. a. O.

Kirchbänke an der Westseite des Langhauses, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit durchbrochener Schnitzerei. Holz.

Taufstein von 1562 (Lichtdruck). Die Arbeit gehört der guten Hochrenaissance in kräftiger, deutscher Ausführung an und verdient wegen der Abwägung der Verhältnisse Beachtung. Die Inschrift am Sockel lautet: Ev. Joh. 3, 5: NISI QVIS RENATVS FVERIT EX AQVA ET SPIRITU SANCTO NON POTEST INTRARE (REGNUM DEI (Es sei denn, dass Jemand wieder geboren werde etc.). An der Platte über dem Schaft steht der Name des Stifters: CONRAD VON BEVMELBERG, RITTER 1562; am Schaft ist ein Wappenschild angearbeitet, an den Stegen zwischen den Canneluren Anfangsbuchstaben und Zeichen des Steinmetz: *W.* *H.*; an der oberen Platte des Beckens: MARCI VLTIMO, QVI CREDIDERIT ET BAPTISATVS FVERIT SALVVS ERIT (Marci am Letzten: Wer da glaubet und getauft wird etc.). Sandstein.

Kanzelbau (Lichtdruck), aus der Zeit bald nach 1744, 1860 geschickt reparirt, ein gutes Beispiel der Anordnung, bei welcher die Säulen, die von unten aufsteigen, so hoch geführt sind, dass sie die Kanzel und ihr Gebälk mit dem Schalldeckel einschliessen und bei welcher ferner dadurch, dass nur der Mittelraum des Chores hinter dem Altar benutzt wird, eine flotte Linienführung und hochstrebende Wirkung entsteht. Auch sehen wir an diesem Kanzelbau die Fähigkeit des 18. Jahrhunderts, bei geringen Mitteln durch gute Verhältnisse schönen Eindruck zu erzielen; im Einzelnen die Mischung von barocken (bezw. Renaissance-) Formen (Cartouchen, Schweifungen) mit Zopf bezw. beginnendem Classicismus (unter Ausscheidung des Roccoco). Besonders die seitlich frei vorgestellten, korinthischen Säulen machen sich sehr gut. Das Gemälde des Rundbogen-Feldes im oberen Aufsatz stellt die Bergpredigt dar, die auf dem Giebel lagernden Gestalten Glaube und Hoffnung. Die durchbrochen geschnitzten Bekrönungs-Bretter über den Thüren (zum Sacristei-Verschlag) rechts und links vom Kanzelbau kommen in solcher Anordnung an den anderen Kirchen der Gegend nicht vor, geben somit einen neuen Beitrag zu den Versuchen, eine Lösung des Wand-Anschlusses zu finden. Der ganze Bau ist von Holz, mit einiger Färbung und Vergoldung aus neuerer Zeit. — Kirchenbuch, Akten bezügl. Reparatur 1859 u. 1860, nebst Grundriss und Aufriss.

Nummernbretter aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit durchbrochen geschnitzten Rahmen.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit einer Traube und Weinblättern im Boden und der zweifachen Randschrift. Messing (*A*).

Kelch, 1692 vom Schuldiener Joh. Freudenreich und seiner Gattin geschenkt laut Inschrift auf einem Feld des Fusses, welcher Sechspass-Form: ✿ hat. Knauf rund, mit getriebenen Eiern und dazwischen den kaum vortretenden, nur durch Kehlen getrennten, hochkantigen Würfeln. Silber, vergoldet.



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Innen-Ansicht der Kirche zu Mannstedt
nach Ost.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss rund, mit getriebenen Kreisen als Randmuster, auf der Oberfläche durch getriebene Buckel sechspassförmig gestaltet; zwischen den Buckeln sind Ranken gravirt. Knauf gedrückt rund, daran Würfel, nur durch Kehlen von Eiern getrennt; auf diesen, wie am Schaft gravirte Ornamente. Silber, vergoldet.

Kelch für Kranke, mit: *M. J. C. Wenzel. 1792.* Zinn.

Hostienbüchse, mit: *Abraham Freudenreich Consul Jenensis 1696*, rund. Silber.

Glocken. 1) 1804 von Gebr. Ulrich in Apolda. 1,45 cm Durchmesser. — 2) 1840 von denselben.

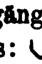
Sogenannter **Siedelhof**, 1723—1765 dem kurfürstlichen Commissionsrath und tennstedter Kreisamtmann Lauhn gehörig, ward von dessen Nachfolger der Universität Leipzig vermacht und wird von dieser verpachtet. Am alten Wohngebäude, der jetzigen Küche, befindet sich noch eine Rundbogen-Thür im Renaissance-Stil, mit schön in mehreren kräftigen Wulsten und Kehlen gegliederter Archivolte, deren Rundbogen-Pfeiler unter dem Kämpfergesims, als eine Art Capitell, ein Halsglied mit Cannelirungen (wie das Nordportal der buttstädter Kirche von 1551) zeigen; während die Innenkanten dieser Pfeiler sich in dem Rundbogen fortsetzen, steigen die Aussenkanten senkrecht in die Höhe, bis sie die Archivolte überragen, so eine Rechteck-Umrahmung bildend, und werden von einem wagerechten Gesims oben abgeschlossen. In der linken der so auf einfachste Weise entstehenden Zwickelfläche ist das Entstehungs-Jahr: *1558* angegeben. Im neuen, schmucklosen Wohngebäude befinden sich in einem Zimmer des Obergeschosses Oelbilder, Brustbildnisse wohl eines Vorbesitzers aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Allongenperücke, sowie dessen Gemahlin, dann des Commissionsrathes Lauhn aus der Zeit um 1765 und seiner Gemahlin. — Kronfeld a. a. O. — B. Fr. R. Lauhn, Annae Luciae vitae curriculum, Lips. 1771, S. 41. — A. Schumann, Lexikon XVIII, S. 83.

Wohnhaus, schräg gegenüber der Kirche; zwischen Thor und Thür eine Figur von einem Grabstein des 18. Jahrhunderts, allegorische Gestalt des Glaubens (mit Kelch) eingemauert.

Nermsdorf, $5^1/_2$ km südwestlich von Buttstädt; Nemannestorph des fuldaer Zinsverzeichnisses von angeblich 874; 1368 Nermisdorff; bis 1346 unter der Oberlehnsherrschaft der Grafen von Orlamünde, dann der Landgrafen von Thüringen. Bis zum 16. Jahrhundert hatte das Stift zum heil. Kreuz in Nordhausen Besitz und das Patronat der Pfarrei daselbst. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Ort der Vogtei Brembach (s. Grossbrembach) eingeordnet, 1735 mit dieser dem Amt Hardisleben; es gehörte bis 1850 unter das Gericht des Rittergutes (Gottfahrt bzw. Göchhausen, dann Schortmann) zu Buttelstedt. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 33—35. — Dronke, Tradit. fuld., S. 132. — Dronke, Cod. diplom. fuld., S. 274. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 47. 49. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 241. — Michelsen, Ausgang d.

Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Oesterley, Historisch-geograph. Wörterbuch, S. 474. — Rein, Thuringia sacra II, S. 227. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen VI, S. 816; XVIII, S. 264. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 51. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 82. 106. 262.

Kirche. Der 7 m lange, 5 m breite Chor, welcher den Thurm trägt, stammt aus dem 13. Jahrhundert; von daher der rundbogige Triumphbogen und ein schmales, bereits spitzbogiges Fenster an der Ostseite (ein ebensolches, zugemauertes, an der Südseite). Alles Uebrige aus den Jahren 1776—1778. So die tonnenförmige Holzdecke im Chor, welche im Scheitel den Scheitel des (steiler gewölbten) Triumphbogens erreicht. Ferner das ganze Langhaus und der Thurm-Aufbau. Langhaus 13 m lang, 9,1 m breit, mit tonnenförmiger Holzdecke; vieles Licht durch breite, grosse Fenster in zwei Reihen. Regelmässige, gleichartige Anordnung an der Nord-, Süd- und West-Seite: jedesmal oben (Empore) drei Fenster, unten zwei Fenster und statt des mittleren die Thür. Die Thür der Westfront hat die Ueberdeckung: , alle übrigen Oeffnungen sind flachbogig, die Oeffnungen der Westfront mit Schlusssteinen versehen. Flachbogig sind auch die grossen Fenster, welche je eins an der Nord-, Ost- und Süd-Seite des massiv in zwei Obergeschossen (und nicht unterbrochen durch Gesimse) aufsteigenden Thurmes angeordnet sind; den Thurm deckt eine achteckige Schweifkuppel, darauf unmittelbar ein Helm. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 34.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, einfach. Erdgeschoss: drei Flachbogen-Durchgänge. Obergeschoss: zwei korinthische Säulen, dazwischen die Kanzel, vom Grundriss: ; rechts und links Nischen mit Postamenten und Urnen, schon vom Anfang unseres Jahrhunderts; ebenso oben auf einem Aufsatz. Holz.

Altarleuchter, von: *1772*, mit dreiflächigem Fuss. Zinn.

Weinflasche, von: *1714*, mit Schraubdeckel. Zinn.

Glocken. 1) Von Eckhart Kuchler, mit: EN EGO CAMPANA NVNQVAM PRONVNCIO VANA LAVDO DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO CLERVM (Siehe ich bin die Glocke, verkünde nie Eitles, ich locke Priester und Volksschaaren zum Preise Gottes, des wahren). 105 cm Durchmesser. — 2) 1820.

Kirchhof. Grabkreuze des 18. Jahrhunderts, mit Ranken- und Blumen-Verzierungen bekannter, hübscher Art. Schmiedeeisen.

[**Stiebsdorf,** Wüstung, zur Flur gehörig. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen XI, S. 387; XVIII, S. 813. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 209 unter Buttstädt u. S. 211 unter Niederreissen.]

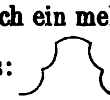
Niederreissen, $2^{1}/_{2}$ km südlich von Buttstädt; 1383 Nydern-Rysen unter der Lehnshoheit des Landgrafen Balthasar; Filial von Oberreissen; wurde 1458 mit anderen Orten vom Herzog Wilhelm III. an die Herren von Meusebach gegeben und so dem von ihnen gebildeten Amt Buttelstedt (s. dies) eingeordnet, jedoch 1489 bei einer Neubestätigung des Amtes nebst einigen (jetzt zu den Amtsgerichtsbezirken Vieselbach und Weimar gehörigen) Orten vom Kurfürsten zurückgenommen und dem Amte Weimar einverleibt, von dem es (vor 1544) an die Vogtei Brembach und so 1735 an das Amt Hardisleben, 1817 an den Amtsbezirk Buttstädt kam. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 35 f. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 116. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 225. 241. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 234. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen VII, S. 309; XVIII, S. 339. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 49. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211.

Kirche. Das 3,7 m lange und 4,2 m breite Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt, die sich östlich anschliessende Halbkreis-Apsis von 3 m Breite und das westlich sich an das Chor-Rechteck anschliessende, 10 m lange, 7 m breite Langhaus sind romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, in den Mauern 90 cm stark; erhalten sind von Einzelheiten der Zeit: die Halbkuppel der jetzt als Sacristei dienenden Apsis, jedoch östlich und südlich an ihr die Fenster rechteckig erneuert, westlich der rundbogige Chorbogen (Oeffnung zum Chor-Rechteck) bis auf eine Thür zugemauert; der romanische Triumphbogen (Oeffnung zwischen Chor-Rechteck und Langhaus) ist zwar noch rundbogig, aber, wie man sieht, später höher ausgehauen; auch die Pfeiler sind rücksichtslos verhauen, während ihre einfachen Kämpfergesimse (vom Profil: ) noch erhalten sind. Vom Langhaus stehen nur die Mauern in ihrem unteren Stück (etwa 2—3 m hoch) vom romanischen oder einem späteren, doch noch mittelalterlichen Bau, was man deutlich an der Schichtung aussen, besonders an der Westfront sieht. Alles Uebrige aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, schmucklos. Einfache, rechteckige Oeffnungen, je ein Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Chores, je drei Fenster an jeder Langseite des Langhauses und unter dem mittelsten eine Thür. Nord-Vorbau zur Empore. (Westfront kahl.) Sehr grosses Langhaus-Dach. Der Thurm steigt massiv und ohne Zwischengesims nur ein Stück über den Chor auf, südlich und nördlich von Lichtspalten erleuchtet; dann folgt ein hölzernes Achteck-Geschoss, das nur wenig den Langhaus-First überragt, und dann das Thurmdach. Dieses, eine mächtige, nur wenig geschweifte und darum wirklich einer Domkuppel ähnlich gezeichnete Kuppel, darüber ein nicht hoher Tabernakel-Aufsatz und ebenmässiger Helm stechen von den meisten ähnlichen Thurmdächern jener Zeit durch vorzügliche Silhouette und mächtige Wirkung in wohlthuendster Weise ab und geben darum der ganzen Kirche hier eine ausgezeichnete Erscheinung, anderwärtiger Nachahmung zu empfehlen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 35.

Taufstein, in gutem Renaissance-Stil (*A*). Auf viereckiger Sockelstufe bilden drei immer schmalere Wulste die Vermittelung zum runden, als Baluster:  profilirten Schaft, der, oben in einem Ueberfall gebogen, wiederum gefällig zum Becken übergeht. Dieses ist antikisirend, vasenähnlich, im unteren hauptsächlichen Theil halb-

kugelig, schön geschwellt, mit eingemeiselten, eiförmigen Rinnen und an einer Stelle mit zwei angearbeiteten Schilden, auf denen die Anfangsbuchstaben des Stifters: *M.T.P* (M. Teichmann, Pastor?) und: *1610* stehen; im oberen Stück, nach einigen feinen Gliederungen (Plättchen und Kehle zwischen Wulsten) eine gerade Platte mit ringsum laufender Schrift: ES SEY DENN DASS IHR WERDET WIE DIE KINDER etc., und einem Steinmetzzeichen, welches mir das des um 1610 in der Gegend vielfach thätigen und tüchtigen Nikolaus Teiner:  (siehe Ossmannstedt, Südvorbau der Kirche, im Amtsgerichtsbez. Apolda, S. 358 und Zottelstedt, Grabsteine an der Nordfront des Thurm-Anbaues, ebenda S. 390) zu sein scheint. Oben läuft um den Beckenrand die leider undeutlich gewordene Inschrift: IOHANES TEICHMAN SCOL.I.AN (TL) EIEN (?)..... VF.L.ANNA VATERS ERST GETAVFT. Stein.

Opferstock, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, dem Taufstein ähnlich, einfacher. [Sockel fehlt.] Schaft als kurze, stark geschwellte Säule, durch Halsring verbunden mit dem beckenartigen, halbkugeligen, achtkantigen, an jeder Fläche mit eiförmiger Rinne gemeiselten Gabenbehälter. Stein.

Kanzelbau, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, interessant, barock, mit Mischung von Regentschafts-Stil und Zopf (*A*). Er nimmt nur die Fläche hinter dem Altar (ohne Seiten-Anschluss) ein, ist dafür aber ziemlich breit entwickelt. Im Erdgeschoss stehen rechts und links Pilaster, welche an den Flächen Weintrauben- und Blumenkelch-Gehänge, an einem Halsglied Muscheln angearbeitet zeigen und unter Vermittelung eines bogenförmigen Ausschnittes ein verkröpftes Gebälk tragen; dieses, im unteren Theil so:  ausgeschnitten, bildet demnach zugleich den Sturz der unteren Durchgangs-Oeffnung. Darauf folgt als Zwischentheil eine Brüstung (auch als Attika aufzufassen). An den Ecken, oberhalb der Pilaster tritt dieselbe als Postament rechts und links vor, die Vorderfläche dazwischen ist mit Rankenwerk verziert; doch tritt in der Mitte der Brüstung eine in trefflicher Gliederung und leidlicher Verzierung stark ausladende Console bezw. Fussgesims vor, welche die im Grundriss: ◡ gebildete, an den Kanten mit Kelchgehängen, an den Seitenflächen mit Rankenwerk, an der Vorderseite mit einem Cartouchen-Schild (darin: GOTT ALLEIN DIE EHRE) verzierte Kanzel trägt; zwischen dieser Console und den Postamenten treten an der Brüstung zwei schmalere Consolen vor, welche die (mässigen) Figuren Mosis und Johannis des Täufers tragen. Hinter dieser Brüstung steigt die Oberwand des Kanzelbaues stattlich auf, in der Hauptform oben: , mit kräftigst gegliedertem Giebel abgeschlossen und den oberen, flachbogigen Kanzel-Eingang umschliessend. Die Ecken dieses Giebels treten in starker Verkröpfung vor; denn hier bilden sie das Gebälk für zwei auf den erwähnten Postamenten stehende, frei vorgestellte, korinthische Säulen von edler Bildung. Auf den Verkröpfungen stehen Engelchen mit den Abzeichen des Glaubens. Dahinter aber steigt noch ein mehrfach gebrochener, mit Blattwerk besetzter Giebel, im Ganzen vom Umriss:  auf, vor dessen Fläche der Schalldeckel vortritt, von einer Figur Christi mit der Kreuzesfahne bekrönt und auf welchem der Wolken-Strahlenkranz den Abschluss bildet. Noch mancherlei Schnitzwerk, z. B. der hübsche, im echten Regentschafts-Stil gehaltene Schild, welcher die Vermittelung des unteren Gebälkes zur Kanzel-Console bildet, verdient Beachtung an diesem in Manchem fehlerhaften, in Manchem aber trefflichen Bau, der von Holz, weiss und golden gefärbt ist. — Die Diöcese Buttstädt, S. 35.

Hostienbüchse, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, oval, klein, mit herausgeschlagenen (nicht getriebenen), naturalistischen Blumen am Körper und Deckel. Silber.

Glocken. 1) 1885, Umguss einer von 1518. — 2) 1758 von J. G. Ulrich, mit seinem Wappen, Crucifix und Akanthusfries. 62 cm Durchmesser.

Kirchhof. 2 Grabsteine an der westlichen Mauer (wo ein Haus angebaut), aus dem 18. Jahrhundert, ziemlich zerstört, auch in den Inschriften, mit ganz guten Einzelheiten der üblichen Allegorien, Engel, Frauengestalten und Sinnbildern.

Nirmsdorf, $6^1/_2$ km südöstlich von Buttstädt, Nezemannestorph der fuldaer Fälschung zu 874; 1274 Nydeemsdorf von Ditmar von Willerstedt zur selbständigen Parochie erhoben, das Patronat der Pfarrei Willerstedt, welcher es bis dahin einverleibt war, übertragen und von dieser bis ins 17. Jahrhundert behalten. 1673 wurde das Patronat an die Herren von Witzleben auf Wendelstein verkauft und von diesen, wie 1656 das Dorf, der Klosterschule Rossleben überlassen, bei der es bis 1850 blieb. Bis 1815 stand der Ort unter königl. sächsischer Oberhoheit, 1816 kam er an Sachsen-Weimar. — Die Diöcese Buttstädt, S. 37—39. 57 f. — Dronke, Cod. dipl. fuld., S. 274. — Dronke, Trad. fuld., S. 132. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, Nr. 428 (Nedemsdorf). — Kronfeld, Landeskunde II, S. 242. — Oesterley, Historisch-geograph. Wörterbuch, S. 485. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen VII, S. 380; XVIII, S. 355. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 51. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 158, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (X), S. 39 (Niddempssdorff). — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 70. 148.

Kirche. Chor und Langhaus von 1841, romanisirend. Westthurm von 1741 (Jahreszahl auf der Wetterfahne), mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Die Diöcese Buttstädt, S. 38.

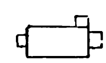
2 Figuren auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, von einem Kanzelbau, Moses und Christus. Holz.

Kronleuchter in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert. Glas.

2 Altarleuchter, von: *R.M.S.T.1777*, mit dreiflächigem Fuss, etwas verziert; 2 Blumenvasen, von: *A.D. Wilcken 1744.* Zinn.

2 Glocken, 1773 von Gebr. Ulrich, mit Akanthusfries und dem Witzlebenschen Wappen; 80 und 70 cm Durchmesser.

Oberreissen, 4 km südlich von Buttstädt; Rysen, bestand früher aus zwei getrennten Gemeinden, dem südlichen Oberdorf, dem eigentlichen Obernrisen, welches 1253 (nebst dem Patronat der Pfarrei) den Herren von Heldrungen als Reichslehn, später bis 1842 den Besitzern des [nicht mehr vorhandenen] Rittergutes, so im 18. Jahrhundert denen von Schenk gehörte, und aus dem nördlichen Unterdorf oder Krellwitz (Cröllwitz, Krollewitz), welches [noch 1720 eigene **Kapelle** und Friedhof hatte und] der Stadt Buttstädt (vielleicht vordem Wenigenbutstädt) gehörte. Bis 1815 war Oberreissen mit dem Amt Eckartsberga verbunden. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 39 f. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 89 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 242. — Rein, Thuringia sacra I, S. 18. 132. — V. Rudolph, Zeitbüchlein, unter 1571. 1579. — Schultes, Direct. dipl. II, S. 486. 537 und die dort angeführten Werke. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 647 f.; XVIII, S. 384. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 51. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 39. — Urkundenb. des Histor. Vereins f. Niedersachsen II, S. 201, Nr. 289 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 71.

Kirche (des Oberdorfes), Grundriss-Form:  . Der Chor, welcher dem Langhaus fast gleich hoch geführt ist, ist 4,4 m lang und 4,7 m breit, das Langhaus 15,3 m lang und 6,4 m breit, der Westthurm 2,6 m lang und 2,6 m breit; regelloseste Anlage der Fenster und Thüren, welche in Folge dessen einzeln betrachtet werden müssen, verrathen die verschiedensten Bauzeiten. Wir können hauptsächlich unterscheiden: eine Bauthätigkeit des 12. Jahrhunderts (Romanismus), eine vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Spätgothik, 1517 der ähnliche Thurm von Rudersdorf datirt), eine von 1617 (Inschrift am West-Vorbau aussen unter dem Nordfenster: *W.K.D.W.1617*), eine von 1719 unter dem Patron Herrn von Schenk (Inschrift innen an der Ostwand, in Stein: *Anno 1719 ist diesses Gotteshauss gehimmelt und das Singechor in die Höhe gebracht worden und sind die Herrn Patroni der Kirche H.W.v.S., C.S.v.S.*) und eine Erneuerung von 1879 (Inschrift innen über der Nordthür). Romanisch ist die Anlage des Westthurmes und des Langhauses bis zu etwa zwei Drittel seiner jetzigen Länge (nach Osten zu); hier an der Nordseite (also östlich vom Hauptportal) noch ein kleines, rundbogiges, aussen später rechteckig verhauenes Fenster. Spätgothisch: das rippenlose Kreuzgewölbe des Thurm-Erdgeschosses; die von hier zum Langhaus führende Thür (Spitzbogen, Rundstäbe auf gewunden cannelirten Sockeln, Scheitelkreuzung der Stäbe); der Thurm-Aufbau in mehreren massiven Geschossen, welche durch ein Sockelgesims und zwei gute Zwischengesimse in drei Theile getheilt sind; an der Thurm-Nordseite zwischen dem 1. und 2. Zwischengesims zwei Fenster übereinander; an der Thurm-Südseite zwischen dem Sockelgesims und dem 1. Zwischengesims zwei Fenster schräg übereinander; zwischen dem 1. und 2. Zwischengesims das untere der beiden Fenster; an der Thurm-Westseite zwischen dem Sockelgesims und dem 1. Zwischengesims zwei Fenster übereinander, getrennt durch eine tiefe Rechteck-Blende; an derselben Seite, zwischen dem 1. und 2. Zwischengesims zwei Fenster übereinander (alle diese Fenster haben die Entartungs-Form des Vorhangbogens:  über rechteckigem Ausschnitt und schräge Leibungen, welche glatt sind, aber nach noch gothischem Princip im untersten Drittel des Gewändes durch Abschrägung zum rechten Winkel übergehen); im obersten

Thurmgeschoss an jeder Seite ein grosses Fenster (die der Nord- und Süd-Seite spitzbogig: ∧, das der Westseite schweifbogig: ∩), mit verstümmeltem Fisch-Maasswerk: , zweitheilig gewesen [der Mittelpfosten ist abgebrochen]; an der Langhaus-Nordseite das spitzbogige Mittelportal. Aus dem 17. Jahrhundert: die Verlängerung des Langhauses und der Chorbau; die Holzdecke des Langhauses, welches über den Emporen ungleiche Bildung, nämlich den Querschnitt:  hat; das rippenlose Kreuzgewölbe des Chores; an der Langhaus-Nordseite das etwas gegliederte Rundbogen-Fenster oberhalb des Portales; an der Langhaus-Südseite das 1. der dort angeordneten Fenster (gross, spitzbogig); an der Chor-Südseite das Fenster (ebenso); aus dem 18. Jahrhundert und später (gleichgültig, weil schmucklos, auch aus früheren Gestaltungen verdorben): an der Thurm-Südseite das Fenster zwischen dem Sockelgesims und 1. Zwischengesims (welches oberhalb des Erdgeschoss-Fensters sitzt); an derselben Seite das Fenster zwischen dem 1. und 2. Zwischengesims, oberhalb des vorhangbogigen Fensters; an der Langhaus-Nordseite das 1. und 2. Fenster (in Emporenhöhe) und die letzte (also 5.) Oeffnung, nämlich eine von einer Freitreppe aus erreichbare Eingangs-Thür zur Empore, das schmale, unten vermauerte Chor-Ostfenster (diese sämmtlichen Oeffnungen schmucklos, rechteckig); das äusserst hässliche Thurmdach in Form einer unförmig gestreckten, achtseitigen Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel, die formlos in eine Helmspitze übergeht. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 39. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, S. 183. — Kronfeld a. a. O.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus unserem Jahrhundert, mit Verwendung von Säulen und anderen Einzelheiten des 18. Jahrhunderts; einfach. Holz.

Lade, aus dem 16. Jahrhundert, mit Eisenbeschlägen von X-Form.

Crucifix in der Sacristei, mit: *1730* auf der Rückseite; klein. Holz.

Kelch, mit: *H.W.v.S.* (Schenk); *C.P.P.O.1702* unter dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ und auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix hat. Knauf apfelförmig mit Eiern und durch Kehlen getrennten Würfeln, auf denen: *I.H.E.S.V.S.* Silber, vergoldet, 25 cm hoch.

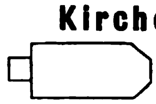
Glocken. 1833 von J. H. Ulrich in Apolda.

Kirchhof. Grabstein für Jungfer Kath. Wagenknecht, † 1746; dreiseitiger Sockel; darauf ein weibliches Figürchen, welches die rechte Hand auf den Arm stützt, von anmuthiger Haltung und Gewandung.

[**Kapelle** des Unterdorfes Krellwitz, an der Stelle, wo jetzt der Garten des Bürgermeisters. — Die Diöcese Buttstädt, S. 40.]

[**Hohndorf,** Wüstung, im Bruderkriege zerstört. — Kronfeld a. a. O.]

Olbersleben, 6 km nordwestlich von Buttstädt; 1317 Albrechsleybyn; 1347 Albrechtisleiben, zerfiel in ein Oberdorf und ein Unterdorf mit zwei Kirchen und zwei Rittergütern. Der eine Theil (wohl das Unterdorf?) stand unter der Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde, im 15. Jahrhundert unter der der Grafen von Beichlingen und gehörte mit Grossneuhausen (s. d.) unter deren Herrschaft Frohndorf, welche 1467 an die Grafen von Stolberg und Schwarzburg, später, nur als Lehn des Hauses Sachsen (bezw. 1485—1815 albertinisch) an die Familie von Werthern kam, die 1643 das Patronat der Wigbertikirche im Oberdorfe hatte. Der andere Theil (wohl das Oberdorf?) kam 1347 unter die Lehnshoheit der Landgrafen und gehörte (noch im 17. Jahrhundert) als Lehnsträgern derselben den Herren von Worm (s. Buttelstedt). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde Olbersleben der Vogtei Brembach (s. Grossbrembach) eingeordnet, 1735 mit dieser dem Amt Hardisleben. — Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen IV, S. 364. 367. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 41—43. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar 1891, S. 54—58 (mit Berichtigung eines Irrthums Kronfeld's auf S. 55). 75. 77. 89. 141. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 243. — K. Menzel, Thomas von Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thüring.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 463. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Rein, Thuringia sacra II, S. 66. 80. 195. 210. 213. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 145. 169. 176. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen VII, S. 807 f.; XVIII, S. 412 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 49. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 153, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 39 f. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, 636. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 70. 106. 126.

Kirche [des Oberdorfes, ehemals des heiligen Wigbert]. Grundriss-Form: . Chor und Langhaus 10,5 m breit, zusammen 26,3 m lang. Westlich der hohe Thurm, nach Norden aus der Mitte verrückt. Die Anlage des östlichen Theiles bis zu etwa zwei Dritteln des Langhauses stammt aus der Spätgothik vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Einzelnen Folgendes: die beiden spitzbogigen, etwas profilirten Sacramentnischen innen an der Ostwand, das Fenster der Ostseite, die der Nordost- und Südost-Seite und die beiden 1. (östlichen) der Nordseite, welche, spitzbogig, zweitheilig, Maasswerke mit Fischblasen: und geometrischen Mustern zeigen; das 2. Fenster der Nordseite und das 3. der Südseite, spitzbogig, aber der Maasswerke beraubt und später vergrössert. Fortsetzung dieser Bauthätigkeit fand um 1550 statt. Von daher: der im Grundriss: vortretende, geschlossene Vorbau vor der 3. Oeffnung der Nordseite, mit östlich angefügter Freitreppe zur Empore, sowie der Vorbau vor der 4. Oeffnung der Südseite in Gestalt einer Aufmauerung für eine rechts und links zur Empore hinaufführende Freitreppe (wie in Buttstädt, S. 409, Ossmannstedt, Amtsgerichtsbez. Apolda, S. 359), sowie die Thüren, welche vom Langhaus unten in den Nord-Vorbau und von diesem Vorbau oben östlich zur Emporentreppe, und die vom Langhaus unten in den Süd-Vorbau und von diesem Vorbau unten hinaus (hier die Worte: SELIG SIND DIE GOTTES WORT HÖREN) führen, sodann die Thür unter dem 1. Fenster der Südseite; alle diese Thüren rundbogig, aber zum Theil noch mit gothischen Profilirungen von Kehlen und Wulsten. Ein Erneuerungs-Bau von 1605 ist durch mehrere Inschriften bezeugt. Von daher rührt zunächst die in den Nord-Vorbau führende Nordthür her; ferner

das mit Balustern versehene Treppengeländer des Süd-Vorbaues und die Ueberdeckung seiner oberen Plattform mit einem auf Baluster-Säulen ruhenden Schutzdach in Form einer Schweifkuppel her. An dem (älteren) Vorbau selbst Plattform-Brüstung (über der älteren Thür) und zwei Tafeln nebeneinander eingelassen. Die linke enthält die Worte: soLI Deo oMnIpotentI sIt gLorIa (Chronogramm 1605). ANNO 1605 IST DIE KIRCH ERLENGERT (verlängert) VND ERHEET (erhöht) WORDEN. DAMALS AM LEBEN GEWESEN PANKRATZ VON VOLLENGOLDT (?), HEINRICH WORM IVNKERN und verschiedene Namen der damaligen Ortsvorsteher etc. (daneben steht: ERN. 1883. A. D, d. h. Anno domini 1883 erneuert). Die rechte Tafel enthält Distichen in so auffallendem Gemisch von feinem Latein und Künsteleien, sowie metrischen Fehlern, dass der Verdacht nahe liegt, eine Inschrift von einem wirklichen Gelehrten sei von ungeübter Hand zurechtgestutzt worden.

soLI Deo oMnI potentI sIt gLorIa

REX TIBI CHRISTE SACRAS TVAS (!) HAS GREX CREDVLENS (!) AEDES
CONSILIO ET STVDIO CONDIDIT VNANIMIS
TE DVCE CONATVS TE SVPPETIASQE FERENTE
HIC·LABOR ET FELIX HOC BENE CESSIT OPVS
ERGO TIBI (!) SIT HONOS OVIBVS. QVOD OVILE PARASTI
QVODQVE GREGES REGIS HIC MEMINI (!) CORDE TVO
HIC VOTA EXAVDI TVA DOGMATA PVRA RESERVA.
HIC PROCVL A PAGO NOXIA QVOQVE FVGA
PASTOR ADESTO TVO PASTORI CHRISTE GREGIQVE
PASTOREM ATQVE GREGEM DVC TEGE PASCE BENE. —
IN LAVDEM DEI ET HVIVS ECCLESIAE GRATVLATIONES ERGO FECI.
M. NICLAVS AGRICOLA HVIVS LOCI PASTOR SVM. ET ERECTVM
VIII CAL. NOVEMB.

(Deutsch etwa so: Ehre sei dir allein, dem allmächtigen Gotte.
Christus, König, dein heiliges Haus hat die gläubige Heerde
Dir gegründet, im Rath einig, sowie im Bemühn.
Führest du, ist der Beginn, und bringest du Hülfe, so ist auch
Hier die Arbeit in Glück, trefflich vollendet das Werk.
Ehre sei dir von den Schafen. Dass du die Hürde bereitet,
Und dass die Heerden du führst, sei hier im Herzen gedenk.
Höre Gelübde hier an, und rein deine Lehren erhalte.
Ferne hier von dem Dorf treibe die Uebel hinweg.
Hirt, deinem Hirten steh' bei, o Christus und deiner Heerde.
Hirten und Heerde führ', schütze sie, weide sie gut. —

Zur Ehre Gottes und als Glückwünsche dieser Kirche habe ich dies gemacht. Ich bin M. Niclaus Agricola, dieses Ortes Pastor. Errichtet am 23. October.) Eine Inschrift aussen an der Südost-Seite oben sagt noch genauer: ANNO 1605 IST DIESE KIRCHE VERNEBBERT (erneuert), 16 ELLEN ERLÄNGERT VND 6 ELLEN HÖHER ALS ZVVOR ERBAVET. GOTT DEN DANK VND EHRE. C ♁ G. Damals wurde also das Langhaus nach Westen um ein Drittel verlängert und der Thurm angebaut. Derselbe erhebt sich noch ein Stück höher als das ziemlich hohe Langhaus-Dach, massiv, aber ohne Gesimse und hat in den ersten Geschossen nur Fensterschlitze.

In seinem obersten Geschoss zeigt er grössere Flachbogen-Fenster; diese gehören aber der Form nach erst in das 18. Jahrhundert und ebenso die hohen, flachbogigen, mit Schlusssteinen versehenen Fenster, welche, je eines nördlich und südlich, das letzte Drittel des Langhauses beleuchten. Sodann aus dem 18. Jahrhundert: die flachen Holzdecken des Innern, das elliptische Fenster an der Langhaus-Südseite (das 2. dieser Seite); das Thurmdach in Form einer Schweifkuppel mit Dach-Erkern und darauf folgendem Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. Aus unserm Jahrhundert (letzte Restauration: *1867*): die drei rechteckigen Eingangs-Thüren unter dem 1. Fenster der Langhaus-Nordseite und an der Langhaus-Westseite südlich vom Thurmbau, sowie oben zur Empore an der Langhaus-Südseite. — Die Diöcese Buttstädt, S. 41. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, S. 188. — Kronfeld a. a. O. — Würdtwein a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, einfach. Erdgeschoss: drei Korbbogen-Durchgänge zwischen Säulen mit ionischen Capitellen (deren Voluten nach römischen Vorbildern diagonal gestellt sind). Obergeschoss: die Kanzel, vom Grundriss: ◡, zwischen korinthischen Säulen, unter Gebälk, auf dessen Ecken Urnen stehen. Holz.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Fuss in Sechspass-Form: ✿ mit Stegen als Randmuster und einem aufgelegten Crucifix auf einem Feld. Am Knauf tiefe Blend-Maasswerke; dazwischen treten hochkantig gestellte Würfel vor, auf denen: M.A.R.I.A.B (berathe uns). Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: MARIAN, bezw. IHESVS. Die Kuppe ist in einen stilisirten Blätterkelch eingesetzt. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, beschädigt. Sechspass-Fuss mit geschlagenem Randmuster von Vierpässen: ⌘ in hochkantigen Quadraten; auf einem Feld ein aufgelegtes Crucifix. Knauf mit Würfeln, darauf: [i]e[s]v.s. [die eingeklammerten Buchstaben sind herausgebrochen]. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss rund, aber an der Oberfläche zum Sechspass: ✿ getrieben. Knauf gedrückt rund, mit wagerechter Theilungsleiste und sechs Rippen, an den Flächen mit Weinblättern gravirt. Kupfer, vergoldet. — Die Diöcese Buttstädt, S. 41.

Kelch, mit: ✠ *1706* auf einem Feld des Sechspass-Fusses. Knauf apfelförmig, gerippt, mit sechs flach vortretenden Würfeln, darauf: *I.E.S.V.S.*✠. Silber, vergoldet.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Knauf apfelförmig, gerippt. Bronze, vergoldet.

Glocken. 1) 1859. — 2) 1631 von Hieron. Melch. Moehring in Erfurt, mit grossem Rankenfries, sächsischem Wappen und den Sprüchen: EHRE SEI GOTT etc. und: GOTTES GÜTE UND TREU IST ALLE MORGEN NEU. 100 cm Durchmesser. — 3) 1810, von Ulrich in Apolda.

[**Kirche** im Unterdorf, des heiligen Veit, eingegangen, der Thurm erst 1825 abgetragen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 41. — Kronfeld a. a. O.]

Gut des Herrn Köhlmann. Es ist aus den beiden ehemaligen Rittergütern verschmolzen, dem ehemaligen Gut der Herren von Werthern (noch im 17. Jahrhundert) oder der sogenannten Philippsburg, welche gänzlich umgebaut zu sein scheint,

und dem der Herren von Wurm (Worm, ebenfalls im 17. Jahrhundert), später der Herren von Kalb (bis Anfang des 18. Jahrhunderts), dem sogenannten Schieferhof, welcher ganz verschwunden ist. Nur am Pächtergebäude ist noch eine Eingangs-Thür aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten, korbbogig mit Schlussstein [in dessen Roccoco-Umrahmung ein Wappen gemeisselt gewesen sein dürfte], eingefasst von zwei Pilastern, welche Urnen tragen; an der (neuen) Gartenmauer ist eine Tafel mit (willkürlich restaurirter) Inschrift eingelassen: *13* *76* (muss natürlich 1676 heissen) GOT MIT VNS CASPAR WORM . DER HERR BEHÜTE VNS etc. — Kronfeld a. a. O. — A. Schumann, Lexikon XVIII, S. 413. — Siehe auch Ortsgeschichte S. 462.

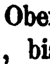
[**Hahndorf,** Wüstung. — Kronfeld a. a. O. — Staatshandbuch f. S.-Weimar a. a. O.]

Pfiffelbach, 7 km südlich von Buttstädt; Phephilbeche, Phefelbeche, Pfeffilbeche, scheint in ältester Zeit der Sitz einer nach dem Orte benannten Adelsfamilie gewesen zu sein, von welcher Glieder von 1233 bis 1318 in Erfurt vorkommen. Der Ort, 1265 erwähnt, gehörte noch 1369 unter Lehnshoheit der Landgrafen den Grafen von Orlamünde, Ende des 14. und im 15. Jahrhundert den Vitzthumen von Rossla (bezw. Apolda, siehe Niederrossla im Amtsgerichtsbez. Apolda). — O. Franke, Das Rothe Buch v. Weimar, S. 63 f. 117. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, Nr. 111. 358. 591. 607. 609. — L. W. H. Heydenreich, Historie des Fürstl. Hauses Schwartzburg 1743, S. 58. 62. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 202. 243. — Kronfeld, Apolda, S. 95. 102. 228 f. — Martin, Urkundenb. d. St. Jena I, S. 163. — Mencke, Script. I, S. 718; III, S. 1045. — Rein, Thuringia sacra I, S. 134. 139; II, S. 53. 219. 231. — A. Schumann, Lexikon v. Sachsen VIII, S. 235 f.; XVIII, S. 459 f. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 90. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 49. — Wolff, Chronik d. Klosters Pforta II, S. 81. 124 f. 204. 262.

Kirche. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist 3,4 m lang, 3 m breit, das Langhaus 22,9 m lang und 8,8 m breit; südlich vom Chor ein moderner Sacristeibau. Von einem älteren Bau stammt wohl noch die Anlage. Chor und Langhaus werden durch einen Bogen getrennt, der aber nicht als Triumphbogen unten zur Geltung kommt, vielmehr steigen die Pfeiler bis über den (hölzernen) Zwischenboden, welcher in Höhe der Kanzel den Chor deckt, und schliessen sich erst über diesem (als Tragebogen der Thurm-Westmauer) zusammen; ebenda erkennt man auch Spuren eines ehemaligen, herausgeschlagenen Kreuzgewölbes. Im Uebrigen ist die Kirche, nach den Kriegs-Beschädigungen von 1634 und Brand 1718, im 18. Jahrhundert hergestellt, in unserem erneuert und ziemlich bedeutungslos. Die Decke im Langhaus ist eine tonnenförmige, geputzte Holzdecke. Ganz hübsch sind die Holz-Emporen in zwei Geschossen auf toscanischen Pfosten und korbbogig darüber ausgeschnittenen Gebälkstücken. Die Fenster und Thüren sind rechteckig, an den Langseiten unregelmässig, aber symmetrisch angeordnet (jedesmal von Osten: Fenster, Fenster, darunter Thür, Fenster, Thür), an der Ost- und West-Seite der Kirche je ein Fenster; der

massive Thurm-Oberbau kahl, bis etwas über das Langhaus reichend; darauf folgt ein beschiefertes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Kronfeld a. a. O. — Schumann, Landeskunde, S. 91.

Orgel, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas Schnitzerei.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, im schweren Barockstil (*A*). Erdgeschoss: im Grundriss , drei Rundbogen-Durchgänge, die auf toscanischen Pilastern ruhen, getrennt durch vortretende Pilaster, von denen die äusseren schlicht, die inneren mit cannelirten Schaften und ionischen Capitellen. Verkröpftes Gebälk; auf dem der äusseren Abtheilungen steigen Bogengiebel-Stücke zur Mitte an, auf Eck-Aufsätzen die Figuren der Evangelisten Lucas und Johannes (mit Buch und Feder, ihre Thier-Abzeichen zu Füssen) tragend. Kanzel-Oberbau, nur über der mittelsten, unteren Abtheilung, aber höchst stattlich in zwei bedeutenden, durch verkröpftes Gebälk von einander getrennten Geschossen aufgebaut und effectvoll durch Nischenbildung der Fläche. Der Grundriss hat nämlich (nach Vorbildern des Jesuitenstils) die Form: , und die Gebälklinien ziehen sich um alle Abstufungen. Am ersten Obergeschoss Eck-Pilaster und davor (über den unteren Säulen stehend) frei vorgestellte Säulen von trefflicher Bildung ihrer hohen Postamente, attischen Basen, cannelirten, aber im unteren Drittel in den Canneluren (nach römischem Muster) gefüllten Schafte und ihrer korinthischen Capitelle. Im zweiten Obergeschoss des Kanzelbaues sind vor die Pilaster die Figuren des Matthäus und Marcus mit ihren Sinnbildern gestellt, auf dem obersten Gebälk an den Ecken Engel mit Leidens-Werkzeugen. Zwischen den Eck-Pilastern tritt der Kanzelbau ein ganzes Stück zurück; hier im ersten Obergeschoss unten die Kanzel, im Grundriss: , im Aufriss ausgebaucht, einfach, bis auf ein Spruchschild an der Vorderfläche, und darüber ihr flachbogiger Eingang zwischen Vorhang-Schnitzerei unter dem hübschen (hier nicht an, sondern unter dem Gebälk vortretenden) Schalldeckel, auf dem ein Engel mit Leidens-Werkzeugen; im zweiten Obergeschoss ein von Vorhang-Werk eingefasstes Crucifix, über dem obersten Gebälk noch ein Aufsatz von der Form: , mit Schild an der Vorderfläche und überragt von dem Wolken-Strahlenkranz, welcher, in gehäufter Symbolik, die Weltkugel mit dem darauf ruhenden Pelikan-Nest umschliesst. So ist gegenüber dem etwas langweiligen Erdgeschoss der Oberbau voll Charakter und Leben; übrigens sind sämmtliche Gebälke und Gesimse reich (mit Eierstäben, Zahnschnitten und Consolen, welche unmittelbare römische Studien verrathen, die Friese mit Rosetten etc.) geziert, die eigentlichen Flächen (Kanzel, Säulenpostamente, Pilaster und Nischen) glatt gehalten. Der Körper des Gekreuzigten ist recht wohlgebildet, die übrigen Figuren mangelhaft und steif gearbeitet. Der Bau ist von Holz, durch neueren Anstrich, meist weiss mit Gold, beeinträchtigt; er würde bei tieferer Farbengebung weit vornehmer aussehen. — In unwürdiger Weise sind in neuerer Zeit auf Consolen rechts und links von der Kanzel Gipsfigürchen von Luther und Melanchthon angebracht und zwar dicht neben den korinthischen Säulen (deren Schafte nun über die Figürchen um zwei Drittel ragen, während der Grösse der Figürchen der daneben sichtbare Johannes-Adler entspricht).

Taufkanne, mit: *1799*, in Seidelform; Weinkanne, mit: *1753*, in Seidelform, am Fuss und Hals mit Rankenwerken und Tulpen gravirt. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss, Knauf apfelförmig, sechskantig. Silber, vergoldet.

[Kelch, von den Schweden geraubt. — Kronfeld a. a. O.]

2 Leuchter, von: *Christine Apold 1739*, mit dreiflächigem Fuss, einfach; 2 Blumenvasen, mit: *1789*. Zinn.

Glocken. 1) 1791 von Gebr. Ulrich, mit zwei Friesen, lateinischer Angabe des Gusses zu Ehren der Dreifaltigkeit unter Herzog Carl August etc. und: AD PRECES ET SACRA VOCO (Zu Gebet und Opfer rufe ich). 115 cm Durchmesser. — 2) 1830. — 3) 1878.

[Grabhügel? 2 km südlich von Pfiffelbach, auf der sogenannten Marke.]

[**Gassela** (Gassola), **Puschendorf** (Botzindorf, Peschendorf), **Niederndorf, Weiden,** Wüstungen von zum Theil schon vor dem Bruderkriege zerstörten Dörfern, und das ehemalige Schäfereigut **Oberhofen.** — O. Franke a. a. O., S. 64 f. (Gassala u. Botzindorff). — Heydenreich a. a. O., S. 58 (Gaslo 1302). — Kronfeld a. a. O. — Mencke, Script. I, S. 718; III, S. 1045. — Rein, Thuringia sacra II, S. 52. 117. 137 f. 141. 167 (Nitherenthorf 1170), S. 34. 66. 82. 196. 214. 231 (de Buze-, Pucz-, Poczendorf 1318). — A. Schumann, Lexikon XVIII, S. 460. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 90 f. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 124 (Widin 1265). 339 f. 356. 422. 501. 518. 533 f. (Putzen-, Potzen-, Poczschendorf). — Zeitschrift des Harzvereins 1887 (XX), S. 415. 576 (Poczendorff 1357).

Rastenberg, $6^1/_2$ km nördlich von Buttstädt; Raspenberch (unbegründeter Ueberlieferung zufolge von Heinrich Raspe angelegt), stand, wie andere Orte des Bezirkes (siehe Buttelstedt, auch Schlossvippach im Bezirk Grossrudestedt) unter der Oberhoheit der Bischöfe von Naumburg (die auch das Patronat der Pfarrei hatten) und gehörte als Lehn derselben 1269 nebst der Burg dem Truchsess Sibodo von Raspenberch, seit dem Ende des 13. Jahrhunderts aber (1288. 1308 u. f.) den Landgrafen von Thüringen, welche 1333 und 1347 die Grafen von Orlamünde auf Lebenszeit damit belehnten, 1372 die Lehen von jenen zurückerhielten und gegen Ende des 14. Jahrhunderts Rassinburg zur Stadt erhoben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts, vielleicht im Bruderkrieg, in der Entwickelung stark zurückgegangen, 1464 nur noch als Flecken bezeichnet, aber 1482 wieder als Stadt bestätigt, erblühte Rastenberg, welches wohl um diese Zeit der Vogtei Brembach (siehe Grossbrembach) eingeordnet wurde, besonders im 16. Jahrhundert, wie viele Reste reicher Privatbauten noch bezeugen, und wurde stark befestigt. Dafür (und im Zusammenhange damit) litt die Stadt entsetzlich im dreissigjährigen Krieg, wurde besonders 1631 ausgeplündert, 1637 (nach Müller's Annalen 1636) und 1642 eingeäschert. Dann blühte sie wieder auf, zum Theil infolge von Heilquellen, welche (1646 entdeckt, 1648 verschwunden, wieder) 1696 hervorbrachen und durch grossen Ruf viele Fürsten und Vornehme anzogen. Besondere Theilnahme hatte Herzog Wilhelm Ernst von Weimar für Quellen und Ort und gab ihn, dem Amte Hardisleben eingeordnet (siehe dieses), dessen Geschicke

er nun theilte, nach dem Tode seines Bruders Johann Ernst III. 1707 der Gemahlin desselben, Sophie Dorothea von Hessen-Homburg († 1737) zum Witthum (Tafel von 1711 mit darauf bezüglicher Inschrift, mit noch anderen Namen, Joh. B. Rost, des Kammerrathes etc. an der Südwest-Ecke der Stadtmauer eingelassen). Während dieser Zeit (1735) kam Rastenberg mit der ganzen Vogtei Brembach unter Amt Hardisleben (s. d.). Durch öfteres Zerstören der Quellen im 18. und unserem Jahrhundert in Folge von Naturereignissen und durch einen grossen Stadtbrand 1824 gingen Bad und Ort wieder zurück, nehmen aber, besonders seit der Wiedergewinnung der Quellen 1867, neuen Aufschwung. — Alte u. neue Thüringische Chronicka, Frankfurt u. Leipzig 1725, S. 320—322. — A. Beier, Geogr. Jenens. 1672, S. 216. 226. 296. — Gründl. Bericht wegen derer zu Rassenburgk, im Weymarischen Fürstenthumb hinter Butstatt geleigen, entsprungenen Heil-Brunnen, dem lieben Gott zu Ehren, frommen Christen aber zu Nutz und Besten mitgetheilet und gedruckt den 12. August Anno 1646. — Systemat. Beschreib. aller Gesundbr. u. Bäder der bek. Länder, vorz. Deutschlands Bd. I, Jena u. Leipzig 1801, S. 849—851. — Böhmer, Reg. imp. 1246—1313, S. 187, Nr. 356. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 46—48. — v. Falckenstein, Thüringische Chronik II, S. 911 f. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 69. 77. 88 f. 144. — Gustav Fröhlich, Bad Rastenberg unweit der goldenen Aue in Thür. 1867. — Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen XXII, Nr. 278 (Kapelle). — Von dem Gesundbrunnen bey Rassenburg, in Paullini Zeit-kürtzende erbauliche Lust 1697 (III), S. 1014—1029. — Haeutle, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1863 (V), S. 153 f. — C. F. Kaltschmied, Kurze Nachricht von dem Rassenberger Gesund-Br., dessen Würckung und Gebrauch, Jena 1744, 4°. — Kronfeld, Landeskunde I, S. 183; II, S. 244 f. — J. G. Kühn, Systemat. Beschreib. der Gesundbrunnen u. Bäder Deutschlands, Breslau 1789, S. 237. — Lepsius, Gesch. d. Bischöfe d. Hochst. Naumburg I, S. 120. 321. — v. Liliencron, Histor. Volkslieder I, S. 10. — Martin, Urkundenb. d. Stadt Jena I, Nr. 143. 182. 190. 202. — Melissantes (J. G. Gregorii), Bergschlösser, 2. Aufl., 1721, S. 340—344. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins XII, S. 463. — Michelsen, Ausgang d. Grafschaft Orlamünde, S. 31. — Joh. Casp. Müller, Kurtze Nachricht von denen in einem Triangel nahe beysammen liegenden Gesund-Br., welche bey der im Fürstenth. Weimar 1 Meile von Buttstädt gel. St. Rassenburg entsprungen, und in diesen 1718. Jahre so wie An. 1646 und 1696 ihre grosse Krafft pp. wiederum bekommen haben, Weimar den 7. Sept. 1718, 4°. — J. S. Müller, Annales des Hauses Sachsen-Weimar 1701, S. 127. 138. 233. 353. 362. 371. 450. 511. 547. 554. 630. 646. — G. Oelwein, Stahlbad Rastenberg in Thür. 1878. — Oesterley, Histor.-geogr. Wörterbuch, S. 548, und die dort angeführten Werke. — E. Osann, Physikal.-medicin. Darstellung der bek. Heilquellen, 2. Aufl., Bd. II, 1841, S. 956 f. — (Otto) Thuringia sacra, S. 353. — Mich. Petrus, De fontis soterii Rastenburgici effectu oratio, Schleusingen 1697. — Peucer, Rastenberg, in Thüringen u. der Harz VIII (Suppl. 1844), S. 169—188. — L. Pfeiffer, Thüringens Bade- u. Kurorte 1872, S. 175 f. — Preller, Thüringens Bäder, Kurorte u. Sommerfrischen, 2. Aufl. 1888, S. 42 f. — Rein, Thuringia sacra II, S. 162. 166. 171 f. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 16 u. Anm. über die Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde. — Dr. Laurentius Reinhard (Superintendent in Buttstädt), Historie von der hochfürstlichen Landstadt Raspenburg 1752 (nach Peucer S. 188). — v. Reitzenstein, Regesten, S. 150. 165. 169. — Joh. Christoph Röder, Fontinalia Rastenburgica, oder Rastenbergische Brunnen-Feyer, gehalten am 2. Augusti 1696, Nachmittags, war der VIII. Sonntag nach Trinitatis, auf den mit mehr als 3000 Menschen angefülleten lustigen Platze, bey dem neu-entsprungenen Gnaden- und Heil-Brunnen pp., Weimar 1696, 4°. — Röder, Verantwortungsschreiben über die Verläumder des Rastenburgischen Heil- und Friedensbrunnens, Weissenfels. — Rudolphi, Gotha diplom. I, S. 717; II, S. 185. — Sammlung von Natur- u. Medicin-, wie auch Kunst- u. Literatur-Geschichten VI, Breslau 1719, S. 2008—2010. — Schamelius, Kloster Memleben, S. 131. — Schmidt, Gesetze d. Fürstenth. Weimar VIII, S. 1. — Schöttgen, Inventar. dipl., S. 179. 1304, Nr. 8. — A. Schreckenbach, Rastenberg in Thür. Gesundbr. u. Sommerfrische 1881. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen 1821 (VIII), S. 773—776; 1833 (XVIII), S. 552. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 52. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 145, über Stadtsiegel (mit einem Ritter, wie am Rathhaus). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 40 f. — S. Steuerlein, Von dem Rastenberger Wunderbrunnen, Schleusingen 1720. — Tentzel, Supple-

menta hist. Gothanae, S. 422. — Wahrer Unterricht von des bey dem Städtlein Rassenburg vor nunmehr 50 Jahren allda gewesenen, anjetzo aber im 1696. Jahre wiedergefundenen Gesund-Brunnens Gebrauch und Missbrauch, zu vieler Tausenden Nutzen in Eyl auffgesetzet von Einem treuen Freund aller Menschen, Erffurdt 1696, 4°. — Richtiges Verzeichn. derer Personen, So durch die allwürckende Krafft Gottes bey denen am 20. Junii des 1696sten Jahres neu-entsprungenen Gesundbrunnen zu Rastenburg pp. gesund und heil worden, Jena o. J., 4°. — J. C. W. Voigt, Mineralogische Reisen durch das Herzogthum Weimar u. Eisenach, Th. I (1782), S. 115 f. — G. A. Wette, Histor. Nachricht von Weimar II, S. 263 f. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 198 f. 204. 327. 353 f. 404. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 70 f. 106. 201. — J. A. Zapf, Kurtze Beschreibung derer in einem Triangul nahe beyeinander liegenden Gesund-Brunnen, welche bey der in Fürstenthumb Weymar unweit Buttstadt gelegenen Stadt Rassenburg neulich entsprungen. Benebenst einem Ber. v. d. Natur, Eigenschafft, Würckung und Gebrauch solcher Gesund-Quellen, Jena 1696. — Zapf, Gründlich und ausführlich histor. Sendschreiben an einen guten Freund v. d. in e. Triangel nahe b. ein. l. Gesundquellen, welche b. d. im Fürstenth. Weimar unweit Buttstädt gel. Städtchen Rastenberg im Junius d. 1696sten J. entspr. sind. Nebst beigef. medic. Unters. v. d. Natur, Eigensch., Wirkung u. Gebr. dieser Gesundbr., Leipzig 1696. — Zapf, Kurtze Beschreibung pp. zum 4. mahl gedruckt, sowohl an der Materie, als auch mit einem Kupferstich vermehret, Franckfurter u. Leipziger Messe 1696, 4°. — Zedler, Universal-Lexikon Bd. XXX (1741), Sp. 908—910. — J. F. Zückert, Systemat. Beschreib. aller Gesundbr. u. Bäder Deutschlands, Berlin u. Leipzig 1768, S. 130 f.

[**Kirche.** Die ursprüngliche Pfarrkirche, des heiligen Kilian, stand auf dem jetzigen, der vormaligen Pfarrei benachbarten Gottesacker; der Oberbau war 1550 bereits verfallen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 46. — Kronfeld II, S. 246. — Peucer, in Thüringen und der Harz, S. 186.]

Kirche. [Sie ist aus der Kirche eines Nonnenklosters entstanden, welches, seit 1294 erwähnt, nach der Reformation einging. Die Kirche, der Jungfrau Maria geweiht gewesen, brannte bei der Zerstörung der Stadt 1637 ab, wurde 1657 wieder gebaut und ging 1824 in Flammen auf.] Neubau von 1826 in romanischem Stil. Ausstattung, Gefässe und Glocken ebenfalls neu. — Die Diöcese Buttstädt, S. 46. — Kronfeld I, S. 153; II, S. 169. 188. 245. 246. — Peucer a. a. O. — Schreckenbach, S. 12. 15.

Rathhaus. Die Marktfront hat eine unregelmässig gebrochene Grundriss-Linie und zwar links einen zurücktretenden Theil, dann durch Abschrägung vortretend einen vorderen Theil, aus dessen Mitte wiederum der Treppenthurm als rechteckiger Vorbau vortritt; die drei anderen Fronten sind regelmässig, rechtwinklig gebaut. Hohes Erdgeschoss und Obergeschoss. Nur die Marktfront bietet Interesse. Hier sind einige Theile eines Baues von der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, abgesehen von Mauern und einigen einfachen Kellergewölben einer wohl noch älteren Anlage. Das in den Treppen-Vorbau führende Portal ist flachbogig, die zwei Fenster darüber sind rechteckig; doch zeigen Portal und Fenster noch die von der Gothik in das 16. Jahrhundert herübergenommene Profilirung mit kräftigen Kehlen, Rund- und Kanten-Stäben, die Fenster mit Stabkreuzung im Sturz und mit Freilassung des unteren Gewändedrittels. Links von dem Treppen-Vorbau ist auch noch, ziemlich in der Mitte der Fläche, eine Tafel mit dem Stadtwappen in Relief eingelassen, der „schwarze Mann", nämlich ein Ritter in der Tracht um 1550, welcher in der rechten Hand eine Fahne, in der linken das Schwert hält, in einem Schild zwischen Blattwerk; doch dürfte dies Wappen eine Copie sein. 1642 ist nämlich das Rathhaus angezündet worden und wurde, wie es scheint, nothdürftig wiederhergestellt, erst im folgenden

Jahrhundert gründlich aufgebaut. Ueber dem Wappen besagt ein Schriftband: AEDES OPIDANA RASTENBERGENSIS MDCCXXXVII; zwischen den erwähnten Fenstern des Treppen-Vorbaues ist das Wappen mit einer Gerechtigkeitsgöttin und: SVVM CVIQUE 1739 versehen. Im Uebrigen macht das Rathhaus mit seinen unregelmässig angelegten, theils flachbogigen, theils rechteckigen, meist ganz glatten Fenstern etc. der letzten beiden Jahrhunderte keinen günstigen Eindruck; nur der Treppenthurm ist etwas hervorgehoben durch ein steiles Zeltdach, auf dem als Dachreiter ein kleiner Tabernakel-Aufsatz mit Schweifkuppelchen ruht. — Kronfeld II, S. 246. — Peucer, in Thüringen u. d. Harz VIII, S. 187.

Einzelheiten an Wohnhäusern.

Am Rathhaus Nr. 39. Ein kleines Rechteck-Fenster mit: *1582 C.Z* giebt zugleich die Entstehung des daneben befindlichen Rundbogen-Portales an, welches Pfeiler mit glatter Nische und Sitzconsolen, Kämpfer mit Zahnschnitten und eine Archivolte mit Kreuzung der Stäbe im Scheitel zeigt.

Herrengasse Nr. 18. Portal vom Ende des 16. Jahrhunderts; Pfeiler mit Muschelnische und Sitzconsolen; Archivolte mit Zahnschnitten; roh.

Neben der Herrengasse Nr. 26, das sogenannte ehemalige Gut Raspe's, Herrn Bürgermeister Kalkof gehörig. In der Vormauer des Hofes befindet sich eine grosse, neuere Rundbogen-Durchfahrt. Daneben ein Rundbogen-Eingang, interessant, prächtig gewesen, der beste Architektur-Rest Rastenbergs. Cannelirte Pfeiler mit Kämpfern, welche das eigenthümliche Profil des ionischen Volutenpolsters:



(auch mit Perlstab-Theilung) haben. Die Archivolte ist im unteren Theil durch umgesetzt vorspringende und zurücktretende Dreieck-Flächen (die einige Rahmenlinien haben) von ebenso einfach rationeller Herstellung, wie kräftig lebendiger Schattenwirkung gegliedert, darüber mit einem im Halbkreis herumlaufenden Band umzogen, darin die Inschrift: ... THOMA RASPENBERGISCHER AMTS [verwalter?]. Die Aussenkanten der Pfeiler steigen noch ein Stück über den Kämpfern senkrecht



Portal am Haus des Herrn Kalkof zu Rastenberg.

auf, dann wagerecht verbunden, so dass das Portal rechteckig umrahmt wird; in den so entstehenden Zwickeln sind Rosetten und: ANNO. 1641 eingemeiselt. Das Jahr giebt die Zeit an, in der die Stadt am meisten unter der Kriegsnoth litt; dies zeigt, dass damals Unternehmungslust und Wohlstand nicht so gesunken waren, wie erst nach dem grossen Kriege. Kennzeichnend für die Zeit ist freilich, dass über dem Portal dieses städtischen Wohnhauses, einzig in seiner Art erhalten, ein kleiner Aufsatz aufgemauert ist (an der Hofseite durch ein oberhalb des Portales durchlaufendes Gesims getrennt), welcher in Schiessscharten geöffnet ist.

Wohnhaus zu Nr. 59, gegenüber dem Rathhaus. Grosse Thorfahrt des 17. Jahrhunderts, rundbogig, mit der aus dem antiken Perlstab entstehenden Verzierung: OIOIOI und Zahnschnitten und Wulsten an Pfeiler-Kämpfern und Archivolten.

Stadtbefestigung, muss einst in einem annähernden Rechteck die Stadt umzogen haben, das ungefähr nach den Himmelsrichtungen (etwas schräg dagegen) orientirt war. Erhalten ist die Südmauer (eigentlich also von Ostsüdost nach Westnordwest laufend) und die anschliessenden, benachbarten Stücke, das östliche etwas länger. An der Südwest-Ecke (eigentlich Westsüdwest-Ecke) ist aussen die vorher genannte Tafel von 1711 eingelassen; in der Mitte der Südseite springt ein Halbthurm rund vor. Die Ostmauer zeigt ebenfalls eine eingelassene Tafel und zwar kurz ehe sie aufhört, aussen. (Tafel-Inschrift: ALLE DIE MICH KENNEN DEN GEBE GOTT DASS SIE MIR GÖNNEN deutet auf Verwerthung einer vorhandenen Platte). Diese Mauer war übrigens, wenigstens im ersten Stück, verdoppelt, und man sieht noch den Zug der äusseren Mauer; eine Pforte führt an der Südost-Ecke in den einstigen Mauer-Zwischenraum; östlich davon, also die Aussenmauer deckend, steht ein Rundthurm, der am besten erhaltene Rest der Stadtbefestigung, ein einfacher Bau mit wenigen schmalen Rechteck-Fenstern und Kegeldach. Die sämmtlichen Befestigungsbauten bekunden Herstellung im 15. und 16. Jahrhundert und spätere Reparaturen, besonders zu Anfang des 18. Jahrhunderts. — Kronfeld II, S. 245, hält, wohl wegen der Tafel, die ganze Mauer für einen Bau von 1711. — Vergl. Peucer a. a. O., S. 169. — Schreckenbach a. a. O., S. 14.

Raspenburg, nördlich von der Stadt auf der Anhöhe, der Ueberlieferung nach, wie oben bemerkt, von Heinrich Raspe im 12. Jahrhundert gegründet und 1321 von Landgraf Friedrich dem Gebissenen zerstört. Die Zerstörung soll eine vollständige gewesen sein, doch kann man annehmen, dass der Lage und Befestigung des Ortes selbst zufolge, wie bei der wichtigen Position am Abhang der Finne (dem nördlichen Schutzgebirge Thüringens), später hier wieder eine Befestigung angelegt worden ist, die, wie die meisten, erst im dreissigjährigen Kriege zerstört wurde und dann verfiel; denn gerade 1637 hören wir, dass die Plünderer der Stadt von den auf den Burgberg geflüchteten, also gewiss in einer Deckung stehenden Bewaffneten der Stadt beschossen wurden. 1804 soll man beim Ebnen des Bergrückens die Fundamente eines runden, 32 m im Durchmesser und 2,5 m in den Mauern starken Bergfriedes gefunden haben. — Jetzt ist Alles unter Anpflanzung und Rasen so verdeckt, dass sich keine weiteren Schlüsse mehr auf Zeit der Entstehung und Zerstörung machen lassen. Doch dürfte bei Ausgrabungen, bezw. Fortschaffen von Erde sich noch mehr Architektonisches finden lassen, als man jetzt dem Aeussern ansieht; die vielen Un-

ebenheiten sprechen dafür. Es müssen übrigens zwei, vielleicht verbundene, aber doch getrennte Burgen gewesen sein, jede mit einem Hauptthurm und von Wall und Graben umgeben; die Stelle heisst noch mit Recht: die Burghäuser. — v. Falckenstein a. a. O. — Haeutle, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 153 f. 311. 338; VI, S. 183. — Kronfeld II, S. 245. — Lepsius, Bischöfe I, S. 120. — Melissantes a. a. O. — Rein, im Archiv f. d. Sächs. Gesch. 1863 (I), S. 409. 417—419. — Schreckenbach a. a. O., S. 11. — C. W. Schumacher, Nachrichten z. Erläut. d. Sächs., bes. Eisenachischen Gesch. 1768 (IV), S. 8 f. — A. Schumann, Lexikon VIII, S. 775 f.; XVIII, S. 552. — Thüringen u. d. Harz VIII, S. 170 ff. — Wolff, Kloster Pforta II, S. 204.

[**Rödichen**, Wüstung. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 68. — Kronfeld a. a. O. — Staatshandbuch f. S.-Weimar-Eisenach 1864, S. 211, Nr. 22. — **Rockstedt**, Wüstung, s. Guthmannshausen.]

Rohrbach, 7½ km südlich von Buttstädt; Rorbah, dem Stift Fulda angeblich zinspflichtig. Rorbeche, wo Landgraf Friedrich von Thüringen dem Kloster Heusdorf 1331 Zinsen, 1346 Güter eignet, kam damals von der Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde an die der Landgrafen; der Ort gehörte den jedesmaligen Besitzern des Rittergutes (s. d.). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde er der Vogtei Brembach (s. Grossbrembach) eingeordnet, 1735 mit dieser dem Amt Hardisleben. Im 13. Jahrhundert kommt eine Adelsfamilie von Rorebech vor. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 48 f. — Dronke, Trad. fuld., S. 132. 235. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar 1891, S. 47. 51. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 247. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thüring.-Sächs. Vereins XII, S. 463. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Oesterley, Hist.-geograph. Wörterbuch, S. 575. — (Otto) Thuringia sacra (1737), S. 381. — Rein, Thuringia sacra II, S. 200. 208. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 388; XVIII, S. 616. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 53. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 211. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 152, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 46. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta II, S. 233. 239.

Kirche [an Stelle einer 1712 abgebrannten], 1715 gebaut, schmucklos. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 13,5 m Länge und 7 m Breite mit tonnenförmiger, nach Osten zu abgewalmter Holzdecke und an jeder Langseite drei Rechteck-Fenstern, unter dem mittleren der Nordseite einer ebensolchen Thür. Westlich der 3 m lange und 2,2 m breite Thurm, mit einer Rechteck-Thür an der Westseite; ein beschiefertes Achteck-Geschoss, darauf eine breite Schweifkuppel und ein hoher, schlanker Helm geben zusammen dem Thurm eine ziemlich wirkungsvolle Höhe. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 49. — Kronfeld II, S. 248.

Kirchstand an der Chor-Nordwand, aus dem 18. Jahrhundert, mit geschnitzten Gittern.

Kanzelbau hinter dem Altar, nur die Mitte einnehmend, aus dem 18. Jahrhundert, gross, etwas roh, aber effectvoll. Zwei auf Postamenten ruhende, korinthische

Säulen steigen so hoch auf, dass ihr verkröpftes Gebälk den oberen Abschluss des Baues bildet. Zwischen ihnen unten ein grosser Rundbogen-Durchgang, über dem unmittelbar (in sehr guter, freier Wirkung) die stark ausladende Console der Kanzel. Die Kanzel, im Grundriss: ◡ vor der Wand zwischen den Säulen vortretend, mit kräftig gegliederten Gesimsen, zeigt Blumen-Stränge als Kanten-Verzierungen und Kränze an den Flächen, darin: *G.L.H.* (Glaube, Liebe, Hoffnung). Vom Säulen-Gebälk aus tritt in der Mitte der Schalldeckel vor, mit Engelsköpfen verziert und mit einer Christusfigur bekrönt. Engel stehen auf dem Säulengebälk. Dieses aber setzt sich von den Säulen nach aussen ein Stück wagerecht fort, in stumpfem Winkel nach hinten gebrochen, ruhend auf einem mit Schnitzereien verzierten Brettwerk, welches, von den Säulen-Postamenten aus nach oben zu sich verbreiternd (wie eine gewaltige Console), in vielen Absätzen, mit Gesimstheilungen, geschweift und geschnörkelt, aufsteigt. Innerhalb desselben ein kleiner Engel mit Früchten, in Höhe der Kanzel eine Console, welche die ziemlich grossen Figuren Johannes des Täufers bezw. Mosis trägt. Holzbau, von gewöhnlicher Färbung.

Malerei an der Langhaus-Decke, von 1719, ganz bedeutend, Darstellung des jüngsten Gerichtes. In der Mitte thront Christus auf der Weltkugel; unten, näher gedacht, sind Gruppen von Engeln beschäftigt, die Toten zu erwecken, bezw. links die Seligen in den Himmel zu holen, während rechts Teufel die Verdammten fortschleppen; in der Mitte ein roth gekleideter Engel mit der Posaune. Das Gemälde ist von dem Manierismus der Zeit befangen, ohne liebevolle Durchführung (freilich auch zum Theil verdorben), aber durch gute Farbengebung und schöne Bewegung hervorragend. Einzelne Gestalten fesseln durch malerische und lebendige Auffassung, so die Knieende vorn links, welche uns den Rücken dreht. Sie verräth, wie auch manches Andere, das Studium derselben italienischen Vorbilder (römischer Fresken der Eklektiker), welche den Maler des jüngsten Gerichtes in der Kirche zu Drackendorf (im Amtsgerichtsbez. Roda siehe Westkreis Altenburg, S. 8) 70 Jahre früher begeisterten.

Glocken. 1) und 2) neu. — 3) 1782 von Ulrich in Apolda, unter dem Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn von Koppenfels gegossen, mit: SOLI DEO GLORIA. 65 cm Durchmesser. — [Ueber 3 ältere Glocken vgl. Die Diöcese Buttstädt, S. 48.]

Kirchhof.

Ehemaliges Taufstein-Becken an der nordöstlichen Kirchmauer, halb in der Erde steckend, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, halbkugelig, von birnförmigem Umriss.

Grabstein an der Ostseite, umgeworfen und zum Theil in der Erde steckend, für Louise, Tochter des Geh. Rathes von Koppenfels, † 1795 (aus dem Rittergutspark 1853 hergebracht), mittelmässig, mit einer sitzenden, lebensgrossen Frauengestalt, welche sich über eine Urne beugt.

Ehemaliges **Rittergut**, unter welchem einst das Dorf stand, gehörte der Familie von Wurm, Nachkommen der Besitzer von Buttstädt, Olbersleben (siehe dort) und anderwärts. 1782 dem Herzog von Weimar zugefallen, wurde es von diesem an die Familie von Koppenfels gegeben, kam von diesen durch Erbschaft zu Anfang unseres Jahrhunderts an die von Witzleben, dann in verschiedene Hände und gehört jetzt Herrn Ernst. Das Wohngebäude stammt aus dem vorigen Jahrhundert und ist ein bescheidener Bau mit mässigen Verzierungen. Im Giebel der Vorderseite steht

der Namenszug des Geheimraths und Kanzlers von Koppenfels und seiner Gemahlin: *I.F.K.1770.M.K.*, in dem der Rückfront das weimarische und Koppenfels'sche Wappen. An der von dorischen Pilastern gestützten Haupttreppe ein gut geschmiedetes Geländer. In der Küche vier Kreuzgewölbe auf einem dorischen Mittelpfeiler; in der Verwalterstube im Erdgeschoss links eine Decke mit einigen Stuck-Verzierungen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 49. — Kronfeld II, S. 243. — Schumann IX, S. 388; XVIII, S. 616.

[**Rittergut** der Familie von der Lage, vielleicht später mit dem vorigen vereinigt, jedenfalls verschwunden. — Die Diöcese Buttstädt, S. 49. — Kronfeld a. a. O.]

Kreuzstein am Ende des Dorfes, nach Pfiffelbach zu, mit Spuren eines verwitterten Wappens.

Rudersdorf, $2^1/_2$ km südöstlich von Buttstädt; im hersfelder Zehntverzeichnisse Rudunestorf, 1063 Rudardesdorp, vom Erzbischof von Mainz dem Kloster zu Sulza zehntpflichtig erklärt; 1120 erwarb das Kloster Reinhardtsbrunn Güter daselbst. Der Ort stand schon 1185 unter der Lehnshoheit der Landgrafen von Thüringen (1199, s. Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 239), dürfte aber dann unter die der Grafen von Orlamünde gekommen sein, da er zu den Orten gehörte, deren Lehnshoheit 1347 von diesen an die Landgrafen abgetreten wurde. Herren von Rudersdorf kommen vom 12. bis 14. Jahrhundert vor. Das Patronatrecht über die Kapelle überliessen die Herren von Rastenberg 1315 und 1323 dem Kloster Pforta. — Codex dipl. Sax. reg. I, II, S. 380. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 50 f. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 14. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar 1891, S. 80 f. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 248. — Landau, in Hessische Vereins-Zeitschr. X, S. 191. — K. Menzel, Thomas v. Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thür.-Sächs. Vereins XII, S. 480. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Möller, Reinhardtsbrunn, S. 25. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 126. 134. 162. 176. 201. 203. 227. 234. 247. 251. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 150. 169. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 177. 254; II, S. 520. 523. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 526 f.; XVIII, S. 635. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 49. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 151, über das Siegel (viell. mit d. heil. Nikolaus). — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879 (N. F. I), S. 129; 1880 (N. F. II), S. 39. 41. — Stumpf, Acta Magunt. saec. XII, S. 75. 139 f. — Wenk, Hess. Landesgesch. II, Urk. S. 17. — Werneburg, in Jahrbücher d. kgl. Akademie zu Erfurt 1884 (N. F. XII), S. 96. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 132 f.; II, S. 198 f. 202 f. 264—268. 279 f. 353 f. 399. 404. 437 f. 452 f. 482 f. 507. 572 f. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 71. 211.

Kirche des heiligen Nicolaus. Der im Erdgeschoss 3,5 m lange und ebenso breite Westthurm ist spätgothisch, von 1517 (Tafel an seiner Südmauer mit: *anno dni 151^*), und dem der Kirche zu Oberreissen (s. dort S. 460) durchaus ähnlich, nur weit besser erhalten (mit Ausnahme des Helmes), durch ein Sockelgesims und zwei Zwischengesimse, welche gute, kräftige Bildung haben (Schmiege, durch Kehle in zwei Schrägplättchen zerlegt), in drei Haupt-Abtheilungen zerlegt und steigt schlank zu bedeutender Höhe auf. In jedem dieser Theile befinden sich an der Ost-, Nord- und Süd-Seite ein oder zwei übereinander angeordnete, kleine Fenster von der Form des

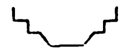
vereinfachten Vorhang-Bogens: ⁀ über rechteckigem Oeffnungs-Ausschnitt; im obersten Geschoss aber dafür (an der Südseite über einem dieser kleinen Fenster) ein grosses, spitzbogiges, zweitheiliges Fenster, das an der Nord-, Süd- und West-Seite noch mit guten Fischblasen: und geometrischem Maasswerk gefüllt ist, an der Nord- und Ost-Seite auch noch mit den vollständig erhaltenen Theilungspfosten steht. Darüber das Thurm-Dachgesims, von einem Fries von einzelnen Linien unterwärts begleitet und das (nach Blitzschlägen, besonders dreien unseres Jahrhunderts) modern hergestellte Thurmdach in Form eines schlanken Achteck-Helmes mit vier Ziergiebeln am Anfang. Die Thüren vom Thurm-Erdgeschoss und erstem Thurm-Obergeschoss zum Langhaus bezw. dessen Empore sind noch die spätgothischen Spitzbögen mit Stäben, die sich am Kämpfer und Scheitel gabeln und kreuzen. Das 21 m lange, 10,5 m breite Langhaus selbst ist (laut Inschrift aussen an der Ostwand) 1718 wieder aufgebaut, bedeutungslos, mit Holzdecke vom Querschnitt: über Mittelschiff und Emporen und mit schlichten, rechteckigen Thür- und Fenster-Oeffnungen. — Die Diöcese Buttstädt, S. 50 f. — Kronfeld a. a. O. — Rein, Thuringia sacra II, S. 234. 251.

Taufstein. Unten steht: HANS GEORGE BOETTNER MICHAEL BOETTNER DONATORES MDCCXXI. Der Stil hält noch das Barock fest; nur in den Vorhang-Nachahmungen, die übrigens sehr schwungvoll angeordnet sind, und in den Palmblättern, welche eher Schilfblättern gleichen, nimmt er bereits Motive von Roccoco und Zopf an, hält sich jedoch von des ersteren Unsymmetrie und Muschel-Rahmenwerk noch ganz fern. Das Blattwerk des obersten Ueberfalles beruht direct auf der Wiederaufnahme classischer Kunstgedanken. Das Becken wirkt gegen den kurzen Schaft, der bald in den zu wenig ausladenden Sockel übergeht, zu massig, ist aber an sich, mit den Engelsköpfen und dem Wechsel von glatten Flächen und Ziermotiven, trefflich ausgedacht.



Taufstein in der Kirche zu Rudersdorf.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, von: *H. Michael Ratz, Senior und Ambisschulze* gestiftet (Inschrift unter dem Abendmahls-Gemälde), in seiner Weise eigenartig entwickelt; in den Details einfach. Hinter dem Altar selbst steigt die Wand in einem hohen Geschoss auf, eingefasst von zwei, auf Postamenten

stehenden Wandgliederungen, von denen die äusseren als ionische, frei vortretende Säulen, die inneren als dorische Pilaster gebildet sind. Zwischen den beiden inneren Pilastern tritt über einem (schlechten) Oelgemälde des Abendmahls die Kanzel im Grundriss:  vor; zwischen, bezw. hinter dem inneren Pilaster und der äusseren Säule läuft jedesmal, ungefähr in Höhe der Schaft-Mitte, ein Stück offener Balustrade als Belebung der Zwischenfläche. Die vier Stützen tragen ein wagerechtes, verkröpftes Gebälk, oberhalb dessen über dem Mittelfeld ein Aufsatz mit der Figur Christi von dorischen Pilastern eingefasst und von einem Dreieck-Giebel bekrönt wird, während noch rechts und links von den Pilastern *S*-Voluten gegen dieselben anlaufen. Rechts und links aber von dem ganzen Kanzelbau selber schliesst sich unten an die ionische Säule noch ein Rundbogen-Durchgang an, in Form von dorischen Pfeilern und einem darauf ruhenden Bogen (ohne weiteren, oberen Abschluss), welcher auf seinem Scheitel die (sehr ungeschickt bewegte) Figur eines Moses, bezw. Johannes des Täufers trägt. Diese Bogenstellungen bilden die Verbindung des Kanzelbaues, zwar nicht mit der Nord- und Süd-Wand selbst, sondern mit einem davor gestellten, hölzernen Kirchstand. Der Kanzelbau ist von Holz, weiss mit Gold.

Taufschale, von 1563, wohl süddeutsch, sehr interessant wegen der hier selten vorkommenden Gravirungs-Arbeit in solchem Umfange (*A*). Im Boden ist die Taufe Christi gravirt, mangelhaft ausgeführt, aber offenbar nach einem trefflichen und höchst selbständigen, malerischen Vorbild. Christus steht betend bis zu den Oberschenkeln im Wasser; rechts, d. h. hinter ihm knieet Johannes, gegen Christus eine Riesengestalt, mit dem Krug in der Linken, die Rechte über Christi Haupt erhoben; hinter Johannes Andeutung des Waldgebirges. Links von Christus drei ferne Jünger; oberhalb Gott Vater mit der Weltkugel, als Halbfigur über der Taube in Wolken schwebend. Drei Reihen Umschriften enthalten (zum Theil mit Fortlassung oder Zusammenziehung der Buchstaben) die bekannten Sprüche: WER DA GLEIBET (!) VND GETAVFT etc.; GEHET HIN IN ALLE WELT etc.; VND ER HERTZETE SIE etc. und: *1563.* Am Rande die Umschrift: CHRISTVS SPRACH ZV IHENEN (hier schliesst sich das: *Gehet hin* an) und das Meisterzeichen: *G.H.* Die Taufschale ist von Blei, 43 cm im Durchmesser.

Kelch. Die Widmungs-Inschrift des Gerichtsschöffen Matth. Rüdiger 1730 steht in punktirten Buchstaben auf dem Fuss, welcher aus vier grösseren und acht kleineren Pässen gebildet ist. Knauf oval, mit den Ei-Mustern. Silber, vergoldet.

Hostienteller. Unter dem Boden die Widmungs-Angabe der Susanna Victorin (fälschlich wohl steht: VIETORIN) 1664 und ihr Wappen (ein eine dreistielige Blume haltender Löwe auf der Mondsichel). Silber, vergoldet.

2 Altarleuchter, von *Joh. Mich. Leisering 1718.* Rothguss.

Glocken, neu. [Eine Glocke im dreissigjährigen Krieg statt Kriegszahlung genommen. — Kronfeld a. a. O.]

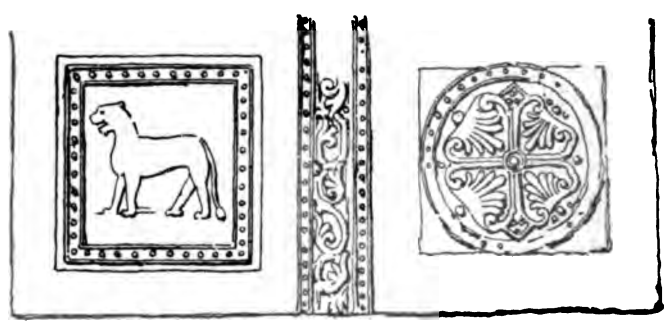
Pfarrhaus, nach dem Brande von 1835 gebaut, schlicht. Tafel in der Mauer des Gehöftes, ziemlich verwittert, betreffend die Grundsteinlegung 170. (?), unter Herzog Johann Georg, dem Amtsschösser in Eckartsberga etc. Tafel in der (neuen) Gartenmauer vermauert, mit: ANNO 1583. MS. VVR. BAWHER. Stein. — Die Diöcese Buttstädt, S. 51.

Wohnhaus von Herrn Friedrich Weber. Tafel eingemauert, mit einem Wappenschild, wohl des 16. Jahrhunderts, dessen Wappen aber (wohl im 18. Jahrhundert) ausgemeisselt und durch die rohe Wiedergabe von Werkzeugen (Ambos, Sense und Pferderaspel) ersetzt ist.

Teutleben, 4 km nordöstlich von Buttstädt; schon in alter Zeit bedeutender Ort (häufig, so auch von Hess und Kronfeld verwechselt mit Teutleben im Amtsgerichtsbezirk Gotha, welches 819 Teitilebo hiess und 1085 Stammsitz der Brüder von Teutleben, der Mörder des Pfalzgrafen von Sachsen war); 1063 vom Erzbischof von Mainz dem Kloster Sulza zehntpflichtig erklärt, Sitz und Besitz eines von 1140 bis zum 13. Jahrhundert erwähnten Rittergeschlechtes (von Tuteleiben, 1199 etc.), dann Anderer. Vom 15. bis zum 18. Jahrhundert kommt eine Adelsfamilie von Teutleben vor, deren Ursprung auf Teutleben bei Gotha (s. dieses) zurückgeführt wird, und welcher der Mitbegründer der Fruchtbringenden Gesellschaft entstammte. Der Ort Teutleben bei Buttstädt stand im 14. Jahrhundert unter der Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde, seit 1346 unter der der Landgrafen, wurde 1585 dem neugebildeten Amt Hardisleiben (siehe Hardisleben S. 439) einverleibt und theilte dessen Geschicke. Es litt besonders durch Brand 1820. Die Pfarrei war im Mittelalter Patronat des Klosters Marienthal. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 53–55. — Eisenach, Das Sulzaer Thal, S. 14 (Lutenlebe = Teutleben, vgl. Schultes a. a. O.). — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar 1891, S. 65. 88. — Kneschke, Adelslexikon IX, S. 177. — Kronfeld II, S. 249. — K. Menzel, Thomas von Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thüring.-Sächs. Vereins 1869 (XII), S. 463 f. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 31. — Rein, Thuringia sacra II, S. 53. 146. 149. 182 (Herren von Teutleben). 115. 118. 120 f. 131. 135. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 139. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 169. — Schultes, Dir. dipl. I, S. 177. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 861; XVIII, S. 853. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 212. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 39. — Vilmar, Literaturgesch. 23. Aufl., S. 285. — Vulpius, Curiositäten 1816 (V), S. 35–40. — Werneburg, in Jahrbücher d. kgl. Akademie zu Erfurt 1884 (N. F. XII), S. 43. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 71. 105. 137. — Zedler, Universal-Lexikon XXII, S. 189.

Kirche, die interessanteste des Bezirkes wegen ihrer mancherlei erhaltenen Alterthümer; Grundriss-Form: . Die ganze Anlage ist noch die romanische, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts: die 3,15 m lange, 3,7 m breite Apsis, das 4,8 m lange, 4,25 m breite Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt, und das 13,5 m lange, 6,6 m breite Langhaus, welches durch eine Quertheilung, in Gestalt von zwei auf einer Mittelsäule zusammenkommenden Bögen, in einen östlichen Theil von 10 m Länge und einen westlichen Raum von 2,65 m Länge getheilt ist; derselbe dient unten als Vorraum, oben als eine auf der Bogenstellung ruhende Empore. Von Einzelheiten ist Folgendes zu bemerken. Die Apsis zeichnet sich vor anderen Kirchenbauten durch treffliche Quaderfügung (in rothem Sandstein) aus. Ihr Inneres deckt noch die romanische Halbkuppel; auch das Ostfenster ist noch das ursprüngliche, kleine, rundbogige, das Südost-Fenster ist rechteckig vergrössert, das rechteckige Nordost-Fenster überhaupt erst später durchgebrochen. Der Chorbogen ist einfach rundbogig, recht-

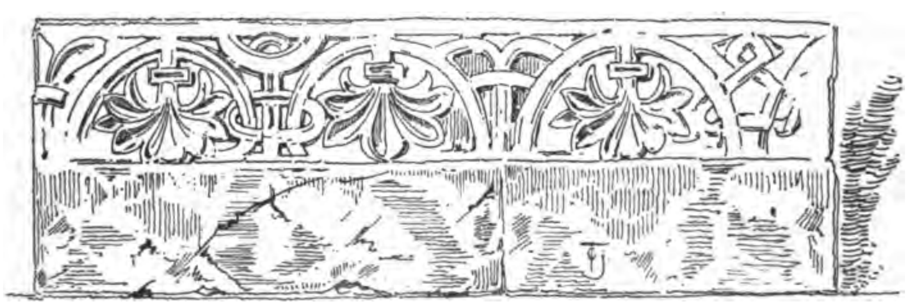
eckig profilirt; seine Pfeiler-Capitelle mit Schuppen-Verzierungen wohl erhalten. Im Chor-Rechteck gehört die flache Holzdecke einer der unwichtigen Wiederherstellungen der letzten Jahrhunderte an. An der Nord- und Süd-Seite befindet sich je ein grosses, spitzbogiges Fenster, eine Vergrösserung des ursprünglichen Fensters in spätgothischer Zeit [wir haben uns nach dem gewöhnlichen Gang der Veränderungen ein kleines Rundbogen-Fenster im 12. Jahrhundert, dann dafür ein mässig grosses Spitzbogen-Fenster, vielleicht mit Maasswerk, im 15.—16. Jahrhundert, dann ein immer stärkeres Forthauen und Verderben der Leibungen mit dem wachsenden Lichtbedürfniss im 17. und 18. Jahrhundert zu denken], mit späterer Flachbogen-Erweiterung im Innern. Der Thurm-Aufbau erhebt sich ohne Gesimse bis etwas über das Langhaus-Dach und gehört im Oberbau einer spätgothischen, in den Anfang des 16. Jahrhunderts fallenden Bauperiode an. Nur im obersten Geschoss befindet sich an der Nord-, Ost- und Süd-Seite je ein grösseres Fenster aus jener Zeit; die der Süd- und Ost-Seite (dieses am besten erhalten) sind spitzbogig, zweitheilig, mit Fisch-Maasswerk: ∅ gefüllt, das der Nordseite hat einen mehrfach geschweiften Vorhang-Bogen. Das Thurmdach ist nach dem Brand von 1820 erneuert, eine achtseitige Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und hohem Helm. Der vom Chor-Rechteck zum Langhaus sich öffnende Triumph-



Fussboden-Fliesen in der Kirche zu Teutleben.

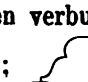
bogen ist wieder sehr gut romanisch erhalten mit den Capitellen seiner Pfeiler, welche genau der verkehrten attischen Basis trefflichster Bildung (mit der zum Abakus gewordenen Plinthe) gleichen. Im Langhaus, das jetzt eine gewöhnliche Holztonne deckt, ist der Westtheil höchst bemerkenswerth. Die Empore ruht auf zwei rippenlosen Kreuzgewölben, und spannen sich die rundbogigen, rechteckig profilirten Gurtbögen von der mit altromanischer (eckblattloser) Basis und Würfel-Capitell versehenen Mittelsäule nach der Nord-, West- und Süd-Wand hin, wo sie Auflager auf rechteckigen Wandvorlagen und vorgesetzten Wandsäulen (Querschnitt: ⊐) mit Würfel-Capitellen finden. An der Nordwest- und Südwest-Ecke ruhen die Kreuzgewölbe auf (beschädigten) Würfel-Capitellen [deren darunter befindliche Säulen ganz fortgekommen sind]. Die West-Empore selbst hatte einen Fussboden-Belag von 10 cm im Geviert grossen, aus Gips hergestellten Platten, welche in vertiefter Zeichnung theils Thiere (Löwen), theils pflanzliche Muster (Palmetten, Rosetten, stilisirte Ranken etc.) von köstlicher Erfindung bei aller Einfachheit zeigten, wie auch die diese Platten in bestimmten Abständen trennenden und einfassenden Friesstreifen mit trefflichen Ranken-Ornamenten gezeichnet sind (A). Leider ist dieser höchst seltene Fussboden-Belag im Verschwinden begriffen. Orgelbauten rücksichtslosester Art des 17. und 18. (vielleicht auch unseres) Jahrhunderts haben ihn theils ver-

deckt, theils zerstört und das Erhaltene aus den Fugen gelockert; Nichtachtung, früher auch Muthwille der auf der Empore sich aufhaltenden Schuljugend haben das Ihrige dazu gethan; 1888 waren noch geringe Reste vorhanden. — Von Thür- und Fenster-Oeffnungen des Langhauses befinden sich an der Nordseite zunächst (von Osten gerechnet) zwei wohlerhaltene, romanische Fenster, lehrreich wegen ihrer Kleinheit für heutige Verhältnisse und ihrer hohen Anbringung. Dann folgt eine neuere, unbedeutende, rechteckige Thür, dann ein ebensolches, grosses Fenster. An der Südseite zunächst zwei Fenster, in der Anlage denen der Nordseite entsprechend; doch das erste später nach unten verlängert und in der Aussenleibung spitzbogig gemacht; das zweite zunächst in der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Rundbogen, mit guter Wulst- und Kehl-Profilirung vergrössert, dann im 18. Jahrhundert nach unten verlängert und in diesem Theil der Leibung glatt gelassen; dann eine jetzt in den Profilen glatte Rundbogen-Thür; weiterhin eine moderne, rechteckige Emporen-Thür, erreichbar durch eine aussen an der Südmauer aufsteigende, massive Treppe. Zum oberen Theil ihres Geländers hat man ein längeres Stück eines vortrefflich gemeisselten romanischen Frieses [von einem ehemaligen Gesims] benutzt, übrigens verkehrt vermauert (die beigefügte Zeichnung giebt die richtige Stellung wieder). An der West-



Romanisches Bruchstück der Kirche zu Teutleben.

front, deren treffliche bis zum Giebel-Dreieck reichende Quaderung (in gelblich-rothem Sandstein) uns wieder auffällt, bemerken wir unten rechts und links ein neu hergestelltes, aber kleines und nur aus einem Quaderstein gehauenes Schlitzfenster, oben ein romanisches, aus einer Quader gehauenes Kreisfenster; im neueren, schlecht aufgemauerten Giebel-Dreieck ein aus der Mitte gerücktes Rechteck-Fenster. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit dem Reparatur-Jahr: *1796.* Eine auf dem nördlichen Langhaus-Dach noch vorhandene Anzahl von oben dunkel glasirten, unten spitz zulaufenden, 28 cm breiten und 59 cm langen (!) Dachziegeln gehört der spätgothischen Bauzeit an. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 53 f. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, S. 150 f. (Bauwerke der roman. Vorzeit in d. östl. Theilen Thür.); VI, S. 188. — Kronfeld II, S. 249. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 583.

Taufstein, mit: ANNO 1586 . DEN 9 . IVLI und Namen der Stifter am runden, glatten Schaft, der durch einen als Strick verzierten Rundstab mit dem wenig geschweiften, runden, jetzt durch Verhauen trogförmig gewordenen Becken verbunden ist. Der runde Fuss besteht aus Gliedern von antikisirendem Profil;  . — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, S. 151, hält den Taufstein für altromanisch; immerhin dürfte ein solcher, einfacher 1586 copirt worden sein. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 583.

Altar, Platte aus dem Mittelalter, von Stein, mit einer viereckigen, durch eine Gipsplatte verschlossenen Reliquienöffnung auf der Oberseite.

Kanzel, hinter dem Altar, zwar nicht zu der einfach würdigen, romanischen Kirche passend, aber in seiner Weise bedeutungsvoll, gross und prächtig. Der Hauptbau muss im Anfang des 18. Jahrhunderts hergestellt sein, die Einfassungs-Bretter und das Figürliche 50 Jahre später; die Malerei ist 1858 erneuert. Erdgeschoss: ein mittlerer, korbbogiger und zwei seitliche, rundbogige Durchgänge, zwischen korinthischen, auf Postamenten ruhenden Pilastern wagerechtes, verkröpftes Gebälk, im Fries mit Rosetten und Engelsköpfen besetzt; es läuft nur im Architrav ganz durch, lässt aber in Fries und Gesims das Mittelfeld frei, denn hier entwickelt sich gleich von unten die flachkugelige, oben geschweifte, hübsch mit Akanthus verzierte Console, welche die Kanzel trägt. Diese hat den Grundriss: ◡, an den Ecken dorische, cannelirte Säulen und an den Flächen Rundbogen-Blenden auf dorischen Pilastern, mit Füllung von Gemälden (Kreuzigung und Evangelisten-Brustbilder); der obere, rechteckige Kanzel-Eingang ist von geschnitztem Vorhang-Werk eingefasst und mit einem Engelskopf bekrönt. Das Obergeschoss des Kanzelbaues nimmt nur den Mitteltheil mit der Kanzel ein; auf den inneren Stützen des Erdgeschosses steigen zurückliegend korinthische Pilaster auf, mit Blumengehängen an den Schaften. An ihrem Gebälk, in dessen Fries an den Verkröpfungen Rosetten angebracht sind, tritt in der Mitte der Schalldeckel (der zurücktretenden Wand wegen nun als vollständiges Achteck) vor, an der Unterfläche mit einem Gemälde Christi und Gottvaters geschmückt, oben mit Granatäpfeln und Akanthus bekrönt. Darüber, am Gesims des Gebälkes, tritt nochmals ein Baldachin, im Grundriss: ◡ vor, mit Akanthus bekrönt und einen Sockel mit dem Dreifaltigkeits-Dreiecke, darüber die Taube, tragend. Links und rechts von diesem Dreifaltigkeits-Dreieck Christus und Gottvater sitzend, weiter aussen stehen Engel mit Leidens-Werkzeugen. Die korinthischen Pilaster, welche das Kanzel-Obergeschoss einfassen, sind aussen noch von durchbrochen geschnitzten und mit Spruch-Schildern besetzten Brettern eingefasst. Auf dem Gebälk der seitlichen Erdgeschoss-Durchgänge stehen oberhalb der Bogenketten die Figuren Petri bezw. Pauli, an den Ecken Granatäpfel. So entsteht im Ganzen eine höchst wirkungsvolle, belebte Abstufung, bezw. pyramidale Gipfelung des Kanzelbaues, der sich auch durch gute Verhältnisse und Einzelheiten der architektonischen Theile, wie der Säulen, der Gebälke, der Kanzel auszeichnet; freilich ist 1858 Alles vortrefflich restaurirt worden. Minder glücklich ist die Malerei und Sculptur, letztere auch zu viel Spielraum einnehmend. Die Farben des Holzbaues sind, abgesehen von den Gemälden, weiss, mit Gelb, Blau und Gold.

Weinkanne, von: *Benedict und Clara Krüger 1708*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, von: *1660* laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss. Am Knauf flach vortretende Würfel mit Rosetten, durch Kehlen getrennt von Eiern. Silber, vergoldet.

3 **Glocken**, von 1821 mit langen Inschriften (*A*).

Kirchhof. **Grabstein**, nahe dem Thurm, für Pf. Labes, † 1758, und dessen Frau. Der Untertheil mit *S*-förmig ausladendem Umriss, geht in der Mitte in eine als Cartouchen-Schild gezeichnete Inschrift-Platte über und trägt an den Seiten Frauengestalten mit Kelch und Kreuz. Im Ganzen stark verjüngt, von schöner Linienführung und bedeutend; 2,5 m hoch. — Die Diöcese Buttstädt, S. 54, über Pf. Labes.

Grabstein. Inschrift-Tafel für Pf. Joh. Röder, † 1680, in einem Kranz von Lorbeer und Akanthus, darüber Kelch und Lesepult zwischen gut gearbeiteten Engelsköpfen.

Wohnhaus von Herrn Reinh. Kleinschmidt. Thorfahrt, mit: *1717 Benedict Krüger* (Stifter der Weinkanne).

Ehemal. **Burg** der Herren von Teutleben; Trümmer, jetzt Herrn Jul. Wächter und Frau Lina Prange gehörig. Spärliche Reste der Mauer eines Rundbaues, etwa 6 m lang, 6—7 m hoch und 3 m stark, sind erhalten, diese aber, als Verblendung von sehr guter Sandstein-Quaderung mit dahinter befindlichem Guss-Mauerwerk, auf sehr hohes Alter (vielleicht 11. Jahrhundert) deutend. Spuren von Wall und Graben erkennbar. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 53. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 313; VI, S. 183. — Kronfeld a. a. O. — Vilmar, Literaturgeschichte, 11. Aufl., S. 331.

Weiden, 7 km westlich von Buttstädt; um 1440 Wydin und Wida, ward 1450 vom Herzog Wilhelm nebst Buttelstedt (s. d.) und anderen Orten an die Herren von Meusebach gegeben und, als die Stadt Buttelstedt 1544 an das Haus Sachsen zurückkam und das Amt aufgelöst wurde, mit den den Meusebach's gebliebenen Orten unter deren Gut zu Schwerstedt (s. dies im Amtgerichtsbezirk Weimar) gestellt, hatte somit dasselbe Verhältniss, wie Krautheim (s. d.), dessen Besitzer es auch fernerhin theilte, bis 1850 Lehen und Gerichte an Sachsen-Weimar kamen. Filial von Nermsdorf. — Bertuch, Chronic. Portense, S. 110 (Teutsches Pfortisches Chronicon, S. 41). — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 55—57. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 225. 249. — K. Menzel, Thomas von Buttelstedt, in Neue Mittheil. d. Thüring.-Sächs. Vereins XII (Halle 1869), S. 469. — Rein, Thuringia sacra II, S. 90. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 499; XV, S. 70 f.; XVIII, S. 953. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 113. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 147, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (N. F. II), S. 47. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 83.

Kirche, unbedeutend. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus, welche einen zusammenhängenden Raum von 14,6 m Länge und 6,4 m Breite bilden, und der 2,5 m lange und 2 m breite Westthurm sind spätgothisch, von 1612 (Inschrift aussen über der nördlichen Langhaus-Thür nebst Namen: *Jacob Schwartse, Nicolaus Keyser, Philipp Mensel, Kirchvater* und lateinischem Citat aus Ps. 121: *Der Herr behüte* etc.); doch ist die Kirche öfter, so im 18. Jahrhundert und 1822 gründlich reparirt. Oeftere Erhöhung zeigt sich im Mauerbau, wie im Fussboden. Chor und Langhaus deckt eine Holzbalken-Decke, das Thurm-Erdgeschoss ein Tonnengewölbe. An der Ostwand ein zugemauertes Flachbogen-Fenster; an der Nordost-, Südost- und Nord-Seite (nach Osten zu) je ein, an der Südseite zwei Fenster, welche von 1822 stammen, rechteckig, mit vortretenden, doch bis auf die Schlusssteine schlichten Einfassungen; an der Nordseite (nach Westen zu) eine Rundbogen-Thür von 1612 (darüber die Inschrift); zwischen dieser Thür und dem Fenster die Spuren einer zugemauerten, auch halb in der Erde steckenden, einstigen Thür. Der Thurm ist nur in drei Geschossen er-

halten und zeigt in den unteren Geschossen Lichtspalten, im zweiten Obergeschoss an der Nord-, Süd- und West-Seite ein Fenster mit dem vereinfachtesten, dem Jahre 1612 entsprechenden, spätgothischen Vorhangbogen: ⌐‾‾¬; eine ebensolche Thür führt, durch eine an der Thurm-Nordseite aufsteigende Freitreppe zugleich, hier in die Westempore des Langhauses. Der Thurm ist, wie bemerkt, so weit abgestutzt, dass er nur die Höhe erreicht, wo das Langhaus-Dach dahinter östlich aufsteigt, und ist nun mit einer Fortsetzung desselben gedeckt; dies sieht sehr hässlich aus, verbunden mit einem über diesem Dach nun aufgesetzten, kleinen Dachreiterchen mit Schweifkuppel. — Die Diöcese Buttstädt, S. 56.

Geistlichenstand, hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, mit facettirten Rundbogen-Blenden und gebrochenem Giebel.

Altar, bedeckt mit einer Holzplatte, darauf ein Gemälde des Abendmahls, aus dem 18. Jahrhundert, vom Kanzelbau genommen.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; zwischen einfachen Verbretterungen die Kanzel, im Grundriss: ◡, glatt (Gemälde der Geburt, des Oelberggebetes, der Kreuzigung und Auferstehung).

Glocken. 1) 1722 von Joh. Christoph in Apolda. 70 cm Durchmesser. — 2) 1776 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: SOLI DEO GLORIA. 50 cm Durchmesser.

Willerstedt, $6^1/_2$ km südöstlich von Buttstädt; Sitz eines seit 1110 genannten Adelsgeschlechtes von Willirstede, welches noch 1325 vorkommt. Die Burg, die im 14. Jahrhundert zu den Besitzungen der Grafen von Orlamünde gehörte, wurde 1345 im Grafenkriege zerstört und durfte nicht wieder aufgebaut werden; das Burglehn verlieh der Landgraf dem Kristan von Witzleben, das Dorf erhielten die Grafen von Orlamünde als landgräfliches Lehen auf Lebenszeit zurück. Die Pfarrei war bis 1656 Patronat der Herren von Witzleben auf Wendelstein und fiel dann mit der Besitzung Wendelstein an die albertinische Linie des Hauses Sachsen, die auch seit der Landestheilung von 1485 die Oberhoheit hatte, und zwar, als nach dem Tode des Kurfürsten Johann Georg (1656) dessen vier Söhne das Land theilten, an die Linie Sachsen-Weissenfels (Herzog August), und unter das Amt Wendelstein, nach deren Erlöschen 1736 an das Haupthaus Kursachsen zurück, 1815 aber (während der grösste Theil des Amtes Wendelstein an Preussen abgetreten wurde) an Sachsen-Weimar. — Codex diplom. Sax. regiae I, II, S. 22. 380. — Die Diöcese Buttstädt 1842, S. 57—59. — O. Franke, Das Rothe Buch von Weimar, S. 4. 5. — Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXIII, Nr. 428. — Kronfeld, Landeskunde II, S. 249. — Michelsen, Ausgang d. Grafsch. Orlamünde, S. 30 ff. — Monum. Germ. hist. in 4°. Deutsche Chroniken II, S. 318. — Oesterley, Historisch-geogr. Wörterbuch, S. 767. — Rein, Thuringia sacra I, S. 123; II, S. 120 (ü. d. Wappen der Herren v. W.). 136. 150. 155 f. 158. 180. 182. 189. 225. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865 (VI), S. 16 Anm. — v. Reitzenstein, Regesten, S. 150. 168 f. — A. Schumann, Lexikon von Sachsen XIII, S. 82 f.; XVIII, S. 1001. — C. F. L. Schumann, Landeskunde, S. 50. — Staatshandbuch f. S.-Weimar 1864, S. 212. — Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1857 (II), S. 153, über das Siegel. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1880 (X), S. 39—41. — Wolff, Chronik des Klosters Pforta I, S. 271; II, S. 125. 186. 217. 232 f. 394. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia, S. 71. 125.

Kirche des heiligen Alban, 1743 erbaut, 1799 erneuert, 1840 im Innern vollendet; Thurm 1800 erhöht. Der Chor und das Langhaus, welche zusammen ein Rechteck von 16 m Länge und 9,1 m Breite bilden, haben schlichte Gestaltung aus dem 18. bezw. unserem Jahrhundert, mit Holzdecke von der Form: _⌒_ und regelmässiger Anlage von rechteckigen, in zwei Reihen angeordneten Fenstern und statt des mittleren Fensters an der Ost-, Nord- und Süd-Seite je einer ebensolchen Thür (drei Axen an der Ostseite, je fünf Axen an den Langseiten); über der Nordthür aussen ein Schild mit: DEO TRIUNI. Die Spitzbogen-Thür, welche vom Langhaus in den schmaleren Westthurm führt, ist spätgothisch, vom Ende des 15. Jahrhunderts; ebenso der ganze Thurm selbst in seinem Steinbau. Er erhebt sich zunächst glatt bis etwas über den Dach-Anfang des Langhauses, von einigen schmalen Rechteck-Fenstern, die übereinander sichtbar werden, erleuchtet, an der Westfront unten auch noch mit einer verstümmelten, schweifbogigen, von Fialen eingefassten, aussen rechteckig umrahmten Blende verziert, darunter die Worte: A. dnī .... Sein durch ein Zwischengesims von den ersten Geschossen getrenntes, das Langhaus-Dach überragendes, oberstes Geschoss hat an der Nord- und Süd-Seite ein grosses Spitzbogen-Fenster [dessen ehemaliges Maasswerk herausgebrochen ist], an der Westseite dafür ein Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts, mit Schlussstein. Auf dies Geschoss folgt der hölzerne, beschieferte Oberbau des 18. Jahrhunderts, in unserem Jahrhundert erneuert: zunächst ein Achteck-Geschoss, bei dem der Uebergang vom Viereck-Bau durch vier diesem aufgesetzte Ziergiebel von der Form: ‿⌒‿ vermittelt wird, dann Schweifkuppel und darüber gesetzter, schmaler, doch im unteren Theil zwiebelförmig geschwellter Helm von ganz wunderlich asiatisirender Form. — Die Diöcese Buttstädt, S. 58.

T a u f - E n g e l, aus dem 18. Jahrhundert, knieend, auf Kopf und aufgereckten Händen das mit Akanthus verzierte Becken tragend, derb von Holz geschnitzt, neu bemalt.

K a n z e l b a u, aus dem 18. Jahrhundert, modernisirt. Im Erdgeschoss drei Durchgänge mit der Ueberdeckung: _⌒_, getrennt durch vier vom Boden aufsteigende, auch das Obergeschoss einnehmende, dorische Pilaster; vor den beiden mittleren stehen noch korinthische Säulen. Zwischen diesen im Obergeschoss die schlichte Kanzel, vom Grundriss: ◡, vom Aufriss: (. In den seitlichen, offenen, ebenfalls: _⌒_ überdeckten Abtheilungen stehen die Figuren Christi und Mosis. Verkröpftes Gebälk mit daraus vortretendem Schalldeckel. Ueber den seitlichen Abtheilungen steigen Schweifgiebel-Stücke auf, auf deren Ecken Postamente mit Engeln. Ueber der mittleren Abtheilung an den Ecken aufsteigende Bogengiebel-Stücke, ebenfalls mit Engeln darauf; in der Mitte ein Crucifix zwischen korinthischen Pfeilern, welche einen Flachbogen tragen. Der ganze Holzbau, durch die vielen Durchblicke charakteristisch, zeigt schon classicistische Einfachheit der Decoration, zum Theil auch Vereinfachung im Gefolge mit der kürzlich stattgehabten Restauration; er ist weiss gestrichen, mit Vergoldungen.

T a u f k a n n e, von: *1748.* Zinn.

K e l c h, aus der Zeit bald nach 1500, kräftig, gut, sehr schön gearbeitet, Fuss rund, mit blindem Randmuster von Diagonal-Kreuzungen; auf der Oberfläche ein aufgelegtes Crucifix. Der Knauf ist sehr schön, ein Beispiel der kräftigen Art um den Anfang

des 15. Jahrhunderts, mit durchbrochenen Maasswerken in tiefer Profilirung, scharfem Schnitt und starker (durch Einbiegung der Seiten gesteigerter) Kanten-Betonung, sowie der sich damals geltend machenden Zierlust und Bereicherung mit naturalistischen Rosetten. An den Würfeln steht: i.h.e.s.v.s, dasselbe am Schaft über dem Knauf; an dem darunter: *maria*. Kuppe leise geschweift. Silber, vergoldet. — Hostienteller, mit vierpass-förmig vertieftem Boden und Weihekreuz am Rand.



Mitteltheil vom älteren Kelch in der Kirche zu Willerstedt.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, mit: *H.P.H.* am Fuss. Dieser ist rund; ein steiler Ablauf steigt zu dem im Querschnitt runden Schaft; dieser ist unter, wie über dem apfelförmigen, mit Leiste quergetheilten Knauf weit länger, als gewöhnlich, und mit mehreren Wulsten und Gliedern vom Umriss: (, also mit trennenden Einschnitten (nicht Kehlen) gebildet und dies, wie die scharf halbkugelige Kuppe, giebt dem ganzen Kelch die charakteristisch straffe und herbe Form, die in der Zeit und dem Material, vergoldetem Messing, liegt.

Pfarrhaus, Stein. Rundbogen-Thor. — Die Diöcese Buttstädt, S. 58.

[**Burg**, 1345 zerstört. Der Hügel, östlich von der Kirche, lässt noch die alte Stelle erkennen. Es ist eine ungefähre Ellipse, südlich und südöstlich von der Willer geschützt, auf den anderen Seiten durch einen Graben, dessen Vertiefung an der Ostseite der Burg sich am deutlichsten zeigt. Die nördliche Hälfte des Hügels, der Pfarrei-Besitz, ist im Ganzen erhalten, die südliche Hälfte, Besitz der Gemeinde, wurde vor einiger Zeit durch Abgrabungen verringert. [Hierbei fand man künstliche Unterbauten, erst Steine, darunter Lehm, zuletzt ein mächtiges Eichengerüst, aus einem liegenden Rost und stützenden Balken bestehend. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschrift VI, S. 183. — Kronfeld a. a. O. — Michelsen a. a. O., S. 32. — Staatshandbuch 1864, S. 212.]

Grossh. S Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 945

Bau- und Kunst-Denkmaeler Thueringens

Im Auftrag der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss ält. Linie
und Reuss jüng. Linie
bearbeitet von
Dr. P. Lehfeldt.

Heft: I.

Grossherzogthum
SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.
Amtsgerichtsbezirk Jena.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1888.

C. Timler Jena.

Frommannsche Buchdruckerei (H. Pohle) in Jena — 321

Bau und Kunstdenkmäler 13

Baudenkmäler 14